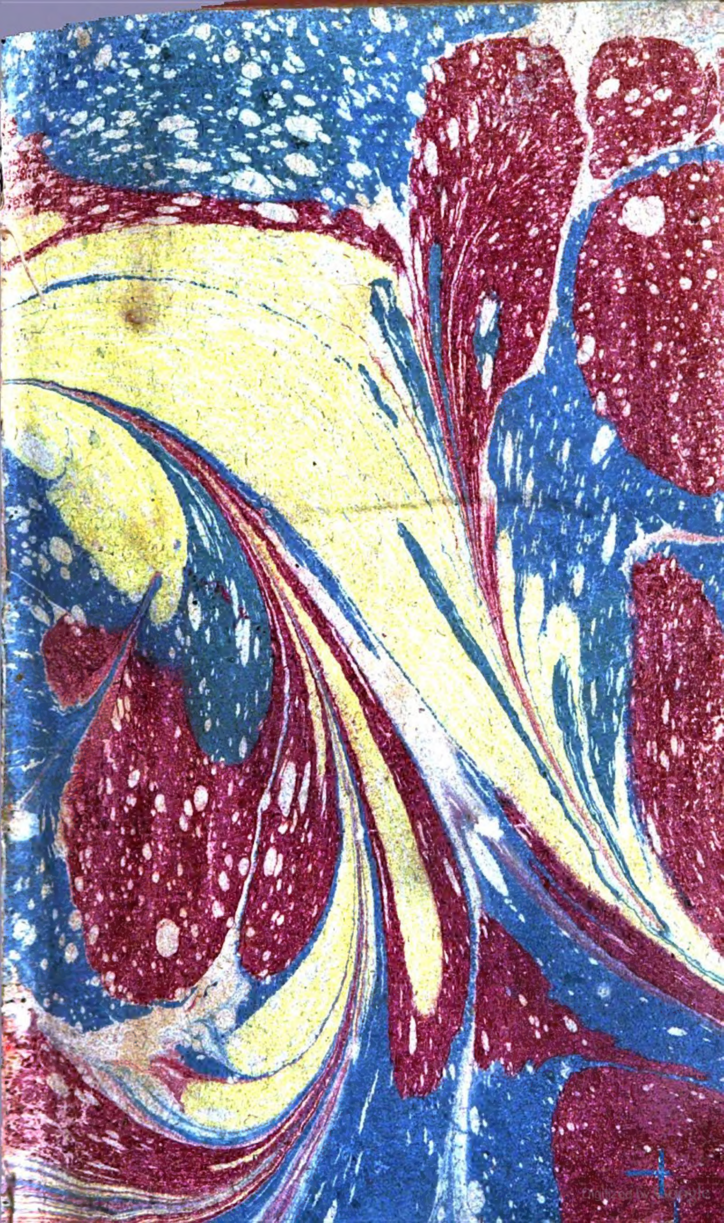
VON KRANCKHEITEN DER WEIBER. - GOTHA, MEVIUS 1746-53

Johann alias Pelargus I Storch

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
*69.K.226.
8 Vol.
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

* LXIX K. 226.
8. Vol. N 8.
Coll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

D. Johann Storchens, âs Pelargi,
Com. Pal. Cæs. Hochfürstl. Sächsisch-Gothaischen, wie auch Schwartzburg-Rudelstädtischen Raths und Leib-Medici, Gothaischen Garnison- Stadt- und Land-Physici Membr. Coll. N. C.

Unterricht Vor Heb-Ammen,

Nach der neuesten Accoúchers und selbst eigener Erfahrung entworfen, mit vielen Observationibus erläutert, und durch nöthige Kupfer deutlich gemacht;

Welcher

als das I^te Volumen

zu einem bald folgenden

Opere casuali practico

DE

MORBIS MULIERUM

betrachtet werden kan;

Deme ein Gebet-Buch in Geburts-Fällen

Und

Eine INSTRUCTION vor Wart-Weiber mit angefüget ist.

Gotha, verlegts Christian Mevius.

Digitized by Google

KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Allermassen es zwar nöthig, nützlich und zuträglich wäre, wenn, zur Versorgung derer Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen, solche Personen bestellet würden, welche in der Artzeney-Kunst, und sonderlich der darzu gehörigen Chirurgie und Anatomie, wie auch in dem Wercke und Verrichtung, eine schwere Geburt zu erleichtern, vollkommene Wissenschafft und Geschicklichkeit, durch vielen Fleiß, treuen Unterricht und Erfahrung, erlanget hätten, wie etwa dergleichen heut zu Tage in Franckreich, Engelland und Holland eingeführet ist, allwo solche geschickte Wund-Aertzte sich finden, die man Accoûchers, Geburts-Helffer und Heb-Ammen-Meister nennet, und nicht allein in schweren, sondern auch in ordentlichen Geburten zu brauchen pfleget, und offt grosse Geschicklichkeit beweisen, die in Gefahr liegende und zur Geburt arbeitende Weiber und ihre Kinder zu erretten: so will doch solches in Teutschland sich noch nicht weiter einführen lassen, als daß, in denen kräncklichen Zufällen derer Schwangern und

 Wöchne-

Wöchnerinnen, erfahrene Medici um Rath gefraget, in schweren Geburten aber, theils auch Medici, theils aber geschickte Wund-Aertzte oder Barbiers, denen Heb-Ammen zu Hülffe geruffen werden, das übrige aber wird denen Wehe-Müttern, Kindes-Frauen oder Heb-Ammen, um deshalber überlassen, weil das schaamhaffte weibliche Geschlecht gegen sie offenhertziger, als gegen Mannes-Leute zu seyn pfleget.

Wie aber zu dieser Verrichtung und Hülffleistung, so wohl in ordentlichen, als schweren Geburten, sich nicht jedwede Frau tüchtig und geschickt findet, sondern nur solche, welche darzu angeführet sind und hinlängliche Geschicklichkeit und Erfahrung besitzen, also träget unsere hohe Obrigkeit recht wohlgemeynte und nöthige Vorsorge, daß in jeder Stadt und Dorfe, eine oder etliche tüchtige Weiber vor andern ausgelesen, erwählet und bestellet, und, damit sie alle Vorsichtigkeit anwenden, darzu vereydet und in Pflichten genommen werden.

Diesen vereydeten und ordentlich bestelleten Heb-Ammen ihre Pflichten und Vorsichtigkeit wohl einzuschärffen, haben, auf gnädigsten Befehl hoher Landes-Obrigkeit, die Herrn Verfasser der Hochfürstl. Sächsisch-Gothaischen Landes- und *Medicinal*-Ordnung, sich angelegen seyn lassen, Ihnen nicht allein ordentliche Instructiones zu ertheilen, sondern es sind auch die Anno 1658. in Gotha lebende Medici ordinarii,

xii, das ist, Stadt- und Land-Physici, durch wiederholte Hochfürstliche Mandata und Befehle veranlasset worden, vieles, was denen Heb-Ammen zu wissen nöthig seyn möchte, in einen nothwendigen und nützlichen Unterricht zusammen zu tragen, welches denn durch hohe Obrigkeit zu öffentlichen Druck befördert und der Anno 1694. und 1718. gedruckten Medicinal-Ordnung, benebst noch einigen andern Nachrichten einverleibet worden: Nachdem aber die Erfahrung bezeiget, wie wenig Exemplaria mehr davon vorhanden, und gleichwol nöthig wäre, daß eine jedwede Heb-Amme eins davon in Händen hätte: ja kein Schade, sondern vielmehr grosser Nutze seyn würde, wenn auch andere Weiber, die bey Geburten denen Heb-Ammen zum Beystand erfordert werden, von allem, was darinnen enthalten, Wissenschafft hätten; allermassen sodann immer eine der andern mit dienlichen Erinnerungen beyzustehen Gelegenheit haben, mithin auch die Anwendung ungebührlicher Mittel, vielmals unterbleiben würde: Und da auch in den neuern Zeiten viele wohl anzuwendende Vortheille und Hülffs-Mittel bekandt worden, die man dazumahl, da dieser Unterricht im Druck herausgekommen, noch nicht gewust: als habe mich unterstanden, sothanen Unterricht vor die Hand zu nehmen, und ihn mit solchen Anmerckungen, welche denen Heb-Ammen höchst nöthig und nützlich seyn werden, zu erläutern und zu verbessern.

Man wird aber verhoffentlich dieses Unterfangen, nicht als eine unbefugte Sache ansehen: Denn zugeschweigen, daß vor nunmehro schon 14 Jahren ein Hochfürstl. Rescript an das hiesige Collegium Medicum ergangen, um besorgt zu seyn, diesen Unterricht zu revidiren, zu corrigiren und mehr brauchbar zu machen, so bezeuget der XVIte Articul in der denen Stadt- und Land-Physicis, bey ihrer Verpflichtung, ertheilten Instruction, wie ein jeder Physicus verbunden sey, denen Heb-Ammen nöthigen Unterricht zu ertheilen, die Worte dieses Articuls sind folgende:

„Auf die in seinem angewiesenen Bezirck und „Orthen bestellte Heb-Ammen, soll er auch sorgfältige Obacht halten, und, daß sie examiniret, und gute Wissenschafft oder gnugsame Erfahrung derer Dinge, so zu ihrem Beruf vonnöthen, erlanget haben, auch mit dem in unserer Medicinal-Ordnung befindlichen Heb-Ammen-Eyde verpflichtet seyn mögen, fleißig „nachforschen, bedürfenden Falls aber durch guten Unterricht dasjenige, was ihnen noch daran „mangelt, sowohl vor sich, als auch aus der „Heb-Ammen-Instruction ihnen bekandt machen, und sie daraus fleißig instruiren.

Gleichwie aber zu sothanen Instruiren und Unterrichten, sich selten Gelegenheit äusert, angesehen, wenn die jährlichen Visitationes derer Land-Medicorum mehrentheils in denen mit Bauern und Reisenden angefülleten Schencken und

und Wirthshäusern geschehen, es dem Wohlstande zuwider seyn will, die Heb-Ammen dahin kommen zu lassen, geschweige sie, in Beyseyn so vieler zum theil unartiger Mannes-Leute, zu examiniren oder zu unterrichten, und auch auf andere Art sich viele Schwierigkeiten äusern: Als halte darvor, daß diese Bemühung, in dem erläuterten und zum Drucke beförderten Unterrichte, mehrere Frucht und Nutzen würcken und nach sich ziehen kan.

Bevor ich aber an die Erläuterung der Instruction selbsten komme, will ich noch dasjenige, was in Hoch-Fürstl. Medicinal-Ordnung und andern Hochfürstl. Befehlen die Heb-Ammen angehet, bekandt machen.

In der Hochfürstl. Medicinal-Ordnung Cap. I. §. 7. findet sich folgendes: „Wenn nö„thige Besichtigungen, in Schwängerung und „Abtreibung der Frucht, sich begeben, ist die „Sache denen Medicis ordinariis jedes Orts, „neben einem verpflichteten Chirurgo, oder, nach „Bewandniß der Sache, einer geschwornen „Heb-Amme aufzutragen.

Ferner Cap. V.

Von denen Heb-Ammen.

§. 1. „Soll keine Heb-Amme oder Wehe-„Mutter angenommen werden, sie sey denn zuvor „durch einen Medicum ordinarium von den vor-„nehmsten und schwersten Geburts-Fällen wohl „examiniret und von demselben mit mehrern un-„terrichtet.

 §. 2.

§. 2. „Sollen sie diejenigen Stücke und ge-„wöhnliche Mittel, so sie bey der Geburt zu ge-„brauchen pflegen, im Vorrath und bey Handen „haben, damit im Nothfall, und wenn sie eiligst „erfordert werden, keine Versäumniß geschehen „möge.

§. 3. „Würden sich aber gefährliche Fälle, „welche sie nicht verstehen, zutragen, sollen sie „sich nicht unterstehen, für sich selbsten innerliche, „oder wohl gar abergläubische Mittel und Artze-„neyen zu gebrauchen, sondern inzeiten den Medi-„cum ordinarium ruffen lassen.

§. 4. „Sollen sie die Kinder wohl wahrneh-„men, daß sie nicht in der Geburt, von dem unrei-„nen Geblüt erstickt werden, oder etwas in Mund „oder Magen bekommen, und darneben hinführo „sich enthalten, mit ihren digitis menstruatis die „so gerühmten 3. Bluts-Tröpflein für die „Schwere-Noth ihnen einzugeben: Sonsten „aber im ersten und folgenden Baden, ohne aber-„glaubisches Creutz-machen und dreymahl Spü-„tzen ins Bad, verfahren, wie auch mit dem Ein-„wickeln der Kinder bescheidentlich umgehen, daß „sie feine gerade und gesunde Gliedmassen be-„kommen.

§. 5. „Solten sich aber Wunder-Geburten „begeben, oder verdächtige uneheliche Weibs-„Leute Kinder zur Welt bringen, haben sie es „der Obrigkeit oder dem Medico ordinario, zu „weiterer Relation alsbalden anzuzeigen; Des-„gleichen auch, wenn sie etwan von verdächtigen

„Wei-

„Weibern oder Huren, zu Abtreibung der Frucht „angesprochen würden, liegt ihnen ob, solches zu „offenbahren, damit beyzeiten dem Unglück vor-„gebauet werden könne.

§. 6. „Wird keiner Heb-Amme, ohne ab-„sonderliche Vergünstigung, auser dem Ort, da „sie bestellet, zu verreisen, erlaubet, es wäre denn „Sache, daß sie eine andere geschickte und anstän-„dige Person an ihre Stelle bestellet hätte.

Hiernächst findet sich auch ein Extract aus Hochfürstl. Landes-Ordnung Part. II. Cap. 3. Tit. VII. p. 161. in mehr berührter Hochfürstl. Medicinal-Ordnung in folgenden und

Von Heb-Ammen oder Wehe-Müttern.

„Dieweil unter andern auch höchst-nothwen-„dig, daß man rechtschaffene Heb-Ammen oder „Wehe-Mütter bestelle, so wollen wir, daß ehr-„bare, gottesfürchtige, erfahrne Ehe-Weiber „oder Wittben, zu Wehe-Müttern oder Heb-„Ammen angenommen, wo deren Beeydigung „nicht hergebracht, ein Handgelöbniß von ih-„nen, daß sie dieser unserer Verordnung, welche „ihnen jetzo bald nach der Publication der Landes-„Ordnung, und hiernächst denen, so von neuem „bestellet werden, bey deren Annehmung, auch „ihnen sämtlichen des Jahrs zum wenigsten ein-„mal, auf Obrigkeitliche Verordnung fürzulesen, „treulich nachleben wollen, genommen, und ihnen „über das, was sie von denen, so sie in Kindes-

 „Nö-

„Nöthen gebrauchen, zu Lohn bekommen, jähr-
„lich etwan noch was darneben zur Ergetzlichkeit
„geordnet werden solle.

„Und zwar wird man in Städten derensel-
„ben, so viel als jedes Orts nothwendig, anzuneh-
„men wissen. Dieweil sich aber auf denen Dör-
„fern solcher Personen halber gemeiniglich Man-
„gel befindet: So wollen wir, daß doch zum we-
„nigsten zwo oder drey Dorfschafften zusammen
„eine verständige Frau, welche, obgedachter mas-
„sen, Angelöbniß thue, annehmen, und ihr, da-
„mit sie desto eher sich bestellen lasse, auch eine
„billigmäßige Ergetzlichkeit verordnen, und daß
„man, wo möglich, neben solcher, an jedem Orte
„noch eines andern verständigen und erfahrnen
„Weibes sich ziemlich versichere, welche jene,
„wenn sie etwa nicht jedesmahl zur Stelle wäre,
„vertrete, und immittelst, bis dieselbe herbey kom-
„me, die Nothdurfft verrichte; Und solle sie, da-
„mit man sich ihrer beyder nothdürfftig zu bedie-
„nen haben möge, hingegen von der Gemeinde
„etwan in einem oder dem andern Dienste über-
„tragen, oder sonsten auf andere Weise mit ih-
„nen gebührliche Anstalt der Ergetzlichkeit halber
„getroffen werden.

„Ehe man aber eine oder die andere obge-
„dachtermassen bestellet, sollen sie zuvor von der
„Orten Geistlichen, oder auch des Bezircks Su-
„perintendenten oder Adjuncten, ob sie in ihrem
„Christenthum wohl gegründet seyn, und ihnen
„im Fall der Noth rechtschaffene Tauf-Verrich-
„tung

„tung zuzutrauen stehe, wie auch von dem auf den „Ort mit bestelten Medico, ingleichen etwan an- „dern bewährten Wehe-Müttern, ihrer Ubung „und Geschicklichkeit halber gnugsam verhöret „und respective versuchet werden.

„Und damit man ihrer zu Tag und Nacht „mächtig werden könne, sollen sie sich ordentlich „daheim erfinden lassen, oder, da sie allbereit von „einem andern schwangern Weibe erfordert „worden, oder sonsten nothwendige Geschäffte zu „verrichten hätten, daheim einen gewissen Ver- „laß machen, wo sie jedesmahl anzutreffen, und „sobald sie zu Tag oder Nacht erfahren, daß man „ihrer Hülffe bedarf, sich nicht säumig erzeigen, „vielweniger Schwangern und Kreisenden, sie „seyn wes Standes sie wollen, Reichen oder Ar- „men, auf Erfordern, ihren Dienst abschlagen, „sondern einer jeden um leidliche, nach Vermögen „erfolgende Belohnung, unverdrossen aufwarten.

„Könte aber eine Wehe-Mutter, so erfordert „wird, von einem andern schwangern Weibe, „welche sie zuvor hohlen lassen, nicht abkommen, „so soll an Orten und Enden, da deren mehrere „vorhanden sind, oder auch aus der Nachbar- „schafft, die andere, an statt der erforderten, sich „gebrauchen, und es das Weib, welches ihres „Beystandes bedarf, keinesweges entgelten las- „sen, daß sie nicht zuvor beruffen worden.

Not. Hiervon wird drunten in der Instruction §. 5. mit mehrern gedacht werden.

„Trügen sich denn gefährliche Fälle zu, in „welchen viel daran gelegen, daß eine Wehe-„Mutter, was ihr dabey am rathsamsten zu seyn „bedüncket, der andern offenbare, so sollen sie treu-„lich mit einander umtreten, und aufm Bedarf, „die auf jedem Ort bestelte oder andere erfahrne „Medicos, auch andere Wehe-Mütter und ver-„ständige Weiber zu Rath ziehen, aber keine we-„der für sich, noch mit Einrathen anderer, über ih-„ren Beruff, den schwangern oder gebährenden „Weibern oder Kindbetterinnen, sonderbare „Artzeneyen in Leib geben, sondern solches allein „an die ordentliche Medicos verweisen, vielweni-„ger gedachte Weiber, oder andere, so um solche „seyn, auf abergläubische Dinge, welche in der „gleichen Fällen fast gemein worden, leiten, viel-„weniger darinnen bestärcken, sondern vielmehr „ernstlich davon abmahnen.

Siehe die Instruction §. 1.

„Erführen sie, daß ledige Weibs-Personen „geschwängert, sollen sie es alsobalden der „Obrigkeit anzeigen, auch so sie mit dergleichen „unzüchtigen Weibern, indem sie schwehres Lei-„bes gehen, zu reden Gelegenheit bekommen, sie „ermahnen, daß sie der Frucht keinen Schaden „zufügen.

Siehe §. 44.

„Würden sie aber unversehens zu solchen „unehrbaren Weibern erfordert, so sollen sie des „Kindes Vaters vor der Geburt mit gebühren-

„den

„den Ernst sich erkundigen, und es hernach der „Obrigkeit alsobalden anzeigen, damit die Un„zucht, der Gebühr nach, gestrafet werden möge.

„Auch sollen sie in denen Sechs-Wochen die „Weiber fleißig besuchen, und so viel an ihnen ist, „genaue Achtung drauf haben, daß an Müttern „und Kindern nichts verwahrloset werde. Und „kürtzlich in allem, so ihres Amts ist, die, auf un„sern Befehl publicirte Heb-Ammen-Ordnung „getreulich und gewissenhafft beobachten. Numer. 32.

Not. Diese Heb-Ammen-Ordnung ist eben der Unterricht, welcher drunten erläutert werden wird.

Ein anderweitiges oder erneuertes Hochfürstl. Patent und Mandat in der Hochfürstlichen Landes-Ordnung, Part. III. num. 19. pag. 437. welches 1657. publiciret und 1667. revidiret worden, enthält folgendes, so die Heb-Ammen angehet: Wenn vorher allen und jeden insgemein der Aberglaube, Segen-sprechen und unerlaubte Curen verboten worden, so folget:

„Des Mißbrauchs zu geschweigen, der bey „dem Gebrauch der Heb-Ammen, wie nichts we„niger etlichen alten und jungen fürwitzigen „Weibern verspüret wird, als welche, ob sie „gleich offt ungeschickt, unerfahren, und aberglau„bisch seyn, jedoch zu den Kindbetterinnen und „andern Patienten zugelassen werden, oder, so „viel absonderlich berührte Heb-Ammen betrifft, „mehr, als ihr Beruff ist, denen Weibern Artze-

„neyen

„neyen zu rathen und zu geben, ohne der Medico-„rum Raths-Einhohlung, aus Gefahr und „Schaden, sich unterwinden.

Und noch ferner in diesem Mandat p. 444.

„Und demnach auch an der Heb-Ammen und „Wehe-Mütter Hülffe und dero Verstand und „Erfahrenheit mercklich viel gelegen ist, so haben „wir über des, was allbereit in unserer Landes-„Ordnung versehen ist, noch ferner verordnet, „daß hierzu in Städten und Dörfern christliche, „tüchtige, erfahrne und dem Aberglauben abge-„thane Weibs-Personen, nach Nothdurfft be-„stellet, an jedes Orts verordneten Land-Medi-„cum gewiesen, wie auch dahin angehalten seyn „sollen, bey denenselbigen nicht allein, wenn Ge-„fahr vorhanden ist, sondern auch und vielmehr, „in andern gefährlichen Geburts-Fällen, sich „Raths zu erhohlen; noch mehr haben wir zu „deren bessern Information und Unterricht „jüngsthin eine ausführliche Heb-Ammen-Ord-„nung von unterschiedlichen erfahrenen Medi-„corum Bedencken zusammen tragen und nun-„mehro zum Druck befördern lassen, dieselbe sich „aufs beste bekandt zu machen, um deren, auf be-„gebende Fälle, vernünfftig habende zu gebrau-„chen.

Damit aber die Heb-Ammen oder auch sämtliche Unterthanen hiesigen Fürstenthums nicht meynen, als ob ihnen die hiesige Hochfürstliche Verordnung zu scharf, und sie dadurch zu viel ein-

geschränckt wären, so will allhier noch die Königlich Preußische mit beyfügen, daraus sie sehen und abnehmen können, wie man auch an andern Orten dergleichen, löbliche und zugleich nöthige Veranstaltungen vor, sie habe: Sie heisset

Ordnung

Wornach die Heb-Ammen sich zu verhalten haben.

Oder nach der neuesten ao. 1744. heraus gekommenen Schlesischen Verordnung.

Vom Amt derer Heb-Ammen.

„Weilen unerfahrne und ungeschickte Heb-
„Ammen, Weiße- oder Weh-Mütter bekandter-
„maasen den grössesten Schaden an Leib und
„Leben verursachen können, so finden wir der
„Nothdurfft zu seyn, sowohl wegen dererjenigen,
„Reception (Annehmung) welche sich künfftig
„zu diesem Amt begeben wolten, als auch in An-
„sehung derer, so bereits jetzo solches Amt ver-
„richten, gewisse Maaß-Reguln allergnädigst
„vorschreiben zu lassen;

„Setzen, ordnen und wollen demnach
64.) „ daß, da dem Verlaut nach hin und wie-
„der in den Städten sich Heb-Ammen finden,
„welche die behörige Wissenschafft und Erfah-
„rung keinesweges haben, auf dem Lande aber
„die-

Digitized by Google

„dieselben grössesten Theils dieses Amt verrichten,
„ohn jemahls examiniret, noch weniger verpflich-
„tet zu seyn, gleichwohl aber daraus notable Un-
„ordnung und Gefahr von Leib und Leben der
„kreisenden Weiber erwächset. Dannenhero
„die Adjuncti Collegii Medici alle Heb-Ammen
„in den Städten und vom Lande vor sich beschei-
„den, dieselbe examiniren, von ihrer Geschick-
„lichkeit und Wissenschafft an das Collegium
„Medicum referiren, falls sie nicht verpflichtet,
„bis auf Approbation des Collegii Medici sel-
„bige in Pflicht nehmen, und von dem Collegio
„Medico ihrer Beybehaltung oder Dimission hal-
„ber Resolution gewärtigen sollen.

65) „Diejenigen nun, welche künfftig das
„Amt einer Heb-Amme begehren möchten, ha-
„ben sich, ehe sie von irgend einer Obrigkeit dar-
„zu admittiret werden können, bey dem in denen
„Creysen sich aufhaltenden Adjuncto des Colle-
„gii Medici anzugeben, und zu gewarten, daß ih-
„res Examinis halber von gedachtem Collegio
„Verordnung ergehe, da denn, wenn sie exami-
„niret, und von ihrer Geschicklichkeit Bericht er-
„lassen worden, ihrer Admission und Verpflich-
„tung halber bey dem Collegio Medico Resolu-
„tion gefasset werden soll.

„Wann auch verlauten will, daß auf den we-
„nigsten Dörfern Heb-Ammen befindlich, so sol-
„len Adjuncti Collegii Medici dahin sehen, und
„allenfalls die Gerichts-Obrigkeit, oder auch
„den

„den Land-Rath des Creyses requiriren, daß in „jedem grossen Dorf ohnfehlbar eine eigene allda „wohnhaffte, in kleinen aber, falls solche nicht na-„he an den grossen gelegen wären, zwey und zwey „oder auch nach dem Urtheil des Adjuncti, drey „und drey Dörfer eine Heb-Amme haben.

66) „Wann nun solchergestalt dieselben ap-„probiret worden, so sollen sie sich eines ehrba-„ren und Christlichen, insonderheit, da sie Nacht „und Tag bereit seyn müssen, hülffliche Hand zu „leisten, nüchtern Lebens befleißigen, vornehm-„lich, sowohl in bevorstehender, als nach ver-„richteter Arbeit, bey den Kindbetterinnen sich „mit Wein oder starcken Geträncken nicht über-„nehmen; sintemahl an ihren Verrichtungen „mehrentheils zweyer Menschen Leben und Ge-„sundheit, an ihrem Versehen aber ihr eigen „Gewissen und Seligkeit hanget, und dahero „die grösseste Vorsichtigkeit, Fleiß und Treue er-„fordert wird.

67) „Unter einander sollen sie gutes Ver-„ständniß und Vertraulichkeit hegen, eine die an-„dere nicht beneyden, sondern vielmehr, in vor-„fallenden schwehren Fällen einander mit ge-„treuem Rath und That, auf Begehren und Er-„fordern, beystehen, und sich dessen nimmer, es sey „denn wegen unumgänglicher Verhinderung, „entziehen.

68) „Ihrer Pflichten sollen sie bey ihrer Ar-„beit treulich wahrnehmen, in solchen nicht aber-

„gläu-

„gläubisch, hingegen verschwiegen seyn, aller „anderen ihnen in ihrer Beruffs-Arbeit hinderlichen Nahrung müßig gehen, der in Nöthen „befindlichen Frauen mit aller Sanfftmuth und „Bescheidenheit an die Hand gehen, dieselben „nimmer, ohne gnugsame Anzeigungen, zu frühe „oder vor der gebührenden Zeit, zur Arbeit an„strengen, noch, ohne Noth, auf den Stuhl brin„gen, oder auf denselben über die Gebühr aufhal„ten. Ohn den äusersten Fall der Noth aber „ihre Stuhl-Weiber an ihrer Statt nicht senden.

Von denen Stuhl-Weibern oder Neben-Gehülfinnen wird drunten in dem Unterricht §. 5. gehandelt.

69) „Bey hochschwangern Personen sollen „sie die rechte Zeit der Geburt wohl zu beurthei„len, und wenn es Zeit darzu ist, alles ordentlich „zu veranstalten wissen.

„In währender Geburts-Arbeit sollen sie der „Gebährerin Christlichen Trost und vernünffti„ges Verhalten anrathen. Den Situm des Kin„des oder der Geburt öffters untersuchen, auf „alle Beschaffenheiten genau Acht haben, und da „sich besondere bedenckliche Fälle finden solten, „beyzeiten es mit einer andern verständigen „Heb-Amme überlegen, auch, nach Beschaffen„heit der Noth, einen Medicum erfordern, und „dessen Rath und Vorschläge zu Hülffe nehmen.

„Insonderheit da es sich begeben solte, daß die „Frucht im Mutterleibe todt, die Mutter aber le„bendig, sollen sie gehalten seyn, alsofort, wenn

„sie

„sie solches verspüren, ohn einigen Verzug, einen „verständigen Medicum oder Chirurgum fordern zu lassen, damit die tode Frucht ausgetrieben, oder auf andere Art und Wege die Mutter „davon entlediget, oder auch, im Gegentheil, der „noch lebenden Frucht, durch zulängliche Mittel, „zur Welt geholffen, und sie beym Leben erhalten „werde.

70) „Gleichmäßige Sorgfalt haben sie auch „bey der Mutter in Acht zu nehmen, damit die „Schnur bey derselben nicht verwahrloset, sondern die Nachgeburt mit Bescheidenheit gantz „und vollkommen von ihr gebracht werde.

„Und falls sich hieran einiger Mangel ereignen solte, als daß sie etwa angewachsen, oder „auch nicht vollkommen gelöset, sondern gantz „oder ein Theil derselben zurück geblieben wäre, „solches keinesweges, in Hoffnung, daß es sich „von selbsten lösen oder finden werde, oder auch „eine besondere Nachrede oder Blame zu vermeyden, verhehlen und verschweigen, sondern alsofort melden, und einen Medicum dazu fordern „lassen, der durch seinen Rath und dienliche Mittel denen Ungelegenheiten, so daraus erwachsen „können, nechst göttlicher Hülffe, vorbeuge.

71) „Obwohlen auch denen Heb-Ammen ihr „eigen Gewissen erinnern solte, daß sie sich mit „Abtreibung der Kinder nicht meliren sollen, „gleichwohl die Erfahrung lehret, daß sie sich zu „diesen boßhafften und GOtt-vergessenen Rän-

„cken öffters, in Hoffnung grossen Gewinstes,
„gebrauchen lassen; Als wird denenselben hier-
„mit nochmalen aufs schärffeste untersaget, kei-
„nesweges sich zu unterstehen, einiger Person sie
„sey ledig oder verehliget, einig Medicament,
„Tranck, Pulver, oder wie dasselbige Namen ha-
„ben mag, dadurch eine Frucht in Mutter-Leibe
„könne gefährdet, getödet, früh oder spät, leben-
„dig oder todt abgetrieben werden, zubereiten
„oder bereiten zu lassen, auszugeben oder Rath
„dazu zu geben, bey Verlust ihres Amts, Ehren
„und anderweiter schwerer ohnnachläßiger Stra-
„fe an Geld und Guth, ja nach Befinden, an Leib
„und Leben.

„Wenn aber ihnen dergleichen, es sey gegen
„Geschencke, versprochene grosse Geld-Sum-
„men, oder gar durch Autorität oder Bedräuung
„zugemuthet würde, so sollen sie davon der Obrig-
„keit Anzeige zu thun verbunden seyn.

72) „Gleichfalls sollen sie auch nicht befugt
„seyn, einigen Personen, sie seyn verdächtig oder
„unverdächtig, einige treibende Mittel um die
„Weiber-Reinigung zu befördern, zu machen,
„zu geben oder anzugeben, sondern schuldig seyn,
„dergleichen an die Medicos zu verweisen, welche
„wissen werden, wie weit hierinnen zu gehen,
„massen denn auch hiermit und in Krafft dieses
„nochmalen denen Apotheckern kräfftigst und bey
„nahmhaffter Strafe untersaget seyn soll, einigen
„Heb-Ammen ohne Vorwissen eines appro-
„birten

„birten Medici einig dergleichen Mittel, so dessen „gewisser Maassen verdächtig, zu verfertigen oder „abfolgen zu lassen.

73) „Ferner soll denen Heb-Ammen gäntzlich „untersaget seyn, des Curirens bey dem Frauen-„zimmer, Sechs-Wöchnerinnen und Kindern, „zugeschweigen andern Personen, sich anzumas-„sen; Es wäre denn im höchsten Nothfall bey „Wöchnerin und neu-gebohrnen Kindern, da „sobald kein Medicus zu bekommen, ein gemeines „simples und ohnschädliches Mittel, als z. E. „laxirende ordinaire Kinder-Säfftle, Gold-„Pulver, erweichende Clystire, erweichende Um-„schläge, welches sie auf der Apothecken berei-„ten ließen, und solchenfalls ihnen abgefolget wer-„den kan.

„Sonsten aber und auser dergleichen Noth-„fall sollen sie die Patientinnen, so ihnen vorfal-„len, beyzeiten an die Medicos verweisen.

74) „Sollen sie ohne Noth, keine Noth-„Tauffe vornehmen, auch wenn das Kind nicht „vollkommen gebohren und von seiner Mutter „gelöset, oder wenn ungewiß, ob das Kind noch „lebet, nicht tauffen.

„Da ihnen auch von der Obrigkeit verdäch-„tige Weibs-Personen oder Inquisitin zu be-„sichtigen, oder auch andere bey Frauenzimmern „vorkommende Zufälle zu untersuchen, anbefoh-„len und aufgetragen würde, sollen sie alles genau „in Augenschein nehmen, alle Umstände mit Fleiß

„erwegen, nach ihren besten Wissen und Gewis-
„sen die verlangte Nachricht einziehen, sich nie-
„mandes Ansehen und Autorität schrecken, Bitt
„und Bedräuung lencken, noch Geld und Ge-
„schencke blenden lassen; sondern treulich die
„Wahrheit an gehörigen Ort der Obrigkeit, da-
„von sie abgeschickt, oder auch dem Collegio Me-
„dico, sonst aber nirgend anderswo anzeigen:
„Sollten aber die Sachen, so ihnen aufgetragen,
„ihre Wissenschafft, Erfahrung und Verstand
„übersteigen, sollen sie sich vor oder nach, von dem
„Physico, oder einem erfahrnen Medico darin-
„nen belehren lassen.

„Nach welchen allen die Heb-Ammen in
„Städten und auf dem Lande sich gebührend ach-
„ten, zu solchem Ende, und damit sie nicht Un-
„wissenheit vorschützen können, diese Medicinal-
„Ordnung sich anschaffen, solche sich wohl expli-
„ciren lassen, mit nachstehendem Eyde aber ihres
„Amtshalber beleget werden sollen.

Eydes-Formul der Heb-Ammen.

Ich N. N. schwere hiermit zu GOTT dem All-
mächtigen einen wahren Eyd, daß ich meine
„Pflicht und Handlungen in dem mir anver-
„traueten Heb-Ammen-Dienst, als eine gewis-
„senhaffte Christin, bey allen meinen Vorfallen-
„heiten treulichst und sorgfältig verrichten, ohne
„alle Absichten handlen, und niemanden vorsätz-
„lich nachtheilig seyn will, vielmehr gelobe ich,
„durch

„durch meinen Beystand denen Gebährerinnen „alle mögliche Hülffe zu leisten, sie nicht zur Ar„beit vor der Zeit anzustrengen, sondern behut„sam mit denselben zu verfahren, und sie, nebst ih„ren jungen Kindern, in so lange bestens zu ver„pflegen, als es mir zukommet; Insonderheit „allen Fleiß, Sorgfalt, Mühe und Arbeit, so viel „möglich zu Erhaltung, sowol Mutter, als Kin„des, anzuwenden, den Armen so gut, als Rei„chen gleich willfährig, wenn ich gefordert wer„de, nicht säumig zu seyn, und keine in der Ar„beit begriffene Frau zu verlassen, und zu versäu„men; Wie ich mich denn noch überdieß denen „von Sr. Königl. Majestät in Preußen rc. mei„nes allergnädigsten Herrn, in der Medicinal-„Ordnung vorgeschriebenen Verhaltungs-Re„guln willig unterwerffe, und dieselben jederzeit „fest zu halten verspreche, wie es einer getreuen, „sorgfältigen und gewissenhafften Wehe-Mut„ter geziemet und gebühret. So wahr mir „GOtt helfe, durch seinen Sohn JEsum Chri„stum rc.

In unserer Hochfürstl. Sächsisch-Gothaischen Medicinal-Ordnung ist diese Eydes-Formul auf eine andere Art eingerichtet, so, daß denen Heb-Ammen der Eyd und Pflicht erstlich vorgelesen wird, und sie hernach eine gantz kurtze Formul nachsprechen und schweren müssen, nemlich:

Ihr sollet geloben und schweren, daß ihr eurer vorgesetzten Obrigkeit in allem treu und ge-
„wärtig seyn, euch in eurem anbefohlenen Amt
„fleißig, sorgfältig und verschwiegen erweisen, ei-
„nes Christlichen und ehrbaren Wandels befleißi-
„gen, alle abergläubische Händel fliehen und mei-
„den, wenn ihr zu kreisenden Weibern erfordert
„werdet, alsobalden ohnweigerlich und ohne
„Verzug, bey Armen sowol, als bey Reichen er-
„scheinen, und ihnen, nach äusersten Vermögen,
„beyspringen, in schwehren Fällen andere erfahr-
„ne Heb-Ammen, und verständige Weiber, auch
„die Medicos zu Rathe ziehen, die schwachen Kin-
„der alsobalden mit der Heil. Tauffe versehen
„lassen, oder im Nothfall selber tauffen, zu Ab-
„treibung oder Verderbung der Frucht nicht ra-
„then oder behülflich seyn, und alle demjenigen,
„was in dieser Ordnung euerthalben erwehnet
„worden, treulich nachkommen wollet.

Eydes-Formul.

Was mir jetzo deutlich vorgelesen worden, ich auch wohl verstanden und darauf angelobet
„habe, das will ich treulich, fest und unverbrüch-
„lich halten, so wahr mir GOtt helffe, durch JE-
„sum Christum seinen Sohn, unsern einigen Er-
„löser und Seligmacher, Amen.

Zum Vorbericht, welchen zwar in einem oder dem andern hätte erläutern können, dasselbe aber

mit

mit Fleiß, bis zum würcklichen Unterricht, übergangen, mag dieses einsweils genug seyn: allermassen dadurch doch verhoffentlich hinlänglich wird dargethan seyn, was massen der Heb-Ammen-Dienst ein solches Amt und Verrichtung sey, welches erstlich von hoher Obrigkeit, als ein nothwendiges Amt, verordnet, und dahero auch sothane Verordnung gehörig respectiret und aufs genaueste beobachtet werden muß. Vors andere haben Heb-Ammen aus sothanen löblichen und nöthigen Hochfürstl. Verordnungen zu sehen, daß sie, wenn sie diesen Dienst annehmen und nach gutem Gewissen unsträflich darinnen leben wollen, sich vorhero um hinlängliche Wissenschafft und Erfahrung bemühen, und drittens allen Fleiß anwenden müssen, ihre Seele und Gewissen unsträflich darbey zu erhalten: welches alles denn aus dem hiernächst folgenden Unterricht, als dem Haupt-Wercke der gantzen Heb-Ammen-Ordnung und der darüber gemachten Erläuterung, mit mehrern zu ersehen seyn wird.

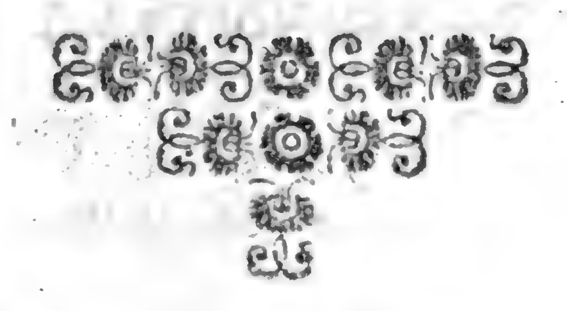
Wir haben zu der Zeit, da dieser Unterricht entworfen worden, noch wenig gegründete Heb-Ammen-Bücher vorräthig gehabt, und sofern ja eins und das andere im Druck bekandt gewesen, so ist es doch selten in der Heb-Ammen Hände gekommen, mithin ist es unstreitig, daß eine grosse Unwissenheit unter ihnen gewesen, darüber manche Frau und Kind zu Grunde gehen müssen.

Dahero dann der damalige theureste und in Wahrheit fromm zu rühmende Landes-Vater, Hertzog Ernst der Fromme, bewogen worden, nebst andern vielen höchst-löblichen und nützlichen Verordnungen, auch auf diese Vorsorge, seinem Lande zum besten, zu kommen: und durch seine gelehrte und erfahrne Medicos diesen Unterricht entwerfen zu lassen: und wie derselbe nach denen damaligen Zeiten wohl gerathen, also hat er auch hin und wieder Approbation gefunden: Zum Beweiß dessen kan die Hochfürstl. Sächsisch-Eisenachische *Medicinal*-Ordnung, welche 1701. revidiret worden, stehen, in welcher Tit. VIII. §. 6. folgendes zu lesen: „Weil aber all-„hier nicht alles und jedes füglich vorgeschrieben „werden kan; Als wollen wir all- und jede „Wehe-Mütter in Städten und Dörfern zu „der für sie absonderlich heraus kommenden „Verordnung hiermit verwiesen haben. In-„zwischen können sie mit gutem Nutzen des Go-„thaischen Unterrichts für die Heb-Ammen, so „Anno 1658. gedruckt ist, sich bedienen.„ Allein ich diene hiermit zur Nachricht, daß die Eisenachische versprochene Verordnung, bis dato noch nicht zum Vorschein gekommen, und da auch dieser Gothaische Unterricht sich sehr rar gemacht, so ist leicht zu vermuthen, was vor eine grosse Unwissenheit unter denen Heb-Ammen herschen muß.

Wenn aber nunmehro seint etliche 40. Jahren verschiedene Heb-Ammen-Bücher unter denen

nen Medicis, sehr wenige aber unter denen Heb-Ammen bekandt worden, und die neuesten Anmerckungen einiger berühmten Frantzösischer, Engel- und Holländischer Geburts-Helfer diese Sache in den letztern Jahren in ein grosses Licht gesetzt, und die vielen Fehler, welche in vorigen Zeiten begangen worden, entdecket, und zum theil selbsten verbessert, zum theil denen Medicis Gelegenheit gegeben, solche einzusehen, und nach Möglichkeit abzuschaffen, so ist auch hiesige hohe Landes-Obrigkeit bewogen worden, vor die Verbesserung des bis daher vermeyntlich brauchbar gewesenen Unterrichts zu sorgen: Und haben, wie schon gedacht vor 14. Jahren an das Collegium Medicum ein gnädigstes Rescript deshalber ergehen lassen: Wie aber einige Membra des Collegii in solchen Verrichtungen gestanden, daß sie eine solche Arbeit nicht vor die Hand nehmen können, andere wegen hohen Alters sich dessen entschlagen müssen; allermassen denn eine solche Verbesserung eben nicht unter gemeine und leichte Verrichtungen eines Medici zu rechnen, sondern sowol eine fleißige und gründliche Betrachtung derer alten und neuren Schrifften, und insonderheit eine solche Erfahrung, da einer selbst mit Hand angeleget, erfordert, darzu aber die wenigsten Medici zu gelangen, Gelegenheit haben, so habe diese Sache willig übernommen. Ich hätte zwar diesen Unterricht mit Weglassung des falschen und schädlichen und mit Zusatz neuer Erfindung auf solche Art verbessern und ändern kön-

nen, daß er in dem neuen Druck an Bogen eben nicht stärcker, als der erstere erschiene: Nachdem ich aber bey denen Land-Visitationen einige vernünfftige und Lehr-begierige Heb-Ammen angetroffen, denen es gewiß eine Vergnügung seyn wird, wenn sie solche Wahrheiten lesen, die mit der Erfahrung überein kommen, und dadurch sie noch mehrere Einsicht erlangen können, so habe es vor rathsam gehalten, den Text der erstern Ausgabe, so weit er richtig ist, beyzubehalten, das Falsche aber wegzulassen, und selbigen mit etwas gröbern Buchstaben käntlich zu machen, die Verbesserung aber und Erläuterung mit gegründeten Anmerckungen und Begebenheiten in kleinerer Schrifft mit beyzufügen: Auf solche Art können sowol einfältige, als etwas nachdenckliche Heb-Ammen, und auch, ohne Zweifel, noch unerfahrne Medici, ihren Nutzen daraus schöpffen.



Noth-

Nothwendig und nützlicher
Unterricht,
sowol für
Jedermänniglichen,
als sonderlich für die bestellten
Wehe-Mütter oder Heb-Ammen im Fürstenthum Gotha,
Wornach sich
Dieselbige vor- in- und nach ereigneten Geburts-Fällen bey den Schwangern, Kreisenden und der Geburt allbereit entladenen Weibs-Personen alles Fleißes richten und halten sollen;
Auf sonderbaren gnädigen Befehl
zusammen getragen
Von denen verordneten *Medicis* zu Gotha.
Publiciret im Jahr 1658.
Revidiret und erläutert 1746.

Not.

In disem Titul oder Uberschrifft will das Wort Jedermänniglichen etwas Nachdencken verdienen, anerwogen daraus zu schliessen, daß ein solcher Unterricht oder Instruction vor die Heb-Ammen nicht allein geschrieben, sondern

daß

daß auch andere, sowol Manns- als Weibs-Personen, sich denselben bekandt machen, und auf begebenden Fall mit Nutzen lesen und anwenden sollen. Insonderheit aber werden, auser denen würcklich bestellten Heb-Ammen, Weh-Müttern, Groß-Müttern, oder wie sie sonsten genennet werden, verstanden

1) Alle *Medici* und *Chirurgi*, welche in kräncklichen Zufällen derer Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen um Rath gefraget werden und verbunden sind, aufmercksame Augen und Ohren auf das Thun und Verfahren der Heb-Ammen zu haben und ihnen, theils mit gutem Rath, theils mit würcklicher Hand-Arbeit an die Hand zu gehen, und, wo es die Nothdurft erfordert, durch bequehme Instrumenta, ihnen die denen Händen unmögliche Arbeit zu erleichtern. Was die Chirurgos oder Barbiers anbelanget, solten dieselbige sich billig bestreben, eine hinlängliche Wissenschafft in alle demjenigen, was denen Heb-Ammen oblieget, zu erlangen, damit sie im Stande wären, mit eben der- und noch mehrerer Geschicklichkeit, als die Heb-Ammen, denen Weibern in schwehren Geburten beyzustehen: Allermassen denn, wie vorher in Franckreich und Engelland, also anjetzo in Teutschland, sonderlich aber in Straßburg und Berlin, solche Veranstaltungen sich finden, da junge Chirurgi in der Heb-Ammen-Kunst nicht allein wohl unterrichtet, sondern auch würcklich in Praxi und zu thätlicher

Hülfe

Hülfe angeführet werden: Es sind an solchen Orten grosse Lazarethe errichtet, darein sehr viele auser der Ehe schwanger gewordene Weibs-Personen gebracht werden, mit dem löblichen Endzweck, daß sowol junge Chirurgi, als Heb-Ammen, unter der Aufsicht eines schon geschickten Chirurgi, beym Gebähren, wie ihnen zu helffen sey, angeführet werden: Wie es aber sehr wenigen glücket, an solche Oerter zu gelangen und der gründlichen Information hierinnen zu geniessen, also sollen sie um destomehr Fleiß anwenden, diese Kunst aus Lesung guter Bücher zu erlernen, darzu ihnen dann auch dieser Unterricht viele Anleitung geben kan. Denen Medicis kan man die würckliche Hand-Arbeit derer Heb-Ammen nicht zumuthen, indem die meisten mehr ihren Verstand, durch fleißiges Studiren, geschärffet, als ihre Hände zu Operationen geschickt gemacht: Chirurgi aber, welche ihre Hände und Finger in andern diesen gleichkommenden Verrichtungen exerciret haben, können, wenn sie sich insonderheit im Anatomiren geübet haben, gar wohl die Stelle derer Heb-Ammen vertreten: Doch haben sie darbey der Hochfürstl. Medicinal-Ordnung gemäß zu leben, und, wie in andern schweren Chirurgischen Fällen, also auch in dieser Verrichtung, nichts ohne der Medicorum ordinariorum oder Physicorum Beyseyn oder Vorwissen, vorzunehmen, ob sie gleich sich ihrer Geschicklichkeit und Erfahrung halber gnugsam legitimiret hätten.

2) Ha-

2) Haben diejenige, welche die Stelle der Obrigkeit vertreten, und, bey Abgang einer Heb-Amme, die Gerechtigkeit haben, eine neue in Vorschlag zu bringen, diese Instruction sich wohl bekandt zu machen, damit sie nicht in der Wahl blindlings zufahren, und solchen, die nur des Vortheils halber, ohne hinlängliche Geschicklichkeit zu besitzen, sich darzu angeben, zu diesem Gewissen-beschwerenden Dienste verhelfen. Denn ob zwar, zumal auf denen Dörfern, schlechte Ergötzlichkeiten davon zu hoffen stehen, so bildet sich doch manche Frau, welcher die Hand-Arbeit nicht schmecket, ein, sie könte Neben-Pfennige, die ihr, ihrer Meynung nach, nicht sauer zu verdienen würden, so mit annehmen; suchet damit nichts anders, als ihren Vortheil, und bedencket nicht, was vor schwere Fälle ihr zu Handen kommen könten: Dannenhero finden sich Schultheißen, Gemeinde Vorsteher und Heimbürger insonderheit verbunden, diesen Unterricht wohl einzusehen, und in dem Vorschlag einer neuen Heb-Amme sich darnach zu richten.

3) Ist jedermann, wer nemlich den Begrif hat, dieses zu verstehen, dahin gehalten, sich alles bekandt zu machen, vornemlich aber Weiber, sie seyn jung oder alt, damit sie, wenn sie denen Heb-Ammen beyzustehen erfordert werden, doch einigermassen wissen, was sie darbey zu thun oder zu lassen haben: Ja auch, zu ihrem selbst eignen Besten, daraus lernen, wie vieler Gefahr eine Gebährende unterworffen sey, und daher in ihrem

Schwangergehen sich so in Acht nehmen, daß sie sich nicht selbst Schaden zuziehen.

4) Beängstigten Männern ist dieser Unterricht um deshalber nöthig, damit sie, wenn ihre Weiber ins Kind-Bett kommen wollen, wissen, was zu solcher Arbeit erfordert werde, und sie aus Ungedult, denen Heb-Ammen nicht mehr zumuthen, als in ihrem Vermögen stehet, und einer solchen Frau, die das ihrige, nach ihren Wissen und Gewissen, thut und ausführet, hernach, an statt der Ergötzlichkeit, ungebührlichen Undanck erzeigen, oder sie unverdienter Weise blamiren.

5) Haben diejenigen Weiber, welche etwa einen Trieb oder Belieben bey sich spüren, diesem Amte dermaleins vorzustehen, und die zumal Anverwandte einer Heb-Amme sind, sich fleißig darinnen umzusehen, und sodann Gelegenheit zu suchen, dasjenige, was sie gelesen, unter Anführung einer würcklich bestellten Heb-Amme, in Ubung und Erfahrung zu bringen: Welches denn der beste und bequehmste Weg ist, einmal zu einem solchen Dienste zu gelangen.

❁ ❁ ❁

Demnach man bisanhero, leider! gnugsam erfahren müssen, wie so gar unwissende und unerfahrne Wehe-Mütter in Städten und Dörfern gefunden werden, die auser dem, was die Natur ihnen selbst an

an die Hand giebt, von nichts anders, denn von etlichen aberglaubischen Segensprechungen und Mißbräuchen zu reden wissen, und wie gar ungeschickt und unbesonnen sie zuzeiten, zumal aber in schweren Geburten, mit den kreisenden Weibern und deroselben annoch verschlossenen Frucht umgehen, ja vielmal durch solch ihr unzeitig Beginnen Mutter und Kind in höchste Gefahr stürtzen, auch wohl gar ums Leben bringen, wegen welcher Verwahrlosung dann sie dermaleins schwere Rechenschafft werden geben müssen.

Solcher unverantwortlichen Unwissenheit, Segensprechung, und andern in diesem Fürstenthum eingerissenen Mißbräuchen und unchristlichen Beginnen nun vorzubauen, ist vor nöthig erachtet worden, diesen Unterricht in Druck zu geben, daraus sowol die schwangere kreistende Weiber, als auch die Heb-Ammen und andere Umstehende ersehen mögen, was vor- inn- und nach der Geburt, eines jedweden Amt und Verrichtung sey. Der Allmächtige GOTT, Schöpffer und Erhalter aller Creaturen, der wolle auch noch ferner über diesem seinem edelsten Geschöpffe

schöpfe gnädiglich halten, uns allen seine hierinnen erwiesene wunderbare Hülfe und Güte mit danckbarem Hertzen erkennen lassen, denen Gebährenden Trost, Stärcke und fröliche Entbindung verleihen, auch aller Heb-Ammen Beyhülfe von oben herab segnen!

Not. Dieser Eingang bezeuget, daß hohe Obrigkeit sich ernstlich angelegen seyn lasse, so wie überall, also auch bey denen Heb-Ammen in specie, das aus dem Heidenthum und aus dem finstern Pabstthume noch herrührende abgöttische abergläubische und zauberische Wesen abzuschaffen, und ihre Unterthanen auf ein aufrichtiges wahres und reines Christenthum zu führen: Weil aber hierzu der 1te Punct dieses Unterrichts mehrere Anleitung geben wird, so werde daselbst auch mit mehrern davon handeln.

⚙ ⚙

Dieweil den Wehe-Müttern der kreistenden Frauen und derselben Kindlein Leben und Gesundheit anvertrauet wird, derowegen vor GOTT, dem allerhöchsten und allwissenden Richter, sie dermaleinsten schwere Rechenschafft zu geben haben, als will ihnen zuförderst und für allen Dingen obliegen, sich sowol in ihrem Christenthum, als Beruf und Amt derge-

 stalt

stalt zu bezeigen, damit sie es vor GOtt und den Menschen verantworten können.

Not. Von denen Pflichten des Christenthums und gegen GOtt wird bey dem ersten Punct etwas umständlicher gehandelt; in diesem kurtzen Vortrag aber wird des Worts Beruf gedacht, davon haben sich die Heb-Ammen billig einen etwas genauern Begriff zu machen und zu überlegen, was es damit vor eine Beschaffenheit habe, und was darunter gemeynet sey.

Ein Beruf, und sonderlich der Heb-Ammen Beruf, ist auf zweyerley Art zu betrachten, 1) als ein äuserlicher, 2) als ein innerlicher Beruf. Der äuserliche Beruf ist derjenige, welcher von der Obrigkeit, in Städten von dem Rathe, und auf dem Lande von Aemtern, Gerichten und Gemeinden geschiehet, und die Heb-Ammen, wann sie vorher von einem Stadt- oder Land-Physico examiniret, vor tüchtig erkandt, und mit einem Attestat darüber versehen worden, auser diesem aber noch ein Attestat eines Geistlichen ihres Christenthums und Lebens-Wandels vorzeigen, sodann an behörigen Orten in Pflichten genommen, und auf Beobachtung dieser Instruction gewiesen werden; nach welcher sie denn vor tüchtig erkandt werden, in Beyseyn eines Physici gerichtliche Besichtigungen zu thun, und gültige Attestate von sich zu geben, jedoch nicht anderst, als unter der Aufsicht des Physici: Sie haben hierdurch auch die Freyheit, daß ihnen keine andere Frau, welche

lche nicht verpflichtet ist, Eingriff thun darf: nd wenn ja in geschwinden Fällen eine andere ran, in ihrer Abwesenheit, ein Kind bringet und set, so kan sich selbige nach der Ankunfft der orntlichen Heb-Amme weder der Wöchnerin anehmen, noch fernerhin die Verrichtungen, die einer Heb-Ammen gehören, über sich nehmen, vielweniger der Heb-Ammen etwas von ihren Accientien entziehen.

Was aber den innerlichen Beruf anbelanet, so hat eine Heb-Amme sich wohl zu prün, ob sie auch denselben empfinde oder von sich ühmen kan: Dieser bestehet nun in einem sonerlichen Belieben und Geneigtheit zu diesen Verrichtungen, keinesweges aber in dem Verangen, die Accidentien und Ergötzlichkeiten daon zu geniessen; Das Gemüth einer Heb-Amne muß in diesem Fall aufrichtig seyn und mehr in Mittleiden gegen Schmertzens-volle Gebährende bezeigen, als sich von der Hofnung guter Belohnung einnehmen lassen. Wie aber der Beruf zum wahren Christenthume aus dem Lesen und Hören göttlichen Worts folget, also muß der innerliche Beruf einer Heb-Amme aus dem Lesen guter Bücher und der Begierde eines treuen Unterrichts von Medicis, oder erfahrnen Heb-Ammen, seinen Ursprung haben, wodurch eine solche Frau endlich zu einer bey diesen Verrichtungen nöthigen Wissenschafft gelangen kan; daher gegen eine andere, welche entweder bloß auf den Genuß siehet, oder keine Inclination darzu

in sich mercket, tumm und ungeschickt bleibet. Ich will es durch ein Exempel deutlich machen.

Die berühmte Chur-Brandenburgische Heb-Amme, Justina Siegemundin, war eine Priesters-Tochter, und von ihren Eltern zu einem aufrichtigen Christenthume erzogen, darbey sie wohl Lesen und Schreiben gelernet. Sie heyrathete in ihrem 19ten Jahre einen Renth-Schreiber, welcher nachgehends Amtmann wurde: ward im 21ten Jahr von Jederman vor schwanger gehalten, muste auch nach der 40ten Woche von 3. ungeschickten Heb-Ammen sich etliche Tage martern lassen, bis von ungefähr eine Soldaten-Frau, die auch als Heb-Amme war gebraucht worden, zu ihr kommt, und, nach erforschten Umständen, urtheilet, daß sie nicht schwanger sey, worauf sie denn von Medicis an Verhaltung des Geblüts wieder curiret worden.

„Diese Begebenheit, schreibt sie, war die er„ste Stufe zu meinem Beruf, daß ich begierig „war, in denen Büchern und Abrissen, die ich von „dieser Materie mir anschafte, um eins und das „andere auf meinen Zustand zu lernen. „ Aus diesen Heb-Ammen-Büchern und Abrissen, die sie sich wohl vorstellen und begreifen können, hat sie ihre Heb-Ammen, deren Unwissenheit sie an sich selbst erfahren, unterrichtet, und niemals Gedancken gehabt, selbsten eine Heb-Amme abzugeben: im 23ten Jahre hat sie schon die Heb-Ammen an Wissenschafft weit übertroffen, und bey der Geburt eines Kindes, dessen Hand hervor gera-

get,

durch Zurückbringung derselben, eine glück-
e Operation gethan, hat aber dieses Glück
r göttlicher Gnade, als ihrem Verstande zu-
hrieben. Inzwischen hat sie in Lesung solcher
cher noch mehrern Fleiß angewendet, und ihre
ihrung und Verstand auf 12. Jahre lang, bey
enden Bauers-Weibern, vermehret, und alle
ebenheiten darbey fleißig aufgeschrieben, bis
idlich auch bey Pfarrers-Weibern und Ad-
1 Matronen ihre Kunst zu erweisen, Gelegen-
bekommen, da nun ihre Geschicklichkeit im-
nehr und mehr bekandt worden, und sie des
rlichen und göttlichen Berufs hierinnen
hert gewesen, hat sie auch nicht ausgeschla-
einen äuserlichen Beruf des Raths der
esischen Stadt Liegnitz zu folgen, und das
einer Heb-Amme würcklich anzunehmen,
bst sie von der Hochfürstl. Herrschaft in sol-
Amte nach Hof gezogen, und zuletzt gar
n Chur-Brandenburgischen Hof berufen
en: allwo sie denn alle von ihr aufgeschrie-
Zufälle und Begebenheiten repetiret und
gründlichen Unterricht vor Heb-Ammen,
em ordentlichen Buche zusammen getragen,
urch den Druck publiciren lassen. Welches
noch bis daher in gutem Andencken bleibet,
erth ist, von allen Heb-Ammen mit Auf-
samkeit gelesen zu werden. Aus diesem kurtz-
en Lebens-Lauf haben Heb-Ammen wohl
erlegen, daß, wenn sie zu dem äuserlichen
Obrigkeitlichen Beruf sich wollen geschickt

 machen,

machen, sie zuvor ihres innerlichen Berufs, durch fleißiges Lesen guter Bücher und andere Aufmercksamkeit, sich versichern müssen. Da nun zu diesen beyderseitigen Beruf viele Erfordernisse, Qualitäten und Geschicklichkeiten, die eine gute und tüchtige Heb-Amme besitzen muß, verknüpfet sind, so will allhier Gelegenheit nehmen von denen

Requisitis oder Erfordernissen

einer Heb-Amme zu handeln, wie sie nemlich sowol in Ansehung ihres Gemüths, als Leibes und Wissenschafften, beschaffen seyn soll. Was die Gemüths-Beschaffenheit anbelanget, davon will allhier nicht weitläuftig seyn, weil das meiste in der Erläuterung des 1ten 4ten und 5ten Puncts vorkommen wird. Allein da von ihrer Leibes-*Constitution* und Wissenschaft in dem Unterricht wenig oder nichts gedacht wird, so wird doch nicht undienlich seyn, das nöthigste davon allhier, nach einiger Ordnung, zu betrachten: und solches gehöret vornehmlich vor solche Personen, welche aus obliegenden Pflichten Heb-Ammen vorschlagen und annehmen, am meisten aber vor Physicos, welche solche betrachten, und von ihnen urtheilen müssen, ob sie zu einem solchen Amte tüchtig seyn oder nicht. An einer anzunehmenden Heb-Amme aber ist, in Ansehung ihrer Leibes-Beschaffenheit, zu betrachten.

1) Ihr Alter, welches nicht zu jung oder zu alt seyn darf: Junge Weiber sind mehrentheils

unacht-

Digitized by Google

achtsam, ungedultig, verwegen, werden leicht
fgebracht und zu Zorn bewegt, gehen also nicht
mpflich und behutsam genug mit denen Ge-
hrenden um, über dieses sind sie mehrentheils
ischhafftig, und können wenig verschweigen,
doch ehrliche und schaamhaffte Gebährende
ht gern von der Beschaffenheit ihrer Geburts-
ieder, so fern sich etwa was auserordentliches
an findet, von sich sprechen lassen. Junge
eiber haben entweder wenige oder gar keine
der gebohren, können also nicht wissen, was
Gebährende vor Schmertzen ausstehen muß,
hin haben sie auch nicht solch Mitleiden mit de-
Gebährenden, wie es die Umstände erfordern;
ie Gebährende verlieren ihr Vertrauen zu ih-
, wenn sie glauben, daß sie dergleichen Schmer-
an ihrem Leibe nicht erfahren oder gelitten ha-
: Haben sie aber schon etliche Kinder gebohr-
so ist zu vermuthen, daß sie, sofern sie im Ehe-
de leben, noch mehrere gebähren, und öfterer
anger gehen werden, welches denn wieder ei-
Hinderniß giebt, daß sie ihrem Amte nicht wohl
tehen können. Ob man nun zwar junge
iber nicht leicht zu Heb-Ammen anzunehmen
et, so sollen doch diejenige, welche eine Ge-
heit bey sich darzu empfinden, sich nicht ab-
cken lassen, durch Lesung guter Bücher zu Er-
ung und Wissenschafft zu kommen: Sie
en sich als Lehr-Jungen betrachten, welche
ch, nach den Lehr-Jahren, Gesellen, und so-
auch Meister werden können, und alte er-

 fahrne

fahrne Heb-Ammen sollen billig sich nicht verdriessen lassen, ihre junge Töchter, Schnüre, oder andere geschickte Weiber darzu anzuführen, und sie durch Exempel zu unterrichten.

Gar zu alte Weiber schicken sich um deshalber nicht zu Heb-Ammen, weil sie schon das meiste ihrer Kräfte verloren, am Verstande schwach werden, und die Arbeit nicht lange dauren, mithin auch dem Dienste nicht lange vorstehen können, es fehlet ihnen auch der Begriff, den darzu nöthigen Unterricht anzunehmen: Es werden aber hierunter nicht die alten erfahrne und schon lang in Diensten gestandene Heb-Ammen gemeinet, als welche, ihres Alters halber, nicht abzuschaffen; angesehen sie, wenn sie nicht arbeiten können, denen rüstigen und geschickten Neben-Heb-Ammen mit gutem Rath und gehörigen Handgriffen beystehen können: sondern es gehet nur solche an, welche im hohen Alter erstlich in Dienste treten, und den Anfang ihrer Verrichtung machen wollen. In Betrachtung dieser Umstände nun ist das Mittel-Alter von etlichen und 30. bis 50. Jahren das beste, einen solchen Dienst anzutreten.

2) In Ansehung des Ehestandes schicken sich nicht wohl zu diesem Dienste solche Weiber, welche noch öfters schwanger werden, weil sie die wenigste Zeit brauchbar sind, hingegen sind Wittben, von mittelmäßigem Alter, die sich vorgesetzt, fernerhin unverheyrathet zu bleiben, am geschicktesten darzu; ledige Weibs-Leute aber, ob sie gleich auser dem Ehestand gebohren haben, werden

den billig ausgeschlossen: es sey denn, daß man von ihnen eines untadelichten Lebens-Wandels, und besonderer Geschicklichkeit in diesen Verrichtungen versichert wäre.

3) In Betracht der Leibes-Beschaffenheit soll eine Heb-Amme wohl gewachsen und von guten Kräften und gesunden Gliedern seyn: insonderheit wird an ihnen erfordert, daß sie geschmeidige Hände, dünne Arme, lange und gelencke Finger haben; denn wenn sie an Händen lahm, und an Fingern, durch Wunden, Geschwüre oder von Gicht, krum̃ gewachsen sind, so können sie bey eine Gebährende nicht kommen, oder verursachen ihnen unnöthige Schmertzen. Die Arme müssen um deshalber hager seyn, weil sie selbige bey unrechtem Lager des Kindes, oder auch bey angewachsener Nachgeburt, zum Eingreifen brauchen müssen: Dannenhero diejenige, welche von gar zu grossem Gewächse, dick von Knochen und gar zu fett sind, sich nicht darzu schicken. Allermassen sie denn auch in einer etwas langweiligen und beschwerlichen Geburt, im Vorsitzen, nicht lange aushalten können.

4) Sie müssen auch gesunder *Constitution* seyn: nicht offt an Mutter-Beschwerungen, Colica, Stein-Schmertzen oder andern Kranckheiten darnieder liegen, nicht Brüche oder Vorfall der Mutter an sich haben, nicht blind oder taub seyn, keinen übelriechenden Athem oder stinckende Füsse haben, nicht kurtz-äthemigt oder keichend seyn; insonderheit hat man dahin zu sehen, daß sie

reine, und von Krätze oder andern unreinen Geschwüren befreyete Hände haben.

Dieses letztern Umstandes halber, will allhier eine kurtze Ausschweifung machen: Heb-Ammen müssen, ihrem Amte gemäß, mit allerhand Weibern, auch wohl gar mit solchen, welche sowol im verheyratheten, als ledigen Stande mit Krätze oder Frantzösigten Geschwüren an denen Geburts-Gliedern inficiret sind, umgehen, und können also leicht von solchen verhaßten Kranckheiten angesteckt werden, darinnen sie denn billig grosses Mittleiden verdienen: inzwischen aber haben sie sich in Acht zu nehmen, wenn sie dergleichen an sich mercken, daß sie es nicht verheelen, sondern es beyzeiten ihrem Physico, unter dessen Aufsicht sie stehen, entdecken, und sich beyzeiten curiren lassen. Allermassen durch dergleichen unreine Geschwüre, wenn sie auch nur bloß von der Krätze herrühreten, denen Weibern, denen sie in der Geburt beystehen müssen, grosses Unheil zuwachsen, und dadurch zuweilen gantze Famillen angestecket werden können. Es wird in denen Actis N. C. Volum. III. p. 14. eine besondere Begebenheit, die sich Anno 1727. in einer Stadt St. Euphemio zugetragen, erzehlet; Da nemlich eine Heb-Amme eine ungemein jückende Blatter an eben dem Finger gehabt, damit sie bey die gebährende Weiber zu greifen gepfleget, weil sie nun in Zeit von 4. Monaten mehr als 50. gebährende Weiber damit berühret, hätte sie solche alle, kaum 2. oder 3. davon ausgenommen, inficiret,

ciret, und ihnen ungemeine Schmertzen verursachet. Wovon diese Blatter ihren Ursprung gehabt, will der Autor so gewiß nicht sagen, inzwischen bemercket er, daß diese Heb-Amme in ihrer Jugend die Frantzosen gehabt: es könne aber auch wol seyn, daß sie etwa von einer inficirten Gebährenden angesteckt worden, oder sonst eine böß-artige Materie aus dem Geblüte sich dahin gezogen habe.

Bey denen durch sie inficirten Weibern aber hätte sich nach der Geburt an denen Geburts-Gliedern ein solch unbändiges Jücken eingefunden, daß sie auf keiner Stelle ruhig liegen können. Man hätte Anfangs nicht ergründen können, was dieses vor eine Beschwerung sey, bis endlich einige die Schaam an die Seite gesetzt, und sich einem Chirurgo vertrauet hätten, welcher denn entdecket, daß die Geburts-Glieder, sowol äuserlich, als innerlich in der Mutter-Scheide mit vielen rothen und brennenden Blattern besetzt gewesen, die er denn vor eine Frantzösische Wundigkeit oder Raude gehalten: Weil ihm nun bekandt, daß eben diese Heb-Amme einen solchen Ausschlag an sich gehabt, so habe er den gewissen Verdacht auf diese geworfen, und hätten die Weiber mehrentheils, nach Verfluß eines Monats, einige früher, einige später, diese Beschwerung an sich empfunden: ja es wäre darbey nicht geblieben, sondern es hätten auch diese Weiber ihre Männer und säugende Kinder angesteckt, so daß in Zeit von 4. Monaten 80. Personen gezehlet worden, wel-

che diese jückende Krätze an sich gehabt, worauf dann die Heb-Amme abgeschaft, oder wenigstens nicht mehr gebraucht worden.

Den Anfang hätte dieses Ubel, sowol beym weiblichen als männlichen Geschlechte, an denen Geburts-Gliedern gemacht, und sich hernach in kurtzer Zeit am gantzen Leibe ausgebreitet, und harte, brennende und schwärende Blattern, in Grösze derer Bohnen, heraus getrieben, und sonderlich zwischen denen Fingern und Zehen garstige Geschwüre gemacht; Bey einigen Personen hätte sich eine so starcke Heischrigkeit eingefunden, daß man sie nicht verstehen können: einigen wären auch die Haare ausgefallen; so, daß man der Kranckheit mit allem Recht den Namen eines Frantzösigten Aussatzes beylegen können.

Ein fast gleiches Exempel erzehlet auch die berühmte Frantzösische Heb-Amme Louyse Boúrgois Libr. II. Cap. 42. pag. 145. von einer Heb-Amme, von deren bösen Hand viele Famillen angesteckt worden. Ich selbst habe eine an einer Hand inficirte Heb-Amme gekandt, welche, weil der Schade bald offenbar oder ruchbar, und sie darbey von Niemanden mehr gebraucht wurde, bald darauf vor Kummer und Armuth starbe. Fernelius bemercket von einer solchen inficirten Heb-Amme, die von einer Frantzösigten Gebährenden angesteckt worden, wie die Geschwüre so böß-artig worden, daß ihr die gantze Hand abgefallen.

Gleich-

Gleichwie man nun bey dergleichen inficirten Heb-Ammen gar billig vor die gebährende Weiber sorget, daß sie von ihnen nicht angestecket werden, also ist es hingegen auch nöthig, vor die reinen Heb-Ammen Sorge zu tragen, und ihnen Anleitung zu geben, wie sie sich wahrnehmen können, daß sie nicht von inficirten Schwangern und Wöchnerinnen angesteckt werden. Die Exempel Frantzösigter Huren, auch wohl Ehe-Weiber, sind gar nicht ungemein, und des Umgangs mit selbigen oder Hülfs-Leistung können sich Heb-Ammen nicht allemal entschlagen, bevorab wenn ihnen von dieser garstigen Kranckheit nichts bekandt ist, mercken sie aber in währender Arbeit, daß es um die Geburts-Glieder nicht richtig sey, und sie haben gleichwol ihre Hände besudelt, so dürfen sie nicht säumen, dieselbe beyzeiten nicht allein mit Seifen-Wasser, sondern sogar auch mit Eßig abzuwaschen. Wenn sie aber bey Huren den geringsten Verdacht auf diese Kranckheit haben, so ist es ihnen nicht verboten, dieselbe dahin zu vermögen, daß sie sich vorher visitiren lassen, finden sie nun das geringste schwürigte an ihnen, so lassen sie bey ordentlichen Geburten selbige unberührt liegen, bis sie nur das Kind von ihnen nehmen können; Eine Eisenachische Heb-Amme verlangte einstens einer solchen inficirten Huren halber Instruction von mir, wie sie sich bey der Geburt derselben zu verhalten habe? Dieser riethe, daß sie, wenn sie gefordert würde, sich der Besuchung nicht entschlagen solte; Allein sie solte

der

der Huren ihre Mutter die Arbeit verrichten lassen, und selbige in dem Nöthigen unterrichten, und also nur eine Aufseherin darbey abgeben, und sofern sie ja selbsten etwa einen Angrif thun müste, solte sie sich sogleich rein waschen; Begäbe sichs aber, daß, wenn sie etwa bey einer andern Frau besetzen wäre, eine andere Heb-Amme müste geruffen werden, sollte sie die Sache derselben nicht verhelen, sondern ihr eben den Rath mittheilen.

Es trägt sich auch zum öftern zu, daß Heb-Ammen sich etwa an ihren Händen oder Fingern verwunden, oder sonsten Blattern bekommen: es sey nun solche Beschädigung oder Blatter so gering, als sie wolle, so rathe wohlmeynend, daß sie solche mit einem klebenden Pflaster oder mit Umwickelung von Leinwand verwahren, allermassen zuweilen die Feuchtigkeiten der Geburts-Glieder bey einer Gebährenden nicht so gar rein zu seyn pflegen, und eine geringe Wunde bößartig machen können: Ich habe solches einsmals an einem Chirurgo wahrgenommen, derselbe verwundete sich ungefähr mit einem Hacken, den er bey dem Ausziehen eines toden Kindes brauchen muste, an einer Hand, und bekam darauf eine solche Inflammation, daß er Umschläge, gegen den befürchteten Brand, brauchen muste.

Alle diese Vorsorge hat nun eine Heb-Amme auch anzuwenden, wenn sie mit ordinairer Krätze beladene Weiber bedienen muß, oder sie auch selbsten Krätze an sich hat.

Ich

Ich habe droben numro 4. gedacht, daß eine Heb-Amme nicht blind seyn soll, darzu denn auch nur ein blöd Gesicht zu rechnen, weil sie dadurch manchen Fehler begehen können, dieses bezeuget Riedlinus in Obs. p. 467. mit einem Exempel, da eine solche Heb-Amme bey Verbindung der Nabelschnur den Fehler begangen, und ein Stück vom Bauche des Kindes mit eingebunden: eine andere habe sogar übersehen, daß die Nachgeburt von einer Frau sey, und solche einer viertel Stunden lang noch im Utero gesucht, bis endlich eine andere darbey stehende Frau, dieselbe in der Gelte findet, und sie damit überzeuget, daß sie übersichtig gewesen.

Was die Wissenschaft einer Heb-Amme anbelanget, davon wird unter den 3ten Punct gehandelt werden. Schreite demnach wieder zum Text des Unterrichts.

I.

Wie sich Heb-Ammen in ihrem Christenthume, Beruf und Amt zu verhalten, 1) gegen GOTT.

Es bestehet aber solches vornemlich darinn, daß sie GOttes Wort fleißig hören, das Hochwürdige Abendmahl zu rechter Zeit brauchen, die Christliche Informations-Stunden fleißig besuchen, und

was

was sie gefaßt und gelernet, zum Glauben und Christlichen Leben anwenden. Hingegen soll aller Aberglauben und Mißbrauch GOttes Namens und Worts (so wider das erste und andere Gebot läuft) als da ist, Segen sprechen, Characteren oder Buchstaben, Zeichen, sonderliche Geberden und Creutzmachen, Ablösung des Näbleins mit gewissen Fragen und Antworten, Anhängen etlicher sonderbaren Dinge wider das abergläubische Berufen der Kinder, bespützen vor oder nach dem Bade und dergleichen, nicht allein an ihnen selbsten gäntzlich verboten seyn, sondern auch, wenn sie dergleichen unchristliches und tadelhaftes Beginnen an andern Leuten vermercken, sollen sie dieselben ernstlich davon abmahnen, auch allenfalls dem Pfarrer oder Obrigkeit anzeigen.

Zu denen *Requisitis* oder Erfordernissen einer guten Heb-Amme gehören auch nothwendig gute Gemüths-Gaben, welche bestehen erstlich in der Gottes-Furcht, oder einem guten Christenthum, hernach in Ausübung löblicher Tugenden, und endlich in Vermeidung schändlicher Laster: von diesen letztern handelt der 4te und von Tugenden der 5te Punct; dem Christenthum aber, als einer Pflicht gegen GOtt, wird billig

ig der erste Platz eingeräumet: Hierzu müssen
n Heb-Ammen von Jugend auf und sonderlich
denen Schulen angeführet werden, darneben
denn auch fertig Lesen und Schreiben zu ler-
n nöthig haben, damit sie im Stande sind, durch
ung der Bibel und anderer geistlichen Bücher,
bet- und Gesang-Bücher sich im Christenthum
mer mehr und mehr fest zu setzen, und auch ihre
hige Wissenschafften durch Betrachtung gu-
Heb-Ammen-Bücher zu vermehren: Hätte die
ben beym Eingang berührte Chur-Branden-
gische Wehe-Mutter Siegemundin sich nicht
Lesen und Schreiben geübet, und alle Fälle, die
begegnet, so umständlich aufgeschrieben, sie
rde nimmermehr zu solcher Geschicklichkeit,
hm und Mitteln gelanget seyn. Wie Heb-
mmen ihr Christenthum begreifen, führen und
bessern sollen, ist keine Sache, die vor einen
dicum gehöret, sondern denen Herren Geist-
en überlassen wird: Dannenhero auch Hoch-
stl. Medicinal-Ordnung Tit. VII. oder Hoch-
stl. Landes-Ordnung Part. II. Cap. 3. p. 162.
vor Sorge getragen und befohlen, daß die
b-Ammen, bevor sie zu ihrem Dienste tüchtig
andt werden, sich bey dem Herrn Superinten-
nten, Adjuncto oder dem Pfarr des Ortes
den, und, wie weit sie im Christenthum ge-
ndet sind, sich müssen prüfen lassen. Haben
n Heb-Ammen einen guten Grund im Chri-
nthum gelegt, und ihr Hertz ist aufrichtig ge-
GOtt, so wird es ihnen auch an Gottesfurcht,

 Fröm-

Frömmigkeit, gutem Gewissen, und andern Christlichen Tugenden nicht fehlen, und sodann haben sie sich auch göttlichen Segens, und Beystandes in ihren schweren, und mit vieler Verantwortung, verknüpfften Verrichtungen zu getrösten.

Wenn in diesem 1ten Punct, nach der Anweisung zum Christenthum, die Vermeidung des Aberglaubens und Mißbrauch göttlichen Namens denen Heb-Ammen eingeschärffet wird, so erinnere mich in Miscel. N. C. Dec. II. A. 9. pag. 465. von einer recht löblichen Gewohnheit eines alljährlichen Examinis derer Heb-Ammen, gelesen zu haben, was massen in der Reichs-Stadt Eßlingen, sowol die Heb-Ammen der Stadt, als auch vom Lande, zusammen berufen würden, da sie denn von gewissen Deputirten, darunter welche vom Rath, Medici, Chirurgi, und so gar der Superintendens wären, um dasjenige, was bey ihnen das Jahr über passiret, befraget, darauf examiniret, die Nachläßige, und Unwissende unterrichtet, und die Lasterhaften bestrafet, und ausgemutzet würden: der Superintendentens müste sonderlich nach dem abergläubischen, gotteslästerlichen, und unheiligen Dingen fragen, derer Heb-Ammen ihren Lebens-Wandel, Laster, und Verbrechen untersuchen, und mit einer Theologischen Ernsthafftigkeit ihnen zureden, und eines bessern belehren. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß gegenwärtiger Unterricht nicht solte viele Veranlassung gegeben haben, daß das meiste abergläubische Wesen, sowol in hie-

sigem

m Fürstenthum, als auch benachbarten Lan-
, sich verloren; dannoch aber wird man nicht
Abrede seyn können, daß nicht noch eins und
andere davon im Schwange sey; dahero denn
chfürstl. Landes-Ordnung über dieses, was in
enwärtigen 1ten Punct berühret wird, noch
, und das andere namhafft machet, und ernst-
verbietet, als zum Ex. Part. I. Cap. I. Tit. V.
. 11. daß man Kräuter oder auch andere Artze-
en stillschweigend zu denen Krancken trägt:
2. daß man, wenn man sich in einer Wochen-
ube nicht niedersetzet, denen Wöchnerinnen
Kindern die Ruhe mit nehme, (welches bis
) noch im Gebrauche ist) it. daß schwangere
eiber nicht sollen zu Gevattern stehen, weil
glaubet, daß solches entweder der Frucht oder
Täufflinge das Leben verkürtze: oder deut-
r zu sagen, daß eins von beyden sterben müsse,
ese Ceremonie könnte nun zwar ohne Aber-
uben unterbleiben, zumal, wenn Weiber hoch-
anger giengen, angesehen sie in solchem Stan-
im öftern schon als Krancke zu betrachten sind,
weder das Ankleiden, noch das Stehen vorm
if-Steine, vielweniger das Halten des Kindes
denen Armen, lange vertragen können, da
denen Eltern des neugebohrnen Kindes die
wangerschaft derjenigen, die sie zu Gevatter
n, nicht allemal bekant ist, so thut die schwan-
Gevatterin weißlich, wenn sie den disfalls
undten Aberglauben aus dem Sinne schlägt,
die Ceremonie nach Vermögen verrichtet,

 darbey

darbey sie denn, mit Vorwissen des Herrn Geistlichen, mit der Heb-Amme die Abrede nehmen kan, daß sie ihr das Kind nicht zu lange auf den Armen liegen lasse; Wo aber eine Schwangere allein zu Gevattern stehet, und ihr das Halten und Stehen zu lang und beschwerlich fallen wolte, da kan auch der Priester dispensiren, daß etwa eine andere Person ihre Stelle vertrete, und sie nur, als würckliche Tauf-Zeugin, darneben stehe: jedoch, daß dieses alles ohne Absicht auf den Aberglauben geschehe.

Der aberglaubischen Dinge, welche sich bey schweren Geburten zutragen, sind fast unzehlich, und trage Bedencken, dieselbe namhafft zu machen, damit nicht böse Gemüther Anleitung nehmen, dieselbe zu exerciren. Man meynet zwar, daß dergleichen Aberglauben ihren Ursprung aus dem Heydenthum hätten, allein, wenn man betrachtet, wie die Heyden nur ihre gewisse Götter, sonderlich in schwerer Geburt, den Mond, die Prosnan und Prosvederam angebetet, so fällt die stärckste Erfindung auf das finstre Pabstthum, aus welchem sie auch die der Protestantischen Religion zugethane Heb-Ammen beybehalten: Ein Zeugniß davon kan ich von einer etlich 80. jährigen reformirten Heb-Amme, die sonsten dem Aberglauben noch mehr, als die Lutheraner zuwider sind, nehmen: diese, da sie die Nabelschnur bey einer Adlichen Dame lösen wolte, fragte die Dame 3. mal: wolt ihr mir im Namen des Vaters Euer Kind zu lösen geben? darauf die Wöchnerin

in mit Ja antworten muste, und so auch im
imen des Sohnes und Heil. Geistes: darauf
nitte sie erstlich die verbundene Nabelschnur
: Ich fragte sie, wo sie dieses abergläubische
ittel gelernet? sie gab zur Antwort: von ihrer
en Mutter, und diese von ihrer Groß-Mutter,
nn man nun die Jahre dieser 3. alten Leute zu-
ke rechnet, so ist gewiß die Ur-Groß-Mutter
h vor der Reformation schon im Heb-Ammen
enste gewesen. Dionis ein Frantzösischer Au-
Catholischer Religion, wenn er in seinem
ch von Erzeugung der Menschen, denen Ge-
ts-Helfern die Complaisence, oder sich beliebt
nachen, recommendiret, sagt, daß sie sich de-
Gewohnheiten nicht zu sehr widersetzen sol-
und sonderlich, was die Reliquien und Heilig-
ner, welche denen Gebährenden zugebracht
den, anbelange, weil man sie sonsten vor Kä-
und Atheisten halten würde. Einige gelobten
n Gefangenen zu befreyen, andere wolten 9.
ge Gebeter verrichten lassen, etliche liessen
ssen für sich lesen, viele liessen den Gürtel der
l. Margrethen zu sich holen, und andere wid-
en ihre Kinder dem weissen oder grauen
nchs-Orden: dieses sind, sagt er, lauter gute
ercke, die keinen Schaden thun können. Al-
, wenn wir sie nach unserer reinen Evangeli-
n Religion betrachten wollen, so können wir
irgend anders wohin, als unter die Classe des
rglaubens rechnen, weil sie von dem Ver-
ien zum lieben GOtt abziehen, und selbiges

 denen

denen Creaturen und Heiligen zuwenden, welches zu Teutsch eine Abgötterey heisset. Doch giebt es auch noch verständige Catholicken, welche die bey der Geburt vorgehende Aberglauben vor sündlich halten, dergleichen Scipio Mercurio an einem Orte sich vernehmen lässet:

„Der letzte Fehler und Irrthum, welcher bey „schweren Geburten begangen wird, gereichet „nicht allein zu des Leibes, sondern auch zu der „Seelen Verderben: Denn aller Aberglaube „ist eine Tod-Sünde, weil er nach und nach von „dem wahren Gottes-Dienst ab- und zu dem „Dienst des Teufels ziehet. Dergleichen Aber- „glauben, welche die Geburt erleichtern sollen, „sind, wenn man von Eisen-Kraut, so auf Jo- „hannis-Tag vor der Sonnen Aufgang ge- „sammlet worden, einen Krantz machet, und ihn „der Kreisenden aufsetzet. Wenn man eine ge- „weyhete Kertze anstecket, wenn man einen Prie- „ster, der Johannes heisset, und auf einen Sonn- „tag gebohren ist, lässet eine Messe lesen, und „dergleichen mehr. Allein es ist ein Irrthum „und Sünde, weil es niemals, als durch Hül- „fe des Satans, die Geburt erleichtert, welcher „solches eigentlich deshalber thut, damit man „seinen teufelischen Dingen desto mehr Glauben „beymesse: allein die Sünde ist um desto schwe- „rer, jemehr man GOtt damit beleidiget, und die „Seele, sowol dessen der sie thut, als dessen, der „sie zulässet oder darein williget, ins Verderben „und Verdammniß stürtzet.„ Kan nun ein Catholi-

)olischer Autor, welcher ein Mönch gewesen, so
christlich und vernünftig von solchem Aberglau-
en sprechen, so wird man einem aufrichtigen Lu-
herischen Geistlichen ohne Zweifel noch mehr
Glauben beymessen, wenn er die besondere Ge-
)issens-Frage aufführet und entscheidet:

Ob eine gebährende Frau und Wöchnerin mit gutem Gewissen sich aberglaubischer Mittel zu ihrer Entbindung und Gesundheit bedienen könne?

Diese Frage leget der Hamburgische Pa-
or Neumeister in der Postill, das Geistliche
bel genandt, am Sonntag Jubilate in einer
redigt vor, und führet sie folgender Gestalt aus.

„Der HErr JESUS sagt im Text: Ein
Weib, wenn sie gebiehret, so hat sie Traurig-
eit. Denn ihre Stunde ist kommen. Da
)aben sie nun viel auszustehen, und eine Arbeit
)or sich, darüber manche zur Rahel werden, und
hr die Seele ausgehen muß. Der Heilige
Geist selber vergleichet damit die gröste Noth:
Schrecken, Angst und Schmertzen wird sie
nkommen. Es wird ihnen bange seyn,
vie einer Gebährerin Esa. XIII. 8. Oder wie
Hiskia sagte: Das ist ein Tag des Trübsals,
Scheltens und Lästerns, und gehet gleich,
als wenn die Kinder zur Geburt kom-
men, und ist keine Kraft da zu gebähren,
Esa. XXXVII. 3. So sie auch entbunden wor-

„den, ist doch die Gefahr noch nicht überstanden,
„denn im Wochen-Bette können sie noch von
„schädlichen Zufällen überfallen werden. Nun
„dann dieß alles abzuwenden, solte ihnen nicht er-
„laubet seyn, alle ersinnliche Mittel zu brauchen?
„Wenn sie natürlich sind, und von verständi-
„gen Medicis verordnet, auch von erfahrnen Ba-
„de-Müttern, und Heb-Ammen gewissenhaft zur
„Hand genommen werden, so wird es Niemand
„tadeln. Allein wir reden jetzo von abergläubi-
„schen Dingen. Aberglauben aber ist eine solche
„Sache, die weder von GOtt geboten, sondern
„vielmehr verboten ist, noch eine natürliche Wür-
„ckung hat, und ihr doch besondre Kraft und Hül-
„fe beygemessen wird. Dergleichen sind im Pabst-
„thum sehr gemein, und werden von den Priestern
„selber ausgegeben. Da hänget man ihnen Re-
„liquien der Heiligen, geweyhete Sachen, mit
„gewissen Worten und Creutzen beschriebene
„Zeddul an, und läst sie dergleichen Zeug auch
„wohl verschlucken. Aber auch unter uns gehen
„sündliche Thorheiten genung im Schwange. Da
„giebt man ihnen ein Messer oder einen Degen,
„womit jemand ermordet worden, ins Bette. Da
„müssen sie dreymal Saltz lecken, und es hernach
„hinter sich zurücke werfen. Da muß ihnen das
„Stroh im Bette Creutz-weise geleget werden.
„Eine Wöchnerin muß von fremden Leuten, die
„in die Wochen-Stuben kommen, dencken, als
„ob sie nicht ehrlich, sondern Huren, und Ehebre-
„cher wären. Welches ja entsetzlich ist rc. Hierzu
„gehö-

„gehöret auch, daß man in drey Kirchen muß vor „sich bitten lassen, in einer oder zweyen ja nicht, „auch nicht in vieren oder mehrern, sondern præ„cise in dreyen. Ich mag mehr nicht melden, da„mits den Unwissenden zum Mißbrauch nicht be„kandt gemacht werde. Denn gemeiniglich, was „verboten wird, thut man desto eher, und was „verworfen wird, lieset man desto fleißiger wieder „auf. Ich sage aber, daß es Sünde, Unrecht, und „ein Brandmal zum bösen Gewissen sey.

„Denn man zeige mir in der Heil. Schrift, oder in den Büchern Christlicher und erfahrner Aertzte etwas davon. Aus der Heil-losen Bibel der alten Vetteln und Wahrsagerinnen wird solch gottloß Zeug gelernet. Oder warum sage ich nicht stracks, daß gemeiniglich die sogenanten Wart-Frauen alle die Teufeleyen angeben, und fortpflantzen? Es ist warlich eine Art der Zauberey. Wie ernstlich aber die von GOtt verboten, und was vor schwere Sünde damit begangen werde, kan wol jeder wissen, der ein Christ seyn will. Ist es denn nicht ein offenbares Mißtrauen auf GOttes Hülfe? der hat gesagt: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Bethet man gleich darbey; wie kan es GOtt gefallen, wenn man ihme gehäßige Mittel zur Beyhülfe erwählet hat? Oder sollen Christus und Belial zusammen treten, und zugleich Hand anlegen? Was Wunder, wenn es unglücklich ablauft, und Mutter, und Frucht verwahrloset wird? Da muß GOtt sprechen:

„Sie wollen mein nicht, so hab ich sie gelassen „in ihres Hertzens Dünckel, daß sie wandeln „nach ihrem Rathe: wovon das Ende der Aus„gang ist: Israel du bringest dich in Unglück.

„Aber es hilft doch? Ja, es mag manchmal „erfolgen; was ist aber vor Segen oder Gedeyen „darbey? die Nachwehen bleiben nicht aussen; „Es geschiehet wohl, daß solche Frauen zu andern „Zeiten, elende und gebrechlich werden, oder die „Erde kauen müssen. Es geschiehet wohl, daß die „Kinder bey erwachsenen Jahren Hertzeleid an„richten; darum daß sie stracks bey der Geburt „mit so sündlichen Gauckeleyen sind verunreini„get worden. Es geschiehet wohl, daß man an„dern Jammer erfahren muß. Da stehets freylich „nicht darbey geschrieben: das hast du durch dei„nen thörigten Aberglauben verschuldet. Genug, „daß ein vor allemal gesagt ist: Den HErren dei„nen GOTT solt du fürchten, und ihm ver„trauen.

❁ ❁ ❁

„Das soll den Bade-Müttern und auch de„nen Wart-Frauen (dergleichen Art Leute ich „sonst nirgend, als hier, angetroffen) zur War„nung dienen, daß sie sich mit abergläubischen „Hülfs-Mitteln nicht vermengen, sondern ab„wehren sollen, wo man dergleichen brauchen „wolte. Ich will ihnen das Sprüchwort nicht „aufbürden: Jäger und Wehe-Mütter sind „selten rein von verbotenen Stückgen. Aber „die Erfahrung läßts nicht läugnen, daß manche „damit

„damit beschmitzt sey. Nicht allein sollen sie keinen „Aberglauben treiben, sondern sich auch solcher „Artzeney-Mittel enthalten, die sie nicht verste-„hen, und damit groß Unheil anrichten können. „Sie sollen bedencken, was vor schwere Rechen-„schaft sie vor GOtt zu geben haben, wenn durch „ihre Unvorsichtigkeit, durch ihre thörigte Klug-„heit, durch ihre Vorwegenheit, durch ihre Qvack-„salberey, Mutter oder Kind verwahrloset wird. „Sie laden das Blut auf ihre Seelen; darum „sollen sie in Gottesfurcht auf das behutsamste „verfahren, und ihr Gewissen frey behalten. Wir „haben ein paar sehr betrübte Jahre vor gebäh-„rende Frauen und Sechs-Wöchnerinnen ge-„habt, da ein hundert nicht zureichet, welche man „aus dem Wochen-Bette in den Sarg legen „müssen. Ich kan nicht wissen, ob es von einer „eingerissenen Kranckheit, oder von Verwahrlo-„sung herrühret? GOtt weiß es am besten. Den „ich aber bitte, daß Er Leben, und Gesundheit „schencken wolle. Ubrigens will ich allen Bade-„Müttern rathen, daß sie bey den Egyptischen „Wehe-Müttern, Siphra und Pua in die „Schule gehen und lernen, wie sie sich verhal-„ten, und was sie dafür erwarten sollen. Diese „nahmen Mütter und Kinder auf das treulichste „in Acht, und fürchteten GOtt, und dieweil sie „GOtt fürchteten, thät GOtt ihnen Gutes, „und bauete ihnen Häuser. Exod. I. 15. &c.

„Nächst dem lassen sichs Christliche Frauen zur Ermahnung gesagt seyn, daß sie doch alles

„aber-

„aberglaubische Wesen ernstlich vermeiden und
„sich durch das verdammte Geschwätz gottloser
„Wart-Weiber, nicht darzu bereden lassen;
„sondern sich dargegen ihrem lieben GOtt mit
„hertzlichem Gebete empfehlen, und auf seine
„Hülfe vertrauen wollen; müssen sie ein Har-
„tes ausstehen, so gedencken sie, daß es GOtt
„ihnen auferleget, und sie in solchem Beruf ge-
„setzt habe, Genes. III, 16. Sirach darf nur
„zwey Worte ändern, so kan er auch zu einer
„kreischenden Frau sprechen: Ob dirs sauer
„wird bey der Geburt, das laß dich nicht ver-
„drüssen. Denn GOtt hats so geschaffen. Sir.
„VII. 16. Also, wenn sie sonst nicht durch Unbuß-
„fertigkeit von Ihm geschieden sind, sind sie vor
„Ihm in einem Stande der Gnaden. Ja, was
„noch mehr, Er selber leget Hand bey der Frucht
„an, wie es David bekennet: Du hast mich aus
„meiner Mutter Leibe gezogen, Psalm LXXI, 6.
„Da wird erfolgen, was JEsus saget: Wenn
„sie das Kind gebohren hat, denckt er sie nicht
„mehr an die Angst, um der Freude willen, daß
„der Mensch zur Welt gebohren ist. Gesetzt
„auch, daß du zu einer Aloe werden müstest, welche
„über ihrer Blüthe verdorret; oder sich das Bild
„eines Seiden-Wurms zeigte, welcher über sei-
„ner Arbeit sterben muß; so ist es zwar ein be-
„trübter Anblick; Jedennoch, weil es doch endlich
„einmal muß gestorben seyn, so untergieb dich dem
„Willen GOttes getrost, welchem es gefällt, auf
„solchem schmertzlichen Wege, dich aus der Welt

„zu

„in den Himmel zu führen. Der seelge Matthe-„sius redet wohl die Wahrheit: Es sey kein see-„ligerer Tod, als wenn ein Weib in ihrem Be-„rufe auf dem Marter-Bette ihr Leben endi-„get, dieweil sie in einem edlen Wercke, und „Gehorsam GOttes stirbet. Aber das Wort „ist noch gewisser, und tröstlicher, welches der „Heilige Geist redet: Ein Weib wird seelig „werden durch Kinder-Zeugen, so sie bleibet „im Glauben, und in der Liebe, und in der Hei-„ligung samt der Zucht, 1. Tim. II. 15. Dem-„nach muß ich sagen:

Obgleich ein schwanger Weib viel Schmertzen
Bey ihrer Nieder-Kunft verspürt;
So hat sie doch den Trost im Hertzen,
Daß ihr Beruf es mit sich führt.
Und solte sie auch drüber sterben;
So ists gewiß ein schöner Tod,
In solcher Arbeit das beerben,
Was ihr bereitet ist von GOTT!

Vom Segensprechen dessen auch in diesem unct gedacht wird, hat vorgedachter Herr Neu-eister in eben der Postille, am Sontage nach Weynachten eine solche Frage erörtert: Ob man ch mit gutem Gewissen des Seegensprechens dienen könne? und rechnet es billig unter den rwerflichen Aberglauben, und wenn darwider igewendet wird, daß es gleichwol zutreffe, und ne Würckung habe, so sagt er: „Und wenn „offen-

„offenbare Miracul damit geschähen, so ists „dennoch Teufels-Werck„ und führet aus 2. an die Thessal. II, 9. an, was der Satan aus GOttes Verhängniß würcken könne, und schliesset: weil du mit deinem Hertzen vom HErrn abweichest, so läst er dir zur Strafe deinen Aberglauben geschehen, und wirst dadurch in des Satans Stricke verwickelt:

Wer Segen sucht durch Aberglauben,
Wird alles Segens sich berauben.

Weitläuftiger ist dieses in dem Unterricht vor Krancken-Wärterinnen §. 2. angeführet.

Characteres heissen nicht allein Creutze, Figuren, oder unbekandte Buchstaben und Worte, welche auf zubereitete Bleche, Papier oder andere Dinge geschrieben, und in Beutelgens oder auch bloß angehänget, in Kleider genehet oder sonsten am Leibe getragen: auch wohl gar verschlucket werden: sondern sie bestehen auch zuweilen in solchen auszusprechenden Worten, die man nicht verstehet: sie sind zuweilen aus einer fremden Sprache genommen, und haben, wenn sie verteutschet werden, eine gefährliche Bedeutung, darunter der Satan allezeit seinen Vortheil zu suchen pfleget: Man lasse sichs mit einem Exempel deutlich machen: Ein sogenandter Frey-Schütze pflegte allezeit, wenn er etwas lebendiges todschiessen wolte, ein ihm unbekandt Wort zu sagen: Ohngefähr aber stehet einer neben ihm, welchem dieses Wort in seiner Mutter-Sprache bekandt

bekandt ist: er fragt den Schützen, ob er auch wisse, was er spreche? Der Schütze sagt: er hätte es von jemand gelernet, wisse aber nicht, was es bedeute: Der andere sagt: es heisset in einer gewissen Sprache: Ich treffe dieses Thier; der Teufel habe hergegen meine Seele. Der Schütze erschrickt darüber, und setzt sich vor, es niemals wieder zu sprechen. Dieses heissen gesprochene Characteres, und gehören zwar eigentlich nicht vor die Heb-Ammen; allein sie können doch daraus abnehmen, wie gefährlich es sey, mit solchen Dingen umgehen, die man nicht verstehet, und wie leicht es seyn könne, daß der Teufel seinen Vortheil darunter habe.

Am Schluß dieses 1ten Puncts wird denen Heb-Ammen anbefohlen, sich allen abergläubischen, und unchristlichen Beginnen zu widersetzen, diejenige, die es vornehmen, davon abzumahnen, und wenn es nicht helfen wolle, es dem Pfarrer oder der Obrigkeit zu entdecken: da dann, laut Hochfürstl. Landes-Ordnung Part. III. pag. 44. mit Kirchen-Buße oder auch weltlicher Strafe wider die Verbrecher verfahren wird. Gleichwie nun die verbotene Curen dererjenigen, die die Medicin nicht gelernet haben, eben eine Art des Aberglaubens seyn: denn sofern nicht die meisten solcher Qvacksalber und Pfuscher abergläubische Mittel würcklich brauchen, so ist doch das Vertrauen derer Patienten eine Art des Aberglaubens, weil sie solches fester auf solche Leute, als auf die von GOtt berufene, und von hoher Obrigkeit

keit verpflichtete Medicos setzen; Also ist es eben auch eine Pflicht der Heb-Ammen, daß sie bey ihren Schwangern, Gebährenden oder Wöchnerinnen, diesen verbotenen Curen entgegen seyn, sie nicht stillschweigend zugeben, sondern sofern sich die Patienten davon nicht abhalten lassen, solches dem Pfarrer oder der Obrigkeit anzeigen, füglicher aber dem Medico ordinario entdecken.

II.

In der Noth-Taufe.

Da sichs begeben solte, daß ein Kindlein sehr schwach, und einer Noth-Taufe vonnöthen, kein Pfarr aber in der Eil geholet werden könte, soll sie solche Noth-Taufe verrichten, das Heil. Vater Unser mit den Anwesenden beten: So aber die Schwachheit gar zu groß, alsobald zur Taufe schreiten, mit Wasser das Kindlein besprengen, und mit Benennung seines neuen Namens sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes.

Das Taufen ist zwar eine Handlung, welche vor ordentlich-berufene Geistliche und Pfarrer gehöret, weil sie aber, als ein Mittel der Seeligkeit, von unserm Heylande eingesetzt ist, und, als

ls eine sehr nöthige Handlung, zu betrachten ist,
) macht es Gewissens-Scrupel, wenn man selbi-
e versäumet oder unterlässet: Dahero denn auch
ie Catholische damit übereilig verfahren, und
olche Kinder, die etwa in der Geburt in Lebens-
Gefahr sind, im Mutterleibe zu taufen pflegen:
doch so, daß ein Glied von ihnen zu sehen seyn
uß, welches sie mit Wasser besprengen oder be-
rützen können?

Von dieser Catholischen Noth-Taufe hat ein
vangelisch-Lutherischer Prediger im Hertzog-
um Magdeburg Anno 1736. eine Nachricht
id Widerlegung, 5 und ein halben Bogen starck,
iter folgenden Titul heraus gegeben:

ie Unbilligkeit der denen noch nicht gantz gebohrnen Kindern zu ertheilenden Noth-Taufe, bey Gelegenheit einer, den Evangelischen Schlesiern deshalber ohnlängst zugemutheten Glaubens-Neuerung, aus dem Worte GOttes, aus alten Kirchen-Lehrern, und aus Römisch-Catholischen Scribenten selbst erwiesen.

Er zeiget in diesem Tractate, wie die Catho-
he die Heil. Taufe in grossen Mißbrauch zögen,
) damit wider das andere Gebot handelten; in-
n sie Glocken, Creutze, Fahnen, Mönchs-Kut-
, und dergleichen leblose Dinge tauften, da
h die Taufe eigentlich ein Sacrament, welches

vor lebendige und gebohrne Menschen gehöret. Mir gefällt der am Schluß des Tractats sich findende Vers:

Ihr tauft ein Kind, eh' es recht kommt in Menschen-Orden,
Und taufet doch kein Ertzt, eh es zur Glocke worden.

Aus göttlichem Worte nimmt er erstlich einen Beweiß, daß dieses Taufen im Mutterleibe unbillig, und keine Taufe oder Wieder-Geburt heissen könne: weil die erste Geburt, nach dem Fleische, noch nicht geschehen wäre: Denn Wieder-Geburt hiesse so viel, als die andere Geburt: nun könte es ja keine andere Geburt heissen, wenn die erste Geburt nicht schon geschehen wäre: hernach betrachtet er die Beschneidung, im alten Testament, an deren statt das Sacrament der Taufe im neuen Testament gekommen. Die Beschneidung war von GOtt den 8ten Tag eingesetzt, das Exempel des Söhngens Davids im 2ten Buch Samuel. Cap. XII, 18. 23. aber bezeuge, daß es unbeschnitten gestorben, hätte nun David gewust, daß sie unumgänglich nöthig gewesen, so würde er sie noch vor den 8ten Tage haben geschehen lassen; und wie viel glaubiger Israelitten Kinder müsten nicht in der Seeligkeit negligiret worden seyn, wenn sie nicht anderst, als durch die Beschneidung, hätten seelig werden sollen?

Nach diesem bezeuget er aus der Kirchen-Historie, daß dergleichen Noth-Taufe im Mutterleibe niemals gebräuchlich gewesen, sondern erstlich

ch nach und nach, in denen neuern Zeiten geord-
et, von vielen aber doch nicht gebilliget worden.
Ein Haupt-Umstand aber, welcher dieser Taufe
ntgegen ist, ist dieser: Monstra oder Mißgebur-
en, welche an denen Haupt-Theilen mehr dem
Vieh als Menschen gleich sind, sollen nicht ge-
auft werden: Wer will nun die Versicherung
eben, daß ein nur mit einem Glied gebohrnes
Kind nicht eine Mißgeburt sey, und also das Sa-
rament der Heil. Taufe mißbräuchlich angewen-
et werde?

Diese Ausschweiffung unternehme allhier
m deßhalber, damit Heb-Ammen unserer Reli-
ion, wenn sie bey Catholischen Eltern Kinder
ringen, sich nicht verleiten lassen, diesen Miß-
rauch auszuüben, oder wenn auch Lutherische
ltern sich einer Catholischen Heb-Amme bedie-
en müssen, solches nicht geschehen lassen.

Weilen aber Fälle sich zutragen, da Kinder
hwach oder auch zu frühzeitig geboren werden,
nd man bemercket, daß sie kaum etliche Minuten
och leben können, in der Eil aber kein Geistlicher
haben ist, so heisset solches eine Noth-Taufe,
enn das Kind ohne Verzug getauft werden
uß, und sodann sind die Heb-Ammen, obgleich
cht wie die Priester consecriret, jedoch von
brigkeit befehliget, diese Handlung zu verrich-
n. Da sich aber der Fall ereignete, daß eine Frau
f dem Felde, im Walde oder an einem sonst ent-
genen Orte ihre Geburt halten müste, wie sol-

ches sich zum öftern mit unzeitigen Kindern gantz unvermuthet zuträget, und das Kind so schwach wäre, daß es auch keine Heb-Amme erlangen könte, und wäre dann jemand anders zugegen, so ist auch eine solche Noth-Taufe gültig, wenn sie eine andere Person verrichtet, sofern nur die in diesem Punct vorgeschriebene Ceremonien darbey beobachtet, und rein Wasser zur Taufe angewendet wird: Darbey aber zu mercken, daß man an statt des Wassers nicht etwa eine andere Feuchtigkeit, als Wein, Bier, Milch rc. ergreiffe, sonst könte es kein Wasser-Bad genennet werden.

Nächstdem haben auch die Heb-Ammen bey der Taufe dahin zu sehen, daß das Kind an seinem Geschlechte oder Geburts-Gliedern wohl erkandt werde, ob es männlich- oder weiblichen Geschlechts sey, damit einem Knäbgen nicht ein weiblicher, und einem Mägdlein ein Mannes-Namen beygeleget werde, welches auf den Fall, wenn es als ein Hermaphrodit oder Zwitter gebohren wird, leicht geschehen kan, und davon auch Exempla vorhanden sind: und sofern sie hierinnen zweifelhaft sind; so thun sie wohl, wenn sie einen erfahrnen Medicum zu Rath ziehen, und das Kind von ihm noch vor der Geburt in Augenschein nehmen lassen. Ein Trost vor betrübte Eltern, deren tod-gebohrne Kinder die Heil. Taufe nicht empfangen haben, findet sich in dem Gebet-Buche zwischen den 13. und 14ten Gebete.

III.

Vom Verhalten der Heb-Ammen gegen die Medicos, und von ihrer Wissenschaft.

Weil die hohe Obrigkeit verordnet, und denen ordentlichen Medicis anbefohlen, daß sie die Wehe-Mütter ihres Lebens, Leibes-Beschaffenheit, Wissenschaft und Erfahrung halben fragen sollen, und erforschen, ob sie zu solchem Amt und Verrichtung tüchtig, und gnugsam geschickt seynd, auch, was ihnen noch mehr vonnöthen, unterrichten, als sollen die Wehe-Mütter sich solches nicht verdriessen lassen, vielweniger die Medicos verkleinern, ihnen schimpflich nachreden, oder ihr gutes vernünftiges Bedencken und Rath bey andern Leuten, als ob sie es viel besser verstünden, frevventlich tadeln; Sondern hingegen deroselben Anbringen und Vermahnungen willig anhören, und wie sich die Schwangern und Wöchnerinnen zu Erhaltung ihrer Gesundheit recht zu verhalten; Wie alle, und jede derselben, und ihrer Kinderlein Beschwerungen,

Kranckheiten und Zufälle, aus ihren Zeichen abzunehmen, zu erkennen und zu unterscheiden, auch wie denselben zu begegnen, und was in allerhand schweren geschwinden und gefährlichen Geburts-Fällen zu thun oder zu lassen, fleißig erlernen, und was sie auch selbst in einem oder andern Fall in Erfahrenheit bracht, getreulich eröfnen, und desselben vernünftiges Bedencken und ferneren Unterricht darvon vernehmen.

Die Erläuterung zu diesem Punct würde weitläuftig fallen, wenn ich alles, was darinnen enthalten, in Betrachtung ziehen wolte: Ich will aber nur das vornehmste davon in 2. Absätze bringen, und handeln

1) Von den Pflichten der Heb-Ammen gegen die ihnen vorgesetzte Medicos;

2) Von der Wissenschaft, die eine Heb-Amme nöthig hat.

Von denen Heb-Ammen lautet Hochfürstl. Medicinal-Ordnung droben p. 7. daß keine in Dienste angenommen werden soll, wenn sie sich nicht vorher von dem Medico ordinario examiniren und unterrichten lassen; dieses wird p. 11. und p. 15. nochmals wiederholet: auch die Königl. Preusische Heb-Ammen-Ordnung p. 16. 17. befiehlet solches, und nicht allein in diesem ersten

Punct,

Punct, sondern auch in folgenden 7.8.9.11.16.18. 38.39.41.42sten werden sie vielfältig erinnert, daß sie sich bey denen ordentlich bestellten Medicis Raths erholen sollten. Da sie nun solches auch in ihrem Eyde (p. 27.) angeloben, so ist es ja eine solche Pflicht, die sie gar nicht aus den Augen zu setzen haben. Diesemnach haben sie ihren vorgesetzten Medicis allen Respect und Ehrerbietung zu bezeugen, aufrichtig mit denenselben umzugehen, von ihnen Unterricht, Warnungen, Vermahnungen, und verdiente mündliche Bestrafungen ohne Murren, und Widerwillen, anzunehmen, und in allen nöthigen Erinnerungen willigen Gehorsam zu erweisen.

Man rühmet zwar von denen Heb-Ammen aus dem Alterthum, was massen sie so gelehrt und erfahren gewesen, daß sie auch bey vorfallenden gerichtlichen Begebenheiten und Besichtigungen, so gut, als Medici, pflichtmäßige Berichte, von sich stellen können, und mit denen Medicis in gleichem Estim und Achtung gestanden: Wenn man aber den Grund davon untersuchet, so sind es keine andere gewesen, als solche, welche auf Universitäten oder von gelehrten Medicis in der Anatomie der weiblichen Geburts-Glieder, und überhaupt in der Heb-Ammen-Kunst gründlich unterrichtet worden sind: allermassen es denn noch heutiges Tages, an einigen Orten, in Franckreich, Straßburg, Dännemarck und Berlin gebräuchlich ist, daß einige in dieser Kunst unterwiesen werden; Dem sey nun wie ihm wolle,

le, so muß doch die erfahrenste und klügeste Heb-Amme gestehen, daß alle ihre Wissenschaft von denen Medicis ihren Ursprung habe, und sie dahero schuldig sey, denen Vorgesetzten Respect und Gehorsam zu bezeugen: Und, da keine von denen Heb-Ammen hiesiger Lande, einer solch gründlich erlerneten Wissenschaft sich rühmen kan, so sind sie desto mehr verbunden, diese Pflicht aufs genaueste zu beobachten: obgleich manche die falsche Einbildung heget, als ob die Medici zu solchen Verrichtungen keine hinlängliche Geschicklichkeit besässen. Allein sie irren sich in diesem Fall gar sehr: Denn wenn die Frage entstehet: Ob es einem *Medico* anständig sey, Heb-Ammen-Dienste zu thun? so werden in der Beantwortung 3. Gradus gesetzt, welche sie zu beobachten haben. 1) In ordentlichen und leichten Geburten, wo nur eine neue und halb erfahrne Heb-Amme vorhanden, und durchkommen könte, da wär es ihnen nicht anständig, ihre Hände zu besudeln. 2) In halb schweren Fällen könten sie durch guten Rath auch nur von Hauß aus denen Heb-Ammen beystehen, und ihnen sagen, wie sie die Sache angreiffen möchten: Doch ist es auch dießfalls zum öftern nöthig, daß ein Medicus durch einen Angrif erforsche, wo die Hinderniß der Geburt stecke, und die Heb-Amme mit Händen darauf führe. 3) Bey gar schweren Geburten aber, wo ein falsches Lager des Kindes die Geburt ohnmöglich machte, wäre es ihrem Stande nicht despectirlich oder verächtlich, auch selbst Hand anzu-

anzulegen, die innerlichen Umstände zu erforschen, und die Geburt zu befördern. Gehöret es nun vor einen Medicum bey diesem 3ten und schwersten Grad der Geburt, seine Hände zu bieten und Hülfe zu leisten, so müssen Heb-Ammen nothwendig das Vertrauen haben, daß gelehrte und von hoher Obrigkeit bestellte Stadt- und Land-Physici auch in denen 2. erstern und geringern Graden vollkommene Wissenschaft besitzen, und in dem Stande seyn, sie in allem Nothwendigen zu unterrichten.

Wie elend es aber um viele Heb-Ammen, ja auch um diejenige, die sich vor die geschickteste ausgiebt, aussehe, wenn man ihre Wissenschaft recht untersuchen will, solches können sie in folgenden sehen, wenn ihnen vorlegen werde, worinnen ihre Wissenschaft eigentlich bestehen muß, und was sie vor Erkäntniß haben müssen, wenn sie vor rechte Heb-Ammen passiren wollen.

Zur Wissenschafft einer Heb-Amme wird gar vieles erfordert: und zwar 1) Ein guter Verstand, und vernünftiges Uberlegen. 2) Fertiges Lesen guter Bücher. 3) Mündlicher Unterricht. 4) Anatomische Erkäntniß derer weiblichen Geburts-Glieder, insonderheit der Mutter, darinnen das Kind im Mutterleibe lieget. 5) Wie die Natur Veranstaltung zur Geburt mache, worinnen die Geburts-Wehen bestehen, und wie ein Kind sich zur Geburt wende. 6) In was vor einem Lager es sich darstelle. 7) Was Schwangere vor Zufällen unterworfen. 8) Wie sie sich zu ver-

halten haben? 9) Was es vor eine Beschaffenheit mit dem Unrichtiggehen, und Mutter-Gewächsen habe. 10) Wie sich Wöchnerinnen zu verhalten haben. 11) Wie sie neu-gebohrne Kinder tractiren sollen. 12) Woran sie schwache oder tode Kinder erkennen sollen.

Wer dieses alles wohl überleget, der wird gar leicht begreiffen können, daß es eine Wissenschaft sey, darzu nicht allein viele Zeit, sondern auch ein durchdringender Verstand erfordert werde: Eine solche Frau muß dasjenige, was sie höret und lieset, wohl begreifen, im Gedächtniß behalten, und mit vernünftigen Nachdencken überlegen können; findet sie sich nun überzeuget, daß sie diese Geschicklichkeit des Gemüths an sich habe, so muß sie auch täglichen Fleiß anwenden, in solchen Wissenschaften sich zu üben, sodann kan sie in etlichen Jahren eine ziemliche Fertigkeit erlangen: Kan aber eine solche Frau, die sich zu dem Heb-Ammen-Dienste beqvehmen will, gar nicht lesen oder dasjenige, was sie lieset, nicht verstehen, so sage ihr rund heraus, daß sie sich darzu gar nicht schicke; Denn die Heb-Ammen-Kunst ist eine solche Wissenschaft, die nicht auf die Art, wie ein Handwerck, durch blosse Handgriffe, erlernet wird, sondern sie erfordert Verstand und Nachdencken, welches auf alle Fälle, die auch sehr selten vorkommen, muß angewendet werden.

2) Wenn nun eine Heb-Amme fertig lesen kan, und das, was sie lieset, wohl verstehet, so hat sie nöthig, sich gute Bücher anzuschaffen, und daraus

nicht

nicht allein Wissenschaft zu erlangen, sondern auch dieselbe immerzu zu vermehren und zu verbessern.

Ich habe droben p. 36. von der Chur-Brandenburgischen Heb-Amme angeführet, was massen dieselbige, durch Lesung guter Bücher und Betrachtung deutlicher Risse und Kupfer-Stiche, zu ihrer rühmlichen Wissenschaft und Erfahrung gelanget; Nun sind zwar heutiges Tages viel solcher Bücher vorhanden, daraus eine kluge und nachdenckliche Frau sich hinlänglich unterrichten könte: Weil sie aber, wenn sie solche alle anschaffen wolte, viel Geld anwenden müste, und sich doch hernach in der Weitläuftigkeit verwirren würde, so will allhier nur einige wenige, daraus sie das beste Licht nehmen kan, recommendiren und namhaft machen: darbey aber noch bemercken, daß, wenn Dorf-Heb-Ammen nicht im Stande wären, dieselbe zu bezahlen, die Herren Geistliche und Schultheißen ein löbliches Werck stifteten, wenn sie aus denen Kirchen-oder Gemeinden-Einkünfften so viel darreicheten, als zu deren Anschaffung nöthig wäre, und sie hernach von einer Heb-Amme zur andern forterben liessen.

Solche gute und nützliche, ja nöthige Bücher sind nun,

1) Die Chur-Brandenburgische Hof-Weh-Mutter, Justina Siegemundin, in Quart: mit vielen Kupfer-Stichen. Ein Exemplar kostet rohe 1. rthlr.

Von

Von diesem Buch kan ich versichern, daß vor einigen Jahren ich einem gewissen Amtmanne so viele Exemplare verschaffen müssen, als viel er Heb-Ammen in seinem Amte hatte, damit er alle und jede versorgen liesse, und mir nachgehends bekandt, daß er einen mercklichen Nutzen davon verspüret hätte.

2) Henrici à Deventer neues Heb-Ammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird, wie alle unrecht liegende Kinder, lebendige oder tode, blos mit denen Händen in ihr rechtes Lager zu bringen und glücklich heraus zu ziehen, mit vielen Kupfern deutlich vor Augen gestellet, in Octav. 1740. Die vierdte Auflage.

Aus diesen beyden Büchern können sich gemeine Heb-Ammen, wenn sie diesen Gothaischen Unterricht darneben fleißig lesen, genugsam erbauen, und eine fast hinlängliche Wissenschaft erlangen. Sind aber etwas bemittelte Heb-Ammen begierig, einen mehrern Grund in dieser Wissenschaft zu erlangen, so können sie auch folgende Bücher mit grossem Nutzen lesen:

a) Des Herrn de la Motte vollkommener Tractat von Kranckheiten schwangerer und gebährender Weibs-Personen rc. aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt von D. Johann Gottfried Scheidt, Heb-Ammen-Meister in Straßburg, 1732. in 4to.

Es bestehet dieser Tractat aus 5. Büchern, und enthält 439. Observationes oder Casus von schwe-

schweren Geburten, und zielet hauptsächlich dahin, wie eine Heb-Amme, bey verkehrtem Lager eines Kindes, mit denen Händen eine solche Wendung vornehmen könne, daß das Kind ohne Instrumenta zur Geburt befördert werden könne. Was massen nun diese Sache auch bey den schweresten Geburten möglich sey, solches werde am Ende dieses Unterrichts mit verschiedenen Casibus eines in hiesigem Fürstenthum wohnenden Chirurgi erweisen, als welcher solche, bloß nach der Anleitung dieses Buchs, practiciret, und glücklich darbey gefahren.

b) Petri Dionis Tractat von Erzeugung und Geburt der Menschen, deme angefüget Mauriceau kurtze Lehr-Sätze von der Schwangerschaft und Gebähren, in 8vo; ist aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

c) Kornmanns Unterricht von der Geburt des Menschen.

d) Goldhammers Heb-Ammen-Probe, in 8vo.

e) D. Richters getreue und vorsichtige Wehe-Mutter.

f) Barbara Weinemannin Anweisung Christlicher Heb-Ammen.

g) Horns Siphra und Pua.

h) Louise de Bourgois Parisische Heb-Amme.

i) D. Pfitzers zwey sonderbare Bücher von der Weiber Natur, Gebrechen und Kranckheiten, 1691. in Nürnberg.

3) Der mündliche Unterricht eines Medici bey einer Heb-Amme kan zwar von grossem Nutzen seyn; es fällt aber denen in Praxi sitzenden Medicis schwer, so viel Zeit daran zu wenden, und denen Heb-Ammen, zumal denen, die auf denen Dörfern wohnen, noch schwerer, darnach zu gehen, dannenhero gute Bücher das beste darbey thun müssen, sofern sie aber etwas in denen Büchern nicht wohl verstehen können, so thun sie wohl, wenn sie solches zeichnen, und ihren Medicum ordinarium ersuchen, ihnen solches deutlich zu machen, welcher denn nicht entstehen wird, ihnen noch fernere Anleitung zu geben, wie sie sothane Bücher mit Nutzen lesen können.

4) Die *Anatomi*sche Erkäntniß der weiblichen Geburts-Glieder ist das vornehmste, welches eine Heb-Amme zu wissen und zu lernen vonnöthen hat, und solches wird am leichtesten aus der Anatomie begriffen: Weil aber auser denen Universitäten sich gar selten Gelegenheit äusert, so rathe denselben, daß sie keine Gelegenheit vorbey lassen, wo etwa verstorbene oder verunglückte Weibs-Personen von denen Medicis oder Physicis geöfnet werden, selbige mit anzusehen, da dann die Medici sichs gewiß werden gefallen lassen, ihnen an diesen Orten zu zeigen, was ihnen zu ihrem Amte und Verrichtung nöthig seyn wird. Können sie aber zu solcher lebhaften Betrachtung nicht gelangen, so müssen sie Fleiß anwenden, aus guten Kupfer-Stichen und Abrissen, und deren deutlicher Beschreibung die Beschaf-

schaffenheit derer Geburts-Glieder zu erlernen: und diese finden sie am besten und deutlichsten in denen pag. 75. und 76. angeführten zwey Büchern, nemlich der Siegemundin und Deventers Heb-Ammen-Licht, wiewohl die nothwendigste auch diesem Unterrichte mit beygefüget werden sollen.

Wenn sie aber die weiblichen Geburts-Glieder genau wollen kennen lernen, müssen sie selbige auf viererley Art in Betrachtung nehmen. Nemlich 1) die äusere Schaam mit denen darzu gehörigen Lefzen, Nymphen, Carunculis, Clitoris, Harn-Gang, Mutter-Scheide und dem Zwischen-Band, zwischen der Schaam und dem Hintern. 2) Die Gebähr-Mutter mit ihren Bändern, Eyerstöcken, Trompetten, und sonderlich deren innerlichen Mund. 3) Das Becken oder die mit Haut und Fleisch überzogene Knochen und Gebeine, dadurch das Kind seinen Ausgang suchen und finden muß. 4) Das Kind mit der darzu gehörigen Nachgeburt, Häuten, Wassern und Nabelschnur. Welches alles allhier nach der Reyhe kürtzlich beschreiben werde.

Die Beschreibung der äußern Schaam wolte gern, um einigerley Ursache halber, übergehen, bevorab, da auch in angeführten 2. Büchern kein Kupfer davon finde, weil aber vielen Weibern in währenden Gebähren von ungeschickten Heb-Ammen zum öftern grosser Schade daran geschehen kan, so will dieselbe kürtzlich, zugleich aber auch den Schaden, mit bemercken: Daran sind nun zu

betrach-

betrachten 1) die äusern Schaam-Leftzen, welche in etwas erhaben, mit Haaren bewachsen, innerlich glatt sind, und den Eingang in die Mutter-Scheide beschliessen oder bedecken: der Ort nun, wo sie sich zusammen fügen, wird Rima oder die Rinne genennet. Die Schaam-Leftzen sind ein Ort, darein sich zuweilen Brüche setzen können, wenn nemlich ein Theil von Därmen oder das Netz sich hinein sencket: kommen nun dergleichen Weiber denen Heb-Ammen unter die Hände, so haben sie beym Gebähren Behutsamkeit anzuwenden, daß sie selbige nicht zu ungeschickt drücken, sondern müssen, zur Verhütung eines Schadens, gar eine besondere Frau darzu bestellen, welche bey angehenden Wehen allezeit den Bruch mit der Hand halte, und gemachsam zurück treibe: Mir ist es begegnet, daß eine schwangere Bauers-Frau einen solchen Bruch in währendem Schwangergehen bekam: Sie klagte es einem Schmidt, welcher ihr Vetter war: Dieser sahe den Bruch vor ein Geschwär an, und öfnete selbigen mit einem Eisen, damit er denen Pferden zur Ader zu lassen pflegte, an statt aber einer schwürigten Materie kamen dünne Excrementa, und endlich gar Würme heraus, zur gewissen Anzeige, daß er einen Darm verletzet hatte: inzwischen heilete die Wunde wieder zu, bis auf ein kleines Löchelchen, ehe die Geburt herbey kam: dahero muste die Frau im Gebähren auf solche Art versorget werden, wie jetzo gemeldet, und da sie nach der Geburt einen beqvemen Bund anlegte,

legte, ward sie wieder vom Bruch befreyet. Auser dieser sind mir noch zwey Weiber vorkommen, welche nach dem Gebähren im Unterleibe Geschwäre bekommen, davon sich die eyterigte Materie in die Schaam-Leftzen gesencket, und diese haben müssen geöfnet werden, und sind dadurch glücklich curiret worden. Von ungeschickten Heb-Ammen aber habe gesehen, daß sie, durch ungebührliches Betasten, einen starcken Schwulst daran verursachet, welcher braun und schwartz ausgesehen, und nach der Geburt mit Umschlägen hat müssen zertheilet werden: Auch ist mir bey der Operation der Embryulcie, oder da man ein Kind mit Instrumenten holen müssen, eine zu Gesicht gekommen, welche Varices, oder solche knotigte Adern, wie sie an denen Beinen einiger Schwangern gefunden werden, daran gehabt hat.

2) In dem obern Theil der Rinne, wo die beyden Leftzen zusammen gehen, findet sich ein Stückgen härtlich Fleisch, in Gestalt eines kleinen männlichen Glieds, welches *Clitoris* genennet wird, und bey einigen eine ziemliche Grösse hat, auch wol zuweilen steif wird, und wol Fingers-lang hervor raget. Dieses kan durch unvorsichtige Heb-Ammen auch beschädiget, schwulstig und entzündet gemacht werden, so daß man hernach, nach der Geburt, damit zu thun hat, den Schwulst und Entzündung zu zertheilen.

3) Wenn die Schaam-Leftzen von einander gezogen werden, so zeigen sich 2. gegen einander stehende kleinere Leftzen oder Flügel, welche Nym-

phæ genennet werden, und den obern Theil der Mutter-Scheide nochmals bedecken, und zwischen diesen Flügeln gehet 4) der Harn-Gang heraus, und bey noch reinen Jungfern finden sich 5) noch 4. runde Stückgen Drüsen, welche *Carunculæ* heissen, und so zusammen gewachsen sind, daß sie den Eingang in die Mutter-Scheide verschliessen, auser auf eine kleine Oefnung, bey verheyratheten aber sind sie von einander getreten, jedoch bey den meisten noch käntlich.

Keins von diesen Theilen nun darf eine Heb-Amme, wenn sie eine Schwangere versichern, oder ihr zur Geburt helfen will, starck angreifen, oder dieselben zu erweitern suchen, angesehen sie sich bey herannahender Geburt von selbsten von einander geben: insonderheit muß sie den Harn-Gang schonen, weil sonst leicht ein beständiges Urin-Tröpfeln, oder daß die Frau den Urin nicht halten kan, drauf folget: es haben dießfalls verschiedene Medici angemercket, daß, wenn Weiber, nach schwerer Geburt, dieses Ubel gehabt, allezeit die Heb-Ammen, mehr, durch ihr ungebührliches Betasten, als die Geburt selbsten, darzu Anlaß gegeben: immassen denn sogar eine Heb-Amme, in Meynung, in die Mutter-Scheide zu kommen, mit dem Finger den Harn-Gang solcher Gestalt erweitert, daß er sich nicht wieder zusammen ziehen können, daher die Blase hernach beständig den Urin gehen lassen. Uberhaupt sind diese äusere Geburts-Glieder von der Beschaffenheit, daß, wenn sie hart angegriffen

werden,

erden, sie bald eine grosse Geschwulst bekommen, elche hernach an der Geburt verhinderlich seyn an: und eine Heb-Amme kan in deren Erweite-ung einer Gebährenden nicht den geringsten Vortheil geben, wenn sie sich nicht am meisten ngelegen seyn lässet, den innern Mutter-Mund u erweitern, und das Kind in ein ordentliches ager zu stellen. Erfordert es aber der Nothfall, aß sie mit der gantzen Hand oder wol gar mit em Arme, bis zum Elenbogen, eingreifen muß, o kan sie erstlich zwar die Erweiterung versuchen, ie mit Fett beschmierten Hände und Arme aber verden denn solche schon erweitern, äuserlich aber ange daran zu arbeiten, wird nur verhinderlichen Schwulst zu wege bringen.

Die Mutter-Scheide, Vagina uteri, bestehet aus häutigt- und drüsigtem Wesen und ist in Gestalt des Mast-Darms mit Falten versehen, welche sich in der Geburt hinlänglich, und ohne Schmertzen erweitern, so daß die Heb-Ammen an diesem Theile noch weniger Ursache zu arbeiten finden werden, als an den äusern Theilen.

Das häutigte und feste Band zwischen der Schaam und dem Mast-Darm, *Perinæum* genannt, müssen die Heb-Ammen auch wohl kennen lernen, angesehen sie zwar bey schweren Geburten zuweilen auf dessen Ausdehnung bedacht seyn können, es muß aber behutsam und nur kurtz vor der Geburt, wenn das Kind schon in allem eingetreten ist, geschehen: denn kommen sie zu bald daran, so machen sie es nur schmertzhaft. Durch

einen grossen Kopf des Kindes aber kan es gar, auch ohne der Heb-Ammen Schuld, zerrissen werden; wenn sie nun solches mercken, oder einigen Verdacht darauf haben, müssen sie beyzeiten, wenn sich die Wöchnerin in etwas erholet hat, visitiren, und die Beschädigung eröfnen, damit nicht die beste Zeit, chirurgische Mittel anzuwenden, versäumet werde. Von der Cur dieser Beschädigung werde drunten zwischen dem 36. und 37ten Punct handeln.

Das 2te was eine Heb-Amme aus der Anatomie lernen und verstehen muß, ist die Mutter, die Bähr- oder Gebähr-Mutter, zu latein *Uterus*, mit ihrem Zugehör: Davon besiehe den Kupfer-Stich

Figur. I.

Diese Figur zeiget die Mutter mit denen damit verbundenen Theilen, und zwar

A. die Mutter selbst, welche auser dem Schwangergehen die Grösse einer mittelmäßigen Citronen hat, in währendem Schwangergehen aber mit dem Kinde grösser wird, so groß nemlich, als es die Grösse des Kindes erfordert.

B. Ist der Mutter Mund, davon in diesem Unterricht vielfältig Erinnerung gethan wird. Dieser Mund ist von der Beschaffenheit, daß er sich auch bey ledigen Weibsleuten mit dem längsten Finger fühlen lässet, da er als eine etwas feste Oefnung hervor raget, und kan sich, nach Beschaffenheit der Umstände, aufthun und zu-

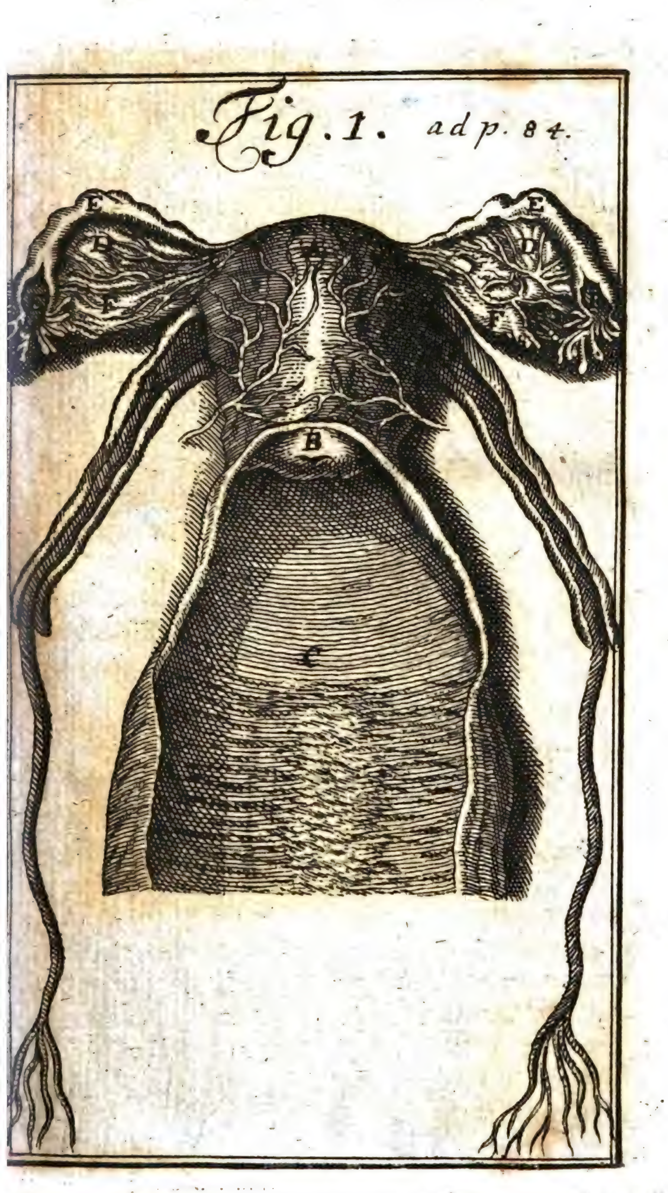


Fig. 1. ad p. 84.

Google

Digitized by Google

sammen ziehen: Aus demselben fliesset das monatliche Geblüt; daher er sich etliche Tage vorher aufthut und erweitert, in währendem Flusse so weit offen stehet, daß man einen Finger durchstecken könnte, bleibet auch bey einigen 8. 10. bis 14. Tage offen, damit im Beyschlaf der männliche Saame dadurch in die Höle der Mutter kommen könne. Wenn darauf eine Empfängniß geschehen, schliesset er sich wieder zu, und zwar so feste, daß kaum ein dünner Strick-Stock dadurch gehen könnte: Zur Zeit der Geburt öfnet er sich wieder und erweitert sich solcher Gestalt, daß das gantze Kind mit allem Zugehör heraus kommen kan: Und dieses ist eben die Oefnung, daran die Heb-Ammen am meisten erkennen müssen, ob die Geburt nahe oder ferne sey.

C. Ist die aufgeschnittene Mutter-Scheide, welche sich in der Geburt gleichfalls erweitern muß.

D. E. F. Sind die breiten Mutter-Bänder, in welchen sich verknüpfen E. die Mutter-Trompetten und F. die Eyer-Stöcke. Die Mutter-Trompetten sind hole Gänge, welche die kleinen Eyergen aufnehmen, und sie, wo I. stehet, in die Höle der Mutter führen. Die breiten Mutter-Bänder D. hängen auf beyden Seiten um die Gegend der Hüfte an der innern Haut des Bauchs an, und halten die Mutter, daß sie sich nicht leicht unten ausziehen kan.

G. Die runte Mutter-Bänder ziehen sich bis in

die dicken Beine, und geben der Mutter auch einen Enthalt.

Not. In der Fig. 2. lit. B. wird die Mutter gezeichnet, wie sie in dem Becken lieget, da dann das obere a. den Grund, das untere a. aber den Mutter-Hals bezeichnet, welcher sich zwischen dem Grunde und dem Mutter-Munde sich findet.

Die Mutter bestehet aus lauter häutigten Theilen, wie etwa der dicke Zipfel einer Magen-Wurst. Sie ist am untersten Theil, welches der Halß genennet wird, mit der Mutter-Scheide verbunden: von welchen Theilen nach etlichen Blättern sich mehrere Nachricht finden wird.

Die Mutter ist inwendig hohl, jedoch also, daß sie, ausser dem Schwangerseyn, kaum eine Hasel-Nuß beherbergen könnte: Wenn aber die Empfängniß eines Kindes darinnen geschehen ist, so erweitert sie sich von Tag zu Tag, und machet dem wachsenden Kinde Raum. Sie ist aber in solcher Erweiterung nicht zu betrachten, als eine aufgeblasene Schweins-Blase, welche immer jedünner, und zuletzt fast durchsichtig wird. Nein! sondern sie bleibet an ihrem häutigen Wesen dick, solchergestalt, daß sie auch in dem letzten Monat des Schwangergehens noch die Dicke eines Feder-Kiels hat, daher behält sie auch die Kraft, sich bey der Geburt zusammen zuziehen, und das Kind mit samt der Nach-Geburt hinaus zu drücken: und nach der Geburt ziehet sie sich in wenig Tagen

Tagen solcher massen zusammen, daß sie wieder ihre vorige Grösse bekommt, welches gewißlich vor menschlichen Augen, als ein Wunder, und gar nicht nach mechanischen Regeln, zu betrachten ist. Ich habe einsmals ein unehelig in der Geburt sterbendes Mensch etliche Stunden nach der Geburt geöfnet, und bey selbigen die Mutter nicht grösser, als eine grosse Citrone, und bey einer 60. jährigen Frau sie nicht so groß, als einen kleinen Apfel gefunden: bey Kindern ist sie nicht grösser, als eine Bohne.

Es sey nun die Mutter so klein, als sie wolle, so läst sich ihr innerer Mutter-Mund gleichwol bey erwachsenen Personen, durch die Mutter-Scheide, mit einem Finger leicht fühlen, als welcher in etwas hervorraget, und härter, als die darum liegende Theile ist: allermassen es bey 40. bis 50. jährigen Weibern gar zu Knorpel werden kan. Ja auch die Oefnung daran, ob der Mund gleich soweit verschlossen ist, daß kaum ein Hirsen-Korn durchpassiren könte, kan von aussen gefühlet werden: Dieses Mund-Loch ist in angeführten Kupfern recht wohl und lebhafft abgezeichnet. Bey denen meisten, ja allermeisten Weibs-Leuten kommt das mehreste der monatlichen Reinigung aus der Höhle der Mutter, daher pflegt etliche Tage vor deren Ausbruch der Mutter-Mund sich zu öfnen, und soweit von einander zu thun, daß man einen Finger in die Oefnung stecken könnte, bleibt auch in- und nach dem Fluße bey 8. Tage lang offen, alsdenn ziehet er

sich wieder zusammen. Bey einigen wenigen kommt von der monatlichen Reinigung nichts aus der Mutter, sondern aus der Mutter-Scheide, daher bleibt bey solchen die Mutter beständig verschlossen.

Dieses bemercke um deshalber, damit eine Heb-Amme die Ursache einsehe, warum einige Weiber leicht schwanger werden, andere aber unfruchtbar bleiben. Denn bleibt der Mutter-Mund beständig geschlossen, so kan keine Empfängniß geschehen. Die mehresten werden schwanger, wenn sie bald nach der monatlichen Reinigung beywohnen, weil der Mutter-Mund zu der Zeit noch offen stehet; und diese Empfängniß ist auch die beste, weil der Uberfluß des Geblüts durch die Monat-Zeit ausgetrieben ist, und solcher die zarte Frucht nicht ersticken oder verderben kan: geschiehet aber die Empfängniß kurtz vor der Monat-Zeit, so gehet das Empfangene entweder mit der Monat-Zeit wieder fort, oder, sofern diese gleich stocket, so verderbet der Uberfluß des Geblüts die Frucht, daß sie nicht zum Wachsthum kommen kan, daher geschiehet es mehrentheils, daß im andern oder 3ten Termin dieselbige mit häufigem Geblüte wieder ausgetrieben wird, da sich denn mehrentheils die zu starck gewordene Nachgeburt in ein Mutter-Gewächse oder sogenandte *Molam* verwandelt, und die Frucht klein bleibet: gedeyet aber diese kurtz vor der Monat-Zeit geschehene Empfängniß, und das Kind kommt zum Wachsthum und Leben, so haben

ben die Mütter gemeiniglich ein beschwerliches Schwangergehen mit allerhand Schmertzen und Ungemach, und die Kinder werden in Mutterleibe unruhig, und empfindlich oder kräncklich.

An dem innern Mutter-Munde ist ferner zu bemercken, daß er sich bald nach der Empfängniß schließe, daher die Geburts-Glieder 2. bis 3. Tage trocken bleiben, sodann aber öfnet er sich wieder in etwas, und lässet eine Feuchtigkeit von sich, daran aufmercksame Weiber ein Kennzeichen ihres gewissen Schwangerseyns nehmen. Indessen gehet um diese Zeit an dem Mutter-Munde eine besondere Veränderung vor, indem er nemlich in etwas aufschwillet und härter wird, und solches dauret durchs gantze Schwangergehen. Bis endlich die Geburts-Wehen angehen, unter welchen die Oefnung sich nach und nach solchergestalt fühlen lässet, daß man anfangs einen Finger, in kurtzer Zeit aber einen kleinen Apfel durchbringen könnte. Und eben diese Oefnung ist es, darauf die Heb-Ammen im währenden Gebähren am meisten zu sehen, und sich zu erkundigen haben, wie es damit beschaffen sey. Davon die Siegemundin Cap. I. pag. 15. einen schönen Unterricht giebt.

Wenn die Heb-Ammen sagen: Man muß die Frau versichern; solches heisset so viel: man muß fühlen wie sie um den innern Mutter-Mund beschaffen, ob solcher sich geöfnet habe, und wie weit, oder ob er noch verschlossen sey? solches nennet Deventer pag. 93. den Angrif, und füh-

ret im 9ten Capitel vieles an, was darbey zu beobachten ist.

Beym Gebähren ist dieser Mutter-Mund und die daran zu fühlende Oefnung der eintzige Ort, daran die Heb-Ammen denen kreisenden Weibern zu Hülfe kommen, und ihre mehreste Bemühung und Kunst anwenden müssen. An diesem Ort müssen sie durchs Fühlen eine leichte oder schwere Geburt erkennen: Dadurch müssen sie fühlen, ob ein Kind recht oder unrecht liege: Diesen Mund müssen sie auf bedürfenden Fall mit ihren Fingern erweitern: Dieser Mund ist es, welchen die Heb-Ammen einen Vorschlag nennen, und ihnen öfters im Wege stehet, oder eine Hinderniß der Geburt abgiebt, von welchen allem aber an andern Orten mit mehrern gehandelt werden wird: sonderlich aber beym 12ten Punct.

Diejenigen Theile, welche mit dem äusern Umfang des Uteri oder der Mutter verknüpft sind, als die Mutter-Bänder, Eyer-Stöcke und Mutter-Trompetten gehen zwar die Heb-Ammen, wann sie mit der Geburt zu thun haben, nichts an, doch ist es auch löblich, wenn sie davon einige Wissenschaft haben.

Derer Mutter-Bänder sind 4. auf jeder Seiten 2. nemlich 2. runde und 2. breite: Ihre Gestalt und Lage kan aus der Fig. 1. am besten erkandt werden; Ihr Nutzen aber ist, daß sie die Mutter fest halten, damit sie sich nicht aus ihrem Lager begeben kan; Wird nun dieses wohl überleget,

leget, so können auch die einfältigsten Heb-Ammen leichtlich schliessen, daß es ein alt Weiber-Mährgen und grundfalsch sey, wenn sie sagen: Die Mutter lauffe, wie was lebendiges, im Leibe herum: sie sey nicht in ihrer Wohnung, in ihrem Gehäuse, sie steige bis in den Halß, daß man sie fast mit den Fingern fühlen könne; sie können auch überlegen, daß zwischen der Mutter und Bähr-Mutter kein Unterscheid sey, als von welcher letztern unverständige Weiber, ja wol gar unerfahrne Medici fabuliret haben, daß sie in Zorn und Wuth gerathen, und in denen Weibern viel Unheil anrichten könne: Es ist die Mutter durch anberegte Mutter-Bänder so verwahret und befestiget, daß sie nicht in die Höhe steigen kan: Hören nun vernünftige Heb-Ammen, daß Weiber oder auch würckliche Heb-Ammen von solchem Mutter-Aufsteigen, von wütender Mutter und dergleichen sprechen, so können sie selbige gewiß vor einfältig, unerfahren und ungeschickt halten, die nicht werth sind, daß sich ihnen eine Gebährende vertraue.

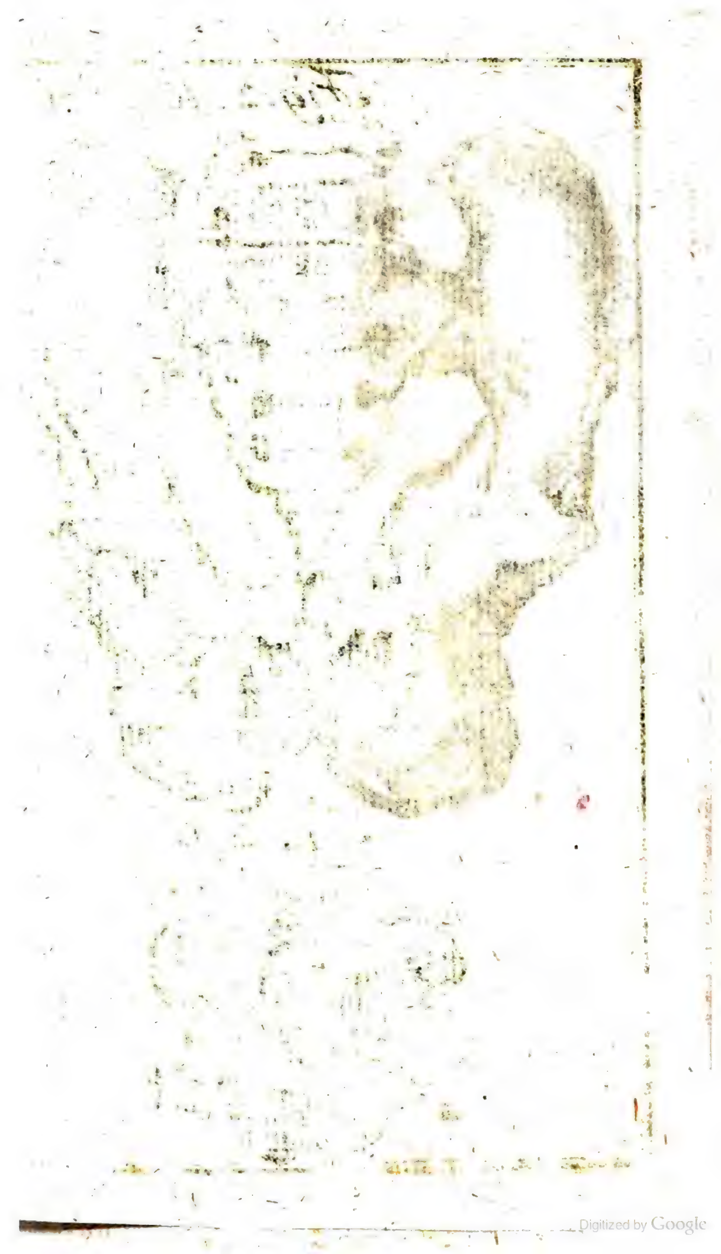
Dieses aber kan sich an denen Mutter-Bändern zutragen, daß sie sich von verschiedenen Ursachen, entweder auf einer oder auf beyden Seiten, ausdehnen, und die Mutter, welche sie gerade halten solten, in ein ander Lager ziehen, also daß der Mutter-Mund nicht gerade auf die Mutter-Scheide passet, sondern sich entweder auf eine Seite oder unter- oder oberwärts ziehe, welches unrechte Lager, ob es gleich dem Ansehen

nach

nach nicht viel zu bedeuten scheinet, hernach im Schwangergehen zu einem verkehrten Lager des Kindes Gelegenheit giebt. Durch Ausdehnung derer Mutter-Bänder kan es auch geschehen, daß die Mutter sich zu weit herunter sencket und einen Vorfall leidet. Und in währender Geburt, wenn die Nachgeburt fest angewachsen ist, und von denen Heb-Ammen mit Gewalt gezogen wird, können die Mutter-Bänder solchergestalt ausgedehnet werden, daß sich die Mutter gar umkehret und mit heraus gezogen wird, davon beym 35ten Punct ein mehrers vorkommen wird.

Die Eyer-Stöcke (Ovaria) sind länglich-runde Drüsen, darinnen sich kleine Körnergen finden, von welchen nach und nach einige grösser und zeitig werden, sich aus ihrem Häutgen, durch die hohle Mutter-Trompette in die Höhle der Mutter begeben, und von dem fruchtbaren Mannes-Saamen belebt gemacht werden, daraus hernach die Frucht mit ihrer Nachgeburt und Häuten anwächset. Man hält zwar davor, daß die Empfängniß in der Höhle der Mutter geschähe, da aber Historien vorhanden, daß Kinder auch ausser der Mutter in denen Trompetten gefunden worden, die zu gehörigem Wachsthum gelanget, hernach aber nicht anderst, als durch den Käyser-Schnitt haben gebohren werden können, so ist man der Meynung, daß die Empfängniß schon in denen Eyer-Stöcken angehe.

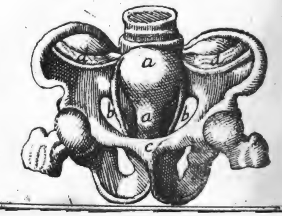
Die



Digitized by Google

Fig. 2. A p. 93.

Fig. 2. B.



Die Mutter-Trompetten, Tubæ fallopianæ, haben ihren Namen von einen Neapolitanischen Chirurgo Fallopius genandt, welcher sie Anno 1490. das erstemal durch die Anatomie gefunden und entdecket. Sie können auch hohle Mutter-Gänge genennet werden. Ihr Lager ist zu beyden Seiten der Mutter, an denen breiten Mutter-Bändern, in welchen sie über die Eyer-Stöcke herliegen: Der Eingang in die Mutter hat eine kleine Oefnung, nach den Eyer-Stöcken zu aber stehen sie mit einem breiten Rande etwas weiter offen, dieser breite Rand legt sich zu der Zeit, wenn ein Eygen in dem Eyerstocke zeitig ist, fest auf den Eyer-Stock, und nimmt das zeitige Eygen auf, und lässet es bis in die Mutter gehen.

Diese beyden, nemlich die Eyer-Stöcke und Trompetten, sind zur Empfängniß 2. nothwendige Stücke, man hat aber auch in Anatomischen Untersuchungen wahrgenommen, daß, wenn sie von widernatürlicher Beschaffenheit, geschwollen, schwürigt, entzündet gewesen, sie vieles zu kräncklichen Zufällen der Weiber beygetragen, und sonderlich Melancholie und Mann-Tollheit nach sich gezogen haben.

Das 3te was eine Heb-Amme aus der Anatomie wissen muß, ist die Känntniß derer Knochen, worzwischen die Mutter mit dem Kinde ihr Lager hat, und durch welche das Kind endlich in der Geburt seinen Ausgang finden muß. Dieses findet eine Heb-Amme Figura 2. wohl abgezeichnet:

zeichnet: Dieser Knochen sind eigentlich 4. nemlich:

1) Das Ende des Rückgrads oder das Steiß- oder Schwantz-Bein.
2) Das Darm-Bein auf beyden Seiten oberwärts.
3) Das Hüft-Bein unterwärts.
4) Das Schaam-Bein vorwärts, welches eigentlich das Hüft-Bein ist, so sich forn über der Schaam mit einer Verknorpelung zusammen schliesset.

Diese 4. Knochen machen durch ihre Zusammen-Fügung das sogenandte Becken oder die hole Grube aus, darinnen die Mutter, und Harn-Blase lieget, und der Mast-Darm seinen Ausgang hat: sind sie nun wol und natürlich beschaffen, so formiren sie auch ein gutes und untadelichtes Becken, darinnen das Kind in seiner Mutter, bis zur Geburt, ein ruhiges Lager haben kan. Ist aber einer von diesen Knochen aus- oder sonst übel gewachsen, wie es denn vielmals bey solchen Personen, die in der Jugend die Englische Kranckheit gehabt haben, sich zuträgt oder auch wol durch einen harten Fall geschehen kan, daß sie sich verrücken, und hernach falsch wachsen, so nimmt die Mutter ein ander, als natürlich Lager, wornach sich denn auch die Frucht richtet, die hernach bey der Geburt keinen leichten oder natürlichen Ausgang haben kan. Ich habe einstens ein Kind von 7. Jahren geöfnet, welches von der

Engel-

Engelländischen Kranckheit einen eingebogenen Rücken hatte: bey selbigen hatte sich der Rückgrad dem Schaam-Bein gegen über, solchergestalt eingebogen, daß man kaum einen Daumen darzwischen stecken konnte; Wäre nun dieses Mädgen in mannbaren Jahren schwanger worden, so hätte sich deren Mutter entweder nicht über das Becken erheben können, mithin hätte die Frucht vor der Zeit fortgehen müssen, oder hätte sich die geschwängerte Mutter über das Becken erhoben, so hätte das Kind nicht durch das enge Becken gehen und gebohren werden können. Eine solche Begebenheit erzählet *Monſ. de la Motte* im 3ten Buch, Obſ. 239. p. 487. da er ein sehr kleines Kind von einer solchen mit eingebogenen Rücken gewachsenen Frau genommen, darbey er grosse Mühe gehabt, nur seine Finger und flache Hand zwischen die Knochen zu bringen. Bezeuget auch, daß, wenn das Kind die ordentliche Grösse gehabt, die Frau nicht anderst, als durch den Käyser-Schnitt, hätte befreyet werden müssen. Diesemnach haben sich so übel gewachsene Weibs-Personen billig vor Heyrathen und Schwanger werden zu hüten, weil sie mehrentheils schwere Geburten leiden oder gar darüber sterben müssen, dergleichen Exempel von jetzt berührten *de la Motte* p. 257. verschiedene erzehlet werden.

Das Steiß- oder Schwantz-Bein, so auch das heilige Bein heisset, kan auch zuweilen durch Fallen solche Beschädigung leiden, daß es

zu

zu weit einwärts wächset, und hernach im Gebähren eine grosse Hinderniß abgiebt: Es ist vor sich schon sehr eingebogen, wie aus Fig. 2. zu sehen, wenn es nun durch einen Fall noch mehrere Beugung leidet, so macht es den Ausgang zu eng: inzwischen, da dieses Bein in seinen verschiedenen Knorpeln, und halben Gewerben, zumal bey jungen Weibern, noch biegsam ist, so können die Heb-Ammen bey herannahender Geburt, dem Kinde, durch Auswärts-Drücken auch grossen Vortheil geben, daß der eingetretene Kopf desto besser fortrücken kan.

Sie müssen sich aber die Sache nicht so gar leicht vorstellen, und meynen, daß es etwa mit einem Finger auszurichten sey, wie denn einige gewohnt sind, mit Einsteckung eines Fingers in den Mast-Darm solches ins Werck zu richten, damit aber öfters den Mast-Darm solchergestalt beschädigen, daß die Weiber hernach lange damit zu thun haben. Wo diese Hinderniß offenbar ist, da gehöret die Kraft einer gantzen Hand oder wenigstens dreyer Finger darzu, das Bein zurück zu beugen, und dem Kinde Luft zu machen, und dieses muß in der Mutter-Scheide geschehen, dadurch man dem Mast-Darm nicht so viel Schaden zufüget, als wenn man mit einem Finger in dem Mast-Darm und darzu etwa mit Beyhülfe des harten Nagels arbeitet. Deventer p. 205. giebt hiervon mehrern Unterricht.

Von dem Schaam-Beine (*Os pubis* genandt) fällt noch eine Erinnerung vor, daß einige

in

in der Meynung stehen, als ob sich solches zur Zeit der Geburt in seiner fördern Verknorpelung, über der Schaam, von einander gäbe, und also dem Kinde Luft mache. Allein es ist solches nicht in der Wahrheit gegründet, und würde, wenn es geschähe, in Ausdehnung oder Zerreissung der häutigten Theile, auch am Blasen-Halse, welcher daran gebunden ist, viele Schmertzen und beschwerliche Zufälle verursachen; Es ist auch diese Verknorpelung nicht so breit und weich, daß sie sich von einander geben könnte, sondern erfordert Gewalt, wenn man sie bey Sectionen, durch schneidende Instrumenta, von einander bringen will. Dionis versichert, daß er sehr viele solcher Weiber, welche nach der Geburt gestorben, geöfnet und zergliedert, bey keiner aber dieses Bein von einander stehend gefunden habe. Wenn aber einige Alte davon geschrieben, hält er darvor, es komme daher, weil sie nur die Knochen-Gerippe von Manns-Leuten betrachtet, als welche, in Ansehung des Beckens, viel enger, als der Weiber ihre wären.

Uberhaupt melde noch, daß es eine Anzeige eines wohl formirten Beckens sey, welches viel zu einer leichten Geburt contribuiret, wenn eine Frau ein breites Creutz und Hüften und keinen tief-eingebogenen Rücken hat: doch dürfen die Hüften auch nicht zu hoch seyn, welches ein Merckmal einer langen Mutter-Scheide ist. Ich habe eine grosse Frau mit so hohen Hüften gekandt, bey welcher sich nach der Geburt die Mutter

mit sammt der Nachgeburt, so weit in die Höhe zog, daß sie mit halben Arm kaum zu erreichen war, und weil die Nachgeburt an einem Ort fest angewachsen war, so starb sie an einer starcken Verblutung untern Händen.

Das 4te welches eine Heb-Amme zu wissen noch nöthig hat, ist die Beschaffenheit der in der Mutter sich findenden Nachgeburt mit ihren Häuten und der Nabelschnur, wie solche mit der Mutter und Kinde ihre Verknüpfung habe: Dieses will auf folgende Art deutlich machen: Sobald das aus dem Eyer-Stock ausgebrochene Eygen durch die Mutter-Trompette in die Höhle der Mutter gekommen, bleibt solches an dem Orte, wo es hinein gedrungen, hangen: Dieses Eygen ist mit einem 2. bis 3.fachen subtilen Häutgen umgeben, daraus wächst mit der Zeit die Nachgeburt mit ihren Häuten, in deren Mitte sich die Frucht mit der Nabelschnur und dem fleischigten Theil der Nachgeburt bildet, und von der Grösse eines Hirsen-Korns nach und nach bis zu einem vollkommenen Kinde erwächset.

Die Nachgeburt setzt sich gleich nach der Empfängniß an dem inwendigen Theil der Mutter an, und wächst mit dem Kinde, bis sie die Breite eines Tellers erreichet, und an ihrem fleischigten Theile Daumens dick wird: Die Häute wachsen auch mit, und dehnen sich nach und nach aus, und enthalten eine ziemliche Menge helles Wasser, darinnen das Kind gleichsam schwimmet. Der fleischigte Theil der Nachgeburt wird

auch

auch der Mutter-Kuchen genennet, und ziehet ein reines, mit Nahrungs-Saft vermischtes Geblüt aus der Substanz der Mutter an sich, läßt solches durch die Nabelschnur dem Kinde zukommen. Das von der Nahrung überbleibende gehet durch einen andern Gang in der Nabelschnur wieder zurücke in den Mutter-Kuchen, und kommt endlich in die Blut-Adern der Schwangern.

Die Nabelschnur ist ein gewundener häutigter und hohler Strick, dadurch 2. Puls-Adern aus dem Mutter-Kuchen in den Leib des Kindes, und eine Blut-Ader, aus der Leber des Kindes, das Geblüt wieder zurück in den Mutter-Kuchen führet, gehen, durch welchen Umlauf des Geblüts, das Kind Leben, Nahrung und Wachsthum bekommt und erhält: Ein mehrers von der Nabelschnur wird drunten in denen Anmerckungen beym 35ten Punct folgen.

Dieses will zum Schluß von der geschwängerten Mutter (dem Utero) noch gedencken, daß sie sich in währendem Schwangergehen nicht sencke, oder in dem Becken bleibe, sondern sich in dem Unter-Leibe der Frauen ausdehne, und gleichsam in die Höhe steige, jedoch also, daß deren Mund noch allezeit durch die Mutter-Scheide mit dem langen Finger gefühlet werden könne. Die Ausbreitung erstreckt sich soweit, daß sie auch über den Nabel gehet, und weil sie über den Därmen lieget, die Därme aber sich hinter dieselbige verbergen, so kan eine Frau auch allezeit die Regung der Frucht, um die Gegend des Nabels, und

auch über demselben fühlen: wenn aber die Geburt herannahet, so senckt sich die Mutter in das Becken: daher spüren auch die meisten Weiber, daß die Gegend um den Magen zu der Zeit lockerer und dünner oder weicher wird, und sagen: der Leib hat sich gesencket. Einige sagen auch: das Kind hat sich gestürtzt. Hier will ich nun von der alten gemeinen doch falschen Meynung sagen, daß man dafür gehalten, es habe ein Kind in Mutter-Leibe allezeit, bis in den letzten Monat, seinen gewissen Sitz oder Lager, da es nemlich mit dem Rücken an dem Rücken seiner Mutter anliege, die Beine in die Höhe gezogen, und den Kopf darzwischen stecken habe, als wie ein Kind von etlichen Jahren, wenn es seine Nothdurft auf der Erden kautzend verrichtet, und aus curiosität etwa sehen will, wo die Excrementa von ihm herkommen: in welcher Positur es ihme denn auch leicht wäre, bey herannahender Geburt, sich mit dem Kopfe folgends unten auszuwenden. Allein es bezeugen die vielen frühzeitigen Geburten, die Oefnungen verstorbener Schwangern, und die vielen Umwickelungen mit der Nabelschnur, ja das Gefühl des sich bewegenden Kindes, daß von dem gewissen und vorbeschriebenen Sitz und Lager eines Kindes nichts gewisses zu beweisen, sondern vielmehr darzuthun sey, daß ein Kind kein gewisses Lager halte, sondern weil es in denen Wassern allezeit frey schwimmen, und sich wenden könne, es sich bald auf diese, bald auf jene Seite lege, oder auch mit dem Kopfe bald oben, bald unten stehe,

davon

davon es denn auch hernach kommt, daß bey schweren Geburten zum öftern Kinder in verkehrtem Lager erscheinen, und nicht alle in der natürlichsten Stellung gebohren werden. Dieser Unterricht und Gewißheit, daß ein Kind kein gewisses Lager halte, sondern im Wasser schwimme, hat in denen Verrichtungen der Heb-Ammen nicht geringen Nutzen, denn daraus kan man begreifen, daß es noch eine leichte Sache sey, ein zur Geburt sich verkehrt einstellendes Kind, vorm Ausbruch derer Wasser, und ehe es ins Becken getreten, zu wenden. Man kan sich sodann vorstellen, wie das Kneipen eines vorstehenden Händgens im Kupfer Figura 3. nicht ohne Würckung sey. Wenn sich auch der Kopf nicht in seiner ordentlichen Positur meldet, so fält es einer Heb-Amme auch nicht schwer, denselben noch zurück zu bringen, und ihm einen beqvehmern Eintrit anzuweisen: welches aber alles zu spät ist, wenn das Kind erst in das Becken getreten, und die Wasser gesprungen, oder verlauffen sind.

Bey dieser Anmerckung, und Erläuterung zum dritten Punct ist zwar vieles, was zur Wissenschaft derer Heb-Ammen gehöret, berühret worden: es ist aber solches noch nicht alles, sondern nur vorläufig, wovon sie Erkänntniß haben müssen, angesehen fast alle übrige Puncte Gelegenheit geben werden, ihnen noch ein mehrers beyzubringen, welches aber bis an seinen Ort verspare.

IV.

Von den Pflichten der Heb-Ammen in ihrem Lebens-Wandel und gegen sich selbst.

Heb-Ammen sollen für Fluchen, leichtfertigen Schweren, Vollsauffen, Störrigkeit, Mißgunst, Hader, Zanck, Hurerey, ärgerlichen Gebärden, Worten und Wercken, auch andern unchristlichen Verhalten, sich treulich hüten, damit sie nicht GOttes Straf auf sich laden, oder ihnen selbst böse Nachreden erwecken mögen. Sie sollen sich auch mit vielerley andern Geschäften nicht beladen, oder anderer Handthierung viel nachgehen, sondern sich zu Hause finden lassen, oder wo sie auser dem Hause jedesmal anzutreffen, bey den Ihren verlassen, damit man sie auf dem Nothfall bald haben könne.

In diesem Punct werden verschiedene Laster, deren sich die Heb-Ammen enthalten sollen, namhaft gemacht: als Fluchen, Schweren (darzu gehöret auch Zaubern, Aberglaube, Segensprechen, Lügen, 2c.) welches lauter Laster und Sünden wider das erste und andere Gebot GOttes sind,

sind, die GOtt der HErr nicht ungestraft lässet. Es sind Zeichen eines unchristlichen und zu GOtt gar nicht gezogenen Gemüths: und an welcher Heb-Ammen sie bemercket werden, die wird billig von Christlichen und Gottesfürchtigen Leuten verabscheuet: Die Entschuldigung, als ob Fluchen eine solche Gewohnheit wäre, darum das Hertz nichts wisse, kan vor GOtt nicht bestehen: vielmehr ist es gewiß; wessen das Hertz voll ist, des gehet der Mund über: Ein Hertz, welches GOtt fürchtet, wird solchen Unflath nicht von sich schaumen: Fluchen, und GOtt lästern sind einander sehr verwandt: Der seel. Arnd sagt in einer Predigt über das andere Gebot, daß Kayser Justinianus zwar ein Gesetz gegeben, daß die Flucher am Leben gestraft werden solten, weil aber dieses Gesetz im Römischen Reiche nicht beobachtet würde, so strafe GOtt öfters selber, daß dergleichen Flucher erstochen würden. Und ein anderer Gottseeliger Mann sagt: Die zu diesem Gebot gesetzte sonderbare Drohung: GOtt wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet: zeiget an, wie schwer die Sünde sey, und daß, da sie vor menschlichen Gerichte ungestraft zu bleiben pflege, sie dem Göttlichen Gerichte nicht entgehen werde. Wenn Heb-Ammen Göttlichen Segen und Beystand nicht zur Seite haben, so werden sie vielmals nicht allein vergeblich arbeiten, sondern auch, bey unglücklichen Folgen, schwere Verantwortung haben, wenn sie den nöthigen Segen verfluchen.

Vom Aberglauben ist droben beym 1ten Punct schon gehandelt worden.

Zauberey wird zwar heutiges Tages nicht so genau mehr untersucht, wie etwa noch vor 50. und mehr Jahren geschehen; und ob zwar auch die grobe Zauberey, da durch würckliche Bündnisse mit dem Teufel, erstaunliche Dinge verrichtet worden, nicht so gemein mehr ist, so haben doch Heb-Ammen sich in Acht zu nehmen, daß sie sich dieses Lasters, durch allerhand Aberglauben, Segensprechen, Characteres, Anhängsel u. d. g. nicht verdächtig machen, angesehen diese Dinge unter das heimliche und unvermerckte Bündniß mit dem Teufel gerechnet werden: wie aus dem droben pag. 62. angeführten Exempel zu sehen: der Satan hat jederzeit seinen Vortheil mit darunter, und beglaubte Medici werden gar oft mit der Erfahrung bezeugen, daß, wo dergleichen verbotene Dinge in Kranckheiten, sowol überall, als bey Wöchnerinnen und Kindern insonderheit gebraucht worden, hernach die natürliche Mittel ihre verlangte Würckung nicht hätten, welches denn auch nicht zu verwundern, wenn GOtt aus gerechtem Gerichte, die Strafe des Aberglaubens bald auf der Stelle sehen und mercken lässet. Vor Alters haben die Heb-Ammen der Zauberey halber in schlechtem Andencken gestanden: *Freudius* in Gewissens-Fragen pag. 38. erzehlet aus dem Sprengero, welcher 1663. gelebt, daß er eine Heb-Amme zum Feuer verdammt, welche bekannt, daß sie die neugebohrnen Kinder in die Höhe gehoben,

und

und sie gleichsam dem Teufel præsentiret, und ihnen darauf eine Nadel in den Kopf gestochen, an einem Ort, da es nicht bluten können, und deren also 40. umgebracht, auch wird daselbst noch einer von Straßburg gedacht, welche unzählige Kinder auf solche Art umgebracht: So hat der Satan sein Werck in den Kindern des Unglaubens.

Lügen ist ein schändlich Laster vor alle Menschen, insonderheit aber kan es bey Heb-Ammen viel schädliches und gefährliches nach sich ziehen, bevorab, wenn ein Medicus in denen Berichten von Schwangern, Gebährenden, Wöchnerinnen und Kindern sich nicht auf sie verlassen kan, und sie die an sie ergangene Fragen nicht mit reiner Wahrheit beantworten: Wenn sie Fehler, die sie aus Verwegenheit begangen, verheelen: Wenn sie von schädlichen Artzeneyen, die gebraucht worden, Wissenschaft haben, und es dem Medico nicht anzeigen: Wenn sie die Umstände einer Geburt schwerer vorgeben, als sie sind, und dadurch die Gebährende und ihre Angehörige in Furcht und Schrecken setzen. Sie sollten, um sich dieses Lasters zu befreyen, den Spruch Sirachs Cap. XX, 26. beständig vor Augen haben: Lügen ist ein heßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten: Im 52. Psalm werden die Lügner verstöhret, und aus dem Lande der Lebendigen gerottet.

Vollsauffen oder Trunckenheit solte billig von dem gantzen weiblichen Geschlechte nicht

vermuthet, geschweige an Heb-Ammen gefunden werden: Allein, da sie bey Kind-Tauf-Schmäußen die beste Gelegenheit darzu haben, indem sie von denen erfreueten Eltern und Gevattern nach ihrer Arbeit wieder erqvicket werden sollen: so haben sie um desto mehr sich darvor zu hüten, und sich nicht überreden zu lassen, weil sie nicht wissen können, um welche Stunde sie wieder zu einer andern Frau berufen werden, oder auch nicht versichert seyn können, daß nicht der gegenwärtigen Frau oder ihrem Kinde etwas begegne, da ihre Verrichtung darbey vonnöthen ist. Mit der Trunckenheit sind viele andere Laster, insonderheit Verwegenheit und Ungeschicklichkeit verknüpft, Verstand und Vernunft werden verrückt, die Sinnen verdüstert, die nöthige Wachsamkeit und Aufmercksamkeit in Schlaf verwandelt, und eine trunckene Heb-Amme geräth in den Stand, solche Fehler zu begehen, darüber Mutter und Kind dem Tode zu Theil werden können. Vornehmlich haben sie sich vor dem Brandeweins-Trincken zu hüten, weil ein eintziger Trunck sie schläfrig und zu ihren Verrichtungen untüchtig machen kan. Weil allhier derer Kind-Tauf-Schmäuße gedacht, so gebe hiermit denen Heb-Ammen noch die besondere Vorsicht an die Hand, daß sie sich enthalten, denen Gästen zu nahe zu kommen, oder ihnen gar Teller und Gläser zu præsentiren und einzuschencken; indem zuweilen sich eckelhafte Personen darbey finden, welche von ihren Hän-

den

den nicht gerne was annehmen, oder wären diese nicht vorhanden, so können sie doch dadurch zu übrigem Truncke oder zu ungebührlichem Schertz und Zotereyen verleitet werden, oder selbst halb betrunckenen Gästen Anleitung darzu geben. Bey denen Kind-Tauf-Schmäußen pflegen die Heb-Ammen, zumal in Städten, wo es öfters an sie kommt, mehrentheils sich an gut Essen und Trincken zu gewöhnen, und da es ihren sonst gesunden Leibern wohl zuschlägt, und sie sich darbey mästen und fett werden, so meynen sie hernach, es könnten die krancke Wöchnerinnen dergleichen Labsal auch vertragen, ja! ohne dasselbige, ihre verlohrne Kräfte nicht wieder erlangen: Wenn nun ein Medicus solchen Wöchnerinnen aus einer höchsten Nothwendigkeit ein dünnes Getrancke anräth, so verlachen sie selbigen, und setzen dargegen: Trinckt ihr doch Doppel- oder Wäytzen-Bier, das giebt Kraft und Stärcke, wie können von Wasser oder Kofent die verlohrne Kräfte wieder kommen? Allein ich frage: Wenn eine solche Frau, die mit der grösten Behutsamkeit in gefährlichen Umständen muß tractiret werden, dem Tode darüber zu Theil wird, ob nicht eine solche Heb-Amme die gröste Verantwortung habe, und gar Schuld an ihrem Tode sey?

Störrigkeit, Halsstarrigkeit und Eigensinn ist bey bejahrten Heb-Ammen ein bekandtes Laster, da sie sich weder von Medicis, noch andern verständigen Weibern, lencken lassen, sondern

bey

bey ihrer alten Gewohnheit bleiben, ob sie gleich einen bessern Vorschlag begreifen können. Sie meynen, es sey ihrem Alter unanständig, von jungen Medicis etwas anzunehmen, oder ihre gewohnte Fehler corrigiren zu lassen. Ich habe mit solchen alten Heb-Ammen zu thun gehabt, und eine solche Störrigkeit, darbey sie sich gantz tumm gestellet, an ihnen wahrgenommen. Nicht leichter aber lassen sie ihren Widerwillen blicken, als wenn sie ein Medicus von schädlichen und treibenden Artzeneyen abhalten, und selbige nicht nach ihren Willen verordnen will, darbey sie dencken, man wolle ihnen ihre Arbeit nicht erleichtern.

Miß-Gunst und Neid herschet bey denen, welche erfahrnere, und, ihrer Meynung nach, glücklichere Heb-Ammen neben sich sehen, oder, da sie bey schweren Fällen mit ihrer Tummheit nicht fortkommen können, erfahren müssen, wie andere leichter und besser helfen können. Allermassen denn auch solche unerfahrne Heb-Ammen auf die Chirurgos, welche in dergleichen Fällen gerufen werden, neidisch und mißgünstig werden: so lange sind sie zwar mit denen Chirurgis zufrieden, wenn sie mit Instrumenten helfen: Wenn sie sich aber bemühen, durch Hand-Arbeit eine Geburt zu befördern, und denen Heb-Ammen etwa einige Fehler zeigen, alsdenn müssen sie Schinder und Henckers-Knechte, heissen. Ja die Medici selbsten bleiben von ihrem Neide nicht befreyet, wenn sie selbige auch wohlmeynend corrigiren wollen:

sie

sie suchen sich auch bey der nächsten Gelegenheit zu rächen, und andere Medicos zu recommendiren: Dergleichen begegnete mir einsmals, bey einer in schwerer Geburt liegenden Frau, bey welcher ich von Jugend auf Medicus gewesen, die vorjetzo aber von der Heb-Amme persuadiret worden war, einen andern Medicum hohlen zu lassen: Weil sie aber beyde nicht fort kommen konten, und der Mann sich meiner Hülfe bey der ersten Geburt noch erinnerte, so ließ er mich auch darzu hohlen: Nun wolte ich mich, in Beyseyn eines auch neidischen Medici, nicht verächtlich machen, sondern ließ, mit Bewilligung des Mannes, eine andere Heb-Amme rufen, von welcher ich versichert war, daß sie den Fehler der vorigen einsehen, und ihn auch heben konte, die denn in Zeit von etlichen Minuten die Geburt beförderte: An statt nun, daß die Mißgünstige hätte zufrieden seyn sollen, daß man ihr, in einem gewiß recht schweren Stande, zu Hülfe gekommen, geriethe sie mit der neuen Heb-Amme in einen solchen Zanck, der sogar vor denen Herren Geistlichen muste beygeleget, und entschieden werden.

Wenn Geitz und Geldgierigkeit mit der Mißgunst verknüpft sind, so suchen die Stadt-Heb-Ammen, wo ihrer etliche neben einander stehen, allerhand Wege, wie eine der andern ihre Conto abspannet, wo sie eine Schwangere wissen, so brechen sie Gelegenheit vom Zaune, mit ihr zu sprechen, ihre Dienste anzubieten, und die andern zu verläumden, welches denn wider alle Billig-

keit

Zeit laufft: Eine rechtschaffene Heb-Amme wartet, bis sie gerufen wird, und alsdenn thut sie, was ihre Pflicht mit sich bringet, die sich aber zu einer solchen Gefahr dringet, muß auch gewärtig seyn, was sie vor Glück oder Segen darbey habe: Der Geitz verführet auch, die Armen zu verlassen, und sich vor ihnen zu verläugnen, und wo die Eltern nicht in dem Stande sind sie reichlich zu bezahlen, so suchen sie, durch Vorschlagen vieler Gevattern, ihren Vortheil.

Hader und Zanck sollen Heb-Ammen nicht allein zwischen sich selbsten meiden, sondern auch in ihren eigenen Häusern, und mit Nachbarn oder andern Leuten verhüten: Es ist eine Sünde, die unter die Wercke des Fleisches gehöret, von welchen der Apostel saget, daß die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben: Geht eine Heb-Amme, mit einem, durch Zorn, erhitzten Gemüthe, die Arbeit ihres Berufs an, so hat sie sich auf Göttlichen Beystand nicht zu verlassen, denn die Weißheit kommt nicht in eine boßhafftige Seele: Ihr Gemüth ist zu Ungedult und Ubereylung geneigt, ihre Sinnen sind zerrüttet, und die Hände zitternd, die noch nicht besänftigte Boßheit wird leicht wieder von neuem erregt, mithin kan sie gar leicht unverantwortliche Fehler begehen, und wol gar die Gebährende zu höchstschädlichem Zorne reitzen.

Der Hurerey wird zwar darinnen vorgebogen, daß man nicht leicht junge Wittwen oder Ehe-Weiber zu Heb-Ammen annimmt, wenn man

man nicht ihres Christlichen Lebens-Wandels versichert ist. Heb-Ammen aber haben vor andern Zumuthungen zu diesem Laster zu befürchten, weil geile Huren-Hengste in den Gedancken stehen, daß sie mehr Bescheid wüsten, einer Schwangerschaft vorzukommen, als unerfahrene Mädgen. Sind sie nun dem Laster der Trunckenheit ergeben, so können sie leicht darzu kommen: Heisset es aber bey einigen gar ein Laster des Ehebruchs, so ist es desto schwerer, und göttliche Strafen ihnen desto gewisser.

Was Nebengeschäfte und Hanthierung anbelanget, so wäre zu wünschen, daß die Heb-Ammen auf solche Art versorget wären, damit sie nicht Ursache hätten, durch schwere Hand- oder Neben-Arbeit, ihre Nahrung zu suchen: wo sie aber deren nicht entübriget seyn können, da haben sie sich doch in Acht zu nehmen, daß sie ihre Hände und Finger nicht beschädigen oder sie durch allzugrobe Arbeit unbrauchbar machen: Auch thun sie wohl, wenn sie sich mehrentheils zu Nehen und Spinnen gewöhnen, darbey sie des Ausgehens entbehren können: Feld-Arbeit aber oder Märckte zu besuchen, ist eine denen Heb-Ammen nicht anständige Verrichtung, weil vielmals die Fälle bey Schwangern und Gebährenden keinen Aufschub leiden, daher sie denn auch nicht einmal ohne Nachricht, wo sie anzutreffen seyn, in eines Nachbars Hauß sicher gehen können. Auf denen Dörfern, da die Heb-Ammen alle Schwangere kennen, und erfahren können,

wie lange sie noch zu gehen haben, könnten sie zwar eine ziemliche Zeit zu andern Verrichtungen anwenden: Allein, da sie vor Mißfällen, Unrichtiggehen und unzeitigen Geburten nicht sicher seyn, so müssen sie sich doch alle Stunde zu einer unvermutheten Arbeit bereit halten.

V.

Von denen Pflichten der Heb-Ammen gegen ihren Nächsten und Neben-Heb-Ammen.

Sie sollen nicht allein in gemeinem Leben mit Christlicher Erbarmung, Freundlichkeit, Gutthätigkeit, Aufrichtigkeit und Wahrheit, jedermänniglich begegnen, sondern auch insonderheit ihr Amt und Beruf belangend, 1) mit und unter einander sich einträchtig und friedsam begehen, und so es sich begiebet, daß eine dahin erfordert würde, da eine andere Wehe-Mutter schon zuvor gewesen, oder noch wäre, oder, wegen einiger Gefahr, mehr Wehe-Mütter und verständige Frauen zusammen gefordert worden, soll sie sich nicht verdriessen lassen, daß sie nicht zuerst gefordert worden, noch dahin zu gehen, sich weigern, sondern

sondern eine der andern treulich beystehen, und beyrathen, nichts aus Ungunst oder Neid verschweigen oder verhalten, damit es nicht irgend der Gebährenden, oder der Frucht zur Gefahr gereichen möge. Wie sie denn auch andere ehrliche Weibs-Personen zu unterweisen, und ihre Erfahrenheit treulich mitzutheilen, willig seyn soll, damit in schweren Fällen sie selbsten sich derselben, zu ihrer Neben-Hülfe, bedienen, und man, in Mangel anderer tüchtigen Personen, derselben bald habhaft werden könne.

Gleichwie der vorhergehende 4te Punct der Heb-Ammen ihre mehreste Laster gerüget hat, also enthält dieser 5te verschiedene Tugenden, deren sie sich vor andern zu befleißigen haben. Nemlich:

Christliches Erbarmen, oder ein mittleidiges Gemüthe, solches haben sie nicht allein gegen Arme und Unvermögende, sondern auch gegen bemittelte und vornehme Weiber zu bezeigen: denn eine Schwangere und Gebährende ist vielen und empfindlichen Schmertzen unterworfen, darinnen ihr das Mittleiden einer Heb-Amme sehr wohl zu statten kommt: Sie müssen selbige nicht polternd oder gar zornig anfahren, sondern sie mit Sanftmuth und Freundlichkeit aufmuntern,

und sie auf einen freudigen Anblick ihres zu gebährenden Kindes trösten. Daher werden denn auch gern solche Heb-Ammen erwehlet, welche mehrmalen selbsten Kinder gebohren, und sich ihrer ausgestandenen Schmertzen erinnern können. Inzwischen dürfen sie doch auch nicht die zu dieser Verrichtung nöthige Hertzhafftigkeit an die Seite setzen, oder verzagt thun, sondern zu rechter Zeit gehörige Ernsthafftigkeit von sich mercken lassen.

Wo es bey Armen etwas knap und armselig zugehet, so, daß das Behörige nicht in Bereitschaft lieget, oder gar mangelt, so thun bemittelte Heb-Ammen ein Werck der Barmhertzigkeit, wenn sie von ihrem Vermögen ihnen zu Hülfe kommen, oder ihnen bey Vermögenden etwas von ihrem Uberfluß ausbitten, und sie damit versorgen: solchen Leuten aber nicht ihr Schwanger werden oder Kindtaufmachen vorwerfen, als ob sie es bey ihrem Armuth entbehren könnten: Denn Arme und Reiche müssen, nach GOttes Ordnung, durch einander seyn: und oft erwehlet GOtt aus dem Armuth solche Personen, die hernach Ihme zu Ehren und der Welt zum Nutzen, ersprießliche Dienste thun müssen. Unser Heyland selbsten erwehlete, von armen Eltern geboren zu werden, und bediente sich zu seinem ersten Lager, an statt einer kostbaren Wiege, einer elenden Krippe, und an statt eines wohl ausgebutzten Zimmers eines tunckeln und schmutzigten Vieh-Stalls. Daher sich Heb-Ammen durch Unbarmhertzigkeit

an

an armen Leuten leicht versündigen, und hergegen durch Christliches Erbarmen sich einen Göttlichen Segen erwerben können. Leiden Arme aus ihrer eigenen Schuld, so haben sie es billig vor Göttliche Züchtigungen oder Strafen zu erkennen: inzwischen ist ihre Armuth ein Probier-Stein vor die Reichen und Bemittelten, wie sie mit ihrem von GOtt verliehenen Uberfluß haußhalten wollen. Zur Christlichen Barmhertzigkeit gehöret auch

Freundlichkeit, Leutseligkeit und Gutthätigkeit, welches alles die Heb-Ammen an denen Armen zu beweisen Gelegenheit haben; Bezeigen sie in ihrem eigenen Exempel die Gutthätigkeit gegen die Armen, so werden sie bemittelte Leute desto mehr auf ihre Seite bekommen, und sie auch zur Gutthat reitzen, und GOtt wird es auf allen Seiten mit vielem Segen ersetzen.

Aufrichtigkeit und Wahrheit sind Tugenden, welche dem Laster der Lügen, davon im vorhergehenden 4ten Punct gehandelt worden, entgegen gestellet werden: daher allhier nicht weitläuftig davon seyn werde: Indessen haben Heb-Ammen diese Tugend vornemlich gegen die Medicos zu beobachten: angesehn in der Bey-Hülfe der Medicorum gar viel daran gelegen, wenn ihnen die Umstände einer Schwangern, Gebährenden oder Wöchnerin treu und aufrichtig entdecket werden, darbey auch die Heb-Ammen ihre eigene ihnen wissentliche Fehler nicht verheelen oder bemänteln sollen.

Verschwiegenheit, ob derselben gleich allhier nicht gedacht wird, ist eine Tugend derer sich die Heb-Ammen nothwendig befleißigen sollen: angesehen bey Schwangern und Gebährenden sich gar oft solche Begebenheiten äusern, welche man nicht gern ausgeplaudert haben will. Nur darf sich solche nicht auch gegen die Medicos, welche dergleichen Weiber in der Cur haben, erstrecken, bevorab, wenn etwa davon kränckliche Zufälle herrühren, oder die heimliche Beschwerungen von solcher Beschaffenheit wären, daß andern Personen davon Schaden zuwachsen könnte: Dergleichen sonderlich die berüchtigte Frantzösigte Kranckheit zu seyn pfleget, davon zwar freylich eine Heb-Amme keinen Danck, sondern vielmehr Feindschaft zu gewarten hat, wenn sie selbige entdecket, inzwischen ist sie doch schuldig, es dem Medico ordinario zu sagen, welcher, wenn anderst eine Cur, ohne Schaden anderer Leute, noch Statt findet, es gleichfalls verschwiegen tractiren wird, bevorab, weñ eine solche Frau etwa unschuldiger Weise darzu gekommen ist. Wo aber solch Übel bey leichtfertigen Huren angetroffen wird, da hat man es gar nicht zu vertuschen, weil es oft geschiehet, daß solche Leute, nach dem Kind-Bette, Säug-Ammen-Dienste suchen, und hernach honette Famillen damit anstecken können, davon ein mehrers bey dem 44ten Punct vorkommen wird.

Verschwiegenheit muß eine Heb-Amme auch gegen die Gebährende zuweilen selbst anwenden, und,

und, wenn sie aus einigen Umständen eine schwere Geburt mercket, solches derselben nicht gleich eröfnen, und sie damit erschrecken und verzagt machen. Denen Angehörigen kan sie es zwar sagen, der Gebährenden aber selbst nicht. Ingleichen, wenn sie Zwillinge mercket, hält sie solches auch so lange verschwiegen, bis eins gebohren ist, und sodann kan sie die Nachricht auch von dem andern geben, jedoch auf eine solche Art, damit sich die Frau nicht darüber erschrecke, und sich damit Schaden zufüge.

Nach Anleitung dieses Puncts haben auch Heb-Ammen sich alle Mühe zu geben, Einigkeit, und gutes Vernehmen unter sich zu erhalten, angesehen es Fälle giebt, da sie einander beystehen müssen, aber auch darbey zerfallen, und leicht in Neid, Mißgunst und Unzufriedenheit gegen einander gerathen können. Es ist nicht zu läugnen, daß nicht eine Heb-Amme vor der andern mehrere Geschicklichkeit, Erfahrung und Leutseligkeit besitze, und dadurch bey jederman, zumal in Städten, sich beliebt mache: Dieses sollen nun die andern, wenn sich die Berühmte sonsten in Schrancken hält, als göttliche Gaben und Segen ansehen, und sie deshalber nicht beneiden: sondern vielmehr GOttes Willen verehren, als welcher aus heiligen Ursachen, seine Gaben, und seinen Segen nicht gleich auszutheilen verbunden ist. Und wenn auch eine geschickte Heb-Amme das Glück hat, von vornehmen Weibern gebraucht zu werden, sollen die andern nicht ungedultig darü-

der werden, sondern ihr, in bedürfenden Fällen, gleichwol beystehen: hingegen soll auch jene darauf nicht groß thun, ihre Neben-Heb-Ammen nicht schnöde tractiren, Weiber, von geringem Stande nicht lassen Noth leiden, und selbige, in der Absicht, um eine gute Conto nicht zu verlieren, sie nicht übertreiben. Ich setze den Fall: Eine geschickte Heb-Amme bekomt, aus besonderm Vertrauen sowol von Vornehmen, als Geringen, so viel Arbeit, daß sie solche nicht alle bestreben kan, so hat sie sonderlich GOtt im Gebet zu ersuchen, daß Er sie nicht wolle hoch- oder übermüthig werden lassen, und ihr solche Fälle schicken, darbey sie ihr Gewissen verletzen möchte. Wird sie nun zu einer vornehmen und geringen Frau, die der Geburt halber in gleichen Umständen stehen, zugleich berufen, so läst sie die Geringe billig an eine andere Heb-Amme: sind aber die Umstände ungleich, und sie mercket, daß die Geringe bald, die Vornehme aber langwierig gebähren wird, so kan sie die Geringe zwar entbinden, dieselbige aber der Vornehmen halber nicht übertreiben: sind sie aber in einerley Umständen, so kan sich eine geringe Heb-Amme nicht entschlagen, der Geschickten die Frau von geringem Stande abzunehmen, und sie nach der Vornehmen gehen zu lassen. Hätte sie sich aber bey der Vornehmen expediret, und die Geringe liesse sie aus besondern Vertrauen ersuchen, auch ihr noch zu helfen, so darf die einsweils an ihre Stelle getretene sich darüber keinen Verdruß machen, sondern soll vielmehr

bedacht

bedacht seyn, noch etwas von der Geschicktern zu lernen, da dann die Geschicktere sich auch nicht entschlagen kan, der andern ihre Handgriffe zu entdecken. Beyde aber haben hernach im Gratial sich zu vergleichen, und wird vor die Geschicktere rühmlich seyn, wenn sie das Gratial bey der geringen Frau der andern Heb-Amme allein überlässet. Wären aber beyde Weiber vornehm, allwo es denn mehrere Sporteln setzet, so könnten sie das eine Gratial mit einander theilen: auf solche Art könnte gutes Vernehmen unter ihnen bleiben. Ereignete sich aber der Fall, daß eine Frau von geringer Condition eine schwere Geburt vor sich hätte, darbey die geschickte Heb-Amme mehr, als eine andere thun könnte, so ist sie verbunden, bey dieser Nothleidenden zu bleiben, und hergegen bey der Vornehmen alles anzuwenden, damit sie sich gefallen lasse, in ihrem ordentlichen und nicht gefährlichen Stande, eine andere Heb-Amme, welche sie vorher in dem nothwendigsten unterrichtet, anzunehmen, hergegen müste sich die geringere Heb-Amme gefallen lassen, nicht allein das Gratial mit der geschickten zu theilen, sondern ihr auch die vornehme Wöchnerin zu fernerer Versorgung zu überlassen.

Ein unverantwortliches Beginnen aber wäre es von der geschicktern Heb-Amme, wenn ihr die Geburt bey einer vornehmen Frau nicht bekandt wäre, und sie wolte inzwischen, um ein gutes Gratial nicht zu verlieren, andere Weiber übertreiben. Dergleichen Verfahren ich einsmals von einer

solchen geitzigen Heb-Amme gesehen, daß sie bey 4. Wochen lang, einer vornehmen Frau halber, viele Weiber von geringerm Stande, mehr als nöthig, angestrenget, darüber aber, nicht ohne Göttliche Schickung, etliche schwere Stände ausstehen müssen. Von dergleichen Umständen wird auch droben pag. 9. in der Heb-Ammen-Ordnung Verfügung gethan.

Beym Schluß dieses Puncts wird denen Heb-Ammen anbefohlen, daß sie andere ehrliche Weiber unterrichten sollen: damit sie sich deren Bey-Hülfe im Nothfall bedienen können: Dieses läst sich nun sowol in denen Städten, als Dörfern thun: Die Königl. Preußische Heb-Ammen-Ordnung gedencket pag. 79. solcher Weiber, und nennet sie Stuhl-Weiber, welche nemlich denen Heb-Ammen den Wehe-Stuhl nachtragen, und ihnen zugleich bey der Geburt an die Hand gehen; sie dienen auch darzu, daß, wenn die Heb-Ammen wieder neue Verrichtungen bekommen, sie die von denen Heb-Ammen gebrachte Kinder, zur Taufe, oder auch beym Kirch-Gang, zur Kirche tragen: oder selbige auch Morgens und Abends, in Abwesenheit der Heb-Amme, wickeln oder sonsten reinigen. Indessen ist es denen Heb-Ammen nicht erlaubt, diese Weiber zur Geburt einer etwa geringen Frau allein hinzuschicken, und sie dieselbige verrichten zu lassen: weil dadurch denen andern angenommenen und auch verpflichteten Heb-Ammen Abbruch geschiehet: Auf Dörfern aber kan ihnen solche Verrichtung an-

ver-

vertrauet werden. Auch sollen die Stadt-Heb-Ammen sich derselben nicht zum Uberfluß bedienen, um neben ihnen sich einen guten Tag zu machen, sondern sie sollen dennoch, wenn sie nicht bey einer Gebährenden sitzen, täglich ihre Wöchnerinnen besuchen, und auch die Kinder selbst wickeln: Von solchen Gehülfinnen derer Heb-Ammen gedencke noch, daß weil sie nach und nach zu solchen Verrichtungen angeführet werden, sie mit der Zeit geschickt werden, bey Abgang einer ordentlichen Heb-Amme in ihren Dienst berufen zu werden.

Eine der besten Heb-Ammen-Schulen ist anno 1731. in Straßburg angeleget worden, daselbst werden 6. ordentliche Heb-Ammen bestellet, und diese haben die Freyheit, wiederum 6. andere Weiber in dieser Kunst zu unterrichten: Wenn diese in ihrem Examine wohl bestanden, so werden sie zu außerordentlichen Heb-Ammen bestätiget, jedoch also, daß sie vor sich noch keine Kinder bringen dürfen, sondern denen ordentlichen Heb-Ammen nur beystehen, und ihnen bey der Geburt und im Wickeln der Kinder zur Hand gehen; Denen Heb-Ammen selbst aber wird deren Mißbrauch untersaget, also, daß sie selbigen auch das Wickeln nicht einmal allein anvertrauen dörfen, sondern es sollen die Heb-Ammen allezeit mit ihnen herum gehen, und sie in ihrer Gegenwart wickeln lassen.

VI.
Von der Pflicht derer Heb-Ammen gegen Schwangere und Gebährende.

Gegen alle und jede schwangere und kreisende Weiber, darzu sie erfordert werden, sollen sie, ohne Ansehen der Person, oder einiger Vergeltung, derer sie etwa von den Armen nicht zugewarten, behutsame Treue und Sorgfalt, nach allen Vermögen, anwenden, dieselbe, auch oft unerfordert, bevorab in annahender Geburt, besuchen, ihnen tröstlich zusprechen, die Furcht und Kümmerniß aus dem Sinne reden, keine traurige Fälle, weder vor, noch bey der Geburt erzehlen, von allem, was ihnen Schaden oder Gefahr bringen möchte, abmahnen, die Jungen und Unerfahrnen erinnern, wie sie zu ihrer, und der Frucht Besten, in Essen, Trincken, Leibes- und Gemüths-Bewegungen, Arbeit und Ruhe sich recht zu verhalten haben.

Auf denen Dörfern, wo sich nur eine Heb-Amme findet, die versichert ist, daß Schwangere sich ihrer Hülfe gewiß bedienen, hat diese Erin-

Erinnerung Statt: in Städten aber, wo mehrere Heb-Ammen wohnen, leidet sie einige Ausnahm. Es haben daselbst die Schwangere ihre Freyheit, sich eine Heb-Amme zu wehlen, zu welcher sie das meiste Vertrauen haben: so lange nun eine Heb-Amme zu einer Schwangern nicht gerufen oder verlanget wird, so lange hat sie sich der Besuchungen zu enthalten: weil es sonst das Ansehen hat, als ob sie sich der Schwangern aufdringe: Gar zu begierig gesucht Brod ist nicht allemal mit Segen gewürtzt. Wo aber eine Heb-Amme einmal gerufen und um Rath gefraget worden, da ist es hernach ihre Schuldigkeit, ihren behörigen Fleiß ferner anzuwenden.

Insonderheit sollen sie sichs bey jungen Weibern und Erstlingen angelegen seyn lassen, ihnen ein gehöriges Verhalten beyzubringen: Denn an diesem ist mehr gelegen, als an Verordnung vieler Artzeneyen. Die Medicin giebt uns schon von undencklichen Jahren 6. Stücke an die Hand, nach welchen die Diæt und Verhalten, wie überhaupt, also auch bey Schwangern und Wöchnerinnen insonderheit, muß eingerichtet werden: solche heissen 6. nicht natürliche Dinge, davon der Mensch leben muß, und sie zur Erhaltung des Lebens nicht entbehren kan: Sie werden nachfolgender Ordnung genennet:

1) Die Lufft.

2) Speiß und Tranck.

3) Ruhe und Bewegung.

4) Wachen und Schlafen.

5) *Excreta* und *Retenta*, oder Auswürfe, oder was im Leibe bleiben und zur Nahrung angewendet, und was, als überflüssig, wieder ausgeworffen werden muß.

6) Gemüths-Bewegungen.

Dieses sind Dinge und Mittel, die zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, wenn sie in gehöriger Maaße angewendet werden, unumgänglich nöthig sind; Hingegen aber auch deren Mißbrauch von der Beschaffenheit ist, daß die Gesundheit dadurch verdorben und das Leben verkürtzt werden kan. Zu wünschen wäre nun, daß die Heb-Ammen einen vollkommenen Unterricht davon hätten, so würden sie, in Ansehung dessen, was Schwangern und Wöchnerinnen nützlich oder schädlich sey, allezeit etwas gewisses rathen können: Weil es aber eine Sache von vieler Weitläuftigkeit ist, und Leute von geübten Sinnen sie kaum begreifen können, so will allhier nur bemühet seyn, das nöthigste kürtzlich zu berühren: Ist aber eine Heb-Amme von gutem Begrif, etwas zu lesen und zu verstehen, so recommendire ein nützliches Buch von dieser Materie, welches Anno 1736. in Breßlau unter folgenden Titul heraus gekommen, und im Preiß rohe oder ungebunden etwa auf 8. gr. stehet, nemlich:

Entwurf einer vernünftigen Vorsorge redlicher Mütter vor das Leben und

die

die Gesundheit ihrer ungebohrnen Kinder; von Balthasar Ludwig Tralles, Med. Doctore und Practico in Breßlau.

Was nun anbelanget

1.) Die Lufft,

so können Heb-Ammen freylich nicht judiciren, was reine oder unreine, gesunde oder ungesunde Lufft sey: indessen aber haben sie Schwangere und Wöchnerinnen zu warnen, daß sie sich vor denen empfindlichen Qualitäten und Eigenschaften derselben hüten: Nemlich vor übermäßiger Hitze und Kälte, welches sowol vom Ausgehen in starcker Sommer-Hitze, und scharfer Winter-Kälte, als auch von starck geheitzten oder zu kalten Stuben zu verstehen ist: ingleichen vor scharfblasenden Winden: vor dicken Nebeln, starcken Regen und Schneyen. Insonderheit haben sie beym Gebähren zu beobachten, daß die Stube temperirt oder mittelmäßig geheitzt sey, daß, wenn es ja die Nothwendigkeit erfordert, daß sie etwa entblösset werden müste, sie doch nicht kalt werde, oder gar kalte Lufft gleich nach der Geburt ihr in die Geburts-Glieder dringe: Daher müssen Fenster und Thüren in solchen Stuben zugehalten werden, daß die Gebährende und Wöchnerinnen nicht von öffentlicher Lufft bestrichen werden: Doch können zu gewissen Zeiten auch solche eröfnet werden, damit die Lufft die Stube reinigen und übeln Geruch hinaus jagen könne, zu welcher

Zeit

Zeit aber die Wöchnerin bedeckt liegen muß. Vollgefüllte Feder-Decken, darunter die Wöchnerinnen zu sehr erhitzt werden, sind auch zu vermeiden, und hergegen werden vornehme Wöchnerinnen unter geneheten Decken, gemeine Weiber aber unter einem Tuche, welches mit ihren Röcken bedecket ist, sich am besten befinden.

Was 2) Essen und Trincken anbelanget, darinnen haben sich, sowol Schwangere, als Wöchnerinnen, der Mäßigkeit zu befleißigen, und allen Uberfluß zu meiden, sonderlich aber sich vor vielen Saurem, Salat, Saur-Kraut, Merrettig, Knoblauch, Zwiebeln, Zellerie zu hüten, als welche Dinge fast alle starck treiben, und zum Abortiren Gelegenheit geben können: Vieles Obst essen mästet zwar Mutter und Kind, giebt aber keinen gesunden Nahrungs-Saft, und wenn es hernach zur Geburt kommt, so sind die Kinder zu starck, und die Mütter zu fett, davon es denn mehrentheils eine schwere Geburt giebt. Werden Weiber etwa mit Gelüsten zu einer gewissen Speise geplagt, so läst man ihnen zwar dieselbe zu, jedoch mit der Vermahnung, daß sie der Sache nicht zu viel thun.

Im Geträncke ist vor Schwangere, wenn sie sich zumal viel brechen müssen, das dünneste, nemlich Brunnen oder reiner Kofent allezeit das beste, und haben hergegen starck Bier, Wein und Brandewein zu meiden. Bey einigen Schwangern, die viel Eckel und Brechen haben, ist die Natur selbsten so vorsichtig, daß sie nichts,

als

als reinen Brunnen verlanget: und wo die Heb-Ammen solches mercken, sollen sie es ihnen nicht verwehren oder zuwider machen, sondern es ihnen vielmehr, als das gesundeste Geträncke, anpreisen.

Von stärckendem Geträncke, oder andern Mitteln, sowol vor Schwangere, als die Frucht, wird unter dem 7ten Punct gehandelt.

3) Ruhe und Bewegung müssen bey Schwangern allezeit mittelmäßig, und nach Gewohnheit beobachtet werden. Welche der Arbeit gewohnet sind, thun wohl, wann sie solche continuiren, jedoch die Ubermaße meiden: Von schweren Heben und Tragen können sich leicht die Mutter-Bänder ausdehnen, und die Mutter zum Vorfall geneigt machen, oder wol gar einen Mißfall oder unzeitig Gebähren verursachen. Das Ubersich-Reichen oder die Arme lang in die Höhe halten, ist um deshalber schädlich, weil das Geblüte den Armen entgehet, und sich in der Brust stämmet, davon sie Aengstlichkeit bekommen, und auch wol, wenn es zu starck nach der Mutter gehet, einen Mißfall zu wege bringen kan. Bauers-Weiber glauben, wenn sie starcke Koch-Töpffe heben, und solche auf den schwangern Leib setzen, daß die Nachgeburt davon anwachse; Nun will ich ihnen hierinnen zwar nicht Beyfall geben, weil sie solche nicht lange auf dem Leibe stehen lassen, daß die Wärme durchdringen könne, allein weil, wann sie solche an Gabeln aus den Oefen heben, sie mehrere Kräfte, als zu Aufhebung einer an-

dern

dern Last, anwenden müssen, sie sich leicht weh thun, und einige Theile der Mutter ausdehnen können, so kan ihnen davon Schaden zuwachsen.

Vornehmen Weibern dienet das Fahren in Gutschen zu einer Bewegung, allein sie haben sich darbey in Acht zu nehmen, daß sie auf gepflasterten oder sonst steinigten Wegen gemachsam, und an sonst gefährlichen Orten nicht zugeschwinde fahren lassen: angesehen ein eintziger starcker Schlag oder Stoß zu Zerreissung der Nachgeburt Gelegenheit geben kan. So thun auch Bauers-Weiber besser, wenn sie gehen, als sich auf Heu- oder Erndten-Wagen rumpeln, und unsanft fahren lassen.

Das Tantzen gehöret auch mit zur Bewegung, und ist, wenn es bedachtsam geschiehet, nicht überall zu verwerfen, weil es aber selten nüchtern geschiehet, und die Täntzer sich zum öftern besoffen haben, so kan denen Schwangern auch leicht ein unvermutheter Schade zugefüget werden, den sie hernach doppelt zu beweinen Ursache haben, weil sie niemals behaupten können, daß sie solchen auf ihren Berufs-Wegen bekommen haben.

4) Vom Wachen und Schlafen finde anders nichts zu erinnern, als daß Schwangere dem Schlaf nicht zu viel ergeben seyn, hergegen aber auch zu vielen Wachen sich nicht nöthigen sollen, als dadurch sie ihre Kräfte sehr schwächen.

5) Wenn sie in Excretis und Retentis nicht ordentlich seyn, zum Exempel im Stulgang, Urin, Schwitzen, Speichel, u. d. g. darum haben sie

mehr

mehr die Medicos, als die Heb-Ammen zu fragen.

6) Ist aber je etwas, welches denen Schwangern und ihrer Frucht Schaden zufügen kan, so sind es die unbändigen Gemüths-Bewegungen, als: Zorn, Schrecken, Kummer, Betrübniß, Sehnsucht u. d. g. Durch Zorn wird das Geblüt in Wallung gebracht, die Glieder und Eingeweide in Krampf gesetzt, und die Galle auf eine schädliche Art erreget, worauf denn leicht solche Blutstürtzungen folgen, welche die Frucht mit austreiben: oder der Krampf kan auch leicht auf das Kind schlagen und in demselben das böse Wesen erwecken. Die erregte Galle macht entweder Hertzens-Angst, oder brennende und mit schmertzhaften Grimmen verknüpfte Durchfälle, dadurch dem Kinde die Nahrung benommen wird, und zugleich Triebe zu frühzeitiger Geburt erwecket werden. Hier solte nun eine Heb-Amme billig dienliche Mittel oder Artzeneyen, damit der Zorn nicht schade, vorzuschlagen wissen: Allein ich weiß nicht, ob auch selbige oder auch Medici recht thun, wenn sie gewissen Artzeneyen solche Namen und Ruhm beylegen, daß sie den vom Zorn zu fürchtenden Schaden abwenden könnten: allermassen manche ungezogene und zu unbändigen Gemüths-Bewegungen geneigte Frau sich darauf verlassen und desto öfterer in unverantwortlichen Zorn gerathen würde. Besser wäre es, sie erwägten diesen Gemüths-Fehler nach denen Regeln des

Christenthums, und suchten das Præservativ darvor in Göttlichem Worte. Der Zorn ist bey Schwangern eine dreyfache Sünde wider das fünfte Gebot, denn eines Theils können sie dadurch an sich selbst einen Mord begehen, welcher Selbst-Mord heisset, andern Theils können sie ihr unschuldiges Kind ums Leben bringen, und überdieses versündigen sie sich an ihrem Nächsten, und insbesondere an ihren Männern, die sie darüber in Traurigkeit, Kummer und Angst setzen, und auch denen dadurch das Leben verkürtzen. Und was das schlimmste ist, so gehöret der Zorn unter diejenigen Dinge, welche erblich sind: Zornige Mütter zeugen zornige Kinder, und werden hernach durch derselben Boßheit am empfindlichsten gestraft. Welche nun dieses wohl bedencken und im Gedächtniß behalten wolten, die hätten ein starckes Præservativ, sich vor dieser Gemüths-Bewegung zu hüten und sie zu verabscheuen: Wolten sie noch darbey das 25te Capitel Sirachs lesen, und was etwa sonsten in Göttlichem Worte angemercket ist, so zweifele, daß sie sich den Zorn so leicht übermannen lassen würden.

Zu wünschen wäre, es stünde auch die andere höchstschädliche Gemüths-Erregung, nemlich das Schrecken in dem Willen einer Schwangern, und sie könnten sich auf solche Art darvor hüten, wie vorm Zorne, so würde manche unglückliche Geburt unterbleiben, und viele Kinder glücklicher zur Welt gebohren werden:

den: Allein da dieses aus plötzlichen und unvermutheten Zufällen entstehet, so ist wol ein fleißiges und andächtiges Gebet, daß GOtt sie vor schädlichen Erschrecken bewahren wolle, benebst einem guten Christenthum, das beste Verwahrungs-Mittel darvor. Auf Schrecken folgen die mehresten Mißfälle oder zu frühzeitige Geburten und das Sterben der Kinder in Mutter-Leibe, auch übele ungestalte Zeichnungen und Mutter-Mähler der Kinder; Wie nun das weibliche Geschlecht überall furchtsamer und leichter zum Erschrecken geneigt ist, als das männliche, so solten billig Eltern, bey Erziehung ihrer Töchter, von Jugend auf, dahin sehen, daß ihre Gemüther von vermeidlicher Furcht und Schrecken abgehalten würden: Es trägt, Gemüther furchtsam und zu Schrecken geneigt zu machen, gar vieles mit bey, wenn man die Kinder zur Weynachts-Zeit durch Popansen oder andere Larven, oder auch, durch Erzehlung ungegründeter Gespenster-Historien, furchtsam machet, solche Furcht bleibt hernach auf Lebenslang im Gemüthe, und machet es so feig, daß es von jedem Schatten oder Geräusche einer Katzen oder Mauß erschrecket werden kan. Dergleichen Weiber haben sich, wenn sie schwanger gehen, in Acht zu nehmen, daß sie sonderbare Begebenheiten nicht so genau betrachten, sondern ihre Augen gleich abwenden, wenn z. E. Feuer auskommt, Executiones in Kopf-Abhauen, Harquebousiren, Staupen-Schlag, Spiß-Ruthen-Lauffen beste-

 hend,

hend, geschehen, wenn Schlägereyen vorgehen, Schlitten-Fahrten gehalten, Comœdien gespielet werden, Kinder oder andere Leute sich Blutrünstig fallen, Leute am bösen Wesen auf der Gassen liegen oder sonsten übern Haufen fallen. Furchtsame Weiber sollen bey Nachtzeit nicht ohne Licht oder Gesellschaft gehen: Denn eben von so plötzlichen Begebenheiten, wenn sie sich selbige sehr zu Gemüthe ziehen, kommt es, daß sie ihre Kinder in Mutter-Leibe zeichnen, theils mit Feuer-Malen, theils mit andern ungestalten Flecken, und zerstümmelten Gliedern. Heftiges Erschrecken pfleget auch die Wallungen des Geblüts aus den äusern Theilen des Leibes einwärts zu treiben, daher geschiehet es nicht selten, daß davon entweder die Nachgeburt abgetrieben wird, und bald Blut-Stürtzungen, auf diese aber eine frühzeitige Geburt folget, oder es wird das Geblüte dem Kinde in Ubermaaß zugetrieben, davon es gleichsam ersticket.

Wie nun das Schrecken denen Schwangern, ohne ihr Verschulden, begegnen kan, also sind sie auch hierbey mehr zu bedauren, als diejenige, die sich durch Zorn, den sie öfters vermeiden könnten, Schaden zufügen, und daher auch nicht ohne guten Rath zu lassen. Das beste darbey ist, wenn sie sich bald erholen, zu sich selbst kommen, und es aus dem Sinne schlagen können: Ausser dem aber ist es dienlich, wenn sie sich bald etwas zu thun drauf machen, und ihre erstarrete und schwere Glieder, durch gelinde Bewegung, wieder in Ord-

nung

nung bringen. Sofern aber ja das Geblüt an einigen Orten dadurch stockigt worden, und sie die nächst-folgende Nacht ein Schwitzen an sich mercken, so thun sie wohl, wenn sie diesen guten Trieb der Natur folgen, und solches, in ruhigem Stille-liegen, abwarten, oder wenigstens nicht hindern. Vor starckem Geträncke oder hitzigen Artzeneyen aber, um das Schwitzen zu befördern, haben sie sich zu hüten: hergegen kan ihnen ein gelind Bezoar- oder Marckgrafen-Pulver nicht schaden.

Zu denen schädlichen Gemüths-Bewegungen kan auch das Gelüsten, oder die begierige Sehnsucht nach einer gewissen Speise, gerechnet werden, sie mögen nun seyn gewöhnliche oder ungewöhnliche Dinge. Davon sagt man, daß wenn die Schwangere solche nicht habhaft werden könnten, sie dadurch denen Kindern Schaden zufügten, daß sie entweder matt auf die Welt kämen, oder hernach beständig mit der Zunge leckten, bis man ihnen etwas von der gelüsteten Speise in den Mund gäbe; oder wenn solche nicht zu haben wäre, ihnen gewisse Säfte mit Spanischen Weine vermischt in den Mund streiche.

Die Ursache solchen Gelüstens schreibt man mehrentheils einer ungezogenen Jugend zu, da denen Töchtern aller Wille gelassen, und sie zum Naschen und heimlichen Essen gewöhnet worden; welches ihnen hernach auch im Ehestande und Schwangergehen folget: Diejenigen, welche Herr über ihr Gemüth und Affecten seyn, werden selten vom Gelüsten angefochten, oder können es

doch, wenn sichs meldet, leicht überwinden: wo sichs aber einmal zu tief eingesetzt, da thun sie auch wohl, wenn sie suchen ihrem Appetit ein Genügen zu thun, sonsten können sie, wenn zumal starcke Impressiones darzu kommen, ihre Kinder gar leicht mit etwas zeichnen. Zum Exempel: Eine Schwangere sahe einsmals einen Teller voll rothe Rüben, die sie niemals gegessen hatte, ihr aber, in Ansehung der Farbe, appetitlich vorkommen: Sie wolte solche aus Schaamhaftigkeit in der Gesellschaft nicht fordern, merckte aber doch, da sie hinweg waren, eine besondere Empfindung an sich, grif mit der Hand an die Gegend des Pulses und zeichnete durch diese geringe Bewegung ihr Kind, daß es ein roth Fleck eines 2. Groschen-Stücks breit an eben dem Ort mit auf die Welt brachte, und auch behielte. So hat man auch Exempel, da Kinder mit Erdbeeren, Hindbeeren, Kirschen 2c. bezeichnet, gebohren worden. Können also dergleichen zum Gelüsten oder Schrecken geneigte Weiber noch das Nachdencken haben, vor die Gestalt ihrer Frucht zu sorgen, so hüten sie sich, daß sie zu der Zeit nicht ins Gesicht oder an solche Glieder greifen, die nicht mit Kleidung bedeckt werden, sonsten können sie dieselben mit allerhand Figuren zeichnen.

Endlich gehöret noch zum Verhalten der Schwangern das Artzeney-Einnehmen, davon aber wird beym 7ten Punct mit mehrerm gehandelt werden.

VII.

VII.

Von Schwachheit der Frucht und Artzeney-brauchen der Schwangern.

Da auch die Heb-Ammen oder Schwangern vermercken, daß das Kind in Mutter-Leibe zu gebührender Zeit sich wenig oder gar nicht bewegete, oder sich zur Unzeit gesencket hätte, dahero abzunehmen, daß es schwach und kranck sey, sollen sie nach der Ursache fleißig forschen, und da solche von der Mutter unordentlichem Leben herrührete, dieselbe davon abmahnen, und äuserlich sichere Mittel zu Stärckung der Frucht anwenden. Da aber die Schwachheit der Frucht von einer Kranckheit der Mutter oder andern innerlichen verborgenen Ursachen entstanden, sollen sie bey denen verordneten Medicis beyzeiten Rath einholen lassen. Dieweil aber viel Leute vermeynen, daß die Schwangern wider ihre Kranckheiten gar keine Artzeneyen brauchen dürften, sondern es bis zur Geburt also gehen lassen müsten, dadurch viele Weiber und Kinder verabsäumet werden, und in Lei-

des- und Lebens-Gefahr gerathen, sollen sie solchen Wahn den Leuten ausreden und benehmen.

Bey diesem Punct ist erstlich von der Bewegung derer Kinder im Mutter-Leibe überhaupt zu mercken, daß das Leben und die Seele, welche den Leib beweget, gleich bey der Empfängniß vorhanden sey, dadurch denn anfänglich das Wachsthum desselben befördert wird, bis die Glieder ihre Grösse und Geschicklichkeit, sich zu regen, erlanget haben. Dieses geschiehet in Zeit von 4. bis 5. Monaten, vor solcher Zeit wird an der Frucht keine Regung oder Bewegung von aussen wahrgenommen, sondern alle Bewegungen bestehen in dem Umlaufe des Geblüts, dadurch der Leib seine Nahrung und Wachsthum aller Gliedmassen empfängt, und ist eine Frucht bis dahin nicht anderst zu betrachten, als ein schlaffender Mensch, welcher stille lieget, gleichwol aber lebet, und auch in dem Schlafe von dessen vor den Leib sorgenden Seele genähret, erhalten, und vor Kranckheiten bewahret wird. Nach dem 4ten Monat sind alle Gliedmassen der Frucht gebildet, ob sie gleich noch zart und unvollkommen sind, dessen ohngeacht fängt nunmehro die Natur an, durch die Regung und Bewegung sie zu denen Verrichtungen, darzu sie gebildet sind, geschickt zu machen: Und wie ein aus einer Ohnmacht erwachender Mensch zuerst die Hände beweget, also fängt auch die Regung eines Kindes

in Mutterleibe zuerst in denen Händen und Fingern an, welche Regung eine Schwangere gemeiniglich um die Gegend ihres Nabels wahrnimmt, woselbst die häutigten Theile des Bauchs am meisten ausgespannet, und am dünnesten sind. Man hat vor diesem geglaubet, es käme die Seele nicht eher in das Kind, als um die Helfte des Schwangergehens, da sie von GOtt ihm unmittelbar eingegossen würde; daher haben auch die Juristen das Abtreiben der Frucht, vor der Helfte, nicht mit dem Leben gestraft, und ein solch Kind, welches noch kein Zeichen des Lebens von sich mercken lassen, nicht vor beseelet gehalten: Allein, da diese Meynung dem Christlichen Glauben gar nicht ähnlich ist: angesehen daraus folgte, daß GOtt der HErr die Erb-Sünde mit der Seelen schaffete, und also selbst die Ursache der Erb-Sünde wäre, als welche an der Seelen klebet, da doch im 51. Psalm ausdrücklich stehet: **Meine Mutter hat mich in Sünden empfangen**; so ist solche Meynung billig zu verwerfen, und insonderheit zu bedencken, daß weil das Leben und die Seele eines Kindes, gleich von der Empfängniß an, vorhanden ist, es eben auch vor einen Todschlag zu halten sey, wenn eine Frucht vor der Helfte abgetrieben würde, als wenn solches nach der Helfte geschähe. Dahero haben auch alle schwangere Weiber von der Empfängniß an zu sorgen, daß sie nichts, was zur Erhaltung ihrer Frucht dienlich sey, verabsäumen, und hergegen was schädlich seyn könte, vermeiden.

Wie aber die Sorge vor den Leib, dessen Leben und Gesundheit, zum öftern übermäßig ist, und zu weit gehet, also findet sich auch dißfalls ein Uberfluß, da man in der Medicin so viele Frucht-stärckende Mittel erfunden, welche aber nur allzu oft verkehrt, und mehr zum Schaden, als Nutzen angewendet werden. Weiber, die unter beständiger Arbeit, und bey geringer Kost, keine Vollblütigkeit zeugen, haben weder an sich selbst viele Unpäßlichkeit auszustehen, noch an ihrer tragenden Frucht einigen Mangel derer Kräfte zu befürchten, und diese haben auch keiner Artzeneyen vonnöthen, es sey denn, daß ihnen besondere Zufälle begegneten: Andere Weiber hergegen, welche keine oder doch nur leichte Arbeit thun, und bey gutem Essen und Trincken eine Vollblütigkeit samlen, sind bey ihrem Schwangergehen allerhand Beschwerungen unterworfen, sofern sie aber genau darauf Achtung geben wollen, so werden sie finden, daß ihre Natur in solchen Beschwerungen besondere Vorsichtigkeit anwende, und mehrentheils darauf ihre Absicht habe, daß das übrige Geblüt vermindert oder dessen Anwachs verhindert werde, welches insonderheit aus dem öftern und bis zur Helfte daurenden Brechen wahrzunehmen. Denn da die noch kleine Frucht noch nicht viel Nahrungs-Saft vonnöthen hat, so wirft die Natur das Ubrige durch Brechen weg, und vor Eckel können sie wenig Speise oder Tranck zu sich nehmen, damit nicht übriger Nahrungs-Saft oder Geblüt gezeuget werde.

werde. Einige pflegen auch durch viel Speichel-auswerffen eine Menge Feuchtigkeit von sich zu geben, wodurch die Natur die Vollblütigkeit mindert. Wenn nun dergleichen Weiber dem Triebe der Natur nachsähen, und sich mit wenigen Speisen und dünnen Geträncke begnügen wolten, so würden sie auch wenig kränckliches an sich mercken: In dieser Absicht ist auch von vernünftigen Medicis das Aderlassen bey Schwangern in Gebrauch gebracht worden, um nur der schädlichen Vollblütigkeit dadurch Abbruch zu thun: Und hierbey habe ich mehr als einmal bemercket, daß, wenn um die Helfte die Regung der Frucht gering oder gar nicht hat bemercket werden wollen, bald nach dem Aderlassen solche mercklich sich spüren lassen: zum Zeugniß, daß die Vollblütigkeit bisher die Regung verhindert gehabt. Wenn nun alle bisher gebräuchliche und bekandte Frucht-stärckende Mittel von der Beschaffenheit seyn, daß sie entweder vielen Nahrungs-Saft geben, oder, durch ihren hitzigen Enthalt, das Geblüt starck erregen und dasselbe in Wallung bringen, so gebe zu überlegen, ob bey sothaner Vollblütigkeit dergleichen Mittel statt finden, oder sicher und mit Nutzen gebraucht werden können? Ich habe Weiber gekandt, welche vermeynet, sich und ihre Frucht, durch Wein und wol gar Spanischen Wein, Malvasier, Weiber-Aquavit, Zimmet-Wasser, Kinder-Balsam und dergleichen zu stärcken, und haben sich und ihre Kinder damit nur kranck gemacht.

macht. Von Nürnberger-Pfeffer-Kuchen in Brandewein geweicht, und zur Weynachts-Zeit gegessen, habe bey einer jungen Frau um die Helfte einen Mißfall gesehen, welches auch einer andern sonst starcken Frau nach einem Spatzier-Gang und darauf genossener kalten Schale von halb Francken- und halb Spanischen Wein begegnete: Wenn sie aber bey anderweitigen Schwangergehen in Mäßigkeit geblieben, und alle solche vermeynte Stärckungen weggelassen, so haben sie selbiges glücklich geendiget.

Man hat in dem Mittel des vorigen Jahrhunderts, oder zu der Zeit, da dieser Heb-Ammen-Unterricht das erstemal im Druck erschienen, aus einem falschen Wahn, lauter hitzige Artzeneyen im Gebrauch gehabt, und selbige vor Frucht- oder Hertz-Stärckungen gehalten; Nachdem aber vernünftige Medici deren Schaden eingesehen, so haben sie viele Jahre zu thun gehabt, ehe sie solche wieder abschaffen und hergegen die Behutsamkeit denen jungen Medicis einprägen können: Dergleichen Mittel sind nun auch an verschiedenen Orten in die erstere Ausgabe dieses Heb-Ammen-Unterrichts mit eingeflossen: Weil man aber zum öftern mehr Schaden als Nutzen davon bemercket, so habe kein Bedencken getragen, solche in dieser Edition wegzulassen, und hergegen, wo es thunlich ist, andere sichere zu recommendiren.

Man hat zu der Zeit dergleichen Mittel unter dem Namen der Hauß-Mittel denen Heb-Ammen bekandt gemacht: Davon haben nun diese, wie auch andere gemeine Leute, nicht weniger vornehme Weiber, geglaubet, daß Hauß-Mittel ohne Schaden gebraucht werden könnten. Allein ich will nur der Chur-Brandenburgischen Heb-Ammen Antwort, wenn sie p. 184. was von Hauß-Mitteln zu halten sey, befraget wird, hier beyfügen, woraus Weiber, die mit Schwangern und Gebährenden zu thun haben, deutlichen Unterricht nehmen können. Die Frage der Christinen lautet, wie folget: „Noch eins, liebe „Schwester! unterrichte mich, und eröfne mir „doch auch etwas von deinen Hauß-Mitteln, „die du, wenn öfters kein Medicus in der Eile „zu erlangen ist, im Nothfall gebrauchet und „nützlich befunden hast, damit ich mir in der„gleichen Bedienung auch helfen könne?

„Antwort: Du begehrest zu viel von mir, „und bedenckest nicht, was du bittest. Denn „Hauß-Mittel sind auch Artzeneyen, gehören „also in die Medicin und nicht zu unserm Beruf. „Im Fall der Noth kan eine Heb-Amme dieses „oder jenes rathen oder versuchen; Allein der „An- oder Ausschlag bezeuget, daß der gute „Wille öfters das beste gewesen, indem, wegen „der unausdencklichen Zu- und Umstände, nicht „jedermann alles dienet. Es haben die Her„ren Medici öfters hierbey Kummer und Nach„denckens genug, vielweniger begehre ich damit

„zu

„zu thun zu haben, oder von Hauß-Mitteln
„Unterricht zu geben. Ich rathe dir nicht, daß
„du dich allzusehr auf Hauß-Mittel befleißigest
„oder gründen woltest, viel sicherer ist, inzei-
„ten die Herrn Medicos zu suchen und sie sor-
„gen zu lassen.

Hauß-Mittel sollen eigentlich solche Mittel heissen, welche in der Nähe wachsen, und ohne kostbare Zubereitung zu haben seyn; wenn nun Medici viele und hinlängliche Erfahrung davon haben, so thun sie wohl und Christlich, wenn sie solche, wo sie sich anwenden lassen, denen Armen zum besten, oder Kosten zu ersparen, anrathen; Wie aber kein, auch kostbar zubereitetes, Medicament, von dem Vermögen ist, in allen Kranckheiten zu helfen, also kan man solches auch nicht von denen Hauß-Mitteln verlangen. Dieses kan in diesem, ein anders in einem andern Zufall Hülfe leisten. Bey Verknüpfung aber verschiedener Zufälle, fällt die Gewißheit solcher gehoften Hülfe schon weg: Medici müssen aus vielem Fleiß und Erfahrung wissen, bey welchen Umständen dieses oder jenes Hauß-Mittel Kraut, Wurtzel, Blume und dergleichen mit Nutzen anzuwenden sey: Heb-Ammen aber oder auch andere Weiber, denen es am Studiren und Erfahrung fehlet, können davon keinen Grund haben: mithin ist ihr Anrathen sündlich und verboten.

Wie leicht es geschehen, daß unverantwortliche Fehler durch Hauß-Mittel vorgehen können, will ich mit einem Exempel erläutern:

Schwar-

Schwartzer Kümel, semen nigellæ genandt, wird von denen Heb-Ammen recommendiret, daß er, als Pulver eingenommen, denen Weibern die Milch vermehren oder herbey bringen soll. Nun giebt es einen andern, Saamen von strammonio oder Toll-Kraut, welcher auch schwartzer Kümel genennet und beym Vieh gebraucht wird. Dieser wurde vor 12. bis 14. Jahren aus einer Apothecke geholet, die Heb-Amme gab das Pulver davon einer Wöchnerin ein, darauf gerieth sie in Raserey, und starb in Zeit von zweymal 24. Stunden. Eben dergleichen betrübte Historie hat sich auch vor etlichen Jahren mit diesem Saamen noch in Breßlau zugetragen. Wer hat nun Verantwortung von einen solchen Todes-Fall, als eine Heb-Amme, welche nicht gnugsame Erkäntniß von einem Hauß-Mittel hat? Von Schädlichkeit derer Hauß-Mittel hat D. Hagedorn ein bedencklich Sprichwort gehabt, nemlich: **Hauß-Mittel** *curiren* **die Patienten zum Hauß hinaus.**

Aber wieder auf den Mangel der Bewegung und Schwachheit der Frucht zu kommen, davon dieser 7te Punct handelt, so gebe zu überlegen, daß ein Kind in Mutterleibe vielen Kranckheiten und Beschwerungen, davon es matt werden kan, unterworfen sey, daß eines Theils diese Kranckheiten von verschiedener Art, und schwer zu erkennen, andern Theils auch nicht auf einerley Art zu curiren seyn, mithin eine Heb-Amme gantz ungewiß bleibe, was sie hierzu recommendiren

möge.

möge. Zuweilen trägt sichs zu, daß eine Frucht auf Erschrecken der Mutter stille wird, und sich eine Zeitlang wenig beweget; In solchem Fall nun könnten einige von denen Mitteln, welche in diesem Punct vorzeiten recommendiret worden, angewendet werden, weil sie aber weitläufftig und zum theil kostbar sind, so habe solche billig weggelassen, und recommendire dargegen nur ein Stück Pfeffer-Kuchen, oder in Ermangelung dessen nur eine Brodt-Rinde mit Wein oder Brandewein befeuchtet, warm auf den Leib um die Gegend des Nabels zu legen: oder auch den Leib nur mit warmen Wein oder Brandewein zu waschen. Man mercket auch zuweilen kurtz vor der Geburt, daß die Kinder sich wenig oder gar nicht bewegen, wenn nemlich deren Köpf in das Becken getreten, und gepresset wird, und das Kind den Rücken vorwärts gewendet hat, so daß auch manchmal die Heb-Ammen auf die Gedancken gerathen, als ob es gar tod sey: Allein sie haben in diesem Fall die Geburt nur mit Gedult zu erwarten, da dann die Erfahrung von des Kindes Leben zeugen wird. Will sie nun hierbey die Waschung mit warmen Wein anwenden, so wird es um denen Wehen einen Nachdruck zu geben, nicht schädlich seyn, indessen muß sie darbey verhüten, daß der Leib nach dem Waschen nicht kalt werde.

Zuletzt wird in diesem Punct noch der falsche Wahn berühret, als ob schwangere Weiber keine Artzeneyen nehmen dürften, und denen Heb-

Ammen

Ammen anbefohlen, solches denen Weibern aus dem Sinne zu reden, und sie eines andern zu belehren: Ob nun zwar diese Erinnerung vor 80. Jahren geschehen, so hat sie doch wenig gefruchtet: anerwogen dieser falsche Wahn noch immer nicht ausgetilget ist: welches das bis daher noch prætendirte Urin-Besehen bezeuget: Denn da sollen die Medici aus dem Urin sehen, und sagen, ob eine Frau schwanger sey oder nicht: fragt man, warum sie solches wissen wolten? so ist die Antwort: Wenn sie es gewiß wüsten, so dürften sie keine Artzeney nehmen. Wenn sie nun solche Artzeneyen verstehen, damit die verstopfte Monat-Zeit solte geöfnet werden, so haben sie nicht unrecht: denn diese können leicht einen Mißfall oder Abortum verursachen: Sind aber Schwangere von allerhand kräncklichen Zufällen angegriffen, als mit hitzigen, kalten, Seiten-stechenden Fiebern, Blattern, Masern, Ruhr, Durchfällen, vielen Brechen oder andern heftigen Kranckheiten: würde es da nicht eine Verwahrlosung oder Verabsäumung seyn, wenn man eine solche Frau ohne Artzeneyen wolte liegen lassen? Ja, in solchen Zufällen, die beym Schwangergehen gemein seyn, und vom Schwangergehen ihren Ursprung haben, ist es oft nöthig, daß selbige durch dienliche Artzeneyen gelindert und erträglich gemacht werden.

VIII.

Wie sich Heb-Ammen zu verhalten haben, wenn eine unzeitige Geburt zu befürchten ist.

Da auch Zeichen einer unzeitigen Geburt vorhanden wären, sollen sie vor allen Dingen dahin vermahnen, daß die Schwangere sich und ihre Frucht dem lieben GOtt befehle, und fleißig vor sich bitten lasse; sobalden sie auch dessen Ursachen erkundigen, mit andern Weibern davon reden, und bey dem verordneten Medico sich Raths erholen, ob ohne Gefahr der Mutter die Frucht noch, bis zu rechter Zeit, behalten werden möchte: unterdessen können sie die in vorigen Punct gegemeldete äuserliche ohnschädliche Mittel anwenden.

Von Kennzeichen und Ursachen einer unzeitigen Geburt.

Die Zeichen aber, darbey man erkennen kan, ob eine Frau eine unzeitige Geburt haben werde, sind aus den Ursachen der

der unzeitigen Geburt abzunehmen, deren zweyerley sind: Innerliche und äuserliche. Die innerliche sind grosse heftige Kranckheit der Mutter, als Pestilentz, hitzige Fieber, Seiten-stechende Fieber, schwerer Husten, hinfallende Sucht, Stuhl-Zwang, Blasen-Stein, Mutter-Schmertzen und Geschwär, starckes Verbluten, Schwachheit des Kindes: Item, Schwachheit der Nachgeburt ꝛc. Die äuserliche sind unzeitiges Aderlassen, scharftreibende Artzeneyen, starckes Purgieren, grosse Füllerey von Fressen und Saufen, überflüßiges Baden, den Bauch hart zu binden, Springen, Laufen, Tantzen, Fallen, Drücken, Tragen, geschlagen, gestossen, geworfen werden, grosser Schrecken, Furcht, Zorn, Traurigkeit, grosser Gestanck ꝛc. Wenn über dieses die Frau grosse Wehen und Schmertzen in der Gebähr-Mutter, oder ordentliche Geburts-Wehen fühlet, der Leib und das Hertz zittert, groß Haupt- und Augen-Weh hat, der Leib sich blähet und hart wird, so ist eine unzeitige Geburt zu befürchten.

Dieser Punct betrift das Unrichtiggehen, dessen Kennzeichen und Ursachen, davon die Heb-

Ammen billig eine gründliche Wissenschaft haben solten, ob ihnen gleich die Artzeneyen darwieder nicht anvertrauet werden können: Daher will ihnen die Sache in einer kurtzen Erläuterung so deutlich machen, als es möglich seyn will: Finden sich Heb-Ammen, die etwan andere Heb-Ammen-Bücher zu lesen Gelegenheit haben, so werden dieselben nöthig haben, erstlich die unterschiedene Namen und Beschreibung dieses Zufalls zu wissen, sonsten können sie nicht wohl verstehen, was sie lesen.

Das gemeinste Wort, welches auch nunmehro ins Teutsche aufgenommen ist, heisset *Abortus*, ein Mißfall, Unrichtiggehen, unzeitige Geburt, Umwerfen, beym Vieh nennen es die Bauren: Verwerfen.

Eine Frau gehet ordentlicher Weise 9. bis 10. Monate, oder 39. bis 40. Wochen mit einem Kinde schwanger, kommt sie nun vor solcher Zeit ins Kind-Bett, so heisset diese zu frühzeitige Geburt ein Abortus: Es kan sich aber solcher zutragen in allen Monaten, nemlich vom ersten bis zum 7ten Monat: Bis dahin es ein Abortus oder Mißfall genennet wird, kommt eine Frau aber im 7ten oder 8ten Monat nieder, so haben die Heb-Ammen darbey zu überlegen, ob das gebohrne Kind an Gliedmassen hurtig und munter, oder kräncklich und schwach sey: Im ersten Fall heist es ein Sieben- oder Acht-Mondig Kind, und eine zu frühzeitige Geburt, welche ihre Reife und Zeitigung zu bald erlanget hat: Im andern Fall aber,

aber, wenn es nemlich schwach, kräncklich und unvollkommen ist, und bis zum Anfang des 10ten Monats im Mutterleibe hätte bleiben sollen, wird es eine unzeitige Geburt genennet: Von der frühzeitigen Geburt haben die Heb-Ammen vornemlich bey Erstlingen zu mercken, daß, ob sie wohl aus der Vollkommenheit schliessen könten, daß die Eltern etwa vor der Hochzeit ihr Beylager gehalten, oder die Frau vor der Hochzeit schwanger worden, sie dannoch davon schweigen, und sie nicht berüchtigen dürfen: angesehen eine solche Geburt in Rechten vor gültig gehalten wird, weil viele Exempel vollblütiger und gesunder Weiber bezeugen, daß sie 4. Monat oder nur 16. Wochen zur ersten Helfte, da sie die Regung gespüret, und 16. Wochen zur andern Helfte gehabt, und also nur 32. Wochen schwanger gewesen.

Von denen Kennzeichen eines Abortus, darauf die Heb-Ammen in diesem Punct gewiesen werden, ist zwar gewiß, daß deren viele unter denen angeführten Ursachen nahmhaft gemacht werden, weil sie aber nicht gar ordentlich angeführet werden, so erinnere allhier, daß solche auf dreyerley Art betrachtet werden, 1) als Kennzeichen eines zu fürchtenden oder annahenden Abortus, 2) eines vorhandenen oder nunmehro nicht mehr zu hintertreibenden, und 3) als eines geschehenen Abortus, welche letztere darzu gehören, wenn vor Gerichten davon judiciret werden soll, ob eine verdächtige Person ein vollkommen oder unzeitiges Kind gebohren habe. Unter der

ersten Gattung zeigen sich als Vorboten zu einem *Abortu*: a) Wenn unvermuthet Geblüt oder Wasser aus denen Geburts-Gliedern hervor bricht, ist es nun von Abreissung der Nachgeburt oder von Zerspringung derer Häute, darinnen das Kind lieget, so ist der Mißfall fast unvermeidlich, ob er sich gleich zuweilen noch bis zum 7ten oder 9ten Tag aufhält, springt aber eine ausser der Nachgeburt in der Mutter sich angesetzte Blut- oder Wasser-Blase, so kan der Abortus noch verhütet werden, zuweilen kan auch Geblüt, wenn die Frau vollblütig ist, sich auf Art der Monat-Zeit in der Mutter-Scheide auszäpfen, welches denn auch nicht allemal einen Abortum nach sich ziehet; Gehet es aber starck und lang, so benimmt es doch dem Kinde Nahrung und Kräfte, daß es endlich schwach und kranck werden muß. b) Hernach ist auch ein Kennzeichen, wenn die Schwangere unvermuthet von einem Schaur und Frost mit unterlaufender fliegender Hitze befallen wird; wenn zumal darauf aller Appetit verschwindet, und hergegen Eckel und Mattigkeit sich einstellet. c) Wenn sie Rücken- und Lenden-Schmertzen ingleichen Hertz-Klopfen, Aengstlichkeit und Ohnmacht empfindet. d) Wenn sie eine besondere Traurigkeit und niedergeschlagenes Gemüth fühlet. e) Wenn sie unten aus um die Gegend des Schaam-Beins einen drückenden Schmertzen, und in den Schooß ein schweres Gewicht fühlet. f) Wenn ihr die Geburts-Glieder kalt werden, und ein Drangen zum Stulgang

oder

oder in der Mutter sich äusert. g) Wenn die Brüste schleunig welck werden, oder gar Milch oder eine wäßrige Feuchtigkeit von sich fliessen lassen.

Die Kennzeichen eines gantz naheseyenden Unrichtiggehen, sind starcke krampfigte Geburts-Wehen, die nach den Schooß zu treiben, heftig und continuirender Blutsturtz mit Ohnmacht verknüpft, bald Schauer bald Hitze mit empfindlichem Kopf-Weh, plötzliche Senckung des Bauchs, und endlich, wenn das Kind vorsitzet, daß es die Heb-Amme fühlen kan. Bevorab, wenn auch verschiedene Ursachen, die einen Abortum erwecken können, mit zugegen seyn.

Die Ursachen, weshalber ein Abortus entstehet, sind von denen Verfassern dieses Unterrichts allhier gar wohl bemercket und eingetheilet, und haben selbige gar recht, daß schwere Kranckheiten derer Schwangern nicht allein eine Ursache des unzeitigen Gebährens abgeben, sondern sie können auch die Mutter selbst zum Tode befördern. Aus denen Pest-Historien erhellet, daß selbige, wenn sie in eine Stadt gekommen, die Schwangern am ersten mit angefallen, und selten eine, bis zur ordentlichen Zeit ihrer Nieder-Kunst, gesund geblieben, auch die meisten gar gestorben, oder sehr selten eine mit dem Leben davon gekommen: So sind auch hitzige Fieber nicht ohne Gefahr, dahin auch die Seiten-stechenden Fieber mit blutigem Auswurf gehören, an welchen ich in meinen erstern practischen Jahren eine star-

cke Frau, erstlich abortiren, hernach gar sterben ge ehen. Sofern aber hitzige Fieber auf eine gelinde Art und gehöriger massen tractiret werden, so können Schwangere eben so glücklich, als andere durchkommen, doch habe einsmals bey einer Priesters Frau wahrgenommen, daß sie nach überstandenen hitzigen Fieber 8. bis 10. Wochen über die Zeit ihrer Rechnung gieng, welches Theils ihrer eigenen Entkräftung, theils der Mattigkeit der Frucht zuzuschreiben war. Einer andern Frau hergegen, welche vorher, wegen einer Vollblütigkeit, zweymal abortiret oder einen Mißfall in 7ten Monat gehabt hatte, kam dieses Fieber zum Vortheil, angesehen dadurch die schädliche Vollblütigkeit vermindert wurde, und sie hernach zu rechter Zeit glücklich ins Kind-Bett kam. Zuweilen leiden auch Schwangere dießfalls eine Ausnahm, daß sie nicht so leicht von solchen Fiebern angesteckt werden. Bey einer Gothaischen Frau habe Anno 1742 noch angemercket, daß sie in währender Kranckheit, welche über 3. Wochen daurete, wenig Regung von der Frucht spürete, woraus abzunehmen, daß die Frucht zugleich mit kranck gewesen. Dergleichen Weiber müssen in so hitzigen Fiebern gar behutsam tractiret werden, denn wenn man sie nach alter und gemeiner Art mit hitzigen Bezoar-Tincturen curiren oder ihnen Bier, Wein, oder ander hitzig Geträncke zulassen, oder sie zum Schwitzen durch warme Stuben und Bedeckung zwingen will, so lauft es gewißlich sowohl vor die Frucht, als die Frau selbsten übel

und

und tödlich aus. Heftiger Husten ist denen Schwangern um deshalber gefährlich, weil der Leib dadurch zu sehr erschüttert wird, und endlich gar die Wasser davon springen, und also ein unzeitiges Gebähren verursachen; Solches habe einsmals bey einer im 6ten Monat schwangern Kaufmanns Frau wahrgenommen, welche nach gesprengten Wassern abortirte, das Kind aber zu grosser Verwunderung am Leben bliebe: In dem folgenden Schwangergehen stellte sich, um diese Zeit, dieser Huste wieder ein, wurde aber durch lindernde Pulver bald gedämpfet also, daß es vor diesesmal nicht zum Umwerfen kam, und so auch im dritten Schwangergehen: Diese Frau konte sich erinnern, daß es ihrer Mutter auf eben solche Art zweymal unrichtig gegangen. Die Ruhr hat dieses besonders, daß zwar die mehreste Schwangere, wenn sie davon befallen werden, abortiren, wenn aber dieses geschehen, so pfleget die Ruhr gleich nach zu lassen, doch kan mich etlicher erinnern, welche solche unter gehörigem Verhalten auch glücklich überstanden haben. Von Nieren-Steinen und damit verknüpften Nieren-Geschwären habe auch einsmals eine Frau abortiren und bald darauf sterben gesehen. Starckes Verbluten ist nicht allein von denen Blutstürtzungen aus der Mutter, sondern auch vom Nasenbluten zu verstehen, davon mir auch Exempla bekant, daß Weiber darauf, bey zuschlagenden Erschrecken, abortiret haben. Was allhier durch Schwachheit der Affter-Bürde oder der

Nachgeburt zu verstehen sey, wird eine Heb-Amme nicht gar wohl verstehen können: Wenn es aber gewiß, daß dieses Theil auch allerhand Zufällen von Stockung des Geblüts, Verhartung, Fäulung und Verwelckung unterworfen ist, so ist die Erklärung zwar leicht zu thun, die Kennzeichen aber davon nicht so leicht zu begreifen, bis sie mit dem zu frühzeitig gebohrnen Kinde zu Tag kommt, und eigentlich betrachtet wird. Etwas besonders aber ist es, wenn ein gewisser Geburts-Helfer bemercket, daß die Kinder, welche von innerlichen Ursachen oder kräncklichen Zufällen der Mütter zu frühzeitig geboren, mehr Leben haben, als diejenige, die durch die äuserliche Ursachen fortgetrieben würden, ja so gar bezeiget er, daß er eine Frucht von 2. Monaten, in der Grösse eines Mäy-Käfers, gesehen, daß sie noch gelebet, und er sie auch getauft habe.

Unter denen äuserlichen Ursachen wird allhier des unzeitigen Aderlassens gedacht: Dieses aber verdienet einer weitläuftigern Betrachtung, und darbey fällt die Frage zu beantworten vor: Ob es auch dienlich oder nöthig sey, denen Schwangern zur Ader zu lassen? Die Entscheidung dieser Frage und auch die Verordnung des Aderlassens gehöret zwar nicht vor die Heb-Ammen, sondern sie haben selbiges lediglich denen Medicis zu überlassen; Jedennoch ist es nicht undienlich, daß sie davon nöthigen Unterricht und Wissenschafft haben, damit sie solches, wo es nützlich und nöthig wäre, denen Weibern

nicht

nicht zu gefährlich vorstellen, oder sie gar davon abhalten: und sich hergegen widersetzen, wenn Bader oder Barbierer solches, ohne eines Medici Anrathen oder Vorwissen, vor sich vornehmen wollen.

Die Medici in denen alten Zeiten haben solches denen Schwangern gäntzlich wiederrathen, worauf auch ohne Zweifel dieser Unterricht noch abzielet, und haben sich auf ein Verbot des alten Hippocratis oder des Groß-Vaters der Medicin gegründet. Allein, da man in denen neuern Zeiten den Unterscheid des Aderlassens überleget, und gefunden, daß man in den alten Zeiten nicht etwan etliche Untzen, sondern 2. bis 3. Pfund auf einmal zu lassen gewohnet gewesen, so hat man freylich eine solche starcke Aderlasse bey Schwangern verabscheuet und sie gäntzlich verboten. Wie nun die Alten hierinnen im Uberfluße gefehlet, so haben hinwiederum die Neuern in der Wenigkeit verstossen, indem sie nur 2. bis 3. Untzen oder 4. bis 6. Loth Geblüt weggelassen, worauf denn auch nicht allemal gewünschte Würckung folgen können. Das Mittel-Maaß aber ist wol das beste, da die Abzäpfung von 8. 10. bis 12. Untzen den Uberfluß mindern und den Leib erleichtern kan.

Wiederum hat man bis auf unsere Zeiten Bedencken getragen, einer Schwangern an Füssen zur Ader zu lassen, weil man geglaubet, daß solch Aderlassen Anlaß zu unzeitigen Geburten gebe. Allein, da man aus vielfältiger Erfahrung wahrgenom-

genommen, daß verdächtige Personen oder Huren ihren Wunsch dadurch nicht erfüllet gesehen, sondern ihr unehrliches Schwangergehen vielmehr damit befestiget, so trägt man auch nunmehro kein Bedencken mehr, das nöthige Aderlassen denen Schwangern auch an denen Füssen anzurathen. Zwar war man vor etlichen und 20. bis 30. Jahren noch zweifelhaft, und liesse um die Helfte noch am Arme, kurtz vor der Niederkunft aber an denen Füssen: Nachdem aber der berühmte Herr Hof-Rath *Alberti* in Halle in einer 1724. gedruckten Disputation den Nutzen des Aderlassens an Füssen bey Schwangern deutlich erwiesen, so haben seint der Zeit die Medici mehrere Dreistigkeit hierinnen sehen lassen, und sowol vom Anfang, als auch im Mittel und am Ende des Schwangergehens, das Aderlassen an Füssen verordnet, und mit grossem Nutzen verrichten lassen. Eben dieser Herr Autor hat Anno 1727. eine andere Disputation heraus gegeben, und darinnen erwiesen, daß das Aderlassen das beste Mittel sey, zu verhindern, daß die Schwangere nicht unzeitig gebähren; Ferner Anno 1730. eine dritte von dem Nutzen des Aderlassens bey Schwangern, aus welchen dreyen Disputationen junge Medici ein hinlängliches Fundament, wenn, wo und wie sie das Aderlassen bey Schwangern verordnen sollen, erlangen können.

Will ich aber die Sache kurtz und deutlich machen, so beruhet der Grund des Aderlassens bey Schwangern auf folgenden: Weiber, welche

vor dem Verheyrathen nicht aus der Nasen geblutet, ausser dem Schwangergehen ihre Monat-Zeit nicht starck gehabt, und in einer arbeitsamen Lebens-Art sich finden, und sich zu keinem starcken Geträncke gewöhnet haben, die haben auch in währendem Schwangergehen das Aderlassen nicht nöthig. Sind sie aber solche, welche in der Jugend zu Nasenbluten geneigt gewesen, ihre Monat-Zeit darauf starck gehabt, in guter Küche leben, Wein und Bier trincken, und wenig Arbeit verrichten, oder sich wol gar im ledigen Stande noch zum Aderlassen gewöhnet haben, die können auch solches im Schwangergehen nicht entbehren, unter welche Classe denn vornehme und bürgerliche Weiber zu rechnen sind. Gar oft geschiehet es, daß vor Vollblütigkeit eine Frau nicht einmal schwanger werden kan, und wenn sie ja empfangen hat, die Frucht bey ihr im übrigen Geblüte ersticket, oder zu einer Mola oder Mutter-Gewächse wird, welches im 2ten oder 3ten Monat mit heftigem Blutsturtze wieder fortgehet. Bey solchen habe ich, wenn sie sich am Geblüte wieder erholet, eine starcke Aderlasse am Fuß so glücklich angebracht, daß sie gleich darauf ordentlich schwanger worden, und auch, wenn sie in währendem Schwangergehen noch ein oder zweymal gelassen, zu rechter Zeit ein glückliches Kind-Bett gehalten. Insonderheit hat ihnen die letzte Aderlasse am Fuß, wenn sie auch am Tage ihrer Niederkunft geschehen, eine leichte Geburt und ein Kind-Bett ohne besondere Zufälle gebracht.

Zu

Zu der Zeit, da der böß-artige Friesel noch gemein war, hab ich wahrgenommen, daß das Aderlassen am Fuß vor der Geburt ungemeinen Nutzen gehabt, und wenig oder doch gut-artiger Friesel darauf erfolget, hergegen habe ich vom Aderlassen am Arme, kurtz vor der Geburt, nicht allein ein schweres Gebähren, sondern auch heftige Zufälle im Kind-Bette, und gemeiniglich tödlichen Ausgang des Friesels bemercket: weil durch solches Aderlassen die Wallungen nach denen Ober-Theilen des Leibes und von der Mutter abgelocket worden, davon denn hernach, bey der leichtesten Gelegenheit, Verstopfung der Reinigung entstanden.

Scharf-treibender Artzeneyen, welche eine unzeitige Geburt zu befördern vermögend seyn, könnte hier viele namhaft machen, allein, da leichtfertigen Huren und unzüchtigen Leuten dadurch nur Gelegenheit gegeben wird, um öffentlicher Schande zu entgehen, heimliche Tod-Schläge zu begehen, so will solche in einem solchen Buche, welches dergleichen unzüchtigen Leuten in die Hände kommen möchte, übergehen, und nur die Warnung vor Heb-Ammen und Schwangere beyfügen, daß sie, bey zustossenden Beschwerungen, nicht jede angerühmte Artzeney, die zumal von etwas scharffen Geschmack ist, recommendiren und einnehmen, sondern die Verordnung denen Medicis überlassen; Denen aber, die ihre Verräther der Hurerey nicht gerne an den Tag wollen kommen lassen,

lassen, gebe folgendes Exempel, welches mir selbsten begegnet, zur Warnung, und als einen Spiegel Göttlicher Straf-Gerichte zu betrachten: Mir wurde einsmals ein Zeddulgen zugeschickt, und darinnen gebeten, vor einen starcken Blutgang, welcher durch eine gewisse Artzeney erwecket worden, zu verordnen, und darbey gemeldet, daß die Patientin eine junge Frau sey, die in Abwesenheit ihres Mannes sich mit andern divertiret, und, aus Furcht des Schwangerseyns, gedachte Artzeney eingenommen. Ich fand auch bald Gelegenheit, diese Frau auszukundschaften, die von nicht geringem Geschlechte war, und vorjetzo zwar von ihrer Beschwerung befreyet wurde. Nach Verfluß eines Jahrs hielte sie sich in meiner Nachtbarschaft auf, und wolte eine in Dürftigkeit lebende, sonst aber ehrliche Frau auch mit zum Ehebruch verführen: Diese setzte ihr entgegen, was sie vor Nutzen haben würde, wenn sie auf eine kurtze Wollust, auf eine beschwerliche Art Kinder auferziehen müste. Die freche Antwort war: Wenn es allezeit Kinder geben solte, so müste man die Schweine damit füttern: man hätte schon Mittel darvor: Allein eben zu der Zeit war sie schon schwanger, und ihre bekandte Mittel hatten darwider nichts gefruchtet. Sie machte sich aus dem Staube, und gebahr in einer andern Stadt, brachte das Kind um, und starb darauf als eine Wöchnerin ohne Busse und Bekehrung, ward auch, ob sie gleich vornehmen Standes war, an einem infamen Ort begraben.

Vom

Vom Purgieren gedencke, daß zwar starcke, und mit Heftigkeit purgierende Mittel von vorsichtigen Medicis nicht mehr verordnet werden, weil man vielfältig betrübte Würckung davon wahrgenommen, und, um Schaden zu verhüten, werden sie auch in Hochfürstl. Medicinal-Ordnung denen Apotheckern, Barbierern und Badern auszugeben, verboten: Nun wäre zu wünschen, daß auch darüber gehalten würde, so würde manches Kind erhalten, und mehrere zur Welt gebohren werden. Allein der schlechte Nutze, so etwa in 1. oder 2. Groschen bestehet, verführet gar viele, die es gar nicht befuget seyn, ihr Gewissen zu verletzen, und ihre Hände mit unschuldigem Blute zu besudeln. Und wolte GOTT, es giengen auch Medici hierinnen behutsamer, und trieben nicht unerlaubten Handel mit solchen Artzeneyen, welche Schaden verursachen könnten. Es stehen hier die sogenandte *Polychrest*-Pillen zum Exempel, diese werden Schwangern und Wöchnerinnen, als gantz unschädliche und nützliche Laxierungen recommendiret, und der Eigennutz hat sie so bekandt gemacht, daß sie, ohne eines Medici Anrathen, zum öftern im Uberfluß, und gantz ohne Ursache genommen werden. Da mir aber Anno 1742. im Sommer noch begegnete, daß eine Schwangere auf deren Gebrauch in der Helfte ihres Schwangergehens, nicht allein ihr Kind verlohre, sondern auch bald darauf an einer Mutter-Entzündung ihr Leben endigte, so fragt sichs, ob diese Pillen allezeit, wie man vorgiebt,

giebt, ohne Schaden genommen werden können? Hieran können auch diejenige sich spiegeln, welche sich selbst, ohne eines Medici Beyrathen, curiren wollen, und da sie ihren Leib nicht, vielweniger die Medicin verstehen, sich selbst mit ihnen leicht deuchtenden Mitteln ums Leben bringen. Mit Artzeneyen ist gewißlich nicht zu schertzen oder unbedachtsam zu verfahren, indem sie nicht allemal nach ihrer inwohnenden Kraft, sondern nach der Mittwürckung der Natur ihre Kräfte erweisen, welches aber niemand anders, als der die Medicin gründlich studiret hat, wissen oder verstehen kan.

Fressen und Saufen sind zwar solche Ausdrückungen, die sich vor Weiber nicht wol schicken, inzwischen bezeuget doch die Erfahrung, daß sich einige eben sowol in Essen und Trincken übernehmen können, als die Manns-Leute, und hat man gar viele Exempel, daß einige durchs Brandeweins-Trincken sich solchergestalt verdorben, daß sie kein Kind aufbringen können, und gar unfruchtbar darauf worden: Immassen denn mehrbelobter Herr Hof-Rath *Alberti* vor wenig Jahren noch eine Disputation von versoffenen Frauen geschrieben.

Uberflüßiges Baden: Von diesem höret man jetziger Zeit nichts mehr, und scheinet, als ob es dazumal noch gebräuchlich gewesen sey: Doch kan auch wol darunter verstanden werden, wenn solche Weiber in die öffentliche Bade-Stuben derer Bader gegangen, um darinnen zu

 schwi-

schwitzen, oder gar zu schröpfen, welches beydes aber leicht eine Anleitung zum Unrichtiggehen geben könnte: Heut zu Tage wird das Baden in Wannen noch zuweilen bey Vornehmen, als ein Mittel, die Geburt zu erleichtern, kurtz vor der Niederkunft angerathen, welchem allhier zwar nicht widersprechen, jedoch die Erinnerung geben will, daß man damit behutsam verfahre, das Bad nicht zu warm mache, und die Weiber nicht zu lange darinnen sitzen lasse. Warme Fuß-Bade aber können in dem letztern Monat, wöchentlich ein paarmal, gantz ohne Schaden angewendet werden, wenn es nicht ein Schwulst an denen Beinen verhindert.

Den Bauch hart binden: Von diesen Binden des Bauchs ist mir eine betrübte Historie zur Hand gekommen; da nemlich ein im ledigen Stande schwanger gewordenes Mensch oder Dienst-Magd, durch festes Binden ihres Bauchs, die Schwangerschaft so lange verheelet, bis sie ohngefähr in den 8ten Monat in einem etwas abgelegenen Wasch-Hause das Kind gebahr, aber auch sogleich, weil ihr Niemand zu Hülfe kommen konte, starb, und das Kind, welches sich durch die abgerissene Nabelschnur verblutet hatte, ihr in etlichen Stunden folgte. Diese litte durch Göttlich Verhängniß ihre gerechte Strafe: und wäre zu wünschen, daß leichtfertige Huren sich an ihrem Exempel spiegeln möchten. Zu dem harten Binden kan auch das feste Schnüren des Leibes bey vornehmen Frauenzimmer gerechnet werden, als

welches

welches zu vielfältigen Abortiren von 60. und mehr Jahren her Gelegenheit gegeben, wiewol sich jetziger Zeit gescheute Weiber damit mehr, als vor diesem in Acht nehmen, und in währendem Schwangergehen sich schonen lernen.

IX.

Von Mutter-Gewächsen oder Monat-Kindern.

Da auch aus etlichen Anzeigungen abzunehmen, daß die Frau nicht eine rechte Frucht, sondern eine wassersüchtige Geschwulst hätte, oder ein Mutter-Gewächs oder Monat-Kind trage, obschon die Mutter vermeynte, daß sie schwanger sey, sollen sie derselben zu Gefallen, wider ihr eigen Gewissen, solches nicht auch bejahen, und in ihrem falschen Wahn verstärcken, wie mehrmals zu geschehen pfleget, sondern den ordentlichen Medicum beyzeiten zu Rath ziehen lassen, darmit durch den Verzug die beste Gelegenheit, solchen Beschwerungen abzuhelfen, nicht entgehe, den Frauen aber grosse Gefahr zuwachse.

Dieser Punct enthält eine schwere Lection vor die Heb-Ammen; anerwogen auch erfahrne

Medici zuweilen darbey verstossen können, ob eine Frau Wassersüchtig oder Schwanger, zumal, wenn beydes zugleich vorhanden ist, oder ob sie eine wahre Frucht oder ein Mutter-Gewächse trage, welches beydes auch bey einander seyn kan. Dannenhero finde vor nöthig, denen Heb-Ammen einigen Unterricht von denen sogenandten Mutter-Gewächsen zu geben: Allermassen in denen alten Heb-Ammen-Büchern, und noch mehr durch das Hören-Sagen, so viel wunderliche Dinge vorkommen und fortgesagt werden, daß man in Zweifel stehet, was man zuletzt davon glauben und begreifen soll. Der gemeinste Name, welchen solche Mutter-Gewächse führen, und auch in die Teutsche Sprache aufgenommen worden, heisset *Mola*, welches füglich nicht besser erkläret werden kan, als durch Moles, eine Last; weil ein solches Gewächse der Bähr-Mutter oder dem Utero zu schwer und zur Last wird: Das Teutsche Wort: Mutter-Gewächse, ist fast am begreiflichsten, weil es in der Mutter entstehet, wächst und zunimmt. Wenn es aber ein Monat-Kind oder Kalb heisset, so kan man, zumal von dem letztern, gar keine Raison geben, wie es mit einem Kalbe verglichen werden kan. Ein Monat-Kind könnte es endlich um deshalben heissen, weil es im ersten, zweyten, dritten oder vierdten Monat gemeiniglich pfleget fort zu gehen. Die beqvehmste Beschreibung kan seyn, wenn es eine falsche Frucht oder widernatürlich Gewächse genennet werden kan.

Die

Die Natur hat dieses aus der Schöpfung eigen, durch fleischliche Vermischung einen Menschen zu zeugen: Wenn sich aber ein Mangel findet, entweder in dem männlichen Saamen, oder in dem weiblichen Eygen, so geschiehet zwar eine Empfängniß, an Statt aber, daß eine ordentliche Frucht erwachsen solte, wird diese entweder, wegen Mangel genugsamer Kräfte des männlichen Saamens, oder vom Uberfluß des mütterlichen Geblüts, erstickt, und kommt entweder zu gar keiner Bildung eines Kindes, oder bleibt doch klein und ohne Regung, und hergegen wächst dasjenige, was die Nachgeburt geben solte, in einen unförmlichen Klumpen, welchen die Natur, die was todtes oder beschwerliches in der Mutter nicht lange leiden oder nähren kan, im zweyten, dritten oder vierdten Monat, durch starcken Zufluß des Geblüts, auswirfft und fortschaffet. Dieses sind die gemeinste Gattungen von Molis, die ein gewisser Autor *Molas prægnantes* oder schwangere Mutter-Gewächse nennet, weil der Anfang davon eine Schwängerung gewesen, und die Frucht in der Nachgeburt verdorben.

Zum öftern geschiehet es zwar, wird aber selten, weder von Weibern noch Heb-Ammen, wahrgenommen, daß helle Wasser-Bläßgen, in Grösse derer grossen Erbsen, fortgehen, und zwar im ersten Monat, mit der etwas stärckern als ordinairen Monat-Zeit, und dieses sind weibliche Eyergen, die keine Empfängniß angenommen.

Bey andern wächst dieses Eygen zur Grösse eines Tauben- oder Hühner-Eyes, und ist mit einer unförmlichen Nachgeburt umgeben, enthält aber zuweilen nichts, als Wasser, zum öftern aber siehet man eine menschliche Frucht darinnen, die aber nicht grösser, als eine starcke Bohne ist, da sie doch im dritten Monat wenigstens 6. Zoll lang seyn sollte, welche auch mit einer unförmlichen Nachgeburt umgeben ist. Diese, sage ich, ist die gemeinste Art, und auch am begreiflichsten, wie es damit zu gehe. Eine andere Gattung, welche mir zu Gesichte gekommen, und auch nicht gar rar ist, ist ein länglicht- rundes Stück Haut und Fleisch, welches in der Mitte dick und forn die Gestalt eines offenstehenden Schnabels, hinten aber eines Schwantzes hat, darinnen sich nichts, welches einer Frucht ähnlich sehe, findet, und also pur vor eine Art einer Nachgeburt zu halten ist; An dieser Art habe zuweilen einige Bewegung wahrgenommen, welche aber nicht lange gedauret hat.

Einige Medici wollen zwar den Ursprung derer Mutter-Gewächse davon herleiten, wenn nach einer Geburt etwas häutigtes oder auch etwas von der Nachgeburt in der Mutter zurück bliebe, und hernach durch den Zufluß des Geblüts ins Wachsthum geriethe: Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß nicht zuweilen Stückgens von der Nachgeburt oder auch Häutgens von Blut- und Wasser-Bürden in der Mutter hangen bleiben; Allein diese geben eine Ursache ab, daß bald nach

der

der Geburt starcke Blutstürtze folgen, bis sie endlich loßgeweicht mit fortgehen; Eine Mola aber wird nicht leicht daraus erwachsen: und was hat man nöthig, so seltsame Ursachen zu suchen, da die Erfahrung hinlänglich bezeuget, wie Weiber, die noch kein Kind-Bett gehalten, oder noch nicht schwanger gewesen, Molas von sich geben?

Was von lebenden, fliegenden, hüpfenden oder springenden Molis vorgegeben wird, solche haben ihren Grund in der Einbildung, und sind mehrentheils vor Fabeln und alte Weiber-Mährgens zu halten, oder gehören mit unter die Monstra oder Wunder-Geburten.

Wenn nun bey Zeugung einer Molæ die Natur eben die Kräfte und Würckungen angewendet, wie bey einer ordentlichen Frucht, so erhellet daraus, daß die Weiber eben dergleichen Beschwerungen, wie bey einem ordentlichen Schwangergehen, zu erdulten haben, daher fällt es denn schwer zu erkennen, oder zu unterscheiden, ob sie würcklich schwanger seyn, oder ob sie eine falsche Frucht tragen, doch giebt es einigen Verdacht, wenn der Leib in kurtzer Zeit dicker wird, als bey einer ordentlichen Frucht; Denn die Erfahrung bezeuget, daß nach einer ordentlichen Empfängniß der Leib vielmehr etliche Wochen dünner wird, und sich erstlich nach der 8ten Woche erhebet: Bey einer Mola aber wird er gleich vom Anfang übermäßig dick. Ingleichen hat man ein Merckmal einer Molæ, wenn sich bald eine schwere Empfindung unten aus nach der Mutter zu angiebt: Ferner,

ner, wenn die Frau im Umwenden im Bette fühlet, daß ein Klumpe von einer Seite mit auf die andere fällt, doch habe dieses auch etlichemal beym Schwangergehen gegen die Helfte, ehe die Kinder noch Bewegung von sich spüren lassen, wahrgenommen.

Wenn aber eine Heb-Amme diese berührte Umstände im 2ten, 3ten oder 4ten Monat bey einer Schwangern mercket, so darf sie eine solche Frau nicht sicher machen, sondern muß ihr beyzeiten anrathen, medicinische Hülfe zu suchen, bevorab, wenn sie versichert ist, daß sie schon mehrmalen dergleichen Begebenheiten gehabt hat. Angesehen es nichts seltsames ist, daß es einer Frau 3. 4. und mehrmal nach einander auf solche Art unrichtig gehen kan.

Die mehresten Molæ gehen im 2ten, 3ten oder 4ten Monat fort, jedoch giebt es auch Exempla, daß sie länger bleiben, und in grosse Gewächse ausschlagen, in welchem Fall denn die aussenbleibende Bewegung um die Helfte dieselbige verräth. Man findet auch welche neben einer guten Frucht, die hernach in der Geburt mit fortgehen, ja ich habe gesehen, daß eine grosse Mola noch in der dritten Woche nach der Geburt, mit einer starcken Blut-Stürtzung fortgegangen. Bey welchen Umständen zu schliessen, daß die Frau Zwillinge empfangen, davon das eine verdorben, und dessen Nachgeburt zurücke geblieben, und in eine solche Molam sich verwandelt habe.

Bey solcher Bewandniß hat eine Heb-Amme die innerliche Cur bloß denen Medicis ordinariis zu überlassen. Weil aber der Abgang solcher falschen Gewächse gemeiniglich mit vielem Geblüte geschiehet, als dadurch sie fortgetrieben werden, die Weiber aber darbey sehr entkräftet werden, so hat eine Heb-Amme gleichwol auch ihre Verrichtung darbey, welche zuweilen nützlich seyn kan, ja wol gar nöthig ist, daß sie nemlich zufühle, ob der Mutter-Mund offen sey? und wenn sie daran nur eine kleine Oefnung findet, soll sie solchen mit ihren Fingern erweitern, und sich bemühen, das Gewächse zu fassen und heraus zu ziehen: Denn so lang es in der Mutter stecket oder anhänget, so lange continuiret der Blut-Fluß, daß auch mancher die Seele darüber ausgehet, sobald es aber fort ist, sobald wird auch das Geblüt sich stillen, und die Frau zur Ruhe kommen.

Bey einigen, wo die Natur ordentlich und gelinde verfähret, fängt der Blut-Fluß gelinde an, und continuiret, in Gestalt der Monat-Zeit, bis zum 7ten oder 9ten Tag, alsdann giebt es ordentliche Geburts-Wehen oder empfindliches Rücken-Reisen und einen heftigen Blut-Sturtz, mit welchen gemeiniglich das Gewächse fortgehet: Ist dieses fort, so höret zuweilen alles Bluten auf einmal auf, und die Weiber sind in dem Stande, das Bett zu verlassen: Allermassen mir eine Adliche Dame bekandt, welche noch selbigen Tag zu einer Gaste-

rey über Land gefahren: doch müssen auch einige sich noch etliche Tage oder Wochen inne halten, und das Bette so gut, als ein ordentliches Kind-Bett, abwarten.

Wenn aber, nach Abgang einer Molæ, das Geblüt sich nicht bald stillet, oder etwas stärcker, als die gewohnte Monat-Zeit gehet, so ist es eine gewisse Anzeige, daß noch was falsches, entweder noch eine andere Mola, oder ander häutigt und fleischigtes Wesen zurück sey, in welchem Fall die Frau ein ruhiges Stilleliegen halten, und in der Diæt und Verhalten die Ordnung, wie eine würckliche Wöchnerin, beobachten muß.

Dann und wann pflegen auch die Molæ fest zu sitzen, und ein ordentlicher Monat-Fluß viele Wochen vorher zu gehen, der zuweilen etliche Tage Stillstand machet, und sodann wieder plötzlich in ziemlicher Quantität fortschiesset, bis endlich auf Zorn, Schrecken oder Fallen die Mola fortgehet.

Zuweilen aber, doch selten, bestehet die gantze Sache auch in einer Versammlung vielen Geblüts und Wassers, so etwa in einer besondern Blase enthalten gewesen, ja wol gar nur in Winden, die sich in der fest verschlossenen Mutter versammlet haben, welches letztere aber unter die gar raren Begebenheiten zu rechnen ist. Die mit Blut oder Wasser angefüllete Blasen aber, welche Blut- oder Wasser-Bürden genennet werden, sind nicht allzu rar, und finden sich

sich zu weilen auch neben einer rechten Frucht: Es hat auch das Ansehen, als ob die Natur damit ein ordentliches Schwangergehen hätte vornehmen wollen, welches aber in der Blüte erstickt worden. Bey solchen Versammlungen meldet sich vorher nicht allemal ein leichter Blut-Gang; sondern es schiesset das in der aufspringenden Blasen enthaltene Geblüt oder Wasser auf einmal fort, sofern sich nun die Blase gleich ablöset und mit fortgehet, so wird auch wenig Geblüt nachfolgen, bleibt sie aber hangen, so gehet das Bluten fort: In solchem Fall müssen die Heb-Ammen beyzeiten Hand anlegen, und die Blase, welche zuweilen nicht gar locker anhänget, mit einiger Gewalt loßziehen.

Noch eine Art von Mutter-Gewächsen findet sich, welche nichts mit der Empfängniß zu thun haben, und auch nicht aus dem Beyschlaf ihren Ursprung haben, sondern blosse Fleisch- oder Drüsen-Gewächse heissen, wie etwa die sogenandte Polypi in der Nasen oder andere widernatürliche Gewächse in andern Theilen des Leibes, also auch diese in der Mutter entstehen: und diese hat man auch zuweilen bey Jungfern oder unverehelichten Weibs-Personen gefunden.

X.

Was die Heb-Ammen zu beobachten haben, wenn sie zu Gebährenden gerufen werden.

Wenn sie nun zu einer kreisenden Frau gerufen werden, sollen sie balden dahin eylen, damit durch Versäumung keine Gefahr entstehe, und ehe sie was anders vornehmen, sich zuvor aller Gelegenheit und Umstände wohl erkundigen, und insonderheit wahrnehmen, ob die rechte Zeit und die rechte Kindes-Wehen vorhanden seyn, oder ob es nur sey ein Reißen, Bauch-Grimmen oder andere Wehethun der Mutter, welches sich wieder zu verlieren und aufzuhören pfleget, daß auch bisweilen die Weiber noch etliche Wochen umgehen, bis sie nieder kommen. Vor allen Dingen sollen sie den Mutter-Mund suchen, und wenn er sich nicht an gewöhnlichem Ort findet, nicht eher nachlassen, bis sie ihn mit dem Finger ergründet haben, davon beym zwölften Punct mit mehrern gehandelt werden wird.

Bey diesem Punct fällt vieles vor, welches denen Heb-Ammen zu wissen nöthig ist, und daher auch Erläuterung vonnöthen hat.

1) **Von der rechten Geburts-Zeit** sollen zwar die Heb-Ammen diese Wissenschaft haben, daß das Ende des 9ten oder der Anfang des 10ten Monats von der Empfängniß an zu rechnen, vor den richtigsten Termin gehalten werde, darinnen die meisten Kinder zur Welt kommen. Indessen müssen sie sich doch auch die Erfahrung lehren lassen, daß Weiber auch zu anderer Zeit, theils früher, theils später gebähren können, und die Kinder dennoch am Leben bleiben: Viele Exempel, wenn Kinder von ordentlicher Grösse und Lebhaftigkeit im 7ten Monat gebohren werden, können zwar vor verdächtig gehalten werden, allein wenn eine nach einem Kind-Bett, vom ersten Beyschlafe wieder schwanger wird, und im 7ten Monat ein frisch gesund Kind gebieret, so muß doch solches wol vor richtig gehalten werden, dergleichen erzehlet de la Motte pag. 183. und 189. bringt er eine noch gewissere Historie vor: nemlich: Ein gewisser Herr heyrathet eine Dame aus einem Closter, welche in der ersten Nacht schwanger worden, und im 7ten Monat darauf gebohren, Er macht sich darüber nicht wenig unruhige Gedancken: Nachdem sie aber nach ausgehaltenen Kind-Bette, von dem ersten Beyschlafe, wieder schwanger worden, und im 7ten Monat nochmals gebohren, hat er sie hernach

nach ausser Verdacht gehalten: Denen beyden also gebohrnen Söhnen aber ist nichts an ihren Kräften und Wachsthum abgegangen, angesehen sie als Officiers rühmlichst ihr Leben im Kriege gelassen. Solchergestalt sind mir 3. Weiber bekandt, welche in der 16ten Woche die Regung ihrer Kinder gespüret, und in der 32ten Woche gebohren haben, da denen Kindern, welches Töchter waren, nichts fehlete: Eine Frau von diesen hat mit andern Kindern, und zwar mit Söhnen, ihre erste Helfte auch in der 16ten Woche gemerckt, zu der andern Helfte aber hernach 24. Wochen gezehlet. Wie nun Kinder vor dem ordentlichen Termin zwar zu früh, aber deshalber nicht unzeitig gebohren werden, also trägt sichs auch zu, daß einige auch ein oder zwey Monate zu spät, und über diesen Termin gebohren werden: Davon vorgedachter de la Motte ein Exempel von 13. Monaten aufführet; angesehen ich denn selbsten schon droben in denen Anmerckungen zum 8ten Punct eine Priesters-Frau aufgeführet, welche 8. bis 10. Wochen über die Zeit, nach ausgestandenen Fleck-Fieber, schwanger gegangen. Wann demnach Heb-Ammen zu Schwangern gerufen werden, sollen sie eben nicht auf den gewissen Termin des 9ten Monats bestehen, und die Geburt deshalber zurück halten und verzögern, oder die Schwangern die Wehen verbeissen lassen: Weil es zuweilen geschiehet, daß dergleichen Weiber hernach noch 4. Wochen

gehen

gehen und wegen ungemeiner Grösse ihrer Kinder sodann eine schwere Geburt leiden müssen: Sie sollen sich vielmehr anderer Umstände wohl erkundigen, und aus einigen vor der Geburt hergehenden Kennzeichen urtheilen, ob die Geburt nahe sey: Solche sind nun 1) wenn der Leib einer Schwangern, welcher sonsten spitzig in die Höhe gestanden, und die Regung des Kindes über dem Nabel gefühlet worden, sich sencket, um die Gegend des Magens weich und hohl wird, hergegen die Schwangere nunmehro das Kind mehr unten aus fühlet. Davon sie denn 2) von Drücken der Blase den Urin öfters lassen muß. Diese Senckung gehet zuweilen 4. auch wol 7. Tage vor der Geburt her. Einige klagen auch 3) vier bis sieben Tage vor der Geburt Rücken-Schmertzen um die Gegend der Nieren. 4) Bey einigen giebt es Schwulst an denen äuserlichen Geburts-Gliedern. 5) Bey denen mehresten gehet etliche Tage vor der Geburt ein zäher Schleim aus der Mutter, welcher auch wol etwas röthlicht aussiehet: davon sagen die Weiber: daß es zeichne. Gehet nun dieser Schleim bey schon vorhandenen Wehen fort, so macht er Hofnung zu einer bald und leicht folgenden Geburt. 6) Einige pflegen sich auch zu brechen, welches man davon herleitet, weil das Kind mit dem Kopf unten aus zur Geburt sich gewendet, und die Füsse in die höhe gekehret hätte, und damit, wann sichs regte, wider den Magen trete: Es kan aber auch diese Bewegung des

Brechens, ohne daß der Magen vom Kinde getreten wird, als ein Hülfs-Mittel der Natur angesehen werden, dadurch sie den Leib um deshalber erschüttert, damit dessen krampfigtes Zusammenziehen das Kind desto mehr unten aus treibe.

Hiernächst will mich auch noch bemühen, denen Heb-Ammen einen dreyfachen Unterscheid der Geburt bekant zu machen, daraus sie denn auch nicht wenige Erkäntniß nehmen können: Solche wird nun von den erfahrensten Geburts-Helfern eingetheilet 1) in die natürliche, 2) nicht natürliche und 3) wider natürliche Geburt. Um aber solchen Unterscheid besser zu verstehen und zu begreifen, so ist eine natürliche Geburt, eine leichte Geburt, welche von der Natur auf eine solche Art selbsten getrieben und befördert wird, daß eine Heb-Amme darbey weiter nichts zu thun hat, als daß sie das Kind auffängt, es löset, die Nachgeburt von der Frauen nimmt, das Kind saubert, besiehet, ob es Flecken oder andere Mängel an sich habe, der Frauen ins Wochen-Bett helfe, ihr ein gutes Verhalten und Diæt vorsaget, und andere nöthige Dinge besorget. Dieser Grad der Geburt ist zuweilen so leicht, daß die Weiber mit einer eintzigen Wehe, ohne etwas vor- oder nach der Geburt an sich zu spüren, gebähren. Von solcher Gattung hab ich eine schöne zarte Frau gekandt, welche 11. Kinder allemal in Zeit von einer viertel oder halben Stunde gebohren, und manchmal nicht so viel Zeit gehabt, die Heb-Amme zu erreichen.

erreichen. Von dergleichen Weibern kan man billig vermuthen, daß alles in gehöriger und natürlicher Ordnung sey; Die Bähr-Mutter hat ihre natürliche Grösse, Dicke und gleiches Lager, der Mutter-Mund stehet gerade über dem Becken, und ist nicht hart, und alle andere, zu denen Geburts-Gliedern gehörige Theile, finden sich in ihrer natürlichen Beschaffenheit, und überhaupt ist die Natur in ihren Kräften und Trieben ordentlich, daß sie auch darinnen, weil sie keine Hinderniß findet, der Sache weder zu viel, noch zu wenig thue, obgleich eine solche Frau sich eben nicht rühmen kan, daß sie gantz ohne Schmertzen geboren habe. Von solcher Art und Beschaffenheit sind ohne Zweifel die Israelitischen Weiber in Egypten gewesen, deren im 2. Buche Mosis Cap. I. v. 19. gedacht wird: darbey man aber GOttes sonderbare Gnade, die der Vermehrung des Volcks zu statten kommen, behertzigen muß: und wo es auf solche Art zugehet, da kan eine jede Frau eine gute Heb-Amme abgeben.

2) Eine nicht natürliche Geburt ist eine mittelmäßig- schwere Geburt, da zwar einige Hindernisse sich finden, die die Geburt langweilich und beschwerlich machen, aber doch endlich noch von der Natur können überwunden werden.

3) Eine widernatürliche Geburt aber ist eine solche Geburt, welche, ohne nachdrückliche Beyhülfe, es geschehe nun von einer geschickten Heb-Amme, oder von einem Geburts-Helfer,

Medico oder Chirurgo, nicht kan zur Welt gebracht werden.

Dieser dreyfache Unterscheid kan auch als drey Gradus oder Stufen der Geburt betrachtet werden, davon schon droben beym dritten Punct einige Meldung gethan, und drunten beym 18ten Punct mit mehrerm wird gehandelt werden.

Ob rechte oder falsche Kindes-Wehen vorhanden sind, hat eine Heb-Amme wohl zu unterscheiden. Sie muß erstlich wissen, was rechte Geburts-Wehen sind, alsdann kan sie auch die unächten, wilden und falsche Wehen beurtheilen. Hierbey muß sie begreifen können, wasmassen der Höchste GOtt bey der ersten Schöpfung dem weiblichen Geschlechte eine solche Natur anerschaffen, welche durch die Empfängniß mit der Seele fortgepflantzet wird, die zwar unsichtbar, aber mit solcher Kraft, Würckung und Verstande begabet ist, daß sie zu gehöriger Zeit die fleischigten und häutigten Theile erregen, und eine ziehende Bewegung darinnen machen kan, die auf einen gewissen Endzweck zielet: Diese ziehende Bewegungen fängt sie nun zu der Zeit, da ein Kind geboren werden soll, an dem Utero oder der Gebähr-Mutter an, dadurch sich denn dieselbe in ihrer Rundung an allen Orten gleich zusammen ziehet, ausser an dem Mutter-Munde nicht, als welcher sich vielmehr erweitert und von einander thut: Dieses Zusammenziehen bestehet nun in einem Krampfe, und weil die Natur darzu viele Kräfte anwendet, so wird dieser

ser Krampf schmertzhaft, wie man etwa an dem Krampf der Waden gewahr wird: und sodann bekommt er den Namen der Geburts-Schmertzen, Geburts-Wehen, Wehen oder Kindes-Wehen: Er heisset sodann ein natürlicher Trieb, welcher ein zeitiges Kind aus der Mutter Leib auf die Welt treiben, und zur Geburt befördern soll. Stehet nun alles ordentlich, so bleibt auch dieser treibende Krampf allein an der Mutter, und damit er einer Gebährenden nicht zu schwer falle, so hat GOtt der Natur auch die Ordnung eingepflantzet, daß diese Wehen nicht an einem hin anhalten, sondern zu etlichen Minuten unterlassen, und darauf sich wieder melden, bis die Geburts-Wege sich genugsam erweitert und von einander gethan haben. Wäre nun die Natur des Weibes durch den leidigen Sünden-Fall nicht verdorben, so würde dieser Geburts-Krampf nicht allein ohne Schmertzen geschehen, sondern es würde auch alles in gehöriger Ordnung folgen, und sich bey dem Gebähren keine Hindernisse finden. Da aber durch den Sünden-Fall die menschliche Natur überhaupt, und insonderheit auch der Weiber, die, aus besonderer Züchtigung GOttes, mit Schmertzen Kinder gebähren müssen, solchergestalt verdorben ist, daß sie auch in denen natürlichen Bewegungen vielen Irrthum begehet, und auch in Ansehung dieser Schmertzen nicht ordentlich verfähret, so greift sie dieses Werck auch nicht allemal mit gehöriger Vorsichtigkeit an, sondern schweifet mit diesen

Geburts-Schmertzen, nach dem ihr Hindernisse im Wege liegen, aus, und fängt sie nicht am rechten Orte und nicht mit gehörigem Nachdruck an, daher sie denn hernach den Namen, derer wilden, unächten, falschen und schneidenden Wehen verdienen. Zum Exempel: Da der Krampf natürlicher Weise nur die Mutter angreifen solte, so äusert er sich bald in den dicken Beinen, bald an denen Därmen, bald an denen obern Theilen, an dem Magen, an der Brust, ja gar am Haupte, und was noch mehr, sogar am gantzen Leibe, davon er endlich gar ins böse Wesen ausschlägt: Wo aber solche Ausschweifungen wahrgenommen werden, da haben Heb-Ammen sich gewiß zu versichern, daß eine Hinderniß vorhanden oder etwas im Wege stehe, weshalber das Kind nicht füglich oder leicht gebohren werden kan, und diese findet sich entweder an dem innern Mutter-Munde, wenn derselbige nicht gerade auf die Mutter-Scheide passet: oder wenn er vor Alter zu sehr verhartet, vor Zärtlichkeit zu empfindlich, oder wol gar durch besondern oder particulairen Krampf zusammen gezogen wird. Oder es hat das Kind ein falsches Lager, einen dicken Kopf, verletzte Glieder oder Mangel derer Kräfte, daß es seine gehörige Beyhülfe nicht anwenden kan: Zuweilen findet sich bey einer Gebährenden eine solche Vollblütigkeit, davon alle Adern und Fleisch aufgetrieben sind, und die Theile sich ohne die heftigsten Schmertzen,

nicht

nicht zusammen ziehen können: Diese Hindernisse, welche Anlaß zu einer schweren Geburt und folglich zu wilden Wehen geben, können in der Kürtze, ja sogar in grosser Weitläuftigkeit, nicht alle erzehlet werden. Es haben zwar die Verfasser dieses Unterrichts ein Mittel vorgeschlagen, wodurch eine Heb-Amme erfahren könne, ob rechte oder wilde Wehen vorhanden wären: Nemlich sie solten einer solchen Frauen eine Messerspitzen voll Galgant-Pulver in einem Trüncklein starcken Krausemüntz-Wasser oder Feld-Kümel und Fenchel jedes ein halb Loth klein gestossen mit warmen Bier oder Wein eingeben, davon sich das Reissen zu mindern pflegte. Allein da dieses eins der hitzigsten und stärckſten Mittel ist, welches sowol bey der Geburt, als hernach im Kind-Bett viel Unordnung nach sich ziehet, ja bey dem robustesten Menschen die Würckung, das Grimmen zu stillen, nicht erweiset, so habe solches billig in diesem Unterrichte als eine schädliche Probe der wilden Wehen weggelassen: und recommendire hergegen eine andere Probe, die wilden Wehen zu erkennen, nemlich das Zufühlen einer Heb-Amme, ob sich der Mutter-Mund geöfnet habe oder nicht: Dann findet sie diesen noch verschlossen, so kan sie gewiß seyn, daß die Wehen keine rechte Wehen, und keine Geburt noch zu hoffen sey.

Die wilden Wehen haben es an der Art, daß sie eine Schwangere zuweilen viele Wochen vor der Geburt angreifen, zuweilen continuiren,

 zuwei-

zuweilen aber auch wieder nachlassen, zumal wenn sie nicht getrieben werden. Beyderley rechte und falsche Wehen, sind auch zuweilen mit einander verknüpft, und pflegen, als empfindliche Schmertzen, eine Frau sehr zu entkräften, und an statt, daß sie unten aus, nach der Mutter zu treiben solten, gehen die wilden oben aus, machen Hertzens-Angst, Engbrüstigkeit, Kopf-Weh, ja wol gar das böse Wesen.

Findet aber eine Heb-Amme, daß ein würckliches Grimmen in Därmen, als wilde Wehen, vorhanden, und hält vor rathsam, dasselbe zu lindern, so bleibt ihr unverwehrt, ein paar sichere Hauß-Mittel darzu anzuwenden, und solche bestehen entweder in einem Thee von gemeinen Chamillen-Blumen allein, oder mit zerstossenen Feld-Kümel vermischt; können sie aber Rhabarber-Tinctur haben, und davon 50. bis 60. Tropfen mit überschlagenen Brunnen geben, so werden sie noch bessere und sichere Würckung davon erhalten.

Bestehen aber diese wilde Wehen nicht in Blöhungen oder Grimmen derer Därme, sondern in andern krampfigten Schmertzen, da gehöret die Cur nicht vor die Heb-Ammen, sondern vor ordentliche Medicos: jedoch können sie dergleichen Weibern darinnen einen grossen Vortheil, auch zu herannahender Geburt Erleichterung machen, wenn sie ihnen Wein, Bier und Brandewein verbieten, und hergegen ein

dün-

dünnes Geträncke, in reinen Kofent oder Brunnen bestehend, anrathen, dadurch die übrige Wallungen des Geblüts gedämpfet, und die krampfigte Ziehungen besänftiget werden.

In sothanen mit Krampf verknüpften wilden Wehen, habe ich nun ein besonderes Mittel bis daher noch allezeit mit guter und selten fehlschlagender Würckung äuserlich angewendet, welches vielen Kreisenden zum besten allhier eröfnen will.

Man lässet ein halb Qvintgen Biebergail-Pulver in 3. bis 4. Loth Ungarisch Wasser oder Mayen-Blumen-*Spiritus* einweichen, und solches etliche Stunden auf einen warmen Ofen stehen, und hernach den Leib der Frauen warm damit waschen.

Heb-Ammen können dieses Mittel im Vorrath halten, und in einem Glase verwahren, so haben sie beym Gebrauch desselben weiter keine Mühe, als daß sie nur einen Löffel voll auf einmal warm machen. Ich könte mit vielen Exempeln erweisen, daß die wilde Wehen sich in kurtzer Zeit darauf verloren, oder sich bald in rechte Wehen verwandelt haben.

Digitized by Google

XI.

Bey Gebährenden muß die Leibes-Eröfnung in Acht genommen werden.

Demnach auch, sowol der Gebährenden, als der Frucht, grosser Schade zustehen kan, wenn eine Frau mit hartem verschlossenen Leibe oder verhartetem Stuhl-Gang zur Geburt arbeiten muß, also sollen die Wehe-Mütter dahin sehen, daß, je näher eine Frau zur Geburt kömmet, je mehr der Leib Stuhl-fertig sey, welches zu erhalten, beydes durch erweichende Speisen, als da sind gekochte oder gebratene Aepfel, Zwetschken und dergleichen, nüchtern genossen, sowol auch durch Artzeney-Mittel, daß nemlich der Leib mit einer Salbe von ungesaltzener Butter oder Gänse-Fett und Pappeln gemacht, äuserlich gesalbet, oder Stuhl-Zäpfgen von Honig allein gemacht, Biesam-Kugeln, gebraucht, und wo solches zu schwach wäre, beym Medico sich Raths erholet werde.

Dieser Punct enthält in Ansehung der Leibes-Oefnung einen nöthigen und nützlichen Unterricht vor Heb-Ammen, denn wenn verhartete Excrementa in dem Mast-Darme sitzen, so können sie eine grosse Hinderniß einer glücklichen Geburt seyn, und wol gar verursachen, daß der Kopf des Kindes nicht gerade in das Becken oder Schloß eintritt, welches denn eine schmertzhafte und schwere Geburt verursachen würde. Diesemnach, thun die Schwangern gar wohl, wenn sie Geburts-Wehen mercken, daß sie vorher zu Stuhlgehen, hierbey aber haben diejenige, welche etwa mehr auf eine leichte Art geboren haben, oder sonsten, als Erstlinge, es von ihren Müttern erblich haben, daß sie kurtz und leicht gebähren, sich in Acht zu nehmen, daß sie sich nicht mit Gewalt darzu nöthigen, angesehen Begebenheiten vorhanden sind, daß bey einem solchen Stuhl-Zwang sich Geburts-Wehen mit eingemischet, und Weiber ihre Kinder auf denen Abtritten verloren haben, die denn elendiglich gestorben, ehe man ihnen hat zu Hülfe kommen können: Diesemnach ist es eine nützliche Vorsichtigkeit, wenn sie vor der Geburt zu Stuhl gehen wollen, daß sie gefährliche Abtritte vermeiden, und sich hergegen derer Nacht-Stühle bedienen.

Wenn in diesem Punct Stuhlzäpfgen von Honig allein recommendiret werden, so hat es diese Absicht, daß nicht etwa solche von Honig und scharfen brennenden Purgier-Mitteln bereitet,

ret, darzu genommen werden, als welche durch ihre Schärfe viele Ungelegenheit nach sich ziehen können. An statt der Honigzäpfgen aber, weil solche doch etwas Zeit zur Bereitung haben wollen, nimmt man jetziger Zeit am gemeinsten, Biesam-Kugeln, oder von Seife geschnitzte länglicht-runde, ingleichen von derben Speck also geschnitzte Zäpfgen, welches auch einige mit einer gelben gewelckten Rübe versuchen: Ein Zäpfgen aber von recht guter Würckung habe gefunden, wenn man einen Eyer-Dotter mit einer Messer-Spitzen voll Saltz zerklopft, und solches zusammen in einen von Leinwand geneheten Däumling stopfet, verbindet, und also beybringet.

An statt der Zäpfgen hält man heutiges Tages vor viel besser und sicherer, wenn man solchen Weibern den Leib durch gelinde Clystiere öfnet: Dannenhero die Heb-Ammen sonderlich sich befleißigen sollen, diese Verrichtung zu lernen, und darinnen eine Fertigkeit zu erlangen: Sie müssen aber aus gelinden Mitteln bereitet werden, nemlich: aus einem Nösel Milch und ein oder anderthalb Loth Venetianischer Seife; oder aus einem Nösel Milch mit zwey Loth Lein-Oel und einem Löffel voll Zucker oder Saltz vermischt. Dieses können sie ohne Bedencken vor sich beybringen, in andern Fällen aber lassen sie es auf die Verordnung eines Medici ankommen. Von denen Clystieren gedencke hiernächst noch, daß man sich vor diesem eine grosse, aber gantz vergebliche Furcht darüber gemacht, daher denn auch das Sprich-

Wort entstanden, daß man einen Sarck darbey setzen sollte. Eines Theils aber rühret solche Furcht daher, weil die Medici solche sehr selten und nicht eher, als im höchsten Nothfall, oder wol gar, wenn der Tod schon auf der Zunge gesessen, verordnet haben. Wenn denn der Patient gestorben, so hat man solches mehr dem Clystier, als der Kranckheit zugeschrieben; Andern Theils haben die Medici solche kostbar verschrieben, daß zuweilen eins auf 1. Gülden oder 1. Rthlr. zu stehen gekommen, was nun theuer gewesen, davon hat man sich auch besondere Kraft und starcke Würckung vorgestellet, und sie deshalber verabscheuet. Nachdem man aber gesucht, die leichtesten Mittel darzu zu nehmen, und denen Leuten angenehm zu machen, und ihnen zugleich den Begriff beyzubringen, daß nichts schädliches darunter komme, so ist auch nach und nach diese Furcht verschwunden, und da es solche Hülffs-Mittel, welche zuweilen höchst nöthig sind, so sollen Heb-Ammen sich billig befleißigen, allezeit Röhren und Blasen, die darzu gehören, in Bereitschaft zu haben, auch andere Weiber, wie damit umzugehen sey, unterrichten.

Sofern aber bis daher noch einigen Heb-Ammen unbekandt wäre, wie sie damit zu verfahren haben, so will ihnen diesen kurtzen Unterricht geben: Man hat in denen Apothecken grosse Röhren vor Weiber oder erwachsene Personen, und kleine vor Kinder, von Helfen-Bein gedrehet, vorräthig, davon ein Stück 2. bis 3.

Groschen

Groschen kostet: an die grossen wird eine Rinds-Blase, an die kleinen aber eine Schweins-Blase gebunden, darein man die Milch, oder was sonst zum Clystier gehöret, füllet: Es muß aber die vorher feucht gemachte Blase, wenn sie an die Clystier-Röhre gebunden ist, etlichemal durchstochen werden, damit die Milch in die Röhre durchdringen kan: Vorher, ehe man die Milch einfüllet, wird die Blase kurtz vor der Röhre mit einem Bindfaden zwar fest, aber doch auf eine solche Art verbunden, daß man den Faden leicht lösen, und wenn man das Clystier eindrücken will, wegnehmen kan. Wenn die Blase gefüllet ist, wird sie am Ende auch fest verbunden, bis man in allem fertig ist, und die Milch oder Feuchtigkeit durch die Röhre alle in den Leib gedrückt hat. Die Milch oder Feuchtigkeit, welche man in den Mast-Darm drücken will, darf nicht zu heiß seyn, damit die Blase davon nicht verbrenne oder zusammen laufe, sondern sie muß solche Wärme haben, daß man die angefüllete Blase auf der äusern Hand leiden kan; darf aber auch nicht zu kalt seyn. Wenn nun alles also bereitet ist, so steckt die Heb-Amme die mit etwas Butter oder Fett beschmierte Röhre in den Hintern bis an den Knopf, oder so weit sie gehen will, nimmt sich aber bey Schwangern in Acht, daß sie damit nicht zu weit vorwärts und an die Mutter oder des Kindes Kopf komme, sondern sie muß die Röhre mehr nach den Rücken zu führen, alsdann hält sie mit der einen Hand die

Blase an dem Ort, wo sie fest verbunden ist, und mit der andern Hand löset sie den Bindfaden kurtz vor der Röhre auf, und drücket die Blase mit einer solchen Bewegung der andern Hand, damit alle Feuchtigkeit in den Leib komme, darauf ziehet sie die Röhre heraus, und hält eine kurtze Zeit ihre Finger vor den Mast-Darm, damit das Clystier nicht sobald wieder zurück und heraus fliesse. Die Frau muß, in währendem Beybringen, auf der rechten Seite liegen, und auch eine Zeitlang darauf liegen bleiben: Wenn sie keine Nöthigung zum Stuhl-Gang bekommt, so läßt man sie eine halbe oder gantze Stunde also liegen. Wenn aber in solcher Zeit, und wenn auch die Frau sich umwendet, oder gar aufsteiget, das Clystier keine Würckung thun will, so zerlässet man einen Löffel voll Saltz, in einem Viertels-Nösel Wasser, und sprützet es eben durch die Röhre noch warm bey sie, so wird das Clystier gewiß seinen Ausgang suchen. Bleibet es aber, wieder Vermuthen, gar zurücke, wie es denn bey etlichen Personen zu geschehen pfleget, so hat man sich davon keine Furcht zu machen, weil die Milch sich in denen Därmen verzehret und nichts schädliches würcket.

Dann und wann haben auch Weiber, bey andern Zufällen, Mutter-Clystiere nöthig, welche nicht in den Mast-Darm, sondern in die Mutter-Scheide gesprützt werden müssen, darzu kan eine Heb-Amme eben diese Röhren und Blasen anwenden, die Verordnung eines sol-

chen

chen Clystiers aber muß ein Medicus thun. Die gebrauchte Blase kan, wenn sie noch feucht ist, mit Werg oder Wolle ausgestopft, und mit der Röhre in einem Schrancke hingehänget, jedoch vor Mäusen und Würmen verwahret werden, so kan sie denn mehrmalen gebraucht werden. Könnten aber Heb-Ammen aus dieser Beschreibung nicht zu rechte kommen, so dürfen sie sich nur die Verbindung der Blase mit der Röhre von einem Apothecker, Barbier oder Bader zeigen lassen.

Bey vornehmen Weibern ist das Clystier-Setzen solchergestalt in die Mode kommen, daß es die Medici vor der Geburt allezeit, als eine nothwendige Sache verordnen, und diese haben auch mehrentheils ihre Cammer-Bediente weiblichen Geschlechts, die damit umzugehen wissen. Allein man hat hierbey auf denjenigen Umstand zu sehen, welcher in diesem Punct gemeldet worden, und ein Clystier nicht eher zu verordnen, bis man gewiß ist, daß eine Gebährende 2. bis 3. Tage keinen offenen Leib gehabt, und also verhartete Stuhl-Gang zu vermuthen ist; Hat aber eine Frau den Tag, da sie gebähren soll, Stuhl-Gang gehabt, so hat man weder Clystier noch Stuhl-Zäpfgen vonnöthen. Zu viele Furcht vor denen Clystieren ist nicht zu rühmen, hergegen der Mißbrauch auch nicht zu loben, zumal wenn scharfe oder hitzige Dinge darzu genommen werden, weil es leicht geschehen kan, daß entweder die Wehen zu starck herbey gelocket oder die Wei-

ber zur Gölden Ader, oder überflüßiger Reinigung disponiret werden, da ihnen die Golden Ader sowol im Kind-Bett, als nachhero viele Schmertzen, und die überflüßige Reinigung auch Gefahr verursachen kan.

Von der Diæt und Verhalten derer Gebährenden.

Es ist nicht hinlänglich, daß die Heb-Amme vor die Oefnung des Leibes bey einer Gebährenden allein sorge, sie ist auch verbunden, ihr mehrern Unterricht von dem Verhalten in Essen und Trincken zu geben. In Ansehung dessen wäre zu wünschen, daß Gebährende ihre Geburts-Arbeit allezeit nüchtern, und mit leeren Magen antreten könnten, alsdann liesse sichs thun, daß man sie zuweilen mit einer kräftigen Brühe oder Suppe erqvickte: Wenn aber die Wehen bald nach dem Essen und Trincken ihren Anfang nehmen, so hat man dergleichen Suppen nicht nöthig, sondern ihnen vielmehr dünnes Geträncke zur Nothdurft und Stillung des Dursts anzurathen: Weder in diesem Fall aber, noch bey nüchterm Magen sind Wein- oder Bier-Suppen anzurathen, weil sie das Geblüt nur wallend machen, wovon theils die Geburts-Wehen stockigt werden, theils denen Weibern nach der Geburt noch allerhand Zufälle davon anwandeln.

Es ist was bekantes, sonderlich unter dem gemeinen Volcke, daß man denen Gebährenden

Wein, Bier, auch wol Brandewein zu trincken, und Mandeln und Rosinen zu essen oder zu kauen giebt, welches aber, weil das Geblüt nur immer mehr davon erhitzet wird, von keinem vernünftigen Medico angerathen oder zugelassen wird. Dionis meynet, wenn ihnen ja der Hals von vielen Aechtzen und Schreyen trocken würde, wäre ihnen weit besser, denselben mit abgekochten Gersten- oder gemeinen Wasser zu befeuchten: damit aber der Spanische Wein oder Canarien-Sect, den sich bemittelte Weiber im Vorrath darzu anschaften, nicht umkommen möchte, so solte man diejenige, welche bey einer solchen Frau eine Schlaf-lose Nacht mit ausgestanden, sich damit erqvicken lassen, denen er besser bekommen würde, als der kreisenden Frau. Ich muste ehemals, um einer Kreisenden in der Geburt beyzustehen, etliche Meilen in der Nacht reiten, welcher zur Erfrischung eine kalte Schaale von drey Theil Wasser, ein Theil Rhein-Wein mit Brod und Zucker zuliesse: Nach geschehener Geburt, weil mich empfindlich ermüdet hatte, ließ ich vor mich auch eine solche von halb Wasser und Wein zurecht machen, und den Rest davon zwey alte 70. und 80. jährige Heb-Ammen geniessen: Diese, welche dergleichen angenehmes Frühstück noch niemals gekostet hatten, waren vollkommen damit vergnügt, und erkandten aus dem Effect bey der Wöchnerin, daß ein solches gewässertes und lieblich gemachtes Weingebrocktes allen andern Erfrischungen vorzuziehen sey. Vornehmen

Weibern

Weibern ist durch den Rath der klugen Weiber eingeprägt, als ob sie in einem Löffel voll Hirsch-Hertz oder Hirschkolben-Wasser, oder Qvitten- und Zimmet-Wasser eine besondere Stärckung zu hoffen hätten: Allein, da solches von eben dem hitzigen Gehalt ist, als bey gemeinen Weibern der Brandewein, und unter hitzig und schädliches Geträncke zu rechnen ist, so hat man sie nach Möglichkeit davon abzurathen, denn das einmal durch solcherley Geträncke erhitzte Geblüte, läst sich hernach, nach der Geburt, nicht so leicht wieder besänftigen, sondern fliesset entweder zu starck oder stocket vor der Zeit, und verursachet Entzündung der Mutter oder andere schädliche Fieber-Regungen, und solches um desto mehr und gewisser, wenn die Frau in der Geburts-Arbeit lang anhalten, und heftig arbeiten müssen.

XII.
Wenn die Gebährende auf das Kreiß-Bette zu legen ist.

Und weil man bishero oftmals erfahren, daß die Gebährenden gar zu zeitig aufs Kreiß-Bette gebracht, und zu bald zur Arbeit genöthiget und angestrenget worden, daß sie hernach, wenn sie allererst recht arbeiten sollen, solches zu thun nicht vermocht; Als sollen die Wehe-Mütter

fürsichtiglich und bedächtig hierinnen verfahren, und die Gebährenden, ob sie schon die rechte Zeit, und natürliche Kindes-Wehen da zu seyn, erkenneten, nicht eher aufs Kreiß-Bett legen, und zur Arbeit anstrengen und bringen, bis die rechte durchdringende Kindes-Wehen vorhanden, und sie der Sache gewiß seyn, daß sich das Kind zum Griffe erzeige, und der Mutter-Mund sich geöfnet habe.

Diese Erinnerung, daß eine Gebährende nicht übertrieben werden darf, ist allerdings nöthig; Doch darf eine Heb-Amme hierbey auch nicht eine blosse Zuschauerin abgeben, sondern muß, sobald sie zu einer solchen Frau, die mit Geburts-Wehen umgehet, kommt, bey der nächsten Wehe sich erkundigen, wie es um die Oefnung des innern Mutter-Mundes stehe; Ist solcher nur in etwas offen, so kan sie die Zeit der Geburt in vielen verkürtzen, wenn sie sich bemühet, bey jeder Wehe die Oefnung mit ihren Fingern zu erweitern, welches denn kein Ubertreiben heissen kan, und solches kan theils im Stehe , theils im Liegen geschehen: Hat sie nun diese Oefnung so weit gebracht, daß der Kopf des Kindes eintreten kan, alsdann ist es Zeit, die Frau auf den Wehe-Stuhl oder Wehe-Bett zu bringen, und ihr in Erweiterung des Mutter-Mundes immer mehr und mehr zu helfen: Folgt bey dieser

Hülfe

Digitized by Google

Hülfe die Geburt nicht bald, so kan sich eine Heb-Amme versichern, daß sich Hindernisse finden, die sie von aussen nicht sehen oder fühlen kan: allermassen entweder der Kopf des Kindes zu groß, oder nicht gleich stehet, oder das Kind sich in der Nabelschnur verwickelt hat: bey welchen Umständen freylich Gedult vonnöthen ist. Etwas alberes aber ist es, wenn Weiber, die was auf sich halten, denen Heb-Ammen verbieten, sie nicht eher anzugreifen, bis es Zeit sey, in der Meynung, es müsse die Geburt ihre gemessene Zeit haben, und daher nicht einmal zugeben wollen, daß eine Heb-Amme sich um die Beschaffenheit des innern Mutter-Mundes oder der sogenandten Oefnung erkundige. Wiederfähret solchen, aus Versäumniß, etwas Widriges, so haben sie sichs selbst zuzuschreiben: Allermassen es gar leicht geschehen ist, daß, wenn die Oefnung starck nach dem Mast-Darm zustehet, dieselbe durch starcke Wehen folgends so weit verschlagen werden kan, daß hernach eine nicht gründlich erfahrne Heb-Amme nicht vermögend ist, dieselbe zu finden, mithin die Wehen immer vergeblich ausarbeiten lässet. Ich will diese Begebenheit mit einem Exempel erläutern: Anno 1729. ward ich zu einer Adlichen Dame aufs Land geruffen, dieselbe hatte bey ihrer ersten Geburt 4. Tage, in meiner Abwesenheit, in Kindes-Nöthen gelegen, und 2. sonsten berühmte Heb-Ammen bey sich gehabt, welche mich versicherten, daß der Kopf des Kindes so

weit vorstünde, daß man ihn bey jeder Wehe sehen könnte: Ihr Bericht war auch richtig, allein da ich selbst Hand anlegte, konte ich keine Oefnung fühlen, griff also mit dem Mittel-Finger tief nach dem Mast-Darm, und ward daselbst des verschlagenen Mutter-Mundes gewahr, welchen bisher noch keine Heb-Amme gefunden hatte. Ich zog demnach diesen Mutter-Mund in die Höhe, trieb die fast bis zur Berstung ausgedehnte Mutter, mit sammt diesen obern Theil des Mutter-Mundes unter das Schaam-Bein zurück, und befreyete die Dame in Zeit von 2. Stunden von einem todten Kinde. Zuvor aber, ehe dieses geschahe, zeigte ich der einen noch vorhandenen Heb-Amme den Fehler, und gab ihr Anleitung, wie man dieser Frau bey anderweitigen Geburten helfen müste. Nach diesem hat diese Frau 4. bis 5. Kinder, durch Beyhülfe dieser unterrichteten Heb-Amme, in Zeit von 4. bis 5. Stunden, glücklich geboren, doch allezeit nicht anderst, als durch Aufhebung des Mutter-Mundes, welcher sich nach dem Mast-Darme zugewendet gehabt. Die Heb-Amme wurde durch diesen Handgrif so berühmt, daß sie von allen Adlichen und vornehmen Weibern in selbiger Gegend gebraucht wurde.

Eine andere Historie kommt dieser fast gleich: Ich hatte ein andermal auf dem Lande bey einer vornehmen Generalin zu thun, diese erzehlete, was massen eine Frau in ihrem Dorfe, vor anderthalb Jahren, durch einen Chirurgum ein

Kind mit Instrumenten von sich hätte nehmen lassen müssen, und diese Frau läge jetzo wieder bey 24. Stunden in Kindes-Nöthen: Bate also, daß ich sie möchte im Vorbeyfahren besuchen; Beym Visitiren fand ich eben diesen Umstand: hob demnach den Mutter-Mund so weit in die Höhe, daß ihn die Heb-Amme fühlen, und nunmehro erkennen konte, daß er dasjenige sey, welches ihr sonst als ein Vorschlag bekandt wäre: Ich unterrichtete sie ferner, wie sie damit verfahren solte, darauf hat sie, nach meinem Abfahren, in einer Stunde ein lebendig Kind von dieser Frau empfangen, glaube demnach sicherlich, daß der Chirurgus bey der vorigen Geburt den vorstehenden Uterum über des Kindes Kopf zerschnitten, und das Kind hernach mit Instrumenten von ihr genommen.

In Ansehung des Kreist-Bettes oder Wehe-Stuhls halte vor nöthig, daß dasselbige bald bereitet, und die Frau auch drauf gebracht werde, damit eine Heb-Amme, bey denen Wehen, sich recht erkundigen könne, wieweit es mit der Geburt gekommen sey; inzwischen ist es keine Folge, daß die Frau beständig darauf liegen oder sitzen bleiben müsse: Nein! sie kan allezeit wieder aufsteigen, und in der Stube herum gehen, auch etliche Wehen im Stehen ausarbeiten, bis die Heb-Amme durchs Gefühl mercket, daß die Geburt herannahet, und der Kopf nicht allein in das Becken, sondern auch in die Mutter-Scheide würcklich eingetreten sey. Dieses alles aber

ist zu verstehen, wenn ein Kind ordentlich, und mit dem Kopf vorstehet: Denn bey andern schweren Geburten muß auch viel anderst verfahren werden.

XIII.

Was die Heb-Ammen zu beobachten haben, wenn die Frau auf das Wehe-Bett oder Stuhl gebracht worden.

Alsdenn aber sollen sie, wenn sie vorher mit der schwangern Frauen und andern Anwesenden niedergekniet, und mit einander den Allmächtigen GOTT demüthiglich angeruffen, daß er eine glückliche Niederkunft und Anblick gnädiglich verleyhen wolle, die kreisende Frau in einem warmen Gemach aufs Kreist-Bette (welches sie recht und vortheilhaftig zumachen wissen sollen) oder auf den Weh-Stuhl bringen, ihr mit freundlichen Worten zusprechen und unterrichten, wie sie unter den Wehen und Arbeiten, den Athem an sich hinter halten, das Haupt aber etwas vor sich gebogen halten sollen, damit durch starck Athem holen in der Arbeit der

Halß

Halß nicht kröpfigt werde: Auch daß sie sich nicht ausdehnen, den Leib zurücke ziehen, oder über sich greifen mögen.

Ihr Werckzeug und Rüstung, als Scheerlein, Messerlein und Faden soll sie zur Hand legen, ingleichen warm Baum-Oel, weiß Lilien-Oel, Lein-Oel, ungesaltzene Butter oder ander Fett, ihre Hände und der Frauen Geburts-Glieder, vornemlich aber die Mutter-Scheide damit zu schmieren, wieauch Rauten und Spick-Eßig mit etwas Schlag-Wasser, solches der Kreisenden im Nothfall und bey ereignenden Ohnmachten vor die Nase zu halten, auch ein sauber und rein Tuch, das Kindgen, wenn es gebohren, darein zu fassen, zur Hand haben, und warm Wasser in Vorrath machen lassen, die andern anwesende Frauen zur Hülfe recht anstellen und verordnen, also für die Gebährende, und gleichsam zwischen dero Kniee niedersitzen, ihr den Unter-Leib, und sonderlich die Geburts-Glieder, wohl mit gedachten warm gemachten Oelen oder Fettigkeiten so weit hinein, als nur möglich, salben, wieauch ihre Hände wohl damit schmieren, und fleißig wahr-

nehmen und forschen, wie das Kind liege, ob sichs recht natürlicher Weise zum Ausgang gewendet oder geschickt habe, denn, da es sich etwa nach einer Seite begeben, den Bauch darnach regieren, schieben und richten, daß sich die Frucht zum Mutter-Munde begebe, auch demselben in durchschneidenden grossen Wehen sänfftiglich helfen, und an welchen Orten und Enden, unten, oben oder auch den Seiten sich das Kind anstellen wolte, geschwinde mit ihren gesalbten Fingern und Handgriffen, der Gerade nach, den Weg weisen und zum Ausgang befördern: Auch hätten sie vorhero noch eine oder zwo Frauen der Kreisenden an die Seite zu stellen, welche sie vermahnen, und im Rücken mit einer untergezogenen Handqvehl heben, und die Knie in währender Arbeit zurück halten, oder aber in andern vorfallenden Fällen beyspringen und helfen mögen, wieauch eine Frau anzuweisen, daß sie zugleich mit denen Kindes-Wehen und Arbeit derer Kreisenden den Bauch mit beyden Händen gelinde, sanft und behutsam zusammen drücke, dadurch die Arbeit der Kreisenden zu erleichtern,

tern, und die Frucht desto besser herab zu nöthigen.

Dieser Punct enthält vieles, was eine Heb-Amme sowol selbst, als die ihr zur Seite stehende Weiber, ja sogar die Gebährende, zu beobachten haben, wenn nun der nächste Augenblick der Geburt herbey nahet. Die erste Erinnerung gehet aufs Gebet: davon gedencke allhier mehr nicht, als daß die Heb-Ammen am Ende dieses Unterrichts, nicht allein mehrere Anleitung, sondern auch viele nöthige Gebets-Formuln finden werden. Die zweyte bestehet in Zubereitung des Kreiß-Bettes, darauf eine Frau ihr Kind gebähren soll: Solches bestehet nun entweder in einem ordentlich darzu, durch einen Schreiner, verfertigten schmalen und langen Bette, oder in einem nach einen beqvehmen Riße gearbeiteten Wehe-Stuhl: welchen man mit leichter Mühe von einander legen, auf bedürfendem Fall wieder zusammen fügen, und eine Frau ihn commode unter einem Mantel verbergen und forttragen kan; beyde Gattungen findet man bey der Chur-Brandenburgischen Siegemundin p. 210. in einem Kupfer abgezeichnet: Jede Gattung hat ihren Nutzen und Beqvehmlichkeit, und da die Arbeit daran eben keine besondere Kosten erfordert, so können vornehme Standes-Personen sich leicht beydes Bett und Stuhl im voraus verfertigen lassen: Bey andern Weibern aber ist es genug, wenn eine Heb-Amme sich einen Weh-

Stuhl verfertigen lässet, den sie mit hinnehmen kan, wo sie zu einer Gebährenden gerufen wird. Wie etwa Figura 4. zeiget, bey gemeinen und Bauers-Weibern bedienet man sich eines ordinairen Span-Bettes, nimmt das zweyte und dritte Bret von unten heraus und legt solche in die Länge zu beyden Seiten, so daß die Heb-Amme auf den ersten sitzen, und die Gebährende ihre Beine auf die Seiten-Breter legen, und mit denen Füssen sich ans Fuß-Bret anstämmen kan: Unter der Gebährenden ihren Hintersten legt man einen mit Heu, Werg, oder Heckerling ausgestopften Sack, auf solche Art, daß ihre Geburts-Glieder frey, und der Heb-Ammen ihren Händen entgegen liegen: Unter den Rücken, Schultern und Kopf legt man ordentliche Betten und Küssen. Das Bett aber muß die Höhe haben, daß man ein Geltgen oder Kübel darunter bringen kan. Wenn sie nun gebohren hat, und alles von ihr ist, legt man die Seiten-Breter nro. 2. und 3. wieder an ihren Ort, und lässet die Frau etliche Stunden, jedoch bedeckt, daß sie nicht kalt werde, liegen und ruhen, sodann kan sie in ihr zubereitetes Wochen-Bett gebracht werden.

Man kan auch einer solchen Frau ein Lager qver über ein ordentlich Bett, mit unter gestopften Sacke machen, so, daß die Heb-Amme auf einer Lade vor ihr sitzen, und die Frau ihre Füsse auf die Lade setzen kan, unter die Füsse aber muß man Polster legen, daß sie von der Schärfe nicht Schmertzen oder Krampf in denen Füssen bekomme,

me, welches auch bey dem Wehe-Stuhl in Acht genommen werden muß: Kan der Heb-Ammen ihr Sitz ein gewölbter Couver seyn, so hat man der Polster auch nicht nöthig, inzwischen lassen sich etliche Stuhl-Küssen bey solchen Verrichtungen wohl anwenden.

3) **Mit freundlichen Worten zusprechen:** Dieses freundliche Betragen der Heb-Ammen gegen Gebährende ist schon droben beym 6ten Punct zu finden, und haben Heb-Ammen gewißlich viele Ursache, sich dieser Tugend der Leutseligkeit zu befleißigen, und in Ubung zu bringen, weil sie allezeit mit Weibern, die theils in Ansehung der auszustehenden Schmertzen, theils aber gar befürchtender Lebens-Gefahr halber betrübt und niedergeschlagen sind, zu thun haben: Darbey aber dürfen sie bey ungezogenen und unbändigen Weibern, deren es auch nicht wenige giebt, ihre Ernsthaftigkeit und Hertzhaftigkeit nicht an die Seite setzen, sondern müssen ihnen die Gefahr, darein sie sich und ihre Kinder, durch ihren Ungehorsam und unbändiges Wesen, stürtzen könnten, nachdrücklich vorstellen, und ihnen sonderlich die Pflichten des Christenthums schärffen, jedoch darinnen auch nicht zu weit gehen, und solche Weiber etwa gar mit Schlägen tractiren: welcher Exceſs noch ohnlängst einer alten Heb-Amme vorgeworfen und sie deshalber bestrafet wurde.

4) Das

4) Das Athem ansichhalten wird von denen gebährenden Weibern bey denen Wehen erfordert, dadurch sie denen Wehen einen Nachdruck geben müssen: und sind deshalber diejenige übel dran, welche Mangel in der Brust haben, und den Athem nicht lange halten können: Insonderheit thun sie sich zuweilen vielen Schaden, wenn sie solchen geschwinde fahren lassen, und darbey in ein lautes Schreyen gerathen, weil sich die schon eingetretene Kinder dadurch wieder zurück ziehen, und die Geburt nur langwierig machen. Welches denn ebenermassen durch das Ausdehnen, Ubersichgreifen und den Leib zurück ziehen, geschiehet.

5) Damit in solcher Arbeit der Halß nicht kröpfigt werde, ist es dienlich, wenn Gebährende sich den Halß vorher mit einer beqvehmen Halß-Binde, doch nicht zu feste, binden und bey denen Wehen den Kopf in etwas vorwärts drücken lassen: mercken sie aber einigen Schaden daran, so ist es am dienlichsten, wenn sie bald nach der Geburt den Halß mit warmen Wein waschen, und hernach ein zertheilend Pflaster mit Campfer vermischt umlegen lassen.

6) Das Werckzeug der Heb-Ammen darf nur eine gute scharffe Scheere und ein dicker Fade seyn, welches sie allezeit bey sich tragen, und bey herannahender Geburt neben sich zur Hand legen müssen, damit sie sich deren zur Lösung der Nabelschnur bedienen können, von

welcher

welcher Verrichtung drunten beym 33ten Punct mit mehrerm gehandelt wird.

7) Was die Oele und Fettigkeiten anbelanget, damit die Geburts-Glieder eingeschmieret werden müssen, haben sich die Heb-Ammen in Acht zu nehmen, daß sie nicht alte und rantzigt gewordene Oele oder etwa gesaltzene Butter darzu nehmen, welches solche Weiber nicht allein an denen zarten Häutgens derer Geburts-Glieder empfinden, sondern ihnen auch, wenn sie ohngefähr eine Wundigkeit davon getragen, unreine Geschwäre verursachen kan. Ich habe einen Chirurgum gekandt, welcher dem Menschen-Fett in diesem Fall eine grosse Kraft zuschriebe, allein es bestund mehrentheils in seiner Einbildung, und wie dasselbe selten frisch zu haben, also halte darvor, daß man von dem alten mehr Schaden als Nutzen zu hoffen habe. Einige Heb-Ammen pflegen sich auch frischer Eyer zu bedienen, und die Geburts-Glieder damit einzuschmieren, welches, wo die Geburts-Glieder in etwas entzündet sind, zur Kühlung dienen kan.

8) Bey anwandelnder Schwachheit und Ohnmacht ist Rauten- Spick- oder Lavendel-Eßig zum Riechen am besten anzuwenden, sind diese nicht vorräthig, so bindet man nur Rauten oder Lavendel-Blüten oder auch wol etwas Biebergail in ein Leinwands-Knöpfelgen, und tunckt es in Wein-Eßig oder andern Eßig, und hält es ihnen vor die Nase: Das Anstreichen aber, welches

ches sonsten gebräuchlich gewesen, ist um deshalber nicht zu billigen, weil das befeuchtete Gesicht leicht kalt wird, und das Geblüt noch mehr davon zurücke tritt, nach den innern Theilen des Haupts gehet, und dadurch die Ohnmacht vergrössert.

9) Sowol den Heb-Ammen, als denen Neben-Weibern wird in diesem Punct zweymal anbefohlen, den Bauch der Gebährenden zu dirigiren und zu halten, oder zu drücken: Davon gedencke, daß man zwar durch gehöriges Drücken des Bauchs, welches auf die richtige Einlenckung der Frucht in das Becken zielet, einer Gebährenden einen grossen Vortheil geben könne; Eine Heb-Amme aber muß hierbey Verstand und Vorsichtigkeit anwenden, daß sie mit solchen Drücken nicht wieder den Strohm handeln lasse: Sie muß vorher den gantzen entblösseten Bauch in Augenschein nehmen, und sehen, auf welche Seite er am meisten hange, auf welcher Seite denn auch die Frucht liegen muß, daher sie denn den Vortheil in Acht nimmt, daß bey einer angehenden Wehe, der Bauch auf die andere Seite gedrückt werde, damit das Kind mit dem Kopfe gleich eintreten könne. Es giebt Weiber, denen der Bauch, durch ein oder mehrmaliges Schwangergehen, solchergestalt ausgedehnet worden, daß er ihnen fast bis auf die Knie hänget, und also die Frucht tiefer lieget, als der Ausgang derer Geburts-Glieder stehet: Wolte nun eine Heb-Amme denen umstehenden Weibern befehlen, den Leib nach Gewohnheit zu

drücken,

Digitized by Google

drücken, so würde sie die Geburt nur immer schwerer und langweiliger machen: Ich habe eine solche Begebenheit einsmals mit angesehen, da eine junge und zum andernmal ins Kind-Bett kommende Frau, so wie im ersten, also auch im andern Gebähren, das böse Wesen hatte, darbey weder die Heb-Amme mit ihren Gehülfinnen, noch ein darbey stehender Medicus dieses Fehlers, welcher in dem Hange-Bauch bestunde, gewahr worden, und den Bauch immerzu abwärts drücken lassen: Sobald ich aber diese Positur erblickte, ließ ich eine breite Handqvehle unterziehen, und bey angehenden Wehen den Leib in die Höhe ziehen, und auch eine Zeitlang also halten, und erlangte damit die Geburt, gab hernach auch sowol der Heb-Amme, als auch denen Weibern und der Frauen selbsten den nöthigen Unterricht, daß diese bey künftigen Schwangergehen sich von Leinwand eine Machine machen, und damit den Leib, so viel möglich, in die Höhe ziehen, und die Heb-Amme bey der Geburt dieses ihr erstes und vornehmstes Augenmerck seyn lassen sollte, daß der Leib nicht gedruckt, sondern gehoben werden möchte: Da dieses beobachtet worden, so habe nachgehends erfahren, daß sie nicht allein glücklich gebohren, sondern auch nicht mehr vom bösen Wesen angegriffen worden, als welches von eben der Ohnmöglichkeit, in solchem Stande zu gebähren, seinen Ursprung gehabt.

Eine Adliche Dame, welche einen solchen bis auf die Knie hangenden Bauch vor sich truge,

wolte

wolte mich einstens bereden, daß es ein würcklicher Bruch sey, indem ihr einsmals, in währendem Schwangergehen, die inwendige Bauch-Haut, das Peritonæum genannt, die Quer über zerborsten wäre: Allein bey genauerer Betrachtung konte ich nichts anders, als eine gleiche Ausdehnung derer sämtlichen Theile des Bauchs daran erkennen: Indessen erinnere mich doch darbey, daß es Schwangere giebt, welche würckliche Brüche, sowol am Nabel, als in der Seite an sich haben, und beym Gebähren von denen Heb-Ammen wohl in Acht genommen werden müssen. Die Nabel-Brüche haben dieses besonders, daß sie in denen letztern Monaten des Schwangergehens fast gäntzlich verschwinden, und daher, beym Gebähren, keiner besondern Aufsicht vonnöthen haben, ausser, daß in währenden Wehen eine darbey stehende Frau etwa ihre flache Hand darüber halte: Nach der Geburt aber muß die Heb-Amme einen starcken Bausch von einer zusammen gelegten Serviette mit einer breiten Binde darauf binden, und die Binde täglich enger zusammen ziehen.

Etwas beschwerlicher aber sind die sogenandte Leisten-Brüche, welche am Unter-Leibe sich ereignen, und auf einer Seite in die Schaam-Lefzen treten, die sich zuweilen so groß, als ein Kopf, ausdehnen, zuweilen aber auch klein, und wie die Welschen Nüsse oder Eyer bleiben, werden sie im Schwangergehen schmertzhaft, so können die Heb-Ammen nur Tücher in Milch geweicht,

weicht, und wieder ausgerungen, warm drüber legen, die Weiber zum Stilleliegen bereden, und durch gelindes Drücken die hinein getretene Därme wieder zurück bringen, auch bey angehenden Geburts-Wehen sie durch eine besonders darzu bestellte Frau mit der Hand zurück halten lassen. Nach der Geburt aber können sie ihnen einen beqvehmen Bund anlegen. Einen besondern Casum, da ein solcher Bruch an statt eines Geschwäres von einem unverständigen Schmidt bey einer Schwangern geöfnet, und ein Darm verletzt worden, habe schon droben pag. 80. angeführet.

XIV.

Wenn die Frucht noch nicht eingetreten, was die Gebährende in Acht zu nehmen habe.

Dafern auch die Frucht sich noch nicht soweit in die Geburt eingedrungen hätte, daß sie durch das Gehen geklemmet, oder wieder in die Höhe getrieben und aufgehalten werden könnte, so ist nicht allezeit vonnöthen, daß die kreisende Frau stets an einander aufm Kreiß-Bette zu liegen gezwungen werde, sondern man kan sie, nach Gelegenheit, wol wieder lassen

aufstehen, und herum gehen; und da sie ermüdet und schläfrig wäre, auch die Kindes-Wehen es zulassen wolten, sie von der Ruhe und Schlaf nicht abhalten, dadurch sowol sie, als das Kind neue Kräfte schöpffen wird.

XV.

Wenn die Häutgen der Nachgeburt nicht brechen wollen.

Wenn etwa das Fell oder Häutgen, in welchem das Kind lieget, wegen seiner Stärcke und Dicke, von sich selbsten nicht brechen wolten, so kan die Weh-Mutter es mit einem Finger-Nagel brechen, oder es zwischen die Finger fassen, und mit einem Scheergen oder Messergen fein sachte aufschneiden, damit aber vorsichtiglich umgehen, auf daß sie nicht etwa, an statt dieser Haut, die Haut von des Kindes Kopf, oder die Mutter selbst, welche sich zuweilen vorzuschieben pfleget, verletze.

Wie die Nachgeburt mit ihren Häutgen erwachse und zunehme, solches ist droben in denen Anmerckungen zum dritten Punct pag. 98. erörtert

Digitized by Google

örtert worden: Was aber das darinnen sich findende Wasser anbelanget, so hat solches seinen Ursprung aus dem weiblichen Eygen, und fängt von der Empfängniß an zu wachsen und zuzunehmen, soviel ihm die zugleich mit wachsende Häutgen zulassen: und hat seinen Nutzen darzu, daß das Kind in der Mutter schwimmen, und darinnen sich frey wenden könne, daher es denn auch nicht eher seinen Ausgang suchet, bis in der Geburt unter denen Wehen die Häutgen zerplatzen, die Wasser auslaufen, und die Wege locker machen. Aus der Beschaffenheit dieser Wasser können die Heb-Ammen ein Merckmal einer leichten oder schweren Geburt, auf folgende Art, haben: Wenn sie nemlich bey der Versicherung untersuchen, ob der innere Mutter-Mund sich zur Geburt öfne, und finden, bey dessen Oefnung, daß das Wasser noch hoch, rund oder platt stehe, so daß sie den Kopf des Kindes dadurch fühlen können, so haben sie sich auf eine leichte und glückliche Geburt zu versehen. Wenn aber die Wasser in ihren Häutgen lang aus dem Mutter-Munde heraus, wie ein mit Wasser gefülleter Darm, auch wol bis vor die Schaam hangen, oder sich in Gestalt einer länglicht-runden Blase fühlen lassen, so können sie daraus abnehmen, daß das Kind sein rechtes Lager nicht habe, und daher eine schwere Geburt zu fürchten sey. Denn wenn der Kopf gehöriger Massen in den Mutter-Mund eintritt, so treiben die Wehen nicht viel Wasser vorher, sondern der rings um in dem

Becken angeschlossene Kopf verhindert das Eintreten des Wassers, daher ist auch nicht viel davon zu fühlen. Wofern aber das Kind die Quer lieget, oder andere Glieder vorstehen, so wird die Blase mit denen Wassern durch den noch nicht viel erweiterten Mutter-Mund getrieben, und raget also, als eine längliche Blase, hervor. Wenn die Heb-Amme dieses vermercket, so ist ihre beste Bemühung, wenn sie, ohne Zeit-Verlust, den Mutter-Mund erweitert, und, sobald die Wasser gesprungen, eingreifet, des Kindes Füßgen suchet, und es, ohne Wehen zu erwarten, hervor zeucht, von welcher Art zu helffen beym 27ten Punct ein mehrers wird gedacht werden.

Es können auch zuweilen falsche Wasser sich angeben, die nemlich ausser denen Häutgen der Nachgeburt in der Mutter, als Wasser-Blasen, ihren Sitz gehabt haben; Diese Blasen können zuweilen etliche Wochen, ja Monate vor der Geburt entzwey platzen, und die Schwangere viel Wasser von sich lassen, ohne daß es hernach eine Hinderniß der Geburt abgebe; Hiernächst giebt es auch dergleichen mit Blut gefüllte Blasen, welche Blut-Bürden genennet werden, die zuweilen ein Nösel Wasser oder Geblüt enthalten: sind mehrentheils an der innern Haut der Mutter angewachsen, und ziehen daraus ihre Nahrung; Daher geschiehet es bey einigen, daß, wenn sie geborsten, nachhero beständig eine sickernde Feuchtigkeit, bis zu der Geburt aus der

Mutter

Mutter gemercket wird. Ich habe einsmals einer Geburt beygewohnet, da vorher eine solche Blut-Bürde gesprungen, und nach der glücklich gefolgten Nachgeburt etwas Häutigtes, noch aus der Mutter hangend, von der Heb-Ammen entdecket wurde, weil nun solches vor keine von der Nachgeburt zurück gebliebene Haut erkennen konte, sondern die Vermuthung auf eine solche falsche Blase hatte, so liesse solche durch die Heb-Amme angreifen und heraus ziehen, und fand, bey genauerer Untersuchung, daß sie die Gestalt einer durchsichtigen Kälber-Blase hatte, welche am untern Theil ein Loch bekommen. Zuweilen springen diese Blut-Bürden, oder Wasser-Blasen, wenn schon ein Theil derer Wasser verlauffen, und können die vorsitzende Heb-Ammen ziemlicher Massen beschmutzen. Es mögen aber nun Blut-Bürden oder Wasser-Blasen seyn, so können sie leicht eine Ursache einer schweren Geburt abgeben, weil sie gemeiniglich das Kind auf die Seite und in ein unrechtes Lager treiben. Doch sind sie nicht so schlimm und gefährlich, als die Mutter-Gewächse oder Molæ, denn da diese von harter Consistenz sind, und nicht so, wie die Blasen, nachgeben, so sind sie um desto mehr vermögend, die Frucht auf die Seite zu treiben.

Es können aber auch zuweilen die rechte Wasser einige Tage vor der Geburt springen, ohne daß der Frau etwas Widriges davon begegne; Dergleichen ich bey einer Dame gesehen, welche 3. Kinder also gebohren, daß allezeit 10.

Tage vor der Geburt das Wasser gesprungen, und zwar auf ein oder zwey Wehen, worauf hernach die Wehen wieder stille worden, bis die Geburts-Stunde herbey kommen.

Das Geburts-Wasser kan auch denen Heb-Ammen einige Nachricht geben, wie es mit dem Kinde, der Nachgeburt, oder der Gebähr-Mutter beschaffen sey. Denn ein helles Wasser mit natürlichem Geruch, zeiget an, daß alles ohne Mangel sey. Ist aber das Wasser von garstiger Farbe, braun, schwärtzlich oder von übeln Geruch, so hat man sich mehrentheils auf ein todtes und schon faulendes Kind, oder auf eine solche Nachgeburt zu versehen. Man könnte auch wol muthmassen, daß die Gebähr-Mutter innerlich einen schwürigten Mangel habe; allein wenn nicht übelriechende Materie schon vor dem Abgang des Wassers vermerckt worden, so hat man den Verdacht mehr auf die Frucht oder Nachgeburt zu richten.

Aber wieder zu diesem 15ten Punct zu kommen, da denen Heb-Ammen der Unterricht gegeben wird, daß wenn die Häutgens zu fest wären und nicht springen wolten, sie solche öfnen müsten, so haben sie damit vorsichtig zu verfahren, und zu beobachten, 1) daß sie solches nicht unternehmen, wenn sie nicht gnugsame Oefnung des innern Mutter-Mundes vor sich haben: 2) Wenn sie die Häutgens zerreissen, daß sie selbige nicht zugleich heraus zu ziehen sich bemühen;

Denn

Denn da um diese Zeit die Nachgeburt nicht fest hänget, so könte es leicht geschehen, daß sie solche durch das Ziehen abrissen, und sodann wäre noch vor der Geburt, eine, sowol vor die Mutter, als Kind, gefährliche Blutstürtzung zu befürchten. Uberhaupt halte es 3) nicht vor sicher, diese Oefnung vorzunehmen, es sey denn, daß man versichert sey, daß der Kopf recht wohl stehe, sodann aber wird die Festigkeit derer Häute wenig Hinderniß geben, daß nicht der Kopf mit denenselben heraus kommen solte; wolten sie aber auch zu der Zeit noch nicht reissen, so könnte die Oefnung noch geschehen, wenn der Kopf in der Mutter-Scheide steckte. Bey allen andern Lagern aber ist es gar nicht sicher: Denn ein Kind kan sich aus einem falschen Lager in denen Wassern noch allezeit in ein besseres wenden, sind aber die Wasser weg, so kan es sich nicht mehr wenden, sondern wird durch die Geburts-Wehen immer fester in das Becken eingetrieben, darzu hernach viele Kräfte und Vortheile gehören, ehe es in ein anderes, zur Geburt beqvehmes Lager, gebracht werden kan.

Wie nach zu frühzeitigem Verlauf derer Wasser einer Gebährenden zu helfen sey, wird sich im 17ten Puncte finden.

XVI.

Wenn durchdringende Wehen fehlen.

Wofern keine durchdringende Wehen folgen wollen, oder die vorhanden gewesene aussen bleiben, sollen sich die Heb-Ammen wohl erkundigen, worinnen etwa die Ursache und Hinderniß der Geburt bestehe, und selbige, so viel möglich, suchen aus dem Wege zu räumen: Ist dieses geschehen, so kan sie die Gebährende Poley-Wasser, gelb Veyel- oder weiß Lilien-Wasser Löffel-weise trincken lassen: Und wenn der Kopf nun völlig eingetreten ist, daß man ihn von aussen sehen kan, und die Wehen stocken, so können sie die Frau eine Viertel-Stunde ruhen lassen, und sodann ein gewöhnliches Treib-Pulver in obigen Wassern geben, stärcker treibender Mittel aber, als welche das Geblüt erhitzen und Schaden anrichten, sollen sie sich, ohne eines Medici Anrathen, gäntzlich enthalten.

Die Hindernisse einer glücklichen Geburt sind verschieden, darunter ein verkehrtes Lager eines Kindes eines der beträchtlichsten ist, davon

von aber drunten, unter verschiedenen Puncten, gehandelt wird: Bey diesem aber wird hauptsächlich auf die rechte und natürliche Stellung gesehen, da das Kind mit dem Kopfe, wie es seyn soll, kommt, und die Wehen aussen bleiben: Wenn nun die Heb-Ammen den innern Mutter-Mund hinlänglich erweitert, und denselben, als den ihnen bekandten **Vorschlag**, unter dem Schaam-Bein über den Kopf zurück gebracht haben: (es muß aber solches auch richtig geschehen seyn, denn ich habe gefunden, daß solcher zuweilen sich nur noch als ein Bindfaden hat fühlen lassen, und die Geburt verzögert, bis er völlig aus dem Wege geräumet gewesen) die Wehen aber, da sie am nöthigsten seyn solten, aussen bleiben, so müssen die Heb-Ammen solches nicht, als eine Schwäche der Natur, ansehen, die etwa durch stärckende oder treibende Mittel müsse ersetzt, und hergestellet werden: Sie dürfen nur die Frau eine kurtze Zeit ruhig liegen, ja sogar, wenn sie zu Schlaf geneigt ist, schlafen lassen: Denn die Ruhe, deren sich die Natur in diesem Fall selbsten bedienet, wird hernach bald mit verdoppelten und durchdringenden Wehen ersetzt.

Zum öftern ist die Vollblütigkeit einer Gebährenden die Ursache, daß die Wehen kurtz, schmertzhaft und nicht durchdringend folgen; Wolten nun die Heb-Ammen in solchem Fall die Wehen durch hitzige Dinge treiben oder vermehren, so würden sie nur Oel ins Feuer giessen, die Hitze und Wallung des Geblüts vermehren,

und die schmertzhafte Wehen gar ins böse Wesen oder Krampf verwandeln; Bey solchen Umständen können Krampf-lindernde Pulver weit bessere Würckung thun, als die sogenandte Treib-Pulver: und da insonderheit die vor 80. und mehr Jahren gebräuchlich gewesene Treib-Pulver von hitzigem Gehalt gewesen, so haben die neuern Medici die Sache eingesehen, und dieselbe auf solche Art eingerichtet, daß ihre Würckung mehr in Linderung des Krampfs, als in Vermehrung derer Bewegungen bestanden. Anno 1742. muste ich ein Volumen Acten durchsehen, darinnen eine Heb-Amme beschuldiget wurde, als ob sie bey einer Gebährenden schädliche Treib-Pulver gegeben: Da sie sich nun aus der Apothecke defendirte, so enthielte das Recept ein gantz unschuldiges und mehr auf Linderung des Krampfs, als aufs Treiben gerichtete Pulver, dessen sie sich öfters bey ermangelnden Wehen bedienet hatte: Hätten nun sowol die Stadt- als Dorf-Heb-Ammen das gute Zutrauen zu ihren ordentlichen Medicis, so könnten sie sich gleichfalls mit einem Vorrath von dergleichen Pulvern von ihnen versorgen, und selbige im Nothfall anwenden, und hätten nicht nöthig, so vielerley schädliche und oft abscheuliche und eckelhafte Mittel denen Gebährenden einzugeben: und dürften darbey nicht besorgen, daß sie Mütter und Kinder in Lebens-Gefahr stürtzten, und sich Brandmale in ihrem Gewissen machten: Denn bey dem geringsten, darinnen sie diesem Unter-

richt entgegen handeln, begehen sie einen Fehler wider ihr Gewissen, und müssen dasselbige nothwendig, wenn es unglücklich ablauft, beschweren.

Vor diesem sind viele starcke Artzeneyen, die Geburt zu erleichtern, oder die Frucht zu treiben, in Gebrauch gewesen, die aber ihrer schädlichen Würckung halber jetziger Zeit alle verworfen werden; damit sich aber Heb-Ammen davor hüten und in Acht nehmen mögen, so will deren etliche hier namhaft machen; denn es könnte leicht geschehen, daß ihnen solche aus der schädlichen Gewohnheit noch bekant wären, oder sie solche in einem alten Heb-Ammen-Buche noch fänden, und sie zum Schaden der Gebährenden anwenden möchten: Solche sind nun Agtstein-Pulver und Oel, schwartzer Raden, Safran, Sadebaum, Diptam, Rose von Jericho, viele von Thieren, ja von Menschen selbst genommene Stücke, die aber sehr eckelhaft und abscheulich sind. Als das Pulver und Spiritus von der Nachgeburt, gepulverter Nabel, Urin von der Gebährenden ihrem Manne, Pferde-Küttel, Hengst-Klöße oder Testiculi, Pferde-Miltz, Esels-Koth, Milch von einer Sau, von einem Pferde, Habichts-Koth, Hirsch-Thränen, Hirsch-Brunst, Haasen-Sprung, anderer aberglaubischen Mittel zu geschweigen. Vor allen diesen Dingen haben sich die Heb-Ammen zu hüten, daß sie solche nicht geben, oder auch nicht zulassen, daß sie von andern gegeben werden: Vom Sadebaum, welcher im Lateinischen Sabina heisset,

set, hat ein gewisser Medicus angemercket, was massen eine Heb-Amme Anno 1711. drey Weiber, welche Sabinen geheissen, damit umgebracht, welche in oder nach der Geburt gestorben.

XVII.

Wenn das Geburts-Wasser verlauffen.

Wäre das Wasser vor der Geburt alles verlaufen, und das Kind könnte wegen Tröckne der Geburts-Wege nicht fort kommen, soll die Heb-Amme die droben im 13ten Punct angeführten Oele und Fettigkeiten (welche aber frisch und ohne bösen Geruch seyn müssen) oder Althee-Salbe, oder frisches Eyerweiß und Dotter anwenden, die Geburt glatt und schlüpfferig damit zu machen, auch ihre Hände damit zu salben, darzu auch Säckgen und Brühen von Lein-Saamen, Papeln und Eibisch-Wurtzel wohl warm anwenden.

Von denen Geburts-Wassern ist schon droben in denen Anmerckungen zum 15ten Punct vieles, so zur Wissenschaft derer Heb-Ammen gehöret, angeführet worden, welches allhier nicht repetiren will: doch gedencke dieses noch, daß,

daß, wenn keine andere Ursachen vorhanden, welche die Geburt schwer machen, diese, so in Verlaufung des Wassers bestehet, gewiß die geringste sey, und eine Heb-Amme hat die Tröckne der Geburts-Glieder sich nicht so groß oder gefährlich vorzustellen, daß sie allein die Geburt hindern könne, angesehen oft Kinder gebohren werden, da die Wasser nicht eher springen, als bis der Kopf vorhanden ist.

XVIII.

Wenn das Geblüt vor der Geburt zu starck gienge.

Solte auch etwan das Geblüt noch vor dem Wasser oder dem Kinde gar zu balde und überflüßig hinweg schiessen, grosse Ohnmacht und Gefahr verursachen, soll die Heb-Amme ein Pulver von 2. Theil gereinigten Salpeter und 1. Theil Corallen im Vorrath halten, und der Gebährenden davon alle 2. Stunden eine Messerspitzen voll, mit reinen Brunnen geben, und ihr der Ohnmacht halber einen kräftig-riechenden Eßig vor die Nase halten, in dieser Gefahr aber auch keine Zeit versäumen, dem Medico davon Nachricht zu geben. Oder sofern das Geblüt gar zu starck

starck gienge, da man sich von innerlichen Medicamenten wenig Hülfe zu versprechen hat, soll sie bey die Frau greifen, des Kindes Füsse suchen, und es zur Geburt beschleunigen, als welches das eintzige Mittel ist, die Frau vom Tode zu erretten.

Was den Blut-Fluß vor der Geburt anbelanget, so ist es denen Heb-Ammen etwas bekandtes, daß sie selten eine Geburt haben, da nicht etwas Geblüt vorher gehen sollte, sie nennen es eine Zeichnung, und machen daraus ihren Gebährenden gute Hofnung zu einer baldigen Entbindung, wenn nemlich die Frucht ordentlich stehet; Dieses Geblüt hat seinen Ursprung vom Loßreissen derer Häutgen der Nachgeburt, nicht aber von der Nachgeburt selbst; denn wo diese abreisset, da giebt es starcke Verblutung: Zuweilen rühret es auch von einer Vollblütigkeit her, da, in währendem krampfigten Zusammenziehen der Gebähr-Mutter, kleine Aedergen springen: davon aber auch keine Gefahr zu befürchten. Bey deutlichen Merckmalen der Vollblütigkeit rathen verschiedene Medici, und sonderlich die Frantzosen, das Aderlassen, auch in währender Geburts-Arbeit; Allein, wenn nur kreisende Weiber sich zu dünnem Geträncke halten, etliche niederschlagende, antispasmodische Pulver, oder auch die in dem Punct berührte

Pulver

Pulver nehmen, und alle hitzige Artzeneyen vermeiden, so werden sie von solchem gelinden Bluen keine Gefahr zu fürchten haben.

Wenn aber das Geblüt vor der Geburt zu starck gehet, so kan die Heb-Amme schliessen, daß ein Stück, oder die gantze Nachgeburt, abgerissen sey, oder sich abgelöset habe, und die Frau nicht ohne Gefahr sey. In solchem Fall soll sie sich nicht zu viel auf Blutstillungen verlassen, als welche, so lang die Mutter noch ausgedehnet und mit dem Kinde angefüllet ist, gar selten gewünschte Würckung thun, und hergegen die beste Zeit zu helffen verabsäumen, damit ihr nicht die Frau unter den Händen sterbe. Die besten Geburts-Helfer geben den Rath, daß man, wenn anderst der innere Mutter-Mund sich geöfnet, zu der Frauen greife, des Kindes Füsse suche, und also das Kind zur Geburt befördere: Wenn dieses geschehen, so stillet sich das starcke Verbluten von selbsten, und gehet hernach nur so viel, als zur Reinigung vonnöthen ist. Es stehet aber dießfalls auch nicht allemal in der Heb-Ammen Vermögen zu helfen, wenn nemlich der Mutter-Mund noch fest verschlossen, und durch Finger und Hände nicht kan eröfnet werden, oder, wenn der Kopf schon zu fest eingetreten ist, daß er nicht zurück gebracht werden kan, in welchem Fall zwar der Blutgang von aussen nicht so starck mehr bemercket wird, weil der fest eingetretene Kopf nicht viel vorbey lässet, inzwischen sammlet sich doch das Geblüt in der Mutter, und entgehet

gehet der Gebährenden, ehe man sichs versie-het. Doch geschiehet es auch noch zuweilen, wenn die Mutter recht angefüllet ist, daß die Natur noch ihr äuserstes versucht, neue Wehen anfängt, und das Kind mit sammt den gesammleten Geblüte und der Nachgeburt auf einmal hinaus treibet. Ich habe einsmals eine Adliche Dame an einer solchen Verblutung sterben gesehen, da, weil keine Wehen zu spüren, der Mutter-Mund nicht konte erweitert werden; Vier Wochen vorher hatte sie schon einen Blutfluß durch Tantzen erreget, welcher aber dazumal durch die in diesem Punct specificirte Pulver gelindert und gestillet wurde, vorjetzo aber blutete sie sich zu tod, und da ich sie nach der Geburt secirte, fand ich, daß in der Mitte der Nachgeburt eine Ader zersprungen, und zwischen der Mutter und Nachgeburt heraus gedrungen, da dann eine Rinne nur so weit, als ein starcker Feder-Kiel, gefunden wurde, im übrigen aber die Nachgeburt noch fest anhieng.

Zuweilen aber geschiehet es, daß die gantze Nachgeburt sich ablöset, und noch eher, als das Kind, sich in die Geburt stellet: Diese Verblutung davon ist nun doppelt gefährlich, denn es entgehet nicht allein der Gebährenden das Geblüt, sondern es muß sich auch das Kind durch das, durch die Nabelschnur zurück fliessende Geblüt, zu tode bluten. Wo nun einer Heb-Amme dieser Fall begegnet, da muß sie die Nachgeburt heraus nehmen, sie verbinden, die Nabel-

schnur

chnur abschneiden, und das Kind, wie schon gemeldet, mit den Füssen zur Geburt befördern. Lebt sodann das Kind noch, so verbindet sie die Nabelschnur nochmals am rechten Ort, und schneidet das übrige davon ab.

Es kan sich aber auch zutragen, daß ein solcher Blut-Fluß nicht aus der Mutter komme, sondern aus einer grossen in der Mutter-Scheide aufgesprungenen Ader seinen Ursprung habe: in welchem Fall man auch nicht helfen kan, ob man gleich das Kind, auf was Art es nur geschehen könnte, zur Geburt beförderte. Mir ist einsmals eine Frau in schwerer Geburt vorkommen, deren Schaam sowol äuserlich, als innerlich, mit solchen Krampf-Adern besetzt war, wie sie bey einigen Weibern an Beinen gefunden werden, hätte sichs nun begeben, daß eine dieser Adern an dem innern Theil der Schaam aufgesprungen wäre, so würde man ihr wenig Hülfe haben wiederfahren lassen können, sondern sie würde sich eben so leicht tod geblutet haben, als eine gewisse Frau in Allstädt an einer solchen Krampf-Ader am Beine: Es geschahe nemlich Anno 1734. in Allstädt in Thüringen, daß eine hoch schwangere Frau bey einem Leichen-Essen hinterm Tische sitzet, und, ehe sichs die bey ihr sitzenden Gäste versehen, in ihrer Gesellschaft plötzlich stirbt. Man siehet von dem Ort an, wo sie gesessen, eine grosse Menge Geblüts fliessen, und meynet daher, daß es aus der Geburt oder aus der Mutter kommen sey, nachdem aber die eiligst herzu geruffene

Heb-Amme visitiret, so findet sie die Geburts-Glieder gantz trocken, und wird hergegen, da sie ihr die Strümpfe abziehet, gewahr, daß das verflossene Geblüt aus einer aufgesprungenen Krampf-Ader am Beine seinen Ursprung gehabt. Von einer in der Mutter-Scheide aufgesprungenen Ader, und daraus erfolgten tödlichen Verblutung führet der berühmte de la Motte p. 422. einen Casum an: ingleichen p. 425. hat er einen andern, da an einer sich dreymal um den Halß eines Kindes geschlungenen Nabelschnur ein solcher Knote, deren man zuweilen viel daran findet, aufgesprungen, und die Frau davon gestorben; und da er sonsten einer der geschicktesten Geburts-Helfer gewesen, so hat er dennoch diese Geburt der Natur überlassen müssen. Daher es denn denen Heb-Ammen nicht allemal beyzumessen ist, wenn sie in so schweren und gefährlichen Fällen die Weiber nicht erretten können.

Von dreyfacher natürlichen Geburt.

Ich habe schon droben beym 10ten Punct pag. 176. einen dreyfachen Unterschied der Geburt bemercket, nemlich, daß sie sey 1) natürlich, 2) nicht natürlich, 3) widernatürlich. Allhier nun will ich wieder einen dreyfachen Unterschied der natürlichen Geburt bekant machen, welcher denen Heb-Ammen zu guten Nutzen gereichen wird: solcher bestehet nun darinnen, daß es eine natürliche Geburt heisse, wenn ein Kind gebohren

bohren wird 1) mit dem Kopfe, 2) mit den Füssen, 3) mit dem Hintern.

1) Die natürlichste, allerordentlichste und gemeinste Geburt ist, wenn das Kind mit dem Werbel des Kopfs in den Mutter-Mund eintritt, wie das Kupfer Fig. 5. zeiget. Wenn sonsten alles darneben ordentlich stehet, so hat eine Heb-Amme darbey nichts zu thun, als daß sie das durch die Wehen getriebene Kind empfange: Viele Umstände aber können doch diese Geburt schwerer machen, als alle andere Arten der nicht natürlichen Geburten: De la Motte sagt davon, daß sie zwar die allergemeinste und natürlichste sey: allein vor die Ehre und Namen eines Geburts-Helfers, und auch vor die Gebährende, sey sie die allerschlimmste: Denn bey allen andern verkehrten Lagern könne ein erfahrner Chirurgus seine Kunst anwenden und sehen lassen, bey dieser Stellung aber könne er wenig oder nichts thun, und müsse öfters eine Frau 4, 6. und mehr Tage in den allergrösten Schmertzen liegen lassen, ehe er ihr mit seiner Kunst beystehen könne. Denn die Christliche Religion erlaubte nicht, ein Kind zu tödten, und es hernach also aus Mutter-Leibe zu ziehen: und wo ein Kind mit dem Kopfe vorstünde, da wären alle Kennzeichen, ob es tod oder lebendig sey, betrüglich.

Tritt aber der Scheitel bey ordentlichen Wehen bald ein, so, daß das Gesicht unterwärts gekehret ist, der Mutter-Mund hat seine Richtig-

keit, die Geburts-Knochen, oder das Becken, sind nicht zu eng, das Schwantz-Bein nicht zu tief eingebogen, der Kopf nicht zu groß, oder das Kind mit der Nabelschnur nicht umschlungen, so ist und bleibt diese Geburt die natürlichste und leichteste. Indessen können sich an dem Kopfe vielerley Stellungen hervor thun, welche die Geburt schwer machen: Nemlich, wenn das Gesicht aufwärts gekehret ist, und das Kind auf dem Rücken lieget; wenn eine Seite des Werbels vortritt; wenn sich ein Ohr zeiget; wenn das gantze Gesicht zum Vorschein kommt, es mag nun solches ober- oder unterwärts stehen; wenn der Kopf zu groß ist. Alle diese Stellungen geben eine langwierige und schwere Geburt, darbey eine Heb-Amme oder Geburts-Helfer, wenn sie gewissenhaft verfahren wollen, grosse Gedult bezeugen müssen.

Wenn der Kopf zu groß befunden worden, daß er nicht in das Becken hat treten können, so haben diejenige, welche deshalber den Käyser-Schnitt vorgenommen, solche Geburt vor ohnmöglich gehalten: es bezeuget aber mehrbelobter de la Motte p. 479. durch 3. Exempel, daß er dannoch ohne Instrumenta geholfen, und zwar durch seine gewohnte Operation, da er den Kopf zurück gebracht, und das Kind mit den Füssen hervor gezogen, habe aber darauf den Kindern in den Mund gegriffen, und sie mit grosser Mühe folgends heraus gezogen, setzt aber doch am Ende der Anmerckung, daß, wo der Kopf bey anderer

Situa-

Situation sich zu fest eingesetzt, ein Chirurgus anderst nicht, als durch Instrumenta denselben heraus bringen könne: davon er dann p. 485. ein eigen Exempel anführet, da er bey einem todten Kinde einen Hacken anwenden müssen.

Hätte sich aber bey der Geburt des Kopfs der Mutter-Mund auf eine Seite oder zu tief unten aus gewendet, so muß die Heb-Amme solchen mit ihren Fingern lencken, bis er gerade zu stehen kommt, davon schon vielfältig erinnert worden. Zuweilen ist auch dieser Mund bey bejahrten Weibern, welche das erstemal gebähren sollen, zu hart und wie ein Knorpel anzufühlen, welcher denn erweitert, und durch Fettigkeiten erweichet werden muß. Ich habe solchen einsmals bey einer 40. jährigen Frau an der obern Seite so hart als einen Knorpel gefunden: sie hatte schon 4. Tage in Schmertzen zugebracht, und war dem Tode sehr nahe, dannenhero brauchte ich in dessen Erweiterung solche Force und Gewalt, daß er an dem weichen Theile gar entzwey risse, worauf ich ein todtes Kind in dem ordentlichen Lager hervor brachte, sobald der Riß geschehen, und der Kopf nur Fingers-breit rückte, sobald fanden sich wieder neue und durchdringende Wehen ein, die in zwey Tagen nicht zu spüren gewesen, und trieben das todte Kind entgegen. Die abgemattete Frau brachte zwar noch etliche Tage in Phantasie und andern kräncklichen Zufällen zu, erholete sich aber wieder, und man konte nicht mercken, daß ihr der Riß an dem Mutter-Munde eine besondere

dere Beschwerung verursachet hätte, inzwischen verheelete ich selbigen, um ihr keine Furcht zu erwecken, bis sie zu völliger Gesundheit gelanget war.

2) Die zweyte Art natürlicher und leichter Geburt ist, wenn ein Kind mit denen Füssen komt. Davon der 24te Punct mit mehrern nach zu sehen ist.

3) Die dritte Art ist, wenn ein Kind mit dem Hintern gebohren wird: Davon unterm 27ten Punct Meldung geschiehet.

Bey dieser letztern Art der Geburt, und auch bey derjenigen, da die Kinder mit dem Gesicht über sich sehend zur Welt kommen, ist ein besonderer Aberglaube bekandt worden, was massen nemlich solche, in verkehrter Positur auf die Welt kommende Kinder, in ihrem Leben unglücklich seyn, oder wol gar keines natürlichen Todes sterben sollten. Allein, wie so wenig zu erweisen stehet, daß diejenige, welche recht gebohren werden, beständig glücklich seyn sollen, so wenig kan auch vernünftig dargethan werden, daß unglückliche Begebenheiten von dem Geburts-Lager ihren Ursprung haben. Es sind leere Grillen und Erfindungen von abergläubischen Leuten, daran der Satan sein Vergnügen hat; wenn zumal denen Eltern, oder nachhero auch dem Kinde selbsten eingepräget wird, daß es einem durch solche Geburt ihm vorbedeuteten Unglück nicht entgehen könnte. Sie werden dadurch in allem, was ihnen nur widerwärtiges begegnet,

auf die ungegründete Prædestination verleitet, zur Verzweifelung gebracht, und von dem Wege des wahren Christenthums abgeführet. Diesem Aberglauben aber vorzukommen, oder nach und nach abzuhelfen, können die Heb-Ammen durch Verschwiegenheit das beste thun, wenn sie nemlich, da ihnen dergleichen Geburten zur Hand kommen, es weder denen Müttern, noch Anverwandten entdecken, und es selbsten, als eine gleichgültige Sache, ansehen, und in Vergessenheit stellen. Ich habe von 40. und mehr Jahren her dergleichen Geburten viel und auch bey meinen eigenen Kindern gesehen, aber niemals widrige Schicksale an ihnen gesehen, welche ich davon hätte herleiten können: Diejenige, denen es begegnet, sollen billig den Spruch des Apostels im Gedächtnis behalten, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen.

XIX.

Wenn das Kind mit dem Kopf nicht gleich eintritt.

Da auch das Kind mit dem Haupte zwar zuerst herbey käme, mit dem Halse aber sich nach einer Seite krümmete und beugete, und das Haupt an eine Seiten andrückte, wie solches in dem Kupffer und Abrisse Figura 6. gezeiget wird,

 (wel-

(welches der Mutter und Kinde, wegen des Beytriebs und Anstehens grosse Schmertzen verursachet,) so soll die Wehe-Mutter mit der einen Hand sich des Kindes Zustand erkundigen, und seine Achseln fein in die Höhe drücken, darnach mit der andern Hand das Haupt ergreifen, und gemachsam in die Richte zum Ausgang führen, dasselbe zwischen beyden Händen, bis es recht eingetreten, behalten, und sodann ferner, wie obgemeldet, zur Geburt mit Wehen bringen. Dieses aber muß gleich vom Anfang geschehen, ehe noch der Kopf eingetreten ist.

Ich habe schon in der Erläuterung des vorhergehenden Puncts etwas von dem unrechten Lager des Kopfs gemeldet: allhier aber weise die Heb-Ammen auf die Betrachtungen derer Figuren nro. 6. 7. 8. und gedencke, daß der Kopf nicht eben gar zu krum liegen dürfe, daß man ein Ohr fühlen könne, sondern es darf nur der Kopf ein wenig sich auf die Seite gebogen haben, daß eine Ecke des Scheitels oder der Stirn vorstehe, so giebt es eine mühsame und schmertzhafte Geburt. Nun fällt vors erste die Erkäntniß dieses Lagers schwer, doch kan man es endlich judiciren, wenn man das Blätgen oder den noch offen stehenden Ort des Köpfgens suchet, eine Heb-Amme aber muß wohl verstehen, wie die Suturen der Hirn-

Schale

Fig. 7. p. 232.

Fig. 8. p. 232.

Fig. 9.
p. 245.

Fig. 10.
p. 245.

Google

Digitized by Google

Schale gehen, wenn sie erkennen will, wo die Stirn oder das Hinter-Theil des Kopfs lieget, und wie die Erkäntniß schwer ist, so ist vors andere die Hülf-Leistung noch schwerer, doch treffen sie es am besten, wenn sie ihre Finger an dem Orte, wo der Kopf am meisten wiederlieget, einbringen, und denselben zu rücken suchen, darbey müssen sie aber alles harte Drücken mit einem Finger allein vermeyden, weil sie leicht die Hirn-Schale ein- oder entzwey drücken können, etliche Finger zusammen aber können so viel Schaden nicht thun. Dergleichen Weiber können zuweilen zwey bis drey Tage in Kindes-Nöthen liegen, auch die Wehen verlieren, bis endlich die Knochen der Hirn-Schale sich über einander schieben, der Kopf sodann schmäler wird, und wiederum neue Wehen entstehen, die denselbigen hervor treiben: In diesem Fall können ungeschickte Heb-Ammen durch ihr öfteres Greifen denen Kindern am Haupte vielen Schaden thun, welcher hernach durch Umschläge von warmen Wein muß zertheilet werden: Man kan auch öfters nicht ergründen, wie der Kopf in der Geburt gestanden, bis man es nach der Geburt, an dem mit Blut unterlaufenen Fleck gewahr wird, welches braun, schwartz und geschwollen aussiehet.

Wenn aber der Kopf des Kindes sich also einleget, daß man ein Ohr fühlen kan, so ist wenig Hofnung vorhanden, dieses Lager zu ändern, es sey denn, daß die Weite der Geburts-Glieder zuliesse, mit der gantzen Hand einzufahren, und

 die

die Füsse zu ergreifen, wie aber ein solch Lager schon ein Merckmal ist, daß das Kind schwach an Kräften gewesen, also kan es auch in solchem Lager, darinnen der Halß sehr gebogen, und der Umlauf des Geblüts gehindert wird, nicht lange am Leben bleiben; daher hat sowol die Heb-Amme, als die Gebährende sich zur Gedult zu beqvehmen, bis es verschieden, und hernach durch Instrumenta hervor zu bringen ist: Wiewol auch dieses Lager dem Operateur unter allen die gröste Mühe machet, und vielen Verstand und Nachsinnen erfordert.

Ein widriges und darbey fürchterliches Lager des Kopfs ist es auch, wenn das gantze Gesicht vortritt, und die Stirn am Schaam-Bein anstehet, wie Figura 7. zeiget: Ich habe diese Geburt viermal mit angesehen, und zwar bey einer vornehmen Frau zweymal, bey welcher aber, weil sie sonst leicht zum Gebähren war, und weite Geburts-Glieder hatte, die Geburt über eine Stunde nicht währete, und weil die Heb-Amme das Gesicht schonen muste, so konte sie mit ihren Händen nicht mehr thun, als nur den noch in etwas über der Stirn stehenden Vorschlag zurück treiben, die Kinder blieben beyde am Leben, waren aber im Gesichte braun, blau und geschwollen: nach aufgelegten warmen Wein aber vergieng alles in 24. Stunden. Die andere aber, welche gegen 40. Jahr alt war, muste in dieser Geburt etwas länger Schmertzen ausstehen, und das Kind war auch mehr beschädiget, weil die

Heb-

Heb-Amme anfänglich nicht erkennen können, was vor ein Theil des Leibes sich in die Geburt begeben, doch blieb es auch am Leben, und behielte kein Merckmal der Beschädigung an sich.

Ein falsches Lager des Kopfs ist es auch, wenn das Kind zwar mit dem Scheitel in die Geburt tritt, das Gesicht aber auf eine Seite gekehret hat, wie Fig. 8. zeiget: In solchem Fall ist zwar die Geburt des Kopfs nicht viel schwerer, als ordinair, doch giebt es, wenn der Kopf heraus ist, noch einen starcken Anstoß, wenn die eine Schulter sich am Schaam-Bein anstämmet, da dann das Kind, wenn es lange so stecket, leicht ersticken kan; Dahero muß die Heb-Amme gleich daran seyn, und ihre Hand neben dem Halse einbringen, und die wieder das Schaam-Bein stehende Achsel niederdrücken, daß das Kind entweder auf den Bauch oder auf den Rücken zu liegen komme, worauf es denn folgends leicht hervor gezogen werden kan.

Eine der schweresten, ja ohne Instrumenta ohnmögliche Geburt ist es, wo der Kopf eines Kindes zu groß ist, daß er nicht in das Becken treten oder durch die Geburts-Glieder gehen kan: Solcher kan nun entweder von Natur groß seyn, wenn nemlich der Vater ein grosser oder großkröpfigter Mann, und die Mutter hergegen von kleiner Statur und zartem Gewächse ist. Solchergestalt kan mich erinnern, da in einer harten Geburt einer zarten Frau beystehen muste, das Kind aber endlich noch lebendig erhielte, indem

die

die Knochen der Hirn-Schalen sich zusammen legten, daß sie sagte: Das Kind habe einen breiten eckigten Kopf und Poëten-Kasten, wie sein Vater, als welchen auch deshalber keine Peruque wohl kleidete. Dieses Kind bekam auch, da es erwuchse, einen ungemeinen Verstand und Geschicklichkeit zum Studiren. Eine andere Begebenheit fällt mir bey, da eine Frau, welche das erstemal gebähren solte, von der Heb-Ammen beredet wurde, daß es noch nicht Zeit zur Geburt sey: Diese muste die Wehen verbeissen, bis nach zweyen Tagen wieder alles still wurde, darauf sie noch einen gantzen Monat schwanger gieng, aber alsdann, mit der grösten Müh und Gefahr, ein so grosses Kind, sowol in Ansehung des Kopfs, als auch des gantzen Leibes, gebahr, desgleichen man sich an Grösse nicht vorstellen kan. **Widernatürlich** grosse Köpfe giebt es auch, wenn die Kinder die **Kopf-Wasser-Sucht** in Mutter-Leibe haben, welche so groß, als eines erwachsenen Menschen Kopf anwachsen können: Bey solcherley Kindern hält es schwer, daß sie lebendig und ohne Instrumenta anzulegen gebohren werden solten: Mir ist eine solche Geburt zur Hand gekommen, da die Kopf-Wasser-Sucht in eine Faulung gerathen, und die mürbe Haut des Kopfs zerberstete: da dann eine ungemeine Menge Wasser und blutige Materie mit samt dem faulen Gehirn vor der Geburt weg gieng, worauf sich der Kopf zusammen legte, und das Kind endlich noch tod zur Welt kam, da man aber die Haut

aus-

ausdehnete, konte man urtheilen, daß der Kopf wenigstens so groß oder dick gewesen, als eines Knabens von 10. bis 12. Jahren.

Man hat zwar in den neuern Zeiten zu denen Geburten, die der Kopf des Kindes schwer machet, einen seidenen gestrickten Beutel erfunden, davon ich ein Muster gesehen, so ein Chirurgus aus Franckreich kommen lassen, welchen man denen Kindern um den Kopf bringet, und selbige mit Gewalt aus dem Leibe ziehet, allein, wo die Geburts-Glieder nicht mit dem Kopfe accordiren, da ist auch diese Bemühung umsonst: Der Käyser-Schnitt wäre dießfalls das beste Mittel, Mutter und Kind zu erretten, welcher auch vielfältig geschehen; solcher aber müste beyzeiten vorgenommen werden, ehe die Mutter ihre Kräfte verloren: Allein, wo hat man allezeit die Einsicht und die Merckmale, daß der Kopf so übermäßig groß sey? mithin gehöret es gewißlich unter die raresten Begebenheiten, wenn diese Operation vorgenommen und glücklich auslaufen soll. Das Eingreifen, und das Kind mit denen Füssen heraus ziehen, geht auch nicht allemal an: wo man aber Versicherung hat, daß ein solch mit dem Kopfe vorstehendes Kind verschieden, da kan man sicher Instrumenta anlegen, den Kopf öfnen, das Gehirn heraus nehmen, die Hirn-Schale zusammen brechen, und sodann denselben mit Hacken heraus ziehen.

Die Kopf-Wassersucht ist vor sich tödlich, und niemals zu vermuthen, daß ein Kind lebendig

bendig damit geboren werden könne, dahero kan man, wenn man nur Gewißheit davon hat, beyzeiten die Operation vornehmen. In andern Fällen aber muß man behutsamer verfahren, allermassen noch öfters Kinder mit länglicht gedruckten Köpfen lebendig geboren werden, von denen man es nicht vermuthet hätte: Und haben insonderheit die Heb-Ammen erstlich alles wohl zu untersuchen, was sich sonsten vor Hindernisse einer Geburt finden, ehe sie einen grossen Kopf und das Sterben der Kinder angeben. Ich habe wahrgenommen, daß, wo Heb-Ammen die Nachricht gehabt, wie geschickte Operateurs vorhanden, welche sie in ihrer Arbeit ablösen können, sie sich geschonet, und die Geburt diesen überlassen: Interessirte Operateurs haben sich darbey auch willig finden lassen, und Instrumenta angeleget, wo sie selbige nicht nöthig gehabt, sondern durch andere Handgriffe hätten helfen können.

Anno 1728. ward ich in 14. Tagen zweymal in eine benachbarte Stadt berufen, um in schwerer Geburt denen Heb-Ammen beyzustehen: Bey der erstern Frau war es hohe Zeit, den Kopf zu zerbrechen, und das todte Kind von ihr zu nehmen, da nun die Heb-Amme sahe, wie solches in Zeit von einer halben Stunde glücklich vollführet wurde, so wolte sie bey der andern, da neben dem Kopfe die Nabelschnur heraus hieng, auch solche Erleichterung haben: Allein, da ich an der Gebährenden noch Kräfte und die Geburts-

burts-Glieder noch unbeschädiget fand, so zeigte der Heb-Amme, obgleich gewisse Kennzeichen, daß das Kind tod sey, vorhanden waren, daß man nicht in allen Fällen nöthig hätte, Instrumenta anzulegen: und da solches in kurtzer Zeit bewerckstelligte, und darbey der Heb-Ammen ihre Fehler verwiese, sie auch eines bessern unterrichtete, so verlangte sie in vieler Zeit nicht wieder, daß ich möchte geruffen werden: und die Eltern machten mir mein Gratial besser, als wenn ich das todte Kind hätte beschädigen müssen. Hätte ich bey dieser Frau auch Instrumenta gebraucht, welches ich mit gutem Gewissen hätte thun können, so würde mir diese Heb-Amme ohne Zweifel mehrere Arbeit zugewiesen haben, da ich sie aber durch meine Hand-Arbeit eines Theils beschämete, andern Theils geschicktere Handgriffe zeigte, davon sie vorher keinen Unterricht gehabt hatte, so konte sie hernach in vielen glücklicher fahren.

XX.

Was zu thun, wenn der Kopf gebohren, und der Leib nicht folgen will?

Wenn auch das Häuptlein schon gelöset, so muß die Kind-Frau solches mit beyden Händen umfangen, ihre Finger

ger unter die Achseln zu bringen suchen, und zugleich mit den Wehen fein gemächlich ziehen, oder so es etwas seitwärts läge, die Achseln von dem Schaam-Bein abführen, bis das Kind völlig gebohren werde.

Dieser Angrif wird Fig. 8. gezeiget: Wo es ordentlich zugehet, da hat ihn eine Heb-Amme selten nöthig, in dem die Schultern dem Kopfe bald folgen: Wo aber einige Geburts-Glieder vorhanden, oder gar ein krampfigtes Zusammenziehen des Mutter-Mundes vermercket würde, da darf eine Heb-Amme nicht säumig seyn. Und wo sie diesen Angrif derer Schultern oder Achsel halber thun muß, da hat sie sich auch zu versehen, daß es ihr mit der Nachgeburt werde schwer werden, bey welcher sie sich auch nicht nachläßig erweisen darf. Bey dem Lager, wo das Kind sich mit dem Gesicht auf die Seite gewendet, muß die Heb-Amme die Achseln vom Schaam-Bein abtreiben, wie schon im vorhergehenden nach der Fig. 8. gezeiget. Zuweilen trägt sichs auch zu, daß ein Kind grosse und breite Schultern hat, die sich von einem so breit schulterigten Vater herschreiben; bey solcher Begebenheit müssen sich die Heb-Ammen bemühen, auch sogar einen Arm um den andern hervor zu bringen: Von eines gewissen berühmten Medici Frau lieset man, daß, da sie diese Sache eingesehen, sie ihren Töchtern, die von kleiner Statur gewesen,

wesen, nicht hat zugeben wollen, sich an grosse und mit breiten Schultern begabte Männer zu verheyrathen, weil sie befürchtet, daß sie deshalber in schwerem Gebähren unglücklich seyn möchten.

Wie aber alle diese Bemühung zuweilen vergeblich sey, bezeuget de la Motte pag. 492. mit einem Exempel, da die Schultern sich so fest in das Becken gesetzt, daß er die gröste Mühe gehabt, sie auch mit Instrumenten heraus zu bringen, welche Arbeit ihme auch um deshalber so schwer worden, weil alle Wasser verlauffen, und die ausgetrocknete Mutter sich zu fest um das Kind geleget.

Im Herausziehen des Kindes muß eine Heb-Amme auch um deshalber bedächtig und nicht zu geschwinde verfahren, damit sie sehen oder fühlen möge, ob es nicht etwa mit der Nabelschnur umschlungen sey, welches bey einigen um den Halß, bey andern um die Arme, zuweilen aber auch um den Halß und Arme zugleich, oder auch um die Brust und Beine sich zuträgt. Findet sich dieses, so muß sie das Kind erst von solcher Verwickelung befreyen, ehe sie es gantz heraus ziehet, sonst kan es leicht geschehen, daß sie die Nachgeburt, welche etwa noch fest an der Mutter Grund hänget, und mit derselben, den Mutter-Grund verkehrt heraus ziehet, worauf denn leicht ein tödlicher Ausgang vor die Gebährende folgen könte, davon beym 36ten Punct etwas vorkommen wird. Insonderheit hat sie sich auf die Um-

wickelung der Nabelschnur zu versehen, wenn das Kind mit dem Kopfe wohl stehet, und gleichwol in der Geburt, auch bey guten Wehen, nicht hurtig folgen will, oder, wo sie unter währender Geburt viel Geblüt mercket; angesehen dieses eine Anzeige ist, daß die, des Umwickelns halber, kurtz gewordene Nabelschnur die Nachgeburt loßgezogen hat. Ein gewisses Merckmal von der umwickelten Nabelschnur ist es, wenn der Kopf des Kindes unter währender Wehe weit hervor tritt, bey aufhörender Wehe aber eben so weit wieder zurück gehet, wo dieses sich ereignet, muß die Heb-Amme bedacht seyn, den Kopf mit beyden Händen zu fassen, und mit denen Fingern zu suchen, ob sie die Verwickelung um den Halß antreffen und lösen kan. Sofern aber die Abwickelung, damit es freylich schwer hergehet, nicht möglich zu machen, so muß sie die Nabelschnur mit einer kolbigten Scheere entzwey schneiden, bevorab, wenn das Kind mit dem Kopf schon geboren ist, das Kind weggeben, und es entweder durch eine andere Frau verbinden, oder die Nabelschnur so lange zudrücken lassen, bis sie mit der Nachgeburt fertig ist; Denn wenn die umwickelte Nabelschnur die Ursache der schweren Geburt gewesen, so pflegt, nach dem Zerschneiden, das Kind gleich zu folgen. Dieses Zerschneiden ist auch um deshalber nöthig, weil sich leicht in der zu vielmal umwickelten Nabelschnur der Umlauf des Geblüts stämmet, mithin das Kind das Leben bald verlieren

lieren muß, wenn es nicht beyzeiten gelöset wird.

Ich fande mich einsmals bey einer nach der Helfte des Schwangergehens folgenden unzeitigen Geburt, da das Kind noch in der Nachgeburt verschlossen, ohne Springung des Wassers, gebohren wurde, weil mir nun das mit seinen Häuten noch umgebene Kind, zu seinem Alter gar zu klein vorkam, und dasselbige genau visitirte, so fand ich, daß die Nabelschnur sich um ein Füßgen gewickelt hatte, und sehr dünn war, woraus ich denn schlosse, daß diese Verwickelung dem Kinde den Zufluß des Geblüts benommen, dadurch es nicht zum Wachsthum kommen, und also auch nicht länger leben können. Wie aber diese Umschlingung vor der Helfte, da das Kind noch keine Regung von sich spüren lassen, geschehen können, kan ich anderst nicht entscheiden, als daß es durch einen Fall oder andere ungebührliche Bewegung der schwangern Mutter müsse geschehen seyn. Mehrere Nachricht von Umwickelung der Nabelschnur findet sich drunten im 33ten Punct.

Man hat auch Exempel, daß unverständige Heb-Ammen, wenn sie an dem gebornen Kopfe zu starck ziehen, denselben gar abreissen: welches um desto leichter geschehen kan, wenn die Kinder eine Zeitlang tod gewesen, und schon zur Faulung geneigt sind: *de la Motte* führet davon zwey Historien an, und zwar die eine mit einem erbärmlichen Ausgang auch vor die Mutter. Denn da

 die

die Heb-Amme den schon 24. Stunden heraus hangenden Kopf abgerissen, lässet sie die Gebährende noch 24. Stunden liegen, ohne jemanden zu sagen, daß sie den Kopf abgerissen hätte, bis endlich die Frau gantz kalt wird, und sich zum Sterben schicket: da dann erstlich der Operateur gerufen wird, dieser mercket im Visitiren, daß die Schultern des Kindes zu groß seyn, greift also ein, nimmt es bey den Füssen und ziehet es in Zeit von einer halben Viertel-Stunde heraus, inzwischen aber ist die Faulung des Kindes so groß worden, daß sie die Mutter inficiret und ihr den Tod gebracht, und niemand vor Gestanck bey ihr hat bleiben können. Im andern Casu sind die Schultern so fest eingetreten, daß sie nicht wieder zurück zu bringen gewesen, daher der Chirurgus seine Finger unter die Achseln gebracht, und die Geburt in eben so kurtzer Zeit befördert.

XXI.

Wenn die Nabelschnur vor dem Kinde heraus kommt.

Wo etwa die Nabelschnur eher, als die Frucht heraus käme, soll sie fleißig versuchen, ob sie solche wieder zurück und hinter das Kind bringen, und dem Kinde mit dem Haupte, oder da solches nicht möglich,

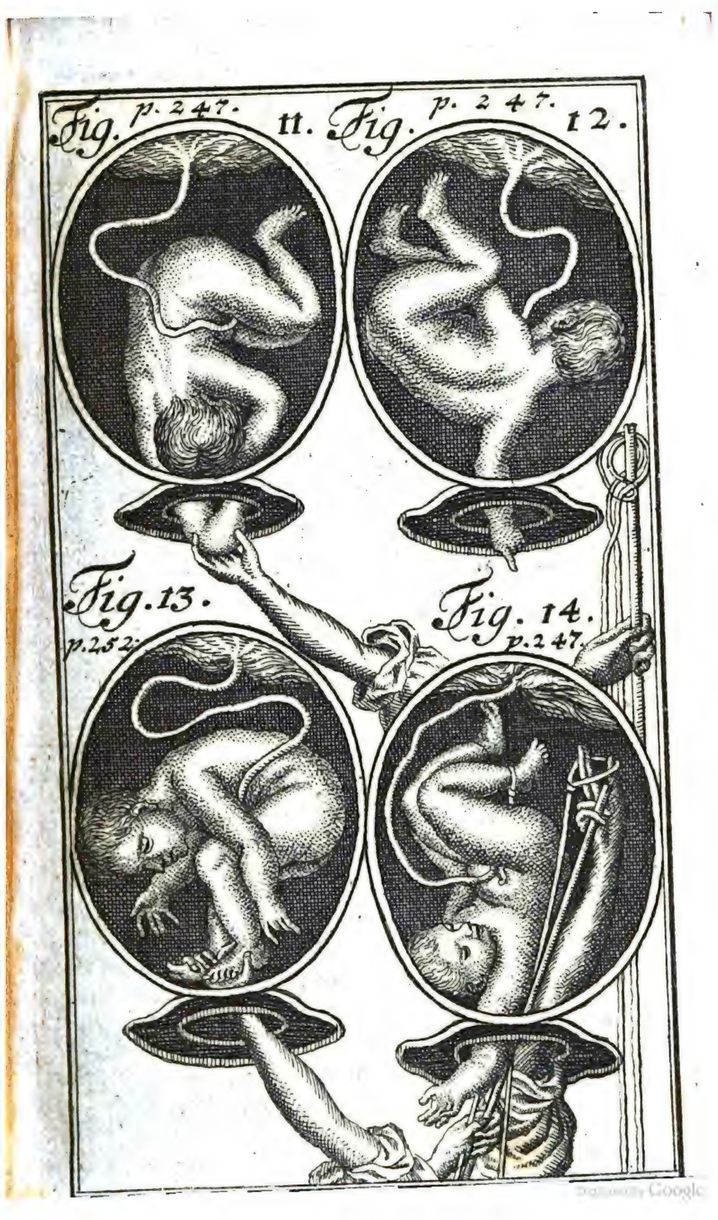
möglich, mit denen Füßgen hervor helfen, und also zur Geburt führen könne, dafern aber die Nabelschnur nicht bald und ohne Gefahr zurück zu bringen wäre, soll sie solche in Tüchelgen, in warme Milch geweicht, beständig warm erhalten, bis etwa die Geburt noch glücklich möge befördert werden.

Von Umwickeln der Nabelschnur und dem davon abhangenden Schaden ist im vorhergehenden 20ten Punct Erinnerung geschehen, und wird auch drunten beym 33ten noch etwas gedacht werden: Bey dem Vorfall derselben aber, ob er gleich gering scheinet, haben die Heb-Ammen verschiedenes zu bedencken, und sich deshalber in denen Kupfer-Rissen Fig. 9. 10. umzusehen: Denn folgt auf diesen Vorfall der Kopf in richtigem Lager, so wird die Nabelschnur solchergestalt gepresset, daß dadurch der Umlauf des Geblüts gehemmet wird, und bemercket die Siegemundin p. 141. daß, wenn auch gleich die Geburt geschwinde folge, die Kinder dennoch matt wären, bey langweiliger aber gar tod hervor gezogen würden, woraus denn gewiß erhellet, daß der unterbrochene Umlauf des Geblüts daran Schuld sey. Wo demnach die Nabelschnur nicht bald wieder in den Leib zurück und hinter des Kindes Kopf gebracht werden kan, da hat es mit dem Leben des Kindes Gefahr, und helfen die

äuserliche Bähungen, ob auch gleich Malvasier, wie ehemals der Vorschlag gewesen, darzu angewendet würde, wenig oder gar nichts. Denn von einer leichten Erkältung der Nabelschnur wird der Umlauf des Geblüts nicht so leicht, als von der Pressung gehemmet. Wenn die Nabelschnur hinter den Kopf zurück gebracht worden, da geben einige Geburts-Helfer an, daß die Heb-Ammen Bäuschgen von zarten Leinwand machen, und selbige vorstopfen sollten: Allein ich sehe den Anschlag vor vergeblich an: denn dünne Bäuschgen können den Vorfall nicht verhindern, und dicke geben eine Ursache, daß der Kopf nicht in das Becken treten kan. Wo die Nabelschnur noch hinter den Kopf zu bringen ist, da ist auch der Kopf leicht zurück zu treiben, und das Kind beyn Füssen zu fassen, und zur Geburt zu bringen.

Kommt aber die Nabelschnur, ohne daß man den Kopf fühlen könnte, zum Vorschein, so hat man daraus abzumercken, daß das Kind sich in einem Qver-Lager befinde, und je länger das Stück der heraus hangenden Nabelschnur ist, desto mehr ist zu muthmassen, daß es mit dem Bauche vorliege, davon das Kupfer Fig. 12. zu besehen: Uberhaupt aber hat man zu mercken, daß, wo die Nabelschnur sich vor der Geburt zeige, das Kind ein unrecht Lager habe, und vorher schon matt und Kraft-loß gewesen, daher es auch verhindert worden, sich in das gehörige Lager zum Ausgang zu wenden. Bey diesem

Qver-



Digitized by Google

Digitized by Google

Ober-Lager wird man auch finden, daß, sofern nur das Kind noch lebet, und nicht vorm Vorfall der Nabelschnur schon tod gewesen, die Nabelschnur wol 6. bis 8. Stunden warm bleibe, und der Puls daran gefühlet werden könne, ob sie gleich ohne Bähung gelassen worden, da hergegen, wenn sie zwischen dem Kopf und denen Beinen des Beckens gepresset wird, der Puls nicht allein in Zeit von einer Viertel-Stunde verschwindet, sondern auch sogleich kalt wird: Mithin sollen die Heb-Ammen, durch das unnöthige Bähen und Warmhalten, nicht viel Zeit verlieren, sondern bald zu dem andern Anschlag in diesem Puncte schreiten, und das Kind mit denen Füßgen hervor ziehen: Der 24te Punct wird ihnen von diesem Hülfs-Mittel mehrere Nachricht ertheilen.

XXII.

Wenn das Kind mit einem oder beyden Armen sich zur Geburt stellet.

Wenn auch die Heb-Amme vermerckete, daß sich die Frucht mit einem oder beyden Armen zur Geburt darstellete (wie solches die Figuren nro. 11. 12. 14. weisen) soll sie alsbalden, und wo möglich, ehe die Glieder noch hervor und ans Licht

kommen, die Gebährende lassen auf den Rücken liegen, ihren Leib durch eine Gehülfin in die Höhe halten, und mit ihren Händen die vorstehende Arme, einen nach den andern, fein gemachsam zurücke treiben, und davon nicht nachlassen, bis dieselbe an der Seite der Frucht ausgestreckt seyn: Hierauf richtet sie das Haupt des Kindes, wie obgedacht, fein gleich zu rechte, und bemühet sich mit ihren Fingern die Achseln zu berühren, und dadurch das Kind ein wenig zurück zu treiben, damit der Kopf desto gewisser eintreten könne.

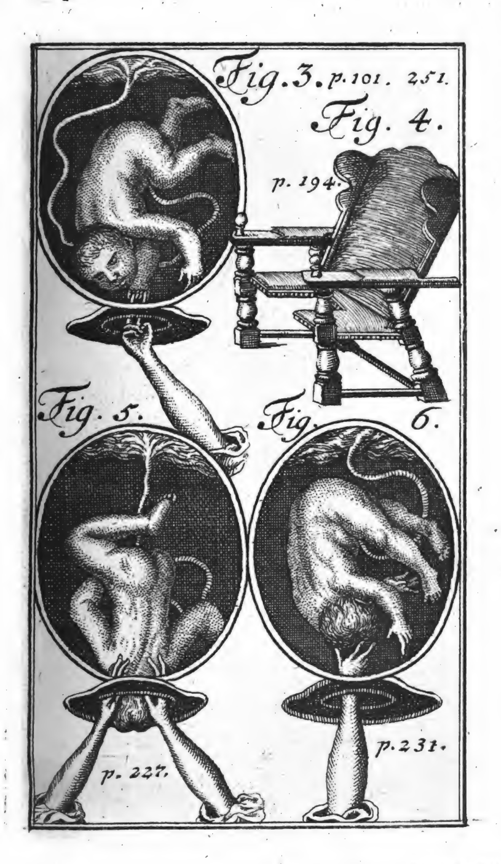
Bey diesem Punct ist zwar in der ersten Ausgabe dieses Unterrichts ein besonderes Lager vor die Gebährende vorgeschlagen worden, daß man sie also legen solte, damit der Kopf und die Brust tief, und hergegen der Hintere hoch zu liegen käme, welches man insgemein das Stürtzen nennet: Weil aber dieses Lager nicht geringe Gefahr nach sich ziehet, und von denen heutigen Geburts-Helfern gäntzlich verworfen wird, so habe es allhier billig weggelassen, um ungeübten Heb-Ammen keine Gelegenheit zu geben, dasselbige auf die Probe zu setzen, sondern bezeuge vielmehr, daß es nicht den geringsten Nutzen habe, und es gar starcke dauerhafte Weiber seyn müssen, die es nur eine Viertel-Stunde, ohne Schaden, aus-

halten

halten wollen: Hergegen bringt es denenjenigen, welche vor sich Engbrüstigkeit klagen, kurtzen Athem und Husten haben, gantz gewiß Gefahr: *de la Motte* bezeuget, daß etliche Weiber, bey der Geburt eines Arms, den Einfall gehabt, daß sie eine Gebährende mit denen Beinen an eine Leiter fest gebunden, dieselbe hernach so aufgerichtet, daß der Kopf unten und die Beine in der Höhe gestanden, darauf hätten sie die Leiter mit samt der Frau in die Höhe gehoben, und sie etlichemal auf den Boden aufgestossen, um, durch diese Stürtzung, die Frucht zurücke zu bringen, allein sie wäre ohnverändert stecken geblieben, und also die Arbeit vergeblich gewesen. Hat nun eine solche Stürtzung, da eine Frau völlig das Unterste zu oberst gekehret, und darzu geschüttert worden, nichts helfen können, so kan man sich einbilden, daß auch ein gemäßigtes rücklings gemachtes Lager nichts helfen wird. Solte aber ja von einem Lager Hofnung zu machen seyn, so wär es dieses, wenn man eine solche Frau sich auf den Kopf und Arme vorwärts legen, und die Beine in die Höhe stämmen liesse, so könnte man endlich noch meynen, daß der Mutter-Grund sich in den Bauch zurück ziehen, und die Heb-Amme den Arm, wie bey einem stehenden Vieh, zurück schieben könnte: Eine Frau mag aber auf dem Rücken mit denen Ober-Theilen so tief liegen, als sie wolle, so stehet doch dem Zurückweichen der Frucht ihr eingebogener Rücken entgegen. Und überhaupt müste diese Unterneh-

ternehmung geschehen, wenn die Frucht noch nicht in das Becken getreten, und die Arme noch weit zurücke wären: Denn ist die Frucht einmal in das Becken, so ist hernach die Spannung der Bähr-Mutter so starck, daß sie im geringsten nicht nachgiebt, ob man gleich die gröste Stärcke anwenden wolte, dieselbe zurück zu bringen.

Ich komme aber nunmehro wieder auf den Anfang dieses Puncts, um die Geburt derer Arme in Betrachtung zu ziehen, und sage, daß dieser eintzige Umstand einer Heb-Amme die Pflicht einschärfe, daß sie, sobald sie zu einer Gebährenden gerufen wird, keine Zeit verabsäume, sich zu erkundigen, wie sie von innem beschaffen sey: und, daß sie im voraus die Geburt der Hände und Arme zu unterscheiden, auch dieses wissen müsse, ob die Wasser noch gantz oder verflossen seyn: Kommt ihr dann der erste Grad dieses falschen Lagers des Kindes vor, daß sie, bey noch nicht gesprungenen Wasser, die Finger und Händgen des Kindes, auf solche Art fühlet, wie sie Fig. 3. bezeichnet werden, so kan sie vermuthen, daß das Kind noch von dem Vermögen sey, sich in denen Wassern noch zu drehen; dahero kan sie sich des Vortheils bedienen, welchen die Siegemundin angegeben, dem Kinde die Finger etwas hart zu drücken, damit es die Hände und zugleich die Arme zurück ziehe. Sind aber die Wasser gesprungen, so wird diese Bemühung vergeblich seyn. Finden Heb-Ammen, daß nach gesprungenen Wassern ein oder beyde Händgen sich füh-



Digitized by Google

Digitized by Google

len lassen, dieselbe aber bey denen Wehen nicht weiter heraus rücken, so können sie abmercken, daß das Lager des Kindes sey, wie Fig. 11. 12. ausweisen, und in diesem Fall dürfen sie keine Zeit versäumen, den Vortheil und Handgrif anzuwenden, welcher ihnen im 24ten Punct an die Hand gegeben wird: Denn wenn sie eine solche Geburt so einlencken wollen, daß der Kopf hervor komme, und, an statt der Hände, sich in den Mutter-Mund lege, so wird ihre gröste Geschicklichkeit fehl schlagen, und wenn der Kopf nur um ein kleines Merckmal nicht gerade mit der Scheitel einrücket, so haben sie eine schwere und langwierige Geburt vor sich, und können des Ausgangs nicht versichert seyn. So ist es demnach besser, inzeiten gethan, was sich gehöret, als durch Zaudern die Arbeit beschwerlicher und gefährlicher werden zu lassen.

XXIII.

Wenn ein Aermgen lange heraus gehangen und kalt worden.

Dafern aber ein Aermgen nicht allein weit heraus gehet, sondern auch lange heraus gehangen und kalt worden, ehe die Heb-Amme darzu gekommen, soll sie dasselbige mit trockenen oder in Milch geweichten Tüchern wohl erwärmen, mit

Oele

Oele schmieren und es zurücke bringen: Im Zurückwenden aber behutsam damit umgehen, damit sie selbiges nicht zerbreche, und wie diese Bemühung, wenn es schon fest eingetreten ist, mehrentheils vergeblich ist, und das Aermgen bey der nächsten Wehe wiederum zum Vorschein kommt, also soll sie sich beyzeiten resolviren, durch tiefes Eingreifen die Füßgen zu suchen, und damit, wie folgender Punct sie unterrichtet, verfahren. Darbey Fig. 13. 14. zu betrachten sind.

Ich habe zwar zwey Exempel gesehen, da Kinder, welche mit einem Arm bis an die Schultern fest eingetrieben gewesen, in solchem Lager gebohren worden, sie waren aber beyde tod: und dem einen hatte ein vorhergehender Zwilling Platz und Raum gemacht: Nach der Geburt des ersten blieben alle Wehen aussen, und die ermüdete Mutter genosse einen 4. bis 5. stündigen ruhigen Schlaf: Darauf aber folgten wieder durchdringende Wehen, und die Heb-Amme zoge an dem Arme so lange, bis das Kind an der Brust zusammen gedruckt hervor kam, und hierbey blieb die Mutter am Leben: Die andere Frau aber, welche 4. bis 5. Tage durch schwere Geburts-Arbeit abgemergelt worden, starb bald nach der Geburt: Auf dergleichen Exempel aber sollen sich Heb-Ammen nicht verlassen, und hoffen,

daß

daß auch andere Kinder in solchem Lager könnten gebohren werden. Denn in diesem Lager können die Kinder, deren Brüstgen starck gepresset werden, und den Kopf zurücke beugen müssen, nicht lange am Leben bleiben: mithin ist es nothwendig, daß die Heb-Ammen beyzeiten versuchen, die Füsse zu suchen, und die Geburt dadurch zu beschleunigen. Bey solcher Arbeit aber muß sie folgende Vortheile in Acht nehmen: 1) Darf sie an dem Arme nicht ziehen, weil dadurch das Kind nur immer fester eingetrieben wird, und hernach sehr schwer zurück zu bringen ist. 2) Muß sie den Eingriff zu der Zeit thun, wenn keine Wehe vorhanden ist, und auch ihre Hand bey angehender Wehe nicht in der Mutter lassen, weil die Hand sonsten solchergestalt gepresset wird, daß sie gantz taub, lahm und eine Zeitlang unbrauchbar wird. 3) Muß sie aus der hervor hangenden Hand urtheilen, ob es die rechte oder die lincke sey? und darauf nachdencken, auf welcher Seite sie die Füsse des Kindes suchen soll. Wenn nun die Füsse in der Frauen lincken Seite liegen, so muß sie ihre rechte Hand anwenden, liegen sie aber in der rechten Seite, so muß sie ihre lincke Hand brauchen. 4) Hat die Heb-Amme nicht allemal nöthig, den Arm des Kindes zurück zu bringen, sondern sie kan neben demselben ihre Hand einbringen, sie darf auch nicht bekümmert seyn, daß ihr des Kindes Arm verhinderlich seyn möchte, wenn sie die Füßgen hervor bringen wolte; Denn

wenn sie solche bis zur Geburt bringet, so wendet sich das Kind in der Bähr-Mutter solchergestalt, daß der Arm von selbsten wieder zurück gehet. 5) Müssen die Heb-Ammen erstlich die Geburts-Glieder derer Gebährenden, hernach aber auch ihre eigene Hände und Arme wohl fett machen, damit die Tröckne ihnen nicht verhinderlich falle. 6) Sollen sie sich die Sache nicht so gar schwer und unmöglich vorstellen, sondern überlegen, daß ihre Arme noch lange nicht so dick, als der Kopf oder der gantze Leib eines Kindes seyn. Zumal, wenn ein Kind mit dem Hintern und also doppelt geboren wird: Nach dieser Uberlegung können sie behertzt zugreifen, und versichert seyn, daß sich die Geburts-Glieder schon so weit eröfnen werden, als es nöthig seyn möchte: Doch wird in diesem Fall eine an Armen hagere Frau allezeit mit leichterer Mühe arbeiten können, als eine corpulente, fette und grosse vierschrötige Heb-Amme: Dergleichen Beschaffenheit auch ein Chirurgus an sich haben muß. 7) Die Siegemundin hat zwar den Vortheil angegeben, daß man zuvor, ehe man die Geburt befördere, dem Kinde Strickgen an die Füsse binden, und an denselben es hervor ziehen soll, wie die Figur 14. es zeige: Allein *de la Motte* p. 529. bezeuget, daß dieses eine unnöthige Arbeit sey: Er hätte es Anfangs selber versucht, die Sache aber von solcher Weitläuftigkeit gefunden, daß er in solcher Zeit wol 3. Weiber glücklich hätte entbinden wollen.

Dieser also beschriebene Handgrif und die Erkundigung und Hebung des Mutter-Mundes sind die zwey Haupt-Stücke, dadurch die Siegemundin sich so vielen Ruhm erworben hat, und wer sich nur unterstehet, es ihr nach zu thun, der wird gewißlich eben so glücklich fahren.

Dieses wird man zwar nicht in Abrede seyn können, daß auch eine solche Geburt, durch Instrumenta, auf eine leichtere Art, könne befördert werden, allein man muß versichert seyn, daß das Kind tod sey, welches aber sehr schwer zu erkennen ist, und daher leicht ein Fehler begangen werden kan, darüber man sich nachgehends ein Gewissen machet: *De la Motte* p. 534. erzehlet eine Historie von einem geschickten Operateur, bey dem die Operation auch hurtig von statten gegangen, und derselbe um deshalber sicher gewesen, weil der Arm schon 4. bis 5. Tage wäre gebohren, schwartz und kalt gewesen: Er hätte denselben abgenommen, auch den Kopf geöfnet, und eine Parthie Gehirn heraus genommen, dessen ohngeachtet aber hätte das Kind noch gelebet: Er entschuldiget zwar den Chirurgum, daß weil der Arm gantz schwartz und brandigt gewesen, man auch den Tod des Kindes hätte vermuthen müssen, und dieses gantz was ausserordentliches gewesen, inzwischen aber ziehet er doch seine Manier, da er kein Glied abnimmt, und die Kinder mit denen Füssen holet, dieser Operation vor, und hat auch darinnen nicht unrecht: Ich hatte vor vielen Jahren Gelegenheit einen berühmten Weiber-

ber-Artzt, nemlich den Herrn Hof-Rath Weiß-mann von Bayreuth zu sprechen, derselbe erzehlete mir eine gleiche Begebenheit von einem Chirurgo, welcher einen solchen Arm abgelöset, und darauf das Kind noch lebendig zur Welt gebracht hätte. Nach des *de la Motte* Nachricht pag. 385. ist diese Operation zu Ende des vorigen Jahr-hunderts in Franckreich noch sehr gemein gewesen, und habe der Frantzosen ihre gröste Force darinnen bestanden, daß sie die Kinder mit Hacken aus Mutter-Leibe gezogen, sonsten aber hätten sie auch nichts verstanden, und wäre ihnen gleichgültig gewesen, ob sie noch lebendig oder tod gewesen. Und Deventer gedencket an einem gewissen Ort, daß er dieser Operation bey 12. Jahre obgelegen, nachdem er aber den Handgriff erlernet, die Kinder mit denen Füssen hervor zu bringen, so bereue er die vorige Arbeit gar sehr: Des de la Motte seine meiste Bemühung bestehet in diesem Handgriffe, und macht ihn wol durch etliche hundert Casus deutlich, möglich und begreiflich, daß man weitere Zeugnisse nicht nöthig hätte: Nachdem mir aber ein geschickter Chirurgus aus hiesigem Fürstenthum noch in diesem 1746ten Jahr 14. besondere Casus davon zugeschickt, die er selbsten unter Händen gehabt, so werde dieselbe diesem Unterrichte, als einen Anhang, beyfügen, woraus die Heb-Ammen sehen und schliessen können, daß diese Bemühung möglich, nützlich und nöthig sey.

XXIV.

Wenn sich das Kind mit denen Füssen zeiget.

Wenn sich das Kind nur mit einem Füßgen angäbe, so soll die Heb-Amme sich bemühen, auch das andere aufzusuchen, und wenn nun beyde vorhanden sind, soll sie zusehen, ob die Zehen daran auf- oder unterwärts stehen, aus welchem Merckmal sie urtheilen kan, ob das Kind auf dem Rücken oder auf dem Bauche lieget: findet sie solches auf dem Rücken liegen, so soll sie es, wenn es bis an die Hüfte geboren ist, gemachsam drehen, daß es im Herauszziehen auf den Bauch, und das Gesicht unten aus zu liegen komme, damit es sich mit dem Kinn nicht wieder das Schaam-Bein stämmen könne. Bey dieser Arbeit aber muß sie etliche Windeln vorräthig haben, und das Kind damit umwickeln, solches aber nicht mit ihren blossen und nassen Händen anfassen, weil sie es sonsten, wegen der Schlüpfrigkeit, nicht würde fest halten können, sondern es zusehr drücken müste.

Unter der Erläuterung zum 18ten Punct habe einen dreyfachen Unterscheid der natürlichen Geburt gezeiget, und bezeuget, daß dieses, wenn ein Kind mit denen Füssen geboren würde, die zweyte Art einer leichten und glücklichen Geburt sey: Und in der That gehet es damit so geschwinde zu, ja noch leichter, als wenn es mit dem Kopfe zur Welt kommt: Daher denn die Heb-Ammen im geringsten nicht darvor erschrecken, sondern nur gehörige Vortheile in Acht nehmen müssen, darunter denn der vornehmste mit ist, daß sie das Kind in der Geburt so wenden, daß das Gesichte unten aus zu liegen komme. Die Herrn Verfasser dieses Unterrichts hatten zwar auch angegeben, daß die Heb-Ammen besorgt seyn solten, die Aermgen des Kindes zu suchen, und sie an den Seiten des Kindes herunter zu ziehen: Weil aber solches nicht allein schwer fällt, indem man keinen Finger, geschweige beyde Hände neben dem Bauche des Kindes einbringen kan, sondern auch keinen Nutzen hat, und vielmehr Schaden nach sich ziehen kan, so bleiben die Heb-Ammen der Arme halber unbekümmert: Denn gehen solche in die Höhe, und legen sich auf beyden Seiten neben den Kopf, so dienen sie darzu, daß sich der Mutter-Mund nicht um den Halß zuziehen und alsdann die Geburt noch schwer machen kan. Die Wendung des Kindes muß auch, wie ich in dem Puncte erinnert, bald an denen Hüften angefangen werden, damit sich der Kopf noch mit drehen kan, ehe er in das Becken kommt;

Denn lässet man ihn erstlich dahin, so muß man gewärtig seyn, daß man dem Kinde eher den Halß umdrehen kan, als daß sich der Kopf zugleich mit drehen sollte. Ich habe droben beym 20ten Punct ein Paar Historien angeführet, daß bey Anstämmung breiter Schultern ungeschickte Heb-Ammen die Köpfe vom Rumpfe gerissen: Bey dieser Art der Geburt aber, wenn das Kinn sich an das Schaam-Bein stämmet, kan es im Gegentheil geschehen, daß der Leib vom Kopfe abgerissen werden kan, und also der Kopf zurück bleiben müsse: welches *de la Motte* p. 516. mit 2. Exempeln, die ihm selbst begegnet, erweiset: Das eine Kind ist noch am Leben, und liegt auf dem Bauche, da er aber zufühlet, findet er das Kinn am Schaam-Bein und den Halß umgedrehet: er giebt es dem Vater in die Hände, und befiehlet, gemachsam zu ziehen, dieser aber dencket, er müsse seiner Frau mit allen Kräften helfen, und ziehet so starck, daß der Rumpf abreisset, und er damit etliche Schritte zurück auf den Hintern in die Stube fällt. Das andere ist ein kleines und schon todtes Kind gewesen, welches eine Heb-Amme auf solche Art, da er mit dem Kopfe beschäftiget ist, abreisset: mit welchen beyden Köpfen er hernach viele Arbeit gehabt, ehe er sie loßbringen können, bevorab, da sich bey dem kleinen der Mutter-Mund, welcher ohnedem schon entzündet gewesen, verschliesset, doch hat er sie theils mit Instrumenten, theils mit den Fingern noch heraus gebracht: warnet aber darbey, daß

man die Sache ja der Natur und deren Triebe nicht allein überlassen soll, weil ihme viele Historien bekandt, da die Weiber drüber sterben müssen. Anno 1729. im Majo ward ich in ein Hauß geruffen, darinnen sich die Eltern von ihrer 19. jährigen Tochter nichts wenigers, als Schwangerseyn und Gebähren, eingebildet hatten, da aber kurtz vor meiner Ankunft ein Kind mit dem gantzen Leibe, bis auf den Kopf, hervor gekommen, und sich zwischen den Beinen auf dem Bauche liegend bewegete, so ließ ich eine junge Heb-Amme, die eben in der Nähe war, ruffen, und wolte theils sehen, wie sie die Sache angreiffen wolte, theils war mein Vorsatz, ihr darbey gehörigen Unterricht zu geben: Ihre eiligste Bemühung war, das Kind anzupacken, und es mit Force heraus zu ziehen, darbey sie ihn denn den Kopf auch leicht hätte abreissen, oder wenigstens den Halß verdrehen können: sie muste aber auf mein Zureden Halte machen, und zuvor auf beyden Seiten ihre Finger einstecken, und damit den halb geschlossenen Mutter-Mund wieder erweitern, darauf denn eine darzu kommende Wehe das Kind folgends heraus triebe, und sodenn auch die Nachgeburt folgte.

Diese zweyte Art der natürlichen und leichten Geburt hat denen neusten und besten Geburts-Helfern Anleitung gegeben, auch die in denen verkehrtesten Lagern sich findende Kinder, durch Ergreifung derer Füsse, zum öftern auf eine geschwinde Art hervor zu bringen. Und sofern

auch eine Heb-Amme diesen Handgrif fertig lernet, so kan sie viele Mütter und Kinder vom Tode erretten, und hat sodann nicht nöthig, einen Chirurgum mit Instrumenten zu Hülfe zu rufen. Ein nachdenckliches Bekäntniß ist es, welches Deventer im zweyten Theil seines Heb-Ammen-Lichts p. 59. hiervon thut, wenn er schreibt: „Ich dancke meinem GOTT, daß er mich von „dem Mißbrauch solcher (nemlich treibender) „überflüßigen Artzeneyen frey gemacht, und er„fahren lassen, daß fast alle Weiber durch einen „geschickten Handgrif gar geschwinde und sicher „können entbunden werden, wenn nur Kräfte „da sind, auf eine kurtze Zeit die zur Entbindung „nöthige Wehen auszustehen. Ich berufe mich „kühnlich auf alle Weiber, welchen ich in diesen „28. oder 30. Jahren beygestanden, (die übrigen „Jahre gehören noch unter die Zeit meiner Un„wissenheit, da ich auf die gemeine Art die Heb„Ammen-Kunst verrichtet,) und kan mit gutem „Gewissen sagen, daß ich die gantze Zeit bey nicht „mehr, als zwey Weibern, vergeblich gearbeitet; „die übrigen alle habe glücklich innerhalb kurtzer „Zeit entbunden, und zwar ohne alle treibende „Mittel, und gemeiniglich auch ohne alle Instru„menta, ausser, wenn die Kinder in den schiefen „Stellungen der Mutter mit dem Kopfe fest an „die Beine des Beckens eingeklemmet liegen, „und die Kreisende durch allzuheftige Wehen „schon zu sehr abgemattet sind.

In dieser schiefen Stellung wird mehrentheils der Kopf die Quer und bey starcken Wehen solchergestalt eingetrieben, daß man ihn nicht wohl zurücke bringen kan. Wenn nun einer solchen Geburt nicht durch die Wendung und Schiebung des Bauchs, sonderlich wenn es ein Hange-Bauch ist, kan geholfen werden, so muß man die Zeit erwarten, bis das Kind verschieden ist, und sodann, durch Instrumenta zu helfen, bemühet seyn. Dieses ist die eintzige Ausnahm, bey diesem Handgriffe, daß, wo zumal bey engen Geburts-Gliedern, der Kopf oder auch ein Arm mit der Schulter schon zu fest eingetrieben ist, und die Wasser verlauffen sind, das Kind auch mit der grösten Gewalt nicht kan zurück getrieben werden, sodann die Instrumenta das beste thun müssen.

Sonsten kan eine Heb-Amme aus denen vielen angeführten Exempeln derer Geburts-Helfer sich versichern, daß sie mit Aufsuchung derer Füsse weder der Mutter noch dem Kinde Schaden zufügen, und in Zeit von einer viertel- oder halben Stunde mit der Arbeit fertig seyn kan. Wenn eine Heb-Amme nur die Kühnheit nimmt, diese Operation inzeiten ein oder zweymal zu thun, so wird sie bald eine Fertigkeit darzu erlangen, und gewiß den Ruhm einer geschickten Heb-Amme davon tragen. Zur Zeit der Siegemundin war es was rares, indem sie wenig Vorgänger gehabt: Da aber heut zu Tage solches mit vielen Exempeln bekräftiget wird, so müssen sich die heutige

Heb-Ammen billig schämen, wenn sie darinnen unerfahren gefunden werden.

Die sich aber solches unterstehen wollen, müssen auch sonsten nicht unerfahren seyn, sondern wissen und verstehen, was sich innerlich vor Theile finden, damit sie nicht einen vor den andern ergreifen, und damit Schaden anrichten: *de la Motte* erzehlet p. 399. es hätte ihm einsmals eine Heb-Amme zugesehen, da er in dieser Arbeit glücklich gewesen: Darauf wäre ihre eigene Tochter in solche schwere Geburt gerathen: die Heb-Amme hätte sich unterstanden, eben diesen Griff zu thun: aus Unverstand aber hätte sie ihr nicht allein die Bähr-Mutter und Urin-Blase, sondern auch die Nachgeburt zerrissen, daß eine grosse Blutstürtzung gefolget; Da sie nun in ihrer Arbeit nicht fort kommen können, hätte sie ihn rufen lassen: Weil nun die Wege genugsam erweitert gewesen, so hätte er die Füsse des todten Kindes gleich gefunden, und es so leicht, als ein Schnup-Tuch aus der Tasche, heraus gezogen: die Frau aber wäre von den starcken Beschädigungen nach 4. Stunden gestorben.

Was aber die Einrichtung des Kopfs, nach zurück getriebenen Kinde, anbelanget, davon droben im 19ten Punct schon Erinnerung geschehen, davon sagt *de la Motte* p. 525. daß es eine solche Methode oder Art zu helfen wäre, die er niemalen begehret nach zu thun: und da er p. 541. eine Observation aus dem Mauriceau angeführet, wie derselbe den Arm zurück gebracht, und

den Kopf in die Geburt gerichtet, aber noch 2. Tage zugebracht, ehe das Kind geboren worden, so sagt er: Der Autor hätte besser gethan, er hätte diese Anmerckung weggelassen, indem er dadurch nur die bösen Folgen gezeiget, und könnten solche bey einem jungen Geburts-Helfer nur darzu dienen, daß er auch in dergleichen Irrthum verfalle, mit welchem sich doch der Autor rühme. Ja, er beschuldiget den Mauriceau, daß er diese Observation nur erdacht und nicht würcklich gehabt habe.

XXV.

Ferner hiervon.

Sie soll es aber nicht bey Hervorziehung eines Füßgens bewenden lassen, sondern auch das andere aufsuchen, und sodann nicht auf die Wehen warten, sondern es ohne dieselbige heraus ziehen. Den Handgrif kan sie Fig. 13. 14. sehen. Trüge sichs aber zu, daß ein Kind mit einem Beine schon so weit gerückt, wie Fig. 15. zeiget, und sie könnte solches nicht so weit zurücke bringen, daß sie mit ihrer Hand einkommen, und das andere suchen könnte, so kan sie das hervor hangende nur starck ziehen lassen, und mit ihrer

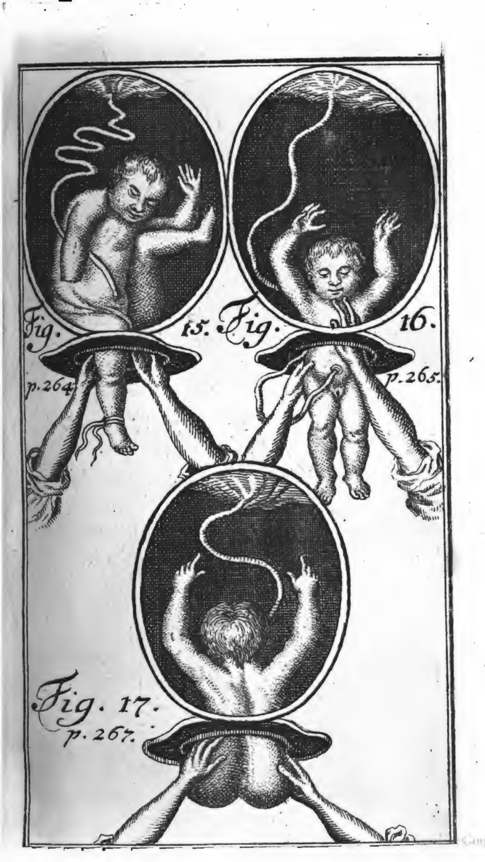


Fig. 15.
p. 264
Fig. 16.
p. 265.
Fig. 17.
p. 267.

Digitized by Google

einen Hand den Mutter-Mund so lange erweitern, bis auch der Hinter-Backe eintritt, alsdenn aber muß sie die Wendung, wie im 24ten Punct gemeldet, nicht versäumen.

Diese Geburt kan man sich um deshalber nicht unmöglich vorstellen, weil ja auch die Geburt mit dem Hintern und also mit beyden Hinter-Backen zugleich mit zu denen natürlichen Geburten gerechnet wird, davon im 27ten Punct etwas gedacht werden wird. Nur muß eine Heb-Amme bey solcher Geburt mit einem Beine nicht nachläßig seyn, sondern das Kind, wenn sie es gereiniget hat, wohl visitiren, ob es mit Geblüt unterlaufen oder ihme etwa gar ein Bein aus der Kugel gedrehet ist, in welchem Fall sie gleich einen Chirurgum muß zu Hülfe rufen lassen, der es beyzeiten wieder einrücke, und muß auf die mit Geblüt unterlaufene Flecken fleißig warmen Wein legen.

XXVI.

Wenn das Kind die Arme über sich hält.

Wenn aber das Kind die Arme über sich und über den Kopf zusammen geschlagen hätte, wie Fig. 16. zeiget, so

soll sie sich nicht bemühen, dieselbe herunter zu bringen, sondern sie in der Höhe lassen, bis auch der Kopf gebohren ist: Inzwischen muß sie das Kind bald visitiren, ob etwa ein Arm sich aus dem Gelencke gegeben, und solchen beyzeiten wieder einrücken lassen, und die Achseln fleissig mit warmen Wein waschen.

Trägt sichs aber zu, daß die Arme an dem Bauche herunter gestreckt liegen, so treibt die Heb=Amme solche nicht zurücke, ob sie gleich zu Beförderung des Kopfs einigen Vortheil geben könnten, sondern ergreifet solche, und ziehet sie an dem Leibe mit heraus, kommt aber die Geburt bis an den Halß, so muß sie, an statt der Arme, ihre Finger oder Hände einstecken, damit sich der Mutter=Mund nicht an dem Halse zusammen ziehen kan.

XXVII.

Noch von verschiedenen Arten falschen Lagers.

Wenn das Kind mit beyden Armen und Schenckeln zugleich, oder mit dem Elenbogen, mit der Brust, Bauch, Rücken, Seiten an die Geburt käme, so kan sie keine andere Hülfe leisten, als daß sie die

Füßgen

Füßgen aufsuche, und sie oftgedachter-massen hervor ziehe: Kommt es mit denen Knien, so treibt sie solche nicht zurücke, sondern läst sie bey einander, bis sie soweit kommen, daß sie selbige fassen und daran ziehen kan: Die Geburt mit dem Hintern Fig. 17. aber muß sie der Natur und denen Wehen so lange überlassen, bis die Hinter-Backen über die Hüfte heraus seyn, alsdann kan sie mit ihren Händen im Ziehen einen mehrern Nachdruck geben.

Die Geburt mit dem Hintern ist die dritte Art der natürlichen und leichten Geburt, davon in denen Anmerckungen zum 18ten Punct gehandelt habe, dergleichen ich etlichemal selbsten mit angesehen, und die Weiber nicht viel darbey ausgestanden haben. Nur wissen die Heb-Ammen Anfangs, da die Frucht noch hoch stehet, nicht, was sich vor ein Theil des Leibes angiebt, doch wenn sie Erfahrung davon haben, oder klüglich nachdencken können, so werden sie solches an der Rinne zwischen denen Hinter-Backen bald gewahr. Die eintzige Hülfe, so die Heb-Ammen hierbey thun können, ist, daß sie den Mutter-Mund beständig erweitern, und das Schwantz-Bein, sofern es etwa eingebogen stünde, nieder drücken; im übrigen aber dürfen sie das Kind nicht viel berühren, weil diese Theile gar leicht

starck

starck mit Geblüt unterlaufen, und wenn es Knäbgens sind, so hanget ihnen das Beutelgen voraus, welches die Heb-Ammen sonderlich schonen müssen. Es ereignet sich aber bey dieser Art der Geburt noch etwas, welches bey andern Arten vor ein böses Kennzeichen gehalten wird, bey dieser aber nichts böses bedeutet, nemlich: wenn der schwartze Unflath, Meconium genandt, vor der Geburt hergehet; solcher kommt mehrentheils unter, und mit denen Wehen, und wird dadurch von denen Kindern gleichsam mit Gewalt gedrückt.

Wiewol nun diese Geburt unter die leichten mit gerechnet wird, weil die Hinter-Backen überall fleischigt sind, nachgeben, und sich an keinen Knochen des Beckens fest anstämmen können: So bemercket doch *de la Motte* p. 569. zwey Casus, da er genöthiget worden, den Hintern zurück zu drücken, und die Kinder mit denen Füssen zu suchen, welches auch geschehen müste, wenn sie sich mit einer Hüfte vorlegten: Er hätte aber allezeit diese Theile sehr verschwollen, und mit Geblüte unterlaufen gefunden, so, daß er Umschläge von warmen Wein anwenden müssen.

Liegt ein Kind mit dem Rücken, mit einer Seite oder Bauche vor, so ist erstlich dieses Lager schwer zu ergründen, vors andere aber auch schwer, gehörige Hülfe zu leisten, und das einzige Mittel bestehet in der Aufsuchung derer Füsse, sofern man aber in dem Bauch und Seiten-Lager aus der hervor hangenden Nabelschnur

schnur des Sterbens des Kindes gewiß ist, so lassen sich Instrumenta und Hacken wohl anwenden, damit man erstlich die Eingeweide hervor ziehet, und alsdenn den Rückgrad zerbricht, daß das Kind sich doppelt zusammen legen kan. Doch hab ich einsmals, in der Geburt eines Zwillings, das eine mit dem Rücken in Geschwindigkeit sehen geboren werden, da dann der Rückgrad aus den Gelencken gerückt, das Kind unten aus lahm war, durch zeitiges Einrücken aber, gleich nach der Geburt, wieder gerade wurde; die Mutter aber war eine grosse und starcke Frau, bey welcher die Natur mit besondern Nachdruck diese sonst, ohne Veränderung des Lagers, ohnmögliche Geburt beförderte.

Es hat zwar, wo viele Glieder zugleich, wie in diesem Punct gemeldet wird, als Hände, Füsse, Kopf und Nabelschnur eintreten, ein fürchterliches Aussehen, in der That aber ist es besser, als wo nur eins davon, sonderlich ein Arm, fest eintritt: Denn bey solchen Umständen ist ziemlich Platz vorhanden, daß eine Heb-Amme mit ihren Händen einkommen und die Füsse aufsuchen und sie heraus ziehen kan, worauf sich die andere Glieder gleich alle von selbsten zurücke ziehen.

XXVIII.

Heb-Ammen sollen bey solchen Geburten geschwinde seyn, und die matten Kinder erqvicken.

Hierbey ist zu mercken, daß, je langsamer und nachläßiger die Heb-Ammen bey dergleichen Zustande sich erweisen, je gefährlicher auch die Geburt selbsten werde, daher sie ungesäumt darzu thun sollen, ehe die Kinder durch die Heftigkeiten derer Wehen noch fest eingetrieben werden: Und weil die Kinder, durch solche schwere Geburt, sehr geschwächet werden, sollen sie selbige, alsbald, wenn sie zur Welt gebohren werden, an den beschädigten Orten mit warmen Wein waschen, oder mit Chamillen-Oel oder Butter, mit etwas Brandewein vermischt, schmieren, und sie fleißig und ofte bähen und beschmieren.

Bey allen denen Umständen, welche vom 21ten Punct an bis zum 27ten bekand gemacht worden, sollen die Heb-Ammen sich nicht lange besinnen, sondern, wenn sie sich selbsten nicht getrauen, durch Eingreifen die Füsse des Kindes

zu suchen, und dadurch eine in Gefahr liegende Gebährende zu retten oder zu entbinden, einen geschickten Medicum oder Chirurgum zu Hülfe nehmen. Weil dergleichen Geburten in solchem verkehrten Lager ohnmöglich sind, und, durch Verzögerung, Mutter und Kind dem Tode zu theil werden müssen, die doch durch geschickte Hände, wo nicht beyde, doch zum wenigsten die Mutter, vom Tode errettet werden kan. Diese nachdrückliche Erinnerung müssen sich also die Heb-Ammen niemals aus dem Sinne kommen lassen.

XXIX.

Was zu thun, wo Zwillinge sich angeben.

Wenn etwa Zwillinge vorhanden, so beyde recht und mit dem Kopfe zur Geburt stünden, soll die Wehe-Mutter dem, so am nächsten zur Geburt stehet, und sie am leichtesten vollend herfür zu bringen vermeynet, zum ersten zur Entbindung, wie bey der ordentlichen und einfachen Geburt vermeldet, helfen, alsdenn das andere gleichfalls lösen.

Bey Geburt derer Zwillinge haben Heb-Ammen viele Umstände zu beobachten, welche sie,

weder in diesem, noch in denen drey folgenden Puncten finden, dahero wird einiger Umschweif und Erleuterung, so allhier anfügen werde, nicht vor unnöthig oder überflüßig gehalten werden.

Daß Zwillinge gebohren werden, wird wol keine Heb-Amme in Zweifel ziehen, obgleich mancher Dorf-Heb-Amme die Geburt derselben nicht so gar ofte zuhanden kommt: indessen haben einige angemercket, daß zuweilen eine Frau mehr darzu geneigt sey, als eine andere, und daß es bey einigen von ihren Müttern erblich sey; Riolanus sagt: er hätte Weiber gekandt, welche allezeit Zwillinge gebohren: Hagedorn erzehlet von einer Zinngiessers Frau, daß sie neunmal Zwillinge nach einander gebohren, und zwar meistens Knäbgen, ausser einer eintzigen Tochter, welche alle am Leben geblieben, ausser zwey, welche mit ihrem Vater in einer Feuers-Brunst umgekommen wären. So hat auch eines Medici, D. Geigers, Mutter, aus Pohlen, neunmal Zwillinge, und nach selbigen noch zweymal eintzeln gebohren. Riedlinus erzehlet von eines Spielmanns Frau, daß sie in 8. Jahren 10. Kinder gebohren, und darunter dreymal Zwillinge. Ein Käyserl. Rath bey Maximiliano dem II. hat mit einer Frau 8. Paar Zwillinge gezeuget. Wenn aber Weiber noch fruchtbarer seyn, und noch mehr, als zwey auf einmal gebähren, solches gehöret zwar unter die seltsamen Exempel, doch wird man fast jährlich in denen Zeitungen etwas davon lesen, wie denn unter andern anno 1718. angemer-

-cket worden, daß eine Frau zu Lysabonn das Jahr vorher 4. Kinder, davon zwey am Leben geblieben, dieses Jahr aber 7. Söhne auf einmal gebohren, die aber auch bis auf zwey gestorben. In einem Adlichen Hopfgartischen Dorfe, Craul, in hiesiges Fürstenthum gehörig, hab ich vor 12. bis 15. Jahren eine Hirten-Frau gekandt, welche zweymal nach einander Zwillinge, und das drittemal drey Söhne auf einmal gebohren: Die damalige Frau Obrist-Lieutenantin von Hopfgarten war eine besondere Wohlthäterin bey ihr, indem sie ihr nicht allein ihre Säug-Amme lehnete, sondern sie auch fleißig aus ihrer Küche versorgte. Anno 1715. den 9. Nov. gebahr in Eisenach eine Soldaten-Frau 3. Töchter auf einmal, die aber nur etliche Tage am Leben blieben. Auch ist mir von einer Lohgerbers Frau in Saltzungen, Walthin, bekandt, daß sie zu Anfang dieses Jahrhunderts 3. Söhne auf einmal gebohren, davon der erste in der dritten, der letztere aber in der 18ten Woche gestorben. Dergleichen Historien, da Weiber 3. 4. 5. und mehr Kinder auf einmal gebohren, könnten noch die Menge angeführet werden: Daß aber eine Holländische Gräfin, die eine arme Frau, welche Zwillinge gehabt, beschuldiget, daß sie nicht von einem Manne wären, deren 365. auf einmal soll gebohren habe, solches wird billig unter die erdichtete Mährgens gerechnet. Inzwischen ist es nachdencklich, wenn man in den neuern Zeiten angemercket, daß dergleichen Zwillings-Geburten

mehrentheils vom November bis in den Februarium sich ereigneten, und also die Empfängniß im Frühling geschehen wäre, welches denn der fruchtbaren Jahres-Zeit beygemessen wird.

Wie aber einer Heb-Amme nicht wenig daran gelegen ist, daß sie sich auf solche doppelte und mehrfache Geburten versehe, so hat sie sich zu bemühen, einige Kennzeichen sich bekandt zu machen, daraus sie im voraus wissen möge, ob eine Schwangere Zwillinge trage oder nicht? Da ist nun zwar das gemeinste, wenn sie siehet, daß der Leib übermäßig dick ist, allein sofern keine andere Merckmale damit verknüpfet seyn, so ist dieses noch ein ungewisses Kennzeichen: Deutlicher aber wird sie es erkennen, wenn sie mercket, daß der Bauch sich in 2. Theilen sehen und fühlen lässet, da er in beyden Seiten erhoben, und in der Mitte niedergedrückt ist: Dieses aber hat auch seine Veränderung, nachdem sich die Kinder regen und wenden; Hiernächst kan sie auch ein Merckmal von der Regung nehmen, wenn sie solche an vielen Orten zugleich und im gantzen Leibe zertheilet spüret; ob aber mehr als 2. Kinder vorhanden seyn, solches lässet sich von aussen nicht wol fühlen oder beurtheilen; Wo aber eine Gebährende einen breiten Leib hat, da hat sie wenigstens bey der Geburt den Verdacht auf Zwillinge nicht ausser Acht zu lassen, sondern nach der Geburt des erstern, sowol von aussen, als innen zu untersuchen, ob noch mehrere Kinder zurück seyn: sonsten es gar leicht geschehen kan,

daß

daß eins davon noch etliche Tage zurück bleibet, und hernach neue Arbeit verursachet, oder, so fern es tod ist, wol gar Lebens-Gefahr vor die Wöchnerin nach sich ziehet; Mir sind zwey Exempel bekandt, a) da eine Dachdeckers Frau in Eisenach den dritten Tag, da die Kind-Tauf-Gäste sich in der Stuben vergnügt bezeiget, noch ein lebendig Kind gebohren, und b) eine Bauers-Frau in Förthe, zwischen Eisenach und Marck-sul, erstlich den 7ten Tag, noch nach dem ersten, das andere gebohren. Anno 1732. ist es D. Schmidten in Jena begegnet, daß eine Frau erstlich ein todtes und den 4ten Tag darauf ein lebendig Kind gebohren. Eben dieses Jahr hat eine Bauers-Frau in Franckreich erstlich ein lebendiges gebohren, und den 8ten Tag darauf noch ein todtes Kind durch Instrumenta von sich nehmen lassen müssen. Unter die curiosen Begebenheiten aber gehöret es, da Anno 1726. eine Schäfers-Frau den 21. Januar. eine Tochter, und den 22ten Martii, und also 8. Wochen von einander, die andere zur Welt gebracht, davon die erste nach 4. Wochen gestorben, die andere aber am Leben geblieben, und vor belobter D. Schmidt erhält die Nachricht von einem guten Freunde, daß eine Frau erstlich ein unzeitig Kind, in 22. Wochen hernach aber ein lebendiges und vollkommenes gebohren habe.

Die Geburt derer Zwillinge geschiehet zum öftern auf eine leichte und geschwinde Art. Denn da das erstere dem andern den Weg gebahnet,

so kan das letztere fast ohne Schmertzen seinen Ausgang finden: inzwischen hat eine Heb-Amme, in Ansehung der Nachgeburt, zu mercken, daß sie solche, wenn sie nicht gleich auf das erste Kind folget, oder würcklich in der Mutter-Scheide sich zeiget, nicht so emsig suche oder mit Gewalt hole: Denn weil zuweilen Zwillinge nur eine Nachgeburt haben, so kan dieselbige nicht eher kommen, bis das andere Kind auch gebohren ist: Nach diesem aber wird ihre Bemühung nicht vergeblich seyn. Die gemeinste Erfahrung ist, daß Zwillinge von einerley Geschlecht nur eine Nachgeburt haben, dannoch aber durch eine besondere Haut von einander unterschieden sind, weil sie sich sonsten leicht mit der Nabelschnur in einander verwickeln könnten: ist aber eins ein Knäbgen, das andere ein Mädgen, so hat mehrentheils ein jedes seine eigene Nachgeburt: Doch finden sich auch seltene Exempel, daß Knäbgens und Mädgens in einer gesessen, und hergegen haben auch Kinder von einerley Geschlecht jedes seine eigene Nachgeburt gehabt. Wenn nun nach der Geburt derer Zwillinge eine Nachgeburt mit zwey Nabelschnüren zum Vorschein kommt, so hat eine Heb-Amme nicht weiter nach zu sehen; meldet sich aber eine Nachgeburt mit einer Nabelschnur, so ist die andere gewiß noch zurück, und muß die Heb-Amme bedacht seyn, auch dieselbe zu suchen und heraus zu bringen.

Eine besondere Begebenheit aber habe vor 7. bis 8. Jahren mit angesehen, und darüber meinen Bericht geben müssen. Neimlich, es wurde eine Heb-Amme zu einer Huren gerufen, da sie hinkommt und das Kind von ihr in eiliger Geburt abnimmt, auch zugleich die Nachgeburt holet, wird sie ohngefehr gewahr, daß noch eine Nachgeburt auf der Erden lieget: sie brachte diese beyde Nachgeburten zu mir, welche an Grösse, Gewicht, an Adern einander in allem gleich waren, ausser, daß von der einen, die sie auf der Erde gefunden, die Nabelschnur frisch abgerissen, und nur noch halben Zolls lang zu sehen war: Ich ließ noch einen geschwornen Chirurgum und auch eine andere Heb-Amme darzu holen, und selbige in Augenschein nehmen, und machte sodann den Schluß und Bericht, daß zu diesen zweyen Nachgeburten auch zwey Kinder vorhanden oder gebohren seyn müsten. Es wurde darauf im Hause visitiret, und eine Spur vom Geblüte im den Hof und hinter einen Schweinskoben gefunden: Ja, eine Nachbarin muste zeugen, daß sie vor der Ankunft der Heb-Amme, ein Kind im Hofe, wiewol mit schwacher Stimme, hätte schreyen gehöret: so, daß es gantz gewiß war, daß dieses Mensch zwey Kinder geboren, und das eine, vor der Geburt des andern, auf die Seite gebracht hatte: Dessen ohngeacht ward der Proceſs solchergestalt geführet, daß das Mensch in keine harte Inquisition kam, und endlich absolviret wurde. Zur Nachgeburt gehöret auch noch das Geburts-

Wasser, als welches in denen Häuten der Nachgeburt enthalten ist, davon können die Heb-Ammen auch ein Merckmal von verborgenen Zwillingen nehmen: Wenn solches zweymal springet oder fortschiesset: denn obgleich Zwillinge nur in einer Nachgeburt sitzen, so hat doch jedes sein eigen Wasser, welches in einer besondern Haut stecket.

Allermassen es aber gewiß, daß ein Kind allein zum öftern eine schwere Geburt verursachen kan, so hat man sich solches desto mehr von Zwillingen zu versehen, als welche auf verschiedene Art ihrer Mutter und der Heb-Ammen schwere Arbeit erwecken und verursachen können. In diesem 29. 30. 31. und 32ten Punct werden viererley Arten bekandt gemacht, es können aber darzu noch allerhand andere Begebenheiten gerechnet werden, und, was sich in verkehrten und falschen Lagern eintzeler Kinder zutragen kan, solches kan noch mehr bey Zwillingen geschehen.

Stehen sie alle beyde mit denen Köpfen unten aus, welches denn mehrentheils das natürlichste Lager oder Stellung zur Geburt ist, so ist gar begreiflich, daß sie durch das enge Becken verhindert werden, damit ihre Köpfe nicht zu gleicher Zeit und neben einander eintreten können, muß also der eine nothwendig zurücke bleiben, bis das erste Kind gantz gebohren ist, und sodann folgt auch der andere Kopf. Wofern aber das erste Kind falsch und mit dem Kopf in etwas auf der Seite lieget, so kan sichs leicht zutragen, daß sich

der

der Kopf des letztern dem ersten auf den Halß stämmet, und also einander an der Geburt verhinderlich werden: Wofern also nicht durch zeitigen Eingriff oder durch Instrumenta kan geholffen werden, so müssen Mutter und Kinder ihr Leben darüber verlieren: Da dieses einem gewissen Medico begegnet, so hat er den Einfall und sagt: Daß ein solcher Zwilling im Mutter-Leibe schon ein dreyfacher Mörder geworden, nemlich, ein Mutter-Mörder, ein Bruder-Mörder, und ein Selbst-Mörder. Einer besondern Göttlichen Schickung aber muß es wol zugeschrieben werden, wenn dergleichen mit denen Köpfen zusammen gewachsene Kinder gebohren werden, davon viele Historien bekandt, und solche Kinder hernach zur Schau herum geführet worden sind.

Bey der Geburt derer Zwillinge haben auch die Heb-Ammen noch die Behutsamkeit vorzukehren, daß sie die Geburt des andern oder dritten, so viel als möglich, denen Gebährenden verheelen, bis die Kinder gebohren seyn, oder wenigstens es so einrichten, daß sie nicht darüber erschrecken, weil ein solch Schrecken noch leicht eine schwere Geburt nach sich ziehen kan: Ja, es wird ein Exempel erzehlet, daß eine solche Frau, da man ihr von dem dritten Kinde, so sie gebähren würde, gesagt, solchergestalt darüber erschrocken wäre, daß sie noch auf dem Wehe-Stuhl ihren Geist aufgegeben. Um das andere von denen Zwillingen zu verheelen, können die Heb-

Ammen einsweils vorschützen, daß sie sich um die Erlangung der Nachgeburt bemüheten.

XXX.

Wenn beyde mit denen Füssen zur Geburt stehen.

Bey der Geburt, da Zwillinge sich beyde mit denen Füssen melden, hat die Heb-Amme Aufmercksamkeit anzuwenden, daß sie die rechten Füsse, die zu einem Kinde gehören, ergreife: Sie muß dann einen rechten und lincken zusammen suchen, und dannoch kan sie der Sache nicht gewiß seyn, ob sie zusammen gehören oder nicht, bis sie mit ihrer lang gestreckten Hand so weit, am inwendigen Theil des Beins, hinauf fähret, bis an den Leib des Kindes, da sie denn das andere darzu gehörige Bein auch leicht wird finden können: hat sie nun die rechten Beine, so ziehet sie das Kind damit hervor, wie sie beym 24ten Punct gelehret worden, und alsdann sucht sie auch das andere Paar.

XXXI.

Wenn eins mit dem Kopfe, das andere mit den Beinen käme.

Dafern aber eines mit dem Kopfe, das andere aber mit den Beinen käme, so muß sie sich wol erkundigen, welches am nächsten stehe, und demselbigen am ersten beförderlich seyn, das andere aber, so viel ihr möglich seyn will, zurücke halten, allermassen zwey zugleich nicht gebohren werden können.

XXXII.

Wenn eins lebendig, das andere tod ist.

Wo eins davon lebendig, das andere tod ist, so kommt es damit auch darauf an, welches am nächsten stehe, denn der Anschlag, daß man das lebendige zuerst hervor bringen soll, ist nicht allemal ins Werck zu richten, wenn das todte schon vorlieget: sondern, wie sie stehen oder liegen, so müssen sie auch befördert werden; und hat die Heb-Amme, in An-

sehung des todten, dasjenige anzuwenden, was sie drunten beym 42ten Punct wird belehret werden.

XXXIII.

Was der Heb-Amme oblieget nach der Geburt, 1) in Ansehung des Kindes.

Nach der Geburt soll sie (nebst inbrünstiger Dancksagung, so GOTT dem Allmächtigen deswegen gebühret) Mutter und Kind behörig in Acht nehmen, und zwar 1) das Kind belangende, dasselbe in warme Tücher empfahen und behalten, und, so sich etwa die Nabelschnur um des Kindes Halß gewickelt hätte, solche geschwind abwickeln, und, ehe sie die Nabelschnur abschneidet, durch gemachsames Anziehen, unter ihrer Hand Hülfe, versuchen, ob die Afterbürde oder Nachgeburt sobald nachfolgen wolte. Im Fall aber solche nicht gleich folgen wolte, soll sie die Nabelschnur 4. bis 5. Quer-Finger breit von dem Leibe des Kindes wohl verbinden, und sodann abschneiden, und behutsam ver-

verfahren, damit es sich nicht etwa verbluten könne: Sobald sie es von der Mutter ab- und auf ihren Schooß genommen, soll sie zusehen, ob es tod oder lebendig sey: Mercket sie noch Zeichen des Lebens, ob es gleich nicht schreyen kan, soll sie selbiges im Gesichte mit Wein oder Brandewein bespritzen, ihm auch etliche Tropffen in den Mund streichen, mit einem Finger ihme in den Mund greifen, und den in der Geburt verschluckten Schleim heraus nehmen, und alle Mittel anwenden, damit es wieder zu recht komme und ermuntert werde: Kan sie es nun durch diese Bemühung zum Athem holen bringen, und bemercket eine besondere Schwachheit an ihm, so kan sie es nothtaufen ehe sie solches noch gelöset hat. Inzwischen, da das Lösen nicht viel Zeit erfordert, so thut sie wohl, wann sie es geschwinde löset, und das Kind andern in dieser Sache unterrichteten Weibern giebt, welche es in ein warm Bad legen, und ihme die Brust in etwas drücken, da die Heb-Amme inzwischen sich mit der Nachgeburt abfertigen kan.

Dieser Punct enthält noch vieles, darüber Erläuterung vonnöthen ist, welches, so viel möglich,

nach

nach der Ordnung vornehmen, und es deutlich machen werde.

1) Zur Aufnahme des Kindes muß eine Heb-Amme im voraus bestellen, daß vorhanden seyn a) etliche warme Windeln, b) warm Wasser und eine Molde oder Bade-Wanne, c) Wein oder Brandewein, d) gewärmte Betten: und dieses alles muß auf den Winck parat seyn.

2) **Von Umwickelung der Nabelschnur**, wie solche eine schwere Geburt mache, und zuweilen noch vor oder in der Geburt müsse gelöset werden, ist schon droben unter der Erläuterung des 20ten Puncts gehandelt worden: Wenn aber allhier des Verbindens und Lösung nach der Geburt gedacht wird, so haben die Heb-Ammen erstlich allen Aberglauben darbey zu vermeiden, hernach aber so viel als möglich damit zu eilen, doch so, daß sie keinen Fehler im Verbinden begehen: Sie drücken erstlich die Nabelschnur von des Kindes Bauche an, nach der Nachgeburt, vom Geblüte rein aus, machen sodann den ersten Bund mit einem dicken Zwirn-Faden 4. bis 5. Finger breit von des Kindes Bauche, und den andern fast drey Zoll davon, nach der Nachgeburt zu, und in der Mitte dieser zwey Bünde schneiden sie die Nabelschnur mit einer scharfen Scheere entzwey. Darauf giebt sie das Kind weg an eine andere Frau, welche es mit der Windel in ein warmes Küssen wickelt, bis die Heb-Amme mit der Nachgeburt fertig ist. Die Folge, wie ein Kind zu lösen, und was darbey zu beobachten ist, findet

findet sich drunten beym 40ten Punct. Sitzt nun die Nachgeburt nahe, so wird die Heb-Amme wenig Arbeit damit haben, hängt sie aber noch fest an, so kan sie desto freyer arbeiten, wenn sie erst des Kindes loß ist, was aber hierbey zu thun ist, wird beym 34ten Punct erinnert werden.

3) Bey einem tod gebornen Kinde hat die Heb-Amme keine andere Bemühung anzuwenden, als daß sie erkenne, ob es würcklich tod sey: ist es nun schon etliche Tage im Mutter-Leibe tod gewesen, so wird sie Merckmale an der Haut finden, sonderlich um die Gegend des Nabels, und an denen Geburts-Gliedern, daß die letztern schwartzbraun, und um die Gegend des Nabels, wie auch an denen Geburts-Gliedern, sich die Haut scheelet; Ist es aber nur vor wenig Stunden gestorben, so wird es über den gantzen Leib blaß und todtenfarb seyn, und auch also bleiben: Sofern sich aber die noch lebhafte Farbe verändert, und braun und blau, hernach aber erstlich blaß wird, so ist es entweder in der Geburt verschieden, oder hat gar noch einiges Leben in sich, da ist es denn Zeit, daß sie es in das warme Bad, welches aber nicht zu heiß seyn darf, bringen und folgenden Vortheil darbey anwenden lässet: Es muß nemlich eine Frau, wenn es in dem Bade lieget, mit einer ausgespanneten Hand das Brüstgen, bis zu den Rippen, anfassen, es gemachsam drücken, und die Hand geschwinde von einander fahren lassen, und dieses etliche-

mal

mal wiederholen: ist nun noch Leben in dem Kinde, so wird durch diese Bewegung die Luft in die Brust fahren, und das Kind zum Athem kommen. Diesen Vortheil habe ich schon vor 20. und mehr Jahren bekandt gemacht, und ist nicht ohne Nutzen gewesen, angesehen vor etlichen Jahren ein in der Medicin nicht unerfahrner Mann, mir, mit Vorzeigung eines Töchtergens, welches er dadurch zum Leben gebracht, noch Danck abstattete, und in dem letztern Casu in dem Anhange wird man finden, daß die Probe auch richtig gewesen; Und, wo auch dieses Unternehmen nichts würcket, da wird wol alles äusserliche Bemühen, Ansprützen, Hauchen, und dergleichen, vergeblich seyn.

4) Es ist auch vor diesem in diesem Puncte des Blasens in den Mund gedacht worden: Da sind nun die Heb-Ammen oder auch andere Weiber geschäftig, solchen Kindern nicht allein durch den Mund, sondern auch von hinten zu, Athem einzublasen: Allein weil es nur eine vergebliche, ja gar schädliche Bemühung ist, so habe es mit gutem Bedacht hier weggelassen. Wem aus der Anatomie die Beschaffenheit der Luft-Röhre bekandt ist, der wird gar leicht begreifen, daß das auf der Luft-Röhre liegende Blätgen, von dem Einblasen, nur fester zugedrückt wird, und also die Luft nicht in die Lunge, sondern in den Magen dringe: wird dieser nun dadurch aufgeblasen, so hindert er die Lunge und das Zwergfell an dem Athem-holen, und eben diese Würckung hat auch

das

das Einblasen von hinten zu, dadurch die Därme voller Wind, und aufgeblähet werden. Ein mehrers aber, was bey Versorgung der neugebohrnen Kinder zu beobachten ist, wird drunten beym 40ten Punct gedacht werden.

5) Von der Noth-Taufe erinnere hier noch, wie bey denen Catholischen es gemein sey, daß sie die in schwerer Geburt stehende Kinder noch im Mutter-Leibe zu taufen pflegen, und das Wasser mit Löffeln an sie giessen, oder, wenn auch nur ein Arm oder Bein hervor hanget, das Wasser daran bringen: Ja sie pflegen sogar mit Condition zu taufen, daß sofern das Kind noch das Leben habe, so solte die Taufe gültig seyn, wo es aber tod wäre, so möchte es darbey sein Bewenden haben. Wenn dieses geschehen, so hat hernach der Operateur, welcher etwa Instrumenten anzulegen gesonnen ist, seine Freyheit, das Kind todt oder lebendig hervor zu ziehen. Weil aber dieses Taufen ledige und zum öftern junge Mönche verrichten, so kan es leicht seyn, daß sie es um deshalber erfunden, und auch darüber halten, damit sie nur Gelegenheit haben, weibliche Geburts-Glieder zu sehen, und ihre Fleisches-Lüste zu kützeln. Welches aber weder bey Lutheranern noch bey Reformirten gebräuchlich ist: Ich eröfne es aber unsern Heb-Ammen um deshalber, damit, wenn sie etwa davon in solchen Büchern lesen, die von Catholischen Geburts-Helfern geschrieben sind, sie sich nicht etwa zu diesem Unternehmen verleiten lassen. Vor die betrübte Mütter aber, welche

ihre

ihre Kinder ohne Taufe haben sterben sehen müssen, soll am Ende dieses Unterrichts noch ein Trost von einem gründlich gelehrten Geistlichen unserer Lutherischen Kirche angefüget werden.

XXXIV.

Wie eine Heb-Amme die neue Wöchnerin versorgen soll.

NB. Ich will zwar allhier drey Puncte nach einander setzen, wie sie sich in dem ersten Entwurf finden, weil aber verschiedenes daran zu ändern und zu verbessern ist, so werden hiermit die Heb-Ammen ermahnet, sich mehr die Erläuterung als die Puncte selbst bekandt zu machen.

Unterdessen soll die Heb-Amme die Wöchnerin auch nicht versäumen, sondern vor allen Dingen, weil die Mutter noch offen und ausgedehnet ist, die Afterbürde, so nicht bald auf das Kind folget, befördern, mit der Nabelschnur gemachsam anziehen, und ihr den rechten Weg zeigen, nehmen, empfahen und der Frauen davon helfen, und ja zu sehen, daß unterdessen die kalte Luft nicht zur Gebähr-Mutter eindringe, dadurch viel

Schwachheiten und böse Zufälle erre-
werden.

Was die Nachgeburt sey, und was darzu ge-
solches wird droben beym dritten Punct
98. zu finden seyn: Den Namen Nach-
rt oder Afterbürde hat sie daher, weil sie
vor, sondern nach dem Kinde muß gebohren
en, ihre Geburt ist eben so nothwendig, als
indes, und darf auch nicht ein Stückgen da-
urücke bleiben, wenn nicht die Frau in Le-
Gefahr gerathen will: dahero ist es eine
ht derer Heb-Ammen, dieselbe, sobald es
ich seyn will, von der neuen Wöchnerin zu
en. Man solte zwar glauben, weil an der
geburt alles weich, fleischigt und schlüpfrig
ber dieses, durch die Geburt des Kindes, die
e gebahnet, und die Geburts-Glieder weit
inander stehen, es müste die Nachgeburt
die geringste Bemühung folgen, wie denn
die Heb-Ammen bey einigen gar wenig da-
u thun haben: Allein es können viele Ur-
mit beylaufen, welche dieses Kinder-Nest
lten, und dessen Ausgang beschwerlich
en.

Die Nachgeburt ist so breit, als sie fleischigt
it dem innern Theil der Gebähr-Mutter, im
endem Schwangergehen, verbunden, und
ll angewachsen, und muß auch, wenn es or-
ich zugehet, bis zur Geburt hangen bleiben,
nicht die Gebährende noch vor dem Aus-

gang des Kindes gefährliche Blutstürtze leiden soll: Sobald aber das Kind mit seinen Wassern die Gebähr-Mutter leer gemacht hat, sobald ziehet sich diese zusammen, und drücket die Nachgeburt von sich ab; Denn das Fleck der Mutter, daran die Nachgeburt so breit, als ein Teller, angehangen hat, ziehet sich nun in wenig Minuten solchergestalt zusammen, daß es kaum die Breite eines 2. Groschen-Stücks haben wird, müste also die Nachgeburt nothwendig mit eben dem innerlichen Druck, wie vorher das Kind, fortgetrieben werden, wenn nicht auserordentliche Hindernisse in den Weg kämen.

Diese Hindernisse aber bestehen darinnen, daß die Nachgeburt a) bey einigen grösser und stärcker wird, als sie seyn soll, welches, theils von vielem Obst essen, theils von anderm übrigen Nahrungs-Saft sich ereignet. b) Bey einer Frauen festerer anwächset, als bey der andern, daher sie die Natur nicht leicht abtreiben kan. c) Ziehet sich zuweilen der Mutter-Mund schleuniger zusammen, als der Mutter-Grund, und verschliesset also der Nachgeburt den Ausgang. d) Ist auch zuweilen die Nachgeburt selbsten nicht derb oder gesund, sondern mürbe, ja gar zur Faulung geneigt, daß sie an der Nabelschnur nicht kan gezogen werden.

Wenn nun eine Heb-Amme diese Umstände und Hindernisse wohl überleget, so wird sie finden, daß sie in Zeit von einer Viertel-Stunde, durch Zaudern, gar vieles versäumen und

den

den Ausgang schwer machen kan: Da nun die Wege, nach der Geburt des Kindes, noch weit offen stehen, so ist es der beste und nöthigste Handgrif, und das sicherste Mittel, wenn sie mit ihrer Hand in die Geburts-Glieder greift, und die Nachgeburt heraus nimmt: Dann ist dieselbige von der Mutter abgetrieben und entlediget, so hat sie keine Mühe damit: hängt sie aber noch an, so kan sie selbige mit ihren Fingern abschälen, loßmachen, und in Zeit von etlichen Minuten auch heraus nehmen, sodann kan man die Heb-Amme keiner Verwahrlosung beschuldigen, und die Wöchnerin ist keiner Gefahr davon unterworfen. Es ist dieses vor Heb-Ammen eine leichte Bemühung, und, wenn es auf frischer That geschichet, so haben die Wöchnerinnen nicht die geringste Empfindung davon: Warum wolte man denn nun Bedencken tragen, dieses beste und nothwendigste Mittel in Gebrauch zu ziehen? da hergegen, wenn es unterlassen wird, so grosse Gefahr drauf folgen kan.

Nur ist dieser eintzige Vortheil darbey zu beobachten, daß, wenn die Nachgeburt angewachsen ist, die Heb-Amme solche nicht bloß durch Ziehen heraus zu bringen suche; sondern sie muß mit ihren Fingern zwischen der Mutter und Nachgeburt hinauf fahren, und diese beyde Stücke solchergestalt von einander trennen, wie ein Metzger eine Haut von dem Fleische eines geschlachteten Thieres abtrennet: Thut sie dieses nicht, sondern will sich aufs Ziehen verlassen, so

kan sie leicht das innere Theil der Mutter, oder die Mutter verkehrt, mit heraus ziehen, davon der 36te Punct ein mehrers besagen wird.

Das Anziehen mit der Nabelschnur ist zwar nützlich, wo die Nachgeburt schon in der Mutter-Scheide stecket, und von der Mutter gantz abgetrennet ist, allein, da die Heb-Amme von der gäntzlichen Ablösung keine Versicherung hat, so kan sie auch nicht gewiß seyn, ob sie dadurch die Nachgeburt erhalten werde; hingegen kan es leicht geschehen, daß die Nabelschnur abreisset: wann dann die Nachgeburt noch anhienge, so würde die Frau sich starck verbluten, und in Lebens-Gefahr gerathen. Inzwischen läst es die Heb-Amme unter dieser vergeblichen Bemühung geschehen, daß die Geburts-Glieder sich wieder zusammen ziehen, und die Nachgeburt zurücke gehet; und sodann ist es zu spät, den nothwendigen Eingrif noch vorzunehmen.

XXXV.

Wenn die Nachgeburt nicht folgen will.

Da aber die Nachgeburt nicht folgen wollte, sollen sie die gelößte Nabelschnur so lange fest halten oder anbinden, bis sie von ihr kommen, die Gebährende zu fernerer Arbeit, und, daß sie insonderheit

heit den Athem starck an sich halte, und bisweilen huste, vermahnen: sie mit Mäyen-Blumen-Pulver, Pfeffer oder andern Nieß-Pulvern niesend machen, und die andern innerliche und äuserliche Mittel, deren zuvor, die Geburt und Wehen zu fördern, und die Orte glatt zu machen, erwehnet worden, vorsichtiglich brauchen.

Der kürtzte Weg wird jederzeit einen weit umschweifenden vorgezogen: ergreifen demnach die Heb-Ammen den im vorhergehenden vorgeschlagenen Vortheil, und holen die Nachgeburt, gleich nach der Geburt des Kindes, mit ihren Händen, so haben sie aller dieser in diesem Punct gedachten Umschweife nicht vonnöthen: Die Gebährende darf keine Arbeit mehr thun, und darf auch nicht fürchten, daß ihr von denen schädlichen treibenden Artzeneyen gefährliche Zufälle erwecket werden.

Man hat zwar Exempel, daß Nachgeburten zuweilen viele Stunden, ja etliche Tage zurück geblieben, und von der Natur noch ausgetrieben worden: Allein, was aus Unvorsichtigkeit, Unwissenheit und Ungeschicklichkeit der Heb-Ammen geschehen, das darf man nicht, als eine allgemeine und unschuldige Begebenheit ansehen, und es der Natur allein überlassen: allermassen denn im Gegentheil auch mehr, als zu viele Historien bekandt seyn, daß Wöchnerinnen darüber

ihren gesunden Leib oder das Leben verloren haben. Können geschickte Hände eine schwere Geburt erleichtern, daß man sie dem Triebe der Natur nicht allein überlassen darf, so können sie auch vermögend seyn, dieses eintzige noch, in Lösung der Nachgeburt, zu bewerckstelligen, nur dürfen sie darüber keine Zeit versäumen. So lange die Heb-Ammen dieses Vortheils halber keinen Unterricht gehabt, so lange sind sie ihrer Unwissenheit halber zu entschuldigen; Da er ihnen aber nunmehro eröfnet, und die Nothwendigkeit erwiesen ist, so müssen sie es vor eine Pflicht und Schuldigkeit halten, es ins Werck zu richten, sofern sie ihr Gewissen nicht beschweren wollen.

Auf die Würckung der vorgeschlagenen Artzeneyen hat man sich nicht zu verlassen, sondern vielmehr Schaden davon zu fürchten: und die recommendirte Nieß-Pulver thun eine solche Würckung, welche der Meynung, weshalber sie verordnet werden, gantz entgegen ist: Der Einfältigste wird sehen, daß unter währendem Niesen die Luft auf einmal zu starck durch die Nase fähret, fährt nun die Luft aus der Brust, so muß sich das Zwerchfell, und mit demselben auch die Theile des Unter-Leibes in die Höhe heben: was kan nun daraus anders folgen, als daß sich auch die Mutter, mit samt der Nachgeburt, zurücke ziehet? Es wird ja in eben diesem Puncte von der Wöchnerin erfordert, daß sie den Athem an sich halten, und damit unten

aus

aus treiben soll: soll sie nun niesen, so muß sie ja gerad das Gegentheil thun, und die Luft und Athem mit Gewalt von sich treiben: daher denn handgreiflich, daß dieses ein schädlicher Rath sey; Zu geschweigen, daß hernach die brennende Schärfe von Pfeffer und Nieß-Pulvern ihnen viele andere Beschwerungen zuziehen könne.

XXXVI.

Wenn, vor Erledigung der Nachgeburt, sich die Mutter geschlossen.

Da sich aber die Gebähr-Mutter nach der Geburt eilend geschlossen, und zurück gezogen, und die Afterbürde verhindert, soll sie dieselbe mit gelb Veyel-Oel oder anderer Fettigkeit, oder Altheá-Salben, mit ein wenig Spick-Oel vermischt, salben, und mit ihren Händen wiederum zu eröfnen suchen: Und wenn sie hierauf noch nicht fort will, von unten auf mit Esels-Huf, oder denen Wartzen von den Pferde-Füssen klein gefeylet oder geschnitten, und auf Kohlen geworfen, verräuchern, durch ein Drichterlein den Rauch in der Frauen Leib lassen, bis die After-

bürde weggehet und folget. Solte es auch hierdurch noch nicht geschehen können, und die Afterbürde entweder gar oder ein Theil bey ihr bliebe, hätte man sich bey dem Medico beyzeiten Raths zu erholen. Es soll aber auch die Gebährende damit nicht übereilet, noch die Nachgeburt mit Gewalt angezogen werden, damit die Gebähr-Mutter nicht selbst mit heraus falle oder gezogen werde, und da die Wehe-Mutter inne würde, daß die Gebähr-Mutter dieser oder anderer Ursache halber austräte, soll sie solche alsbalden wiederum zu rechte drücken, und verwahren, ingleichen wahrnehmen, ob noch etwa eine Frucht oder Gewächse vorhanden, oder geliefert gestockt Geblüte sich verhalten, und verhartet, daher oftmals grössere Ungelegenheit, als von der Geburt selbsten, zu entstehen pfleget, denselben allen auch beyzeiten begegnen, und heraus befördern.

Das Verschliessen des Mutter-Mundes, und Zurückziehen der Mutter, ist so was gemeines, daß es auch zuweilen noch in der Geburt geschiehet, da sich der Mutter-Mund dem Kinde um den Halß leget, und entweder, wenn es mit dem Kopfe gebohren

bohren ist, die Brust, oder wenn es mit den Füssen zuerst kommt, den Kopf nicht heraus lässet. Da nun dieses denen Medicis, welche diesen Unterricht abgefasset, nicht unbekandt gewesen, so ist zu verwundern, daß sie nicht, an statt der späten und mühesamen Hülf-Leistung, die Præcaution oder die Verhütung besser recommendiret, und denen Heb-Ammen eingeschärfet haben. Wenn die Gebähr-Mutter in der Geburt sich viel erweitern müssen, und hernach wiederum an ihrem Munde zusammen ziehet, so ist es gar begreiflich, daß sie auch schmertzhaft werden müsse: wird nun eine neue Erweiterung erfordert oder vorgenommen, so kan es ja nicht anders seyn, als daß die Frau empfindliche Schmertzen davon auszustehen habe, bevorab, wenn etwa 24. Stunden vorbey gelassen werden, da sich die unvermeidliche Entzündung daran angiebt; alsdenn ist vor Schmertzen gar nicht mehr zu helfen. Daurhafte Weiber und robuste Naturen können zwar in solchen Fällen was ausstehen; zarte und empfindliche Weiber aber gar leicht darüber sterben; und wenn auch bey denen starcken die Natur nicht selbsten wieder den Trieb zur Hand nimmt, und alles, was in der Mutter ist, austreibet, so muß die zurück gebliebene Nachgeburt nothwendig in Faulung gerathen, und hernach in Gestalt eines stinckenden Eyters fortfliessen, welches aber die zehende nicht ausstehen kan, sondern an brandigter Entzündung der Mutter bald sterben muß. Ich habe ehemals eine sonst star-

cke Frau in der Cur gehabt, bey welcher nur ein Stück von der Nachgeburt zurück geblieben, und diese muste ein viertel Jahr auf dem Bette bleiben, die gefährlichsten Zufälle ausstehen, und konte unter einem halben Jahre nicht wieder vor die Thüre kommen. Dergleichen und zum Theil tödlich ausgelaufene Exempel könte ich in grosser Menge anführen. Ich glaube aber, es wird eine gewissenhafte Heb-Amme aus einem eintzigen klug werden, und sich den Vortheil, die Nachgeburt beyzeiten zu suchen, und hervor zu bringen, angelegen seyn lassen. Es sind noch nicht 10. Jahre, da ich zu einer grossen, gewachsenen und vornehmen Frau gerufen wurde, welche nach der Geburt einen starcken Blutgang und die Nachgeburt noch bey sich hatte, die Heb-Amme entschuldigte sich, daß sich die Nachgeburt zu bald zurück gezogen hätte: Ich visitirte selbsten, und fand die Wege so enge, daß ich meine Hand ohne Schmertzen nicht einbringen konte, weil nun ein Chirurgus in der Nähe war, welcher zu vielenmalen anhangende Nachgeburten gelöset hatte, so ließ ich denselben eiligst ruffen, er war auch gleich vorhanden, griffe ein, und brachte das meiste davon heraus, konte aber, wegen ungemeiner Pressung, nicht alles heraus bringen, angesehen denn auch die Frau unter den Händen starb: Hätte die Heb-Amme sogleich diese Arbeit über sich genommen, so hätte die Frau vielleicht noch können errettet werden, nachdem sie aber bey Drey-Viertel Stunden verstreichen lassen, so ent-

entgienge der Frau in der Zeit so viel Geblüt, daß sie davon ihren Geist aufgeben muste: Demnach, da Heb-Ammen, von zurück gehender Nachgeburt, so augenscheinliche Gefahr im voraus sehen, so soll sie diese billig bewegen, auf anberührten Handgrif desto mehr und nachdrücklicher zu sehen, und in selbigem eine Fertigkeit zu erlangen. Es giebt auch dieser Punct noch etwas nothwendiges an die Hand, daß die Heb-Ammen forschen sollen, ob nicht etwan ein Gewächse, oder gelieferte Stücker Geblüt in der Mutter vorhanden seyn, welche müsten heraus genommen werden. Wie können sie aber solches besser gewahr werden, als wenn sie, nach heraus genommener Nachgeburt, noch einmal eingreifen, und die gantze Höhle der Mutter durchsuchen? Fürwahr! es hat dieser Handgrif so vielen Nutzen, daß er wenigstens vor den dritten Theil der Heb-Ammen-Kunst passiren kan.

Auf die in gegenwärtigem Puncte vorgeschlagene Medicamenta, und auch auf die, welche sie von denen Medicis zu hoffen haben, können Heb-Ammen sich im geringsten nicht verlassen, wenn die Nachgeburt noch an der Mutter hanget: Denn ob zwar die berührte Einschmierung der Mutter-Scheide nicht zu verwerfen ist, ausser was das Spick-Oel anbelanget, als welches zu hitzig, und mehr schädlich als nützlich ist, so können doch solche Fettigkeiten nicht so weit kommen, daß sie die angewachsene Nach-

geburt

geburt solten abweichen können. Was aber das Räuchern mit Esels-Huf und Pferde-Wartzen anbelanget, so muß jedwedem, auch nur halb gelehrten Medico, bekandt seyn, daß sothane Räucherungen die Geburts-Glieder mehr zusammenziehen, als daß sie selbige locker machen und erweitern solten: Zu geschweigen, was von dem häßlichen Geruch, sowol der Wöchnerin, als auch andern um sie sich findenden Weibern, vor Schaden und Verdrießlichkeit davon zuwachsen kan.

Der zuletzt erwähnten Vorsichtigkeit, die Mutter nicht mit heraus zu ziehen, hätte eine Heb-Amme auch nicht nöthig, wenn sie in der Zeit, die sie mit Anziehen der Nabelschnur zubringet, eingreifet, und die angewachsene Nachgeburt mit ihren Fingern abschälet. Ich habe diese Begebenheit zweymal mit angesehen, davon die eine, als eine Hure, weil ich in Zeit von einer Stunde, wegen Entfernung des Orts, nicht beyräthig seyn konte, der Heb-Ammen unter den Händen starb, ohne, daß die Heb-Amme erkandt hätte, was sie vor ein Ding vor sich hatte, bis ich ihr deutlich zeigte, daß es die umgekehrte Mutter sey, daran man auf beyden Seiten Dellen sahe, welche von denen zurück haltenden Mutter-Bändern herrühreten. Bey der andern Geburt war ich selbst gegenwärtig, da in der Zeit, da ich das Kind zum Leben brachte, die Heb-Amme eben durch das ungeschickte Ziehen die verkehrte Mutter mit heraus gezogen hatte,

von

von welcher dann die fest angewachsene Nachgeburt noch selbsten abschälete: Nun befahl ich der Heb-Amme diese verkehrte Mutter wieder einzustopfen, und an ihren Ort zu bringen, welches sie auch gethan zu haben versicherte: Allein die Section nach dem Tode zeigte, daß es nicht hinlänglich geschehen: Denn, da eben das schwache Kind mich abhielte, ihr zu zusehen, so muste ich glauben, was sie mir vorsagte: Die Wöchnerin war etliche Tage leidlich, fieng aber den dritten Tag an, über Verstopfung des Urins zu klagen, davon sie einen dicken Leib bekam, und gegen den 8ten Tag, an febrilischen Zufällen, ihr Leben endigte. Weil nun dieser Zufall etwas besonders war, so wurde der Mann beredet, die Frau öfnen zu lassen, darzu er sich um desto williger bezeigte, weil ich sowol, als der Chirurgus, die Section umsonst zu verrichten, versprache: In dieser Section zeigte sich erstlich die Urin-Blase, welche wenigstens auf 8. Pfund oder 2. Kannen Urin in sich fassete, und die eintzige Ursache des dicken Leibes gewesen: Darunter fanden wir die Gebär-Mutter, und überwiese ich die Heb-Amme, daß sie meinem Anrathen, im Zurückstopfen, nur die Helfte gefolget hätte, denn sie war nicht völlig wieder umgekehret, sondern der Grund derselben steckte noch um die Gegend des Mundes: Die Häute der Mutter lagen also vierfach, die doch mit leichter Mühe, durch eine gespitzte Faust, hätten können in die Höhe und also in eine runde Form getrieben werden. Da

nun

nun dieses alles noch in dem Becken steckte, so hatte der mit der Inflammation sich eingefundene Geschwulst den Blasen-Halß zugedrückt, und also den Ausfluß des Urins verhindert. Die Grösse der Mutter, ob sie gleich geschwollen, trug nicht mehr aus, als 2. Fäuste. Der übele Geruch derselben, und die zu nächst anliegende entzündete Därme bezeugten, daß der daran entstandene Brand die Ursache des Todes gewesen. In dieser Section zeigte ich zweyen jungen Heb-Ammen (denn die alte, welche den Schaden verursachet hatte, war so widerspänstig, daß sie nicht zusehen wolte) wie sich die Sache zugetragen hatte, davon dann auch die eine gleich den Fehler erkandte, ob ihn gleich ihre Lehr-Meistern begangen hatte, und bezeugte, daß sie mit gar leichter Mühe hätte helfen können, wenn sie nur meinem Geheisse Folge geleistet hätte: ja ich bin versichert, daß die Frau gar wohl hätte davon kommen können, wenn nur die Mutter wieder in ihre gewölbte Figur wäre gebracht worden.

Ehe ich aber die Erläuterung zu diesem Punct schliesse, so gedencke noch wegen der Grösse der Nachgeburt, daß, je grösser und fleischigter solche seyn, desto eher sie sich von der Mutter ablösen, die kleinen und hagern aber, wie die bey jetzt berührter Frau war, nicht allein fest anhangen, sondern auch schwerer abzubringen seyn. Zeigt sich nun eine dicke und grosse Nachgeburt bald nach gebohrnem Kinde, mit gehörigem Blutgang in der Mutter-Scheide, und ist darzu mit einer starcken

cken und festen Nabelschnur versehen, so kan die Heb-Amme daraus schliessen, daß sie sich schon von der Mutter abgegeben, daher darf sie nur die Nabelschnur mit der einen Hand anziehen, und mit der andern, die in etwas angezogene Nachgeburt fassen, und sie von einer Seite zur andern bewegen, so kan sie selbige, ohne den oben berührten Eingrif, erhalten: Merckt sie aber, daß, nach der Geburt des Kindes, sich wenig Geblüt zeiget, und die Nabelschnur dünne ist, auch die Nachgeburt nicht nahe stehet, so sollen ihr dieses Kennzeichen seyn, daß die Nachgeburt noch angewachsen sey, und in solchem Fall ist der Eingrif und Abschälung unumgänglich nöthig.

XXXVII.

Was sie ferner an denen Geburts-Gliedern und mit Bindung des Bauchs zu beobachten habe?

Nach der Geburt, wenn sie das Kind versorget haben, sollen sie auch die Geburts-Glieder der Frauen in Augenschein nehmen, und zusehen, ob sich etwa eine Beschädigung, Unterlaufen, oder Schwulst daran finde, um diesen Zufällen beyzeiten zu begegnen; sodann sollen sie der Wöchnerin den Leib gebührlich binden.

In

In schwerer und langweiliger sowol, als in geschwinder und kurtzer Geburt, können die weibliche Geburts-Glieder Beschädigungen leiden, denen man beyzeiten vorzukommen vonnöthen hat, demnach ist es eine Pflicht und Schuldigkeit vor die Heb-Ammen, daß sie dieselbige inzeiten visitiren, bevorab, wenn die Weiber Schmertzen daran klagen, und sonderlich beym Urin lassen einen beissend- und brennenden Schmertz empfinden, welcher gewiß eine Verwundung anzeiget: Schwulst findet sich an denen Schaam-Leftzen, sowol äuserlich, als innerlich von der nur etwas harten und ungebührlichen Betastung der Heb-Ammen, und auch vom Durchbruch des Kindes, insonderheit wenn es die erste Geburt ist: Diesen können die Heb-Ammen mit warmen Bier und Butter zertheilen, oder Küßgen von Chamillen-Blumen und Hollunder-Blüthen mit warmen Wein befeuchtet überlegen.

Die schlimmste Beschädigung aber kan ihnen von eilfertiger Geburt, da die Kinder mit grossen Köpfen oder mit dem Hintern gebohren werden, begegnen, ohne daß die Heb-Ammen einige Schuld daran haben, wenn nemlich das Band zwischen der Schaam und dem Mast-Darme, das *Perinæum* genandt, zerreist, und denen Weibern zu schwerer Last wird, weil, wenn der Riß zu groß ist, sie den Stuhlgang nicht halten können; Ist der Riß gering, und zeigt sich nur, als eine Schrunde, so läst er sich mit Anschmierung der Bleyweiß-Salbe, mit Indianischen Balsam

ver-

vermischt, oder, bey Bauers-Weibern, mit dem Safte von Grenßel leicht heilen. Ist er aber mittelmäßig, und hat den Ring, welcher den Mast-Darm verschliesset, noch nicht zerrissen, so kan ein geschickter Chirurgus durch etliche Heste die Heilung befördern: sofern aber dieser Ring mit zerrissen ist, so muß das Heften zwar auch das Beste thun, allein die zusammen ziehende Kraft kan ihme dadurch nicht wieder gegeben werden. Indessen sollen doch die Heb-Ammen, wenn sie diese Begebenheit mercken, keine Zeit versäumen, die Verwundung zu offenbaren, und zu chirurgischer Hülfe anzurathen.

Es können auch ungeschickte Heb-Ammen, bey schwerer Geburt, die Mutter-Scheide solchergestalt beschädigen, daß sie an ein und andern Orten schwürigt wird, und in der Heilung gar zusammen wächst, dergleichen einer mir bekandten Frau begegnet, welche diese Wege, da sie dem Manne wieder beywohnen wolte, durch einen Chirurgum wieder hat müssen öfnen lassen, diesemnach haben die Heb-Ammen, nach Verfluß von 3. bis 4. Wochen, oder wenn die Reinigung vorbey ist, nöthig, nochmals zu visitiren, oder wenigstens die Weiber zu unterrichten, daß sie selbsten sich erforschen, damit man ihnen inzeiten zu Hülfe kommen möge.

Die Bindung des Leibes geschiehet von denen gemeinen Heb-Ammen nur mit einer schmalen Binde, oder einem Mannes-Halß-Tuche, um die Gegend zwischen der Brust und Unter-

Leibe, und rühret aus der alten falschen Meynung her, da man sich die Bähr-Mutter, als etwas lebendiges, welches im Leibe herum gienge, und sogar in den Halß steige, eingebildet, und durch dieses Binden, welches zum öftern ziemlich fest geschehen, verhindern wollen, daß die Bähr-Mutter nicht in die Höhe steigen und das Hertz abstossen oder den Kopf verwirren möge: Einige, welche gescheuter seyn wollen, haben die Absicht, daß das Geblüte nicht in die Höhe steigen und das Hertz abstossen sollte, welches aber auch eine irrige Meynung ist: inzwischen kan mit solch schmalen und festen Binden einer Wöchnerin nicht wenig Schaden zugefüget werden; angesehen ihnen dadurch der freye Umlauf des Geblüts gehemmet, und das Athemholen beschwerlich gemacht wird, daraus hernach nicht allein Beängstigungen und Stockungen in der Brust folgen, sondern wol gar der nöthige Ausfluß der sogenandten Mutter-Reinigung gehemmet werden kan. Besser wäre es also, den Leib gar nicht, als in solcher Absicht, schmal und feste zu binden.

Wie aber das Binden des Leibes eine gantz andere Absicht hat, nemlich, daß der durch das Schwangergehen ausgedehnete Bauch, gemachsam und nach und nach wiederum soll zusammen und in solche Gestalt gezogen werden, wie er vor dem Schwangerseyn gewesen: Also kan solches nicht durch so schmale Binden geschehen, sondern es gehören darzu solche Binden, welche breit und

lang,

ing, und darbey nicht zu zart sind, sondern wie twa ein breites Hand-Tuch zu seyn pfleget: Mit diesen wird der Bauch umwickelt, und allgläglich fester und enger zusammen gezogen, so ing, bis er wieder in seine gehörige Form und Ordnung sich begeben hat. Die Neuern meyen, wenn dieses Binden unterlassen würde, so önne die Luft, welche in währender Geburt in ie offenstehende Mutter gedrungen, oder auch ndere in denen Därmen sich findende Blähungen, die Mutter und Bauch ausdehnen, daß die Weiber hernach dicke Bäuche behielten, wie man ie täglich noch vor Augen sähe: Welcher Meynung aber noch nicht vollkommen beypflichte. Diejenige Weiber aber, welche vor ihren Bauch uf eine erlaubte Art sorgen, sollten billig solcherey Binden, die sich vor ihren Leib schickten, vorräthig halten, die sie auf beyden Seiten mit Bändern versehen, und sie bey das übrige Kinder-Zeug legen könnten, damit sie zur Zeit der Bedürfniß bey der Hand wären.

Die Meynung, daß es besser, den Leib gar nicht, als auf eine solche Art, wie es hiesiger Orten gebräuchlich ist, nemlich schmal zu binden, habe schon vor 30. Jahren gehabt: Nachdem ich aber den erfahrenen *de la Motte* durchlesen, und pag. 883. die Frage finde: Ob es gut sey, daß man eine frische Kind-Betterin binde? so werde gewahr, daß er auch gäntzlich der Meynung sey, und das Binden bloß vor eine alte Gewohnheit halte, deren man entbehren könne, obgleich

 der

der Leib ordentlich mit breiten Binden gebunden und zusammen gezogen würde. Es könnte diesem erfahrnen Geburts-Helfer unsere hiesige Gewohnheit zum Beweiß dienen, daß seine Meynung vernünftig wäre: Denn da hiesiger Orten der Leib gar nicht am rechten Orte gebunden wird, und man selten einer Frau den gantzen Bauch einwickelt, und gleichwol bey den wenigsten ein mercklicher Schade darauf folget, so könnte man mit Grund der Wahrheit sagen: In Teutschland wird keiner Wöchnerin der Bauch gebunden, nemlich auf solche Art, wie es vernünftige Geburts-Helfer anrathen, und gleichwol behalten die wenigsten dicke Leiber, dannenhero ist das Binden vor gantz vergeblich zu halten.

Dieses wird wol seinen guten Grund haben, daß, wenn der Bauch einer frischen Wöchnerin gelinde zusammen gezogen wird, man dadurch der Natur zu Hülfe komme, daß die äusern Theile des Bauchs sich besser und geschwinder zusammen ziehen können; Allein, wird diese Bindung mercklich fest und enge gemacht, so wird der Umlauf des Geblüts dadurch gehemmet, und die Wöchnerinnen bekommen Schmertzen, Fieber und Aengstlichkeiten davon: ja, es wird die Mutter dadurch gedrückt, daß sie sich nicht gehörig in die Höhe ziehen kan, wodurch denn leicht der Weg zu einem Vorfall derselben bereitet werden kan. Wer demnach die Sache nicht gründlich einsehen und begreifen kan, daß man das Binden gar entbehren könne, und von

der

einmal eingeführten Gewohnheit nicht ab-
en will, der nehme nur die Vermahnung in
t, daß er in der Mittel-Strasse bleibe, und ei-
Wöchnerin nicht fest binden lasse, und sofern
Bauch etwan unter solchem Binden, von eini-
ey Ursache, auflauffen und dicker werden soll-
aß er das Binden beyzeiten lüften und locke-
nachen lasse. Gedachter *de la Motte* hält es
egen vor dienlich, daß man den Bauch de-
Wöchnerinnen etlichemal mit warmen Wein
Eßig, so mit Wasser vermischt, waschen
, wovon er sich kräftiger, als vom Binden,
nmen ziehe: es muß aber darbey die Kälte
ieden werden.

Weil demnach das Binden eine Sache ist, die
allenfalls entbehren könnte, so haben auch
Ammen nicht nöthig, gar zu sehr damit zu
wie bishero geschehen, da man eine Frau
eher hat ins Bett lassen wollen, bis sie ge-
n gewesen, ob sie gleich Ohnmachten und
e gefährliche Zufälle an sich gehabt: son-
e können mit ihr ins Bett eilen, und her-
as Binden, wenn sie sich erholet hat, anle-
b sie gleich solches bis den folgenden Tag
ren müsten.

XXXVIII.

Was eine Heb-Amme bey einer Wöchnerin ferner zu beobachten hat, in Ansehung der Ohnmachten, Entgehung des Geblüts und Nach-Wehen.

Bey sich ereigneter Ohnmacht, so mehrentheils der erste und gefährlichste Zufall nach der Geburt ist, und von starcken Geblüt-Gang seinen Ursprung hat, soll die Heb-Amme eilen, daß sie in ein warm Bett gebracht und zum Stilleliegen beredet werde, wovon sie sich besser, als von Artzeneyen, erholen wird, insonderheit soll sie ihr, wegen der Ohnmacht, keine hitzige, und, wegen des starcken Blutgangs, keine stopfende Artzeneyen eingeben, auch keinen Eßig äuserlich auf den Leib oder vor die Geburts-Glieder legen, sondern sich beyzeiten Raths bey dem Medico erholen, welcher denn auch zugleich vor die damit verknüpfte Nach-Wehen Sorge tragen wird: Und weil nicht allein der übrige Blutfluß, sondern auch viele

iele andere Ungelegenheiten ostermals
om Brandewein und andern hitzigen
Geträncke, so denen Gebährenden oder
Wöchnerinnen, aus Unverstand, gera-
hen wird, entstehen, so sollen sie solches
u trincken wiederrathen, und ernstlich
interſagen.

Ohnmacht ist fast der erste Zufall, welcher einer frischen Wöchnerin, gleich nach der Geburt, begegnet, und hat mehrentheils seine Ursache in der zu starcken Entgehung des Geblüts, davon das Haupt ausgeleeret wird, oder ein Krampf derer Hirn-Häutgen dasselbe unten aus presset: Wo demnach eine Heb-Amme, wenn sie die Wöchnerin von der Nachgeburt befreyet hat, einen starcken Ausfluß des Geblütes mercket, soll sie eilen, daß sie die Frau nur in ein warmes Bett bringe, und ihr das Stilleliegen anrathen; wenn sie darinnen warm wird, so lindert sich der zusammenziehende Krampf, welcher alles Geblüt aus den äusersten Theilen einwärts presset, und die Wallungen gehen sodann wieder auswärts. Hat das Verbluten nicht eine besondere verborgene Ursache, weshalber es tödlich wird, so ist die Ohnmacht, bey einem ruhigen Stilleliegen, das beste Mittel, das Geblüt zu stillen, wie man solches beym Aderlassen gewahr wird, und wenn auch solche Weiber zum Schlaf geneigt sind, so läst man ihnen denselben zu, wenn sie nur darbey

Athem holen: sie werden über eine viertel- oder halbe Stunde nicht schlafen, so hat die Natur an Kräften sich soweit erholet, daß sie wieder Nach-Wehen würcken kan, und von diesen Schmertzen, darinnen sich die Mutter zusammen ziehet, und die Adern stopfet, wachen die Weiber von selbsten auf, womit denn die Ohnmacht zu Ende ist. Man hat auch nicht nöthig, ihnen viele starck-riechende Dinge vor die Nase zu halten, weil dadurch nur der Krampf im Haupte vermehret wird, und das Anstreichen mit Schlag- oder andern Wassern ist mehr schädlich, als nützlich, weil sie nur dadurch kalt werden, und das Geblüt immer mehr einwärts gepresset wird. Etwas Wein-Eßig, Spick oder Rauten-Eßig ist das beste, so zum Riechen, doch nicht beständig, sondern nur dann und wann, angewendet werden kan. Man hat auch hierbey im Gebrauch, Rebhühner- oder andere Federn anzuzünden: Allein, weil dergleichen Weiber ein geringes und oft kaum zu merckendes Athemholen haben, so empfinden sie das wenigste von diesem Geruch, und hergegen ist er denen Umstehenden desto beschwerlicher.

In meinen jüngern Jahren hab ich oft gesehen, daß man mit solchen Weibern 5. 6. und mehr Stunden zugebracht, ehe sie sich aus solcher Ohnmacht geholfen, ob man gleich die gröste Bemühung in Rütteln, Schütteln, Riechen und Anstreichen angewendet: Nachdem ich aber den Vortheil gefunden, sie ruhig liegen zu lassen, so

haben

haben sie sich zuweilen in Zeit von einer halben Stunde erholet. Insonderheit kan man darbey ohne Sorgen seyn, wenn sie noch ordentlich Athem holen, und die kalten Glieder wieder allgemach warm werden. Wo aber der Athem stehen bleibet, da kan man sie nur am Haupte in etwas bewegen, und ihnen etwas starck zurufen. Tiefes Seuftzen, bey kalt bleibenden Gliedern, mit kaltem Schwitzen, und ein hohes Athem-holen, als ob sie gelinde schnarchten, sind solche Zeichen, darbey man das Sterben fürchten kan; doch habe verschiedene gesehen, die sich dannoch, bey so stillem Verhalten, wieder erholet haben.

Heb-Ammen warne ich bey diesem Zufall vornemlich, daß sie, ohne eines Medici Vorwissen, nicht zulassen, solchen Weibern innerlich sogenandte stärckende Artzeneyen zu geben, als: Hertz-Carfunckel-Wasser, Hirschhertz-Wasser, Zimmet-Wasser, Kinder-Balsam, Gold-Tinctur, und was dergleichen mehr seyn möchte, weil solche Mittel, entweder das vor sich schon starck gehende Geblüt noch mehr treiben, oder, durch ihre Hitze, es in die Höhe locken, und hernach Bangigkeit und Kopf-Wehe verursachen. Es ist auch nicht dienlich, wenn man ihnen in solcher Hinfälligkeit warme Brühen, oder gar Bier- oder Wein-Suppen aufbringen will, weil sie dadurch leicht zum Brechen gebracht werden können. Klagen sie aber, nach der Ohnmacht, Durst und innerliche Hitze,

so kan man sie mit einer Kalten-Schale von ein Theil Wein und drey Theil Wasser, mit etwas Zucker versüsset, mehr erqvicken, als mit den besten Suppen: ja, wenn es auch pur Brunnen über Brod und ein wenig Zucker wäre, so hat man mehr Nutzen davon zu hoffen, als von andern schmackhaften Geträncke. Ich muste einst bey schwerer Geburt einer Adlichen Dame auf dem Lande seyn; da sie sich nun aus der Ohnmacht erholete, klagte sie über ungemeinen Durst: ich ließ ihr die Freyheit, entweder Wasser über Brod oder reinen Kofent zu trincken: sie bat sich Kofent aus, und tranck so oft, daß ihrer Mutter darbey bang wurde, und rechnete, daß, wenn das Trincken also continuiren wolte, sie alle Stunde über eine Kanne nöthig haben würde: nachdem sie aber in Zeit von einer Stunde gegen eine Kanne nach und nach ausgetruncken hatte, so legte sich der Durst, und die Kräfte kamen zusehens wieder, auch minderte sich der Blutfluß, daß sie nach etlichen Stunden auch eine Suppe mit Appetit zu sich nehmen konnte: Hätte dieser Durst mit Bier, Wein oder Kraft-Brühen gestillet werden sollen, so würde sie gewißlich mehrere Zufälle darauf bekommen haben.

Von denen Nach-Wehen, welche sich auch nach der Geburt einfinden, gebe denen Heb-Ammen diese Nachricht, daß sie selbige vor nichts anders, als continuirende Geburts-Wehen zu halten haben: Vor der Geburt muste durch ein krampfigtes Zusammenziehen der Gebähr-Mutter

er das Kind mit der Nachgeburt dadurch hinaus
etrieben werden, nach der Geburt ziehet sich in
olchem Krampf die Mutter, und auch das aus-
edehnte Bauch-Fleisch wieder zusammen:
velches letztere man bey einigen an denen in den
Zeiten entstehenden Krampf-Knoten gewahr
verden kan: Diese sind zuweilen so groß, als ein
Kindes-Kopf, anzufühlen, sie stehen aber nicht
ange, sondern verschwinden unter den Händen,
und wenn sich einer gesetzt, so steigt auf der andern
Seite ein anderer auf, welche ein Paar Stunden
also wechseln können. Zuweilen haben auch die
Nach-Wehen noch ihre Absicht auf geliefert Ge-
blüte, welches sich in der Mutter versammlet hat,
und durch genaueres Zusammenziehen der Mut-
er muß fortgetrieben werden. Die Medici
und Heb-Ammen haben auch diese Schmertzen
sonsten vor Bauch-Grimmen gehalten, und da-
her hitzige Mittel vor die Blähungen darwider
verordnet: davon denn auch bey denen gemeinen
Weibern noch bekandt ist, daß sie ein Glaß
Krausemüntz-Brandewein trincken, und Zittwer-
oder Lorbeer-Pulver in Brandewein oder Wein
einnehmen; welche Mittel aber höchst schädliche
Würckungen nach sich ziehen, daher denn auch
der Brandewein in diesem Punct vor diesem schon
ernstlich verboten worden: Damit aber gleich-
wol die Heb-Ammen in diesem fast allen Wei-
bern gemeinen und zuweilen schmertzhaften Zu-
fall nicht ohne Rath und Hülfe stehen, so kön-
nen sie solchen Weibern einen Thee von gemei-
nen

nen Chamillen-Blumen mit etwas Grentzel-Blüten zurecht machen, und sie alle Stunde ein oder zwey Schälgen voll trincken lassen: Die beste Linderung aber werden sie von der Rhabarber-Tinctur zu hoffen haben, wenn sie von selbiger 50. bis 60. Tropffen mit Brunnen geben: Aeuserlich können sie den Leib mit Chamillen-Oel oder Dill-Oel warm schmieren, und Küßgen von Chamillen-Blumen und Krausemüntz warm über legen: müssen sich aber in Acht nehmen, daß sie den Leib nicht zu viel erhitzen, sondern sorgen, daß mehr die Füsse der Wöchnerinnen, als ihr Leib, erwärmet werden. Heb-Ammen haben sonsten auch, diese Schmertzen zu verhüten, denen Weibern drey Tropfen Geblüt aus der Nabel-schnur eingegeben; Allein, da solches ein verbotener Aberglaube, und darzu ein zu verabscheuendes und eckelhaftes Mittel ist, als haben sie sich dessen gäntzlich zu enthalten, und auch nicht zuzulassen, daß es andere Weiber ihnen eingeben.

XXXIX.

Wenn sich die Reinigung verstopft.

Solte aber das Geblüt gar zu wenig gehen, und die gebührende Reinigung sich gar stopfen, so geschiehet solches gewißlich aus besondern Ursachen, welche

die Heb-Ammen nicht einsehen können, dannenhero sie solches beyzeiten denen Medicis zu eröfnen, und von diesen Rath und Verordnung zu erwarten haben: Indessen, sollen sie sich mehr um eine ordentliche Diæt und Verhaltung derer Wöchnerinnen bekümmern, und darinnen keine Fehler begehen lassen: welches gute Verhalten diesen Mangel oft besser ersetzet, als der Gebrauch vieler Artzeneyen.

Die Verstopfung der nöthigen Reinigung bey Wöchnerinnen kan verschiedene Ursachen haben, welche kaum erfahrne Medici ergründen und heben können; und da es auch ein Zufall, der mit vieler Gefahr verknüpft ist, so sollen sich Heb-Ammen nicht unterstehen, denen Weibern etwas, welches nur den geringsten Trieb oder Wallung verursachet, einzugeben, sondern solches lediglich denen Medicis überlassen. Die Erfahrung bezeuget, daß die Verstopfung dieser Reinigung sich am gemeinsten bey denen finde, welche ein tod Kind geboren, woraus zu schliessen, daß auch die Nachgeburt schon ihre Lebhaftigkeit verloren oder der Umlauf des Geblüts darinnen stockigt worden und aufgehöret hat, wodurch denn die Mutter einen Anfang zur Fäulung bekommen, und die Adern verschlossen hat: wo aber eine Fäulung und Stockung des Geblütes ist, da pfleget sich auch bald Entzündung einzufinden,

welche

welche bey solchen Weibern, sofern es noch glücklich auslauft, ein schwürigtes Wesen nach sich ziehet, daher denn an statt eines reinen Geblüts mehrentheils eyterigte, wäßrige und übelriechende Materie folget: darbey sich denn allerhand Fieber-Regungen einfinden, und Medici im curiren grosse Behutsamkeit anwenden müssen.

Auch ist es was gemeines, daß, wenn der Blutfluß, gleich nach der Geburt, zu starck gehet, und der Leib der Wöchnerin fast von allem Geblüte erschöpft und ausgeleeret ist, sich den 2ten oder 3ten Tag eine gäntzliche Verstopfung findet, welche sich nicht eher wieder öfnet, bis das Geblüte durch dünne Diæt wieder ersetzet ist, in welchem Fall denn alle treibende Artzeneyen mehrern Schaden, als Nutzen nach sich ziehen. Ist es nun noch darzu geschehen, daß etwa, bey übrigem Ausfluße, stopfende Mittel gebraucht worden, so hat man sich auf solche Entzündung der Mutter oder auf Zurückwallungen des Geblüts nach denen obern Theilen zu versehen, davon aber der Wöchnerin die gröste Gefahr zuwachsen kan.

So kan auch bey solchen Weibern, die sich nach der Geburt gantz wohl befunden, gegen den 3ten oder 4ten Tag eine Verstopfung der Reinigung entstehen, welche von dem Eintritt der Milch in die Brüste ihren Ursprung hat, da nemlich die Wallungen des Geblüts von der Mutter ab- und nach denen Brüsten gehen: Diese Art der Verstopfung aber erfordert nur etliche Tage Gedult,

dult, da sich denn, wenn die Milch vorhanden ist, die Reinigung von selbsten wieder einfindet.

Die gefährlichste Verstopfung aber ist diese, welche auf Schrecken, Zorn oder Betrübniß entstehet, als worauf mehrentheils Verwirrung, oder starcke Fieber und Entzündungen folgen. Zuweilen werden auch frische Wöchnerinnen zu frühzeitigem Schwitzen angehalten, da ihnen nicht allein hitzige Artzeneyen gegeben, sondern sie auch warm bedecket werden: wodurch denn ebenfalls eine gefährliche Verstopfung eingeführet wird.

Mit einem Wort: die mehreste Verstopfungen der Reinigung haben ihren Ursprung, entweder aus schwerer Geburt, oder aus verkehrtem Verhalten: allermassen denn auch viele andere Zufälle und Kranckheiten derer Wöchnerinnen davon hergeleitet werden können, welche gewißlich nicht wohl auslauffen, noch glücklich curiret werden, wenn nicht die Diæt und das Verhalten, der Cur gemäß, eingerichtet wird.

Weil denn an der *Diæt* und dem Verhalten derer Wöchnerinnen sehr vieles, ja fast alles gelegen ist, wenn sie vor gefährlichen Kranckheiten præserviret, oder die schon vorhandene an ihnen glücklich curiret werden sollen, so finde allhier nöthig, denen Heb-Ammen einen deutlichen Unterricht davon zu geben, damit sie solchen anwenden, und auch bey andern Weibern bekandt machen können. In dem Alterthum haben die Medici gar wenige Artzeneyen angewendet, und

dannoch

dannoch glücklicher curiret, als die heutigen bey ihrem grossen Uberfluß: ihr eintziger Vortheil aber bestunde darinnen, daß sie denen Patienten eine der Kranckheit gemäße Diæt und Verhalten vorschrieben. Wo nun dieses wohl beobachtet wird, da kan man nicht allein viele Zufälle verhüten, sondern auch die vorhandene, mit leichter Mühe, überwinden.

Das Verhalten und *Diæt* einer Wöchnerin aber muß sich schon in und vor der Geburt anfangen, wenn sie ein gesundes Kind-Bett halten und überstehen will. Wie sich nun eine Schwangere und Gebährende vor und in der Geburt verhalten soll, solches habe schon in der Erläuterung zum 6ten Punct gemeldet. Allhier aber will nun dasjenige, was gleich nach der Geburt zu beobachten ist, mit beybringen.

Sobald eine Frau gebohren hat, es sey in leichter oder schweren Geburt, so wird sie in ihr zubereitetes Wochen-Bett gebracht, welches wohl gewärmet oder wenigstens nicht kalt seyn darf: Und weil sie, in währender Geburts-Arbeit, an Beinen mehrentheils bloß gesessen, und selbige kalt werden lassen, so muß die Heb-Amme bedacht seyn, dieselbige durch Küssen, Wärm-Flaschen, oder auf andere Art, bald wieder zu erwärmen. Wenn sie aber in etlichen Stunden durchaus wieder warm geworden, so pflegt gemeiniglich Hitze darauf zu folgen, welche unter warmen Feder-Decken sich übermäßig vermehret, und in Fieber-Hitze verwandelt: Wenn nun

solche Hitze sich einfindet, so thut man die Feder-Decke hinweg, und bedecket sie mit leinen Tüchern und Weiber-Röcken. Vornehme Weiber können hierzu genehete Decken und Schlaf-Röcke brauchen. Doch muß man auch dahin sehen, daß sie unter so leichter Bedeckung nicht wieder kalt werden, oder etwa das gelinde Schwitzen, welches sich bey den mehresten einfindet, dadurch verhindert werde: Ich sage mit Fleiß: gelindes Schwitzen, welches auch unter leichter Bedeckung kan abgewartet werden. Durch warme Feder-Betten aber wird es auf eine schädliche Art vermehret, und die Reinigung zu bald gestöhret: Daher sollen sich die Wöchnerinnen darvor hüten: Wie nun die übrige Bett-Wärme schädlich ist, also sollen sie auch die Stuben nicht übermäßig, sondern gantz lau heitzen lassen.

Viele, wenn sie eine ziemliche Zeit in schwerer Geburts-Arbeit zugebracht, sind, wenn sie ins Bett kommen, zum Schlaf geneigt; diesen kan man ihnen ohne Bedencken zulassen, angesehen sie sich in kurtzer Zeit erqvicken, und an Kräften mercklich erholen: Nur hat man darbey Achtung zu geben, daß sich dieser Schlaf nicht etwan in eine Ohnmacht verwandele, welches man daran mercket, wenn sie blaß und kalt werden, in welchem Fall sie denn ermuntert werden müssen: so lange als aber der Schlaf ruhig ist, läßt man sie liegen, ob es gleich über eine Stunde dauren sollte;

ermüdete Wöchnerinnen soll man nicht, wie bisher ohne Raison geschehen, davon abhalten.

Das erste Lager einer Wöchnerin soll auf einer Seite seyn, darbey sie die Beine wohl zusammen halten soll, hat sie eine halbe Stunde also gelegen, so kan man ihr auf die andere Seite helfen, nur muß solches ohne grosse Bewegung geschehen, damit sie nicht den Blutgang zu starck errege, oder zu einem Vorfall der Mutter Gelegenheit gebe, es kan auch in solchem Seiten-Lager die Mutter sich eher zurücke ziehen, als wenn sie auf dem Rücken lieget.

Abgemattete Weiber, wie zarte und empfindliche Weiber sind, und die sich an Kräften nicht bald erholen, müssen sich vor baldigen Aufsteigen in Acht nehmen, und sofern sie ja die Nothdurft aus dem Bette treibet, sollen sie sich wohl warm halten, und keine streichende Luft anwehen lassen, weil sie sonst leicht in Fieber verfallen können. Doch hat man auch nicht nöthig, wie vor diesem geschehen, daß man alle Ritze an Thüren und Fenstern verstopffe, und sie gar im Dunckeln liegen lasse; doch muß auch die starcke Helligkeit vermieden werden, weil sie sonst am Gesichte Schaden leiden können.

Vor dem 7ten oder 9ten Tage, wolte einer Wöchnerin, welche sich zu warten Gelegenheit hat, nicht rathen vor die Stube zu gehen, zumal bey kalter Witterung: Es giebt freylich harte und gesunde Weiber, welche es denen Soldaten-Weibern gleich thun könnten, die auf dem Marche

he gebähren und auch sogleich wieder fort ge-
en; Allein es sind dieses ausserordentliche Fälle,
arbey auch Göttliche Gnade zuweilen ausseror-
entlich würcket. Ausser diesen Noth-Fällen
ber sollen Wöchnerinnen billig bedencken, daß
Ott der HErr im alten Testamente, nicht ohne
rsache, Gesetze gegeben, die sie in ihren Sechs-
Bochen beobachten müssen, davon im dritten
Buch Mosis das 12te Capitel nachzulesen ist.
hristen sind zwar an die Levitische Cerimonial-
esetze nicht mehr gebunden, sofern aber solche
f die Erhaltung der Gesundheit zielen, und dem
Bohlstande gemäß sind, so hat man sie doch al-
rdings zu beobachten, und nach Möglichkeit zu
lten.

Was das Essen anbelanget, so pflegen
eichliche und solche Wöchnerinnen, welche
hwere Geburten gehabt, noch mehr aber, die
dte Kinder gebohren haben, wenig oder gar kei-
n Appetit zu haben; diese unterhält man nur
it dünnen und nicht nahrhaften Suppen.
Diejenige aber, welche auf eine leichte Art ge-
hren haben, und sonst von gesunder Leibes-
onstitution sind, läst man zwar, nach Appetit,
sunde Speisen geniessen, warnet sie aber alle-
it vor vielen Essen, sonderlich gegen den 3ten
er 4ten Tag, da die Milch-Schaur sich einfin-
n, welche, wenn der Magen angefüllet ist, leicht
Geblüt-oder Entzündungs-Fieber ausschla-
n können: Uberhaupt aber sollen sich die beste
d gesündeste Wöchnerinnen vor unverdauli-

chen, blähenden und sauren Speisen, und vor frischem Obste hüten: weil sie sich dadurch leicht in Mutter-Beschwerungen stürtzen, die sie hernach nicht sobald wieder loß werden können. Eine schädliche Gewohnheit ist auch sonsten bekandt gewesen, daß man denen Wöchnerinnen selten einen erfrischenden Tranck zugelassen, sondern, an statt dessen, sie die erstern 7. bis 9. Tage nichts als warme Brühen, und zubereitete Suppen trincken lassen; bey vornehmen haben es müssen Kraft-Brühen seyn, und die Suppen sind mit Zwiebeln, Safran und andern Gewürtzen schmackhaft gemacht worden: Der schädliche Erfolg aber ist meistentheils gewesen, daß sie das Geblüt dadurch erhitzt, in Fiebern verfallen, und einen Eckel vor allen Speisen sich zugezogen haben. Die Entschuldigung solcher Suppen-Weiber ist gewesen: Man gäbe ja einer Kuh, wenn sie gekalbet hätte, ein warmes Saufen. Es ist aber hierbey die Frage: Ob es ihnen auch nützlich sey? und vom Vieh auf den Menschen in diesem Fall einen Schluß zu machen, wird wenig Grund haben: Von einer Zwiebel und Safran-Suppe habe ich einsmals, bey einer Adlichen Wöchnerin, augenblicklich grosse Bangigkeit und Mutter-Beschwerung zu curiren gehabt, damit sie eine ziemliche Zeit zu thun hatte, ehe sie sich wieder erholen konte: Eine andere Dame, da ich Gelegenheit hatte, bey ihrer Tochter von Schädlichkeit derer warmen Brühen zu sprechen, bekandte, daß sie vor diesem in ihren

Kind-Betten solchergestalt gemartert worden, daß sie nur davon in Kranckheit verfallen wäre: Sie hätte diese Kraft-Brühen aus einer Fürstl. Küche bekommen, und weil sie selbige vor Eckel nicht mehr nehmen können, hätte sie solche ihrem Manne zu versuchen gegeben; der denn auch sie vor Eckel nicht trincken können, endlich habe man gefunden, daß die Brühe zu alt und stinckend gewesen.

Was das Geträncke anbelanget, so beruhet hierauf der gröste Theil der Diæt, und hanget auch das mehreste der Gesundheit daran: Wöchnerinnen mögen gesund oder kräncklich seyn, so ist es ihnen zuträglich, wenn sie sich des Weins, Biers, Breuhans und Brandeweins enthalten, und hergegen reinen Kofent oder Brunnen über Brodt oder abgesotten trincken, und wenigstens, wenn sie auch gar wohl sind, vor den 9ten Tage nicht davon abgehen. Vornehmen und sonst gesunden Wöchnerinnen habe ich zwey Theil Wasser und ein Theil Wein zugelassen, sobald sie aber Hitze an sich vermercket, hat auch der Wein müssen weg bleiben. Vor etliche 30. bis 40. Jahren konte man noch keine Wöchnerin bereden, daß sie das Bier-Trincken unterlassen hätte, es muste vielmehr das stärckste seyn, dadurch sie sich wieder an Kräften erholen wolten: Nachdem ihrer aber eine ziemliche Anzahl, an damals grassirenden Friesel, beym Bier-Trincken dem Tode zu Theil wurden, und hergegen andere, welche gutem Rathe folgten, und mit Kofent oder Brunnen

vorlieb nahmen, glücklich davon kamen, so merckte man endlich den Unterscheid: Insonderheit kam vieles auf die Heb-Ammen an, auf deren Zureden sich die Wöchnerinnen bald beqvehmeten: Ich hatte zu der Zeit mit einer alten widerspänstigen Heb-Amme zu thun, welche meinem Anrathen lange entgegen war, und von der alten Gewohnheit nicht abgehen wolte: Nachdem sichs aber fügte, daß sie bey mir selbsten in Arbeit treten, und in der That erkennen muste, wie gelindes Geträncke besser, als starckes Bier zuschlüge, auch merckte, daß ich bey vielen andern Wöchnerinnen glücklich curirte, so kehrete sie um, und trat auf meine Seite: Von welcher Zeit an wir wenig Wöchnerinnen mehr verloren, und endlich vom Friesel nichts mehr höreten.

Viele, auch vornehme, Medici wolten dazumal behaupten, als wenn der Friesel seinen Ursprung vom Coffee hätte: Da mir aber viele Wöchnerinnen daran zu handen kamen, welche niemals Coffee getruncken hatten, und nun jetziger Zeit, da überall viel Coffee getruncken wird, gar selten mehr Friesel gesehen wird, so habe diesem Vorgeben wenig Beyfall gegeben: Inzwischen widerrathe doch das Coffee-Trincken um deshalber, weil es bey Wöchnerinnen das Geblüt wallend machet, und zugleich Zittern und Bangigkeit verursachet. Auch haben sich diejenige, an welchen man Fieber-Hitze wahrnimmt, vor vielen und zumal heissem Thee-Trincken in

Licht zu nehmen, weil die Fieber-Hitze dadurch vermehret wird.

Nächst dem haben auch Wöchnerinnen auf die Gemüths-Bewegungen in ihrem Verhalten zu sehen, und sich vor Zorn, Schrecken, und allzugrosser Traurigkeit zu hüten, diese Gemüths-Affecten können neuen Wöchnerinnen grossen Schaden zufügen, und ihre Reinigung entweder gar verstopffen oder auch übermäßig erregen. Schrecken ist zwar nicht allezeit zu vermeiden, ein zum Christenthum gezogenes Gemüth aber kan sich bald darein finden, und sich begreifen, daß es nicht so vielen Schaden nach sich ziehe. Der Zorn aber kan durch Christliche Gedult und Gelassenheit in soweit unterbrochen werden, daß er nicht in Grimm und Wüten ausschlägt, und der Leib und Gesundheit keinen Schaden davon leiden. Wird aber allenfalls eine Wöchnerin davon übereilet, und findet darauf eine Verstopfung ihrer Reinigung, so hüte sie sich nur, daß sie solche nicht durch hitzige und treibende Artzeneyen, vielweniger durch Purgierungen, um die Galle abzuführen, zu öfnen suche: Auch hat sie sich darauf vor kaltem Trincken zu hüten. Nach Verfluß von etlichen Stunden aber, wenn das Gemüthe wieder in Ruhe gebracht worden, kan sie den Durst nach und nach mit obberührtem dünnen Geträncke löschen, und sich zu einem ruhigen Stilleliegen beqvehmen: Kan sie Rhabarber-Tinctur oder niederschlagend Pulver haben, so werden auch etliche Doses nicht schädlich seyn.

Zum Verhalten gehöret auch noch das Schwitzen, welches bey Kindbetterinnen nicht ohne Nutzen gerathen wird; es muß aber zu rechter Zeit vorgenommen werden. In denen ersten Tagen des Kind-Bettes erwecket die Natur selbsten ein gelindes Schwitzen, welches die Wöchnerinnen nur, unter gelinder Bedeckung, abwarten, und solches weder vermindern, noch vermehren. Nach diesem aber kan es ohne Schaden nicht vorgenommen werden, bis die Reinigung vorbey ist, alsdann aber können sie sich ein oder zweymal ordentlich darzu beqvehmen, jedoch dasselbe auch nicht auf hitzige Artzeneyen vornehmen. Stadt-Weiber dürfen nur einen guten Trunck Hollunder- oder Cardebenedicten-Wasser, und Bauers-Weiber einen Löfel voll Hollunder-Saft mit Brunnen nehmen, so werden sie hinlänglich darauf schwitzen.

Auch wollen durch *Laxi*eren oder gelindes Purgieren zuweilen einige Unreinigkeiten, die sich in währendem Schwangergehen in denen Därmen gesammlet, abgeführet seyn; es sollen aber die Heb-Ammen solches nicht eher zulassen, bis nach gäntzlich gestilleter Reinigung nach der 3ten oder 4ten Woche des Kind-Bettes; angesehen sonsten in der Reinigung viele Unordnung verursachet werden kan: Weiber aber, die guten Appetit haben, und sich sonsten wohl finden, können solches gar entbehren: und überhaupt sollen Heb-Ammen und Wöchnerinnen solches nicht

vor

vor sich vornehmen, sondern erstlich ihren Medicum deshalber zu Rath ziehen.

Es sind auch einige Jahre her die Stahlische oder *Polychrest*-Pillen bey denen Wöchnerinnen in grossen Mißbrauch gerathen: Recommendation und Eigennutz hat sie in den Ruf gebracht, als ob sie zum Verhalten derer Wöchnerinnen, um die Reinigung derselben damit in Ordnung zu erhalten, recht nöthig wären, daher sie denn auch gleich nach der Geburt und nachhero fast täglich genommen worden. Allein, da es gewiß, daß Wöchnerinnen, welche sich in gutem Stande finden, weder dieser Pillen, noch anderer Artzeneyen vonnöthen haben, so haben hergegen Kränckliche allerhand Schaden, ja zuweilen gar tödliche Würckungen davon zu fürchten. Denn an statt, daß sie die Reinigung in Ordnung erhalten sollen, pflegen sie selbige zu stöhren, und sie entweder im Uberfluß zu bringen, oder gar zu stopffen, oder auch wol gefährliche Durchfälle zu erwecken: Ich könnte deren schädliche Würckung mit vielen tödlichen Exempeln erweisen. Unter die besondern aber gehöret es, da vor einigen Jahren eine sonst gesunde Frau ein gantz Qvintgen übersilberte Polychrest-Pillen in dreyen Tagen verschluckte, und darauf heftigen Magen-Krampf mit Grimmen und Ohnmacht bekam, welche Maladie bis in die 5te Woche anhielte, bis sie endlich in einen wäßrigen Durchfall ausschlug, in welchem sie gewahr wurde, daß etwas hartes mit fort gieng: Da nun der Mann das

untergesetzte Geschirr visitirte, fand er noch die gantze Anzahl der verschluckten und noch über-silberten Pillen: ihr Fortgang aber hatte die gute Würckung, daß von Stund an die kräncklichen Zufälle sich verloren, und die Frau wieder zu ihrer Gesundheit gelangte, die vorher der Aufenthalt derer Pillen im Magen verdorben hatte.

XL.

Wie mit neugebohrnen Kindern umzugehen?

Wenn die Heb-Amme mit der Wöchnerin in allem fertig ist, und sie ins Bett gebracht hat, soll sie das einsweils in warmen Windeln verwahrte Kind auf ihren Schooß nehmen, und es überall mit Butter beschmieren, und den über den gantzen Leib sich angehängten Schleim wohl abreiben, und es darauf in ein warmes Bad legen, und folgends von aller Unreinigkeit saubern, das Bad aber vorher probieren, ob es seine gehörige Wärme hat: Unter währenden Baden soll sie das verschobene Köpfgen mit ihren Händen in gehörige Form und Runde mit Bescheidenheit drücken: ihme mit einem

Finger

Finger unter der Zunge herum fahren, und den Schleim, daran die Zunge zuweilen klebet, abwischen und heraus nehmen, bey Erkäntniß eines zu weit hervor gehenden Zungen-Bändgens sich in Acht nehmen, daß sie solches nicht ungebührlich zerreisse, und etwa eine Verblutung verursache; immassen die Lösung zu einer andern Zeit geschehen kan; darbey muß sie in diesem ersten Bade das Kind am ganzen Leibe, an Armen, Beinen, Händ und Füssen, und sonderlich an denen Geburts-Gliedern visitiren, ob sich ein Mangel daran finde. Darauf soll sie es mit warmen Tüchern wohl abtrocknen, und in warme Windeln, wie gewöhnlich, einwickeln, und in ein warmes Bettgen legen.

Die erste Vorsorge einer Heb-Amme bey einem neugebohrnen Kinde ist die Lösung oder Zerschneidung der Nabelschnur, davon zwar droben beym 33ten Punct schon etwas erwähnet worden, weil aber noch eins und das andere darbey zu erinnern ist, so will dasselbe noch allhier gedencken. Es trägt sich zum öftern zu, daß die Nachgeburt gleich nach dem Kinde folget, und also die Heb-Amme nicht so viel Zeit hat, das Kind zu lösen; in solchem Fall muß die Heb-Amme die

die Nachgeburt gleich auffangen, und verhüten, daß sie nicht auf die Erde oder in die Gelten falle: Denn es kan, durch den Fall und plötzlichen Zug der Nabelschnur, dem Kinde leicht Schaden um die Gegend des Nabels geschehen, und Entzündung oder Nabel-Bruch darauf folgen: Ist die Nachgeburt auf solche Art heraus, so hat die Heb-Amme nicht mehr, als nur einmal zu binden nöthig, welches sonst zweymal geschehen müste. In denen abergläubischen Zeiten hat die Nabelschnur lang müssen gelassen werden: weil man geglaubt, daß davon die Länge oder Kürtze des männlichen Glieds, bey Knäbgens, abhange: anderer Aberglauben, die darbey vorgenommen worden, zu geschweigen. Je kürtzer der Nabel an dem Leibe des Kindes gebunden wird, je besser ist es; *de la Motte* lässet ihn nur 1. Zoll breit vom Leibgen des Kindes binden: wenn er aber noch 4. bis 5. Zoll lang gelassen wird, so hat es diese Absicht, daß, wenn sich etwa der erste Band, ohngefehr, abstreifen oder loß geben sollte, man noch Platz habe, einen andern anzulegen. Diesen Band müssen sie zwar fest binden, ihn aber auch mit dem Faden nicht durchschneiden, damit sich das Kind nicht verblute, dahero sie denn auch bey jedem Wickeln zusehen müssen, ob es mit diesem Verband noch seine Richtigkeit habe. Die von dem Kinde abhangende Nabelschnur umwickeln sie mit einem zarten Leinwand, und legen sie im Wickeln an des Kindes Bauch, damit die Nabelschnur nicht bloß auf den Leib komme, denn sonst

ieren Fäulung dem Kinde eine Wundigkeit des Bauchs machen könnte. Der umwickelte Nabel wird endlich trocken, und fällt bey einigen um den 4ten, bey andern um den 6ten bis 7ten Tag von selbsten ab: um diese Zeit aber müssen die Heb-Ammen behutsam damit umgehen, daß sie ihn nicht vor der Zeit abstossen, weil sonst ein Nabel-Bluten drauf folget, so leicht etwas schwürigtes nach sich ziehet.

In denen neuern Zeiten hat zwar ein gewisser Medicus behaupten wollen, als ob das Verbinden des Nabels unnöthig wäre, weil nemlich das Vieh nicht verbunden würde, und gleichwol sich nicht verblutete; Allein, da unzehliche Exempel vorhanden sind, da Kinder sich durch die unverbundene Nabelschnur zu tod geblutet haben, so wird wol diese Meynung bey Niemanden, als Gewissen-losen Advocaten, Beyfall finden.

Letzlich erinnere noch, daß man den abgefallenen Nabel nicht zu aberglaubischem Mißbrauch, und damit vörzunehmenden Gauckeleyen aufhebe und verwahre, und wäre dießfalls am besten, wenn er noch bey die zur Faulung vergrabene Nachgeburt zur Verwesung mit gebracht würde.

Von dem Zungen-Lösen gedencke, daß diese Verrichtung von einigen vor nöthig, von andern aber, als vergeblich und schädlich, verworfen wird. Wenn eine Heb-Amme dem neugebohrnen Kinde mit ihrem Finger in den Mund greifet, und unter der Zunge herum fähret, so geschiehet solches um deshalber, damit, wenn das

Kind in der Geburt etwas in den Mund bekommen, sie solches heraus nehme: oder, wenn die Zunge mit dem Zahn-Fleische durch zähen Schleim zusammen hienge, sie solche loß machen möge. Sofern sie aber das wahre Zungen-Band zu starck und fest, oder zu weit hervor gewachsen fände, so soll sie sich nicht unterstehen, dasselbe zu zerreissen, weil diese Operation, welche mit grosser Vorsichtigkeit geschehen muß, vor die Chirurgos gehöret. Es können durch Unvorsichtigkeit gar leicht die unter der Zunge liegende Blut-Adern zerrissen und damit Gelegenheit gegeben werden, daß sich ein Kind verblutet. Dergleichen Historie führet *Dionis* an, da ein Knäbgen, auf dessen Leben eine reiche Erbschaft beruhet, nach Lösung der Zunge gleich der Amme übergeben wird, an welcher es im Saugen einschläft, man mercket auch im Schlafe nichts vom Geblüte, doch siehet man an dem Kinde die beständige Bewegung des Saugens, wie sie öfters schlafende Kinder an sich sehen lassen; endlich verblaßt das Kind und stirbt. In der Section wird der gantze Magen voll Geblüt, und hergegen die Adern im gantzen Leibgen leer gefunden, zur gewissen Versicherung, daß das Kind von dieser Beschädigung sich zu tod geblutet. Insonderheit sollen die Heb-Ammen diese Zerreissung nicht mit ihren langen Nägeln verrichten, weil sie leicht zu weit greifen und die Beschädigung zu groß machen, angesehen mir oft tiefe Geschwäre davon zur Hand gekommen, welche die Kinder

hernach

)ernach mehr am Säugen gehindert, als wenn sie
)as Zungen-Band gantz gelassen hätten.

Sofern ein Kind keinen Mangel am Sau-
gen von sich mercken lässet, so läßt man dieses
Band zufrieden, ob es gleich etwas groß und
)ick scheinet: Denn eine schwere Sprache, welche
nan davon herleiten will, rühret oft von gantz an-
)ern Ursachen her, die durch Zerschneidung dieses
Bandes nicht gehoben werden. Erfordern es
ber ja die Umstände, daß es gelöset werden muß,
) soll es ein Chirurgus mit einer scharfen Schee-
e an ein oder zwey Orten zerschneiden, und die
Berletzung anderer fleischigt- und aderigten Thei-
: vermeiden, und darauf das Bluten mit einem
uten Spiritu vini stillen, das Kind aber eher
icht verlassen, bis er Gewißheit hat, daß das
Bluten sich gestillet habe.

Das Baden kleiner und neugebohrner Kin-
er hat vielen Nutzen; ein tod gebohrnes Kind
an dadurch zum Leben gebracht werden, wie
:ym 33ten Punct berühret worden: Höchst nö-
)ig ist das erste, damit der dem Kinde fest an-
angende Schleim rein abgespühlet werde:
:nn bleibt dieser hangen und klebend, so macht er
n Grund zu allerhand schwürigten Ausschlag,
rätze und Ansprung: Aber auch bey diesem er-
:n sollen es die Heb-Ammen nicht bewenden
ssen, sie können das Kind auch den andern Tag
chmals baden, sodann halten sie damit inne,
s der Nabel etliche Tage abgefallen und rein
heilet ist: und weil gegen den 9ten Tag meh-
rentheils

rentheils der frieselichte Ausschlag, oder die so-genanndte Schäl-liessen, das Gesäämte ihnen eine Furcht erwecken möchte, den Kindern durchs Baden Schaden zu thun, so können sie auch diesen noch vorbey lassen; doch gebe ihnen die Versicherung, daß ein gelindes Baden, wenn man die Kinder nicht lässet kalt darauf werden, nicht den geringsten Schaden verursache, weil es die nöthige Ausdünstung befördert: dadurch doch viele Schärfe, und ander unnützes Wesen aus dem Leibe und Geblüt verdunsten muß: Wird die Ausdünstung verhindert, so schlägt diese Schärfe zurück, und macht denen Kindern um die Brust Röcheln, und im Unter-Leibe Grimmen, davon die Kinder unruhig werden, und viel schreyen. Medici, oder auch wol Heb-Ammen, welche auf diese Ursache keine Gedancken machen, geben ihnen sodann laxierende Pulver, und ausgedruckte Säfte aus frischen Kräutern, und machen damit übel ärger: Mir kam einsmals ein Adlich Kind von 5. bis 6. Wochen zur Hand, bey welchem gegen das Grimmen und Schreyen keine innerliche Artzeneyen gehörige Würckung thun wolten. Ich leitete die Ursache von dem unterlassenen Baden und verhinderter Ausdünstung her, und recommendirte, das Kind etlichemal nach einander zu baden: Die Groß-Mutter, eine vernünftige Dame, konte die Sache bald begreifen, und erinnerte sich der Zeit, da die Heb-Ammen im Baden der Kinder sich vor diesem viele Mühe gegeben, jetziger Zeit aber sehr

schwer

chwer daran zu bringen wären: Darauf wurde leich ein Bad zubereitet, und das Kind darin-en wohl erwärmet und abgewaschen; von der Stund an ward es ruhig, schlief seine gehörige Stunden, und nahm in wenig Tagen an Fleisch nd Kräften zu: dahero denn auch veranstaltet vurde, daß dieses Baden noch öfters geschehen nuste.

Es haben die Heb-Ammen an etlichen Orten is diese Stunde noch den Namen, daß sie Bade-Mütter genennet werden. Kan man nun nicht ieraus schliessen, daß ihre mehreste Verrichtung n den Baden der Kinder bestanden habe, allein varum sind sie jetzo so saumselig darinnen? Ich vill die Ursache leicht errathen: Es enthielte vor iesem dieser 40te Instructions-Punct: Sie sol-en das Kind nur zur nothdürftigen Reini-gung, nicht aber so oft und viel, wie bishero urch böse Gewohnheit geschehen, baden, ondern es nur mit genezten Tüchern und Schwämmen abwaschen: Was konte nun enen Heb-Ammen angenehmer seyn, als daß hnen dadurch eine Last abgenommen, und ihre Verrichtung erleichtert wurde? Haben dieses die Heb-Ammen nicht selbst gelesen, so werden sie hne Zweifel von denen Medicis, welche mehr uf diesen Befehl, als auf den Nutzen gesehen, s ihnen hinterbracht, und sich dadurch bey ihnen eliebt gemacht haben. Allein, man überlege ur vernünftig diese unumstößige Wahrheit! Ein Kind wird in einem warmen Bade über den

gantzen Leib erwärmet, und ihme die Haut zur nöthigen Ausdunstung locker gemacht: Es kan in einer Geschwindigkeit abgetrocknet, und also warm ins warme Bett gebracht und darinnen warm erhalten werden. Man erwäge hergegen, was das blosse Waschen nach sich ziehe? Muß ein solch Kind nicht, ehe die Amme am gantzen Leibgen herum kommt, nothwendig kalt werden? Wenn sich nur jemand die Mühe nehmen, und so lange zusehen will, bis es auf die trockene Windeln geleget wird, der wird bald gewahr werden, wie es mit dem Maule schnappert, und Zeichen des Frierens an sich mercken lässet. Dieses ist ein starcker Fehler, und auch eine Ursache, die Kinder kranck zu machen: noch grösser aber ist er, wenn man sie gar mit kaltem Wasser wäschet, und meynet, daß sie dadurch fest und dauerhaft werden müsten: Dergleichen wurde ich einsmals an einem kleinen Juncker gewahr, welcher, wenn er nicht von gesunder Constitution gewesen, gar leicht hätte drauf gehen können, weil er schon, ehe ich dieses Verfahren einer alten Heb-Amme gewahr wurde, beständig schrye, und am Fleische mehr ab, als zunahm. Im Heydenthum haben es die alten Teutschen in der Gewohnheit gehabt, ihre neugebohrne Kinder in kalt Wasser zu tauchen, dadurch machten sie eine Probe, ob sie auch gesund und dauerhaft wären: sturben sie darauf, so galt es ihnen gleich viel, ob sie im ersten Bad zu Grunde giengen oder hernach sterben müsten: sie hielten wenigstens darvor, daß sie einer

ver-

vergeblichen Mühe in der Auferziehung überho-
en wären; Christen aber müssen andere Mey-
nungen hegen; Ein Kind auf solche Art ums Leben
u bringen, heisset bey ihnen, einen Todschlag be-
ehen: zumal, wenn sie die Erfahrung überzeuget,
aß auch schwächliche Kinder zu wohlgewachsener
Statur gekommen, und behertzte oder sonst nützli-
he Leute geworden.

Man hat vor wenigen Zeiten das Baden der
Kinder wiederum zur Hand genommen, und ge-
unden, daß es das beste Præservativ vor die soge-
andte Engelländische Kranckheit sey. Die Er-
ahrung bestätiget gewißlich die Würckung, wel-
hes mit vielen Exempeln beweisen könnte, wenn
s erfordert würde. Da nun diese Kranckheit
etziger Zeit mehr gemein wird, als sie vor diesem
ewesen: so verlohnte sichs wohl der Mühe, ein
wenig nachzudencken, was doch die Ursache dessen
ey? gewißlich keine andere, als daß die Heb-Am-
men das denen kleinen Kindern so nöthige Baden
nterlassen haben. Und woher kommt der viele
Insprung, auslaufende Flüsse und Geschwäre der
Kinder? von nichts anders, als daß sie nicht ge-
ugsam gereiniget werden.

Solche Kinder, wenn man zumal Grimmen
nd grüne Durchfälle an ihnen mercket, haben das
Baden wöchentlich zweymal vonnöthen, bis sie zu
inem viertel oder halben Jahre gelangen, und
ach der Zeit kan man es wöchentlich nur einmal
it ihnen vornehmen: und die mit der Engellän-
ischen Kranckheit oder dem Abnehmen befallen

 sind,

sind, können auch wol im dritten oder vierdten Jahre noch mit grossem Nutzen gebadet werden. Man wird sodann nicht nöthig haben, auf allerhand ungegründeten Aberglauben zu verfallen, und diese gemeine Kranckheit vor böse oder zehrende Dinger auszugeben, wenn ihnen durchs Baden die Haut locker gemacht, und der in denen Schweiß-Löchern verhartete Nahrungs-Saft, welcher vor so zehrende Würme angesehen wird, erweichet und ausgewischet wird.

Wann aber nun die heutige Heb-Ammen, die das Baden gantz verlernet haben, fragen: Wie sie ein solch Bad zubereiten sollen? so ist die Antwort: Daß ein reines weiches Wasser, daraus man weiß Zeug zu waschen pfleget, und welches Erbsen und Linsen weich kochet, darzu am dienlichsten sey: Nehmen sie ein Stück Seifen darzu, so wird die Reinigung desto besser folgen: wollen sie es aber mit Kräutern verbessern, so kochen sie nur Chamillen-Kraut und Blumen mit etwas Haasen-Pappeln, seigen das Wasser durch, und giessen etwas Milch darzu: Es ist auch das Beruf-Kraut nicht zu verachten, als welches vielen Schleim aus der Haut ziehet: Doch dürfen sie es nicht auf Aberglauben ziehen, und aus dem Schleime urtheilen, als ob die Kinder von Hexen und Unholden beschryen und berufen wären: angesehen auch dieses Baden von sonst gesunden Kindern einen glitschrigen Schleim ausziehet. Bey Kindern, welche das Abnehmen haben, ist auch das Liebstock-Kraut und Wurtzel

dienlich zu gebrauchen. Wohlriechende Kräu-
ter, als Feld-Poley, Dosten, Roßmarien, Krau-
semüntz u. d. g. oder gar warmer Wein, sind bey
kleinen Kindern nicht allemal sicher zu gebrauchen,
daher die Heb-Ammen sich deren so lange enthal-
ten, bis sie von Medicis zu gewissem Endzwecke
verordnet werden. Zum Beschluß erinnere noch-
mals, daß Heb-Ammen unverantwortliche Feh-
ler begehen, wenn sie das nöthige Baden bey
kleinen Kindern versäumen oder unterlassen.

Einer Verrichtung derer Heb-Ammen, nem-
lich das Zurechtedrücken des Köpfgens wird
auch noch in diesem 40ten Puncte gedacht; davon
sie denn folgendes zu bemercken haben. Weilen
es nicht selten geschiehet, daß die Kinder in der Ge-
burt, zwischen denen engen Geburts-Gliedern,
am Köpfgen Schaden leiden, indem sich die noch
nicht festen Knochen der Hirnschale über einander
legen, oder gantz lang gedrückt werden, welches
man verschobene Köpfe heisset, und manches Kind
gar nicht würde können geboren werden, wann
die Natur nicht diese Vorsorge trüge: ja, es kan
auch das Köpfgen durch ungebührliches Betasten
einer Heb-Amme solchergestalt beschädiget wer-
den, daß es gantz mit Blut unterlauft, finden sie
nun einen solchen verschobenen Kopf, so sollen sie
ihn die ersten Tage, bey jedem Wickeln, mit ihren
Händen gemachsam in Ordnung drücken. Und
weil mehrentheils ein Unterlaufen mit Geblüte
damit verknüpfet ist, so sollen sie öfters warmen
Wein oder Brandewein überschlagen, bis das

Geblüt sich zertheilet hat, darbey aber alles Erkalten verhüten. Wenn diese feuchte Umschläge in zwey bis drey Tagen nicht alles zertheilen wollen, so können hernach Küßgen von wohlriechenden Kräutern und Blumen gefüllet, aufgeleget werden, darzu Chamillen-Blumen, Hollunder-Blüten, Lavendel-Blüten, Roßmarin, Salbey, Melissen und dergleichen genommen werden, welchen man ein wenig Campher mit beymischen oder die Küßgen mit Campher-Spiritu besprengen kan. Einsmals vermeynten Eltern ihrem auf solche Art beschädigtem Kinde recht wohl zu thun, und liessen, an statt des schlechten Weins, Spanischen warm aufschlagen, er that aber nicht die geringste Würckung, daher sie den gemeinen zur Hand nehmen musten: so können denn auch gemeine Leute, an statt des Weins, nur Eßig nehmen, und solchen mit etwas Wasser temperiren.

Wird die Zertheilung solches Schwulsts vom Anfang versäumet, so geschiehet es zuweilen, daß das Geblüt sich in Eyter verwandelt, und hernach gefährliche und langwierige Geschwüre verursachet, daran einige gar sterben müssen. Es bekommen auch einige von der starcken Pressung des Köpfgens den Kienbacken-Krampf, darvor sie nicht saugen können, und die Weiber halten sodann darvor, daß denen Kindern das Maul verbunden sey, und, wie sie es einer übernatürlichen Ursache, und gemeiniglich einer Hexerey zuschreiben, also pflegen sie auch allerhand abergläubische Mittel, insonderheit Erb-Schlüssel darzu zu

brau-

brauchen, womit sie sich aber schwer versündigen: Wenn dieser Zufall nicht durch vorgedachte Umschläge kan verhütet werden, so können die Heb-Ammen gewiß im voraus sagen, daß er tödlich sey: müssen aber die Eltern mehr zur Gedult vermahnen, als sie zu abergläubischen Mitteln verleiten.

Heb-Ammen, Wart-Weiber, oder auch die Mütter selbst, haben auch Fleiß anzuwenden, daß die kleinen Kinder nicht bald wund werden, als dadurch sie ihnen leicht Flüsse zuziehen, die ihnen hernach allerhand Schaden drohen: Fleißiges Baden und Waschen beym Wickeln verhütet solche am besten, es müssen ihnen aber alle Falten am Halse, an Achseln, zwischen den Beinen und hinter den Ohren wohl ausgewaschen, und mit gelben Streu-Pulver, welches der Gürtel-Kraut-Saame ist, oder mit Stärck-Mehl bestreuet, oder in einem leinen Beutelgen eingeklopft werden: Vor Bleyweiß aber, welches viele in Gebrauch haben, sollen sie sich hüten, weil es solcherley Flüsse zurück treibet, und gefährliche, ja gar tödliche Zufälle erwecket. Ein besonderer Vortheil ist es, wenn die Wart-Weiber die Kinder nicht lange naß, oder in ihrem Unflathe liegen lassen: Wenden sie nur etlichemal gehörigen Fleiß an, und legen sie gleich wieder trocken, so werden hernach die Kinder etliche Stunden ruhig drauf schlaffen, versäumen sie aber solche Reinigung, und lassen die Kinder lange liegen, so werden sie gewahr werden, daß sie sich nach dem Wickeln bald wie-

der naß oder unrein machen, woraus denn eine solche Unordnung entstehet, die nichts anders, als Wundigkeit nach sich ziehet.

Um die Oefnung des Leibes, und Abführung des ersten schwartzen Unflaths, welcher sich in Mutter-Leibe bey denen Kindern sammlet, und bald nach der Geburt fortgehen muß, haben sich die Heb-Ammen auch zu bekümmern, und gehen darbey am sichersten, wenn sie denen neugebohrnen Kindern ein oder zwey Loth Rhabarber-Saft in den ersten zwey Tagen nach einander geben, welchem auch noch etwas von Meer-Zwiebel-Saft beygemischet werden kan. Brechen sich die Kinder darauf, so ist es nicht schädlich, weil die Natur selbsten solches zum öftern um deshalber erwecket, damit durch diese Erschütterung das verschobene Köpfgen wieder aus einander getrieben wird. Einige geben auch Süß-Mandel-Oel, allein weil solche Fettigkeit den zähen und fest hangenden Schleim nicht loß weichet, sondern ihn nur überkleistert, daß hernach andere Mittel ihn nicht loßweichen können: überdieses der Magen leicht einen Eckel davon empfindet, so bleibt man lieber bey dem sichern Rhabarber-Saft. Die rohen ausgepresten Säfte von Hühner-Darm, Creutz-Wurtzel, und Rauten sind der zarten Natur der Kinder auch selten zuträglich.

Im Wickeln müssen die Heb-Ammen im Mittel bleiben, und die Kinder nicht zu locker, aber auch nicht zu feste wickeln, insonderheit das letztere vermeiden, weil dadurch der mit Milch angefüllete

füllete Magen gedrückt, und leicht zum Brechen beweget werden kan, und die Brust, in freyem Athemholen, gehindert wird: Gewickelte Kinder muß man von einer Seite zur andern, wenig aber auf den Rücken legen, damit sie sich frey brechen können. Auch ist nicht dienlich, daß man die Kinder gar zu lang wickele, weil die Hurtigkeit derer Glieder dadurch Hinderniß leidet.

Die Milch derer Mütter und Säug-Ammen haben die Heb-Ammen auch wohl zu beurtheilen, ob solche dünn, dick, fett, zu wenig oder zu viel vorhanden, doch sollen sie nicht so wol auf die äuserliche Proben sehen, sondern es vielmehr aus dem Betrag der Kinder, wie sie sich darauf finden, abnehmen, und hernach die Speisung der Kinder darnach einrichten. Zuweilen werden Kinder von einer dünnen, scharfen und saltzigten Milch unruhig und schreyen viel, wenn man dieses mercket, so giebt man ihnen nur dünnen Brey darneben, damit die Schärfe gelindert und die dünne Milch mehr nahrhaft gemacht werde. Wenn aber die Kinder, auf Brey, Suppen, oder auch auf blosse Milch, Brechen bekommen, so ist es eine Anzeige, daß die Milch überflüßige Nahrung gebe: in solchem Fall giebt man ihnen keine Speisen mehr, und lässet den Uberfluß ausmelcken, oder durch andere Kinder aussaugen, und die Mutter oder Säug-Amme dünn Getrancke trincken.

Wo hergegen Mangel an der Milch gemercket wird, sollen die Heb-Ammen nicht sogleich

beschäftiget seyn, die dargegen gerühmte Artzeneyen anzuwenden, weil die wenigsten ihre gehofte Würckung bezeugen, und hergegen den Kindern oftmals schädlich fallen. Sie können hergegen denen Kindern Küh- oder Ziegen-Milch mit Wasser und ein wenig Zucker vermischt, oder Hafer-Schleim darneben geben, und sie mit dünnem Brey oder Suppen sättigen, jedoch mit dickem Brey sie nicht voll stopffen, als welches ihnen mehr schädlich, als nützlich ist.

Auch haben die Heb-Ammen sich um die Erwählung derer Säug-Ammen zu bekümmern, wenn ihnen nemlich Wöchnerinnen sterben, oder andere Weiber nicht selbsten stillen können oder nicht wollen: Doch sollen sie bey vornehmen Weibern solches nicht allein über sich nehmen, sondern die vorgeschlagene zuvor denen Medicis zeigen. Unter andern aber sind verwerflich diejenige, welche mit Krätze oder gar Frantzosen behaftet sind, welche starck- auswerfenden Husten, Engbrüstigkeit, dicke Hälse haben, und zu Schwindsucht geneigt oder sonsten kräncklich sind: und insonderheit, welche kränckliche, mit Ansprung, Flüssen oder Krätze beladene Kinder haben. Gesunde, belebte und muntere Kinder geben das beste Zeugniß, daß die Mutter eine gesunde Milch habe. Doch hat man sich in Acht zu nehmen, daß man nicht damit betrogen werde. Ehemals wurde mir eine solche Amme vom Lande zu besehen zugeschickt, welche ihr Kind zu Hause gelassen hatte; doch erkundigte mich, wie alt das

Kind

Digitized by Google

Kind sey? welches sie von einem halben Jahr angab: weil ich sie nun, ohne Betrachtung ihres Kindes, nicht annehmen konte, so kam sie nach einigen Tagen wieder, und brachte ein munteres und gesundes Kind mit, welches aber um ein viertel Jahr älter, als das ihrige war, ich liesse sodann nähere Kundschaft einziehen, und erhielte die Nachricht, daß sie dieses Kind von einer andern stillenden Frau geborget hätte: ihr eigenes aber wäre so voller Ansprung und Grind, daß sie es vor niemand sehen lassen könnte: mithin war der Betrug entdeckt, und sie muste sich das Ammen-werden vergehen lassen.

Auch hat man dahin zu sehen, daß die Säug-Ammen nicht zu alt an Jahren, und auch nicht zu lang an einem hin gestillet haben; weil die Milch, wenn sie über 2. Jahr alt ist, nicht mehr tüchtig ist. Sodann hat man sich auch in Acht zu nehmen, daß man nicht mit schwangern Säug-Ammen betrogen wird; welches mir zweymal mit Ehe-Weibern, und zwar in einer Adlichen Famille bey Vater und Sohne begegnet ist. Man siehet gern darauf, daß man ehrliche Weiber bekomme; Allein ich habe darbey diese Difficultæt gefunden, daß sie sich mehrentheils nach ihren Männern gesehnet, und alle Gelegenheit gesucht, zu ihnen zu kommen: Seyn also junge Wittben, die nach dem Tode ihrer Männer sich nicht so bald wieder nach einer andern Heyrath umthun dürfen, die besten: und nächst denen, betrogene Weibs-Leuthe, die ihren Fall bereuen, und son-

sten.

sten nicht von lüderlichen Gemüthe sind, auch nicht gäntzlich auszuschlagen.

Säug-Ammen, welche in grosser Dürftigkeit und Armuth gelebet, und ausgehungert sind, sollen sich beym Antritt ihres Ammen-Diensts selbst in Acht nehmen, daß sie nicht jählings zu viel essen und trincken, davon sie leicht in Eckel und Kranckheit verfallen: und wenn sie vorher nur zu Wasser oder Kofent gewöhnet gewesen, so thun sie wohl, wenn sie vom Anfang das Bier zuweilen etliche Tage aussetzen, und ihr gewohntes Getrancke trincken, bis sie des Biers nach und nach gewohnen.

XLI.

Wenn Kinder Mahle oder andere Mängel mit auf die Welt bringen.

Da auch die Heb-Ammen an einem neugebohrnen Kinde ein häßlich Mahl oder ander äuserlich mangelhaftes Glied vermerckten, sollen sie solches sobalde (nicht zwar der Wöchnerin, welche dadurch leicht erschreckt werden möchte) sondern dem Kindes-Vater oder andern beystehenden Weibern anzeigen und betrachten, ob, und wie ihme geschwinde zu helfen? Die Feuer-

Mähler

Mähler zwar, und andere geringe Fleck-Mähler, soll sie mit dem Geblüte aus der Nabelschnur bald bestreichen, und solches täglich mit der Mutter Geblüte wiederholen. Wegen der andern Gebrechen aber, welche zu verbessern sie sich nicht getrauen, alsbald den nächsten Medicum um Rath fragen lassen, welches denn auch, da sie sonsten, an der Mutter oder Kinde, einige Kranckheit vermercken würden, bald und unverzüglich geschehen soll: und solches desto mehr in Acht zu nehmen, sollen sie die Wöchnerinnen die Sechs-Wochen über fleißig, die ersten vierzehen Tage, zum wenigsten über den andern Tag oder öfter, so es die Nothdurft erfordert, besuchen, und wie sie sich, wegen des Essens, Trinckens, Warmhaltens, Bewegung und andern zu verhalten, fleißig unterrichten, und anmahnen.

Verschiedene Zeichnungen und Mutter-Mähler entstehen mehrentheils von Entsetzen oder starcker Einbildung der Mutter, und können bey einigen Kindern den Tod oder zufrühzeitige Geburt verursachen: Wenn denn solche zu starck, und die übel zugerichtete Kinder tod gebohren werden, so müssen die Heb-Ammen Vorsichtigkeit anwenden, damit die Mütter sich nicht wie-

der vom neuen darüber erschrecken, die Reinigung dadurch stopfen, und also in Gefahr kommen: Anno 1738. erschreckte sich eine hochschwangere vornehme Frau über einen Dieb, welcher sich stellte, als ob er das böse Wesen bekäme, die Frau wurde darauf selbsten von ungemein starcken Stürmen desselbigen angegriffen, recolligirte sich aber und gebahr vier Wochen darauf ein Kind mit zerschmetterten Kopfe. Sie hatte zwar eine Dorf-Heb-Amme, welche aber die hier gelehrte Vorsichtigkeit klüglich anwendete, indem sie das Kind mit einer Schürtze bedeckte, gleich weg gab, und anriethe, es in ein ander Zimmer zu bringen. Man beredete darauf die Wöchnerin, als ob es von dem vorhandenen Herrn Geistlichen in seiner Schwachheit noch getauft worden, bald aber darauf verschieden sey: und weil es nicht gut wäre, daß neue Wöchnerinnen tode Kinder sähen, so wurde es vor ihr verborgen gehalten, daß es so übel ausgesehen hätte: Es wurde aber sogleich Anstalt gemacht, daß ein Kind von schöner Gestalt gemahlet wurde, welches man ihr nach einigen Tagen zeigte, und also die gantze Sache verheelete: bevorab da man vermuthete, sie würde untröstlich sich bezeigen, wenn sie hörete, daß es die Heil. Taufe nicht empfangen hätte.

Wenn aber sonst gesunde Kinder, die im Gesichte nicht gezeichnet sind, und etwa einen noch zu verbessernden Mangel an sich haben, gebohren werden, so kan es der Mutter zwar etliche Tage verhalten werden, im übrigen aber muß man auf

die

ie Verbesserung beyzeiten bedacht seyn. Sol-
)ergestalt wurde ich vor zwölf und mehr Jahren,
n neugebohren Kind zu besehen, berufen, welches
ine so weite Oefnung um den Nabel hatte, daß
in Theil derer Därme mit einem dünnen Häut-
en überzogen heraus hienge: Ich ließ durch ei-
en Chirurgum die Därme zurück stopfen, die
)aut um den Nabel auf allen Seiten zusammen
ehen, solche im Umfang mit klebenden Pflastern
on weitem verwahren, und erhielte dadurch in
)enig Wochen eine dauerhafte Heilung. Bey
nem vornehmen Officiers-Kinde wurde man
ne pampelnde Hand gewahr, weil sich die Mut-
r an der lahm curirten Hand eines Soldaten
ersehen hatte: Dieses Händgen ließ ich mit
ıbtilen Schienen gleich richten, und also etliche
Vochen täglich verbinden, und brachte es in Zeit
on 6. oder 8. Wochen in solche Gestalt, daß
chts widriges mehr daran zu sehen war. Giebt
s aber solcherley Mahle, die nicht verbessert wer-
n mögen, und die Kinder daran sterben müssen,
müssen die Heb-Ammen die Tugend der Ver-
)wiegenheit insonderheit beobachten, oder zum
enigsten keine Gelegenheit geben, daß derglei-
en Dinge zu groß gemacht, vor Wunder-Ge-
ırten ausgeschrien, oder gar in Zeitungen ge-
acht werden. Vom Anfang dieses Jahr-hun-
rts gebahr eine Frau, da sie über einen unver-
ıtheten Pistohlen-Schuß erschrocken, ein Kind,
lches zwey in etwas erhabene und mit Geblüte
terlaufene Flecken auf dem Haupte hatte:
Da-

Davon wurde ausgesprengt, als ob es eine Fontange, welche dazumal sehr hoch getragen wurden, mit auf die Welt gebracht hätte, da doch nichts wenigers, als diese Figur daraus zu machen war. Eine Metzgers Frau solte ein Kind mit einem Schöps-Kopf gebohren haben, welches doch nichts anders, als eine doppelte Haasen-Schaarte an sich hatte. Giebt es Mängel an denen Geburts-Gliedern, welche die Eltern wollen verschwiegen haben, so sollen die Heb-Ammen solche nicht ausbreiten, angesehen die Natur selbige zum öftern selbsten corrigiret. Vor wenig Jahren zeigte mir eine Frau ein Knäbgen, an dem man gar wenig vom männlichen Gliede erkennen konte; weil ich mich aber erinnerte, daß sein Vater in seiner Kindheit von eben solcher Beschaffenheit gewesen, und gleichwol eine fruchtbare Ehe führete, so liesse sich die Mutter dadurch trösten und aufrichten.

Das übrige in diesem Punct, wie sie nemlich in bedencklichen Fällen den Medicum beyzeiten zu Rath ziehen, und die Wöchnerin zu gutem Verhalten anhalten sollen, ist ihnen schon mehrmalen in diesem Unterricht anbefohlen worden, daher sie es desto fleißiger und fester ins Gedächtniß fassen sollen.

XLII.

XLII.
Wenn die Frucht in Mutter-Leibe tod ist.

So auch etwa bey Schwangern oder Kreisenden gewisse Zeichen vorhanden, daß die Frucht tod, die Mutter aber zur Arbeit Kraft-loß sey, soll sie mit Bescheidenheit Hand-Hülfe thun, so viel sie kan: Eine Bähung von Lein-Saamen anwenden, im übrigen aller starck treibenden Mittel sich enthalten. Da aber auf solche Art nicht bald Hülfe geschehen könnte, oder die Mutter gar Kraft-loß und schwach wäre, soll sie bey dem Medico sich Raths erholen, ob durch innerliche Mittel die Frucht, ohne Schaden der Mutter, getrieben werden könnte, oder mehrere Gewalt durch Hand-Hülfe und Instrumenta vonnöthen, welche er denn auch anzustellen wissen wird. Wo aber, wegen des Verzugs, Gefahr zu fürchten, soll sie sich alsdenn mit ihren Handgriffen also verhalten, wie sie von denen Medicis absonderlich deswegen unterrichtet worden, denen sie auch allezeit, wenn ein solcher Fall geschehen, darvon Bericht thun soll.

Diesen Punct finden sie droben pag. 16. aus der Königl. Preußischen Heb-Ammen-Ordnung bekräftiget. Die Handgriffe aber, welche ihnen die Medici zeigen sollen, sind keine andere, als wie sie schon beym 24ten Puncte gemeldet worden, nemlich, daß sie den innern Mutter-Mund suchen, mit ihren Fingern erweitern, und sodann das Kind mit denen Beinen hervor ziehen sollen. Denn, weil mehrentheils die todten Kinder ein falsches Lager zu haben pflegen, so haben sich die Heb-Ammen auf die Wehen nicht zu verlassen, und auch nicht nöthig, dieselbe durch Artzeneyen zu erwecken. Vornemlich aber sollen sie im Voraus wissen, daß alle treibende Mittel, bevorab, die gar zu starcke, welche mit dem Namen: Todte-Frucht-treibende Mittel, beleget werden, bey schwachen Weibern heutiges Tages gar nicht mehr angewendet werden, weil sie auch bey denen stärckesten schädliche Würckung thun, daß die Weiber hernach nach der Geburt mehrer Gefahr unterworfen sind, als in der Geburt.

Von Kennzeichen der todten Frucht.

Die Kennzeichen aber der todten Frucht seyn, 1) wenn eine Hand in warmen Wasser gewärmet, und mit starckem Brandewein, Zimmet-Wasser oder Weiber-Aquavit wohl befeuchtet, eine Weile auf

uf den Bauch gehalten, etlichmal wieder-
olet, und gar keine Bewegung gefunden
ird. 2) Wenn das Kind in Mutter-
eibe von einer Seite zur andern wie ein
Stein fällt, wenn sich die Frau umkehret.
) Wenn die Frau des Schlafens, auch
vischen denen Wehen, sich nicht enthalten
der erwehren kan, wie in einer Schlaf-
icht: oder wenn sie gar nicht schlafen
in. 4) Augen, Mund und Nasen werden
ilt, oder erblassen oft, und werden todten-
irb. 5) Fällt in Ohnmacht. 6) Die Haut
hauret oft. 7) Der Pulß schlägt gar ge-
hwinde, obschon keine Hitze äuserlich em-
funden wird. So es aber über einen
Tag tod gewesen, wird über obige Zufäl-
und Zeichen der Frauen Leib und Nabel
ilt, die Augen fallen ein, die Ohnmach-
n mehren sich, hat Hitze und ein immer-
ährend Fieber, und so die Frucht anhebet
faulen, beginnet über solches der Frauen
them zu stincken, und gehet aus der Mut-
r faule stinckende Materie, der Bauch
uft sehr hoch auf von faulen Winden,
d nehmen alle böse Zufälle je mehr und
ehr überhand.

Uber diese hier angeführte Kennzeichen werden noch bemercket, wenn die Brüste schlapf und welck werden, wenn sie Zucken in Gliedern oder gar das böse Wesen bekommen, (welches aber nicht allemal gewiß ist, angesehen ich mehr lebendige, als todte Kinder unter dem bösen Wesen erhalten habe) wenn sie heftige Kopf-Schmertzen hat, wenn das Kind den Koth gehen lässet: wenn es etwa mit einer Hand gebohren ist, und dieselbe kalt wird, und kein Pulß mehr daran zu fühlen ist, und das Häutgen sich davon schälet: wenn die Nachgeburt vor der Frucht gebohren wird, oder, wenn die Nabelschnur heraus hanget, und kein Pulß mehr daran zu fühlen ist.

Von allen diesen und auch in dem Puncte selbst bemerckten Kennzeichen ist noch zu wissen, daß eine Heb-Amme dieselbe nicht eintzeln, sondern viele zusammen betrachten müsse, wenn sie von dem Tode des Kindes eine Gewißheit haben will, denn fast ein jedes findet seine Ausnahme. Zum Exempel: an dem hervor hangenden Händgen, kan man nicht allemal gewiß fühlen, oder sehen, ob das Kind tod sey oder nicht; denn es kan solches dick, braun und kalt werden, und auch den Pulß verlieren, ja von vielen Betasten und Ziehen, darvor sich aber die Heb-Ammen hüten sollen, kan auch das Häutgen sich abschälen, und das Kind gleichwol noch am Leben seyn; angesehen denn mancher Geburts-Helfer damit betrogen worden, da er lebendige vor tode Kinder aus Mutter-Leibe geholet. Ist aber eine Heb-Amme versichert,

sichert, daß sie nicht an dem Aermigen gezogen, sondern daß sich die Haut schon bey ihrer Ankunft daran geschälet, so kan sie den festen Schluß fassen, daß es tod sey, immassen frische und lebhafte Kinder selten mit dem Arme zuerst kommen: sind sie nun vorher schon schwach, so werden sie in dieser Positur also gepreßt, daß sie bald sterben müssen.

Von der faulen Materie bezeuget Dionis, daß die nicht allemal ein gewisses Kennzeichen sey: angesehen solcher Geruch auch von dem weissen Fluß kommen könne, da zuweilen eine dem Eyweiß gleichende Materie, ja gar grüne und schwarze Feuchtigkeiten, welche sehr übel riechen, fortgehen, und gleichwol die Weiber gesunde Kinder gebähren können. Es muß die Sache schon gar weit hinein böse seyn, wenn ein Kind so faulen soll, daß die Materie davon aus der Mutter laufen soll: Doch fehlet es nicht an Exempeln, da Weiber verabsäumet, und ihnen nicht geholfen worden, daß die Frucht bey ihnen verfaulet, die Materie durch die Geburt weggegangen, und das Geripge davon viele Jahre im Leibe geblieben, oder auch wol zum Nabel heraus geschworen, welche Historien, wenn ich sie anführen wolte, diesen Unterricht nur gar zu weitläuftig machen würden.

Was den in der Geburt abgehenden Koth anbelanget, da hat eine Heb-Amme sonderlich zu zusehen, wie das Kind stehe, denn wenn es mit dem Hintern kommt, so ist das Abgehen des Ko-

thes was gemeines, welcher durch die Geburts-Wehen heraus gepresset wird, und die Kinder gleichwol lebendig gebohren werden. Es können auch wol Zwillinge vorhanden seyn, davon das eine tod, das andere aber noch lebet, worbey sich dann Heb-Ammen und Geburts-Helfer in Acht zu nehmen haben, daß sie nicht in der Ungewißheit das lebende vor das tode mit Instrumenten anpacken.

Der übelriechende Athem ist auch nichts gewisses, und bezeuget *de la Motte*, daß er es in seiner langwierigen Praxi noch niemals vor gewiß gefunden hätte, weil mit der Mutter und dem Munde keine solche Gemeinschaft sey, daß der Geruch von unten herauf steigen solte. Und sofern ja der Athem von der Faulung eines Kindes stincke, so müste das gantze Geblüt schon inficiret seyn, und die Mutter also nicht lange leben. Meine Meynung davon ist diese: Daß, weilen zuweilen eine Frau vor sich, und sonderlich zur Zeit, da sich die Monat-Zeit reget, auch als schwanger, und sonderlich im Kind-Bett, einen übeln Geruch von sich giebt, daß man dadurch betrogen werden könne, und also auf diese Kennzeichen nicht gewiß bauen dürfe.

Eines der gewissesten Kennzeichen ist es, wenn ein Kind in der Geburt mit dem Kopfe innstehet und hart gepresset wird, darbey aber eine Zeitlang still gelegen, und keine Regung von sich mercken lassen, nunmehro unvermuthut anfängt, der Mutter harte Stösse oder Tritte zu geben,

und darauf bald wieder stille wird, welche Stösse man dahin erklären kan, daß es das böse Wesen bekommen, und die Natur im Sterben noch ihr äuserstes angewendet. Wenn nun einige in diesem Punct noch bemerckte Kennzeichen darzu vorhanden sind, so hat sich eine Heb-Amme desto gewisser darauf zu verlassen.

❂ ❂

Es kan aber die Wehe-Mutter sich noch besser versichern, wenn sie ihre Hand wohl mit Fett beschmieret, bey die Mutter zu bringen suchet, und mit ihren Fingern entweder an des Kindes Haupt, Halß oder andern Gliederlein, oder der Nabel-schnur erfähret, ob sie einige Bewegung des Pulßes oder des Hertzens empfinden könne. Wenn dieses auch mangelt, kan sie desto versicherter den Umstehenden, (doch daß es die Gebährende nicht erfahre) den Tod des Kindes, und den gefährlichen Zustand der Mutter, zu verstehen geben, und die Hand-Hülfe, wie obgemeldet, anwenden.

Wenn das Kind nicht mit dem Kopfe vorstehet, so läßt sich dieser Eingrif gar wohl practiciren, es müssen aber die Wasser gesprungen seyn, sonst wird eine Heb-Amme schwerlich an ein Glied kommen, und den Pulß fühlen können:

Stehet aber der Kopf vor, und ist nur ein wenig in die Enge getrieben, so wird sie kaum mit einem Finger, geschweige mit der gantzen Hand einkommen können: indessen findet sich am Kopfe, zumal, wo er offen stehet, der stärckste Pulß-Schlag, welchen sie nur mit einem Finger fühlen kan: Doch hat sie dieses darbey noch zu beobachten, daß sie, wenn das Kind lange inne gestanden, und der Kopf sehr schwulstig gegriffen worden, sodann nichts gewisses versichern kan: Auch muß sie das Blättgen genau suchen, weil es bey vielen auf eine Seite verschlagen ist, und nicht allemal gleich vorstehet.

XLIII.

Von Wunder- und Miß-Geburten.

Da etwan einer Heb-Amme eine Wunder- und Miß-Geburt vorkäme, soll sie solches alsobalden der Obrigkeit anmelden.

Die Abhandlung oder Belehrung von Wunder- und Miß-Geburten ist eine so weitläufftige Sache, daß wol gantze Folianten davon geschrieben werden könnten, angesehen solche nicht in die Medicin allein, sondern auch in geist- und weltliche Rechte lauft. Wenn aber die Heb-Ammen den ersten Anblick davon haben, und solcher-

olcherley Geburten auch ihres Ortes Geistlichen, ernach aber auch der weltlichen Obrigkeit anzueigen und zu melden, verpflichtet sind; so ist och allerdings nöthig, daß sie wissen, was eine Wunder- oder Miß-Geburt sey, und wie sie dieelbe von einem ordentlichen Kinde unterscheiden ollen, damit sie sich theils in der Noth-Taufe, heils in der Anzeige bey der Obrigkeit darnach ichten können: Diesemnach will ich ihnen folende kurtze Nachricht ertheilen.

Eine Wunder-Geburt, Miß-Geburt der ein *Monstrum*, ist ein solches von einer Schwangern geborenes Wesen, welches theils n allem, theils in vielem, theils in wenigem on der Gestalt eines vollkommenen Kindes abehet. In allem gehet eine Mißgeburt ab, wenn nan gar nichts, so einem Kinde ähnlich siehet, daan erkennen kan, und gleichwol Leben daran vahrgenommen wird, dergleichen sich zuweilen n einigen Mutter-Gewächsen, Molæ genandt, reignet; oder wenn gar ein Thier oder Ungeiefer, so gar nichts menschliches an sich hat, von iner Frau gebohren wird. In vielem geht eine Mißgeburt ab, wenn es an einigen Gliedmassen inem Kinde gleich siehet, in vielen aber einem Thiere oder Viehe beykommt, da zum Exempel er Kopf einem Thier, der Leib aber einem Menchen, oder im Gegentheil der Leib einem Thier, er Kopf aber einem Menschen ähnlich siehet. In venigem gehen solche Geburten ab, a) wenn olche Kinder an Gliedmassen verstümmelt, als

ohne Kopf, Arme, Beine, Hände, Füsse, Finger, Zähen, ohne Ohren, Augen, Nasen ꝛc. erscheinen, b) wenn sie viehische Gliedmassen haben, als Ziegen- Pferde-Füsse, an statt der Hände Krebsscheeren, Elephanten-Rüssel, Schweins-Rüssel ꝛc. haben. c) Wenn sie an Geburts-Gliedern nicht recht beschaffen, und selbige von beyderley Geschlechte haben, welche Hermaphroditen heissen, oder wenn solche nicht am rechten Orte stehen.

Von solcherley Mißgeburten muß nun eine Heb-Amme eine gute Erkäntniß haben, und zwar um deshalber, damit sie 1) das Sacrament der Heil. Taufe nicht mißbrauche, und die Noth-Taufe nicht etwa einem unförmlichen Fleisch-Klumpen, oder gar einem viehischen Monstro, so keine menschliche oder vernünftige Seele in sich hat, gebe. Oder 2) in Ansehung der Hermaphroditen oder Zwitter bey der Taufe dem männlichen Geschlechte einen weiblichen, oder dem weiblichen Geschlechte einen männlichen Namen geben lasse: 3) Wenn an- oder in einander gewachsene Zwillinge lebendig gebohren werden, daß solche nicht einfach, sondern jedes allein getauft werde.

In Ansehung der viehischen Mißgeburten ereignet sich die Frage: Ob man solche leben lassen oder umbringen müsse? Da wär es denn im letztern Fall kein Fehler, wenn sie eine Heb-Amme mit unverbundener Nabelschnur liegen und sich zu tod bluten liesse; Allein, weil sie hierinnen

ien kein Urtheil zu sprechen vermögend ist, so ist
ie verbunden, alles, was mit einer Nabelschnur
ebohren wird, ordentlich zu lösen und zu ver-
inden, das übrige aber der Obrigkeit ihrer Ver-
rdnung zu überlassen.

Es giebt auch Fälle, da eine Heb-Amme nicht
ewiß seyn kan, ob eine Mißgeburt mit einer ver-
ünftigen oder viehischen Seele begabet sey, weil
olches sowol Geistlichen, Juristen, als Medicis
uweilen schwer fällt zu entscheiden. Allermassen
inige, welche den Sitz der Seele im Haupte
uchen, der Meynung sind, daß ohne Kopf ge-
ohrne Kinder keine vernünftige Seele hätten;
Andere hergegen behaupten, daß gleichwol eine
ernünftige Seele in dem Cörper seyn könne, ob-
leich weder Kopf noch Gehirne vorhanden wäre.
In sothanen schweren und zweifelhaften Fällen
at also eine Heb-Amme mit der Noth-Taufe
icht zu eilen, sondern solche lieber an einen Geist-
chen oder auf die Verordnung der Obrigkeit an-
ommen zu lassen.

XLIV.

Wie Heb-Ammen mit ledigen Personen zu verfahren haben.

Wenn auch eine Heb-Amme zu ledigen
und unehelichen Weibs-Personen
erufen würde, soll sie sich dahin zu gehen
nicht

nicht weigern, sondern ihres Berufes Arbeit ebenfalls treulich verrichten, darneben aber fleißig nachfragen, und sich erkundigen, wer des Kindes Vater sey? und, wenn sie das Geständniß von der Gebährenden hat, solches, wie auch die gantze Sache der Schwangerschaft oder der Geburt, alsbalden der Obrigkeit anzeigen. Sie sind auch ausser dem verbunden, auf dergleichen Personen Kundschaft zu legen, und sie durch Vermahnung, auch, nach Gelegenheit, ernstlichen Bedrohungen, dahin zu verweisen, daß sie der Frucht im Leibe verschonen, und solche nicht etwa gottloser Weise verderben und vertilgen: Komt es mit ihnen zur Geburt, so sollen Heb-Ammen solche verdächtige Personen, ehe sie selbige angreifen, zuvor visitiren oder besichtigen, ob sie nicht etwa die verhaßte und ansteckende Frantzösigte Kranckheit an sich haben, und darbey sich wahrnehmen, daß sie nicht von ihnen angesteckt werden.

Was das erstere anbelanget, wie Heb-Ammen mit verdächtigen ledigen Schwangern umzugehen haben, solches finden sie schon in Hochfürstl. Medicinal-Ordnung, welche droben p. 6. und

und 10. angeführet worden: darbey nur dieses noch melde: daß, wenn eine ledige Gebährende nicht bekennen will, wer der rechte Vater zum Kinde sey, und sie eben keine sonderliche Gefahr vor sich sehen, sie sich verstellen können, als ob sie ihr nicht eher helfen wolten oder dürften, bis sie bekennete, ob sie gleich darüber crepiren sollte: inzwischen aber soll die Heb-Amme doch das ihrige thun, daß nicht etwa durch Verzögerung Mutter oder Kind verwahrloset werde.

Wo sie aber mit solchen verdächtigen Personen sprechen müssen, welche ihr Schwangerseyn noch verheelen, oder sie etwa gar um Artzeneyen ersuchten, welche auf Abtreibung der Frucht zieleten, sollen sie ihre Erinnerung und Warnung bey ihnen mit einem Nachdruck anbringen, ihnen das Gewissen schärfen, und die darauf stehende weltliche Strafe bekandt machen: Diese aber enthält die sogenandte peinliche Halß-Gerichts-Ordnung Kaysers CAROLI des Fünften Art. 133. welche sowol in allgemeinen, als auch in Sächsischen Rechten beobachtet wird, in folgenden: „So jemand einem Weibs-Bilde durch „Bezwang (das ist: vorsätzlich und mit Gewalt) „Essen oder Trincken, ein lebendig Kind abtreibet, wer auch einen Mann oder Weib unfruchtbar machet, so solches Ubel fürsetzlicher oder boßhaftiger Weise geschiehet, soll der Mann mit „dem Schwerdt, als ein Todschläger, und die „Frau, so sie es auch ihr selbst thäte, ertränckt „oder sonst zum Tode gestraft werden,„ (in Säch-

sischen

sischen Rechten, wird solchen Weibern das Schwerdt zuerkandt) „So aber ein Kind, das „noch nicht lebendig wäre, von einem Weibs- „Bilde getrieben wird, sollen die Urtheiler der „Strafe halber, bey denen Rechts-Verstän- „digen oder sonst, wie zu Ende dieser Ordnung „gemeldet, Raths pflegen.„

In Rechten wird zwar der Unterscheid beobachtet, daß die Abtreibung einer Frucht vor der Helfte des Schwangergehens nicht mit dem Leben zu strafen sey; sondern nur diese, welche nach der Helfte geschiehet, welches noch daher rühret, weil man vor diesem im Pabstthume noch darvor gehalten, daß ein Kind in Mutter-Leibe erstlich die Seele und das Leben bekäme, wenn man die Bewegung von ihm fühlen könnte. Allein, weil man heutiges Tages mit mehrerm versichert ist, daß ein Kind mit der Empfängniß die Seele und das Leben bekomme, so mögen zwar Advocaten aus solchen irrigen Gründen schuldige Personen noch defendiren, und sie von der Todes-Strafe befreyen, das Gewissen aber ist deshalber von begangenem Morde nicht ledig zu sprechen. D. Spener, in einer Postill, die Lebens-Pflichten genandt, sagt: „Kinder abtrei- „ben, weil in dem ersten Augenblick der Empfäng- „niß die Seele vorhanden ist, ist nichts anders „vor GOTT, als ein grausamer Todschlag.„ Es geschehe nun die Verderbung und Abtreibung eines unzeitigen Kindes durch was vor Mittel es wolle, so hat sowol die Schwangere, als derjenige

ge Mensch, es sey Manns- oder Weibs-Per-
n, welche darzu behülflich ist, das Leben ver-
ürckt. Nachdencklich schreibet *Dionis* von die-
r Sache: „Wenn eine frühzeitige Geburt von
chwerer Kranckheit entstehet, so kan man
olches keinem Menschen beymessen: wenn man
aber dieselbe durch darzu gebrauchte Mittel zu
wege bringet, ist es ein gottloser Handgrif, so
von allen verständigen Leuten verdammt wird.
Nicht weniger sind die Frauens-Personen zu
verfluchen, die durch gewisse Träncke ihnen
elbst die Frucht abzutreiben suchen, welches
eben so viel ist, als wenn sie das Kind für-
ätzlicher Weise ermorden wolten. Eine solche
That kan man keinesweges billigen. Ja!
wenn auch gleich eine Dirne, welche sich hat las-
en schwängern, solches nur thut, um ihre und
hrer Familie Ehre zu retten, so ist sie doch, so
ang sie lebet, eine Mörderin, welche strafbar ist,
und durch die Gesetze zum Tode verdammet
wird. Aber es ist fast eine unglaubliche Sache,
daß noch so unartige Leute gefunden werden, die
dergleichen Mittel ausgeben, und verkaufen,
womit die Frucht kan abgetrieben werden. Ein
Mädgen oder eine Wittbe, die sich soweit ver-
aufen hat, daß sie schwanger geworden, ist eini-
ermassen vor den Menschen zu entschuldigen,
aber nicht vor GOtt) wenn sie solche Mittel
esucht hat, um bey Ehren zu bleiben: Aber die
olche Mittel ums Geld verkaufen, müssen nach-
rücklich gestrafet werden. Ich habe allhier zu
„Paris

„Paris eine Heb-Amme durch des Nachrichters
„Hand richten gesehen, welche diesen verfluchten
„Handel trieb. Wenn ein Mädgen nur nach-
„dencken möchte, wie vielerley Unglück sie sich, in
„Abtreibung der Frucht, bloß stellet, so würde sie
„sich niemals unterstehen, solches zu thun. Denn
„sie machet sich an doppelter Strafe vor GOtt
„schuldig. Erstlich, daß sie sich hat schwängern
„lassen. Zweytens, daß sie ihre Frucht umbrin-
„get, welche Sünde noch viel grösser ist, als die
„erste. Wenn sie nun zu ihrer verdammlichen
„Sache Hülfe verlanget, so muß sie jemand su-
„chen, dem sie ihr Geheimniß anvertrauet, und
„solchem zu Gefallen seyn, auch ihn wol dafür
„bezahlen. Und ob sie gleich einige übel schme-
„ckende Suppen hinunter schlucket, so kommt
„es doch zuweilen wol, daß sie, ohnerachtet aller
„dieser gebrauchten Mittel, schwanger bleibet,
„und das Kind zu ordentlicher Zeit gebohren
„wird. Thun die Sachen aber verlangte Wür-
„ckung: o Wehe! und mein GOtt! in wie viel-
„erley Unglück stürtzet sie sich alsdann nicht? Sie
„ermordet ein Kind, und setzt ihr eigen Leben in
„Gefahr. Wie viele sind nicht sehr schleunig,
„nachdem sie solche Dinge eingenommen, ge-
„storben? Und wenn endlich alles nach Wunsche
„gegangen, so bleibt sie doch allezeit in einem
„ungesunden Zustande, und die Bähr-Mutter
„kan nicht wol wieder hergestellet werden. Daß
„solches wahr sey, beweiset eine grosse Menge sol-
„cher Frauens-Personen, die sich zu der Zeit, da
„sie

sie noch unverheyrathet gewesen, ihre Frucht abgetrieben, und in dem Ehestande gar keine Kinder bekommen haben, unerachtet sie mit Schmertzen darauf gehoffet, auch alles gethan haben, was zur Schwängerung erfordert wird.

Ich könnte hier noch eins und das andere :innern, welchergestalt sich Heb-Ammen bey erdächtigen Weibs-Personen in Acht zu nehıen hätten, damit sie nicht ohngefähr in den Berdacht gerathen möchten, als ob sie zu Abeibung einer Frucht behülflich gewesen wären. llein, ich halte vor hinlänglich, ihnen zu bezeugen, aß sie ihren Pflichten und Hochfürstl. Medicial-Ordnung gemäß leben, wenn sie sich alles lnrathens und Artzeney-Gebens, bey ledigen Beibs-Leuten, gäntzlich enthalten, und selbige diglich an die ordentliche Medicos verweisen. nd da sichs begeben sollte, daß dergleichen Mädens sie, wegen Verstopfung ihrer monatlichen leinigung, ins geheim um Rath fragen: so wär s ihren Pflichten nicht entgegen, wenn sie solches ren Müttern entdeckten, es sey denn, daß es unerdächtige Mutter-lose Wäysen wären, welche e Schaam zurück hielte, es ihren Vätern oder ndern Anverwandten zu klagen, in welchem Fall e selbige wol anhören, und ihnen ein gutes Verılten anrathen, sie vor hitzig treibenden Artzeyen warnen, zugleich aber inzeiten einen verändigen Medicum um Rath zu fragen, anweın könnten.

Was aber die letztere Vorsichtigkeit bey der Frantzösigten Kranckheit anbelanget, davon werden sie droben p. 42. schon hinlängliche Nachricht finden, und sich darnach zu verhalten wissen.

XLV.

Von Belohnung und Pflicht-Ablegung der Heb-Ammen.

Und demnach den Heb-Ammen in den Städten, Flecken und Dörfern ihr Unterhalt und Belohnung gemacht worden, sollen sie schuldig seyn, den Armen umsonst aufzuwarten, von Vermögenden aber nichts gewisses zu fordern, sondern es ihrem freyen Willen heimstellen, was sie zur Danckbarkeit ihnen geben wollen. Inzwischen sollten vermögende Leute, in Ansehung, daß die Heb-Ammen zum öftern gefährliche Stände haben, und vieles darbey ausstehen müssen, mehr Freygebigkeit, als Kargheit gegen sie beweisen.

Uber alle und jede gemeldete Puncte sollen sie nunmehro ihre Pflicht ablegen, und nach dem äusersten Vermögen nachzukommen sich lassen angelegen seyn.

In denen Städten, wenn verhütet wird, daß
e Anzahl derer Heb-Ammen nicht übrig an-
ächset, können sie mehrentheils ihr nothdürfti-
s Auskommen finden, also, daß sie nicht nöthig
iben, andere Arbeit, als etwa Nehen und Spin-
n über sich zu nehmen: Auf denen Dörfern
er, wo das Jahr über wenig Kinder gebohren
erden, und die Accidentien ihnen nicht so ofte
fallen, solten die Unterthanen billig bedacht seyn,
nicht so gar genau zu halten, sondern ihnen
ıe und andere leichte Arbeit zuzuwenden, da-
it sie sich nicht genöthiget fänden, in schwere
auer-Arbeit zu greifen, als wodurch sie ihre
ände solchergestalt rauch und wol gar lahm
achen, daß sie hernach denen Gebährenden da-
it Schmertzen verursachen, und Beschädigun-
n zufügen können.

Beym Schluß dieses Unterrichts will ich
ch zweyer *Operationen* gedencken, welche zu-
eilen, um eine Frau in harter Geburt vom To-
zu retten, höchst nöthig seyn: und ob sie gleich
cht vor die Heb-Ammen, sondern vor die Chi-
rgos gehören, so ist es doch nöthig, daß die
eb-Ammen einige Wissenschaft davon haben.
ie eine heisset *Embryulcia*, oder das Heraus-
hmen eines Kindes aus Mutterleibe durch In-
umenta, die andere *Partus Cæsareus* oder der
äyser-Schnitt.

Embryulcia oder *Embryotomia* ist eine Arbeit
es Operateurs, er mag nun ein Chirurgus
er ein darzu geschickter Medicus seyn, wenn er

ein todtes, in Mutter-Leibe verstorbenes Kind, welches, wegen verkehrten und unrechten Lagers, nicht geboren werden kan, in Mutter-Leibe in Stücken zerschneidet oder zerreisset, und selbiges, ohne der Mutter einige Verletzung zuzufügen, nach und nach heraus bringet. Diese Operation ist keine neue Erfindung, sondern vom Anbeginn der Medicin schon bekandt gewesen. Sie hat aber ihren Nutzen 1) In Ansehung des Kopfs, wenn solcher entweder zu dick ist, oder die Quer lieget, oder, wenn die Geburt des Kindes mit denen Beinen geschehen ist, der Kopf zurücke bleibet. 2) Wenn ein Kind mit einem Arm oder Schulter geboren ist, und der Leib nicht folgen kan; Oder 3) wenn es mit dem Bauche oder Rücken oder einer Seite vorlieget.

Man hat zwar in denen neuern Zeiten den unvergleichlichen Vortheil gefunden, welchen auch die Heb-Ammen selbsten anwenden können, daß man, wie droben im 24ten Punct zu sehen, durch starckes Eingreifen mit der Hand und Arm, die unrecht liegende Kinder bey denen Beinen ergreiffet, und sie also zur Geburt befördert, wodurch viele, die, auser dem, bald sterben müsten, beym Leben erhalten werden können: Daher denn der Gebrauch der Instrumenten nicht mehr so gemein zu seyn pfleget, als vor diesem. Allein es ist darbey zu mercken, daß, wenn auf solche Art geholfen werden soll, es vom Anfang, da das Kind noch hoch stehet, geschehen müsse: Denn wenn es erstlich durch die Wehen zu starck in das

Becken getrieben ist, so fällt es gar schwer, dasselbige wieder in die Höhe oder zurück zu bringen, und wo dieses unmöglich ist, da können, um die Mutter zu retten, die Instrumenta nicht vermieden werden: doch muß erst alles versucht werden, und der Operateur gewiß seyn, daß das Kind würcklich tod sey, ehe er an die Operation gehe. Was nun menschliche Kräfte vermögen, wird man einiger massen aus denen angehängten 14. Casibus sehen können: Indessen gebe noch dieses zu bedencken, daß, wo man gewiß weiß, daß das Kind tod sey, man durch Instrumenta besser und sicherer die Geburt befördern könne, als durch gedachten Eingriff.

Bey dieser unvermeidlichen Operation erfordert nun die Pflicht einer Heb-Amme, daß sie einer solchen Frau nicht angst, oder sie verzagt mache, sondern ihr vielmehr, durch vernünftiges Zureden, den Muth stärcke, und ihr beybringe, daß diese Operation nicht allein ohne Gefahr und Schmertzen an ihr verrichtet, sondern sie dadurch vom Tode errettet werden könne: angesehen man die gewisse Versicherung geben kan, daß, wenn der Operateur behutsam verfähret, eine solche Frau nicht im geringsten verletzet werde, und von dieser Operation das Sterben gar nicht zu fürchten habe. Damit aber eine solche Frau nicht unvorsichtiger Weise erschrecket werde, so hat auch der Accoucher oder Geburts-Helfer Behutsamkeit vorzukehren, daß er die Instrumenta so viel, als möglich, vor ihr verberge, und

braucht nicht, daß er ihr den gantzen Vorrath, davon er doch zuweilen kaum 2. oder 3. Stücke anwendet, vor die Augen lege.

Die nöthigsten Stücke oder Instrumenta zu dieser Operation sind 1) Ein Incisions-Messer. 2) Eine oder 2. Zangen mit langen Schnabeln. 3) Zwey oder 3. Hacken. Mehrere machen der Sache zwar ein Ansehen, geben aber, weder von der Geschicklichkeit, noch der Erfahrung, einen Zeugen ab, sondern können denen Weibern, wenn sie solche erblicken, mehr Furcht und Schrecken einjagen, als bey ihnen nöthiges Vertrauen zur Operation erwecken.

Was die *Operation* selbsten anbelanget, so könnte zwar denen Chirurgis verschiedene Autores, welche davon geschrieben haben, recommendiren, weil ich sie aber vielfältig selbsten exerciret, und auch Chirurgis beygestanden, mithin verschiedene Vortheile selbsten erfunden; so will dieselbe nach meiner eigenen Erfahrung beschreiben, und dadurch denen Chirurgis, welche sich darzu appliciren wollen, gehörigen Unterricht ertheilen, und zwar

1) In Ansehung des vorstehenden Kopfs hat ein Operateur zu untersuchen, a) ob nicht etwa eine Hinderniß an dem innern Mutter-Munde vorhanden sey, nach dessen Wegraumung das Kind noch ohne Instrumenta könne geboren werden: davon droben beym 12ten Punct nachzusehen ist. Ist aber, wegen Dicke oder Krumliegen des Kopfs, keine Hofnung zur Geburt

vor-

vorhanden, und er ist hergegen versichert, daß das Kind tod sey, so kehret er b) vor, was das Christenthum erfordert, nemlich ein andächtiges Gebet um Göttlichen Beystand zu bevorstehender Arbeit; sodann bringt er c) das Incisions-Messer, welches er vorher mit Band oder Leinwand, bis zur Spitze, umwickeln muß, zwischen seinen Fingern durch die Mutter-Scheide, an den Kopf des Kindes, und schneidet damit die Haut entzwey: nach diesem sucht er mit einem Finger die Oefnung der Hirnschale, und macht noch eine Incision in die Hirn-Häutgens, dadurch er hernach eine Parthie Gehirn heraus nehmen kan; findet er, daß die Oefnung in die Höhe oder auf eine Seite stehet, so kan er selbige mit einen oder zwey Fingern drehen, daß sie sich besser zum Ausgang lencke, alsdenn kan er das übrige Gehirn entweder mit denen Fingern oder einem darzu sich schickenden Hacken heraus nehmen. Wenn dieses geschehen, so versucht er die Knochen der Hirnschale mit einer Zange, die er aber auch zwischen seinen Fingern behalten muß, zu zerbrechen, darf aber die Stücker auch nicht zu groß brechen, damit sie im Herausziehen nicht die Mutter-Scheide beschädigen, und so er einige Spitzen oder Schärfe daran mercket, muß er selbige mit seinem Finger im Herausziehen bedecken: die mehreste abgebrochene Knochen läst er gar stecken, bieget sie einwarts, daß sie, in der Haut des Kopfs, gleichsam, als in einem Beutel, verwahret bleiben. Wenn nun das meiste von der Hirnschale zerbrochen ist,

 so

so leget sich der Kopf zusammen: und wenn die Wehen, welche gemeiniglich wieder vom neuen angehen, das Kind nicht fort treiben, so ergreift er ein groß Stück Haut mit einer Zange, und ziehet damit das Kind gemachsam hervor: will es aber auch auf diese Art nicht rücken, so muß er einen Hacken entweder in ein Aug oder Ohr des Kindes bringen, und es hernach mit beyden diesen Instrumenten zugleich anziehen. Nach dem Kopfe pflegt sonsten der gantze Leib zu folgen, solten aber auch grosse Schultern noch eine Hinderniß abgeben, so kan er hernach leicht ein oder zwey Hacken einschlagen, und die Geburt ferner befördern.

Geschiehet es, daß, wenn das Kind mit denen Beinen gebohren wird, der Kopf zurücke bleibet, hängt aber noch an dem Rumpfe, so ist vor allen Dingen dahin zu sehen, daß das Gesicht unterwärts gedrehet werde, alsdann kan ein Hacke entweder in den Mund oder in ein Ohr gebracht, oder auch wol auf beyden Seiten eingeschlagen, und also der Kopf mit und zwischen den zwey Hacken heraus gezogen werden, doch so, daß der Operateur das Kind allezeit zwischen den Hacken in Händen behalte: und muß er die Hacken solchergestalt richten, daß sie nicht oben her das Schaam-Bein berühren, weil sonsten dem Harn-Gange leicht Schaden zugefüget werden kan. Ist aber der Rumpf abgerissen, und der Kopf steckt noch allein zurücke, da hat der Operateur viele Behutsamkeit anzuwenden, und zuvor mit seinen Hän-

den den sich schliessenden Mutter-Mund wieder zu erweitern, ehe er versucht einen Hacken oder Zange anzubringen, und bey dieser Operation ist auch ein Hacke oder Zange nicht hinlänglich, ja es wollen wol drey vonnöthen seyn: da nemlich der eine in das Loch des Rück-Marcks in die Mitte des Kopfs, und zwey auf beyde Seiten in die Ohren gebracht werden. Wäre aber der Kopf zu starck umgeben, so müste man zwey Hacken in gedachtes Loch bringen, und zwar so, daß beyde einander den Rücken zuwendeten: die Zerstückung der Hirnschale aber ist in dieser Positur nicht wol möglich: könnte aber der Mund des Kindes mit einem Finger erreichet werden, so müste auch dieser zum Herausziehen behülflich seyn. Es ist aber nicht zu läugnen, daß diese Operation eher mündlich angegeben, als mit denen Händen practiciret werden kan.

2) Wenn ein Kind mit einem Arme gebohren ist, so haben die meisten Operateurs im Gebrauch, den Arm erstlich abzulösen, ehe sie weiter gehen: allein es giebt hernach neue und schwere Arbeit, ehe man wieder mit Instrumenten ankommen kan; dahero habe ich den Arm zum Vortheil behalten, über der Biege des Elenbogens eine Incision gemacht, und durch selbige einen kleinen Hacken so lange eingebohret, bis ich damit in die Brust gekommen.

Durch Drehen des Hackens habe etliche Rippen zerbrochen, und hernach selbige mit einer Zange heraus genommen, und endlich habe auch die

Lunge und Hertz und nach diesen die Eingeweyde des Unter-Leibes, alle durch dieses Loch, heraus gezogen, so, daß es denen Instrumenten gleichsam zur Scheide gedienet, damit ich desto sicherer habe arbeiten können; wenn alles Eingeweyde heraus gewesen, so habe den Rückgrad gesucht, und selbigen mit einem Hacken zerbrochen, darauf hat sich das Kind doppelt zusammen geleget, und die Wehen haben mehrentheils die Hüften hervor getrieben, wenn sodann nur mit einem Hacken einkommen können, so habe alsdenn den Arm fahren lassen, und die Geburt mit dem Hintern und Beinen befördert, zuweilen aber, wenn der Rückgrad hoch gebrochen gewesen, hat sich auch der Kopf in die hole Brust oder Bauch gelegt, und habe das Kind mit dem Arme hervor gezogen.

Von dieser Operation erzehlet *de la Motte* p. 385. zwey besondere Historien, und beweiset damit, wie die Frantzösischen Operateurs, zu Ende des vorigen Jahr-hunderts, nicht allein unerfahren, sondern auch verwegen mit denen Weibern umgegangen. Er bezeuget, daß sie um deshalber berühmt gewesen, weil sie die Kinder mit Hacken aus Mutter-Leibe ziehen können, weiter aber hätten sie nichts verstanden, und sich auch nicht daran gekehret, es hätten die Kinder mögen lebendig oder tod seyn. Bey der ersten Frau, da das Kind mit dem Arme geboren gewesen, hätten sich ihrer zwey eingefunden, den Arm des noch lebenden Kindes abgerissen, und mit dem andern,

den

den sie auch gefunden, hätten sie es eben so gemacht, darauf hätten sie ihren Hacken eingestossen, und damit etliche Rippen zerbrochen und heraus gerissen; endlich hätten sie auch den Hacken in eine Schulter gesteckt, und alle beyde so lange gezogen, bis das Kind doppelt heraus gekommen, das übrige hätten sie der Heb-Amme überlassen. Bey der andern Frau, da das Kind auch mit dem Arme gebohren gewesen, hätte ein Meister mit seinen Lehr-Jungen, erstlich den Arm des noch lebenden Kindes abgerissen, darauf den Hacken eingesteckt, und beyde mit allen Kräften so lange gezogen, bis ihnen die Frau unter den Händen gestorben: die Section aber hätte hernach gezeiget, daß der Hacken gar nicht in dem Kinde gesteckt, sondern in der Frauen ihren Geburts-Gliedern wäre eingeschlagen gewesen: und gleichwol hätte dieser Chirurgus vor den besten Geburts-Helfer in der gantzen Gegend passiret. Aus diesen zweyen Historien kan man sehen, wie unerfahren und verwegen vor diesem die Chirurgi müssen gewesen seyn, und wie die Weiber von ihnen gemartert worden. Da hergegen versichern kan, daß, wo ich diese Operation anwenden oder dirigiren müssen, die Weiber nicht den geringsten Schaden gelitten, ja, nicht einmal mehrere Empfindung, als bey einer sonst leichten Geburt gehabt haben.

3) Wenn der Bauch, oder eine Seite, welches man an der lang hervor hangenden Nabelschnur erkennet, oder der Rücken, vorgelegen, da habe mit

mit der Incision behutsam verfahren: und dieselbe nicht grösser machen dürfen, als daß nur einen fornen stumpf gespitzten Hacken einbringen können. Gleich darneben habe wieder eine kleine Oefnung gemacht, und dadurch die unterwärts gehende auch stumpfe Spitze des Hackens herauswärts geführet, diesen Hacken habe jemanden so lange halten und gelinde anziehen lassen, bis in eine dritte Incision mit einem andern Hacken oder mit einer langen Zange einkommen, und sodann die Leber und Därme heraus ziehen können, welche durch beständiges Ziehen alle nach einander gefolget. Ist der Unter-Leib leer gewesen, so habe den Rückgrad zerbrochen, worauf sich der Leib zusammen gelegt, und das Kind eben auf die Art, wie in vorhergehender Operation, gefolget.

Es hat diese Operation freylich ein fürchterliches Ansehen, wenn es heisset, daß ein Kind Stück-weise aus Mutterleibe müsse geschnitten werden. Allein, wenn Heb-Ammen oder auch andere Weiber, nur ein- oder ein paarmal sie mit angesehen haben, so werden sie sich leicht einen andern Begrif davon machen: zumal wenn die Operation nur am Kopfe geschiehet, da man denn zuweilen bey leicht zerbrechlichen Knochen so geschickt arbeiten kan, daß kein Stück darf heraus genommen werden: auch die übrigen Operationes beschädigen die Kinder nicht mehr, als nur mit ein oder zwey Löchern, also daß sie hernach auf

eben

eben die Art, als wie andere verstorbene Kinder, können geputzt, und zum Sehen hingestellet werden.

Vom Käyser-Schnitt.

Diese Operation wird Partus cæsareus, der Käyser-Schnitt, oder eine Geburt durch den Schnitt genennet, weil nemlich ein Kind, wenn es nicht durch die ordentlichen Geburts-Wege oder Geburts-Glieder kan geboren werden, durch Aufschneiden des Bauchs seiner Mutter heraus geholet werden muß. Insonderheit wird sie um deshalber im Teutschen der Käyser-Schnitt genennet, weil man glaubet, daß Julius Cæsar, der erste Römische Käyser, nach dem Tode seiner Mutter also aus Mutterleibe geschnitten worden: man lässet aber die Wahrheit dieser Begebenheit an seinen Ort gestellet seyn.

Es wird diese Operation auf zweyerley Art betrachtet. 1) Wenn todte oder lebendige Kinder aus ihren verstorbenen Müttern geschnitten werden. 2) Wenn todte oder lebendige Kinder aus ihren noch lebenden Müttern geschnitten werden.

Die erste Art ist schon in alten Zeiten bekandt gewesen: die zweyte aber ist eine Erfindung der neuern Zeiten, und zwar hat man die Nachricht, daß sie Anno 1500. zuerst in der Schweitz sey exerciret worden, Anno 1581. hat Franciscus

ciscus Roussetus, ein Frantzösischer Chirurgus, ein Buch davon geschrieben, und mit vielen Exempeln erwiesen, daß sie ohne Gefahr geschehen könnte. Mercurialis sagt: Man fürchte sich in Italien so wenig darvor, als vorm Aderlassen und Kopfweh. Am neuesten hat Monsieur Rouleau, ein Frantzösischer Chirurgus, zu Xantais eine Schrift davon verfertiget, welche 1716. ins Teutsche übersetzt, zu Nürnberg gedruckt worden.

Ich selbst muß zwar bekennen, daß mir noch keine Gelegenheit zur Hand gekommen, diese Operation bey einer lebendigen Frau vorzunehmen: doch habe sie vor 10. oder 12. Jahren bey einer verstorbenen verrichtet, und die Vortheile davon einem darbey stehenden Chirurgo gezeiget. Indessen sind doch bey uns Teutschen Exempel bekandt, da dieser Schnitt gantz glücklich abgelaufen, wie davon Exempel von dem berühmten Jenaischen Rolfinck vorhanden. Anno 1721. hat Herr D. Frobœnius, Physicus in Königsee, einen Casum in die Breßlauische Sammlungen gegeben, darüber ich Anno 1733. noch selbsten die Ehre gehabt, mit ihme davon zu sprechen. Welcher Chirurgus des Sculteti Armamentarium Chirurgicum in seiner Bibliotheck hat, der wird darinnen ein Kupfer finden, daran diese Operation deutlich gezeiget wird.

Bey der ersten Art des Käyser-Schnitts hat man wenig oder nichts zu bedencken: man kan auch an einer verstorbenen den Schnitt anbringen

gen wo man will, doch thut ein Operateur wohl, wenn er bey einer todten Frau eben auf die Art verfähret, wie man bey lebendigen verfahren soll: Denn er bekommt dadurch eine Fertigkeit und Geschicklichkeit, die Sache auch an einer noch lebenden wohl auszuführen. Und zu dieser Operation verbinden die Gesetze so wol die Medicos und Chirurgos, als auch die Anverwandten der Verstorbenen: welche ausdrücklich befehlen, daß man keine in der Geburt verstorbene Frau begraben soll, man habe sie denn zuvor geöfnet, und das Kind von ihr genommen. Denn da viele Historien vorhanden, daß Kinder wol 10-12. Stunden nach dem Tode ihrer Mutter in Mutter-Leibe noch gelebet haben, und viele also auch lebendig ausgeschnitten worden, und das Leben behalten haben: ja! verschiedene im Sarcke noch geboren worden, oder in einer Seite sich durchgebohret haben, so ist diese Oefnung einer solchen verstorbenen Frau allerdings nöthig, und zwar, sobald als es seyn kan: wenn auch gleich das Kind gewiß tod wäre.

Die zweyte Art erfordert zwar mehrere Vorsichtigkeit; sofern aber die Geburts-Glieder einer Frauen, oder andere Umstände, bezeugen, daß ein Kind nicht gebohren werden kan, so erfordert die Nothwendigkeit, daß dieser Schnitt geschehen müsse: und zwar in der Absicht, theils Mutter und Kind zugleich, theils, bey verstorbenem Kinde, die Mutter am Leben zu behalten.

Die

Die vornehmsten Ursachen aber, warum man den Käyser-Schnitt vornehmen soll, sind folgende: 1) Wenn die Geburts-Glieder einer Frauen so enge sind, daß ein zeitiges Kind dadurch nicht gebohren werden kan; darbey es denn zwar nicht auf die äusere Geburts-Glieder und Mutter-Scheide ankommt: als welche sich in währender Geburt schon erweitern müssen: sondern das meiste beruhet auf denen Knochen des Beckens, wenn solche zu enge gewachsen sind, daß der Kopf eines Kindes nicht hinein treten, und also nicht durchkommen kan: Dergleichen man zuweilen bey denenjenigen Weibern findet, welche in den kindlichen Jahren durch die Engelländische Kranckheit verwachsen und verdorben sind. 2) Wenn die Schwangere von kleiner Statur, das Kind aber von einem grossen Vater gezeuget, und einen grössern Kopf hat, als daß er in das Becken eintreten könne. 3) Wenn das Kind gar nicht in der Gebähr-Mutter lieget, sondern ausser derselben in einer Tuba fallopiana oder Mutter-Trompette, gewachsen ist, davon man verschiedene Exempel aus denen Historien weiß. 4) Wenn das Kind in der Geburt die Bähr-Mutter zerrissen, und sich also ausser derselben in dem Unter-Leibe der Mutter findet. Ich setze 5) auch den Fall, daß eine vornehme Dame, bey welcher an der Geburt eines jungen Herrn sehr viel gelegen ist, drey oder mehrmalen unglücklich gebohren hätte, und man versichert sey, daß die Kinder erst in der Geburt das Leben verloren hätten, sie aber wiederum

bis

bis zu der Geburts-Zeit schwanger wäre, und sich darbey sonsten gesund fände, so wäre zu überlegen, ob nicht auf solche Art ihre Kinder lebendig zur Welt gebracht und beym Leben erhalten werden könnten?

Da nun dergleichen Begebenheiten, obzwar selten, dennoch würcklich sich ereignen, so thun diejenige, welche von der Heb-Ammen-Kunst schreiben, nicht wohl, daß sie diese Operation verwerfen, und sie vor unbarmhertzig, mörderisch und tyrannisch halten. Es werden dadurch vernünftige Medici, welche sie auf eine behutsame Art zu tractiren wüsten, stutzig gemacht, und erkühnen sich nicht, bey so vielem Wiederspruch, sie in Vorschlag zu bringen, ob sie gleich, wenn sie nur bey noch guten Kräften einer Gebährenden vorgenommen würde, mit weniger Gefahr, als eine andere schwere Geburt, geschehen könnte. Man solte billig in grossen Lazareten oder an Weibern, die das Leben verwürcket hätten, Proben davon machen, so bin versichert, es würde die Sicherheit derselben bald bekandter werden. Betrachtet man die Theile, welche in dieser Operation verwundet werden, so kan keiner unter diejenige gerechnet werden, deren Wunden vor tödlich gehalten werden. Der Bauch gar nicht: und von der Bähr-Mutter bezeuget die Erfahrung, daß man sie gar ausgeschnitten. Und wenn man noch die besondern Umstände erweget, daß die Verwundung in der grösten Ausdehnung des Bauchs und der Mutter geschiehet,

 und

und, nach geschehener Ausleerung, sich alles wieder zusammen ziehet, so ist es ja begreiflich, daß die Mutter-Wunde, nach ein oder zwey Stunden, nicht grösser seyn kan, als daß man kaum einen Finger durch stecket, und die Bauch-Wunde, welche bey 10. Zoll lang gewesen, kaum 3. Zoll lang bleibet. Würde diese Operation, wo sie nöthig wäre, inzeiten vorgenommen, da die Gebährende noch bey Kräften und munter wäre, so zweifele, daß der geringste Zufall davon zu fürchten seyn würde: wo man sie aber bis dahin verspahret, da der Tod schon auf der Zunge sitzet: wie kan man da einen guten Ausgang hoffen?

Denen Heb-Ammen gebe hierbey noch die Vermahnung, daß, wenn sie schwere Geburten vor sich sehen, und nicht durch den beym 24ten Punct, und auch sonsten berührten Hand-Grif, helfen können, sie ja keine Zeit versäumen, sich einen erfahrnen Medicum oder einen in der Sache geschickten Chirurgum zu Hülfe rufen zu lassen. Es kan manche Frau und Kind durch geschickte Hände errettet werden, die sonsten durch Versäumniß sterben müssen: und die Verantwortung fällt sodann auf niemand anders, als auf Heb-Ammen, welche die Hülfe nicht zu rechter Zeit gesuchet haben.

Anhang

Von vierzehen schweren Geburts-Fällen,

Welche mir der berühmte und geschickte Amts- und Land-Chirurgus, Herr David Gottlieb Scherffe, im Februario 1746. von Cranichfeld überschickt. Wann dann selbige von solcher Beschaffenheit seyn, daß eine Heb-Amme daraus in dem vornehmsten Handgriffe, ein Kind mit den Füssen aus Mutter-Leibe zu nehmen, behertzt, und Chirurgi, welche sich der Geburts-Hülfe (des Accouchements) unterziehen, behutsam werden können, so will verhoffen, daß sie nicht ohne Nutzen hierbey werden zu lesen seyn.

Gelehrte Medici würden diese Casus gewiß admiriren, wenn ich sie mit denen wohl angebrachten lateinischen Terminis technicis communiciren wolte: da sie aber Teutsche Heb-Ammen lesen sollen, so will sie ihnen auch wegen des Lateinischen nicht verdrießlich machen. Der Eingang lautet:

Von schweren Geburts-Fällen.

Ich habe vom Anfang meiner Praxis mich sehr vor der Geburts-Arbeit gefürchtet, weilen niemals eine wahre Unterweisung darinnen gehabt, und mir etliche Autores viel vom Stürtzen

und daraus folgender Wendung in den Kopf gesetzt hatten, was aber einmal böse war, blieb, ohne gute Handgriffe, immer schlimm. Es wundert mich, daß diejenige, so Gelehrte seyn wollen, dergleichen Zeug schreiben, und einen Anfänger, ehe er zu wahrer Einsicht gelanget, verderben, und ihme alles sehr schwer machen. Wo einmal ein verkehrtes Lager eines Kindes vorhanden ist, da wird solches weder durch Stürtzen, Bähungen noch Räuchern verbessert werden;

Not. Dieses Stürtzen war ehedem in dem Heb-Ammen-Unterricht im 22ten und vielen folgenden Puncten angerathen, weil aber solches verwerflich und schädlich hielte, so habe es billig aus dem ordentlichen Texte weggelassen.

Sondern die geschickte Hand eines verständigen und in dieser Heb-Ammen-Kunst wohl erfahrnen Medici, Chirurgi oder Heb-Amme, muß hier das beste thun: Kommen innerlich, bey widernatürlicher Lage, noch treibende Artzeneyen darzu, so kan alles schlimmer werden, denn der Krampf und Zusammenziehung der Bähr-Mutter wird hierdurch vermehret, folglich der Theil des Kindes, so sich zum Ausgang zeiget, eingesperret, daß man kaum die Hand, die ihm helffen soll, regen oder wenden kan. Hätte ich dieses zu Anfang meiner Praxeos gewust, so hätte mancher klugen Wehe-Mutter nicht so viel geglaubet, und wäre viel hertzhafter an das Werck gegangen; so geschahe aber alles in Furcht und Zittern: Denn die Wissenschaft (Theorie) war auf schwache

Füsse

Füsse gegründet, und ließ geschehen, daß die Weiber gestürtzt und gewendet wurden: da aber niemalen die geringste Würckung davon gesehen, so muste wieder meinen Willen selbst Hand anlegen, darzu der Höchste Segen gab, daß, durch des Herrn *de la Motte* Schriften von der Geburts-Hülfe, zu besserer und gewisserer Einsicht gelangte, von daran mir nichts, als was mich meine Hände gewiß versicherten, weiß machen ließ, und habe nach diesem der Heb-Ammen ihre Berichte meistens falsch gefunden, und nächst GOtt diese, wiewol wenige, doch zum Theil schwere und gefährliche Fälle, ohne Instrumenta oder würckliche Embryulcie zu Stande gebracht, und glaube gewiß, daß man nur bey sehr wenigen diese Operation nöthig habe, und solche bey denen meisten schweren Geburten entbehren könne. Furcht und allzuhertzhafte Verwegenheit sind zwey Dinge, die nichts, als Schaden und Gefahr bringen können. Man muß hier gewiß mit besonderer Bescheidenheit sicher verfahren. Aus Furcht wird vielmalen verabsäumet, was ein anderer Behertzter mit der grösten Gelassenheit verrichtet hätte. Aus Verwegenheit und allzugrosser Kühnheit und Ubereilung kan das allergröste Unglück entstehen, daß mancher zu Instrumenten gegriffen, und das zu Tag gebrachte Kind in seinem Blute jämmerlich hat sterben sehen. Daher thut man am besten, wenn man die Instrumenta, so viel, als möglich, vermeidet; siehet man sich aber darzu genöthiget, so nehme man solche Ope-

rationes niemalen ohne einen verständigen Medicum vor, und wenn ich 99. glückliche Geburten zu Stande brächte, wäre aber bey der hundertsten genöthiget, Instrumenta zur Hand zu nehmen, so würde solches nicht alleine vornehmen.

Dergleichen Casus, da mehr der super-klugen Heb-Ammen ihrem Angeben, als der gesunden Vernunft gefolget, ist dieser:

Erster Fall.

Eine fast 40. jährige Hirten-Frau hatte etliche Kinder glücklich gebohren, mit dem letzten aber liegt sie schon drey Tage in schwerer Geburt: Es zeiget sich ein Händgen; die Heb-Amme will es wohl zurücke bringen, kan solches aber nicht bewerckstelligen; die Wehen treiben endlich den gantzen Arm heraus, und lässet sich am Ende desselben ein runder Klumpen, als ob es ein Kopf wäre, fühlen, treibet also die Frau den gantzen Tag, giebt treibende Mittel ein, daß der Kopf, ihrer Meynung nach, neben dem Arme durch soll; da es aber nicht gehen kan, lässet sie mich holen, und versichert gewiß, daß dieses Runde der Kopf wär: ich traue ihrer Großsprecherey, und erwarte dessen Ausgang fast die gantze Nacht; so oft als Wehen kamen, war es sehr hart und rund, als ein Kopf, anzufühlen, giengen aber diese zurück, so setzte sich solches etwas. Die Heb-Amme verfiel endlich auf das Stürtzen. Ich als ein junger und furchtsamer Mensch, that mein möglichstes

lichstes darbey: dadurch solte der Arm, welcher gantz schwartz und blau war, wieder zurück kommen; aber vergebens: muste daher wieder der Heb-Ammen Willen davon abgehen, und die Füsse suchen, funde auch einen, nach grosser Mühe, den zweyten aber war nicht im Stande zu finden, ließ also, weil mir nicht getrauete, das Kind an einem Fuß heraus zu ziehen, einen alten erfahrnen Chirurgum holen, dieser machte eine Schlinge an den Fuß, solchen desto besser anzuhalten, und suchte über 6. Stunden nach dem andern Fuß, weil er aber auch weiter nichts ausrichten konte, so resolvirte mich, es an diesem heraus zu ziehen, welches auch unter guter Beyhülfe der Gebährenden glücklich von statten gieng. Hier sahe man nun, daß dasjenige, welches die Heb-Amme vor den Kopf gehalten, die halbe Brust gewesen, welche sich sehr geschwollen, blau und zerstopft betrachten liesse, und der Kopf weit oben über dem Schaam-Bein gestanden hatte. Dieses Kind mochte wol schon einen Tag tod gewesen seyn, desto eher hätte das Eingreifen und Heraus ziehen vornehmen können: ich hatte aber in dieser Arbeit noch nichts gethan, und also wenige Dreistigkeit, und trauete der Heb-Ammen Erfahrung mehr, als der meinigen.

Zweyter Fall.

Eine junge Frau, von 21. Jahren, welche das erstemal gebähren sollte, grosser und gesunder Leibes-Constitution, bekommt früh Morgens

Geburts-Wehen, nach 2. Stunden springen die Wasser, und kommt mit solchen ein Händgen zum Vorschein. Die Wehe-Mutter versucht solches zurück zu bringen, so oft als aber eine starcke Wehe kommt, gehet es wieder heraus; weil es nun den gantzen Tag sich nicht ändern will, lassen sie mich des Nachts holen. Ich funde den Arm, welches der rechte war, biß über die Ellenbogen haussen, vermeidete daher alle vergebliche Bemühungen, und suchte, mit meiner lincken wohl gewärmeten und geschmierten Hand, an des Kindes Rückgrad hinauf, bis zu den Füssen zu kommen, da den einen gleich funde, den andern aber konte gleichfalls, ohnerachtet die andere Hand nahm, nicht finden; zog daher unter gelinden Wehen diesen Fuß bis an die Hinter-Backen hervor, und brachte in kurtzer Zeit ein todtes Kind heraus. Die Nachgeburt war angewachsen, so auch alsbald lösete: die Wöchnerin blieb ohne den geringsten Zufall, und hatte nicht halb so viel, als die vorige, auszustehen.

Dritter Fall.

Eine etliche 40. jährige Frau hatte, da sie das vierdtemal ins Kind-Bett kommen solte, über 3. Tage und Nächte in schwerer Geburt zugebracht, und zuletzt nichts mehr erlanget, als daß ein Aermgen heraus getreten. Die Wehe-Mütter versuchen ihr Heyl, richten aber mehr nichts aus, als daß sie das Aermgen in beyden Gelencken

cken

cken bald abgerissen; die Nacht, ehe sie mich hollen lassen, bekommt die Gebährende starcken Frost, und nach solchen eine stickende Engbrüstigkeit: der Frost kommt gegen Morgen wieder, und die Brust wird dadurch noch schlimmer. Bey meiner Ankunft fand ich sie sehr ängstlich; Wehen waren nicht da: es kam mir ein grausamer Gestanck aus denen Geburts-Gliedern entgegen; an Händ und Füssen war sie Eyß-kalt, und holete besonders schwer Athem; das hervor ragende Aernigen war Kohl-schwartz, und von dem vielen Zerren alle Haut herunter, denn sie hatten das Kind daran heraus ziehen wollen. Ich machte mich im Namen GOttes, und unter dessen Anrufung daran, funde gute und beqvehme Oefnung der Geburts-Glieder: griffe an dem rechten Arm, welcher heraus hieng, mit meiner lincken Hand an des Kindes Rückgrad hinunter, und fand ein Glied, konte es aber nicht recht unterscheiden, ob es eine Hand oder Fuß sey: da solches zu Tag brachte, war es das andere Händgen, welches alsbald wieder zurück thate, und die Füsse hoch oben um die Gegend des Magens suchen muste; den rechten fand ich gleich, nachgehends aber auch den lincken; fassete sie beyde in meine Hand, und zoge gelinde an mich, brachte sie auch bis zu denen Hinter-Backen, da sie denn mit trockenen warmen Tüchern umwickelte, und bis zur Brust ohne Wehen heraus zoge; weil die Brust nach meinem Gesicht oder oben stunde, so wendete es, langte die Arme hervor, und brachte einen Finger in des

Kindes Mund, ließ gelinde anziehen, und brachte in kurtzer Zeit ein Graß-grünes todtes Kind zur Welt. Die Wöchnerin bunde bald, und machte mich über die Nachgeburt, daran die Nabelschnur sehr dünn und mürbe war: solche nahm ich zur Leitung in die Mutter zu kommen, und fand die Nachgeburt oben im Grunde angewachsen, welche gemachsam mit denen Fingern absonderte, und dieselbige, mit noch etwas Stückern Geblüts, heraus brachte. Die gantze Operation daurete eine viertel Stunde, und hatte wegen Gestanck und Faulung vielen Eckel auszustehen. Die Wöchnerin fand sich noch immer ängstlich: der Athem, ohnerachtet sie einer ziemlichen Bürde entlediget war, worauf sich das Diaphragma oder Zwergfell besser hätte bewegen können, blieb stickend: sie bekam Anwandelung von Ohnmacht, die aber bald wieder nachliesse: inzwischen blieben Hände und Füsse kalt, und war nichts anders, als ein schleuniger Tod, zu vermuthen, welcher auch nach dreyen Stunden folgete. Des andern Tages ist ihr Leib so gewaltig aufgelauffen, daß er hätte zerplatzen mögen: und der gantze Cörper wurde von Faulung solchergestalt angegriffen, daß man mit der Beerdigung eilen muste.

Unter währender Arbeit, und ehe das Kind noch heraus kam, hab ich sonderlich bemercket, daß die Gebährende, weder über Empfindlichkeit, noch Schmertzen, wie es sonst ordinair zu geschehen pfleget, geklaget. Man muß ja sonsten

die

die gröste Mühe anwenden, und kan vor krampfigten Zusammenziehen der Mutter kaum auf den Grund kommen, derer Füsse habhaft zu werden; allhier aber hatte deshalber gar keine Hinderniß, folglich war schon alles schlapf, und die Kräfte der Mutter, sich zusammen zu ziehen, waren gäntzlich verschwunden, und die natürlichen Bewegungen hatten aufgehöret.

Die Beklemmung der Brust, welche hier ein ordentliches trockenes Keuchen vorstellete, rührete von dem starcken Froste her, welcher alles Geblüte einwärts getrieben, und brandigte Stockungen verursachet hatte. Ich hätte nicht Ursache gehabt, etwas vorzunehmen, weil, nach der gemeinen Redens-Art, der Tod auf der Zunge saß, doch wolte, um der betrübten Angehörigen willen, nichts unterlassen, was die Kunst erforderte. Sie soll etliche Wochen vorher einen Fall auf den Rücken gethan, und sich von dato an nicht wohl gefunden haben.

Vierdter Fall.

Eine etliche 20. jährige Frau, welche das erstemal einkommen sollte, hatte 2. Wehe-Mütter, und unter deren Anregung schon zwey Tage Geburts-Wehen ausgearbeitet: bey meiner verlangten Ankunfft aber wuste noch keine, was vor ein Theil des Kindes sich zur Geburt angegeben hätte, ob sie gleich vorgaben, was massen das Wasser schon längstens gesprungen wäre. Bey

der

der Untersuchung fand ich den innern Mutter-Mund noch nicht geöfnet, mithin war der Bericht von dem Wasser-Springen falsch, und konte leicht seyn, daß die gedrückte Urin-Blase solches hergegeben, und in der Absicht die Gebährende zu frühzeitig zur Geburts-Arbeit angestrenget worden, verwiese daher solches Verfahren denen Heb-Ammen ernstlich, ließ die Erhitzte ruhen, und einsweils den Ausgang mit erweichenden und schlüpfrig-machenden Schmierungen und Bähungen von Lein-Saamen, in Milch gekocht, beqvehm machen, da sich denn nach und nach bey starcken Wehen der Mutter-Mund erweiterte, und das Köpfgen eintrate, welches aber in etwas sich an das Schaam-Bein stämmete, doch so, daß ich es noch mit leichter Mühe davon abbringen und gehörig einlencken konte, da diese Hinderniß gehoben, gab ich nur ein gelindes Pellens oder treibendes Mittel, worauf in kurtzer Zeit eine glückliche Geburt folgte. Mit etlichen Stunden Nachsehen und Gedult, ohnerachtet die Gebährende nicht zum Schlafe kam, richtete mehr aus, als wenn in Tag hinein treibende Artzeneyen gegeben hätte.

Fünfter Fall.

Eine etliche 20. jährige Frau hatte auf 36. Stunden, nachdem die Wasser verlauffen, zugebracht, bis endlich des Kindes Nabelschnur hervor tritt, die Wehe-Mutter versucht, solche wieder hinein zu bringen, bey denen Wehen

aber kommt sie allezeit wieder zum Vorschein: zuletzt zeigt sich auch Meconium, oder schwartzer Koth. Die Heb-Amme weiß sich wieder nicht zu rathen noch zu helfen; lässet mich also holen. Sie gab vor, es läge die Nachgeburt vor, und könne vom Kinde nichts gewahr werden, machte daher, nach ihrer löblichen Art, recht fürchterliche Vorstellungen: sie habe die Wend- und Stürtzung in einem Back-Troge vorgenommen, könne es aber nicht weiter bringen. Ich visitirte selbsten, und fand gleich, daß nicht die Nachgeburt vorläge, sondern der innere Mutter-Mund hatte sich nach dem Mast-Darme gewendet, und daher die Geburt schwer gemacht: versuchte also denselben unter starcken und durchdringenden Wehen in die Höhe zu bringen, darzu ich ohngefehr eine halbe Stunde Zeit anwendete. Die Nabelschnur, weil der Kopf schon in der Mutter-Scheide stunde, hinein zu bringen, wäre eine vergebliche Bemühung gewesen, behielt aber solche zwischen der Hand, und liesse sie mit warmen Wein und Tüchern umwickeln. Hier meynte nicht anders, das Kind würde noch lebendig zur Welt kommen, weilen fast eine Bewegung, als Pulß-Schläge, darinnen fühlete. Nachdem es aber kurtz darauf, da nemlich den Mutter-Mund herauf und hinter den Kopf gebracht hatte, gebohren wurde, und mit dem Haupte ordentlich kam, so fand sichs, daß es tod war: die Nachgeburt kam gleich nach, und war gesund, ausser deren Häutgen, welche grünlich

lich aussahen. Die Gebährende soll schon 14. Tage mit Wehen umgegangen seyn: konnten dahero, sowol diese, als auch die Unwissenheit der Heb-Amme den Tod verursachet haben. Das Kind-Bett wurde ohne Zufälle überstanden. Hätte die Wehe-Mutter den Vortheil gewust, dem gesenckten und verschlagenen Mutter-Munde inzeiten zu Hülfe zu kommen, so würde die Geburt entweder nicht so lange gewähret haben, oder doch die Nabelschnur nicht zum Vorschein gekommen seyn: so aber ist sie durch die heftige Wehen immer mehr und mehr heraus getrieben, und der Umlauf des Geblüts in deren Adern gehemmet worden, davon der Tod nach und nach folgen müssen. Jedoch habe auch etlichemal wahrgenommen, daß, wenn die Häutgen grünlich gewesen, die Kinder meistens tod zur Welt gekommen sind, oder doch nicht lange gelebet haben. Wie denn noch im Januario dieses 1746. Jahres davon folgende Erfahrung gehabt, nemlich: Eine zarte sanguinische und das erstemal schwangere Frau, hatte vor ohngefehr 6. Wochen in den Sächsischen Troubeln, Furcht, Angst und Schrecken erlitten: Sie sucht diesen allen durch Wegreisen von dem Ort, nach ihrem Vaterlande, zu entkommen, tritt daher eine Reise von 8. Meilen, bey starckem Schnee und Kälte in einem wohl verwahrten Wagen an; unterweges zerbricht solcher, und muß bey zwey Stunden im tiefesten Schnee gehen; Als sie bey den Ihrigen anlanget, und alle Gemächlichkeit

von

von der Welt hat, will, dem ohngeachtet, der Appetit, wieder ihre Gewohnheit nicht fort; isset sehr wenig, und meistens ohne Appetit, spüret keine sonderliche Regung der Frucht: gegen die Zeit der Niederkunft lässet sie am Fuß zur Ader. Zwey Tage darauf finden sich Wehen ein, die Wasser springen, das Köpfgen tritt ordentlich ein, und innerhalb 5. Stunden folget die Geburt eines todten Söhngens, welches in der Geburt gar nichts gelitten; Die Häutgens aber sind grün, und die Nachgeburt gantz welck gewesen.

Hier möchte fragen, warum diese beyde Stücke, so widernatürlich beschaffen, und das Kind doch noch ohne Faulung gewesen?

Not. Was die Verschlagung des Mutter-Mundes in der ersten von diesen beyden Historien betrift, da können die Anmerckungen über den 12ten Punct dieses Unterrichts nachgelesen werden: Und vom Vorfall der Nabelschnur wird der 22te Punct Nachricht geben. Was aber die grünliche Farbe der Häutgens der Nachgeburt anbelanget, so ist gewiß, daß selbige von zartern Gewebe sind, als fleischigte Theile, und daher die Fäulung, welche von dem Tode oder Schwachheit des Kindes der Nachgeburt zugebracht wird, am ersten empfinden. Man kan ein Exempel an Wildpret oder Haasen nehmen, wenn selbige in warmen Wetter nur einen Tag tod liegen, ob nicht die zartesten Häute daran am ersten grün werden, da nun die erstorbene Nachgeburt in

feuch-

feuchter Wärme lieget, so werden nur wenige Stunden zum Angehen dieser Häutgens erfordert: bevorab, wenn die Wasser, welche sonst die Fäulung verhüten, verlauffen sind.

Sechster Fall.

Eine Erstlinge von etlich und 20. Jahren, hatte 4. Tage in Kindes-Nöthen gelegen, und endlich ein todtes Töchtergen geboren, nach welchem die Nachgeburt nicht folgen will. Welche denn auch die Wehe-Mütter so sitzen lassen, bis ich endlich 24. Stunden nach der Geburt geruffen werde. Die Wöchnerin lag in grosser Hitze, Hertzens-Angst, hatte schnellen Pulß, starcken Durst, feuchten Husten und häßlichen Gestanck, woraus urtheilete, daß bereits ein Fieber (febris putrida) welches von innerlicher Fäulung seinen Ursprung habe, vorhanden wäre. Die Geburts-Glieder waren sehr geschwollen und schmertzhaft, doch konte noch meine wohl eingeschmierte warme Hand einbringen. Der Mutter-Mund war schon sehr zusammen gezogen, und machte mir dessen Erweiterung viele Mühe, welche erstlich mit einem, hernach 2. 3. und endlich mit 4. Fingern versuchen muste, bis ich endlich durch und in die Mutter gelangen, und die Nachgeburt wohl visitiren konte, da denn selbige nicht angewachsen, aber sehr groß fande. Ich brachte sie in meine hole Hand, und zog sie unter gelindem Husten nach und nach an mich, und brachte sie auch gantz heraus. Zu denen geschwollenen Geburts-

burts-Gliedern ließ ich ein Küßgen von Kerbel-Kraut und Chamillen-Blumen bereiten, und solches in warmen Wein geweicht, zur Bähung auflegen: ordnete darbey ein gelindes Verhalten, und dünne Diæt, war aber nicht vermögend, damit alle Fehler zu verbessern, dann die Wöchnerin müste nunmehro einen starcken Friesel mit Lebens-Gefahr ausstehen, doch kam alles, nächst GOtt, wieder in Ordnung.

Not. Von zurück bleibender Nachgeburt handeln im vorhergehenden Unterricht der 35. und 36te Punct. Was aber das Fieber anbelanget, so hat solches aus der lang gedaureten Arbeit, welche wol schwerlich ohne schädlich treibende Mittel wird verrichtet worden seyn, seinen Anfang genommen; und da sich sobald nach der Geburt eine Entzündung der Geburts-Glieder eingefunden, und die zurück gebliebene Nachgeburt in Faulung gerathen, welches aus dem übeln Geruch abzunehmen, so hat das Fieber mit Recht ein febris putrida und inflammatoria oder ein Brand- und Entzündungs-Fieber können genennet werden: weil nun von der faulen Materie in der Mutter sich vieles ins Geblüt gezogen, so hat die Natur, da sie sich dessen entledigen wollen, den Auswurf durch den Friesel unternehmen müssen. Wer auf den Friesel genau Achtung giebt, der wird gar oft gewahr werden, daß er in Entzündungs-Fiebern gemein ist, und je mehr die Entzündung zu brandigten Geschwären geneigt ist, je häufiger wird sich der Friesel einfinden:

daher denn auch der helle, als die schlimste Gattung des Friesels, den Namen des Brand-Friesels bekommen. Bey solchen gefährlichen Entzündungs-Fiebern ist denn nichts zuträglichers, als ein gelindes Verhalten und dünne Diæt: davon in denen Anmerckungen zum 39ten Punct etwas weitläuftiger nachzulesen seyn wird.

Siebender Fall.

Eine 20. jährige Erstlinge hatte, nach dem die Wasser gesprungen, einen gantzen Tag zur Geburt arbeiten müssen, bis sich endlich ein fleischigtes Stück vier Finger dick, und lang, in der Mutter-Scheide fühlen lässet, welches der Weh-Mutter bedencklich und fremd vorkommt, dannenhero sie mich holen lässet. Im Visitiren fand ich dieses Stück hart an der Harn-Röhre, und an dem Theil, welcher Clitoris heisset, anliegen, und weil die Mutter-Scheide gantz voll gefüllet war, so konte nicht sogleich begreifen, was vor ein Theil des Kindes vorstehe, und was diese hervorragende Beule seyn möchte: Ich suchte mit den Fingern meiner lincken Hand weiter hinauf zu kommen, konte aber wegen Enge des Raums und allzustarcker Pressung nichts ausrichten: indessen kam nach fast ein stündiger Bemühung unter gelinden Wehen das Scrotum oder Beutelgen, gantz blau und schwartz, nebst schwartzen Koth, zum Vorschein, worauf auch bald Penis und nunmehro das gantze männliche Glied folgete, aus welchem, sobald es auser der Mutter-

Scheide hieng, der Urin flosse, weil dieses nun das gefährlichste Lager mit ist, so suchte bald möglichst die Füsse, um, wenn etwa noch Leben vorhanden wäre, das Kind zu retten: Im Eingrif kam ich zwischen die Hüfte des rechten Beins, von da zum Knie, und brachte solches gebogen heraus, und kurtz darauf den andern Fuß gut hervor, zoge solche gelinde an, und brachte den Leib bis über den Nabel, weil aber dieser oberwärts stunde, so umwickelte den Leib mit warmen Tüchern, und wendete ihn um, es war aber nicht die geringste Regung zu spüren, und wurden die Füsse nach und nach gantz blau: Ich suchte besser anzuziehen, war aber nicht im Stande, was auszurichten, dannenhero schonete, aus Furcht, es möchte sich der Halß gedrehet, und das Kiñ noch an dem Schaam-Bein sich angestämmet haben; brachte meine lincke Hand unter dem Kinde ein, und erkundigte mich der Lage des Kopfs, welcher aber recht stunde, nahm die Hand hervor, und steckte den Mittel-Finger in des Kindes Mund, und ließ wieder gelinde anziehen, auch die Frau, weil gar keine Wehen da waren, mit drucken helfen, und unterm Creutz hoch heben: Dem ohngeacht, muste noch eine halbe Stunde zubringen, und dem Kopf, welcher sehr groß war, durch allerhand Bemühungen und harte Griffe, welche ohnmöglich alle zu beschreiben, zum Ausgange helfen. Das Kind war tod, sahe gantz blau, und das Beutelgen war Kohl-schwartz und hart anzufühlen. Die Nachgeburt holete alsbald mit meiner Hand, weil

sie durch Anziehen der Nabelschnur nicht folgen wolte: Denn auf so kurtze Zeit, und da die Wege noch offen stehen, thut man besser, daß man sich erkundiget, ob sie irgends wo angewachsen sey, oder nicht: jetzt ist noch Platz und Raum, sonst die Verweilung, wenn sich die Mutter schliesset, Gefahr und Beschwerlichkeit bringet. Wo ein gantzes Kind durch muß, da hat auch, auf so eine kurtze Zeit, eine Hand Platz. Hier war es gewiß ein harter Stand, und grosse Hülfe vonnöthen, weil es gar nicht rücken wolte, und die Wehen aussen blieben.

Achter Fall.

Eine 24. jährige Frau, welche zum 3ten mal gebähren sollte, lag von früh Morgens, bis Nachts um 11. Uhr in Geburts-Schmertzen, bis die Weh-Mutter ein Händgen gewahr wird: solches suchet sie zurück zu halten, leget auch die Frau in einen Back-Trog, und machet Stürtz- und Keupelung genug, es will aber nichts helffen: Bey meiner Ankunft fand ich das Händgen in der Mutter-Scheide, und den Kopf in der rechten Seite um der Frauen Nabel herum liegend; das Kind hatte noch gute Bewegung, weil nun auf dieser Seite, wegen des Kopfs, mit meiner lincken Hand nichts zu thun war, so nahm die rechte, kam am Leibgen hinauf zu einem Knie; dieses boge und bekam die Ferse, den andern Fuß konte nicht wohl erlangen, brachte also den ersten herunter, und langte den andern auch: da diese alle beyde

zum

zum Ausgang hatte, so zoge gelinde mit warmen Tüchern: der Leib folgte, und die Arme liessen sich gut hervor bringen; mit dem Kopfe hielte es ein wenig hart, gab sich aber nächst GOtt, da die gantze Operation eine halbe Stunde gewähret hatte: es kam zwar dadurch ein schwaches Töchtergen zur Welt, welches sich aber erholet, und bis diese Stunde noch lebet.

Neundter Fall.

Eine etliche 30. jährige Frau lag mit dem 6ten Kinde 24. Stunden in Geburts-Arbeit, und kommt endlich die Nabelschnur zum Vorschein: Im visitiren funde, daß der Bauch vorlag: ich suchte demnach mit meiner rechten Hand die Füsse des Kindes in der Frauen lincken Seite, fande solche auch bald, und brachte sie in die Mutter-Scheide, hatte aber viel Mühe, sie weiter zu bringen: doch da dieses gehoben, hielte es mit dem Leibe und Kopfe wieder sehr hart, bis eine nachdrückliche Wehe, welche bisher aussen geblieben waren, den Ausgang beförderte, und ein todtes Söhngen gebohren wurde. Man suchte durch allerhand Bemühungen es zum Leben zu bringen, es war aber vergebens. Die Nachgeburt holete alsbald, und recommendirte ein dienliches Verhalten.

Zehender Fall.

Eine junge Frau von 19. bis 20. Jahren, klein von Person, und zarter Beschaffenheit des

Leibes, so das erstemal schwanger war, wird 6. Wochen vor der Geburt mit Brechen befallen; Sie nehmen solches vor Zeichen und Vorboten zur Geburt an; und lassen eine Heb-Amme ruffen: diese versichert, daß es Zeit zur Geburt sey, und geben, weil sich keine rechte Wehen zeigen, der Frau in einem Tage wol 5. Nösel Wein, darein eine Rose von Jericho eingeweicht gewesen, zu trincken; es finden sich auch Wehen ein, und die Heb-Amme versichert, das Kind stünde inne, und würde bald gebohren werden: sie könne das Köpfgen schon gut fühlen; es wird aber die Nacht nichts draus, und die Wehen hören auf: Da der Rausch ausgeschlaffen, spricht die Wehe-Mutter: das Kind habe sich wieder hinauf gezogen: Die Schwangere gehet hierauf noch gantzer 6. Wochen, und ist auch, ausser, daß ihr das Gehen und Sitzen ziemlich beschwerlich gefallen, ziemlich wohl gewesen. Nach dieser Zeit geben sich früh Morgens wieder Wehen an, gegen 10. Uhr springen die Wasser, darbey sich rechter Ernst zur Geburt zeiget. Allein gegen Mittag bekommt sie das böse Wesen, welches mit öftern Anfällen und Verlust der Sprache diesen gantzen Tag und Nacht anhält. Den zweyten Tag Nachmittags wurde ich geholet, fand sie sehr matt und ohne Verstand liegen, hatte diesen Tag fast alle Stunde den Anfall erlitten, sie sahe mit offenen Augen nicht, und hörete auch nicht; der Athem war geschwind und ängstlich, die Zunge durchbissen, sehr dürre, trocken und schwartz,

schwartz. Von Vorhaltung eines flüchtigen Saltzes wurde sie etwas ermuntert, doch ohne Sprache, sie schlunge etliche Löffel voll von einem dienlichen Tränckgen, und nahm auch ein Pulver zu sich. Da nun des Lagers des Kindes mich erkundigte, so fande, daß der Kopf im Becken inne stunde, weilen sich aber die gantze Zeit keine nachdrückliche Wehen gezeiget, so konte er auch nicht weiter fort rücken, und muste bey 4. Stunden also zusehen und Gedult haben, den Leib striche öfters mit einem Eingeweichten von Biebergail. Starck-treibende Mittel trauete, wegen des bösen Wesens, nicht zu geben, weil solches sich dadurch nur würde vermehret haben; sondern gab das Tränckgen öfters, und von Pulvern alle 3. Stunden eine Dosin. Abends um 8. Uhr hatte sie das böse Wesen zum letztenmal, und ruhete nach diesem bis 12. Uhr, da sich Aengstlichkeit und Herumwerfen an ihr zeigte, welches vor halbe Wehen annahm, suchte daher mit Handanlegung zu Hülfe zu kommen. Weilen sich aber alles bald wieder verzoge, und keine Wehen ausgearbeitet werden konten, so muste wieder nachlassen. Gegen 2. Uhr war sie beständig ängstlich, und konte wegen Herumwerfens durch etliche Weiber kaum gehalten werden. Ich saß wieder vor, da dann nach 2. Stunden der Kopf zu Tage kam: es gieng aber Haut und Haare von selben herunter. Bey den Schultern hatte es starcken Anstoß, muste daher mit grosser Mühe einen Arm nach dem andern hervor bringen, da es denn

endlich früh um 6 Uhr dahin kam, daß ein todtes, verfaultes, Gras-grün und sehr stinckendes Knäbgen zur Welt brachte: es folgte viel häßlich stinckende Gauche. Die Nachgeburt wolte nicht sogleich folgen, und wegen halb verfaulter Nabelschnur wurde genöthiget, solche zu suchen; fand aber, daß noch ein Kind in seinen Häutgens verschlossen hoch oben stunde: öfnete solche, welche sehr weich waren, suchte die Füsse, und brachte sie bald hervor, zog das Kind bis an die Schultern, weil aber gar keine Natur-Hülfe da war, so hielt es wieder hart: verfuhr aber wieder, wie im 7ten Fall, steckte den Mittel-Finger dem Kinde in den Mund, und half dadurch, daß dieses auch in einer halben Stunde gebohren wurde; es war auch ein Knäbgen, zwar nicht so faul, als das erste, doch zoge sich auch die Haut schon ab. Die Nachgeburt wolte wieder nicht folgen, fande, daß sie um die Gegend des Nabels angewachsen, lösete sie also, und brachte alles gantz und gut heraus, und hatten diese beyde Kinder nur eine Nachgeburt, und giengen beyde Nabelschnuren aus solcher, hatte also nicht nöthig, noch eine zu suchen. Die Wöchnerin wurde nicht munterer, ohnerachtet sie in allem wohl versorget ward; es brach in einer Stunde wieder das böse Wesen aus, wiewol auf eine leichtere Art, als vorher, sie wurde immer ängstlicher und schwächer, fieng an zu röcheln, und starb drey Stunden nach der Entbindung.

Eilfter Fall.

Eine noch nicht 30. jährige starcke Frau bekommt, da sie mit dem 5ten Kinde der Geburt nahe ist, früh Morgens starcke Wehen, die Wasser springen eine Stunde darauf: es findet die Heb-Amme, daß das Kind in keinem rechten Lager sey, lässet dem ohngeacht die Frau bis gegen Abend vergeblich arbeiten. Die Wehen bleiben nach und nach aussen, und weil sie nicht urtheilen kan, was vor ein Theil des Kindes sich zur Geburt stellen möchte, lässet sie mich rufen. Bey der Untersuchung konte nicht bald mercken, wie es stehen möchte: Es war alles sehr eingepresset, und liesse sich bey denen Wehen ein runder Klumpen auf der rechten Seiten fühlen; lincker Seits aber Fingers dicke Reifen: Ich muthmassete, es sey die mit Geblüt starck angefüllete Nabelschnur; bald meynete, es käme doppelt mit dem Hintern, und wäre der runde Klumpen, die Hinter-Backen, konte aber im Visitiren nichts rechtes ergründen, muste mich also resolviren, das gewisseste, nemlich die Füsse, zu suchen. Mit der lincken Hand konte nichts, als ein Händgen finden: nahm also die rechte, und bekam einen Fuß, den andern aber konte wegen starcker Drückung nicht erlangen; zoge solchen bis an das Knie, da dann an diesem hinauf bis an den Bauch griffe, und sodann weiter forschete, bis ich das Knie vom andern fühlete, welches boge, und endlich zur Ferse gelangete; zoge also dieses Füßgen auch hervor;

sie wurden blau und kalt, woraus nichts Gutes muthmassete. Wehen giengen nicht sonderlich: Ich hatte noch viele Mühe, ehe den Leib und Arme durchbrachte; mit dem Kopf hatte über eine Stunde zu thun, ohngeachtet solcher mit dem Gesichte recht und unten aus stunde. Da das Kind, ein Mädgen, heraus war, war alles Leben verloren, und der Halß geschwollen, und aufgedunsen. Es zeigte sich, an dem todten Cörpergen, daß die Fingers dicke Leisten der Mund und Lippen, der runde Klumpen aber ein Backe gewesen, welcher gantz blau und zerstopft aussahe, und hatte Seitwärts mit der rechten Seite des Kopfs (mit dem Osse bregmatis) auf dem Schaam-Bein angestanden. Not. Um den ersten Fuß war die Nabelschnur geschlungen, und sehr welck. Die Nachgeburt folgte von selbst, deren Häutgen grün angelaufen waren. Die Wöchnerin kam gut und ohne böse Folge durch.

Zwölfter Fall.

Eine 30. jährige vollblütige Frau bekommt Vormittags, da sie mit dem siebenden Kinde einkommen will, Geburts-Wehen, die Wasser stellen sich; da aber nach drey bis vier Stunden der Heb-Ammen die Zeit zu lang wird, eröfnet sie die Häutgen, und meynet, nun müsse alles gut ablaufen. Weil sich aber nichts weiters zeigen will, giebt sie der Hülf-begierigen Kreisenden oft Poley-Wasser zu trincken: endlich wird sie ein Händgen gewahr; darauf thut sie Vorstellung,

daß

daß es nicht gut aussähe, und begehret, daß ich gerufen werden möchte. Ich fand die Gebährende sehr ängstlich und erhitzt: versuchte das Händgen zurück zu bringen, und hergegen das Haupt in die ordentliche Wege zu richten: wurde aber gewahr, daß solches noch hoch, und rechter Seits, nach der Hüfte zu stunde, und war mir nicht möglich, mein Vorhaben ins Werck zu richten, suchte daher, mit meiner lincken Hand, die Füsse, bekam auch einen, und konte den andern mit der Spitze des Fingers zwar berühren, aber nicht ergreifen, muste also mit einem vorlieb nehmen, und ihn in die Mutter-Scheide bringen; bey Suchung des andern, war er auch nicht mehr, wegen der Wendung, an der ersten Stelle zu finden, bis endlich solchen bey dem Mutter-Munde rechter Seits antraf. Ich hatte viele Mühe, weil sich alles zusammen zoge, und mir eine Taubheit der Hand und Finger verursachte, ehe ich es hervor bringen konte, und muste ohne Zweifel das Knie an dem Schaam-Bein anstehen: endlich brachte sie alle beyde zum Ausgang: und weil noch, wie vom Anfang, Regung und Leben wahrnahm, so hielte die Füsse, welche bis an die Waden heraus waren, gelinde an, und bedeckte sie öfters mit warmen Tüchern, und ließ die Wehen abwarten: weil aber die Frau sehr erhitzt war, so liesse ein antispasmodisch Pulver mit Linden-Blüt-Wasser nehmen: Da sich nun hierauf die Wehen besser einstelleten, so zoge auch zugleich gelinde an, und brachte nach und nach den Hintern hervor,

hervor, welcher auch bald etwas von schwartzen Unflath gehen liesse; weiter aber wolte, wegen Mangel tüchtiger Wehen, nichts folgen, muste dannenhero noch sehr lange Gedult haben: endlich kam Angst, und unter solcher ruckte es bis an die Brust, welche aber oberwärts stunde: kein Umwenden wolte eher vornehmen, bis die Arme heraus wären: erstlich bekam den lincken, und nach diesem den rechten. Unter dieser Arbeit, welche gewiß mit der grösten Behutsamkeit und Vorsicht geschahe, sahe des Kindgens Hertze in der Brust etlichemal stossen: die Nabelschnur war sehr dick haussen, und paussete von Geblüt. Ehe der Leib gantz heraus war, gieng schon viel Geblüt aus der Mutter; da es bis zum Halse kam, wendete es Seit-wärts, und daurete noch eine halbe Stunde, ehe den Kopf durch brachte: Es war ein Töchtergen, und nicht das geringste Leben mehr zu spüren, muste also bey obig observirten Hertz-Stössen gestorben seyn. Die frühzeitige Sprengung des Wassers kan am meisten zu dieser übeln Stellung und schweren Geburt gethan haben. Die Nachgeburt folgte gleich; die Wöchnerin bekam einen leichten Friesel, sonsten aber unter gelindem Verhalten glücklich durch.

Dreyzehender Fall.

Eine 40. jährige Frau, da sie zum drittenmal die Geburts-Arbeit angehen will, bekommt die Wehen Nachmittags; die Wasser springen, und Abends um 10. Uhr folgt ein kleines Mädgen, welches

welches schon solchergestalt angegangen, daß sich die Haut abstreifen lassen. Die Nabelschnur ist sehr dünn, und reisset alsbald ab, die Weh-Mutter findet sich nicht geschickt, die Nachgeburt zu holen, läßt sie also einen Tag und 2. Nächte stecken. Den dritten Tag wird man Reg- und Bewegung eines zweyten Kindes gewahr; die Wehen kommen wechselnd, bald starck, bald schwach. Die Wehe-Mutter fühlet, daß sich unter den Wehen ein runder Klumpen oder Kugel zeige, welches sie vor den Kopf hält, da aber solcher nicht weiter rücken will, lassen sie mich holen. Ich fand den dritten Tag gegen Abend die Frau von dauerhafter Constitution, sie war aber sehr abgemattet und erhitzt; die Wehen waren nicht durchdringend. Sie gab vielmehr nur ein Schneiden an, und unter solchen trat der runde Klumpe, so noch hoch über den Becken stunde, etwas herunter, und war dieser nichts anders, als die verschlossene und noch nicht sich geöfnete Häute. Wenn sich die schneidende Wehen verloren, so gaben sie sich zurücke, und konte sodann die Füßgen gar eigentlich fühlen: versuchte daher, solche zu öfnen, war aber, wegen Stärcke derselben, nicht im Stande, solches mit den Fingern zu bewerckstelligen, nahm derowegen eine zugemachte Scheere, und machte unter einer starcken Wehe eine Oefnung, daß die Wasser sprungen, darauf gab sich alsbald ein Füßgen in die Geburt, das andere holete auch, und brachte sie unter den Wehen bis zum Unterleibe, welche von dem Kindgen, so noch lebte, auf

und abgezogen wurden. Es gieng nunmehro sehr langweilig zu: der rechte Trieb und Nachdruck fehlete, und währete über eine Stunde, ehe der Leib bis zu denen Schultern durch kam, man wärmte mit Tüchern, und schonete aufs möglichste, die Füsse wurden aber erstlich blau, und hernach blaß und kalt, und wurde kein Leben mehr wahrgenommen. Die Hervorbringung der Arme hatte auch viel Beschwerlichkeit: Es lag auf den Rücken, und muste also gewendet werden: worauf der Kopf ohne starcken Widerstand folgte: sobald die Frau von dem Kinde befreyet war, so suchte auch die Nachgeburten, da dann die vom ersten Kinde fornen, und die vom andern hinten aus nach dem Rückgrad angewachsen waren, und hatte viele Mühe, ehe solche rund um ablösen konte: Der Mutter-Mund zoge sich mit Gewalt zusammen, und verstrickte meine Hand, daß fast nicht mehr im Stande war, einen Finger zu regen, oder was zu fühlen.

Die Nachgeburt vom ersten Kind war klein, und grünlich, die vom letzten aber grösser. Die Nabelschnur war am lincken Arm zweymal umschlungen. Die Wöchnerin hatte sowol vor, als nach der Geburt, Schlucken und Beklemmung ums Hertz. Man versuchte allerhand, das letztere belebt zu machen, aber vergeblich, und muste solches ebenfalls von der starcken Compression oder Drückung, in der Geburt, erstickt seyn. Wenn nun auch die Oefnung derer Häute von selbst erfolget wäre, so hätten doch diese Nachgebur-

geburten nicht ohne Hand-Anlegung, und Abschälung oder Absonderung von der Mutter folgen können, aus deren Zurückbleibung nichts anders, als eine tödliche Faulung entstehen müssen. Noch und vornemlich ist bey dieser Geburt zu bemercken, daß der Leib dieser Frau ein sogenandter Häng- oder Sack-Bauch gewesen, da nemlich die Kinder tiefer gelegen, als das Schaam-Bein: dahero muste der Vortheil in Acht genommen werden, daß der Bauch von unten herauf nach dem Nabel zu muste gehoben, und gelinde angedrückt werden, welche Bemühung grossen Nutzen nach sich zoge: und dieser Hänge-Bauch war auch die vornehmste Ursache des falschen Lagers, und auch der Anwachsung derer Nachgeburten. Die gantze Operation hat 4. Stunden gedauret, und die Frau ist in ihrem Kind-Bette wohl geblieben.

Vierzehender Fall.

Eine etliche 30. jährige vollblütige Frau, bekommt mit dem 5ten Kinde gegen Abend Wehen, um 10. Uhr springen die Wasser, und lässet sich alsbalden ein Händgen sehen. Die Wehe-Mutter des Orts, welche sonst nicht ungeschickt, versucht solches zurück zu bringen, kan es aber bey continuirenden Wehen nicht bewerckstelligen: muß hergegen geschehen lassen, daß es bis über den Ellenbogen heraus tritt. Ich werde auf Recommendation eines Medici dahin berufen, und kam gegen 3. Uhr daselbst an:

Die

Die Wehen hatten gäntzlich nachgelassen, das Aermgen war sehr geschwollen, blau und etwas kalt: ich urtheilete, daß es das lincke sey: brachte daher meine wohl gewärmte und fett geschmierte lincke Hand an des Kindes Leibgen hinauf, und bekam zuerst das andere Händgen, ließ aber solches liegen, und die Gebährende an beyden Knien und Dick-Beinen etwas hoch heben, den Rücken und Brust aber erniedrigen, weil ausser diesen Vortheil nicht hoch genug langen konte: funde nach kurtzer Zeit das rechte Füßgen, welches von dem Kinde beweget wurde, brachte es ohne grosse Mühe herunter in die Mutter-Scheide, weil es aber immer wieder hinauf gezogen wurde, so machte eine Schlinge darum, damit es besser anhalten konte: Ich suchte ferner mit der rechten Hand in der Frauen lincken Seite, woselbst der Kopf des Kindes stunde, ob das andere Füßgen auch finden konte, es war aber daselbst nicht anzutreffen, muste dahero mit der lincken Hand nochmals einfahren, konte es aber wieder nicht finden, nach dem nun wol bey drey viertel Stunden mich vergebens bemühet hatte, und die Frau immer empfindlicher und schwächer wurde, so resolvirte mich, es an diesen eintzigen Fuß heraus zu ziehen, brachte auch das Knie bald hervor, wickelte ein trocken warmes Tuch, zu bessern Anhalten und Ziehen, darum, und brachte es recht gut und geschwinde bis zur Brust und Schultern: die Arme liessen sich bald hervor bringen, der Kopf stunde mit dem Gesichte unterwärts; brachte

meinen

meinen Finger in den Mund, und ließ die Wehe-Mutter über den Achseln gelinde helfen anziehen: worauf auch dieser bald folgte. Die Nabelschnur war zweymal um den Halß geschlungen, machte sie loß, und ließ das Kindgen, so ein Mädgen war, lösen: es wurde weder Regung noch Leben an ihm wahrgenommen: fieng aber doch einmal sehr mühesam an, als wie eins, das ersticken will, Athem zu holen: ließ es also gleich mit gutem Wein in Mund und Gesicht ansprengen und waschen, auch in ein warmes Bad legen, druckte die Brust-Seiten ein wenig zusammen, und liesse sie geschwinde wieder fahren, welches das Athemholen mercklich beförderte: es wurde mit warmen Tüchern gerieben, auch auf dem Köpfgen gebürstet, um die Empfindlichkeit besser zu befördern, und zur Vorsorge genothtaufet, worauf es in einer Viertel-Stunde ordentlich zu schnauben und zu röcheln anfieng, bekam auch eine lebhafte Coleur, und befunde sich stündlich besser. Den dickblauen Arm und ausgedehneten Fuß liesse mit warmen Wein belegen: frühe hatte sichs alles gesetzt. Die Nachgeburt holete bald, nachdem ich das Kind heraus hatte, nach, welche etwas angewachsen war. Die gantze Operation daurete anderthalb Stunden. Die Wöchnerin bekam einen leichten Friesel, und befande sich mit dem Kindgen gantz wohl. Hierbey ist noch zu überlegen, ob es nicht schlimmer abgelaufen seyn würde, wenn es mit dem Kopfe zuerst gekommen: angesehen zu vermuthen, daß es, wegen doppelt

 um-

umschlungener Nabelschnur, sehr langweilig würde zugegangen seyn, und wegen zugeschnürten Halses gar leicht hätte ersticken können.

P.S. Von dem 29. Junii 1746. erhielte von eben diesem Herrn Amts-Chirurgo folgenden Brief:

Weilen gestern einer Frau in Kindes-Nöthen beystehen müssen, so nehme die Freyheit solchen Casum zu berichten; Eine 40. jährige gesunde und arbeitsame Bauers-Frau bekommt mit dem 4ten Kinde den 27ten Nachmittags Wehen: gegen Mitternacht springen die Wasser, und frühe gegen 6. Uhr wird ein gesundes Söhngen zur Welt gebohren. Sie bekommt nach der Entbindung Ohnmacht, worzu sie auch sonst in dergleichen Umständen geneigt gewesen, und erholet sich bald wieder: Die Wehe-Mutter versucht die Nachgeburt, an einer starcken Nabelschnur, auszuziehen, sie will aber nicht folgen: der Leib ist noch sehr dick, und gehet viel Geblüt ab; sie muthmasset daher, daß noch ein Kind zurück seyn müsse, visitiret ein wenig, und findet ein Händgen in dem Mutter-Munde; die Gebährende will nichts weiter mit ihr vornehmen lassen: denn die in hiesiger Gegend wohnende Weiber wollen meistens nicht leiden, daß die Heb-Ammen weiter, als in die Mutter-Scheide dürffen, wenn auch noch eine unter den Wehe-Müttern Verstand besässe, wiewol sehr wenige gefunden werden, die nöthige Wissenschaft und Geschicklichkeit haben, durch zeitige Hülfe Unglück zu verhüten.

Die Gebährende verlangt meiner: Ich komme halb 11. Uhr daselbst an, und funde das Händgen, weil seint der Entbindung vom ersten Kinde keine eintzige Wehe sich mercken lassen, in obbeschriebenem Stande. In Erkundigung mit meiner lincken Hand, funde viele Stücker geliefert Geblüt, welches ausleerete, und an den Händgen hinauf, wiewol sehr gedränge, kam, und konte die Brust und Rücken, aber ohne lebhafte Reg- und Bewegung des Kindes, fühlen. Ich muste beyde Schenckel der Frau etwas heben lassen, um besser nach den Füssen zu kommen, weilen nichts vom Haupte gewahr werden konte; funde endlich über dem Schaam-Bein ein Knie, welches in der Junctur mit meinen Fingern boge, und darauf bis zum Fusse kam; versuchte weiter, den zweyten Fuß zu finden, welcher aber hoch oben, weil das Kind, auf der lincken Seite, gantz krum̃ und die Overe zusammen lag, um und über dem Nabel war, da nun die Mutter, nach Ausleerung des ersten Kindes, sich gewaltig zusammen zoge, so resolvirte mich, die Hervorziehung an diesem Fusse allein vorzunehmen, sobald ich nun meine Hand mit demselbigen wieder ausser der Mutter-Scheide hatte, folgte ein guter Ruck, in Gestalt einer Wehe, welches auch bey mehrern observiret habe, und gab sich der Fuß bis über das Knie hervor. Ich wickelte ein warmes Tuch darum, zoge gelind an: die Frau half sich gut im Nachdrücken. Ich ließ das Creutz durch zwey Weiber mit einem Hand-Tuche et-

was hoch heben, und den sackigten Leib gelinde aufwärts nach dem Nabel anhalten; darauf brachte es im ersten Zwängen bis an den lincken Hinter-Backen; Scrotum oder das Beutelgen war auch durch: kam mit meinen Fingern zwischen das noch in der Mutter-Scheide steckende, und der Hüfte zu Hülfe, zoge also in kurtzer Zeit, bey guter Hülfe der Frau, ein todtes Kind hervor, welches im Herausziehen noch alles Seit-wärts stunde: Ich that aber alles in der Wendung, was nöthig ist: Die Nabelschnur war um den lincken Arm geschlungen, liesse sich aber gleich abledigen. Die Nachgeburten holete auch; sie waren zusammen vereiniget, und sehr groß von guter Coleur. Man suchte alles zur Belebung des Kindes hervor, aber vergebens; auf der gantzen lincken Seite sahe es blau aus. Die Wöchnerin befindet sich wohl: versahe den Leib mit einer guten breiten Binde: Die Leute nehmen hier nur schmale Halß-Tücher, welche unter den kurtzen Rippen, wenn sie etwas fest gemacht werden, grossen Schmertzen machen, und nichts helfen; wenn aber der gantze Unter-Leib eingegürtet wird, kan man sich bessere Würckung davon versprechen ꝛc.

Cranichfeld, den 29. Junii,
1746.

D. G. Scherff.

Regi-

Register
zum
Heb-Ammen-Unterricht.

A.

Aberglauben verboten 6, 10, 11, 32, 48, 50.
bey Artzeney-Mitteln 55
mit Beruf-Kraut 340
mit Geblüt aus der Nabelschnur 316
bey verkehrtem Lager 230
Abnehmen der Kinder, Baden darzu 340
Abortus, Unrichtiggehen, was 143
Kennzeichen 146
Ursachen 146
von Polychrest-Pillen 160
Abtreiben der Frucht 7, 17, 18
Achsel des Kindes schwere Geburt 235, 240
Accoucher, Geburts-Helfer 1
Aderlassen bey Schwangern 154
After-Bürde v. Nachgeburt
Alter derer Heb-Ammen 38
Amt der Heb-Ammen 33
Angrif, Versicherung 89
Ansprung der Kinder von unterlassenen Bade 339
Anstrengung der Gebährenden behutsam 16, 396
Apothecker sollen keine schädliche Artzeneyen verkaufen 18

Arm des Kindes schwere Geburt, 247, 251, 266
377, 390, 392, 404, 445
Artzeneyen sollen Apothecker nicht verkaufen 18
sollen Heb-Ammen nicht geben 18, 19, 59
ob sie Schwangere brauchen dürfen? 135
purgierende schädlich 166
treibende schädlich 158
Athem, übelriechender, von todter Frucht 353
Aufrichtigkeit der Heb-Ammen 115

B.

Baden der Schwangern 161
der Kinder 330, 333, 337
præservirt die Engelländ. Kranckh. 339
Bähr-Mutter 91, 306
Bauchbinden ist Schwangern schädlich 162
nach der Geburt 303
der Gebährenden wie er zu dirigiren 206
hangender 207, 415
Becken, was? 94
Bedeckung der Wöchnern 320
Beruf der Heb-Ammen 34
Beruf-Kraut 340
Besuchung der Schwangern 123
Bewegung der Schwangern 127
der Frucht 136, 358
Bier schädlich 192
Binden des Leibes 162, 305
Bleyweiß zum Streuen schädlich 343
Blut-Bürde 170, 212
Blut-Stürtzung 153, 169, 221
Brandewein denen Wöchnern schädlich 311
Brüche

Brüche 80, 208
Brühen warme schädlich 324
Bücher Lesen ist Heb-Ammen nöthig 24, 29, 36
Bürde von Blut 170, 212
von Wasser 170, 212

C.

Characteres verboten 48, 62
Chirurgi sollen den Unterricht lesen 28
Christenthum der Heb-Ammen 47
Clitoris, was? 81
Clystiere vor der Geburt 186
wie damit umzugehen? 187
Mutter-Clystiere 189
Coffee, ob er Wöchnern dienlich? 326
Curen abergläubische 63
sind den Heb-Ammen verboten, 18, 19

D.

Dörfer sollen Heb-Ammen haben 8, 15
Diæt der Gebährenden 126, 191
Wöchnerinnen 319, 323

E.

Ehestand der Heb-Ammen 40
Einigkeit der Heb-Ammen 117
Engelländische Kranckheit curirt das Baden 339
Entzündung der Mutter 317
Erbarmung der Heb-Ammen 113
Erfordernisse der Heb-Ammen 38
Essen der Wöchnerinnen 126, 323
Examen der Heb-Ammen 50
Eyd der Heb-Ammen 20, 22
Eyer-Stöcke, was? 92, 165

F.

Faule Materie von der Frucht 357, 393
Feuer-Mahle 348
Fieber der Schwangern 151
der Wöchnerinnen 401, 403
Fluchen schwere Sünde 102
Frantzösigte Heb-Amme 42
Freundlich sollen Heb-Ammen seyn 115
Frucht-Abtreiben verboten 18
Bewegung 136
Leben 136
Stärckung 135, 138
todte 353
fault im Mutter-Leibe 357
Füsse-Geburt ist natürlich 230, 245, 253, 257

G.

Gebährende Diæt und Verhalten 191
mit bösem Wesen 406
was sie zu beobachten 204, 209
wenn sie auf den Wehstul zu bringen 198
Wasser springen 210
Gebet sollen Heb-Ammen thun 198
Geblüt vor der Geburt 223
Geburts-Glieder, weibliche 78, 79, 303
Riße 304
Schwulst 304
Geburt, natürliche, dreyerley 226
wird aufgehalten 236
mit den Armen 247, 251, 266, 377, 390, 392, 404, 415
mit dem Bauch 268, 379, 405

Geburt mit den Füssen 230, 245, 354, 376, 391
392, 393
Gesicht 234
Hintern 230, 267, 357, 402
Kopf 227, 374
Knien 267
Rücken 268
frühzeitige 148, 173
unzeitige v. Abortus
Hindernisse 180
schwere 386, 387
Unterscheid 176
Wehen 178
Zeit 173
Zeichen 175
Geitz der Heb-Ammen 109
Gelüsten 133, 134
Gemüths-Bewegungen der Schwangern 129
der Wöchnerinnen 327
Gerippe von Kindern bleiben im Mutterleibe 357
Gesichts-Geburt 234
Geträncke der Gebährenden 182
Schwangern 126
Wöchnerinnen 325
Golden-Ader durch Clystiere erregt 191
Grimmen als wilde Wehen 182
der Kinder durch Baden curirt 336

H.

Händgen Kneipen 101
Halß sollen Gebährende in Acht nehmen 204
Harn-Gang müssen Heb-Ammen schonen 82

Hauß-Mittel 141
Heb-Ammen Alter 38
Aberglauben 6,10,11,15,31,32,48,50,55,230,316
Belohnung 370
Beruf und Amt 33
Bücher 24,29,75
Christenthum 8,15,33,49
Ehestand 40
Erfordernisse 38,73
Examen 5,9,14
Eyd 20,22
Frantzösigte 42
Laster 102
Ordnung 6,7,11,12,13
Pflicht 1,7,13,370
Tugenden 112
sollen beten 198
keine Artzeneyen geben 12,18,19,317,369
die Medicos fragen 6,10,12,16,20,29,70
317. 353. 369
Huren angeben 6,10,19,363
Gebährenden freundlich zusprechen 203
zur Geburt alles parat halten 199
den Mutter-Mund suchen 172
nicht truncken seyn 15
Schwangere und Wöchnerin fleißig besuchen
11,123,349
Weiber unterrichten 120
Wehen verstehen 172
Heb-Ammen-Schul in Straßburg 121
Wissenschafft 73
Verhalten bey Gebährenden 172
Huren 6,10,19,45,363,364
Helfte des Schwangergehens 174
Hirnschaale legt sich über einander 341
Hirschhertz-Wasser schädlich 193
Huren, wie sich Heb-Am̃en darbey zu verhalten 6,10,19,45,
364

Husten

Husten der Schwangern macht Abortum 153

J.

Instrumenta, wenn und wie sie beym Gebähren zu brauchen 238, 255, 262, 269, 378

K.

Käyser-Schnitt 237, 371, 382
Kennzeichen der Geburt 175
von Molis 167
todter Frucht 354
Zwillingen 274
Kinder-Abtreiben 365
baden derselben 330
mit Instrumenten zu holen 371
Mahle 348
Mord 366
neugebohrne, wie sie zu versorgen 270, 330
waschen mit kaltem Wasser schädlich 338
wickeln 344
Kinnbacken-Krampf der Kinder 342
Knochen der Geburts-Glieder 93
Kopf, wie er die Geburt schwer mache 228, 231, 232, 235, 239, 263
Abreissen 243
Beschädigung der Kinder 341
bleibt zurück 259
verschobener 341
Wendung ist schwer 263
Wassersucht 236
geborner Kinder, wie er zu drücken 341
Koth der Kinder vor der Geburt 268, 357
schwartzer 344
Krampf-Adern bluten 225
Krätzige Heb-Ammen 45
Kranckheiten den Schwangern gefährlich 93

L.

Lager der Gebährenden 248
des Kindes 100

Lager des Kindes verkehrtes 230, 232, 266
der Wöchnerinnen 322
Laster der Heb-Ammen 102
Laxieren der Wöchnerinnen 328
Leben des Kindes wird durch Brust-Drücken befördert 417
Ledige Schwangere v. Huren
Leibes-Beschaffenheit der Heb-Ammen 41
Lesen ist Heb-Ammen nöthig 49, 74
Luft, wie Wöchnerin sich zu verhalten 125
Lügen, Laster der Heb-Ammen 105

M.

Meconium, siehe Koth.
Medici haben Aufsicht auf die Heb-Ammen 4, 6, 10, 69
sollen um Rath gefragt werden 6, 10, 12, 16, 20, 29, 70, 317, 353, 369, 390
sollen diesen Unterricht sich bekandt machen 28
ob sie Heb-Ammen-Dienste thun können? 72
Milch-Eintretung macht die Reinigung stockigt 318
Mangel 345
der Säug-Ammen Proben 345
Mißfall, siehe Abortus.
Mißgeburten 6, 360
Mola, Mutter-Gewächse 89, 163
Monat-Kinder 163
Monstrum, siehe Mißgeburt.
Mund verbinden 342
Mutter: Bähr-Mutter
Anatomie-Kupfer 84
Bänder 90
Clystiere 189
Gewächse 89, 163
Kuchen 99
Mähler 348
Mund 87, 90
sollen die Heb-Ammen suchen 172, 181, 194
reißt entzwey 229
schließt sich 295, 296
Trompetten 93

Mutter

Mutter verknorpelt 229
verschlagen 195, 229, 397, 399
wird heraus gezogen 300
Scheide Beschädigung 305
wächst zusammen 305

N.

Nabel-Bruch bey einem Kinde 351
Nabelschnur, Aberglauben damit 316
ein Kennzeichen todter Frucht 356, 359
soll in Acht genommen werden 17
Beschreibung 99
vor der Geburt 238, 244, 397, 405
Knoten 226
lösen 331
Umschlingung 195, 241, 245, 417
Nachgeburt 17, 99
Fehler und Kranckheiten 154
vor dem Kinde 224
Anwachsen 291, 298, 404, 417
zurückbleibende 298, 385, 413, 418
soll nicht durch Artzeneyen getrieben werden 299
Hindernisse 290
wie sie zu holen 288, 292, 394, 408, 414
bey Zwillingen 276
Nach-Wehen 314
Neid der Heb-Ammen 108
Nieß-Pulver schädlich 293, 294
Noth-Taufe 19, 64, 287
im Mutterleibe 287

O.

Obrigkeit bestellt die Heb-Ammen 2, 3, 4
giebt Instruction 3, 11, 27
hat Aufsicht 33
Oefnung der Mutter 89
vid. Mutter-Mund
des Leibes vor der Geburt 184
Ohnmacht der Gebährenden 205
Wöchnern 310, 311

Ope-

Operationen bey Geburten 371
Ordnung vor Heb-Ammen 5, 11, 12, 13, 27

P.

Pabstthum ist aberglaubisch 52
Perinæum was? 83
Pflicht der Heb-Ammen 20, 22, 47, 102
gegen Gebährende 122, 373
andere Heb-Ammen 112
die Medicos 69
Schwangere 122
Polychrest-Pillen schädlich 160
bleiben versilbert liegen 329
Purgieren schädlich 160

Q.

Quer-Lager der Frucht 246

R.

Räucherung schädlich 300
Reinigung der Wöchnern 316
eiterigte 318
stockende 317
Riß an der Mutter 229
am Perinæo 304

S.

Sauffen der Heb-Ammen 105
der Weiber
Säug-Ammen schwangere 347
wie sie seyn sollen 346
Schaam-Bein 96
Schääl-Ließen der Kinder 336
Schlafen der Wöchnern 321
Schnür-Brüste schädlich 162
Schrecken Schwangern schädlich 350, 351
Wöchnern schädlich 130, 319
Schreiben sollen Heb-Ammen können 49
Schultern, breite, Geburts-Hinderniß 240, 244
Schwangere, Aderlassen 154
mit bösem Wesen 350

Schwangere, wie lang sie gehen 148
ob sie Artzeneyen nehmen dürfen, 135, 144
Verhalten 123
sollen nicht zu Gevatter stehen 51
Schwantz-Bein 95
Schwitzen soll gelinde seyn 319, 321, 328
Schwartzer Kümmel, Fehler damit 143
Segensprechen verboten 32, 48, 61
Sechs nicht natürliche Dinge 123
Sechswöchnern siehe Wöchnerin.
Selbst-Curen verboten 161
Sieben-mondige Kinder 173
Siegemundin berühmte Heb-Amme 36
Speisen der Wöchnerinnen 323
Stuhl-Weiber 16, 120
Zäpfgen 185
Stürtzen der Gebährenden 248, 387, 390, 414

T.

Tantzen schädlich 128
Taufe 64, 65, 287, 362
Todte Frucht 16, 285, 353
wie sie zum Leben zu bringen 285
Treib-Mittel sind schädlich 18, 216, 219, 254, 388
Trunckenheit sollen Heb-Ammen vermeiden 105
Tugenden der Heb-Ammen 112

V.

Verhalten der Gebährenden 191
der Wöchnern 123, 319
der Schwangern 123
Verschwiegenheit der Heb-Ammen 16, 116, 231
Versichern der Heb-Ammen 89
Verstopfung des Leibes 185
der Reinigung 317
Unterrichts Anfang 27
Unzeitige Geburt, siehe Abortus
Vollblütigkeit macht schwere Geburt 180, 217
Vorschlag, was? 90, 197, 217
Urin-Tröpfeln nach der Geburt 82

W.

W.

Wasser-Bürden 170, 212
falsche 212
der Geburt 210, 220
Wart-Weiber, was sie bey Wöchnerinnen und Kindern zu thun haben 343
Wehen rechte 178, 216
wilde, 178, 183
Weh-Stuhl, 193, 197, 198, 202
Wein den Gebährenden schädlich 192, 406
Wein-Kalte-Schaale mit Wasser 192
Werckzeug der Heb-Ammen 204
Wickeln der Kinder 344
Wissenschafft der Heb-Ammen 69
Wochen-Bett, wie es seyn soll 320
Wöchnerinnen Diæt und Verhalten 123, 288, 320, 323, 325
Nach-Wehen 314
Ohnmachten 310, 311
Reinigung 316
wie sie zu versorgen 288
Wunder-Geburten 360
Wundigkeit der Kinder 343

Z.

Zanck ein Laster der Heb-Ammen 110
Zauberey : : 104, 342
Zeichen der Geburt 222
Molarum 167
Zwillinge 274
Zeichnung vor der Geburt 175
Zorn den Schwangern schädlich 129
den Wöchnern schädlich 318
Zungen-Lösen 333
Zwillinge-Geburt 271, 362, 408, 413, 418
Kennzeichen 274
Zwitter-Taufe 68, 362

Erratum, p. 240. lin. 10. liese enge vor einige.

)o(

Christliche Gebete Und Geistliche Betrachtungen,

Welche so wol

Heb-Ammen,

als auch

Schwangere, Gebährende und Wöchnerinnen

in allerhand Fällen

nützlich anwenden können;

Aus bewährten Geist-reichen Autoribus zusammen getragen.

W.

Wasser-Bürden 170, 212
falsche 212
der Geburt 210, 220
Wart-Weiber, was sie bey Wöchnerinnen und Kindern zu thun haben 343
Wehen rechte 178, 216
wilde, 178, 183
Weh-Stuhl, 193, 197, 198, 202
Wein den Gebährenden schädlich 192, 406
Wein-Kalte-Schaale mit Wasser 192
Werckzeug der Heb-Ammen 204
Wickeln der Kinder 344
Wissenschafft der Heb-Ammen 69
Wochen-Bett, wie es seyn soll 320
Wöchnerinnen Diæt und Verhalten 123, 288, 320, 323, 325
Nach-Wehen 314
Ohnmachten 310, 311
Reinigung 316
wie sie zu versorgen 288
Wunder-Geburten 360
Wundigkeit der Kinder 343

Z.

Zanck ein Laster der Heb-Ammen 110
Zauberey : : 104, 342
Zeichen der Geburt 222
Molarum 167
Zwillinge 274
Zeichnung vor der Geburt 175
Zorn den Schwangern schädlich 129
den Wöchnern schädlich 318
Zungen-Lösen 333
Zwillinge-Geburt 271, 362, 408, 413, 418
Kennzeichen 274
Zwitter-Taufe 68, 362

Erratum, p. 240. lin. 10. liese enge vor einige.

Christliche
Gebete
Und
Geistliche
Betrachtungen,
Welche so wol
Heb-Ammen,
als auch
Schwangere, Gebährende
und Wöchnerinnen
in allerhand Fällen
nützlich anwenden können;
Aus bewährten Geist-reichen Autoribus
zusammen getragen.

Digitized by Google

Einer rechtschaffenen und gottesfürchtigen Heb-Ammen Beruf ist sowol, als ein anderer, den man im menschlichen Leben vor unentbehrlich hält, in Göttlichem Worte gegründet, und billig vor einen solchen Stand zu halten, welcher mit dem menschlichen Geschlechte seinen Anfang genommen: denn da GOtt der HErr unserer ersten Mutter, und in derselben allen Schwangern, der eingeführten Erb-Sünde halber, zur gerechten Strafe, ankündiget, daß sie mit Schmertzen Kinder gebähren sollen, so ist schon daraus abzunehmen, daß sie in ihren Gebähren Hülfe vonnöthen haben würden: bey der Geburt der Rahel, da sie Benjamin gebahr, wird wol im ersten Buch Mose im XXXV. Cap. v. 17. das erstemal einer Wehe-Mutter gedacht, wie sie ihr tröstlich zugesprochen; unterdessen ist doch wol richtig, daß dazumal die Wehe-Mütter schon bekandt und gebräuchlich gewesen. Das anderemal wird einer Wehe-Mutter im ersten Buch Mose am XXXIIX. v. 28. Erwähnung gethan, und zwar auf solche Art, daß man daraus

 schlies-

Digitized by Google

schliessen kan, wie die Wehe-Mütter schon zu der Zeit nicht unerfahren gewesen seyn müssen: weil sie dem Zwilling Serah einen rothen Faden um die Hand gebunden, um ihn daran zu kennen, daß er der Erstgebohrne sey, ob er gleich hernach, nach seinen Bruder Peretz, gebohren worden. Ja die Erkänntniß, daß Zwillinge in dieser Geburt vorhanden, ist kein geringes Zeugniß ihrer Geschicklichkeit und Erfahrung. Zum drittenmal wird derer Wehe-Mütter in Göttlichem Worte im Besten gedacht, im 2. Buch Mose am I. Cap. v. 21. **Und weil die Wehe-Mütter GOTT fürchteten, bauete Er ihnen Häuser.** Im Propheten Ezechiel Cap. XVI. vergleichet sich der höchste GOtt selbst einer Heb-Amme, da er die Geburt und Ankunft des Volcks Israel beschreibet, wie sie so elend und jämmerlich gewesen, als eines hinweg geworffenen Kindes, welches keine Heb-Amme versorget, Er sich aber erbarmet, den Nabel beschnitten und verbunden, es von seinem Blute abgewaschen und erzogen habe. Aus diesen Gründen können Christliche Heb-Ammen sich versichern, daß ihre Arbeit und Beruf hinlänglich in Göttlichem Worte gegründet, und also GOtt dem HErrn angenehm sey. Je mehr sie aber solches versichert seyn, desto mehr sollen sie sich befleißigen, ihren Beruf und Pflichten gemäß, und GOtt-wohlgefällig zu leben, welches aber nicht besser geschehen kan, als wenn sie, nach dem Exempel der Egyptischen Wehe-Mütter, GOtt fürchten, und in allen Christlichen Tugenden

den

Digitized by Google

den sich üben, und darbey GOttes Wort fleißig hören, und betrachten: thun sie dieses, so werden sie finden, daß sie GOtt in ihrem Berufe zum Beystand haben müssen: Denn Er ist es, der der Rahel ihren Leib vor der Empfängniß verschlossen, welches Jacob im ersten Buch Mose am XXX. v. 2. da Rahel Kinder von ihm forderte, in diesen Worten ihr zu verstehen gab: Bin ich doch nicht GOtt, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will. Wie viele Exempel finden wir nicht in der Bibel, da Kinder auf eine wunderbare Art, bloß nach Göttlicher Verheissung, gebohren sind? da GOtt sein Volck Israel in Egypten mehren wolte, so that er denen Weibern die Gnade, daß sie alle auf eine leichte Art gebahren: davon auch die Wehe-Mütter vor Pharao bekandten: Die Ebräische Weiber sind nicht wie die Egyptische, denn sie sind harte Weiber, ehe die Wehe-Mutter zu ihnen kommt, haben sie gebohren. David schreibet seine Geburt GOtt zu, im XXII. und LXXI. Psalm: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen: Ein alter Geistlicher sagt über diesen Spruch: Die Heb-Amme leihet nur ihre Hand dar, und GOtt thut den Zug. Wollen sie nun Göttlichen Beystand haben in ihren Verrichtungen, so können sie selbigen nicht besser und sicherer erlangen, als durch ein andächtiges und ernstliches Gebet und gottsfürchtigen Wandel, darzu sie in diesem gegenwärtigen Unterricht an verschiedenen Orten, sonderlich aber im 1ten und 13ten Puncte angewiesen werden:

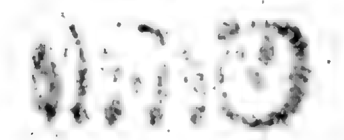
 Ihre

Ihre Andacht soll also allezeit dahin gehen, daß sie alltäglich in ihrem Morgen- und Abend-Gebet GOtt anruffen, um seinen gnädigen Beystand, um Segen und Gedeyen zu ihrer Hände Arbeit, um Verstand und Klugheit, die verborgene Hindernisse einer Geburt zu erkennen, und sie aus dem Wege zu räumen; ingleichen, daß sie GOtt der HErr vor schweren und Gewissen-verletzenden Fällen bewahren wolle: Für ihre Schwangere, Gebährende und Wöchnerinnen sollen sie aus der Litaney bitten, daß Er ihnen fröliche Frucht und Gedeyen geben wolle: Insonderheit sollen sie GOtt täglich um Erlassung ihrer Sünden und in Ansehung der verdienten Strafen anflehen, daß Er nicht, um ihrer eigenen Sünde willen, ihnen schwere und gefährliche Geburts-Fälle wiederfahren lassen wolle: müssen sie denn zuweilen, aus Göttlichem Verhängnis, etwas mit ansehen, das nicht allein denen Gebährenden schmertzlich und gefährlich, sondern auch ihnen selbst empfindlich und beschwerlich fällt, so bitten sie GOTT um Gedult und Gelassenheit, und um ein mitleidiges Hertz und Gemüthe: und vergessen denn auch, wenn sie eine solche Arbeit überstanden haben, des Lobes und Danckes nicht, welches sie dem Höchsten vor die Errettung schuldig seyn.

Sie stehen in einem Amt und Beruf, darinnen sie nicht allemal Christlich- und gottesfürchtig erzogene Weiber, sondern auch boßhaftige Sün-

Sünderinnen unter die Hände bekommen, an welchen der höchste GOtt zuweilen Sünden-Strafe ausübet: wollen sie nun GOtt mit in die Straf-Ruthe greiffen, und dieselbige helffen abwenden, so müssen sie gewißlich mit dem lieben GOtt wohl dran seyn, und bey Ihm in Gnaden stehen: diese Gnade aber können sie nicht besser, als durch wahren Glauben, Gebet und einen Christlichen Lebens-Wandel erlangen: haben sie sich darein begeben, so wird ihnen auch GOtt der HErr Segen und Gedeyen nicht versagen, daß sie durch ihre Christliche Vermahnungen auch die rohen Hertzen gewinnen, und zu dem nöthigen Gebet bewegen können.

Viele Gottesgelehrte und Geistliche, zumal in unser Evangelischen Kirche, haben die Nothwendigkeit des Gebets bey Heb-Ammen, Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen eingesehen, und daher solcherley, aus brünstiger Andacht entsprossene, Gebete entworffen, und zum Druck befördert: wann aber selbige in denen bekandten Gebet-Büchern weitläuftig zu suchen, und dieser Unterricht doch denen Heb-Ammen, als ein Hand-Buch, welches sie leicht bey sich tragen können, dienen kan, so wird es gar beqvehm seyn, wenn sie solcherley Gebete auch in demselben bald finden, und zur Hand haben können.



Die mehresten hat zwar der bekandte Michael Cubach in seinem Bet- Buß- Lob- und Danck- Opfer, und M. Georg Schimmer im Biblischen Seelen- Kleinod zusammen getragen: weil aber diese Bücher unter 2. rthlr. nicht können angeschaffet werden, welches einer geringen Stadt- und armen Dorf-Heb-Amme zu schwer fällt, so will solche Gebete, sowol vor Heb-Ammen, als auch vor Schwangere, Gebährende, Wöchnerinnen, und die ihnen beystehende Personen, nach der Ordnung hierbey geben.

Gebete

Gebete vor Heb-Ammen.

1. Täglich Gebet einer Wehe-Mutter oder Heb-Amme.

Aus dem Cubach p. 425. u. Schimmer p. 1139.

***   ***   ***

Und weil die Wehe-Mütter GOtt fürchteten, bauete Er ihnen Häuser, 2 B. Mose I, 21.

HErr, allmächtiger GOtt, du wunderbarer Schöpfer der Menschen, ich dancke dir, daß du auch mich zu einem Werckzeuge deiner Göttlichen Krafft und Macht verordnet, und mir den Beruff gegeben hast, daß ich denen mit Leibes-Früchten gesegneten Frauen in ihrer Entbindung beystehen und über der Geburt ihnen förderlich und dienlich seyn solle. Darneben aber bitte ich dich auch, du wollest deine Gnade darzu verleihen, daß meine Berufs-Arbeit jederzeit glücklich und wohl möge verrichtet und mit Freuden vollendet

werden. Lieber GOtt! laß ja an mir nichts erwinden, was in solchen Fällen vonnöthen ist, damit niemand versäumet und Mutter oder Kind am Leben gefähret werde. Der du selber die Kinder im Mutterleibe bildest, und bis an die Zeit ihrer Geburt darinnen erhältest; ach! lege auch deine Hand selbst mit an, wenn sie jetzt sollen gebohren und an das Licht gebracht werden, daß unsere Arbeit desto besser würcken möge. Laß mich alles mit gutem Bedacht und Verstande thun, damit ich weder mit Worten, noch mit Wercken jemand beschwerlich werde. Laß mich nicht, ehe die Zeit ist, die Kreiserin veranlassen zu arbeiten, daß sie unnöthig ermüdet werde, und dann zu rechter Zeit keine Krafft mehr habe. Auch laß mich nicht mit harten, sondern sanfften, gelinden und freundlichen Worten gegen männiglich verfahren, daß man sich nicht zu beschweren habe. Behüte mich für starcken Trincken, daß ich nicht überfüllet werde, und deswegen unverantwortliche Fehler begehe. Heimliche Zauberey, Aberglauben und Mißbrauch deines Göttlichen Namens, laß ferne von mir seyn. Wenn es auch je zuweilen hart

her-

Digitized by Google

hergehet, laß mich nicht ungedultig darüber werden, und etwa von den Leuten abspringen, und anderen, sonderlich, wo mehr Verdienst zu hoffen, zulauffen, sondern Armen und Reichen mit gleicher Willfährigkeit dienen, weil es nicht um meinen Gewinn, sondern um Erhaltung der Mutter und des Kindes zu thun ist. Und wenn das Kind zur Welt gebohren ist, so laß mich daran seyn, daß nichts an ihm versäumet werde, was zu seiner geistlichen Wiedergeburt gehöret, und mich ja der Noth-Tauffe nicht muthwilliger Weise unterfange, damit deine Ordnung nicht verrücket werde. Allerliebster GOtt und HErr! laß mich in allen meinem Thun Christlich, gottesfürchtig, erbar und züchtig, voll heiligen Glaubens im Gebet und rechtschaffener Andacht erfunden werden, damit also auch das Werck, das ich fürhabe, desto glückseeliger und geseegneter seyn möge Amen, Amen. Vater Unser ꝛc.

2. Ein anders.

HERR allmächtiger GOTT und Vater, ich dancke dir, daß du mich schwaches Werckzeug beruffen hast, kreistenden Frauen

Frauen bey ihrer Kindes-Arbeit beyzustehen, und zu Erlangung deines beschehrten Ehe-Segens beförderlich zu erscheinen. Nun weist du aber wohl, wie grosse Gefahr, Angst und Schmertzen die armen Weiber ausstehen müssen, und wie so gar, ohne deine Hülfe, nichts auszurichten sey. So bitte ich dich demnach Hertz-kindlich, laß meine Berufs-Arbeit wohl von statten gehen. Laß mich alles mit gutem Verstande, Bedacht, und Behutsamkeit anfangen, und mit Freuden vollenden. Laß mich nichts verabsäumen, was zu Erhaltung Mutter und Kindes kan nützlich seyn; ja, lege du selbst mit Hand an, gieb bey dieser Arbeit Krafft und Stärcke den Unvermögenden, und laß es mir weder an freundlichem Zuspruch, noch an Bescheidenheit, auch glücklichem Fortgange nicht fehlen. Behüte mich vor Trunckenheit, Zauberey, Aberglauben, Mißbrauch deines heiligen Namens, auch andern groben Schanden und Lastern, wie auch vor Geitz und Eigensinnigkeit, damit ich Armen sowol, als Reichen, gerne beyspringe; laß mich nicht verdrießlich seyn noch ungedultig werden, wenn deine Hülfe verzeucht;

ucht, sondern mit Gedult lauffen, in dem
ampf, der mir verordnet ist. Erhöre
ich aber auch, wenn ich in der Noth zu
ir schreye, und laß mein Gebet unerhöret
icht zurück kehren. Ach! leiste mir doch
etreuen Beystand, und deine wunderli-
he Hülfe, nach deinem Wort. HERR,
u bist meine Zuversicht, laß mich nicht zu
chanden werden, denn ich traue auf dich.
Zeuge deiner Magd deine Wercke, und
deine Ehre ihren Kindern. Und der HErr,
unser GOTT sey uns freundlich, und för-
dere das Werck unserer Hände, bey uns,
ja das Werck unserer Hände wolle Er för-
dern. HERR deine Güte währet ewig,
das Werck deiner Hände wollest du nicht
lassen.

3. Gebet einer Wehe-Mutter und anderer anwesenden Personen.

M. E. Winter. Cubach p. 426.

Allmächtiger, ewiger GOTT, barm-
hertziger lieber Vater, du Schöpfer
aller Dinge, der du dem weiblichem Ge-
schlechte das schwere Creutz auferleget,
daß sie mit Schmertzen Kinder gebähren
müssen:

müssen: Wir bitten dich, du wollest dieser gegenwärtigen Frauen in ihrer grossen Noth Kraft und Stärcke geben, und ihr zu einer frölichen Geburt verhelfen, und sie, samt der Leibes-Frucht, unter der schweren Last nicht verderben lassen, sondern gnädiglich, und mit Freuden entbinden, um deines Namens Ehre willen, durch JEsum CHristum, deinen Sohn, unsern HERRN und Heyland, Amen. O JESU CHriste! du eingebohrner Sohn GOttes, der du auch ein kleines Kindlein in Mutterleibe gewesen, und hast ein hertzliches Wohlgefallen an den Kindern, die zu dir getragen werden, nimmest sie auch gerne an zum ewigen Leben, denn du hast gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich; so bringen wir dir auch dieses Kindlein durch unser Gebet, nimm es mit Gnaden an, und laß es deiner heiligen Geburt und Erlösung, so du am Creutz durch deinen bittern Tod erworben, auch theilhaftig werden. O GOtt Heiliger Geist, unser einiger und höchster Trost und starcker Nothhelfer! stehe uns bey in dieser Gefahr, verleihe

Muth,

Digitized by Google

Muth, Stärcke und Kraft, beydes Mutter und Kinde, daß sie eine fröliche Geburts-Stunde erlangen mögen. O Heilige Dreyfaltigkeit! erfreue uns mit einem frölichen Anblicke; Hilf uns HErr, der du alle Hülffe thust, so auf Erden geschiehet, denn es kan sonst niemand helfen, als du allein, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und ist niemand, der thun kan, wie du, so beweise nun auch jetzo deine Krafft, so wollen wir rühmen und loben deine Macht, und deinen Namen ehren, daß du so groß bist, und Wunder thust, und alleine GOTT bist, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.

Gebete für Ehe-Leute und schwangere Frauen.

1. Gebet solcher Ehe-Leute, die keine Kinder haben, und doch noch jung sind.

Wer ist, wie der HErr unser GOtt, der die unfruchtbare im Hause wohnend machet, daß sie eine fröliche Kinder-Mutter wird? Ps. CXIII, 9.

Du

Du weiser GOtt, HErr Zebaoth, der du alles thust, was du wilst, im Himmel und auf Erden, und alle Dinge weißlich regierest, die Menschen seegnest, daß sie sich mehren, etlichen aber Leibes-Früchte nicht geben willst, du hast mir auch bisher diesen Kinder-Segen versaget, und meine Ehe unfruchtbar seyn lassen. Nun dräuest du aber den Gottlosen, daß sie keine Kinder, sondern unfruchtbare Leiber haben sollen: darüber ich oft in die schwere Anfechtung gerathe, ich sey auch in solche Anzahl der Gottlosen gerechnet, daß du in deinem Grimm mich solches Kinder-Segens beraubest, wie das Hauß Abimelech. Aber lehre mich deine Zeugnisse, damit ich gedencke, daß auch heilige Leute das Creutz gehabt, die du erst in ihrem Alter fruchtbar gemacht, als Abraham und Sara, da sie neuntzig, er aber hundert Jahr alt war, Hanna, Samuels Mutter, und Elisabeth. Du weissest, daß, da du mir Kinder gäbest, ich denselben etwan zu gelinde seyn, und sie zu deinem Lob und Preiß nicht würde erziehen. Darum will ich lieber ohne Kinder sterben, denn gottlose Kinder haben, die dich, GOtt, nicht fürchten. Es sind,

HErr, schwere Zeiten, und haben wir
:gen unserer Sünde grosse Trübsal
id Jammer stets zu gewarten, der sich
nn in allen Ständen erreget, also, daß
ie es im alten Testament für eine grosse
Schmach gehalten worden, wenn du eine
rau verschlossen, daß sie nicht gebähren
nte, also, zu dieser gefährlichen Zeit,
Christliche Ehe-Leute es für ein sonderlich
Glück erkennen müssen, wenn du sie un-
fruchtbar machest, auf daß sie den Jam-
ner, der über die Welt gehet, an ihren
Kindern nicht sehen dürffen. Laß mich
vissen, daß du durch Unfruchtbarkeit der
Ehe-Leute männiglich wollest verständi-
gen, daß Kinder deine Gabe, und Leibes-
Frucht ein Geschenck sey, und gieb gnädi-
glich, daß ich desto williger und geflissener
sey, andere arme Wäyselein, die entweder
ihrer Eltern beraubet sind, oder aber keine
Hülffe von ihnen haben, zu nähren, daß sie
auch zu deinem Lobe auferzogen werden,
und etwas redliches lernen; Wehre dem
Teufel und allen seinen Boten, die zwischen
uns Ehe-Leuten gerne Uneinigkeit stifften
wolten, wegen deß, daß wir keine Kinder
zeugen, sondern gieb, daß wir nichts desto-

 weniger

weniger friedlich einander beywohnen, und uns deinen våterlichen Rath gefallen lassen, der allewege gut ist. Du machest die unfruchtbare im Hause wohnen, daß sie eine fröliche Kinder-Mutter werde. Solchen Segen wollest du mir auch geben, wo es dir gefällig und mir nützlich ist; da es mir aber schådlich seyn solte, so laß mich gleichwohl mein Leben also mit meinem Ehe-Gatten zubringen, aber in deiner Furcht, bis du uns begleitest aus diesem Elend in das ewige Leben, durch JEsum Christum, Amen. B. A.

2. Gebet um Ehe-Segen.

Schimmer, p. 1037.

Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck, Ps. CXXVII, 4.

HERR, du bist der allmächtige GOtt, und die Erde ist voll deiner Güte, all dein Thun ist Wahrheit, und deine Wege sind recht, du hast selber geredet: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde! welches auch nicht aufhören wird, so lange die Erde stehet: Dannen-

hero

ro ist es zuweilen deine Strafe, unfrucht-
re Leiber und versiegene Brüste haben,
d die heiligen Weiber haben es vorzei-
n, ehe GOtt im Fleisch geoffenbaret ist,
r Elend und Schmach gehalten, wenn
e ohne Kinder dahin gegangen. Darum
aben sie, wenn ihr Hertz um deswillen sich
übel gehabt, zu dir, dem HErrn, gebetet,
nd ihr Hertz vor dir ausgeschüttet, und
u hast ihnen ihre Bitte gegeben; denn du,
HERR, kanst schaffen, was du wilt, und
ein Ding ist bey dir unmöglich. Du bist
s, der die unfruchtbare im Hause wohnen
machet, daß sie eine fröliche Kinder-Mut-
er wird, ja, du kanst auch denen, so alt und
betaget sind, ein Lachen zurichten; Denn
Kinder sind, o HErr, deine Gabe, und
Leibes-Frucht ist dein Geschenck. Dero-
wegen kehre auch ich mein Angesicht zu dir,
mein HErr! zu dir hebe ich meine Augen
auf, der du überschwänglich thun kanst,
mehr, als wir bitten, oder verstehen. Ich,
die ich im Geschrey bin, daß ich unfrucht-
bar sey, erkenne dich vor einen GOtt, der
mir meine Leibes-Frucht wohl geben kan,
und erbitte es von dir nach deinem Willen,
mein GOtt, erhöre mich! HErr Zebaoth!

du wollest an mich gedencken, und deiner Magd nicht vergessen, wunderlich sind ja deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Deine Augen sehen, was noch unbereitet ist. So befehle ich auch hierinnen dir meine Wege, und hoffe auf dich, du wirst es wohl machen; Du bist der HErr, thue, was dir wohl gefällt. Wirst du nun deine Magd ansehen, so will ich dir, mein GOtt! lobsingen. Soll ich aber kein Kind haben, bis an den Tag meines Todes, so geschehe, HErr, dein Wille. Du weist alles, was heimlich und verborgen ist; Es ist doch besser, ohne Kinder sterben, als gottlose Kinder haben, fürnemlich in diesen letzten Tagen, da greuliche Zeiten gekommen, in welchen viele leben, die denen Eltern ungehorsam sind, da die Boßheit den Verstand verkehret, und falsche Lehre die Seele betreugt auch bey unschuldigen Hertzen: Da auch die Mütter ihrer Kinder durchs Schwerdt an manchen Orten beraubet werden, also, daß sie offt anfangen und sagen: Seelig sind die unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht gebohren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Für allen Dingen aber hilff mir,

daß

ß JEsus Christus eine Gestalt in mir ge-
nne, und daß ich fruchtbar sey zu allen
ten Wercken, bis wir in der Auferste-
ng gleich seyn werden den Engeln GOt-
s im Himmel. Höre, mein GOtt! das
ebet deiner Magd, und ihr Flehen, um
s HErrn Willen! Deinem Namen sey
oiglich Ehre und Lob, Amen. M. A.

Gebet Christlicher Ehe-Leute, wenn sie spüren, daß sie GOTT mit Leibes-Früchten gesegnet hat.

D. C. Melisander.

Ach lieber frommer GOtt! getreuer himmlischer Vater! treu und wahr-
aftig bist du allen, die dich anruffen, wir
püren deinen Göttlichen Segen aus un-
erm züchtigen Ehe-Bette, und stehen in
Hofnung, du werdest uns mit einer leben-
digen Leibes-Frucht zu rechter Zeit er-
freuen. Für diesen Anfang sagen wir dir
Lob und Danck, und bitten dich hertzlich,
du wollest dir die Frucht in Mutterleibe
väterlich lassen befohlen seyn, sie vor allem
Ubel behüten, schützen und bewahren,
daß ihr kein Leid wiederfahre, und laß die-

selbe zu rechter Zeit frisch und gesund auf die Welt geboren werden, und zu der heiligen Tauffe kommen, durch CHristum deinen lieben Sohn, unsern HErrn und Erlöser, Amen.

4. Gebet einer Frau bey verspürtem Ehe-Segen.

Und da er bey ihr lag, gab ihr der HErr, daß sie schwanger ward, Ruth IV, 13.

HERR, allmächtiger GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden! Du hast deinen Göttlichen Segen über den heiligen Ehestand gesprochen, und hast gewolt, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem gantzen Erdboden wohnen. Ja! du bist allein derjenige, so die unfruchtbare im Hause wohnend machet, daß sie eine fröliche Kinder-Mutter wird. Denn Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Solches deines Segens, der noch unter meinem Hertzen verborgen lieget, bin ich mit Ehren und durch deine Gnade auch theilhaftig worden. Dieweil du aber dem weiblichen Geschlechte, um der Sünden

den willen aufgeleget, daß sie sollen mit Schmertzen Kinder gebähren, und es mit einem schwangern Weibe gar gefährlich stehet, so bitte ich deine milde Güte, im Namen deines einigen und liebsten Sohnes JESU Christi, welcher auch mir und meiner Frucht zu gute, aus Uberschattung des Heiligen Geistes, von der reinen und keuschen Jungfrau Maria empfangen und geboren worden, und dadurch unsere sündhafte Empfängniß und Geburt geheiliget hat, du wollest mich deinen Willen lassen erkennen, mir meine Schmertzen in Gedult helfen tragen, meine Leibes-Frucht stärcken, dieselbe segnen, und mit deinem Heiligen Geist begaben. Gieb mir deine liebe Engel zu Geleits-Leuten. Bewahre mich auf Wegen und Stegen vor allem Unfall. Laß mich nicht fallen oder unvorsichtig zerstoßen! wende meine Augen ab, daß ich mich nicht versehe an irgend einer Ungestalt. Laß mich keine Mißgeburt zur Welt bringen, oder meine Frucht vor der Zeit abgehen; Entbinde mich zu rechter Zeit, in Gnaden. Erfreue mich und meinen Ehe-Mann mit einem frölichen Anblick, und laß dem armen Kinde

die Heilige Tauffe widerfahren. Denn ich ergebe mich dir gantz und gar mit Leib und Seel, mit meiner Frucht, und allen Gliedern. Du hast mich erschaffen, und erlöset, dein bin ich, auf dich hoffe ich, mein Heyl stehet in deinen Händen, dir will ich leben und sterben; O HErr! erhöre mich, und laß mich in meiner Hofnung nicht zu Schanden werden, Amen. D. B.

5. Gebet eines schwangern Weibes, täglich zu sprechen.

Ich dancke dir, du allmächtiger, wunderthätiger und gnädiger GOtt, daß du mich in meinem Ehestande deines Segens theilhaftig gemacht hast; Denn Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Segne und begnadige auch meine Leibes-Frucht, daß sie durch die allerheiligste Empfängniß meines Heylandes JEsu CHristi von der gifftigen Seuche der Erb-Sünde gereiniget, und zu deinem Kinde angenommen werde. Laß sie wachsen zu einem gesunden und wohl gebildeten und unbeflecktem Leibe, gieb ihr Verstand und Vernunft, und alle

Sin-

Sinnen, und entbinde mich zu rechter Zeit in Gnaden. Indessen bewahre mich vor Furcht und Schrecken, für Fallen und Stossen, für bösen Tritten und Anblicken, und laß von den bösen Geistern deiner Hände Werck nicht verderbet noch zerbrochen werden. Meine Geburts-Arbeit siehest du vorher, drum wollest du deine Barmhertzigkeit nicht von mir wenden. Ich verlasse mich auf GOttes Güte immer und ewiglich, denn du kansts wohl machen, darum will ich harren auf deinen Namen; denn deine Heiligen haben Freude daran, Amen.

6. Gebet einer schwangern Frauen, so GOtt mit Leibes-Frucht gesegnet.

Joh. Arnd.

Ach du allmächtiger, wunderthätiger, und gnädiger GOtt, Schöpffer und Erhalter Himmels und der Erden, und aller Creaturen, der du über alle Christliche Ehe-Leute selbst den Segen gesprochen: Seyd fruchtbar und mehret euch. Und abermal: Kinder sind eine Gabe des HErrn und Leibes-Frucht ist ein Geschenck.

 Ich

Ich dancke dir, daß du mich dieses deines Segens und deiner Gabe in meinem Ehe-Stand hast theilhaftig gemacht, und bitte dich, du wollest meine von dir bescherte Leibes-Frucht segnen, mit deinem Heiligen Geist begnadigen und beseligen, in die Zahl deiner lieben Kinder auf- und annehmen, und dieselbige theilhaftig machen der allerheiligsten Empfängniß deines lieben Sohnes, meines HErrn JESU Christi, daß sie dadurch geheiliget und gereiniget werde von der gifftigen Seuche der Erb-Sünde, darinnen sie empfangen ist; Ach HErre GOTT! ich, und meine Leibes-Frucht sind beyde von Natur Kinder des Zorns, aber du lieber Vater! erbarme dich über uns, und entsündige meine Leibes-Frucht, daß sie rein werde, wasche sie mit dem Blute JESU, daß sie Schnee-weiß werde; Stärcke und erhalte dieselbige in Mutterleibe, bis zur Stunde, da sie soll aus Mutterleibe gebohren werden. Es ist dir ja meine Leibes-Frucht nicht verborgen, da sie gebildet ist in Mutterleibe; deine Hände haben sie ja bereitet, was sie um und um ist, du hast derselben Leben und Odem gegeben, so laß

dem-

demnach dein Aufsehen selbige bewahren. Behüte mich vor Furcht und Schrecken, und für den bösen Geistern, die da deiner Händewerck gerne wolten verderben und zerbrechen, gieb ihr eine feine und vernünftige Seele, und laß sie wachsen zu einem gesunden und unbefleckten Leibe, mit vollkommenen und gesunden Gliedern, und wenn Zeit und Stunde vorhanden, so entbinde mich in Gnaden, gieb mir Stärcke und Krafft zur Geburt, befördere dieselbe mit deiner allmächtigen Hülffe, und lindere mir meine Schmertzen, denn es ist dein Werck, eine wunderthätige Krafft deiner Allmacht, ein Werck deiner Gnade und Barmhertzigkeit. Gedencke dran, HErr! daß du vormals mich aus meiner Mutter-Leibe gezogen, auf dich bin ich geworffen von Mutter-Leibe; Du bist mein GOtt von Mutter-Leibe an, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. So thue nun dergleichen Barmhertzigkeit auch an meinem Kinde. Du bist ein GOTT, der aller Menschen Noth weiß und siehet; Du hast ja gesagt: Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen;

Ach HErr! um deines hertzlichen Mitleidens und erbarmenden Hertzens willen bitte ich, du wollest mir meine Angst, die du zuvor gesehen hast, lindern, und meiner Leibes-Frucht ans Licht helffen, mit gesunden lebendigem Leibe, und geraden wohl formirten Gliedern: Dir befehl ich sie in deine allmächtige, väterliche Hände, in deine Gnade und Barmhertzigkeit, und lege sie dir, HErr JEsu CHriste, in deine heilige Arme, daß du auch diese meine Leibes-Frucht segnest, wie du die Kindlein gesegnet hast, die sie zu dir brachten, da du sprachest: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Ach du getreuer Heyland, dir bringe ich dieses mein armes Kind, lege deine Gnaden-Hand auf dasselbige, segne es auch mit dem Finger deines Heiligen Geistes, und begnade es, wenn es auf diese Welt kommen, mit der heiligen seligen Tauffe! Heilige und erneuere es zum ewigen Leben, durch die Widergeburt mache es zu einer neuen Creatur, wasche und reinige dasselbige mit deinem Blute, laß es auch ein Glied deines heiligen Leibes und deiner heiligen Christlichen Kirche

seyn,

seyn, daß aus desselbigen Munde dir auch ein Lob zugerichtet werde, und es ein Kind und Erbe des ewigen Lebens seyn und bleiben möge, durch dein heiliges bitteres Leiden und Sterben, und um deines heiligen Namens willen, Amen.

7. Gebet einer Schwangern, ihre Leibes-Frucht GOtt zu befehlen.

D. G. Zämann. Cubach.

Ich dancke dir, allmächtiger GOtt und Vater, daß du mich im Stande der heiligen Ehe mit Leibes-Frucht gesegnet, ich erkenne es für dein Geschenck und wunderbarlich Werck. Dieweil du aber, um des leidigen Sünden-Falls willen, mir und dem gantzen weiblichen Geschlecht viel und grosse Schmertzen vor, in und nach der Geburt auferleget hast, derer in deinem heiligen Worte oft gedacht wird, und dir also wohl gefället, daß durch solche Wehe die Geburt des Kindes soll befördert werden, so bitte ich dich hertzlich, du wollest mich mit deiner Göttlichen Krafft und Macht stärcken, daß ich diese Schmertzen in Christlicher Gedult trage, und an deiner Gnade

und Hülf-reichen Hand nicht verzage, sondern mich deines väterlichen Beystandes jederzeit in fester Hofnung tröste. Behüte mich, daß ich mich nicht etwa versehe, damit meine Frucht im Leibe nicht ungestalt werde, und ein häßlich Mahl überkomme. Bewahre meinen Gang und Wandel, daß ich nicht durch unvorsichtige Fälle und Anstösse, oder auch durch jähen Zorn, und in andere Wege, meinem lieben Kindlein einigen Schaden zufüge. Wenn denn die Stunde der Geburt kömmt, so hilff, o getreuer Vater! beydes mir, der Mutter, und Kinde, und erzeige mir die grosse Barmhertzigkeit, daß ich eine fröliche Kinder-Mutter werde, und nicht mehr gedencke an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch an die Welt geboren ist. Hilf mir, HErr, mit Gnaden hindurch, und erledige mich meiner schweren Bande, daß ich auf deine Verheissung getrost sey, und frölich genese, denn ohne deine Hülffe ist es sonst gar verloren. Behüte mich für Mißgeburt, und für einem traurigen ungeheuren Anblick. Hilf, daß mein Kind wohl gebildet ohne Tadel und Gebrechen an die Welt komme, und, nach

seiner

seiner fleischlichen Geburt, zum seligen Bade der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes gelange, damit es aus einem Kinde des Zorns, dein Kind und Erbe aller himmlischen Schätze und Güter werde. Da es aber, nach deinem unerforschlichen Rath und Willen, in der Geburt übel gelingen sollte, (dafür du gütiger GOtt, mich und meinen lieben Ehe-Mann väterlich behüten wollest) so hilff, daß wir solch schweres Creutz mit Gedult überwinden; In deinen gnädigen Willen, der allezeit und in allem der beste ist, ergeb ich mich gantz und gar, auf dich allein hoffe und traue ich, mein GOtt! laß mich nicht zu schanden werden. Schaffe du es mit mir, wie du weist, was mir an Leib und Seel und meiner Frucht am besten seyn mag, du hast mich erschaffen und erlöset, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich tod und lebendig. Ich bin deine Magd, mir geschehe, wie du wilt, du bist meine höchste Zuversicht im Leben und Tod, Amen.

8. Ein anders.

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in mir angefangen hat das gute Werck, der wird es auch vollführen. Phil. 1, 6.

Odu

O du grosser, starcker und lebendiger GOtt! du GOtt alles Fleisches, der du dem Menschen eine lebendige Seele eingeblasen, den heiligen Ehestand selbst geordnet, und mit Leibes-Früchten gesegnet: Ich sehe und spüre, daß du auch an mir solchen deinen Göttlichen Segen wahr gemacht hast, o hilff, daß ich vor allen Dingen erkenne und gläube, daß Kinder eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ein Geschenck des Allerhöchsten, und ich dir dafür hertzliches Lob und Danck zu sagen schuldig sey, daß du mich zu einer frölichen Kinder-Mutter machest. Denn wenn wir uns erfreuen über die Frucht unseres Viehes, über die Vermehrung unseres Vermögens, wie vielmehr sollen wir uns erfreuen, über dein Geschöpf, das dein lieber Sohn, Christus JEsus, mit seinem theuren Blut erlöset, und zum Erben des ewigen Lebens erwählet hat. Ach vergieb mirs, wenn ich öfters aus Geitz oder heidnischer Sorge, oder auch aus Ungedult wegen des Schmertzens, den du mir, zu solcher Zeit, um meiner Sünden willen auflegest, in die Gedancken gerathen, ob wäre es besser, ohne Kinder leben. Vergieb

gieb mir, daß ich aus weibischer Zaghaftigkeit darüber erschrocken, und dir dafür nicht gedancket. Denn ob wir wol fast in die Zeiten gerathen, daß man sagen könnte: Selig sind die Unfruchtbaren und die nicht gebähren! so versichert mich doch dein Wort, daß ein Weib selig werde, durch Kinder-Zeugen, darum laß mich nicht verzagen, noch dich in deinen weisen Ordnungen meistern, vielmehr aber laß mich deine Gnade hieraus erkennen und rühmen; Verleihe mir Christliche Gedult in meinen Schmertzen, stärcke und erhalte mich samt dem Liebes-Pfande, das du mir anvertrauet hast, reinige es von seinen Sünden, worinnen es empfangen, und erfülle es mit dem Heiligen Geiste, um der heiligen Empfängniß deines lieben Sohnes JEsu Christi willen. Behüte mich vor Unvorsichtigkeit, Schrecken, Zorn, schädlichen Einbildungen, Fällen, Stössen, dein heiliger Engel sey bey mir auf allen meinen Wegen, daß der böse Feind keine Macht an mir und meiner Leibes-Frucht finden möge. Und wenn denn nun die Traurigkeit herbey nahet, und meine Geburts-Stunde kommen wird, so stehe du bey mir, mit deiner väter-

lichen Hülfe, lindere meine Schmertzen, und hilf mir frölich hindurch, beschehre mir einen gesunden und freudigen Anblick, ohne Tadel und Gebrechen, und laß mein liebes Kind, nach seiner fleischlichen Geburt, theilhaftig werden der geistlichen Wiedergeburt zum ewigen Leben. Hättest du aber ja beschlossen, daß entweder mein Leib dieses Kindes Grab, oder ich sonsten mit Creutz und Widerwärtigkeit angefochten werden soll, so geschehe dein Wille. Verleyhe mir aber Christliche Gedult, und tröste mich mit deinem Göttlichen Trost in allen Anfechtungen, denn du kanst alles, du vermagst alles, du bist ein HErr und GOTT über alles, darum ergebe ich mich dir gantz und gar, schaffe es, wie du weist, daß es am besten ist, ich befehle dir mein Leib und Seel, mein liebes Kind, meinen Eingang und Ausgang, von nun an bis in Ewigkeit, Amen. C. E. Sc.

9. Gebet eines Ehe-Mannes vor seine schwangere Frau.

Schimmer.

Und so er betet für sein Weib, schämet er sich nicht. Buch der Weißheit XIII, 17.

Gewiß

Gewiß ist es, mein GOtt! daß, wo du das Hauß nicht bauest, umsonst arbeiten alle, die daran bauen, und wo du dein Gedeyen nicht giebest, alles Pflantzen und Begiessen nichts ist. Daher erkenne ich auch billig die Leibes-Frucht meines lieben Ehe-Weibes für dein Geschenck, und dancke dir hertzlich, daß du gegeben, daß sie schwanger worden, und ihr nicht lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit. Allein, lieber GOtt! wie es durchgehends um das menschliche Leben ein elend jämmerlich Ding und voller Mühe und Arbeit ist, und insonderheit schwangere Mütter vieler Gefahr unterworffen seyn, daß auch der rothe Drach sich nicht gescheuet, für das Weib, so mit der Sonnen bekleidet und schwanger war, zu treten, auf daß, wenn sie gebohren hätte, er das Kind fressen möchte; als flehe ich an deine unendliche Allmacht, du wollest diesen meinen lieben Ehegatten, samt dessen verborgenen Frucht, dir lassen befohlen seyn. Befiehl deinen heiligen Engeln über sie, daß sie sie behüten, auf allen ihren Wegen, und sie auf den Händen tragen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stosse. Laß sie ferne seyn von Ge-

walt und Schrecken, daß es nicht zu ihr nahe, und wende selbst alle schädliche Einbildungen in Gnaden von ihr ab. Sey über das Kind in Mutter-Leibe, und ziehe es an mit Haut und Fleisch, und füge es mit Beinen und Adern, nach deiner unendlichen Allmacht, weißlich zusammen. Gieb ihm eine feine Seele, gesunde und vollkommene Glieder, und bewahre durch dein Aufsehen seinen Oden. Und, wenn Zeit und Stunde kömmt, daß sie gebären soll, so stärcke sie in solcher Stunde, und mache sie zu einer frölichen Kinder-Mutter. Ziehe selbsten das Kind aus Mutterleibe, und wende alle ihre Traurigkeit in Freude, damit sie nicht gedencke an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist; Ruffe ihr immer durch deinen Geist ins Hertz und Ohren: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir: weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, so wollen wir denn unsere Lieder singen, und deinen Namen loben immer und ewiglich, Amen.

Gebete derer Gebährenden.

1. Morgen- und Abend-Segen einer Kreiserin, oder einer in Kindes-Nöthen liegenden Frauen.

Cubach p. 129.

HErR GOtt himmlischer Vater! der du bist ein Artzt der Krancken, eine Freude der Traurigen, ein Trost der Betrübten, und eine Stärcke der Schwachen: Ich arme elende Creatur, mit vieler Noth und Angst umgeben, sage dir grosses Lob und Danck, daß du mich mattes und schwaches Weib, sammt meiner Leibes-Frucht in diesen grossen Schmertzen und unaussprechlichen Angst, und in diesen schweren Banden heunt diese verschiedene Nacht (Tag) so gnädiglich behütet und erhalten hast, daß deine Krafft in mir schwachen Menschen so mächtig, daß dein Trost in mir betrübten Weibe so kräfftig gewesen ist, und daß ich in diesem grossen Drangsal nicht gar vergangen bin, sondern diesen Tag (Nacht) erlebet habe. Ach HErr! diß schaffet alles deine Güte, diß schaffet al-

les deine Barmhertzigkeit, diß vermag alles deine unerforschliche Krafft und unendliche Allmacht: Denn deine Güte ist es, daß ich noch nicht gar aus bin, deine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treu ist groß. Nun dieser deiner Barmhertzigkeit befehl ich auch heute diesen Tag (heunte diese Nacht) diesen meinen schwachen krancken Leib, desgleichen meine liebe Seele, die dein lieber Sohn JEsus Christus so theuer erlöset und erkauffet hat, auch die Frucht, die ich unter meinem Hertzen trage, die dein Geschöpf und deiner Hände Werck ist, und bitte dich demüthiglich, du wollest dieselbige dir in allen Gnaden lassen befohlen seyn. Ach HErr! gieb mir und meinem lieben Kinde einen seligen und frölichen Tag (Nacht). Laß diesen Tag (Nacht) den rechten Glücks-Tag (Nacht) den rechten Freuden-Tag (Nacht) den rechten Erlösungs-Tag (Nacht) seyn, und entbinde mich, wenn du es vor gut ansiehest, mache aus dem Tage (Nacht) der Angst, einen Tag (Nacht) der Wonne; aus dem Tage (Nacht) des Trübsals, einen Tag (Nacht) des Labsals; aus dem Tage

(Nacht)

(Nacht) der Traurigkeit, einen Tag (Nacht) der Freuden; unterdessen stärcke mich in meiner Schwachheit, tröste mich in meinem Betrübniß, gieb Gedult und Beständigkeit im Creutz, und hilf mir meine Schmertzen tragen, und wenn mein Kind bis an die Geburt kommt, so gieb mir auch Krafft zu gebähren. Ach HErr höre! ach HErr sey gnädig und barmhertzig, und mache es mit mir nach deinem väterlichen Willen und Wohlgefallen, wie es zu deinen Ehren und meines lieben Kindes zeitlicher und ewiger Wohlfarth nützlich und gut ist, um deines lieben Sohnes JEsu Christi, meines einigen Mittlers und Nothhelffers willen, Amen, Amen.

B. S.

2. Gebet einer schwangern Frauen, so sich zur Geburts-Arbeit schicket.

Seb. Göbel. Cubach p. 417.

Wohlan, du gütiger, barmhertziger GOtt! jetzt kommt die Stunde herbey, und ist schon an der Zeit, daß ich an meinen weiblichen Beruf, und an die auferlegte Geburts-Arbeit treten soll. Ach

JEsu Christe! du Sohn David! erbarme dich mein, und stehe mir in dieser Noth väterlich bey! Tröste und stärcke mich in dieser schweren und gefährlichen Arbeit, hilff mir und meiner Leibes-Frucht gnädiglich, entbinde mich meiner weiblichen Bürde, und segne mich mit einem frölichen Anblick. Ach laß die Frucht meines Leibes, als dein Gnaden-Werck und Geschöpffe, in dieser Noth nicht verderben, und hilf mir, du allmächtiger starcker GOtt! daß ich in dieser Noth an meinen Fleiß und möglicher Arbeit nichts erwinden lasse. Ach JEsu Christe, mein HErr und GOtt! sey du mein starcker Beystand, und hilf gnädiglich: darauf will ich nun in kindlicher Zuversicht deiner Gnade getrost und frölich an meine Arbeit gehen, und in mein Marter-Bettlein mich begeben. Das walt GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist, Amen! JESU CHristi des Gecreutzigten Schwachheit sey meine Stärcke. JEsu Christi Wunden seyn meine Artzeney! JEsu Christi Creutz sey mein Sieg! JEsu Christi Tod sey mein Leben! JEsu Christi Blutvergiessen sey mein Labsal und Erqvickung, sein Creutzgang mein seliger

tiger Gang durch dieses Jammerthal in den himmlischen Freuden-Saal, Amen!

3. Gebet, wenn die Zeit der Geburt heran kömmt, um glückliche Entbindung.

Schimmer.

HErr GOtt stärcke mich in dieser Stunde! Judith XIII. 8.

HErr hilff mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele! ich versincke in tiefen Schlamm, da kein Grund ist! Es kommt heran die böse Stunde, daß ich mit Schmertzen gebähren soll. Ach erhalte mich mein GOtt, in deinem Gehorsam, daß ich nicht ungedultig werde und verzage. Verleihe mir Stärcke und Kraft, daß ich durch deine Gnade und Hülfe überwinde. Hilf mir du grosser Helfer mit arbeiten, tröste mich in meiner Angst, und verlaß mich nicht in dieser Noth! Es kan mir ja sonst niemand in dieser weiten Welt helffen, als du allein, du wahrer Nothhelfer, der du hast den Schlüssel zur Geburt, zum Leben und Tod. Darum so stehe mir bey mit Trost, Hülfe, Kraft und Stärcke deines Heil. Geistes; lindere und ändere mei-

ne Traurigkeit, denn ohne dich ist keine Kraft da zu gebären. Eile, GOtt, mich zu erretten, HErr, mir zu helfen, mein GOtt verzeuch nicht! um der heylwärtigen Geburt deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, welcher vor mich und meine annoch verborgene Leibes-Frucht Mensch worden, und uns durch seine heilige Geburt gereiniget hat, Amen. C. E. Sr.

4. Gebet einer Frau in Kindes-Nöthen, wenn die Zeit der Geburt heran kömmt.

Cubach. M. A. Helms.

Ach du lieber GOtt! nun hab ich keine Stunde mehr vor mir, sondern muß alle Augenblick darauf warten, wenn du mich zu arbeiten in der Kindes-Noth erfordern wirst; Dir ergeb ich mich demnach gantz und gar, mit Leib und Seel, in deinen allmächtigen Schutz und Schirm, schaffe es mit mir, nach deinem väterlichen Willen und Wohlgefallen, wie du weist, daß es mir zu Leib und Seel nütz und gut ist; O HErr JEsu Christe! du hast ja nach der Einsetzung des Heil. Abendmahls, in der tröstli-

tröstlichen Valet-Predigt, die du deinen Jüngern gethan, des gebährenden Weibes, Kindes-Nöthen und Traurigkeit gedacht, auch wiederum der Freude auf die Geburt, und hast damit die Christenheit nach der Traurigkeit trösten wollen; ich bitte dich, durch deinen Todes Kampf und blutigen Schweiß, durch dein Creutz und Tod, stehe mir bey mit Hülfe und Beystand, Trost und Stärcke deines H. Geistes, daß ich auch, nach ausgestandener Traurigkeit und Schmertzen, mit einem frölichen Anblick meiner Geburt und gnädiger Entbindung meiner Schmertzen möge erfreuet werden. Wo aber mein Stündlein von dieser Welt abzuscheiden vorhanden wäre, und ich in der Geburt meinen Geist aufgeben solte; so bitte ich dich von Hertzen, du wollest dein bitter Leiden und Sterben an mir armen Sünder nicht lassen verloren seyn. Laß dir meinen Mann und unerzogene Kinderlein, weil du selber dich zu einen Vater der Wäysen angegeben hast, befohlen seyn: sintemal ich nur, weil ich lebe, zu einer Pflegerin darüber gesetzt bin. Darum so übergebe und befehle ich dir alles in deine väterliche Fürsorge, wie du es

machest,

machest, so ist es alles sehr gut. Lebe ich, so will ich dir dienen, so lang ich hie bin; sterbe ich, so nimmest du mich in meinem Beruf in das ewige Leben. Dir einigen GOtt Vater, Sohn und H. Geist, sey allezeit Lob, Ehr und Preiß heut und in Ewigkeit, Amen.

5. Gebet eines Weibes in Kindes-Nöthen, wenn die Stunde der Geburt herzu kömmt.

J. Deücer.

O barmhertziger GOtt! mir kan jetzund niemand, denn du allein, helffen, du bist auch der rechte Noth-Helfer, auf dich allein hoffe und traue ich, ich bitte dich, du wollest mich jetzund in diesem deinem Werck mit einem frölichen Anblicke erfreuen, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, Amen.

6. Gebet eines Weibes in Kindes-Nöthen.

M. B. Albrecht. Cubach p. 416.

HErr, allmächtiger GOtt, der du den Menschen Leben und Odem giebest! Du

Du siehest und erkennest mein Hertz, ich bin ein hochbetrübtes und geängstetes Weib, wie ist mir so bange und wehe! Jch habe keine Ruhe, und ist kein Friede in meinen Gebeinen. Mein Hertz ängstet sich in meinen Schmertzen. Mir ist so angst, und thun mir meine Lenden so wehe, als wolten sie brechen, und kan kaum Odem holen, so matt bin ich, daß ich nicht reden kan; Die Zeit und Stunde ist kommen, daß ich gebähren soll, es wird mir sauer, und kommt mich hart an; das Kind ist an die Geburt kommen, und ist keine Krafft da zu gebähren. HErr, ewiger GOtt! von dem alle Hülffe kommt, so auf Erden geschicht, du hast gesagt: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen; Auf deinen Befehl ruffe ich dich an, mein Hertz hält dir für dein Wort: ihr solt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch HErr! dein Antlitz. Siehe an meinen Jammer und Elend, und hilf mir aus dieser Noth, stärcke mich um deiner Güte willen, nimm dich meiner gnädig an, verbirg deine Ohren nicht vor meinen Seufzen und Weh-Klagen, und laß mich nicht Hülf- und Trost-loß seyn. Du hast mir

mir ja zugesagt zu helfen; so gedencke nun HErr! an deine Zusage: Eile GOtt! mich zu erretten, HErr komme, mir zu helffen, mein GOtt verzeuch nicht! du allein bist mein Helffer. Ach HErr! wie so lange! Gedencke doch an deine Barmhertzigkeit, die du mir so vielmal bewiesen hast; denn kein Menschen-Kind, vom Blut und Fleisch gezeuget, kan ohne Wehe und Schmertzen gebohren werden, ich bin auch selbsten meiner Mutter sauer worden; aber doch kommen durch deine Gnade die Menschen-Kinder frölich zur Welt, denn du allein zeuchst sie aus Mutterleibe. Ach HErr! die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen! siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. HErr, ich leide Noth, lindere mirs. Hilf mir, HErr, daß nicht Mutter und Kind auf einen Haufen bleiben, und mein Leib meines Kindes Grab seyn muß: Sey du selbst Wehe-Mutter, und fördere mein Kind zur Geburt, hilf mir, HErr, so ist mir geholffen, alsdenn genese ich mit Freuden. Ist es aber dein Göttlicher Wille, daß ich unter den Schmertzen der Geburt mein Leben

be-

beschliessen soll, so weiß ich doch, daß du mir ein besser Leben im Himmel geben wirst. Denn du hast ja nicht Lust an unserm Verderben. Erhörest du mich nicht nach meinem Willen, so erhörest du mich doch zu meiner Seligkeit, das ist gewißlich wahr, darum, HErr, dein Wille geschehe! Ich bin bereit, mit dir zu leben und zu sterben, du wirsts wohl machen, um JEsu Christi willen, der um meinet willen, auch mich zu erlösen, in die Welt kommen ist, Amen.

7. Ein Gebet in Kindes-Nöthen, wenn das Weib vor der Geburt sich entsetzet und fürchtet.

C. E. Sr. Schimmer p. 1044.

Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen, Joh. XVI, 21.

HErr JEsu Christe! der du lebendig bist von Ewigkeit, zu Ewigkeit, und hast die Schlüssel des Lebens und des Todes; Siehe! meine Stunde ist kommen, die Traurigkeit bricht herein, ach! wie so bange ist mir, daß mir das Hertz im Leibe davon wehe thut. Ich fühle billig den

Schmertzen, der dem weiblichen Geschlechte verkündiget ist, ehe noch ein Weib gebohren hatte, denn durch dasselbe ist die Ubertretung in die Welt kommen; dir sey es geklagt, du treuer Heyland, der du durch deine heilige Geburt und Menschwerdung die sündliche Geburt der Menschen geheiliget, ja! der du die gantze werthe Christenheit, durch das Exempel eines gebährenden Weibleins, aufgerichtet hast, daß sie in ihrer Traurigkeit nicht verzagen, sondern der Freude, so bald darauf folgen wird, erwarten sollen. Ach stärcke mich, HErr! in dieser Stunde, wende dein Angesicht nicht von mir, laß mich dich wieder sehen, und sich mein Hertz freuen, daß du so gerne hilffest. Es ist allein dein Werck, du bist allein der mächtige HErr, der uns aus Mutter-Leibe ziehen kan. Darum fliehe ich zu dir, und bitte dich um deines Blutes und Todes willen, stehe mir bey in diesen Nöthen, wo Menschen-Hülfe nichts nütze ist. Sende mir die Kraft des Heil. Geistes, daß er in mir erwecke ein hertzliches Vertrauen auf deine Gnade, der meinen Glauben stärcke, und Christliche Gedult verleihe. Allmächtiger und

gnä-

gnädiger GOtt! der du befohlen hast, wir sollen dich anruffen in der Zeit der Noth, siehe an meinen Jammer und Elend, laß mich nicht Trost- und Hülf-loß, du siehest ja, denn du schauest das Elend und Jammer, es stehet in deinen Händen, darum erweise deine wunderliche Güte und Allmacht an mir. Der du mich mit Leibes-Frucht gesegnet, und mich mit Hofnung erfreuet hast, laß mich darinnen nicht zu schanden werden: beschere mir einen frölichen Anblick, und, nach dem Heulen und Weinen, überschütte mich mit Freuden. Wäre es aber ja dein heiliger Wille, daß mein letztes Stündlein vorhanden seyn, und ich über dieser Geburt meinen Geist aufgeben solte, ey, so verleihe mir Beständigkeit, schone des armen Würmleins, das du erlöset hast, laß es lebendig zur Welt kommen, und, durch die H. Taufe, in das Buch des Lebens eingezeichnet werden. Tröste und erqvicke auch diejenigen, so durch meinen Abschied betrübet werden. Sey du, HErr, ihr Vater, versorge sie und pflege ihrer, als ein treuer Vormund, und nimm meine Seele auf in deine Gnaden-Hände, der du gesaget hast: Ein Weib

wird selig durch Kinder-Zeugen, so sie bleibet im Glauben und der Liebe. Ich gläube, lieber HErr! stärcke meinen Glauben, versiegle in mir deine Gnade und Verheissung, daß du mich, als ein Kind GOttes, aufnehmen wirst in die ewige Freude und Herrlichkeit. Ach HErr höre! ach HErr sey gnädig! ach HErr mercke auf, und thue es, siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe nach deinem Willen, Amen.

8. Gebet in gefährlichen Kindes-Nöthen.

C. E. St. Schimmer p. 1046.

Es gehet dann gleich, als wenn die Kinder bis an die Geburt kommen sind, und ist keine Krafft mehr da zu gebähren, Esa. XXXVII, 3.

HErr GOtt Vater und HErr meines Lebens, der du bist gnädig und barmhertzig, und rechnest uns unsere Missethat nicht zu; Ich armes betrübtes Weib liege hier, von aller Welt verlassen: Ich schreye, aber meine Hülffe ist ferne: Du aber siehest und weissest mein Elend, meine Unvermöglichkeit und Mattigkeit ist dir nicht verborgen,

sorgen, meine Glieder zittern und beben, und ist keine Krafft da zu gebähren. Ach! öse auf, nach deiner grossen Barmhertzigeit, die schwere Banden, erqvicke mich auf diesem meinen Lager, und nimm dich meiner und meines Kindes Seelen hertzlich an, daß sie nicht verderben. Wie der Hirsch chreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir, meine Seele ürstet nach deiner Hülfe, ach HErr, wie ange! Wende dich doch zu mir und sey mir gnädig, denn ich bin arm und elend, nd die Angst meines Hertzens ist groß, ilf mir aus meinen Nöthen. Nun du egest uns eine Last auf, aber du hilfest uns uch, denn wir haben an dir einen GOtt, er da hilfft, und einen HErrn, HErrn, er vom Tode errettet. Ich weiß, du wirst ich nicht verlassen, noch versäumen, bin h doch auch sauer worden meiner lieben Mutter, da ich von ihr gebohren war. Ey wirst du ja auch die fröliche Stunde mir scheinen lassen, daß nach dieser Traugkeit ich nicht mehr gedencke an die Angst, n der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Woltest du aber, nach inem allein weisen Rath und Willen,

mich, wie ich wohl verdienet habe, in diesen Schmertzen ersticken, und diesen schwachen Leib meines Kindes Grab seyn lassen; so fahre hie fort, und schone dort, und laß mich hie wohl büssen. Gieb nur Gedult, vergiß der Schuld, verleih' ein gehorsams Hertze, ich bin bereit zu leben und zu sterben, du wirsts wohl machen. Verleihe mir nur einen wahren Glauben, und wasche mich mit dem Blute deines lieben Sohnes rein von meinen Sünden. Laß auch sein Blut und Tod meiner armen Leibes-Frucht zu gute kommen, und dieselbe durch die Tauffe des H. Geistes von der Erb-Sünde gereiniget und erlöset werden. Ich befehle dir meine und ihre Seele in deine väterliche Hände, durch JEsum Christum, Amen.

9. Gebet, wenn es mit der Geburt mißlich stehet, und sich verweilet.

Seb. Göbel. Cubach.

Allmächtiger, barmhertziger GOtt und Vater im Himmel! ich bitte dich durch den Todes-Kampf und ängstigen Schweiß, durch die grosse Schmertzen und

Bluts-

Digitized by Google

Bluts-Tropfen meines einigen Heylandes und Seligmachers, deines lieben Sohnes JEsu Christi, du wollest mir schwachen und matten Weibe Stärcke, Krafft, Gedult und Trost in dieser sehr grossen Noth verleihen, und mich frölich entbinden; denn du allein thust alle Hülfe, die auf Erden geschicht; Soll ich aber sammt meinem lieben Kindlein bleiben, ach! so tauffe doch diese meine Leibes-Frucht, mit dem theuren Blute deines lieben Sohnes, und bescheere mir ein seliges Ende. Laß mich frölich leben und selig sterben. Nimm meine Seele in deine Göttlichen Hände, denn Christus ist mein Leben, ich begehre auch, nach deinem heiligen Willen, aufgelöset zu werden, und bey CHristo JEsu, meinem Bruder und Immanuel, zu seyn, aus dessen Hand mich niemand reissen wird. O HErr JEsu Christe! du Sohn des lebendigen GOttes! hilf mir und tröste mich in meinem Jammer und Elend, lindere meine Schmertzen, und gieb mir und meiner Leibes-Frucht, so deiner Hände Werck und dein Segen ist, Stärcke und Krafft, daß wir nicht verderben. O GOtt Heiliger Geist! du höchster Tröster in aller Noth,

Digitized by Google

unterhalte mich mit deinem Göttlichen Trost, laß mich in meiner Angst nicht verzagen, sondern stehe mir bey, du starcker GOtt! um deiner Wahrheit und um deines Namens Ehre willen, Amen, du Heil. Dreyfaltigkeit, Amen.

10. Gebet in Kindes-Nöthen, wenn die Wehen lang anhalten.

M. A. G.

HErr, HErr, gedencke mein, und stärcke mich doch GOTT dißmahl, Judith XVI, 28.

Hilf ewiger GOtt und Vater, wie stecke ich armes Weib in so grosser Angst und Noth, alle meine Glieder zittern und beben, es ist mit der Frucht bis an die Geburt kommen, und ist keine Krafft mehr da, zu gebähren. Meine Gestalt ist verfallen, und meine Kräffte sind vergangen. Ach HErre GOtt! lege Ehre ein, so genese ich. Hilf du mir, so ist mir geholffen. Wenn du wilst, so kanst du mir wohl helffen, du sieheſt ja und schauest mein Elend und grosse Schmertzen. Du bist der einige Helfer in der Noth. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine

meine Seele, GOtt, zu dir, meine Seele dürstet nach deiner Hülfe. Ach du HErr, wie lange! wende dich zu mir, und errette mich von meinen schmertzlichen Banden. Aus der Tiefen ruffe ich zu dir, HErr, mein GOtt, höre meine Stimme und verbirg dich nicht für meinem Flehen, mercke auf mich, wie ich so kläglich zage und flehe; siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Hast du doch von dir rühmen lassen, daß du in der Noth am nächsten bey uns seyn wollest, so stehe mir nun bey in dieser Noth. Sey mir gnädig, o HErre GOtt! nach deiner grossen Güte. Wenn du nicht hilfest, so ist es aus mit mir, wenn du nicht auflösest, so kan ich meiner Bande nicht loß werden. Ich bin sehr schwach und kranck, aber du bist allein in den schwachen mächtig und hilfst tragen, bis ins Alter, und bis wir grau werden, ja du allein kanst tragen, helfen und erretten. Hast du mir deinen Segen gewiesen und mich damit hertzlich erfreuet, so erfreue mich nun auch mit einer frölichen Geburt, da will ich dich rühmen und loben. Ist es aber dein Göttlicher Wille nicht, sondern ich soll unter den Schmertzen der

Kinder-Geburt mein Leben beschliessen, so weiß ich doch, daß du mir ein besseres ersehen hast, denn du kanst mich nicht verderben, was du meinem zeitlichen Wohlseyn entzeuchst, das legest du meiner Seelen-Seligkeit zu. Ja, erhörest du mich nicht nach meinem Willen, so erhörest du mich doch nach meiner Seligkeit, das ist je gewißlich wahr, darum HErr, dein Wille geschehe! Ich bin bereit mit dir zu leben und zu sterben, du wirsts wohl machen, um JEsu Christi willen, der um meinetwillen, auch mich zu erlösen, in diese Welt kommen ist, Amen.

* * * * * *

Nun folgen etliche Gebete auf den betrübten Fall, wenn man sich des Sterbens einer kreisenden Frauen versiehet: hier recommendire nun den Trost, welchen schon droben in dem Unterricht p. 48. aus des Herrn Neumeisters Geistl. Abel angeführet habe.

II. Gebet eines Weibes in Kindes-Noth, sich mit ihrem Kindlein, wenn Todes-Gefahr fürhanden, GOtt zu befehlen.

Schimmer, p. 1050.

* * *

Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat, Esa. VIII, 18.

Ach HErr! wie lange wilst du mein so gar vergessen? wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? Hast du denn, liebster Vater, vergessen, gnädig zu seyn, und dich verwandelt in einen grausamen, um deinen Grimm an mir zu erzeigen mit der Stärcke deiner Hand? ach daß GOtt erbarm! solte ich nicht mit Zion winseln: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen! Schaue doch, du frommer GOtt, und siehe, ob irgend ein Schmertz sey, wie mein Schmertz, der mich troffen hat; Denn mir ist bang, daß ich kaum Odem holen kan, weil das Kind an die Geburt kömt, und dennoch keine Krafft zu gebähren bey mir ist. Ach JEsu, du Sohn des lebendigen GOttes! erbarme dich mein und hilf mir, es gerathe mir zum Leben oder zum Tode. Und, weil ich weiß, daß das Weib selig wird durch Kinder-Zeugen, wenn sie bleibet im Glauben, und die Stunde meines Abschiedes ohnedem scheinet vorhanden zu seyn, so geschehe zwar HErr dein Wille auf Erden, wie im Him-

 mel;

mel; nur erbarme dich meiner armen Seelen, die du nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset hast, sondern mit deinem theuren Blute, und nimm meinen Geist auf. Ists nicht möglich, daß mein Schmertzens-Kind zur Welt soll geboren werden, sondern sein Grab in meinem Leibe haben, oder doch ausser demselben ohne Leben seyn, so befehle ich dir hiermit seine und meine Seele in deine Hände, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich tod und lebendig, Amen.

12. Gebet, wenn ein kreisendes Weib in der Geburt ihr Leben lassen soll.

M. A. H.

Da mirs also soll gehen, warum bin ich schwanger worden? Gen. XXV, 22.

Himmlischer Vater, allmächtiger GOtt und HErr, du hast meinem Leben ein Ziel gesetzet, das werde ich nicht übergehen. So erzeige mir nun die Gnade, und nimm meine Seele von mir in Frieden, denn ich will lieber tod seyn, als leben. Ich will gerne sterben, weil es dir also gefällt, laß mich nur, wenn die Zeit meines Abschieds

schieds vorhanden, im Frieden fahren, und bald meiner Schmertzen loß werden. Ich gehe hin, den Weg aller Welt, des Weges, den ich nicht wieder kommen werde, wenn man mich morgen suchet, werde ich nicht da seyn. Ich gläube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen. Bald, bald werde ich dahin kommen daß ich GOttes Angesicht schaue. Wohlan! ich habe nunmehro einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Also laß mich frölich sterben, getrost meine Augen zuthun, und in meinem Schlaf-Kämmerlein sanffte ausruhen, bis der Zorn fürüber gehen, und die fröliche Auferstehung der Todten angehen wird, da von meinem HErrn JEsu Christo, der mich also geliebet, daß er sich für mich in den Tod gegeben, ich in das Erbe des ewigen Reichs eingeführet, und in meines HErrn Freude eingehen werde, Amen.

Digitized by Google

13. Gebet eines Hauß-Vaters, wenn seine kreisende Frau über der Geburt ihren Geist aufgeben soll.

B. St. Schimmer.

Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn, HErrn, der vom Tode errettet, Pf. LXVIII, 21.

Barmhertziger, gnädiger GOtt, lieber Vater! daß du mich, nach deinem gnädigen Willen, und Göttlicher Vorsehung, in den heiligen Ehestand gesetzt, und mit einem frommen, gehorsamen Ehe-Gatten versehen, auch uns beyde mit Leibes-Frucht gesegnet hast, dafür sag ich dir hertzlich Lob und Danck. Dieweil aber mein liebes Weib auch dein gerechtes Urtheil trifft, das du den Weibern, wegen der Sünde, hast aufgeleget; du hast auch ihr viel Schmertzen geschaffen, sie ist jetzo an der Arbeit, daß sie mit grossem Kummer und Schmertzen gebähren soll, und es aber sich mit ihr ziemlich lang verweilet; Es kommet sie hart an über ihrer Geburt: das Kind ist biß an die Geburt kommen, und ist fast keine Krafft mehr da zu gebähren, denn sie hat sich allbereit müde und

matt

matt gearbeitet, also, daß ihre Kräffte abgenommen, sie ist schwach und Krafftloß worden, und von menschlicher Hülfe gantz verlassen, siehet auch nichts, als den bittern Tod für sich: so bitte ich dich, lieber GOtt und Vater, dessen Krafft in den Schwachen mächtig ist, der du auch helffen kanst, wo keine Krafft ist, du wollest selber das beste thun, meinem lieben Weibe in dieser grossen Angst und Noth beyspringen, und ihr, so es dein gnädiger Wille ist, aushelffen. Ach HErr! siehe doch, und laß dir zu Hertzen gehen die Angst ihres Hertzens, siehe, wie sie sich ringet und windet, wie sie die Hände auswirfft, höre, wie sie schreyet in ihren Schmertzen, und um Hülffe bey dir anlanget. Ach HErr! siehe an solche Angst und Noth, höre solches Seufftzen und Weh-Klagen, denn du hast ja zugesagt und versprochen, wenn wir in der Noth zu dir ruffen, so wollest du uns erhören und erretten. Gedencke nicht unserer Sünden, die wir etwa in unserer währenden Ehe wieder dich begangen, sondern gedencke unser, nach deiner Barmhertzigkeit, und erscheine mit deiner Hülfe, du starcker GOTT, und hilf meinem lieben

Weibe

Weibe die grosse Noth überwinden, damit sie mir, meinen Kindern und dem gantzen Hauß-Wesen noch länger könne vorstehen, bewahre ihren gesunden Leib, daß sie nicht in dieser harten und sauren Arbeit verletzet oder preßhafft werde, hilf auch der verschlossenen Leibes-Frucht, daß dieselbige gesund und ohne allen Mangel auf diese Welt gebohren, und wir beyde, nach dieser grossen Angst und Traurigkeit, wieder erfreuet werden. Wo du aber in deinem Göttlichen Rathschluß beschlossen, sie über dieser sauren und harten Arbeit abzufordern, und in dein himmlisches Reich zu versetzen, so kan ich deinem Willen, der allezeit gut ist, nicht widerstreben. Allein ich bitte dich, du wollest sie von ihren harten Banden bald auflösen, und nicht länger in dieser Noth und Angst stecken lassen, sondern ein sanftes und seliges Sterb-Stündlein verleihen, und aus dieser Unruhe in die himmlische erwünschte Ruhe versetzen, auch Christliche Gedult in meinem Hertzen pflantzen, daß ich dieses schwere Hauß-Creutz möge willig ertragen, und mich Christlich darein schicken, in Hoffnung, daß ich mein liebes Weib nicht verliere,

Digitized by Google

liere, sondern in dem ewigen Leben wieder werde antreffen, da wir beyde in dem immerwährenden Freuden-Leben ewiglich bey einander seyn und bleiben, und dich, samt allen H. Engeln und Auserwählten, ohne Aufhören loben und preisen werden, Amen, Amen.

Bevor ich auf diejenige Gebete komme, welche auf die Gefahr der Frucht zielen, so will einen besondern Trost für betrübte Mütter, deren Kinder vor der Taufe sterben, aus Herrn Neumeisters Postille, die Gewißheit der ewigen Seeligkeit genandt, p. 182. voran setzen. Auf die 3te Frage, die Er in jeder Predigt thut: Wie wirst du sterben? antwortet Er.

* *
*

Bey dieser Frage wollen wir eine betrübte Mutter trösten, die eine Frucht unter ihrem Herzen trägt, und bey sich dencken möchte: Wie? wenn mein Kind noch in Mutter-Leibe oder bald nach der Geburt, ohne Taufe stürbe, könte ich auch seiner Seligkeit gewiß seyn? Wir haben gar beqveme Gelegenheit, dergleichen Fall, bey dem heutigen Evangelio (am Neuen-Jahrs-Tag) zu beantworten. Denn, gleichwie die Taufe das Sacrament der Wiedergeburt im

Neuen,

Neuen, so war die Beschneidung im Alten Testamente: und an deren Statt ist die Taufe kommen, und heisset die Beschneidung ohne Hände, Col. II, 11. da kan sich denn Kummer genug erregen. JEsus spricht: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Joh. III, 5. So nun ein Kind ohne die Wiedergeburt verstürbe, und die Eltern hätten keine Hofnung seiner Seligkeit, würde denn nicht ein Schwerdt durch ihre Seele gehen, welches Wunden und Schmertzen machte, die unheilbar wären? Doch hierwider soll es an Troste nicht mangeln. Man hat dessen unterschiedliche Gründe, als: daß die Taufe zwar ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit sey, auf Seiten der Menschen, aber darum nicht auf Seiten GOttes; Daß der Schächer am Creutz ohne Taufe seelig worden; daß der H. Geist Kinder in Mutter-Leibe geheiliget habe, den Propheten Jeremiam, Johannem den Täufer; daß eine Zeit in der Kirche GOttes gewesen, wo man kein sichtbares Gnaden-Mittel zur Wiedergeburt gehabt, als von Adam bis Abraham, und anderes mehr. Vorjetzo wollen wir nur einen kräftigen Beweiß nehmen, aus der Beschaffenheit des Göttlichen Bundes.

Da GOtt der HErr einen Bund der Gnaden, der sich auf die Seeligkeit erstreckte, mit Abraham machte, gab Er ihm zum Siegel desselbigen die Beschneidung. In diesem Bunde waren alle und jede Nachkommen Abrahams begriffen.

griffen. Denn so sprach der HErr: Ich will dein GOtt, und deines Saamens nach dir seyn, Gen. XVII, 7. gehörte nun aller Saame Abrahams darzu, so konte das weibliche Geschlecht davon nicht ausgeschlossen seyn. Und doch empfiengen diese die Beschneidung nicht. Wer wolte ihnen aber die Seeligkeit absprechen? Denn die Schrifft saget auch von heiligen Weibern, und nennet Saram mit Namen, als eine Mutter der gläubigen Weiber, die auch Mit-Erben der Gnade des ewigen Lebens sind, 1. Petr. III, 5, 6, 7. Spricht man: Die Weibs-Personen sind geheiliget worden durch das Wort GOttes, das ihnen in der Verheissung des Meßiä geprediget wurde, und dadurch haben sie den Glauben empfangen. Es ist wohl gesprochen; Aber werden nicht Mägdlein genung in der Kindheit gestorben seyn, da sie noch nicht fähig gewesen, das gepredigte Wort zu hören, und zu verstehen? Solten denn diese, als Abrahams Saame, verloren gangen seyn? das sey ferne. Weiter, was ein Knäblein war, das muste am achten Tage beschnitten werden. Nun gedencke, wie viel ihrer, theils vor dem achten Tage, theils in Mutter-Leibe, werden gestorben seyn; solte GOtt sie darum verdammt haben, da sie, ohne ihre Schuld, der Beschneidung nicht theilhaftig worden sind? das sey ferne. Zum wenigsten wissen wir von Davids Söhnlein, daß es am siebenden Tage, und also ohne das Sacrament der Beschneidung, gestorben, David aber sprach: Ich

werde wol zu ihm fahren, es kömmt aber nicht wieder zu mir. Da muste er ja wissen, daß das Kind seelig wäre. Denn sonst würde er nimmermehr gesagt haben, daß er im Tode zu ihm fahren würde, 2 Samuel. XII, 18, 23. Allerdings haben alle die Kinder die Gnade des Bundes mit genossen, krafft dieses Worts: Ich will deines Saamens GOtt seyn. Bloß die muthwillige Verachtung brachte den Verlust der Göttlichen Gnade; wie geschrieben stehet: Wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden, 1 Samuel. II, 30. Ein Kind aber, das seines Verstandes noch nicht mächtig ist, kan kein Verächter genennet werden.

Wohlan! erstreckte sich der alte Bund so weit; wie vielmehr der neue? Nun siehe! da hat GOtt in Christo JEsu mit der Kirche Neuen Testaments einen ewigen Bund aufgerichtet, wie er Jerem. XXXI, 31. verheissen ist: also wiederholet ihn der Apostel Hebr. VIII, 8. da es unter andern heisset: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Hertz will ich es schreiben, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn. Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder, und sagen: Er kenne den HErrn! denn sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten an, bis zu dem Größten. Denn ich will gnädig seyn ihrer Untugend, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedencken. So sind denn in solchem Bunde begriffen,

griffen, nicht nur die erwachsene Christen, sondern auch zugleich ihre Kinder und Saame. Denn widrigenfalls wäre er noch schlechter, als der Bund des Alten Testaments. Jedoch, es heisset ja deutlich: Sie sollen mich alle kennen. NB. von dem Kleinsten an, da haben wir die Kinder: bis zu den Größten. Wurden demnach die Kinder im Alten Testament, die ohne Beschneidung sturben, nicht verdammt: so können auch die Kinder im Neuen Testament, die ohne Taufe sterben, nicht verdammet seyn; Anders wäre das Neue Testament enger eingespannet, und nicht so reich an Gnade, als das Alte: da doch das Neue ausdrücklich ein besseres Testament heisset, und das auf bessern Verheissungen stehet, denn das Alte, Hebr. II, 6. Dannenhero kan man sich versichert halten, daß die Kinder, welche ohne Taufe sterben, der Gnade des neuen seeligen Bundes gewiß theilhaftig sind, dieweil sie nicht muthwillig und vorsetzlich die Taufe verachtet haben. Und, kraft der Verheissung bey diesem Gnaden-Bunde, wircket GOtt der Heil. Geist den Glauben in den Kindern auf eine ausserordentliche und ihm bekandte Weise. Denn den Glauben müssen sie haben, und ohne denselben könten sie nicht selig werden. Zu dem allen setze ich noch das Wort JEsu: Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß NB. jemand von diesen Kleinen verloren werde, Matth. XVIII, 14.

Im übrigen will Christlichen Eltern obliegen, daß, wenn sie mit Hofnung der Leibes-Frucht gesegnet sind, sie nicht ablassen, selbige ihrem Heylande in einem inbrünstigen Gebete anzubefehlen. Ihr aber, die ihr eure werthen Kinder ohne Taufe habt begraben müssen: und ihr, denen solches noch begegnen möchte, welches doch GOtt gnädiglich verhüten wolle! seyd getrost, daß sie wohl aufgehoben sind, und ihr sie bey eurem und ihrem JEsu wieder finden werdet.

Ein Kind veracht die Taufe nicht,
Das ohne Taufe stirbt.
Drum kommt es auch nicht ins Gericht,
Darinnen es verdirbt.
Es hat am Gnaden-Bunde Theil,
Den GOtt mit uns gemacht.
Und dadurch wirds gewiß zu Heyl
Und Seligkeit gebracht, Amen.

In der Epistolischen Nachlese am 2ten Pfingst-Feyer-Tage prediget eben dieser Herr Neumeister p. 415. Wolten sich Christliche Eltern bekümmern über geliebte Pfänder ihrer Ehe, die ohne Taufe verstorben sind, ob denn auch dieselben Antheil an der Herrlichkeit der Stadt GOttes im Himmel hätten? O wer wolte ihnen solche absprechen? Fiel nicht der Heil. Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten, ehe sie noch getauft wurden? Ey, wenn gottselige Mütter das Wort des HErrn gläubig hören, und ihm die Frucht ih-

res Leibes befehlen, so heiliget sie wahrhaftig der Heil. Geist schon unter ihren Hertzen, sowol, als er Johannem noch in Mutter-Leibe mit sich erfüllete. Nicht die unverschuldete Beraubung, sondern die muthwillige Verachtung der Taufe ist verdammlich.

14. Gebet eines Weibes in Kindes-Nöthen, vor ihr ungebohrnes Kindlein, so in Todes-Gefahr ist, es GOtt zu befehlen.

P. Jenisch.

Ach HErr JEsu Christe! stärcke und labe mein mattes Hertz und lechzende Seele. Stehe mir zur Rechten, beut mir deine allmächtige Hand, und hilf mir über diesen hohen Berg: es gedeye mir gleich zu diesem Leben, oder zum seligen Sterben. Laß dein bitter Leiden und Sterben meinen steten Trost und Erqvickung seyn, und solches auch an dieser meiner Leibes-Frucht nicht verloren werden. Nimm sie, HErr, zum Kinde und Erben der ewigen Seligkeit an, und heilige sie in deinem heiligen Namen, in welchem alle Geschlechte auf der Erden gesegnet werden.

Laß dir auch meinen lieben Ehe-Mann, und meine andere lieben Kinder befohlen seyn, der du bist ein Vater der Wäysen, und ein Richter der Wittwen. O HErr! erhalte und ernähre, leite und führe, stärcke und bewahre sie alle, nach deiner väterlichen Zusage, verleihe ihnen Gnade, also für dir zu wandeln, daß wir am jüngsten Tage in grosser Freude und Herrlichkeit wieder zusammen kommen, und im ewigen Leben dich, samt dem Vater und Heil. Geist, ehren und preisen mögen, immer und ewiglich! Hilf, du heilige, hochgelobte Dreyfaltigkeit, mir und meiner Frucht, so ist uns geholffen. Erbarm dich unser, mein HErr JEsu Christe, von wegen deiner heiligen Geburt, vergieb mir alle meine Sünden, um deines Blutes und Todes willen. Löse mich von den schweren Banden, rette mein und meines Kindes Leben vom Verderben, und laß uns deine Hülfe sehen, wenn aller Menschen Hülfe aus und verloren ist, so will ich dich rühmen und preisen alle mein Lebenlang, Amen.

Digitized by Google

15. Gebet, wenn die Frucht nicht lebend kan zur Welt gebracht werden.

J. Deücer.

O GOtt Vater aller Barmhertzigkeit! laß dir dieses Kindlein, durch JEsum Christum deinen lieben Sohn unsern HErrn befohlen seyn, und nimm es zu dir, dieweil es dein Göttlicher Wille uns nicht in unsere Hände geben will. O HERR JESU! nimm seinen Geist auf, denn in deine Hände befehlen wir seine Seele, um deines Blutes und Todes willen. GOtt Heil. Geist! heilige es und reinige es von seinen Sünden, damit es erhalten werde zum ewigen Leben, Amen.

16. Gebet eines Hauß-Vaters, wenn die Mutter beym Leben erhalten, und die Frucht mit Tode abgegangen.

B. S.

Mein HErr und mein GOtt! weil es also deiner Weißheit wohl gefallen, daß du mein liebes Kind in der harten Ge-

burt von diesem Leben abgefordert, und zu dir in dein Reich genom̃en hast, wohlan, so muß ich mir es auch also gefallen lassen; zweifele aber nicht, du habest es auf mein und meines lieben Weibes hertzliches Gebet, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, zu allen Gnaden aufgenommen, daß es ohnfehlbar ein Kind und Mit-Erbe der ewigen Seligkeit seyn wird, da es auch freylich am besten versorget und verwahret ist vor allem Ubel, Sorge, Angst und Furcht, deren es viel in dieser argen Welt hätte ausstehen müssen. Ich dancke dir aber darneben von Grund meines Hertzens, daß du in diesen gegenwärtigen schweren Kindes-Nöthen dennoch mein hertzliebes Weib beym Leben erhalten, ja mitten aus der Todes-Gefahr heraus gerissen, und sie mir (und meinen unerzogenen Kindern) zum besten, gleichsam wieder auf das neue geschencket hast. Ach erhalte sie noch ferner, o du Liebhaber des Lebens, und stärcke sie in ihrer grossen Schwachheit, hilf ihr auch wieder zu ihren Kräfften, die sie fast gar in ihrer grossen Noth und schweren Arbeit zugesetzet und verlohren hat, daß sie der Haußhaltung noch

noch länger in guter Gesundheit vorstehen möge, so will ich dich loben und preisen, und deine Barmhertzigkeit rühmen, hie zeitlich und dort ewiglich, durch JESUM CHristum unsern HErrn, Amen, Amen.

17. Ein anders auf diesen Fall.

Schimmer, p. 1601.

Nach der Freude kömmt Leid, Prov. XIV, 13.

Allmächtiger, ewiger GOtt, ein HErr, der gerecht ist in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Wercken, welcher thut, was er will, im Himmel und auf Erden, und niemand fragen darf: was thust du? Siehe! mein Hertz wallet mir in meinem Leibe, und ich bin hoch betrübt, daß du deine Hand ausstreckest wider mich, und was du, HErr! gegeben, so bald wieder genommen hast, ehe es durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes in deinen Gnaden-Bund hat können aufgenommen werden. Nun wolte ich zwar viel reden von der Angst meines Hertzens, und heraus sagen von der Betrübniß meiner Seelen, daß diß Kind nicht wiedergebohren aus Wasser

werde wol zu ihm fahren, es kömmt aber n
wieder zu mir. Da muste er ja wissen,
das Kind seelig wäre. Denn sonst würd
nimmermehr gesagt haben, daß er im Tode zu
fahren würde, 2 Samuel. XII, 18, 23. Allerd
haben alle die Kinder die Gnade des Bundes
genossen, krafft dieses Worts: Ich will de
Saamens GOtt seyn. Bloß die muthwi
Verachtung brachte den Verlust der Göttli
Gnade; wie geschrieben stehet: Wer mich
achtet, der soll wieder verachtet werden, 1
muel. II, 30. Ein Kind aber, das seines V
standes noch nicht mächtig ist, kan kein Ver
ter genennet werden.

Wohlan! erstreckte sich der alte Bun
weit; wie vielmehr der neue? Nun siehe!
hat GOtt in Christo JEsu mit der Kirche Ne
Testaments einen ewigen Bund aufgerich
wie er Jerem. XXXI, 31. verheissen ist: also r
derholet ihn der Apostel Hebr. VIII, 8. da es u
andern heisset: Ich will geben mein Gesetz
ihren Sinn, und in ihr Hertz will ich es sch
ben, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen m
Volck seyn. Und soll nicht lehren jemand
nen Nächsten, noch jemand seinen Bru
und sagen: Er kenne den HErrn! denn
sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten
bis zu dem Größten. Denn ich will gnä
seyn ihrer Untugend, und ihrer Sünden u
ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr g
dencken. So sind denn in solchem Bunde

griff

griffen, nicht nur die erwachsene Christen, sondern auch zugleich ihre Kinder und Saame. Denn widrigenfalls wäre er noch schlechter, als der Bund des Alten Testaments. Jedoch, es heisset ja deutlich: Sie sollen mich alle kennen. NB. von dem Kleinsten an, da haben wir die Kinder: bis zu den Größten. Wurden demnach die Kinder im Alten Testament, die ohne Beschneidung sturben, nicht verdammt: so können auch die Kinder im Neuen Testament, die ohne Taufe sterben, nicht verdammet seyn; Anders wäre das Neue Testament enger eingespannet, und nicht so reich an Gnade, als das Alte: da doch das Neue ausdrücklich ein besseres Testament heisset, und das auf bessern Verheissungen stehet, denn das Alte, Hebr. II, 6. Dannenhero kan man sich versichert halten, daß die Kinder, welche ohne Taufe sterben, der Gnade des neuen seeligen Bundes gewiß theilhaftig sind, dieweil sie nicht muthwillig und vorsetzlich die Taufe verachtet haben. Und, kraft der Verheissung bey diesem Gnaden-Bunde, wircket GOtt der Heil. Geist den Glauben in den Kindern auf eine ausserordentliche und ihm bekandte Weise. Denn den Glauben müssen sie haben, und ohne denselben könten sie nicht selig werden. Zu dem allen setze ich noch das Wort JEsu: **Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß NB. jemand von diesen Kleinen verloren werde,** Matth. XVIII, 14.

Im übrigen will Christlichen Eltern obli
daß, wenn sie mit Hofnung der Leibes-Fruc
segnet sind, sie nicht ablassen, selbige ihrem
lande in einem inbrünstigen Gebete anzubef
Ihr aber, die ihr eure werthen Kinder ohne
fe habt begraben müssen: und ihr, denen s
noch begegnen möchte, welches doch GOtt
diglich verhüten wolle! seyd getrost, daß sie
aufgehoben sind, und ihr sie bey eurem u
rem JEsu wieder finden werdet.

Ein Kind veracht die Taufe nicht,
Das ohne Taufe stirbt.
Drum kommt es auch nicht ins Gericht,
Darinnen es verdirbt.
Es hat am Gnaden-Bunde Theil,
Den GOtt mit uns gemacht.
Und dadurch wirds gewiß zu Heyl
Und Seligkeit gebracht, Amen.

In der Epistolischen Nachlese am 2ten P
Feyer-Tage prediget eben dieser Herr Ne
ster p. 415. Wolten sich Christliche Elte
kümmern über geliebte Pfänder ihrer Eh
ohne Taufe verstorben sind, ob denn auch
ben Antheil an der Herrlichkeit der Stadt
tes im Himmel hätten? O wer wolte ihnen
absprechen? Fiel nicht der Heil. Geist au
die dem Worte zuhöreten, ehe sie noch g
wurden? Ey, wenn gottselige Mütter das
des HErrn gläubig hören, und ihm die Fru

res Leibes befehlen, so heiliget sie wahrhaftig der Heil. Geist schon unter ihren Hertzen, sowol, als er Johannem noch in Mutter-Leibe mit sich erfüllete. Nicht die unverschuldete Beraubung, sondern die muthwillige Verachtung der Taufe ist verdammlich.

14. Gebet eines Weibes in Kindes-Nöthen, vor ihr ungebohrnes Kindlein, so in Todes-Gefahr ist, es GOtt zu befehlen.

P. Jenisch.

Ach HErr JEsu Christe! stärcke und labe mein mattes Hertz und lechzende Seele. Stehe mir zur Rechten, beut mir deine allmächtige Hand, und hilf mir über diesen hohen Berg: es gedeye mir gleich zu diesem Leben, oder zum seligen Sterben. Laß dein bitter Leiden und Sterben meinen steten Trost und Erqvickung seyn, und solches auch an dieser meiner Leibes-Frucht nicht verloren werden. Nimm sie, HErr, zum Kinde und Erben der ewigen Seligkeit an, und heilige sie in deinem heiligen Namen, in welchem alle Geschlechte auf der Erden gesegnet werden.

Laß dir auch meinen lieben Ehe-Mann meine andere lieben Kinder befohlen der du bist ein Vater der Wäysen, un Richter der Wittwen. O HErr! e te und ernähre, leite und führe, stärcke bewahre sie alle, nach deiner väterli Zusage, verleihe ihnen Gnade, also fü zu wandeln, daß wir am jüngsten Ta grosser Freude und Herrlichkeit wiede sammen kommen, und im ewigen L dich, samt dem Vater und Heil. Geist, el und preisen mögen, immer und ewig. Hilf, du heilige, hochgelobte Dreyfa keit, mir und meiner Frucht, so ist uns holffen. Erbarm dich unser, mein H JEsu Christe, von wegen deiner heili Geburt, vergieb mir alle meine Sünd um deines Blutes und Todes willen. mich von den schweren Banden, rette m und meines Kindes Leben vom Ver ben, und laß uns deine Hülfe sehen, w aller Menschen Hülfe aus und verloren so will ich dich rühmen und preisen mein Lebenlang, Amen.

15. C

15. Gebet, wenn die Frucht nicht lebend kan zur Welt gebracht werden.

J. Deücer.

O GOtt Vater aller Barmhertzigkeit! laß dir dieses Kindlein, durch JEsum Christum deinen lieben Sohn unsern HErrn befohlen seyn, und nimm es zu dir, dieweil es dein Göttlicher Wille uns nicht in unsere Hände geben will. O HERR JESU! nimm seinen Geist auf, denn in deine Hände befehlen wir seine Seele, um deines Blutes und Todes willen. GOtt Heil. Geist! heilige es und reinige es von seinen Sünden, damit es erhalten werde zum ewigen Leben, Amen.

16. Gebet eines Hauß-Vaters, wenn die Mutter beym Leben erhalten, und die Frucht mit Tode abgegangen.

B. S.

Mein HErr und mein GOtt! weil es also deiner Weißheit wohl gefallen, daß du mein liebes Kind in der harten Ge-

burt von diesem Leben abgefordert,
zu dir in dein Reich genomen hast, woh
so muß ich mir es auch also gefallen las
zweifele aber nicht, du habest es auf n
und meines lieben Weibes hertzliches
bet, um deines lieben Sohnes JEsu C
sti willen, zu allen Gnaden aufgenomn
daß es ohnfehlbar ein Kind und Mit-
der ewigen Seligkeit seyn wird, da es
freylich am besten versorget und vern
ret ist vor allem Ubel, Sorge, Angst
Furcht, deren es viel in dieser argen W
hätte ausstehen müssen. Ich dancke
aber darneben von Grund meines
tzens, daß du in diesen gegenwärti
schweren Kindes-Nöthen dennoch n
hertzliebes Weib beym Leben erhalten
mitten aus der Todes-Gefahr heraus
rissen, und sie mir (und meinen unerz
nen Kindern) zum besten, gleichsam
der auf das neue geschencket hast. Ach
halte sie noch ferner, o du Liebhaber
Lebens, und stärcke sie in ihrer gro
Schwachheit, hilf ihr auch wieder zu ih
Kräfften, die sie fast gar in ihrer gro
Noth und schweren Arbeit zugesetzet
verlohren hat, daß sie der Haußhalt

noch länger in guter Gesundheit vorstehen möge, so will ich dich loben und preisen, und deine Barmhertzigkeit rühmen, hie zeitlich und dort ewiglich, durch JESUM Christum unsern HErrn, Amen, Amen.

17. Ein anders auf diesen Fall.

Schimmer, p. 1601.

Nach der Freude kömmt Leid, Prov. XIV, 13.

Allmächtiger, ewiger GOtt, ein HErr, der gerecht ist in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Wercken, welcher thut, was er will, im Himmel und auf Erden, und niemand fragen darf: was thust du? Siehe! mein Hertz wallet mir in meinem Leibe, und ich bin hoch betrübt, daß du deine Hand ausstreckest wider mich, und was du, HErr! gegeben, so bald wieder genommen hast, ehe es durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes in deinen Gnaden-Bund hat können aufgenommen werden. Nun wolte ich zwar viel reden von der Angst meines Hertzens, und heraus sagen von der Betrübniß meiner Seelen, daß diß Kind nicht wiedergebohren aus Wasser

und Geist, und ich dahero öfters dürfte
dencken, wie es nicht werde in das Re
GOttes kommen. Allein, gerechter V
ter! weil du überschwenglich thun ka
über alles, das wir bitten oder versteh
auch Johannem im Mutterleibe schon
heiliget, und an demselben deine Gnad
Krafft bewiesen hast: als richte ich m
billig in dieser meiner Betrübniß auf, u
gläube festiglich, du werdest unsern Gla
ben gesehen, mein und meines lieben W
bes Gebet, das wir im Namen JES
gethan, erhöret, und das arme Würmle
zu einem Kind und Erben des ewigen L
bens angenommen haben. Und obsch
diese Hertzens-Wunde mir sehr we
thut, weil das, was ich auf meine Arm
nehmen und tragen wolte, andere zu Gr
be bringen müssen; so ist dannoch dies
mein Trost, daß du, allmächtiger GOt
mein liebes Ehe-Weib, zwischen deren L
ben und Tod nur ein Schritt war, bey
Leben erhalten, sie mitten in der Angst e
qvicket, und sie mir (und meinen unerz
genen Kindern) zum besten gleichsam au
neue geschencket hast. Ach erhalte s
ferner durch dein Wort, daß sie lebe, un

stärc

stärcke sie, daß sie genese, so wollen wir stets unsere Lust haben an deinen Rechten, und deine Barmhertzigkeit rühmen, hie zeitlich und dort ewiglich, Amen.

18. Gebet einer Christlichen Mutter, so eine todte Leibes-Frucht gebohren, oder das Kindlein, ohne empfangene heilige Taufe, mit Tod abgangen.

Schimmer.

Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, Hiob I, 21.

Lieber GOtt, barmhertziger Vater! du weist, daß ich, in diesem meinem betrübten Zustande, am allermeisten um meines lieben Kindes ewigen Seligkeit bekümmert bin: Darum bitte ich dich von Hertzen, laß mich den Trost aus deinem heiligen Wort beständig erqvicken, daß mein Gebet vor die von dir bescherte Leibes-Frucht gewiß und unfehlbar erhöret sey, daß du mein und der Meinigen GOtt zeitlich und ewiglich seyn und bleiben wollest, der um des hochgebenedeyeten Weibes-Saamens, JEsu Christi willen, alle

Ge-

Geschlechte auf Erden gesegnet, und i
seiner heiligen Empfängniß und Men
werdung willen, auch mein liebes Ki
von seiner sündlichen Empfängniß
freyet. HErr mein GOTT! gleichn
mich deine Augen gesehen, da ich noch u
bereitet war, also, daß alle meine Tage a
dein Buch geschrieben waren, die n
werden solten, da derselben noch kein
da war: Also hast du auch gewust, n
lang mein liebes Kind leben sollte, ehe
noch zu leben anfieng. Du hast ja nieman
zum ewigen Verderben geschaffen, du h
dich aller Menschen väterlich erbarm
dein lieber Sohn hat uns mit seinem Blu
von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erl
set. Laß mich solchen Trost nimmermel
vergessen, sondern festiglich gläuben, d
habest auch, wie deinen Propheten Jer
miam, mein liebes Kind in Gnaden g
kandt, ehe du dasselbe im Mutterleibe b
reitet. Erqvicke mich, HErr! durch dei
Gnade, und laß mich mein Fleisch un
Blut, so du mir jetzo schmertzlich genon
men, in himmlischer Ehre und Freude wi
der sehen, und dich loben, rühmen un
preisen in Ewigkeit, Amen.

19. G

19. Gebet einer Frauen, so eine todte Leibes-Frucht gebohren.

M. Ritter. Cubach.

Ach GOtt! wie bin ich doch so hertzlich betrübt, über die Frucht meines Leibes, die hier tod vor meinen Augen lieget! O wie war ich doch so hertzlich froh über deinen Segen, da er noch im verborgenen war; aber wie traurig ist nunmehro meine Seele, nachdem solcher ohne Leben auf die Welt kommen ist! Was mich erfreuen soll, das betrübet mich, was mich trösten soll, das macht mich traurig, was ich mit frölichen Augen ansehen wolte, das hat die Augen zugedrückt, ehe ichs gesehen habe, was ich mit meinen Händen in die Wiege legen wolte, das legen andere mit ihren Händen in den Sarg, was ich auf meinen Armen tragen wolte, das muß ich andere zu Grabe tragen lassen. Nun HErr! ists meine Schuld, und ich habe darzu geholffen, und Ursache gegeben, durch Verwahrlosung, Nachläßigkeit und Unvorsichtigkeit, durch unordentlich Essen und Trincken, durch Zorn und grosse Bewegung, durch Arbeit und schädliche Bemühung,

mühung, daß die Frucht meines Leib
nicht lebendig, sondern tod ist, so bitte i
dich hertzlich, o mein GOtt! vergieb mir
und rechne es mir nicht zu zur Sünde un
Strafe, sondern habe Gedult mit mein
Schwachheit, und schone meiner, nach de
ner grossen Barmhertzigkeit; Ist es abe
eine andere Ursache, die mir verborgen ist
wie du denn am besten weist, warum du
solches hast geschehen lassen, so tröste mich
mit deinem Wort, und verleihe mir Ge-
dult, daß ich mich recht drein schicke, gieb
mir zu erkennen, daß du ein verborgener
GOTT bist, und nicht wilt, daß jemand
von diesen kleinen verloren werde. Lehre
mich bedencken, daß mein Kind ein sterb-
licher Mensch gewesen ist, weil ichs noch
unter meinem Hertzen getragen habe, und
dem Tode unterworffen, ehe es noch auf
die Welt kommen ist. Darum muß ich
nun sagen: HErr, wie es dir gefallen hat,
so ist es geschehen, dein Name sey gelobet
und gepreiset! Ach HErr, mein GOtt!
laß das meinen Trost seyn, daß du mit
meinem Kindlein aus dem bösen Leben ge-
eilet hast, ehe es dazu kommen ist, daß du
es von allem Jammer und Elend befreyet

hast,

hast, ehe es darzu gerathen ist, und daß du es von Sünden gerissen und gezogen, ehe es gewust hat, was Sünde sey. O HErr! was du thust, ist wohl gethan, dein Will der ist der beste, Amen.

20. Gebet einer Mutter, die ein gebrechlich oder sonst unförmlich Kind gebohren.

Seb. Göbel.

Wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht, hab ichs nicht gethan, der HErr? Exod. IV, 11.

O gnädiger, barmhertziger GOtt! ich sage dir von hertzen Danck, daß du mich aus Leib- und Lebens-Gefahr durch deine allmächtige Hand erlöset, und meiner weiblichen Bürden in Gnaden entbunden. Weil du uns aber eine gebrechliche, unförmliche Creatur beschehret hast, Zweifels ohne darum, damit du uns unsere geistliche Mängel und Gebrechen, als die Unform der verderbten Natur und Abscheulichkeit unserer grossen Sünde und Missethat, zu verstehen gebest; So hilf auch du getreuer GOtt, daß wir solche unsere grosse

se abscheuliche Mängel und Gebrechen erkennen, und uns hinführo für Sünden hüten und fürsehen. Du wollest das gebrechliche Kind, durch das heilsame Bad der heiligen Taufe, heilen und gesund machen, und seine leibliche Gebrechen mit Gottesfurcht und andern schönen Gaben und Tugenden ersetzen, und es zum Himmelreich tüchtig machen, mir auch Gnade verleihen, seiner Gebrechlichkeit halber, dasselbe nicht zu hassen; sondern, als dein Geschöpfe, zu lieben, zu nähren und zu allem Guten, wie Christlichen und getreuen Eltern gebühret, aufzuerziehen, um deines lieben Sohnes JEsu Christi unsers einigen Erlösers und Seligmachers willen, Amen.

21. Trost für Eltern, welchen GOtt Mißgeburten giebt.

M. D. Dimpel.

Es kömmt alles von GOtt, Glück und Unglück, Sir. XI, 14.

Ach! welch eine grosse Gnade GOttes ist es, wenn der Mensch lebendig, mit gesunden und geraden Gliedern, zur Welt

Welt gebohren wird, dafür gewißlich keiner GOtt im Himmel gnugsam loben und preisen kan! Uns aber hat GOtt solche Gnade nicht wollen mittheilen; denn an statt eines gesunden und wohlgestalten Kindes sehen wir, da für uns, eine abscheuliche Mißgeburt. Ach HERR, HERR! das müssen ja unsere Sünden verursachet haben, daß du uns ein solch schweres Creutz zugeschicket hast. Solten aber wir es eben alleine seyn, die du so hart heimzusuchen Ursach hast? O nein! sondern du stellest hierdurch aller Welt einen Buß-Prediger für, daß ein jeder gedencken soll, wenn GOtt so umgehet mit den frommen und unschuldigen Würmlein, die weder Sonn, noch Mond beschienen, die noch keine würckliche Sünden begangen, wie greulich wird er nicht umgehen mit den Gottlosen, die ihn mit muthwilligen Sünden erzürnen? weñ der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bestehen? wir lassen dieses unsern Trost seyn, daß wir wissen, daß solches von dir, o GOtt! herkommt: denn es gehe uns, wie es immer wolle, wohl oder übel, so komts vom HErrn ohne dessen Verhängniß kan uns nichts

Böses wiederfahren, ja nicht ein Häärle
gekrümmet werden, oder herab falle
Hats nun GOtt gethan, je so kans uns ni
böse, es muß uns gut seyn, ob wirs sch
jetzt nicht verstehen können. Wir tröst
uns, daß GOtt uns solch Hauß-Creutz z
Probe hat auferleget, damit er unse
Glauben und Gedult möge probiren. W
wir Christen seyn, müssen wir auch
Creutz haben; haben wir nun dieses,
dürfen wir keines andern, und wenn w
dieses nicht hätten, so könte uns GOtt n
wohl ein grösseres zuschicken. Er hat n
keinen verderbet, er wird an uns auch ni
anfangen. Sind wir doch nicht die
sten, denen GOtt solch Hauß-Creutz
geschickt, denn wir wissen ja, daß vom A
fang solche Fälle nicht seyn seltsam gewes
also, daß auch die Schrift solcher Exem
gedencket, und Paulus sich eine unzeit
Geburt nennet; Wir hoffen aber, daß so
unser Creutz nicht lange wird währen, de
man ja nicht erfahren, daß solche Miß
burten lange gelebet, gemeiniglich nim
sie GOtt in kurtzer Zeit wieder hinw
damit den frommen Eltern das Cre
nicht zu schwer falle, und wenn das sch

nic

nicht geschehen solte, so wird doch solche Ungestalt und Gebrechlichkeit im ewigen Leben aufgehoben seyn, Christus wird alle Malflecken und Runtzeln abthun. Da wird kein Krüpel und Lahmer mehr seyn, sondern sie kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden sollen. Da werden wir erst vollkommen erkennen die Allmacht und die Weißheit GOttes, warum er solches gethan habe, und denselben für solche Geburt loben und preisen ohne alles Aufhören in dem ewigen, seligen Leben, Amen.

22. Gebet der Eltern, wenn Zwillinge vorhanden, eins gebohren, das andere noch zurück ist.

Cubach und Schimmer.

Und da sie gebähren solte, wurden Zwillinge in ihrem Leibe gefunden. Gen. XXXVIII, 27.

HErr, himmlischer Vater, ewiger GOtt! der du bist ein Herrscher in aller Welt, auch eine Zuversicht aller, die auf Erden wohnen: wir dancken dir von

Hertzen, daß du, durch deine wunderl
Macht, diesem Kinde aus Mutter-L
geholffen, und das Licht dieser Welt
schauen lässest, daß deine Krafft in
Schwachen so mächtig, und deine H
in den Krancken so kräfftig gewesen
denn das hat allein deine Güte gethan,
deine Barmhertzigkeit hat uns geholf
Dieweil du aber, grundgütiger GOT
diese Mutter doppelt gesegnet, und Z
linge in ihrem Leibe gegeben, ach! so
auch doppelt, und gieb ihr Krafft
Stärcke, daß sie des andern Kindes
mit Freuden genesen möge, und nac
vieler Angst auch die Freude gedop
werde. Laß diese beyde Kinder zur g
lichen Wiedergeburt aus Wasser und G
gelangen, damit also deine Christ
Kirche und Gemeine, wie auch dein hi
lisches Reich, jemehr und mehr erwe
und vermehret werde, und hilf, daß
alle mit ihnen einmal mögen komme
der Menge der Auserwählten, und di
Ehren dieses Danck-Lied erschallen las
Lob und Ehre, Weißheit und Danck,
Preiß und Krafft und Stärcke sey un
GOtt, von Ewigkeit, zu Ewigkeit, Am

23. Gebet eines Hauß-Vaters, wenn Zwillinge gebohren, und das eine mit der Mutter erhalten, das andere aber tod zur Welt gebracht worden.

Schimmer u. Cubach.

Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind, Thren. III, 22.

Großmächtiger GOtt, und HErr Himmels und der Erden! ich sehe hier augenscheinlich, daß du zwar uns Menschen betrübest, aber dich auch über uns erbarmest, und daß du, wenn Trübsal da ist, auch der Barmhertzigkeit gedenckest, denn mein liebes Weib hast du zwar in unserm Ehe-Stande doppelt gesegnet mit zweyen Kindern, in ihrem Leibe; dieweil aber das eine tod auf die Welt kommen, hast du mich damit betrübet, wiewohl ich mich nicht zu sehr darüber bekümmere, sondern mich dessen getröste, du werdest solches Kindlein, welches wir, so lange es unter mütterlichen Hertzen gewesen, durch das Gebet dir oft und fleissig befohlen und fürgetragen haben, um dei-

deines lieben Sohnes JEsu Christi will
zu Gnaden aufgenommen haben, da
also nicht verloren, sondern bey dir be
versorget ist, als in dieser argen W
Darneben hast du mich auch erfreuet, n
du das andere Kind, sammt der Mut
beym Leben erhalten, aus dem Rachen
Todes gerissen, und also die Traurig
auch mit Freude vermischet. Ach HE
wie sind deine Wercke so groß und v
du hast sie alle weißlich geordnet, und
Erde ist voll deiner Güte. HErr!
du bist groß und von grosser Krafft, u
ist unbegreiflich, wie du regierest, dar
kan ich dir nichts einreden, sondern er
be mich deinem heiligen und guten Wil
gantz gehorsamlich und gedultig. De
du hast allezeit alles wohl gemacht, mach
auch noch alles wohl, und wirst es in Ew
keit wohl machen; Darum mache es n
ferner mit meinem Weibe und Kinde wo
stärcke und erqvicke sie mit deiner Kra
daß sie beym Leben bleiben, und mit n
deinen Namen, hie in der Zeit und d
in Ewigkeit, loben und preisen möge
Amen.

24. G

24. Gebet, wenn es mit der Nachgeburt gefährlich stehet.

Göbel.

Thue nicht von mir die Hand ab, GOtt mein Heyl, Ps. XXVII, 9.

O du grosser und starcker GOtt! wie treulich hast du mir bis daher geholffen, wie gnädig bist du mir in meiner Arbeit beygestanden, wie mächtig ist deine Krafft in mir schwachem Weibe gewesen, daß ich meines Kindes frölich genesen; Du hast mich und mein Kind aus dem Rachen des Todes heraus gerissen, und für ein Leben ein doppeltes gegeben, dafür danck ich dir, mein GOtt! und rühme deinen Namen mit Mund und Hertzen, befehle auch mein liebes Kind in deinen väterlichen Schutz und gnädige Beywohnung. Demnach es aber mit der Nachgeburt bey mir noch hart anstehet, und mir, nach ausgestandener schweren Arbeit, noch grosse Schmertzen und Gefahr verursachet, so bitte ich dich demüthiglich, und beuge aus tieffster Demuth die Knie meines Hertzens, du wollest mit deiner starcken Hülfe und

Beystand von mir noch nicht absetzen, son
dern gute heilsame Mittel zu meiner völli
gen Erlösung verschaffen, und darzu dei
Göttliches Gedeyen geben: Auch mi
Krafft und Stärcke verleihen, daß ich di
Schmertzen vollends überstehen, und vo
allen bisherigem Jammer entlediget wer
den möge. Ach HERR! wer kan thu
wie du? Du kanst helfen, wo keine Kraff
ist, dir ist kein Ding unmöglich, groß Ver
mögen ist allezeit bey dir, du bist der Ar
men Schutz, ein Schutz in der Noth, d
bist unsers Lebens Krafft, und kanst über
schwenglich thun, über alles, das wir bit
ten oder verstehen; Du weist auch di
Gottseligen aus der Versuchung zu erlö
sen: darum hilf mir armen Weibe, d
hast mich aus sechs Trübsalen erlöset, la
mich in der siebenden kein Ubel rühren
Ach mache meines Jammers ein Ende
hilf mir, so ist mir geholffen, denn ic
hoffe auf dich, laß mich über meiner Hof
nung nicht zu schanden werden, um JE
SU Christi meines Helfers, Mittler
und Fürsprechers willen, so will ich dich lo
ben jetzt und in alle Ewigkeit, Amen.

Danck

Dancksagungen oder Gebete nach der Geburt.

* *
*

25. Dancksagung eines Weibes bey glücklicher Entbindung.

C. E. St. Schimmer.

Grundgütiger und barmhertziger GOtt, du Vater aller Gnaden! du erhörest Gebet, darum kömmt alles Fleisch zu dir; Du hast mich wiederum lebendig gemacht, und gleichsam aus der Tiefe der Erden heraus geholet. Ich sprach in meinen Schmertzen mit Rebecca: Da mirs also solte gehen, warum bin ich schwanger worden? Und da mir es so hart ankam über der Geburt, dachte ich an Rahel, wie sauer es ihr ward, daß sie darüber sterben muste: Aber du, HERR, erhörtest mich in meiner Noth, und sprachest zu mir: Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn (Tochter) wirst du auch haben. Darum so dancke ich dir nun für alle deine Güte und Wunder, die du an mir gethan hast; Ich will dich, HERR! loben allezeit, und dir, mein

GOtt! lobsingen, weil ich hier bin, dein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, denn du tödtest und machest lebendig, du führest in die Hölle und wieder heraus. Und weil du mir eine gesunde und lebendige Leibes-Frucht bescheret hast, so erkenne ich mich schuldig, wie Hanna im Alten, und Elisabeth im Neuen Testamente, meinen Lob-Gesang anzustimmen und zu sagen: Mein Hertz ist frölich in dem HErrn, Alleluja! Du, HERR! hast Grosses an mir gethan, und mich zu einer erfreuten Kinder-Mutter gemacht; Ach! so lasse denn diß mein angenehmes Ehe- und Liebes-Pfand vor dir leben, daß es, durch das selige Bad der Wiedergeburt, von seiner Erb-Sünde abgewaschen, und in das Buch des Lebens mit Namen gezeichnet werde. Laß es aufwachsen in Gesundheit und Gnade bey dir, sey du allezeit sein ewiger und himmlischer Vater, thue ihm wohl bis ins tausende Glied. Bewahre es insonderheit durch deinen Engel, der allezeit dein Angesicht siehet im Himmel, wehre dem verruchten Kinder-Feinde, dem leidigen Satan, daß er jetzt und zu ewigen Zeiten keine Macht an ihm finde. Bringe auch

auch mir, nach deinem gnädigen Willen, meine verlohrne Kräffte wieder, und laß mich zu rechter Zeit deinen heiligen Tempel sehen, daß ich da hinein gehe mit Frolocken und Dancken, um deines Kindes JEsu, des grossen Kinder-Freundes willen, Amen.

26. Ein anders.

Cubach.

Wenn das Weib das Kind zur Welt gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, Joh. XVI, 21.

Ich habe dir gelobet, HErr, mein GOTT! daß ich dir dancken wolle; So bringe ich dir nun billig die Farren meiner Lippen, und preise deine Gnade und Barmhertzigkeit, daß du mich aus der grossen Noth und Angst gerissen, und meiner weiblichen Bürde entbunden, mir auch einen frölichen Anblick meiner Leibes-Frucht gegeben, und also recht nach Wunsch geholffen hast. Ich dencke nun, liebster Vater! nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß mein Kind gesund und ohne Gebrechen des Leibes zur

Welt

Welt geboren ist; aber deiner Barmhertzigkeit kan ich nicht vergessen, die du an mir gethan hast, sondern will dich dafür loben immer und ewiglich. HErr JEsu CHriste! dir sey Lob und Preiß gesagt, daß du auch hier mein Erlöser und Erretter gewesen bist, und mein Leben aus dem Tode gerissen, wie nicht weniger mein liebes Kind glücklich erhalten hast; Gieb auch, daß ich die Sechswochen ruhig halten, und, nach denselben, mit gesundem Leibe und gottsfürchtiger Seele deinen Tempel wieder besuchen möge. Erhalte meine Leibes-Frucht ferner bey Leben und Gesundheit, so will ich solche in deiner Furcht dir zu Ehren auferziehen, und sammt ihr dein Lob ausbreiten, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. GOtt Heil. Geist! sey gelobet und gerühmet, daß du mit deiner Göttlichen Krafft und deinem süssen Troste mir in meinem Elend beygestanden hast, und alles Weh überwinden helffen. Ach verleihe deine Gnade, daß mein Kind, durch Wasser und Geist, nun wiedergebohren, aus der Unglaubigen Zahl gesondert, in dein Gnaden-Reich aufgenommen, und

zur

Digitized by Google

zur ewigen Seligkeit befördert werden möge. Stehe mir ferner bey, daß ich dasselbe zu deinen Göttlichen Ehren, in wahrer Gottesfurcht und allen Christlichen Tugenden, auferziehen möge, so wollen wir beyderseits dich für solche Gnade preisen immer und ewiglich, Amen!

27. Dancksagung eines Mannes bey gnädiger Entbindung seines Weibes.

Schimmer.

Mir ist geholffen, und mein Hertz ist frölich, und ich will dem HErrn dancken mit meinem Lied, Ps. XXVIII. 7.

Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen! Lobe den HErrn meine Seele und vergiß ja nicht, was er dir Gutes, auch in dieser jetzigen Stunde noch, gethan hat. Denn du, HErr! bist es, der meines Weibes Leben vom Verderben erlöset, sie zur frölichen Kinder-Mutter gemacht, und mich und sie mit Gnade und Barmhertzigkeit gecrönet. Du bist es, der uns nicht hat lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit, sondern uns

uns (abermal) geschencket einen Sohn, (eine Tochter) der (die) nach deinem Bilde geschaffen ist. Dir, o Vater der Barmhertzigkeit! sey ewig Danck, daß deine Allmachts-Hände diß Kind nicht nur gemacht, und mit vollkommenen gesunden Gliedern bereitet, sondern auch gar aus Mutter-Leibe gezogen haben. Gieng es schon bey der Geburt (etlicher massen) beschwerlich her, daß mein liebster Ehe-Schatz nach deiner Göttlichen Ordnung mit Schmertzen gebahr, so hast du doch bey dieser aufgelegten Last auch geholffen, daß wir beyde nun nicht mehr gedencken an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch glücklich zur Welt gebohren ist. Nur bitte ich, lieber himmlischer Vater! du wollest noch ferner über mich und mein gantzes Hauß deine Güte lassen groß seyn, und dich über uns erbarmen, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Zuförderst aber gieb Gnade und Leben, daß diß unser Kindlein, das aus sündlichen Saamen gezeuget, wiedergebohren werde, aus Wasser und Geist. Nimm es auf in deinen Gnaden-Bund, und mache es selig, nach deiner Barmhertzigkeit, durch das Bad der Wieder-

Digitized by Google

dergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, und lasse es wachsen und starck werden in dir. Gieb aber auch den Müden Kraft, und laß die verlohrnen Kräfte bey der schwachen Mutter sich wieder finden, und stärcke sie vom Himmel; so wollen wir denn ferner von deiner Macht singen, und rühmen deine Güte, denn du bist unser Schutz und Zuflucht in unserer Noth, Sela!

28. Ein anders.

Cubach.

HErr mein GOtt! ich kan dir nicht genugsam dancken, daß du meine hertzliebe Ehe-Gattin, samt ihrer Leibes-Frucht nicht nur diese Zeit her für allen Schaden und Ubel väterlich behütet, sondern ihr auch jetzo in der höchst gefährlichen und Schmertzens-vollen Geburts-Stunde so gnädiglich geholffen, und mich zu einen frölichen Kindes-Vater gemacht hast. Getreuer Vater! ich erkenne deine Güte, in kindlicher Demuth, und mit danckbarem Gemüthe, du hast Grosses an uns gethan, HErr! du hast Grosses an uns gethan, des sind wir frölich, und ich will

Digitized by Google

will dich dafür loben und preisen, so lange ich lebe. Ich bitte dich aber auch, grundgütiger GOtt, du wollest dir ferner Mutter und Kind lassen in Gnaden befohlen seyn, dem Kinde die Heil. Taufe wiederfahren lassen, und der Mutter zu rechter vollkommener beständiger Gesundheit verhelfen. Ja uns Eltern beyderseits mit deinem Heil. Geiste beystehen, damit wir dieses unser liebes Kind zu deinen Ehren auferziehen, und an demselben alle Freude hier auf Erden und dort im Himmel sehen mögen, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, Amen!

29. Gebet der Eltern für das neugebohrne Kindelein.

Deücer. Cubach.

O HErr JEsu Christe! unser einiger Heyland und Seligmacher! du hast ein herzliches Wohlgefallen an denen Kindlein, die zu dir gebracht werden, und nimmst sie gern an zum ewigen Leben. Denn du hast gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich GOttes. Auf dieses dein Wort bringen

wir

wir diß Kindlein durch unser Gebet zu dir, und bitten, nimm es an, und laß es deiner Erlösung, die du uns am Creutze mit deinem bittern Leiden und Sterben erworben und geschencket hast, geniessen und theilhafftig werden, um deines theuren Blutes und heiligen Namens willen, Amen.

30. Gebet Christlicher Eltern für ihr Kind, wenn es zur Heil. Taufe getragen wird.

M. J. T. Cubach.

Ewiger, allmächtiger GOtt, himmlischer Vater! der du aus grosser Barmhertzigkeit, um unsers Heylandes willen, in dem H. Sacrament der Taufe mit uns und unsern Kindern einen sonderbaren Gnaden-Bund hast aufgerichtet, darinnen du uns durch deinen Sohn JEsum CHristum und den Heil. Geist versprichst und zusagest, daß du unser gnädiger GOtt und Vater seyn willst, und wir deine lieben Kinder seyn und bleiben sollen; die du auch darinnen von Sünden abwäschest, in die Gemeinschafft deines Reichs und der

Christlichen Kirchen aufnimmst, durchs Wasser und Geist neu gebierest, und zu Erben der ewigen Seligkeit machest und bestätigest; weil dieses unser Kindlein, gleicher Weise, wie alle Menschen-Kinder, in Sünden empfangen und geboren ist, und von wegen der angebohrnen Sünde und Unreinigkeit in Banden des Todes und des Teufels bestrickt und gefangen lieget, und ins ewige Leben und Reich Christi nicht kommen kan, es werde denn von neuen gebohren aus Wasser und Geist, und dem Bund deiner Gnaden einverleibet, so bitten wir deine unendliche Güte und väterliche Barmhertzigkeit, du wollest dieses arme Kindlein jetzo bey seiner Taufe, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, zu Gnaden an- und aufnehmen, durch dieses Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes von seinen Sünden abwaschen, aus dem Reich der Sünden, des Todes und des Teufels, in das Gnaden-Reich unsers HErrn JEsu Christi versetzen, mit dem reinen Wester-Hemde der Unschuld und Gerechtigkeit unsers Heylandes anziehen, und zu einem Kinde und Erben der ewigen Seligkeit

machen

machen und bestätigen, auch mit dem Heil. Geist reichlich begnaden, daß es ein frommer Christ werde, dir in kindlicher Furcht und Gehorsam Zeit seines Lebens diene, und einst mit uns dich wahren GOtt, samt deinem lieben Sohn und Heil. Geiste loben und preisen möge in Ewigkeit, Amen.

31. Gebet der Eltern, wenn ihr Kind zur H. Taufe getragen wird.

Schimmer. C. E. St.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich, Matth. XIX, 14.

HErr JEsu Christe! der du dir eine Christliche Gemeine durch das Wasser-Bad im Wort sammlest, und durch deinen Heil. Geist die Kindlein noch täglich ruffest, daß sie zu dir kommen und deinen Segen empfangen, und sich mit dir vereinigen sollen. Ich sende dir anjetzo mein liebes Kindlein zu, daß es nach deinem Namen genennet, dir durch den Heil. Tauf-Bund einverleibet, und von seiner sündlichen Geburt durch das Bad der Wiedergeburt abgewaschen und gereiniget

werde. Nimm an diesen deinen neuen Diener, (Dienerin,) so da absagen will dem Teufel und allen seinen Wercken und allem seinen Wesen, und hingegen sich dir und deinem Dienste mit Leib und Seele verschweren soll. Richte mit demselben deinen Bund des Friedes, nimm es in deinen Schutz, gieb ihm durch deinen H. Geist den seligmachenden Glauben in sein Hertz, und versiegele denselben also fest, daß es von der Treue gegen dich nimmermehr abgewandt werde, sondern beständig und unverrückt an dir bleibe, dir anhange, und unter deiner Fahne einen guten Kampf kämpfe, Glauben und gut Gewissen behalte, und endlich, neben mir und allen die dich lieb haben, die Krone des Lebens erlange, um des theuren Blutes JEsu Christi willen, mit welchem es anjetzo in der Heil. Taufe besprenget werden soll, Amen.

32. Gebet bey der Taufe.

Schimmer. M. A.

Zu der Zeit wird das Hauß David und die Bürger zu Jerusalem einen freyen offenen Born haben wider die Sünde und Ungerechtigkeit, Zach. XIII, 1.

HErr,

HErr, allmächtiger GOtt, der du nicht allein unser, sondern auch unsers Saamens GOtt bist, und deinen Segen unserm Saamen und Nachkommen verheissen hast; siehe! wir bringen jetzo diß Kindlein zu dir, daß es aus Wasser und Geist wiedergebohren, und in das Buch des Lebens geschrieben werde, und bitten dich hertzlich, du wollest es mit reinem Wasser, aus der Qvelle am Hause des HErrn, besprengen, daß es rein werde von aller Unreinigkeit. HERR, mache es selig durch diß Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes, den du reichlich über dasselbe ausgiessen wollest, auf daß es durch deine Gnade gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens seyn und bleiben möge, durch JEsum Christum unsern Heyland, Amen.

33. Dancksagung eines Christlichen Vaters vor sein getauftes Kind.

Schimmer.

Dancksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. I, 2.

Barmhertziger GOtt, himmlischer Vater! ich sage dir ewiges Lob und Danck, daß du unsern bescherten Ehe-Segen und Leibes-Frucht durch die heilige Taufe deiner Christenheit einverleibet, und zu der Erbschafft des ewigen Lebens auf- und angenommen hast, und bitte dich hertzlich, du wollest dir hinführo dieses unser liebes Kind lassen befohlen seyn, daß ihm der böse Geist an Leib und Seel keinen Schaden zufüge. Vollführe, o treuer Vater, das gute Werck, so du angefangen hast, und vermehre die Gabe des Heil. Geistes in ihm, damit es täglich zunehme an Weißheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen. Gieb gut Gedeyen und Leibes-Gesundheit, behüte Grosse und Kleine, Säugerin und Säugling für allem Schaden und Gefahr, erhalte, versorge, erqvicke und stärcke sie zu frölichem Kirch-Gang, gesegneter Auferziehung, beständiger Gesundheit und allen zeitlichen und ewigen Wohlergehen, um JEsu Christi unsers HErrn willen, Amen. Der allmächtige GOtt und Vater unsers HErrn JESU Christi, der dich, unser liebes Kind, anderweit gebohren hat, durchs Wasser und Geist,

Geist, und hat dir alle deine Sünde vergeben, der stärcke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben, Amen; Friede sey mit dir, Amen.

34. Dancksagung einer Mutter vor ihr getauftes Kind.

Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, Galat. III, 27.

Gelobet seyst du, HErr, du GOTT Israel, dann du hast besucht und erlöset dein Volck. Mein liebes Kind hast du nunmehro in deinen ewigen Gnaden-Bund aufgenommen, es zu einem Kinde GOttes gemacht, und durch das Sacrament der heiligen Taufe in die Gemeinschafft aller deiner himmlischen und ewigen Güter gesetzet. Es war dir nicht genug, ihm das zeitliche und irdische Leben zu geben, du schenckest ihm auch das ewige Leben, und nimmst es auf zu einem Mit-Erben Christi, indem du es zu einem Glied seines geistlichen Leibes gemacht, mit ihm in Ewigkeit dich verlobet, es mit dem Kleide des Heyls angezogen, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, ihm

alle seine Sünde und Schuld vergeben, und eine neue Creatur aus ihm gemacht hast. Ach! so nimm dich nun dieses meines lieben Kindes ferner an, als deines Eigenthums, denn ich gebe es dir, HErr, mein Lebelang, weil es von dir erbeten ist, ja weil es durch das Blut des neuen Bundes erkaufet ist. So erfülle nun an ihm die kräftige Würckung der heiligen Taufe, daß es durch den Heil. Geist erleuchtet, so lang es lebet, auf deinen Wegen wandele, dieser seligen Wiedergeburt hohen Nutzen reichlich empfinde, und nach dem Exempel deines Kindes JEsu zunehme an Alter, Weißheit und Gnade bey dir und den Menschen, damit es nimmermehr vergesse des Bundes, den du mit ihm gemacht hast, noch denselben breche, dich mit gottlosen Leben nicht verläugne, sondern als eine Rebe an dem edlen Weinstock Christo JEsu fest bleibe, und viel geistliche Früchte bringe, Amen.

35. Gebet einer Mutter, wenn ihr Kindlein getauft worden.

M. B. Albrecht.

Ich dancke dir, barmhertziger GOTT und himmlischer Vater, daß du den

Segen

Segen deines Göttlichen Worts an mir armen Sünderin so gnädig erfüllet, und mich nicht nur Zeit meines Schwangergehens für mancherley Gefährlichkeit bewahret, sondern auch meine Angst und tödliche Schmertzen in das Leben und Gesundheit verwandelt, und mich zu einer frölichen Kinder-Mutter gemacht hast. Insonderheit aber sage ich dir ewiges Lob und Danck, daß du die Frucht meines Leibes durch die Heil. Taufe deiner Christenheit einverleibet, und zur Erbschaft des ewigen Lebens auf- und angenommen, und bitte dich hertzlich, du wollest dir hinführo dieses mein Kindlein lassen befohlen seyn, daß ihm der böse Geist an Leib und Seele keinen Schaden zufüge. Vollführe das Werck, das du in demselben angefangen hast, und vermehre in ihm die Gabe des Heil. Geistes, damit es täglich zunehme an Weißheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen; Laß auch mich, deine Magd, die Zeit meines währenden Kind-Bettes dir treulich befohlen seyn, gieb gut Gedeyen und Leibes-Gesundheit, behüte mich für allem Schaden und Gefahr, erhalte und versorge, erqvicke und stärcke mich

auch, daß ich nach glücklichem Ausgang meines Kind-Bettes meiner Haußhaltung noch länger mit Nutzen fürstehen, und mein Kind, wie eine fromme Christliche Mutter, zum Gehorsam deines Göttlichen Willens auferziehen möge, um JEsu Christi unsers HErrn willen, Amen.

36. Gebet einer Sechswöchnerin.

Schimmer. C. E. Sr.

Und das Weib, so geboren, soll daheim bleiben dreyßig Tage im Blut ihrer Reinigung, Lev. XII, 4.

Getreuer GOtt, der du uns gemacht hast, und nicht wir selbst, zu deinem Volck und zu Schafen deiner Weyde, ich befehle dir heut und allezeit mein und meines lieben Kindes Leib und Seele, und weil ich mich sowol zu meiner Reinigung, als Wiederbringung meiner entgangenen Kräffte, eine Zeitlang inne halten, und die Wochen ausstehen muß, so speise du mich, HErr! indessen durch das liebe Gebet mit deinem Göttlichen Worte, daß ich dich allezeit in meinen Gedancken habe, mein Hertz deine Wohnung sey, und ich

von dir rede Tag und Nacht. Denn deine Gnade hat um mich verdienet, daß ich dich mit frölichem Munde lobe und dir dancke, daß du so freundlich bist, und deine Güte ewiglich währet. Nun HErr! vollführe dein Göttliches Gnaden-Werck, das du in mir angefangen hast, und erhalte mich, sammt meinem lieben Kinde, diese Wochen über vor Gefahr, Schrecken, Kranckheit und allen betrübten Zufällen, und laß uns, wenn es dein heiliger Wille ist, noch ferner vor dir leben. Treibe von uns unruhiges Wachen, böse Träume, erschreckliche Gesichter, Gespenster und Nacht-Geister, und laß hingegen das Heer deiner H. Engel um unser Bett und Wiegen stehen, bis wir den gewünschten Tag erleben, da ich dir dieses mein Kind, nach deinem Befehl, darstellen möge in deiner Christlichen Gemeine, und solches alles um JEsu Christi willen, der sich unter das Gesetz gethan, auf daß Er uns, die wir unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschafft empfiengen, Amen.

37. Ge-

37. Gebet einer Sechswöchnerin.

M. Ritter. Cubach.

HErr, du allein weiser GOtt! weil du in deinem Gesetz denen Sechswöchnerinnen geboten und befohlen, sich eine gewisse Zeit inne zu halten, und jetzo auch mich, nach deiner Weißheit und Güte, in solchen Stand gesetzet hast, siehe! so will ich deinem Willen und Befehl gehorsamlich nachleben. Jch dancke dir lieber himlischer Vater, aus Grund meines Hertzens, daß du mir in meinen Kindes-Nöthen alle Angst und Schmertzen so leidlich und erträglich gemacht, aus der grossen Gefahr so gnädiglich und väterlich geholfen, und mich, durch deinen Seegen, mit einem gesunden Kinde hertzlich erfreuet, solches auch, durch das Sacrament der Heil. Taufe, in deinen Gnaden-Bund zu deinem Kinde und Erben der himmlischen Güter angenommen hast: Lob, Ehr, Preiß und Danck sey dir, lieber himmlischer Vater, für deine grosse Gnade und Barmhertzigkeit. Jch bitte dich demüthiglich, laß dir mein liebes Kindlein treulich befohlen seyn, und nimm dich seiner an, wie ein Vater seines

nes Kindes. Denn du bist auch sein Vater und sein GOtt, sein Schöpfer und sein Erhalter. O getreuer Menschen-Hüter! sey du mein und meines Kindleins Wächter und Hüter, und laß die Heil. Engel Tag und Nacht unsere Diener und Wächter seyn, daß sie uns beschützen und beschirmen, nnd alles Böse von uns abwenden und abtreiben. Behüte uns für allem Ubel, Schaden und Gefahr, Furcht und Schrecken, daß uns der Menschen-Feind, der Satan, keinen Schaden zufüge, daß mich kein Gespenst erschrecke, daß mich kein böser Mensch beleidige oder betrübe. HErr! laß mich wieder zu meinen Kräften kommen, stärcke mich und mein liebes Kind, und erhalte uns beyde bey guter Gesundheit. Hilf und verleihe mir deine Gnade, daß ich mich auch selbst wohl in Acht nehme, für allem, was mir und meinem zarten Kindlein schädlich ist, auf daß ich nicht muthwillig mir und ihm Kranckheit und Schwachheit, Angst und Schmertzen verursache, durch ungesunde Speise und Tranck, durch unzeitiges Ausgehen in die Lufft, oder durch unnöthige Arbeit und Bemühung, sondern, daß ich gedencke,

wer

wer oder was ich jetzt bin, wo ich seyn und bleiben soll, und was ich thun und lassen muß, auf daß ich meiner fleißig wahrnehme, des Kindleins vernünfftig schone, und in allen Stücken dahin sehe, was uns beyden gut, gesund und nützlich ist. Ach HErr! behüte mich für Sicherheit, Nachläßigkeit und Unachtsamkeit, daß ich nicht durch Unvorsichtigkeit etwas versehe oder versäume an der Pflegung und Wartung meines Kindes, auf daß ich nicht durch starck Geträncke in Trunckenheit gerathe, und in tiefen und harten Schlaf falle, und also im Schlafe das Kindlein erdrücke, oder sonst dasselbige unvorsichtiglich einlege oder fallen lasse, oder auf andere Art und Weise seiner vergesse, sondern mache mich klug und fürsichtig, daß ich täglich erwäge, was ich für mir habe, womit ich umgehe, und wie ich mit ihm handeln soll, wie ichs versorgen und sein pflegen und warten soll, sintemal es dein Geschenck und Gabe ist, die du wieder von meiner Hand fodern wirst. Darum bitte ich dich hertzlich, o mein GOtt! du wollest mich regieren mit deinem Heil. Geist, und mich lehren, was ich thun und lassen soll.

Ja HErr! thue das Beste bey mir in meinen Sechswochen, mit Rath und That bey meinem Kindlein, mit Pflegung, Versorgung und Wartung. Erinnere mich, daß ich das liebe Kindlein täglich wohl und gebührlich versorge, und des Abends zuvor richtig und fürsichtiglich einlege, und mit Gebet in deine Hände befehle, ehe denn ich mich zur Ruhe begebe, und zum Schlaffe schicke, auf daß wir beyde ruhen und schlafen in deinem Namen, und mit deiner Hand bedecket und verwahret, beschützet und erhalten werden. Zeuch deine Englische Wagenburg um mein Hauß und Wohnung, um meine Stube und Kammer, um mein Bette und Lager, und um die Wiege meines Kindes, auf daß kein Unglück, kein Unfall, kein Ubel zu unserer Hütten sich nahe, sondern, daß ich spüre und mercke, daß du, HErr! bey mir bist, mit deinen starcken Wächtern. Nun HErr mein GOtt! wohne bey mir und bleibe bey mir, so hab ich Schutz und Hülfe, Rath und That: deine Gnade sey über mir, deine Liebe in mir, dein Schutz um mich, deine Krafft unter mir, deine Hand mit mir, dein Segen bey mir, so will ich erkennen

und

und sagen: HErr, du bist mein GOtt, gelobet sey dein heiliger und herrlicher Name hier und in Ewigkeit, Amen.

38. Dancksagung einer Sechswöchnerin bey frölichem Kirch-Gang.

Schimmer. C. E. Sr.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie das Kind JEsum gen Jerusalem, in den Tempel, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn, Luc. II, 22.

Du grosser und allmächtiger GOtt, ein Vater über alles, was Kinder heisset, du Liebhaber, Erhalter und Beschirmer der Menschen! wie werde ich doch immer vergelten, was du an mir gethan hast? wie werde ich meine Gelübde bezahlen, und dir würdigen Danck opfern können? denn du hast mich gezogen aus der grausamen Grube, und aus dem Schlamm, und meine Füsse gestellet auf einen Felß, daß ich gewiß treten kan, und hast mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, indem du mich meiner ehelichen Bürde gnädig entbunden, aus aller meiner Angst und Noth entrissen,

rissen, mir einen frölichen Anblick bescheret, und mich und mein Kind, das du in der Heil. Taufe auch zu deinem lieben Kinde aufgenommen, bis auf diese Stunde frisch und gesund bewahret hast, daß ich nun mit demselben deinen Tempel besuchen und dir es mit Gebet und Lob-Opfer, wie die heilige Hanna und die hochgelobte Mutter Maria that, nach vollendeten meinen Wochen, darstellen und übergeben kan. Nun mein lieber himmlischer Vater, nimm mich und dieses mein schwaches Kindlein mit deinen Gnaden-Händen auf und an; Sey und bleibe sein und mein lieber GOtt und Vater immer und ewiglich, und mache uns zu Erben deiner himmlischen Güter und der ewigen Seligkeit in JEsu Christo, deinem eingebohrnen Sohne, unserm HErrn und Heylande. Lencke unsere Hertzen zu deinem Wort, daß wir allezeit Lust haben zu deiner Wohnung, und unsere Seelen sich sehnen nach deinen Vorhöfen. Gib, daß ich mein liebes Kind aufziehe in der Zucht und Vermahnung zu dir, zu deinen Göttlichen Ehren, zu meiner und meines lieben Mannes Freude, zu des Nächsten Nutz, und seiner zeitlichen und

Digitized by Google

ewigen Wohlfarth. Regiere es in seinem gantzen Leben, durch deines Geistes Krafft, daß es starck werde in dir, dem HErrn, und als ein Christliches getauftes Kind allen schönen und Christlichen Tugenden nachstrebe, und also dieser meiner mütterlichen Vorbitte fruchtbarlich geniesse. Höre mein Gebet, HErr! und vernimm mein Schreyen, und schweige nicht über meinen Thränen, so will ich deines Namens gedencken, von Kind, zu Kindes-Kind, und dir dancken immer und ewiglich, Amen.

39. Ein anders auf diesen Fall.

Cubach.

GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist, einiger, ewiger GOtt! dir sey Lob und Danck gesagt, daß du mir nicht allein in meinen Kreisten, zu der Stunde, da ich habe gebähren sollen, mit deiner Krafft und Stärcke beygestanden, und eine gesunde Leibes-Frucht gnädiglich bescheret hast, sondern auch dieselbe zur Heil. Taufe kommen und deiner Christlichen Kirche, als ein wahres Gliedmaß, einverleiben lassen: auch noch darzu mich, neben meinem lieben Kinde, in meinen Sechswochen gantz väterlich

terlich erhalten, versorget, erqvicket und gestärcket hast. Nun komme und erscheine ich vor deinem Göttlichen Angesicht, und opfere dir mein liebes Kind, das du mir gegeben hast, wie die liebe Hanna thät, mit hertzlicher Bitte, du wollest sein lieber GOtt und Vater seyn und bleiben. Und wie du es in der Heil. Taufe zu deinem Kinde hast auf und angenommen, also wollest du es nun auch einen Erben deiner himmlischen Güter und der ewigen Seligkeit in CHristo JEsu, deinem eingebohrnen Sohne, seyn und bleiben lassen, wollest es auch die Zeit seines Lebens für allem Ubel Leibes und der Seelen bewahren, und mir deine Göttliche Hülfe und Seegen verleihen, daß ich dir mein liebes Kind in allen Christlichen Tugenden, zu deinen Ehren, zu meiner und meines lieben Mannes Freude, zu des Nächsten Nutz und zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfarth, als eine treue Mutter, fleißig auferziehen möge. Das wollest du thun, um deines lieben Sohnes JEsu CHristi willen, in welchem dir alle getaufte Christen-Kinder hertzlich gefallen und angenehm seyn, dem sey mit dir und dem Heil. Geiste Lob, Ehr und

Preiß, von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

40. Gebet einer Sechswöchnerin, welche ohne Kind (welches tod geboren oder nach der Geburt verstorben) zur Kirche gehet.

Schimmer.

Ich geschweige der Freuden, und muß mein Leid in mich fressen, Ps. XXXIX, 4.

Heiliger GOtt, barmhertziger Vater! der du alle Menschen, sonderlich aber deine Glaubigen, unter dem Schatten deiner Flügel beschirmest, und durch dein Aufsehen bewahrest ihren Odem, daß wir einen Tag, nach dem andern, erleben, und disfalls deine Güte, so alle Morgen neu über uns ist, rühmen und loben können. Ich dancke dir von gantzen Hertzen, daß du mir bis hieher geholfen, und die, bey der Geburt, zugesetzte Kräffte, aus Gnaden wiederum geschencket hast. Denn ob ich schon, nach deiner heiligen Ordnung, mit Schmertzen gebohren, und in der Geburt mirs so sauer worden, daß auch keine Kraft mehr in mir war; so hast du doch, durch deine

deine Krafft, diese Zeit über, mich wieder gestärcket, und Leben und Wohlthat an mir gethan, daß ich wieder meine Wege wandeln, und, was mir befohlen, nothdürftig ausrichten kan: Und weil dieses der Tag, da ich will zum erstenmal in das Hauß des HErrn gehen, und meine Füsse stehen lassen in den Thoren deines Heiligthums, zu dancken deiner Allmacht, für alle diese Sechswochen über an mir erwiesene Hülfe, und Christlicher Freyheit nach darzustellen mein Kind dem HErrn; so betrübt michs, daß ich seyn muß, wie eine, die ihrer Kinder beraubet ist, und dir nicht kan darstellen, was du von mir hast lassen gebohren werden. Nun HErr, du hasts gegeben, du hasts auch wieder genommen, und es bald vollkommen seyn lassen, dein Name sey deshalber gelobet und gepreiset. Ich zweifele nicht, daß, wie deine Augen dieses Kind gesehen, da es noch unbereitet war, und alle seine Tage auf dein Buch geschrieben waren, die noch werden sollen, und derselben keiner da war, du auch selbsten ihm das Ziel gesetzt, und wie lang es leben solte, beschlossen, ehe es zu leben angefangen. Wie du nun niemand zum

Digitized by Google

ewigen Verderben erschaffen, auch dein lieber Sohn die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde ist, und demnach auch derer (ungetaufften) Kinderlein, als welche ebenfalls, wie die Alten, in der Welt sind; so gläube festiglich, daß dieses mein liebes Kind nicht verloren, sondern nunmehro für deinen allerheiligsten Angesicht stehen werde: darum, kan ich dirs schon jetzo in diesem irdischen Hause nicht vorstellen, so ist doch diß mein Trost, daß es für deinem Throne stehet, und dich mit deinen Auserwehlten lobet ohne Unterlaß. Siehe nur deine elende Magd mit Gnaden-Augen ferner an, vergieb mir alle meine Sünde, und erqvicke mich, laß mich diß mein Fleisch und Blut, so du mir schmertzlich genommen, in himmlischer Ehre und Freude wieder sehen, und mit ihm singen ein Heilig, Heilig, Heilig nach dem andern, um Christi willen, Amen.

41. Täglicher Seuffzer einer stillenden Mutter.

Schimmer.

Also blieb das Weib, und säugete ihren Sohn, bis daß sie ihn entwöhnete, 1 Sam. I, 23.

Ach

Ach mein HErr JEsu! Ich dancke dir, daß du mich gewürdiget hast, eines Kindes Mutter zu seyn, und giebst mir die Gnade, daß ich es mit meinen Brüsten stillen kan. Ich flösse meinem Kinde die Mutter-Milch ein, flösse du ihm, mein Erlöser, deine Liebe und heilige Furcht ein. Ach laß es ja allezeit ein lebendiges Glied an deinem Leibe bleiben. Dämpfe die Erb-Sünde und alle Boßheit in ihm, gieb ihm deinen Geist und Sinn, bewahre es für der bösen Welt Aergerniß und Verführung, heilige und segne es an Leib und Seel, und laß es täglich zunehmen an Weißheit, Alter und Gnade bey dir, o GOtt, und den Menschen, Amen.

Folgende Reim-Gebete, welche denen Heb-Ammen nicht unbekandt sind, können auch wohl angewendet werden.

Hilf, Helffer! hilf in Angst und Noth.
O HErre GOtt, in meiner Noth.
HErr, wie du wilt, so schicks mit mir.
HErr JEsu Christ, mein HErr und GOtt.
Ach GOtt! machs nur ein End mit mir.

 O GOtt,

O GOtt, mein HErr, ich komm zu dir.
Ach GOtt! der du zu aller Frist.
Ach HErr! kein Stärck ist mehr in mir.
Ach GOtt! du liebster Vater mein.
Himmlischer Vater, frommer GOtt.
HErr JEsu Christ, du wahres Licht.
Ach du gütger frommer GOtt rc.

* *
*

Hilf, Helffer! hilf aus Kindes-Noth,
Ach lindre meine Schmertzen,
Du bist ja doch mein treuer GOtt,
Ich traue dir von Hertzen.
Hast du die Last mir aufgelegt,
So wirst du helffen tragen:
Wenn mich der Schmertze niederschlägt,
So laß mich nicht verzagen.
Soll mein Beruf zum Sterben seyn,
Gieb mir Gedult zum Leiden,
Nimm mich zu dir in Himmel ein,
Wenn ich von hier soll scheiden.

* *
*

HErr Christ, du hast dich nicht geirr't,
Daß Traurigkeit und Schmertzen
Sich finden, wenn ein Weib gebiehrt:
Mir geht es jetzt zu Hertzen.
Die Angst will mir unleidlich seyn,
Ich fühle fast der Höllen Pein,
Gieb mir nur Trost in Nöthen.

Rühmt

Rühmt David, daß ihn deine Hand
Aus Mutter-Leib gezogen;
So sieh' auch meinen harten Stand,
Sey meinem Kind gewogen!
Zeug es hervor, auf daß ich frey
Von diesen Kindes-Banden sey,
Die mir mein Hertze pressen.

Solt aber diß dein Wille seyn,
Daß ich zum Sarg solt werden
Vor meines Kindes Fleisch und Bein,
Und ruh'n in kühler Erden,
So laß mich nur die Seeligkeit
Ererben, die du hast bereit't
Mir, die ich glaubig sterbe.

⊙ ⊙ ⊙

Diesen Gebeten und geistlichen Betrachtungen füge noch, von der im Alten Testament gedachten Unreinigkeit derer Sechswöchnerinnen, einen Ausspruch des mehr belobten Herrn Erdmann Neumeisters bey, daraus unsere Christliche Wöchnerinnen nicht wenig Trost schöpfen können; er findet sich in der Postill, das Geistliche Abel genandt P. I. p. 365. in der Predigt am Tage der Reinigung Mariä, in folgenden:

Was die Sechswöchnerinnen insonderheit anbelanget, so ist das gar erschrecklich, solche vor unrein auszugeben, die den Trost haben, daß sie selig werden durch Kinder-Zeugen, so sie blei-

ben im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung, sammt der Zucht, 1 Tim. II, 15. die den Trost haben, daß Kinder eine Gabe des HErrn sind, und Leibes-Frucht ein Geschencke ist, Ps. CXXVII, 4. die den Trost haben, daß sie auch Mit-Erben der Gnade des Lebens sind, 1 Petr. III, 7. Das Joch des Alten Testaments, da sie unrein geachtet waren, Lev. XII. ist von ihnen genommen; Sie stehen in einer Freyheit, damit sie Christus befreyet, Gal. V, 1. Daß sie sich nach der Geburt inne halten, ist kein Zwang, noch Gesetze. Es geschiehet, daß sie nach so schwerer Arbeit wieder ausruhen, und die entgangene Kräffte wieder sammlen mögen. Sie müssen auch nicht nothwendig sechs Wochen zu Hause bleiben; Sie können, sobald sie Vermögen und Stärcke haben, je eher, je besser, zum Hause GOttes kommen, und ihm im Rath der Frommen und in der Gemeine das Lob- und Danck-Opfer bringen, daß Er Gesundheit, Leben und Segen geschencket hat.

Nächst diesem findet sich in dieser Postill P. II. p. 97. folgende Gewissens-Frage:

Ob eine gesunde und zum Stillen geschickte Mutter mit gutem Gewissen zu ihrem Kinde eine Säug-Amme nehmen könne?

Die Frage zeiget stracks an, daß der Nothfall hier ausgenommen sey, wenn die Mutter nicht von dem Vermögen ist, das Kind selber zu säugen, oder, wenn die Milch dem Kinde schädlich wäre,

oder,

oder, was sich sonsten vor unvermeidliche Hindernisse ereignen möchten. Wolte es aber eine ohne Noth, aus blosser Zärtlichkeit, um keine Beschwerung noch Unruhe des Nachts zu haben, oder sonst aus einem wollüstigen und nichtigem Vorwande unterlassen, die könnte es mit gutem Gewissen nicht thun, sie mag seyn, wes Standes sie wolle.

Sie versündiget sich an GOtt und seinem Worte. Gleichwie in dem 4ten Gebote denen Kindern der Gehorsam gegen die Eltern anbefohlen; also ist darinnen nicht weniger die Pflicht der Eltern gegen die Kinder mit verfasset. Da denn eine Mutter verpflichtet ist, ihrem Kinde die erste Nahrung zu reichen. Mutter heißt sie ja nicht nur wegen der Geburt, sondern auch wegen des Nährens; deswegen setzt die Schrifft Gebären und Säugen zusammen, Ps. XXII, 10. Luc. XI, 27. XXII, 29. Es ist fürwahr! ein nachdrücklich Wort 1 Tim. V, 7. So jemand die Seinen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Heyde. Allerdings gehöret die Versorgung der Kinder durch die Brüste der Mutter mit darzu. Denn daselbst ist die Rede von nothdürftiger Kost. Es gilt auch nicht, wenn man dargegen einwenden wolte: man liesse die Kinder ja nicht unversorget, sondern thäte es durch die Ammen, so gut man nur könnte. Denn Paulus redet von solchen Leuten, die zwar die ihrigen auch nicht unversorget liessen, wolten sie aber aus dem gemeinen Allmosen-

mosen-Kasten verpfleget wissen, da sie es doch selbst in Vermögen hätten. Also, da eine Mutter in dem Stande ist, ihr Kind selbsten zu säugen, und thuts gleichwol nicht, sondern überläßts andern; so mag sie zu sehen, wie sie sich davon entschütten könne, daß sie nicht den Glauben verläugnet habe, und ärger denn eine Heydin sey. Ists nicht also: **Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschencke**, Ps. CXVII, 3. Der in der Historie berühmte Printz Don Juan de Austria der Erste, hatte von dem Könige in Spanien Phil. II. einen Hund geschenckt bekommen, den hielt er so werth, daß er ihn allemal mit eigenen Händen speisete. Da auch der Printz starb, verordnete er ihm im Testament noch seinen Unterhalt. So lieb war ihm das Thier, darum, daß es ein Königliches Geschenck war. Ach! und Christliche Mütter wolten die unschätzbare Gabe des Königs aller Könige nicht achten? Aber warlich, man wird Frauen finden, welche eine Narren-Liebe an Hunden haben, und die Bestien viel sorgfältiger in Acht nehmen, als ihre eigene Kinder. Wie wollen sie das gegen GOtt verantworten? GOtt vergleicht sich selbst einer liebreichen Mutter, da er Esa. XLIX, 21. spricht: **Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?** Ich frage, wo da das Erbarmen bey ihr bleibe? ob es nicht ein liebloses Vergessen sey, wenn sie ihrem Kinde die eigene Brüste verweigert? JEsus sagt von der Liebe der

Eltern:

Eltern: Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brod, der ihm einen Stein biete, oder, so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? Matth. VII, 9. Wenn ein Kind den Gebrauch seines Verstandes und Sprache hätte, so würde es die Mutter bitten, daß sie es selber stillete, und keiner Amme übergäbe; was wolte sie da wohl thun? aber ist sie denn nicht schuldig, es auch, ohne des Kindes Begehren, aus mütterlicher Liebe ihm zu gewähren? Und sie überlege doch den Spruch: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nehret es, und pfleget sein, Ephes. V, 29. Ist denn aber ihr Kind nicht ihr eigenes Fleisch und Blut? Die Beschwerlichkeit, so sie darbey zu haben vorwendet, entschuldiget gar nicht. Es ist GOttes Ordnung also, welcher Gen. III, 16. gesprochen: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, mit Schmertzen sollt du Kinder gebähren. Darunter denn auch die Ungemächlichkeit des Kinder=Säugens mit begriffen ist, wenn es anders eine Beschwerlichkeit mag genennet werden. Denn ich weiß, daß treue Mütter sind, denen es eine Hertzens=Lust und Vergnügung ist, ihre geliebte Gottes=Pfänder am Hertzen zu haben, welche sie erst unter den Hertzen getragen. Ich weiß Fürstliche Personen, und habe Adliche Frauen gekandt, die gewißlich zart waren, dennoch haben sie willig und freudig, ohne Klage und Uberdruß, sich selbsten zu Ammen ihrer ge-

liebten Kinder begeben; Und andere gleichwol, die nicht des Standes sind, achten sich für allzu delicat darzu?

Man versündiget sich an der Natur. Denn zu was Ende sind sie durch die Natur mit den mütterlichen Speise-Kammern versehen worden? Und warum sind sie äuserlich ans Hertz, den Sitz der Liebe, gesetzet? soll nicht eine Mutter durch das Säugen ihre Liebe gegen das Kind an den Tag legen? Der Heyde, Favorinus, nennet diejenigen, so ohne Noth Ammen halten, nur halbe Mütter. Ich zweifele aber, ob sie eines solchen Namens noch würdig sind? Die Drachen reichen die Brüste ihren Jungen, und säugen sie, spricht Jeremias Thren. IV, 3. und gleichwol weigern es vernünfftige Menschen.

Sie versündigen sich dadurch an ihnen selber. Es stehet dieses unter den Göttlichen Strafen, daß Er unfruchtbare Leiber und versiegene Brüste geben will, Hos. IX, 4. Laden sie denn nun nicht eine Art des Fluchs auf sich, wenn sie muthwillig keine säugende Brüste haben wollen?

Sie versündigen sich auch an denen Kindern. Diese gerathen gemeiniglich nach der Arth ihrer Ammen, welches die Physici mit vielen Exempeln bestätigen werden, da auch mir selbst derer genug bekandt sind. Und, weil man gemeiniglich lüderliche, freche, unzüchtige Huren darzu nimmt, so urtheile man, was Gutes daraus erfolgen könne? Schwerlich oder selten wird eine Amme die Kinder so in Acht nehmen, als eine leibliche

Mutter

Mutter thut. Ach wie oft ists geschehen, daß die leichtfertigen Vetteln sie verwahrloset, zu Krüpeln gemacht und gar erdrückt, oder doch auf andere Weise verursachet haben, daß sie vor der Zeit sterben müssen? Meynen nun Mütter nicht, daß die Verantwortung auf sie falle, wenn sie die Kinder haben säugen können, und es doch nicht thun wollen? will doch von dem, was zwischen Mutter- und fremder Milch vor ein Unterscheid sey, ein paar nachdenckliche Exempel melden, welche Spangenberg erzehlet: Es waren Jacob Luthern, dem Bruder des seel. D. Martin Luthers, Zwillinge von seinem Weibe gebohren worden. Weil ihr aber, wegen Mangel an der einen Brust, unmöglich gewesen, beyde Kinder zu stillen, hatte sie das eine einer Amme übergeben. Allein, als beyde erwachsen, sind sie gantz widerwärtiger Natur gewesen, haben sich nicht mit einander vertragen können, und ist keines gern da geblieben, wo es das andere vor sich gefunden hat. Wer wolte das nicht der unterschiedlichen Nahrung zuschreiben? Dargegen, da eben auch zu Mannsfeld Hippoliti Hartungs Weib Zwillinge zur Welt gebracht, und sie beyde gesäuget hatte, hätten die Kinder einander so lieb gewonnen, daß fast keines ohne die Gegenwart des andern bleiben können. Siehe, das kan Mutter-Milch würcken.

Ich kan es denen nicht verdencken, welche sprechen: Mütter, die ihre Kinder nicht selber säugen wollen, wären nicht werth, daß sie Kinder haben,

haben, und wenn sie selbige ja hätten, behalten sollten. Sie hättens gantz wohl verdienet, und wären gar nicht zu beklagen, wenn ihnen von den Ammen aller Verdruß angethan würde: da sie von ihnen täglich geärgert, getrotzt, belogen und bestohlen würden. Recht geschähe ihnen, wenn ihnen hernach die Kinder, durch Boßheit und in ungerathenen Leben, mit vielem Hertzeleid auf das Hertz träten, darum, daß sie ihnen vorher, das mütterliche Hertz in denen Brüsten nicht haben gönnen wollen, und mich dünckt ja, daß die tägliche Erfahrung von dem allen selber prediget. Doch man wills nicht besser haben.

Endlich, da man vorschützet: fände man doch in der Bibel, daß auch heilige Leute Ammen zu ihren Kindern gehalten hätten, warum es denn nun verwehret seyn solte? so antworte ich: Woher weiß man, daß es solche Leute nicht aus Noth thun müssen: Fürwahr! Sara säugete ihren Isaac selber, Genes. XXI, 7. Und da sie andern Frauen, im Wohlverhalten gegen ihren Ehe-Herrn, zum Beyspiel von dem H. Geiste gesetzet wird, 1 Petr. III, 6. so sollten diese auch billig im Wohlverhalten gegen die Kinder in ihre Fußtapffen treten. Darinnen ihnen auch die fromme Hanna, Samuelis Mutter, vorgehet, 1 Sam. I, 23. Zudem, wo im alten Testament von Ammen stehet, so werden da nicht Säug-Ammen gemeynet, sondern solche Personen, die der Kinder pflegen und sie warten müssen; wie es deutlich an der Naemi erhellet. Diese war Obeds Wärterin;

rin; da im Hebräischen eben das Wort sich findet, das anderweit durch Amme verdeutschet ist, Ruth, IV, 16. Und haben wir denn bey uns nicht zweyerley Ammen? Säug-Ammen und Träug-Ammen?

Ob nun wol aus dem allen zu erkennen ist, daß eine Mutter das Stillen ihres Kindes mit gutem Gewissen, ohne dringende Noth, nicht unterlassen kan; so zweifele ich doch, daß es viel fruchten werde. Gehorchet man dem Göttlichen Worte in weit wichtigern Dingen nicht, welche Seel und Seeligkeit anbetreffen; was soll man in andern hoffen? gleichwol kan ein Prediger nicht schweigen, sondern muß sein eigen Gewissen retten. Inzwischen, damit man nicht wähnen möchte, als habe es so was geringes auf sich, will ich auch andere hochberühmte Gottesgelahrte Männer zu Zeugen vorführen.

Lutherus spricht: Es ist unfreundlich und unnatürlich, daß eine Mutter nicht ihr Kind stillet; denn darzu hat ihr GOtt die Brüste und Milch darinnen gegeben um des Kindleins willen. Es sey denn, daß sie nicht kan stillen, da bricht Noth Eisen, wie man sagt. Der andere Luther, der seel. D. Chemnitius prediget: Wenn ein Weibs-Bild ist, welche die Gaben von GOtt hat, daß sie ihr Kind kan säugen, will aber nicht, lässet sich von der Muhmen oder Wäßgen überreden, es sey nicht gut, die Kinder sögen den Müttern das Gehirn aus dem Haupte, schwächten sie an ihren Kräfften, brächten sie aus dem Schlafe, und

machten ihnen viel Unruhe, die Mütter würden sobald häßlich davon, und gewönnen allzuzeitlich eine Mißgestalt; wie man denn jungen Weibern das pfleget zu bereden, und sie anzuhetzen, daß sie den Mann da zu halten, daß er eine miethe, die solche Mühe und Unlust auf sich nehme, und dürfen wol für geben, will ers nicht gerne thun, so muß und soll ers gleichwol thun rc. Da sage ich allezeit, das ist nicht recht; und kan dasselbe eine Mutter nimmermehr vor GOtt verantworten, sondern muß ein schweres Gewissen darüber haben, und bricht eine solche Person unserm HErr GOtt seine Ordnung, und handelt fürsetzlich darwieder: das ist einmal gewiß. Wo es aber nicht kan geschehen, daß eine Mutter ihr Kind selbst an die Brust lege, GOtt giebt ihr die Gaben nicht, daß sie Milch hat, damit sie das Kind könnte speisen und ernähren, da hat es seine Meynung, und ist eine solche Mutter entschuldiget. Denn sie wolte wol gern ihr Kind säugen, wenn ihr GOtt gegeben hätte, was darzu gehöret. Dieweil sie nun die Gabe nicht hat von GOtt, so ist sie genungsam entschuldiget. Wo aber ein Weib könnte das Kind selber ernähren, und wills nicht thun, da soll sie wissen, daß sie sündiget, beydes wieder die Zehen Gebote und die Hauß-Tafel, darinn ihr diß befohlen ist, was sie bey ihrem Kinde zu thun schuldig sey; und denn auch darneben wieder die Articul des Glaubens, da sie unserm HErr GOTT seine Ordnung bricht, die er selbst in der Schöpfung gemacht hat, und will sich derselbigen

bigen Göttlichen Ordnung nicht unterwerfen, will sich auch das Exempel der lieben Marien nicht bewegen lassen, daß sie dem solte folgen, und achtet wenig, daß das Kindlein JEsus der Mutter Brüste geheiliget hat. Sie giebt auch darneben Ursache, daß desto mehr Huren werden: wenn die Mägde sehen, man könne der Ammen nicht entrathen, jederman will sie haben, da gedencken die Bestien, wenn sie sich lassen beschlaffen und Ammen werden, so haben sie die besten Tage, und das bringt manche Dirne dabey, daß sie sehen, daß von keiner ehrlichen Magd so viel gehalten wird, als von den Ammen, die ihre Ehre muthwillig verschertzet haben, welche die Weiber hernach auf den Händen tragen, und so viel von ihnen leiden können, daß sie sonst nimmermehr thäten, nur allein, daß sie des Unlusts, den sie sonst mit ihren Kindern haben würden, wenn sie die selbst säugeten, mögen überhoben seyn.

Der seel. D. Heinrich Müller hilffts bekräftigen. „Zweyerley thut GOttes Mutter-„Hertz bey uns: es trägt uns bis ins Alter, und „bis wir grau werden, es hebt, trägt und errettet „uns, Esa. XLVI, 4. dann reichet es uns auch „die Brüste in der Schrift, und giebt uns zu „trincken die vernünftige lautere Milch, dadurch „wir zunehmen. Diese zweyerley ist eine jede „Mutter, als Mutter, ihrem Kindlein schuldig, „erstlich, daß sie es trage in ihrem Leibe, ihr Hertz „unter ihrem Hertzen, und es da beschirme, als „in einer Festung. Hernach muß auch eine Mut-

„ter ihr Kindlein säugen. Darum hat der
„Sohn GOttes selbst seiner Mutter Brüste ge-
„sogen, daß er den jungen Kindlein die Mutter-
„Milch gleichsam einsegnete. Die Huren-Milch
„hat er nicht eingesegnet. Wer sie seinem Kind-
„lein ohne Noth giebt, der kan nicht versichert
„seyn, daß sie eine gesegnete Nahrung haben.
„Darum hat GOtt denen Müttern die Brüste
„gegeben, und mit Milch gefüllet, daß sie säugen
„sollen. Wozu die Zunge? daß du damit re-
„dest. Wozu die Hände? daß du damit arbei-
„test. Wozu die Füsse? daß du damit wan-
„delst. Wozu den Weibern die Brüste? daß
„sie damit säugen, nicht Katzen und Hunde, son-
„dern ihre eigene Kindlein. Siehet man doch,
„daß auch die unvernünfftigen Thiere ihre Jun-
„gen säugen. Solte eine vernünftige Mutter
„unbarmhertziger gegen ihr Kind seyn, als eine
„unvernünftige Löwin gegen ihre Jungen? das
„wäre ja Schande. Wenn Jacob seinem Sohn
„Joseph einen Segen nachlässet, setzet er zusam-
„men den Segen an Brüsten und Bäuchen,
„1. B. Mos. XLIX, 25. Die ihrem Kinde nicht
„gönnet den Segen ihrer Brüste, ist nicht werth,
„daß ihr GOtt gönnen soll den Segen ihres Lei-
„bes. Ich kenne, die von der Stund an kein
„Kind mehr getragen haben, da sie ihr getra-
„genes nicht haben säugen wollen. Und was
„flössen die Huren nicht vor einen Gifft ein?
„Caligula hat aus den Brüsten seiner Amme die
„Grausamkeit, Tiberius die Trunckenheit, Ti-
„tus

„tus die continuirliche Schwachheit eingeso-„gen. Doch Noth hat kein Geboth, sonderlich „bey denen, die sich nach Ehr-liebenden Säug-„Ammen umthun. Von denen Weibern rede ich „hier nicht, die, damit sie ihrer selbst schonen, und „eitel gute Tage haben, ihres Kindleins verges-„sen, und den Milch-Brunn, den GOtt in ihren „Brüsten hat entspringen, muthwillig versiegen „lassen.

Der sel. Scriver mag noch reden: „Es ist „zu diesen letzten Zeiten eine gewöhnliche Sache, „sonderlich bey vermögenden und fürnehmen „Eltern, daß sie ohne Noth, bloß aus Zärtlichkeit, „und daß sie ihrem sündlichen Fleische keine Mü-„he, sondern lauter gute Tage machen, ihre „Kinder der Mutter-Milch berauben, und sie „den Ammen übergeben, welche mehrentheils „aus Geilheit und Unzucht dazu gelanget sind, „daß sie ein Kind zu stillen tüchtig. Diese sind „gemeiniglich leichtsinnig, gottlos, frech, eigen-„und muthwillig, boßhaftig, bitter, und wissen „wenig oder nichts vom Christenthum und der „wahren Gottseligkeit. Dannenhero ist nicht „zu vermuthen, daß sie, indem sie ein Kind säu-„gen, solten heilige Gedancken haben, ihre „Seuffzer zu GOtt aufschicken, und mit der „Milch die Liebe GOttes, so viel an ihnen ist, „demselben einzuflössen wünschen. Es ist viel-„mehr zu befürchten, es lehrets auch die Erfah-„rung, daß sie ihren gottlosen Sinn ihnen mit

„der Milch beybringen; Ich mag hier nicht weit-
„läuftig anführen, was schon von andern die-
„ser Sach halber geschrieben ist. Ich will nur
„Christlichen Eltern ein Nachdencken machen,
„und sie, wenn sie ungerathene Kinder haben,
„anweisen, auch hierinnen sich zu prüfen, ob sie
„sich damit an GOTT versündiget, daß sie die
„Qvelle, welche er in der Mutter Brust vor
„Kinder bereitet gehabt, verstopffet und versie-
„gen lassen, der Natur Gewalt angethan, und
„ihre Leibes-Frucht dessen, was ihr von GOtt
„und der Natur wegen zugehöret, aus nichtigen
„Ursachen beraubet, und also den Anfang ge-
„macht, selbige der Welt und ihrer Verfüh-
„rung zu übergeben? damit sie mit demüthi-
„ger Erkäntniß, auch hertzlicher Bereuung und
„Abbitte ihrem GOtt begegnen können.

Habt ihr das verstanden, ihr wollüstigen und delicaten Frauen? So dencket nicht: was hat sich der Pastor um uns zu bekümmern? Sehet! so grosse GOttes-Männer predigen eure Gebühr. Ach GOTT gebe, daß es fruchte! will nur noch dieses zum Nachdencken mit nach Hause geben:

Thiere pflegen ja die Brust ihren Jungen selbst zu reichen,
Wenns nun keine Mutter thut, wem ist die wol zu vergleichen?

Diese Theologische Erinnerungen haben in Göttlichem Worte ihren gewissen Grund, und zwei-

zweifele nicht, sie werden von dem Herrn Pastore um deshalber in die Predigt gebracht worden seyn, weil an dem Orte, wo er lebet, ein grosser Mißbrauch unter denen Weibern mit denen Säug-Ammen vorgegangen seyn mag: anerwogen es zuweilen an einigen Orten so weit damit kommt, daß auch bemittelte Handwercks-Weiber, nicht aus einem auszunehmenden Nothfall, sondern bloß aus Commodität, oder wol gar aus Großthun, um es vornehmen Standes-Personen gleich zu thun, sich Ammen zulegen, ja manche, die auch das Vermögen nicht einmal übrig haben, entschuldigen sich damit, daß sie eine Säug-Amme zugleich, als eine nöthige Magd, mit brauchen, und die vom Stillen befreyete Frau in ihrer Haußhaltung mehr, als eine Magd, verdienen und Nutzen schaffen könnte.

Ob nun gleich diese Pflichten ziemlich genau gesucht und erwiesen worden, so nimmt doch jeder Theologus den Nothfall darbey aus, und kan den Gebrauch der Säug-Ammen nicht gäntzlich verwerfen: Hier aber fragt sichs, was man unter dem Nothfall verstehen und darzu rechnen könne? da dann wieder verschiedene Ausnahme zum Vorschein kommt, die man nicht verwerffen kan.

Der erheblichste Nothfall ist sodann, nächst dem, wann eine Mutter verstorben, daß eine Frau von kräncklicher Leibes-Beschaffenheit, oder auch von sehr zarther und empfindlicher Con-

Constitution, ihr Kind, ohne Verlust ihres Lebens oder der Gesundheit, nicht stillen kan: ingleichen, wenn ihre Brüste nicht von der Beschaffenheit sind, hinlängliche Milch zu zeugen, wenn sie von Geschwüren oder Schrunden derer Wartzen allzugrosse Schmertzen empfinden. Wie man denn öfters die Säug-Ammen selbsten um einiger solcher Beschwerungen halber wechseln und abschaffen muß.

Es sind auch vornehme Dames und Standes-Personen hierinnen zu entschuldigen, nicht sowol wenn sie kräncklich, sondern auch wenn sie wohl und gesund aussehen: denn da es gewiß, daß an dem Menschen sich vieles erblich findet, und im Geschlechte fortgepflantzet wird, so bezeuget auch die Erfahrung, daß die Untüchtigkeit zum Kinder-Stillen bey vielen, ja den meisten vornehmen Weibern, erblich fortgepflantzet ist: denn da das Säug-Ammen-halten, bey vornehmen Standes-Personen, vor undencklichen Jahren eine Gewohnheit gewesen, so sind die Brüste solcher Weiber durch die erbliche Fortpflantzung solchergestalt versiegen und unbrauchbar geworden, daß sie vor Kinder keine Nahrung geben: Man hat Exempel vornehmer Weiber, welche ihrer Christen-Pflicht hierinnen ein Genügen thun wollen, haben aber erfahren, daß die Bemühung gantz umsonst und vergeblich gewesen, und sich wieder ihren Willen resolviren müssen, sich nach Säug-Ammen umzusehen.

Man

Man hat endlich auch noch zu erwägen, wenn eine Mutter, entweder aus angebohrnem Naturell oder zärtlicher Auferziehung, zu ein oder anderer Unart, sonderlich zu Jach-Zorn, hefftigem Erschrecken, u. d. gl. geneigt ist, dadurch sie ihrem Säugling leicht Kranckheit oder gar den Tod zuziehen könte: Ob es in solchem Fall nicht besser, das Kind an einer gesunden Amme, als an der Mutter selbst trincken zu lassen? Und wenn man auf den Erfolg derer Lüste des Ehestandes sehen will, so hat oft eine unter Versprechung des Ehestandes zu Fall gebrachte Säug-Amme, die ihren Fall bereuet, allezeit mehr Contenence, als eine ohne Sorgen lebende Mutter, und man darf bey einer solchen Säug-Amme ein zufrühzeitiges und zweyen Kindern gefährliches Schwangerwerden, nicht so leicht, als bey einer Mutter, befürchten, und dieser letztere Umstand ist gewißlich nicht so gar aus den Augen zu setzen, ihn zu der Nothwendigkeit derer Säug-Ammen zu rechnen: wenn nicht die Pflichten des Ehestandes derer säugenden Weiber vor sündlich gehalten werden sollen, welches aber dem klaren Ausspruch Pauli 1. Corinth. Cap. VII. v. 2. &c. gantz entgegen wäre. Und hierin finden auch Standes-Personen und vornehme bemittelte Weiber ihre Entschuldigung, als bey welchen der vornehmste Endzweck des Ehestandes im Kinder-Zeugen und Fortpflantzung ihres Geschlechts bestehet.

Eine Geistliche oder Theologische Betrachtung über die Frage; Ob eine gebährende Frau

oder

oder Wöchnerin mit gutem Gewissen sich aberglaubischer Mittel zu ihrer Entbindung oder Gesundheit bedienen könne? ist droben in der Erläuterung beym ersten Punct des Unterrichts mit angefüget worden.

Zum Beschluß dieses Gebet-Buchs gebe denen einfältigen Heb-Ammen noch die wohlmeynende Erinnerung, was massen das Beten in Geburts-Fällen zwar etwas löbliches und nöthiges von einer Heb-Amme sey, sie müssen aber auch darbey das Nachdencken und Vorsichtigkeit gebrauchen, daß sie nur also beten, wie sichs zu den gegenwärtigen Umständen schicket, nicht aber solche Gebete sprechen, die auf etwas gantz anderes sehen: Zum Exempel: Ich habe vielfältig wahrgenommen, daß die Heb-Ammen etliche Verse aus dem bekandten Lied: **Wie schön leuchtet der Morgenstern**, öfters zu beten pflegen: nemlich: **Komm du schöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen**, welche Verse sich gar nicht auf diesen Zustand schicken, und wenn es nicht gar vor einen Mißbrauch Göttlichen Wortes zu halten, so kommt es doch verständigen Leuten lächerlich vor, wenn eine Heb-Amme das Verlangen einer gläubigen Seele nach ihrem Heylande, auf die Geburt eines Kindes appliciren will: noch lächerlicher aber wird es, wenn sie, wie ich einsmals von einer Bauer-Heb-Amme hörete, gleich darauf die Gebährende mit Worten, die vor das

Vieh

Vieh gehören, anstrenget, zum Exempel: Eine Bauren-Heb-Amme betete vorsitzend: Kom̃ du schöne Freuden-Crone rc. jü! hot, hot, worüber dann die anwesende Weiber aus der Andacht und Contenence gebracht wurden. Ein Gebet muß andächtig geschehen, und also auf den gegenwärtigen Zustand sich schicken, daß dadurch sowol die Gebährende, als umstehende Weiber zur Andacht mit bewogen werden: schickt es sich aber nicht auf die Umstände, so kan es auch nicht andächtig heissen, mithin ist es ein Geplerre der Lippen, welches GOTT nicht gefallen kan; es wird sündlich, weil es rohe Hertzen zum Spott und Aergerniß verleitet.

Be-

Bericht an den Buchbinder.

Figuræ 1. p. 84. Uterus c. Orif. & Tubis.
2. p. 93. Knochen-Becken.
3. p. 101. Händgen Kneipen.
p. 251.
4. p. 194. Weh-Stuhl.
5. p. 227. ordentl. Geb. c. Cap.
6. p. 231. Kopf krum̃ auf die Seite.
7. p. 232. - - Gesicht.
8. p. 232. - - Gesicht Seit-wärts.
9. p. 245. Nabelschnur.
10. p. 245. Nabelschn. Bauch.
11. p. 247. Arme.
12. p. 247.
13. p. 252. Füsse ergreifen.
14. p. 247. Strickgen.
15. p. 264. ein Bein.
16. p. 265. Arm in die Höhe.
17. p. 267. Geb. mit dem Hintern.

Die

Die
Wohl-unterrichtete
Krancken-Wärterin,

Bestehend in einer kurtzen,
mit Obrigkeitlichen Consens
vor die
hiesige ordentlich-bestellte
Krancken-Wärterinnen
abgefaßten,
Nachgehends aber etwas weitläufftiger
erläuterten, und vor alle, welche derer
Krancken pflegen, brauchbar gemachten

INSTRUCTION,

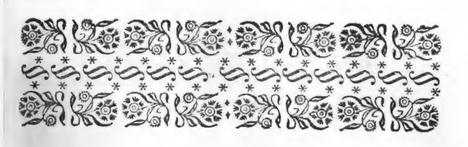
entworffen
von

D. Johann Storchen, Com. Pal. Cæs.
Hochfürstl. Sächsisch-Gothaisch- und Schwartzburg-Rudelstädtischen Rath und Leib-Medico, hiesigen Stadt- und Garnison-Physico, Colleg. N. C. Erotiano secundo.

Gotha, verlegts Christian Mevius, 1746.

Digitized by Google

Digitized by Google



Vorrede.

Es erscheinet allhier eine Instruction oder Unterricht vor Krancken-Wärterinnen, darinnen vornemlich die aufrichtige Absicht bezeuge, wie ein kranck-liegender Patient, von was Alter, Geschlecht oder Condition er sey, von denen hiesigen ordentlichen Wart-Weibern möge gewartet und solchergestalt versorget werden, daß er, wo es nach Göttlichen Willen möglich, genesen, und seine Gesundheit wiederum erlangen möge: Ich bin aber hierbey nicht der Meynung, daß diese Instruction den Namen einer Recommendation derer Wart-Weiber führen

 soll:

Digitized by Google

soll: sondern weil es eine unläugbare Wahrheit ist, daß Niemand die ihnen angehörige Krancke gerne sterben siehet, und Männer vor ihre Weiber, Weiber vor ihre Männer, Eltern vor ihre Kinder, Kinder vor ihre Eltern, auch viele vor ihre Anverwandte sorgen, wenn sie anderst im wahren Christenthum stehen: so habe dieses kurtze Tractätgen solchergestalt eingerichtet, daß jedermann daraus sich informiren und lernen kan, was zur Wartung eines Krancken gehöre, wie die von vielen Zeiten her eingerissene Mißbräuche vermieden, und hergegen ein ordentliches und jeder Kranckheit gemäßes Verhalten beobachtet werden könne. Man hätte es zwar bey dem kurtz-gefaßten Unterricht, wie er in 22. Puncten mit etwas grö- bern Druck bemercket ist, können bewenden lassen: Weil aber beym Krancken-Warten gar viele Vorsichtigkeit von-

vonnöthen ist, welche, wenn sie nicht beobachtet wird, leicht Schaden und Verderben nach sich ziehen kan, so wird die Erläuterung, so aus vieljähriger Erfahrung ihren Ursprung hat, und auf lauter practischen Wahrheiten beruhet, nicht überflüßig seyn: Kan eine Krancken-Wärterin nicht selbsten lesen, so lasse sie sich solchen durch jemand anders vorlesen, und von verständigen Leuten erklären, damit sie sich bey vorfallenden Fehlern nicht mit der Unwissenheit entschuldigen dürfe: Man hoffet auch, es werden diejenige, denen GOtt der HErr an ihrem eigenen Leibe, oder ihren Angehörigen, Kranckheiten zuschicket, zufrieden seyn, wenn ihnen hierdurch Gelegenheit gegeben wird, zu einer Erkänntniß und Wissenschafft, die ihnen zu Wiedererlangung ihrer Gesundheit nützlich und ersprießlich ist, zu kommen.

In der Welt ist Vollkommenheit etwas seltsames, was einem gefällt, das weiß der andere zu tadeln: so kan auch von diesem Tractätgen mir leicht die Vorstellung machen, daß die Tadelsucht es nicht ohnangefochten lassen wird. Insonderheit dörfte denenjenigen, welche ihr Vergnügen in Wein, Bier, oder andern starcken Geträncke suchen, nicht anständig seyn, wenn darinnen dünnes und leichtes Geträncke in Kranckheiten, die mit Lebens-Gefahr verknüpft sind, angerathen wird: Allein ich bitte sie, sie wollen sich im Judiciren nicht übereilen: Haben sie ihr Leben ohne besondere Kranckheiten zugebracht, oder das Glück gehabt, heftige Zufälle, durch ihre gute Natur, zu überstehen, so dancken sie GOtt vor beydes: Werden sie aber künftighin von einem Fieber überfallen, so prüfen sie sich, ob nicht Wein und

Bier einen gantz andern Geschmack bey ihnen habe, als in gesunden Tagen? ob sie nicht einen Eckel darvor empfinden? ob sie sich nicht etwas anders zu trincken wünschen? Sie werden gewißlich diese Abmahnung der Natur nicht läugnen können: Wenn sie nun darbey die Uberlegung hätten, daß dieser Eckel ihnen nicht ohne Ursache begegnete, so würden sie auch glauben, daß nahrhafte Speisen und starckes Geträncke ihnen schädlich seyn könnten. Wer die gewisse Wahrheit wohl einsehen wolte, wie vor der Sündfluth die Menschen, ohne Wein und Bier, ihr Alter sehr hoch gebracht, und den Durst bloß mit Wasser gestillet, der würde sich gewiß das Wasser-Trincken nicht so ungesund vorstellen, als es die verwöhnte Mäuler zu thun pflegen, und wer diesen all-

gemeinen Segen des höchsten GOttes vor gering hält, und darüber spottet, der sehe zu, daß er sich nicht daran versündige, und, da er rein Wasser in der Kranckheit nicht zu seiner Gesundheit trincken will, er es nicht einmal bey gesundem Leibe, zu seiner Strafe, trincken müsse.

Ein-

Eingang.

Vor eine recht löbliche und nützliche Veranstaltung ist es billig zu halten, wenn die Obrigkeit hiesigen Orts eine Anzahl Weiber bestellet, welche nicht allein denen in Armuth und Dürftigkeit lebenden, sondern auch andern Krancken, von bürgerlichem Stande, als Krancken-Wärterinnen, mit nöthiger Pflege und Wartung beyzustehen verbunden sind. Allermassen an guter Wartung und Verhalten in Kranckheiten, eben so viel, ja oft mehr, als an Darreichung verordneter Artzeneyen gelegen ist: Ja, die vorsichtigste Cur eines Medici kan ihren guten Entzweck selten erreichen, wo die zur Kranckheit gehörige Pflege und (*) Wartung, und das ordentliche Verhalten des Patientens ermangelt.

 Wie

Wie aber zu diesem allen Vorsichtigkeit und Aufmercksamkeit vonnöthen ist; Also wird es nicht ohne Nutzen seyn, wenn denen Krancken-Wärterinnen eine deutliche Instruction oder Unterricht, auf was Art sie ihr Amt ohne Tadel führen und verwalten können, ertheilet wird, welche in folgenden Puncten bestehet:

Ob man zwar auch Krancken-Wärter von männlichem Geschlechte hat, darzu bey Vornehmen mehrentheils Chirurgi und bey denen Soldaten Capitain des Armes oder andere gewisse und beständige Wärter in Lazarethen bestellet werden, so ist es doch eine Sache, welche sich am füglichsten vor das weibliche Geschlecht schicket: indem sie mit Betten, weissem Zeuge und Waschen besser umzugehen wissen, als Manns-Leute: Indessen ist nicht jede Frau geschickt, diesem Amte, nach Erforderung, vorzustehen: Eine gute Wart-Frau muß, in Ansehung ihres Alters, Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit, auch gewisse Geschicklichkeiten an sich haben. Sie muß a) von mittelmäßigem Alter, nemlich von 30. bis 60. Jahren seyn, b) von Leibes-Constitution muß sie nicht kräncklich, sondern starck, und von solchen Kräften seyn, daß sie einem Krancken aus dem Bette und wieder hinein helffen könne. Sie darf nicht lahm an Händen oder Füssen seyn, muß gute Augen haben, damit sie geschickt sey, theils die

Tropffen-weise verordnete Artzeneyen wohl einzugeben, theils auch dasjenige, was sich am Leibe des Krancken, an Ausschlag in Flecken, Friesel, Blattern, Masern und dergleichen sehen lässet, wohl zu erkennen und zu unterscheiden. c) Von Gemüthe muß sie nicht furchtsam, sondern behertzt seyn, weil sich öfters Fälle ereignen, daß Krancke in Raserey gerathen, und darvon lauffen wollen, denen sie sich entgegen setzen muß. Eine solche Hertzhaftigkeit ist auch eins der besten Verwahrungs- oder Præservativ-Mittel, daß Wart-Weiber nicht leicht von Seuchen angestecket werden: Ein gesetzt und unerschrocken Gemüthe ist ein Zeichen von einer guten und vorsichtigen Natur, welche das einschleichende Böse, auf eine gelassene Art und ohne empfindliche Bewegungen, wieder aus dem Leibe treibet; unter einem verzagten und furchtsamen Gemüthe aber ist auch eine solche Natur verborgen, welche das Böse einnisteln und um sich wurtzeln lässet, ehe sie sich solchen mit gehörigen Bewegungen wiedersetzet. d) Muß eine solche Frau keinen Eckel an sich mercken, dieweil sie manchen Gestanck, sowol von Excrementen und Stuhlgang, als auch bey Weibern von Geblüte, and sonsten von Geschwären und übelriechenden Schweissen in sich schlucken muß: Kan nun ihr Geruch solches nicht vertragen, so ziehet sie nicht allein den ansteckenden Dunst in sich, sondern verderbet auch ihren Magen, daß daraus solche Kranckheiten entstehen, die eben nicht von ansteckenden Seuchen herrühren.

e) Eine

e) Eine Wart-Frau muß auch wachsam und nicht verschlaffen seyn. Denn da es vielfältig solche Patienten, bevorab in hitzigen Fiebern giebt, welche weder Tag noch Nacht schlaffen können, so ist es auch eine Nothwendigkeit, daß ihre Wärterinnen mit ihnen wachen müssen, Krancke sind oft nicht in dem Stande, laut zu reden, oder sich zu regen, stößt ihnen nun eine Ohnmacht zu, oder haben sonst einer Beyhülfe vonnöthen, und die Wärterin ist nicht zu ermuntern, so können sie sterben und verderben, ehe sichs die Wart-Frau versiehet. Ist einer solchen Frau bekandt, daß sie von Natur einen festen Schlaf hat, so soll sie bloß um deshalber sich nicht in dieses Amt begeben: angesehen nicht wenig Exempel vorhanden, daß Krancke, zumal Wöchnerinnen, in Verwirrung aufgestanden, bey schlafenden Wächtern fort geschlichen, und sich ersäufet, oder sonst ums Leben gebracht haben. Von Wöchnerinnen sind mir zwey Exempel bekandt, da die eine in Marcksuhl sich in einen tiefen Brunnen, die andere in Treffurt in die Werre gestürtzt, und beyde ersoffen: Und von einem hiesigen Soldaten geschahe es ao. 1742. daß er bey schlaffenden Cammeraden zum Fenster hinaus stiege, und eine ziemliche Anhöhe am Lazareth in einen Graben fiele, der jedoch ohne Beschädigung noch davon kam. Haben nun Wart-Weiber darzu mit melancholischen Leuten zu thun, so ist die Wachsamkeit desto nöthiger; denn diese sind mehrentheils heimtückisch, können sich verstellen, und nehmen alle

Gele-

Gelegenheit in Acht, wie sie entwischen mögen. Weil nun die Wachsamkeit etwas nothwendiges an Krancken-Wärterinnen, so haben sie sonderlich dahin zu sehen, daß sie sich die Schläfrigkeit, durch starckes Geträncke, und insonderheit durch Brandeweins-Trincken, nicht selbsten zuziehen, von dessen Schädlichkeit bey dem 1ten Punct mit mehrern soll gehandelt werden. Wie nun bey vielen anhaltenden Kranckheiten eine beständige Wachsamkeit vonnöthen, eine Wärterin alleine aber solche nicht lange auszustehen vermögend ist, also ist es auch nicht undienlich, daß sie einander ablösen, davon unten beym 11ten Punct nachgesehen werden kan.

(*) Wartung) Wartung und Pflege ist das Haupt-Werck derer Wart-Weiber, davon sie auch ihren Namen haben: es bestehet aber solche Wartung allein nicht in Heben, Tragen, Reinigung derer Patienten, in Bettmachen, weiß Zeug-Anlegen, oder auch in Aufwartung, da sie dem Patienten in allem, was er haben will oder verlanget, zu Gefallen leben, sondern es gehöret vornemlich darzu, daß sie die Krancke zu einem solchen Verhalten bereden und vermahnen, welches die Kranckheit erfordert, und denen Krancken, zur Genesung, unumgänglich nöthig und nützlich ist: und hergegen ihnen nicht zulassen, was ihnen schädlich ist, und wodurch sie mehr ihren Tod befördern, als die Gesundheit wieder erlangen. Welche Krancken-Wärterin dieses wohl überleget, die wird bald bekennen müssen, daß es kein

leichtes

leichtes Amt und Beruf sey, darein sie sich begeben hat. Jede Kranckheit, ja fast ein jeder Zufall erfordert ein besonderes Verhalten, und solches zu erlernen und zu rechter Zeit wohl anzuordnen, ist kein Werck von etlichen Tagen oder Wochen; sondern hat einen genauen Zusammenhang mit der Kunst zu curiren. Wollen nun Kranckenwärterinnen, durch Verhaltungs-Fehler, ihr Gewissen nicht beschweren, und, durch widriges Verhalten, nicht Ursache zum Sterben derer zur Wartung ihnen anvertraueten Patienten geben, so müssen sie sich fleißig an die ordentliche Medicos halten, von denenselbigen Unterricht annehmen, und ihren Anordnungen in allem Folge leisten. Bezeugen sie nun gehörige Aufmercksamkeit, so können sie nach und nach geschickt werden, ein solches Verhalten, welches denen Krancken nützlich und ersprießlich ist, zu erlernen. Es ist eine offenbare und von vielen Medicis bekräftigte Wahrheit, daß mehr Leute, durch widriges und der Kranckheit nicht gemäßes Verhalten, ums Leben kommen, als derer, die an der Heftigkeit einer Kranckheit sterben. Und hierzu können Wart-Weiber gar vieles mit beytragen, wenn sie erfahrenen Medicis in ihren Verordnungen entgegen handeln, oder ihr Amt nicht, wie sichs gehöret, verwalten. Ich will solches mit einem Fehler, welcher mir hier begegnet ist, beweisen. Anno 1742. lag eine Frau von mittelmäßigem Alter an einem hitzigen Fleck-Fieber kranck, und fieng an verwirret zu reden; Dieser verord-

nete eine Blase an die Wade zu ziehen, um die Wallungen vom Haupte damit abwärts zu locken. Die Wart-Frau vergisset den Ort, folgt alter Gewohnheit, und lässet das Pflaster auf den Werbel legen, dadurch aber wurden die Wallungen noch mehr in die Höhe gezogen, und da hernach zwey andere angelegte Pflaster an denen Waden keine Blasen ziehen wolten, und also den Schaden, welchen das erste auf dem Haupte verursachet hatte, nicht ersetzen konten, so starb die Frau in wenig Tagen darauf. Das schlimmste darbey war noch, daß die Wart-Frau diesen Fehler nicht wolte lassen auf sich kommen: und wenn ich mich nicht mit meiner im Druck schon offenbaren Gegen-Meynung hätte legitimiren können, wie ich nemlich dem Blasen-Ziehen auf dem Haupte schon von langen Zeiten her entgegen gewesen, so hätte der Medicus, der zugleich mit in der Cur stunde, geglaubt, daß dieser Fehler mir mehr, als der Wart-Frau, beyzumessen wäre. Ich hätte zwar in dieser Erläuterung nicht nöthig von dem Verhalten vieles zu berühren, weil schon vorm Jahre in denen Pflichten eines *Physici* solches hinlänglich geschehen: Weil aber gedachter Tractat vor die Wart-Weiber zu weitläuftig seyn möchte, so will allhier nur versuchen, dasjenige, was die Krancken-Wärterinnen nothwendig wissen müssen, mit einfliessen zu lassen, und sie hauptsächlich zur Aufmercksamkeit auf das, was ihnen von denen Medicis anbefohlen

len wird, ermahnen, und hergegen vor denen in Mißbrauch gerathenen Fehlern sie bestermassen warnen.

* * * * * * * * * * * * * * * *

I.

Obgleich die Veranstaltung vor etwas neuerliches anzusehen, und vor eine obrigkeitliche Verordnung zu halten ist, so ist doch gewiß, daß der Beruf (*) derer Krancken-Wärterinnen in Göttlichem Worte gegründet, und GOtt nicht mißfällig sey. Heb-Ammen und Wart-Weiber können gar wohl in einer Classe stehen, und diese sowol, als jene, vor nöthig erkennet werden.

Wie es aber ein solcher Beruf ist, welcher nicht ohne Lebens-Gefahr verwaltet wird; also haben Krancken-Wärterinnen insonderheit dahin zu sehen, daß sie sich einer wahren Gottesfurcht und eines aufrichtigen Christenthums befleißigen; Besitzen sie dieses, so können sie ein andächtiges Gebet zu GOtt, sowol vor sich, als vor und mit denen Patienten thun. Und dieses wird, benebst dem Vertrauen zum lieben GOtt, auch ihr bestes Præservativ vor ansteckenden Seuchen seyn. (**)

(*) Der

(*) Der Grund dieses Berufs ist in Göttlichem Worte zu suchen, Sirach Cap. VII. v. 38. Weigere dich nicht, die Krancken zu besuchen, Matth. XXV. v. 36. und 43. da Christus saget: Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besucht, oder nicht besucht: wie auch in dem Exempel des barmhertzigen Samariters, Luc. am X. welcher die Pflege des unter die Mörder gefallenen und verwundeten Menschens dem Wirth aubefahle, und ihn dafür bezahlete. Das Kranckenbesuchen ist zwar eine allgemeine Christen-Pflicht, sie soll aber nicht bloß in der Besuchung bestehen, welche an sich auf verschiedene Art zum Guten und zum Bösen, nachdem die Absicht des Besuchenden ist, ausschlagen, und gar oft mehr schädlich, als nützlich werden kan: sondern sie muß mit nützlichem Rath und That verknüpfet seyn, und eine dem Krancken allezeit tröstliche Absicht zum Grunde haben; davon drunten beym 17ten Punct ein mehrers erinnert werden soll.

Freunde und Bekandte eines Krancken können zwar bey ihrer Christen-Pflicht in ihren Besuchungen eine gute Meynung haben, einem Krancken beyzustehen, und ihn mit tröstlichem Zuspruch aufzumuntern; Allein, da ihnen die Art und Weise, den Krancken behülflich zu seyn, ermangelt, die mehresten auch nur auf eine kurtze Zeit bey ihnen verharren können, so können sie darbey nichts mehr thun, als Vorsorge tragen, daß er nur von denen, die die Kranckheit und de-

ren Cur, und die darzu gehörige Wartung besser verstehen, möge wohl und ordentlich verpfleget werden. Weil nun Medici dieses anordnen, und die Wart-Weiber solcher Anordnung Folge leisten, und mit der That thun, was die Medici vor gut finden, so haben die Wart-Weiber ihre nöthige Verrichtung eben sowol vor einen ordentlichen und GOtt wohl-gefälligen Beruf anzusehen, als wenn Medici, Apothecker und Chirurgi ihre Verrichtungen vor einen ordentlichen Beruf halten. Sie stehen an statt derer, welchen unser Heyland das Krancken-Besuchen anbefohlen, und thun dasjenige, zur Erqvickung der Krancken, was jene zu thun nicht allemal vermögend sind. Nach dem Exempel des Samariters, sind arme und von allen Mitteln entblössete Krancke anzusehen, als der unter die Mörder gefallene Verwundete. Eine mitleidige Obrigkeit und Medici vertreten hierbey die Stelle des Samariters, und die von der Obrigkeit darzu bestellte Wart-Weiber müssen an statt des Wirths den Krancken pflegen und warten. Siehe! so haben sie einen in Göttlichem Worte gegründeten Beruf: nehmen sie sich nun desselbigen also an, wie es Pflicht und Schuldigkeit erfordert, so haben sie sich auch auf Göttlichen Segen zu versehen, und empfinden sie solchen nicht in diesem mühsamen Leben, so wird Christus dermaleinst in jenem Leben zu ihnen sagen: **Was ihr gethan habt dieser geringsten einem, das habt ihr mir gethan.** Werden sie hergegen dieses

ses Werck des HErrn läßig treiben, die Krancken verwahrlosen, und sie Hülf-loß liegen lassen, so werden sie sich auch schwere Verantwortung auf den Halß laden, und nicht ohne Göttliche Strafe bleiben.

(**) Ist je ein Mensch der Gefahr, von Kranckheiten angesteckt oder befallen zu werden, unterworfen, so sind es gewißlich die Wart-Weiber, weil sie allen eckelhaften und faulen Geruch oder Gestanck in sich ziehen müssen: dannenhero haben sie wohl Ursache, auf tüchtige Præservir- oder Verwahrungs-Mittel bedacht zu seyn. Nun wäre zu wünschen, daß dergleichen in der Natur vorhanden, und in der Medicin erfunden wären, darauf man sich sicherlich verlassen könnte, so würden sich die Medici ein Vergnügen machen, ihre treue Gehülfin- und Handlangerinnen damit zu versorgen. Allein sie müssen selbst erkennen, daß die Göttliche Vorsorge sich hierinnen noch ihren freyen Willen vorbehalten, und die Kranckheiten, als Strafen und Sold der Sünden, noch nicht aufheben will, weil wir Menschen in diesem Leben noch nicht aufhören zu sündigen. Was von besondern Præservir-Mitteln, sowol in der Pest, als andern ansteckenden Seuchen gerühmet wird, ist entweder vor einen falschen Ruhm zu halten, oder vor eine Göttliche Zulassung zu erkennen, daß verruchte und schon der Verdammniß übergebene Gottlose das Maaß ihrer Sünden voll machen müssen. Der Satan unterstützt gar oft die Lügen, daß denenselben

selben mehr Glauben, als Göttlicher Wahrheit, beygemessen wird. Man erzehlet von gottlosen Räubern und Dieben, daß sie in der noch bekandten Marsellianischen Pest ein gewisses Præservativ gehabt, um desto freyer zu rauben und die Todten zu plündern, da es nun ruchbar worden, hätten sie es, um der Todes-Strafe zu entgehen, der Obrigkeit offenbaret. Allein, man überlege die Umstände von dieser Historie recht wohl, so wird man finden, daß wenig Wahrheit darhinter sey. Denn hätte es mit sothanem Præservativ seine Richtigkeit, so würde die dasige Obrigkeit keinen Augenblick versäumet haben, es jederman bekandt zu machen, weil solches allein hinlänglich gewesen, die Pest in wenig Wochen zu dämpfen: Und da alle Begebenheiten, vom Anfang, Fortgang und Ende dieser Pest, in offenbarem Druck vorhanden sind, so würde ja auch dieses, als das Vornehmste, nicht verschwiegen blieben seyn. Hohen Potentaten ist gar vieles an dem Leben und Erhaltung ihrer Unterthanen gelegen: wär nun ein solch Præservativ entdecket worden, so würde der König von Franckreich gewißlich nichts gesparet haben, es jederman bekandt zu machen: so aber ist es ein erdichtetes Wesen.

Was ist gemeiners in der Welt, als die Einfalt, sich betrügen zu lassen? Wenn der Erfinder eines Medicaments ein weites Gewissen besitzet, so wird er sich nicht scheuen, sein Medicament vor alle oder doch die meisten Kranckheiten zu rühmen, und es auch vor ein Præservativ aus-

zugeben; thut er dieses nicht, und giebt nicht gar gedruckte Zeddul darüber heraus, so wird er wenig Geld darvor lösen, und also ist die Geld-schneiderey die Haupt-Absicht eines solchen Mittels, darauf sich Einfältige verlassen, und Lug und Trug sind die Trabanten desselbigen. Christliche und aufrichtige Medici rühmen nicht mehr, als was ihnen die Erfahrung bezeuget, und sie bewähret finden. Sie halten auch nichts geheim, was zur Erhaltung der Menschen und zur Cur derer Kranckheiten seine gewisse Proben dargeleget hat. Allein von zuverläßigen Præservations-Mitteln werden sie wenig gewisses rühmen. Die ihre an ansteckenden Seuchen liegende Patienten am fleißigsten besuchen, werden am wenigsten von Artzeneyen zu sich nehmen, sondern sich einzig und allein der Vorsorge des lieben GOttes anvertrauen, und sich auf ihren Beruf verlassen, zumal wenn sie eine gründliche Wissenschafft besitzen, auf was Art ansteckende Seuchen sich fortpflantzen.

Die gemeinste Art, angesteckt zu werden, ist, wenn der von einem Keancken ausgehende subtile Dunst sich mit dem Speichel eines Gesunden vermischet, und mit demselben verschlucket wird; Wem nun dieses bekandt ist, der thut wohl, wenn er in der Krancken-Stube den Speichel fleißig ausspeyet, und keinen verschlucket, so hat er in dieser Vorsichtigkeit das beste Præservativ. Will er über dieses noch etwas Speichel-ziehendes, als Myrrhen, Biebernel-Wurtzel, Alant

oder Zittber und dergleichen in den Mund nehmen, und den ausgelockten Speichel damit auswerffen, so thut er auch nicht unrecht. Inzwischen darf er auf diese Mittel nicht ein solch Vertrauen setzen, als ob sie, wenn sie auch mit verschlucket würden, den Leib vor Kranckheiten bewahreten, nein! sie haben das Vermögen nicht, den ansteckenden Dunst zu dämpffen, oder denselben zu verhindern, daß er nicht in das Geblüt dringe, wenn sie mit dem Speichel verschluckt werden; ja, sie pflegen, wenn sie in Menge mit geschlungen werden, das Geblüt nur mehr zu erregen, und hernach die Kranckheit heftiger zu machen, als wenn sie ohne diese Mittel entstanden wäre.

Einer guten Natur sind zwar auch Wege bewust, dadurch sie das eingeschlichene Böse wieder durch Speichel-Fluß, Stuhlgang, Schwitzen und Urin, auswerfen kan, ehe sichs im Geblüt und andern Feuchtigkeiten einnistelt und feste setzet: es darf aber deshalber einer, der mit Krancken umgehen muß, nicht unternehmen, die Natur zu einem solchen Auswurf zu nöthigen, bis er mercket, wozu sie selbsten incliniret, weil er damit die Kranckheit gar leicht heftiger und gefährlicher machen kan, als sie an sich selbsten ist, oder in ihm geworden wäre.

Manche suchen auch ein Præservativ in einem Schluck schlechten oder Wurtzel-Brandewein, welcher auch darinnen seine Würckung erweiset, daß er ein gelindes Schwitzen befördert, und dadurch

durch das Böse zuweilen wieder austreibet: thun sie aber der Sache zu viel, und verfallen darbey dannoch in hitzige Fieber, so haben sie sodann mehrere Gefahr, als andere auszustehen: insonderheit haben Krancken-Wärterinnen dieses schädliche Geträncke zu meyden, weil sie sich dadurch schläfrig und zu ihren Verrichtungen untüchtig machen.

Solchergestalt hat man sich auch auf die bisher bekandte und gerühmte Artzeneyen; als Theriac, Wurtzel-Brandewein, Gift-Elixier, Bezoar-Tincturen und dergleichen nicht zu verlassen: weil die Gefahr hernach weit grösser ist, als wenn die Kranckheit, ohne deren vorgängigen Gebrauch, sich angefangen hätte. Ein durch solche Mittel erhitztes Geblüt ist hernach so leicht nicht wieder zu besänftigen.

Ein in Göttlichen Willen ergebenes Gemüthe, das sich auf ein wahres Christenthum gründet, und dem es gleich viel ist, ob es nach Göttlichen Willen lebe oder sterbe, ist das beste Præservativ in ansteckenden Seuchen. Ein solcher GOtt-ergebener Mensch, wenn er oft mit gefährlich-liegenden Krancken umgehet, gewohnet mit der Zeit des schädlichen Geruchs, und seiner Natur, die nicht verzagt, sondern mit Vorsichtigkeit in ihm würcket, kommt es nicht schwer an, das eingezogene Böse, auf eine gelinde und unvermerckte Art, wieder auszutreiben, und wer in solchen Fällen sich gegen seinen nothleidenden Nächsten treu erweiset, und auf Göttlichen Beystand

verlässet, der kan aus dem 91. Psalm mit Zuversicht beten: Ob Tausend fallen zu deiner Seiten und zehen Tausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen. Könnten rechtschaffene Geistliche und Medici sich nicht auf diesen Beystand verlassen, so würden die wenigsten ihr Alter hoch bringen. Und diesem ihren Exempel haben auch Christliche Wart-Weiber zu folgen, sich täglich in ihrem Morgen- und Abend-Gebet dem Willen GOttes zu empfehlen, und inzwischen ihr Amt und Beruf treu und fleißig abzuwarten.

2.

Sollen sie sich, wie denen Heb-Ammen in ihrem Unterricht anbefohlen ist, alles Aberglaubens (*) enthalten, nicht allein vor sich selbst, sondern auch verhüten, daß dergleichen bey denen Krancken nicht angewendet oder ausgeübet werde: darzu denn insonderheit gehöret, wenn man denen Sterbenden das Haupt-Küssen entziehet, um bey ihnen desto geschwinder den Tod zu befördern.

Not. (*) Aberglauben.) Gleichwie die hiesige Hochfürstl. *Medicinal*-Ordnung auf Befehl eines solchen Hertzogs, welcher vor ein Muster eines frommen und gottesfürchtigen Regen-

tens

tens passiren kan, entworffen ist, also hat er auch darinnen Landes-väterliche Vorsorge getragen, daß aller Mißbrauch des Namens GOttes, und der in sothanem Mißbrauch gegründete Aberglaube möchte abgeschaffet werden. Davon lautet der 1te Punct in dem vor die Heb-Ammen ausgefertigten Unterricht, wie folget: „In ihrem Beruf sollen die Heb-Ammen GOttes „Wort fleißig hören, das Hochwürdige Abend„mahl zu rechter Zeit brauchen, die Christliche „Informations-Stunden fleißig besuchen, und „was sie gefasset und gelernet, zum Glauben „und Christlichen Leben anwenden. Hingegen „soll aller Aberglaube und Mißbrauch GOttes „Namens und Worte (so wider das erste und „andere Gebot GOttes lauft) als da ist Segen„sprechen, Characteren oder Buchstaben, Zei„chen, sonderliche Geberden und Creutz-machung, „Ablösung des Näbleins mit gewissen Fragen „und Antworten, Anhängen etlicher sonderba„rer Dinge wider das abergläubische Beruffen, „Bespützen vor und nach dem Bade, und derglei„chen, nicht allein an ihnen selbst gäntzlich verbo„ten seyn, sondern auch, wenn sie dergleichen un„christliches und tadelhaftes Beginnen an an„dern Leuten vermercken, sollen sie dieselbige „ernstlich davon abmahnen, auch allenfalls dem „Pfarrer oder der Obrigkeit anzeigen.

In einem anderweitigem Hochfürstl. Patente wird auch unter denen, so sich verbotener Weise des Curirens anmassen, „der Segensprecher

„gedacht, welche Fieber und Kranckheiten durch „Creutzmachen und abergläubische Wörter, auch „andere in GOttes Wort verbotene Mittel, als „durch Anmerckung gewisser Zeiten, Wörter oder „anderer Umstände, die menschliche Schwach- „heiten und Zufälle vertreiben wollen.

Was nun in der Instruction denen Heb-Ammen und in dem angeführten Patente auch andern Unterthanen verboten worden, darnach haben sich auch billig die Krancken-Wärterinnen zu richten und zu hüten, daß sie nichts, was nur einigem Aberglauben gleich siehet, vor sich anwenden, oder von andern vornehmen lassen. Ich mache diesen Schluß zwar vor mich, aber aus einem richtigen Grund, und finde ihn insonderheit auch bey einem gut Lutherischen Geistlichen, dem berühmten Hamburgischen Pastore Neumeister in dem Geistlichen Abel, da er vor Aberglauben bey Gebährenden und Wöchnerinnen warnet, bekräftiget, wenn er p. 971. sagt:

„Das soll denen Bade-Müttern oder Heb-„Ammen und absonderlich auch denen Wart-„Frauen, (dergleichen Art Leute ich sonst nirgend, „als hier, angetroffen) zur Warnung dienen, „daß sie sich mit abergläubischen Hülfs-Mitteln „nicht vermengen, sondern abwehren sollen, wo „man dergleichen brauchen wolte. - - Nicht „allein sollen sie keinen Aberglauben treiben, son-„dern sich auch solcher Artzeney-Mittel enthalten, „die sie nicht verstehen, und damit groß Unheil

„anrich-

„anrichten können. Sie sollen bedencken, was „vor grosse Rechenschafft sie vor GOtt zu geben „haben, wenn durch ihre Unvorsichtigkeit, durch „ihre thörichte Klugheit, durch ihre Verwegen- „heit, durch ihre Qvacksalberey Mutter und „Kind (auch andere Krancke) verwahrloset „werden. Sie laden das Blut auf ihre See- „len, darum sollen sie in Gottesfurcht auf das be- „hutsamste verfahren, und ihr Gewissen frey be- „halten.

Zu wünschen wäre, daß alle gemeine Leute, mithin auch Wart-Weiber wüsten, worinne der Aberglaube eigentlich bestehe, damit sie sich in allem darvor hüten könnten: Es ist aber des Dings so viel und vielerley, daß man es nicht alle erzehlen kan, auch nicht allemal rathsam ist, vieles davon offenbar zu machen: angesehen gegen alle Warnungen sich dennoch gottlose Leute finden, die sich ein Vergnügen machen, wenn sie was Gottloses lernen können.

Aberglauben ist eines theils eine Art der Abgötterey, andern theils ein Grad der Zauberey, da man sich in dem Vertrauen von GOtt ab- und zu nichtswürdigen Dingen wendet, und den Namen GOttes mißbrauchet, welches beydes gröbliche Sünden, wider das erste und andere Gebot GOttes sind. Es erstrecket sich der Aberglaube zwar in viele menschliche Begebenheiten, nirgend aber wird er so oft und vielfältig angewendet, als in Kranckheiten und deren Curen, zur gewissen Anzeige, daß die rohen und unchristlichen Leute,

mehr vor ihren Leib, als vor ihre Seele besorget seyn, ja lieber die unsterbliche Seele, als ihren elenden Leib verlieren wollen. Sie suchen durch verbotene Mittel das elende Leben zu erhalten oder zu verlängern, und bleiben vor die kostbare und mit Christi theurem Blute erlößte Seele unbekümmert.

Eine Art des Aberglaubens will allhier aus vor berührtem Herrn Neumeister bekandt machen, da er die Frage abhandelt:

Ob man mit gutem Gewissen sich des Segensprechens bedienen könne?

Er sagt in der Beantwortung dieser Frage:

„Ich verstehe hierunter nicht die Päbstischen „Gauckeleyen, da sie den Segen über Kräuter „und Früchte, über Wald und Feld, über Holtz „und Steine, über Saltz und Brod, über Wasser „und Feuer, über Kertzen und Lampen, über das „Vieh und andere Dinge sprechen, und damit „weyhen wollen.

Not. Vor einigen Jahren erzehlete mir ein vornehmer Herr: was massen er ohnlängst an einem Catholischen angesehenen Königlichen Hofe gewesen, woselbst sich eine grosse Wasser-Fluth eingefunden: Man hätte bald gesprochen, es würde der Weyh-Bischoff erscheinen, und mit besondern Ceremonien das Wasser beschweren: Er wäre daher curieus gewesen, diese Ceremonien mit anzusehen; Der Weyh-Bischoff aber, mit dem er wohl bekandt gewesen, hätte etliche Stunden verstreichen lassen, ehe er mit der Monstranz sich auf einen Althan begeben, und diesen Actum ins Werck gerichtet: und zwar wär

er nicht eher zum Vorschein gekommen, bis er Kundschafft gehabt, daß das Wasser angefangen zu fallen. Nach verrichteter Ceremonie hätte gedachter Herr den Weyh-Bischof mit einer lächelnden Mine befragt, warum er mit seinem Segensprechen so lange trainiret hätte? Darauf hätte er ihme aufrichtig bekandt, daß es um deshalben geschehen, damit er seiner Verrichtung ein desto grösseres Ansehen geben möchte: Denn wäre er zu frühe gekommen, da das Wasser noch im Anwachsen gewesen, so würde jederman gesehen haben, daß die Sache ohne Wirckung sey, so aber würde das gemeine Volck in dem Vertrauen auf die Geistliche Ceremonien unterhalten.

„Sondern davon rede ich, was von abergläubischen Lutheranern getrieben wird. Da haben sie gewisse Blut-Segen, Wund-Segen, Kranckheits-Segen, Kinder-Segen, Vieh-Segen, Feld-Segen und sofort. Da pflegen sie gewisse Worte zu sprechen, welches gemeiniglich Reimgen sind, machen Creutze und sagen: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Manchmal wirds auch auf Zeddulgen geschrieben, an den Halß gehängt: unter die Thür-Schwelle gegraben und sofort. Das soll nun Segen und Gedeyen bringen, Unglück verhüten, Kranckheit vertreiben. Vor neun Jahren (1712.) war zu Lippoldshausen, einem Dorfe zum Hannoverischen Amt Brockenberg gehörig, ein Knabe von 12. Jahren, Namens Jost Wilhelm Trümper; weil er der siebende Sohn seiner Eltern und keine Tochter darzwischen geboren war, so hatte ein Frantzose seiner Mutter weiß gemacht, er wür-

„de

„de deshalber glücklich und geschickt seyn, un-
„heilbare Kranckheiten zu curiren, wenn er ei-
„nen gewissen Segen darüber spräche, uud sol-
„ches drey Freytage nach einander thäte. Ich
„mag solchen Segen nicht anführen, damit er
„nicht etwa von fürwitzigen Leuten gemißbrau-
„chet werde. Es kommen aber lauter heilige
„Worte darzu. Dergleichen und auch andere
„Art wird vielfältig getrieben. Ist das nun
„recht? und kans ohne Sünde geschehen? Auf
„keine Weise nicht.

„Wir haben davon weder Befehl noch Ver-
„heissung, noch Exempel in der Schrifft. Kei-
„ner aber soll thun, was ihm recht düncket.
„5. Buch Mos. XII, 8. vielmehr ist das Be-
„schwören verboten, 5. Buch Mos. XIII, 11.
„wo eben solch Segensprechen mit gemeynet
„wird. Es ist eine ausdrückliche Sünde wieder
„das erste und andere Gebot. Denn dadurch
„wird das Hertz mit seiner Furcht, Liebe und
„Vertrauen von GOtt abgezogen, und hänget
„an solchen nichtigen Dingen. Es wird der aller-
„heiligste Name GOttes gemißbrauchet, den wir
„in allen Nöthen sollen anruffen, nicht aber da-
„mit gauckeln, noch denen gesprochenen oder ge-
„schriebenen Buchstaben eine Kraft zuschreiben.
„Es ist eine Ubertretung des Tauf-Bundes, da
„man entsaget hat dem Teufel und allen seinen
„Wercken, und allen seinem Wesen, diß aber ist
„lauter Teufels-Werck. Und wie er mit solchem
„Aberglauben seinen gantzen Sack im Pabst-
„thume

„thume ausgeschüttet, so rühreɫs wahrhaftig
„ursprünglich noch daher, und wird durch alte
„Vetteln heilig fortgepflantzet. Wenn in der
„Bibel was davon stünde, würde man es nicht
„thun, weil es aber ein Fündlein des Satans
„ist, so hält man darüber.

„Man wird sprechen: **Es hätten ja die „Apostel im Namen JEsu Christi auch „Kranckheiten vertrieben.** Diese hatten die „absonderliche Gabe des Heiligen Geistes, Wun-„der zu thun, und thäten es auch nicht auf eine sol-„che Weise, wie das gott- und heillose Segen-„sprechen ist. Man wird dencken: Segnen „doch die **Priester:** Ja, aber darzu sind sie be-„ruffen, und sie segnen nicht Leibes - Gebrechen, „daß sie heil werden, sondern sie segnen die See-„len, daß sie wachsen im Christenthume und in „der Gnade GOttes leben mögen: Man wird „einwenden: **Es geschiehet ja in dem Namen „der Heiligen Dreyfaltigkeit, ist denn das was „böses?** Antwort: Es ist ein alt Sprichwort: „**Im Namen GOttes geschehen alle Boßhei-„ten.** Die Frage ist hier nicht, ob der Name „GOttes nicht was gutes sey? sondern ob es „recht und gut sey, den Namen GOttes mißbrau-„chen? Das ist Sünde, und das geschiehet hier. „**Allein es trift gleichwol ein, und solch Se-„gensprechen hat gute Würckung.** Und wenn „offenbare Miracul damit geschehen, so ists den-„noch Teufels-Werck. Vorgemeldter Trümper „hatte auch mit seinem Segensprechen, worbey „noch

„noch das sündliche Tagewählen war, viel Cu-
„ren gethan: aber gar recht wurde es ihm von
„der Obrigkeit verboten, und er von seinem
„Beicht-Vater eines bessern unterrichtet: Ob
„sich gleich Leute fanden, welche sich darüber be-
„schwerten, und sagten, daß es die am jüngsten
„Gerichte zu verantworten haben würden, welche
„den Knaben an seinen glücklichen Curen hin-
„derten. Ists denn was neues, daß sich Beelze-
„bub unter GOttes Namen versteckt, und als
„ein heiliger Teufel erscheinen will? oder ists
„unbekandt, was er aus GOttes Verhängniß
„würcken könne? so lese mans 2 Theſſ. II, 9.
„weil du mit deinem Hertzen vom HErrn abwei-
„chest, so läßt er dir zur Strafe deinen Aberglau-
„ben geschehen, und wirst dadurch in des Satans
„Stricke verwickelt. An einem andern Orte
„sagt Er: Und wenns zutrifft, so verhängts GOtt,
„daß ihnen nach ihrem Aberglauben geschicht, zur
„Strafe.

Fragt man nach dem Ursprung des Aberglau-
bens, so ist es eine ausgemachte Sache, daß der
Satan der Vater, und die Leichtglaubigkeit die
Mutter, welche diese schändliche Frucht gezeu-
get, und in der Abgötterey bis auf unsere Zeiten
ernähret und erhalten hat: Wahrsager, Zeichen-
deuter, Tagwähler, Zauberer und Beschwerer
sind nicht von GOtt, sonsten würde er sein Volck
im 3. Buch Mos. Cap. XIX, 31. Cap. XX, 6.
und im 5ten Buch Cap. XVIII, v. 10, 11, 12. nicht
so ernstlich darvor warnen: alles stammet aus

dem Heydenthum, und ist bis auf die Reformation unter dem Pabstthum unterhalten, ja so gar unter denen Evangelischen noch nicht ausgerottet worden. Man solte glauben, daß die Reformirte, weil sie sich sonst in allem auf die Vernunfft stützen, von allem Aberglauben sich befreyet hätten; Allein ich habe unter denenselben noch eine 80. jährige Heb-Amme angetroffen, welche bey der Geburt einer Adlichen Dame eben den Aberglauben von denen in unserer Heb-Ammen-Instruction verbotenen Fragen exercirte, da sie nemlich die Wöchnerin dreymal fragte, ob sie ihr ihr Kind wolte zu lösen geben, und da diese mit auch dreymaligem Ja die Frage beantwortet, so verrichtete die Heb-Amme die Lösung im Namen der Heil. Dreyfaltigkeit. Da es nun mit der Nachgeburt noch hart hielte, muste ein alter Oel-Krug geholet werden, und die Wöchnerin muste dreymal starck darein hauchen, der Effect davon aber war sehr schlecht, angesehen ich selbst noch Hand anlegen muste, die fest hangende Nachgeburt zu lösen. Nachdem ich ihr nun diese aberglaubische Ceremonien verwiese, so war ihre Entschuldigung, daß sie es von ihrer auch 80. jährigen Mutter und diese von ihrer alten Groß-Mutter gelernet. Rechnet man nun dieses Alter zusammen, so erstreckt es sich gar leicht auf die Zeit der Reformation, und dependiret also noch aus dem Pabstthum: von daran sich dieser Aberglaube auf Kind und Kindes-Kinder fortgeerbet: und solche Beschaffenheit kan es auch mit andern

abergläubischen Dingen haben. Der Hochseel. und in GOtt ruhende Hertzog Ernst hat zwar das Verbot des Aberglaubens in die Hochfürstl. Medicinal- und Landes-Ordnung mit einfliessen lassen, allein wer bekümmert sich jetziger Zeit noch darum, nur zu fragen, ob es noch im Schwang gehe?

Eine nicht geringe abergläubische Begebenheit, welche bis jetzo noch allhier gemein ist, kan ich hierbey nicht unberühret lassen, nemlich: da man denen Sterbenden, ehe sie würcklich tod sind, das Kopf-Küssen entziehet. Man sucht solches zwar damit zu bemänteln, als ob es deshalber geschähe, damit dem Sterbenden seine Qvaal verkürtzet würde: allein es ist noch nicht erwiesen, ob die Qvaal dadurch verkürtzt werde oder nicht? vielmehr bezeuget die Erfahrung das Gegentheil. Ich habe in meiner Jugend dergleichen einmal mit angesehen, und gefunden, daß der Sterbende in die gröste Angst und Confusion geriethe; denn da er im ordentlichen und etwas erhöheten Lager in sanfftem Sterben begriffen war, ermannete er sich, nach abgezogenen Küssen, und machte so fürchterliche Gebärden und Bewegungen, daß man ihm wieder aufhelfen und das Küssen wieder geben muste; fieng auch wieder an zu reden, aber in solchen Worten, daß diejenige, welche ihm sein Ende verkürtzen wolten, nicht wenig darüber erschrecken musten. Engbrüstigen Sterbenden wird zwar das Athemholen schwer, sie behalten es aber gleichwol so lange, bis Seel

und

und Leib sich von einander scheidet; wird ihnen aber das Küssen weggezogen, so wird ihnen alle Lust benommen, und sterben eben auf die Art, als wie diejenige, welchen der Halß mit einem Strick zugezogen, und sie erdrosselt werden. Wie aber dieses billig eine Grausamkeit zu nennen ist, also ist auch jenes vor nichts anders zu erklären.

Es ist ein Thun, welches weder in Göttlichen noch weltlichen Rechten erlaubet ist. Leben und Sterben eines Menschen stehet nicht im menschlichen sondern Göttlichen Willen, und ein Christ soll nicht anders, als nach GOttes Willen und Wohlgefallen, sein Lebens-Ende beschliessen. Befördert ein Mensch seinen Tod, oder verkürtzet sein Leben selbst, so heißt es ein Selbst-Mord, thut es aber ein anderer, so ist es ein **Todschlag.** Es ist keinem Medico erlaubet, durch Artzeneyen einem Sterbenden das Leben zu verkürtzen, vielweniger sollen sich Krancken-Wärterinnen unterstehen, durch Wegziehen der Küssen solches zu thun.

Wir wollen hiernächst auch derer Herren Geistlichen ihre Meynung vernehmen: Der berühmte D. Spener in seinen Paßions-Predigten p. 777. sagt: „Es stehet uns nicht frey, auch um „der grösten Schmertzen willen, das Leben uns „selbst zu verkürtzen, oder mit unserm Willen ver„kürtzen zu lassen. Es wird hierinnen oft gesündi„get mit Küssen-Rücken und dergleichen. Und „Palm in unerkandten Sünden, Part. II. p. 403. „viele meynen auch den Sterbenden damit eine

„Wohlthat zu erweisen, daß sie ihm seine Qvaal
„verkürtzen: Man findet daher bey vielen Leuten
„den bösen Gebrauch, daß sie den Sterbenden
„das Küssen unter dem Haupte wegziehen, damit
„es desto eher soll mit ihnen aus seyn. Gewiß ei-
„ne Sache, die unrecht und sündlich ist, denn man
„sich über des andern sein Leben nicht die geringste
„Gewalt anmassen darf. Es ist dahero auch die-
„se Sache, gewisser Maße, für eine Art des uner-
„kandten Todschlags zu rechnen. Diese Art
„der Liebe gehet zu weit, daß ich, dem andern sei-
„ne Pein zu verkürtzen, mich an seinem Leben
„vergreiffe.

3.

Sollen sie wissen, daß sie unter der Aufsicht derer Medicorum stehen, dannenhero sollen sie ihnen allen Respect erweisen: ihren besondern Unterricht mit Gelassenheit annehmen, ihren Anordnungen und Vermahnungen Folge leisten, und wenn sichs zutrüge, daß sie einiger Fehler halber von ihnen zur Rede gesetzt werden müsten, sollen sie selbige nicht anfeinden, sondern vielmehr ihre Fehler erkennen, sie zu verbessern suchen, und immer mehrern nöthigen Unterricht von ihnen verlangen.

Erläuterung.) Wenn eine Krancken-Wärterin, einen Krancken zu pflegen und zu warten geruffen wird, soll sie sich gleich erkundigen, was der Krancke vor einen Medicum brauche, und sofern nun der Medicus von dem Krancken zur Besuchung nicht verlanget, sondern ihme nur Nachricht von der Kranckheit gegeben wird, soll die Krancken-Wärterin zu ihm gehen, und von ihme erforschen, wie sie sich bey dieser Wartung zu verhalten habe, was sie vor Geträncke dem Krancken zulassen dürfe, oder was sie sonsten zu beobachten habe? weiß sie aber, daß der Medicus selbsten besuchet, so erwartet sie denselben, und nimmt den Unterricht vor dem Krancken-Bette von ihm an. Sie muß sich lediglich an des Medici Verordnung halten, und nicht thun, als ob sie etwas verstünde, ob ihr gleich aus den Curen anderer Medicorum eins und das andere bekandt worden wäre: am wenigsten aber soll sie etwas von Artzeney- oder Hauß-Mitteln, hinter des Medici Wissen, vorschlagen, oder zugeben, daß sie gebraucht werden.

Sie sollen sich insonderheit erkundigen, was vor Medici allhier die Freyheit zu curiren haben, denenselbigen sollen sie Folge leisten. Wolte sich aber einer eindringen, welcher keine Erlaubniß hätte, so sollen sie solches beyzeiten dem Stadt-Physico melden, welcher das darbey gehörige Verhalten ihnen bald eröfnen wird: ein mehrers hiervon wird drunten beym 15ten Punct erinnert werden.

4.

Wenn sie zu einem Krancken erfordert oder befehliget worden, sollen sie vornemlich sich erkundigen

a) Wie alt er sey?

b) Wie lang er gelegen?

c) Mit was für Anfällen die Kranckheit ihren Anfang genommen? ob sie mit Frost, Hitze, Kopf-Wehe, Seiten-Stechen, Husten, Brechen, Durchfall ꝛc. sich angefangen habe?

d) Was zu der Kranckheit Gelegenheit gegeben? ob Zorn, Schrecken, Betrübniß, Kälte, Erhitzung, Berauschung, ungewohnte Arbeit, oder Furcht und Entsetzen vor andern Patienten vorhergegangen?

e) Was vor Klagen der Krancke jetzo führe, und was vor Beschwerungen mit der Kranckheit verknüpffet seyn? ob anhaltende oder abwechselnde Hitze und Frost noch vorhanden seyn?

f) Wird über Schmertzen geklagt, so müssen sie untersuchen, an welchem Orte dieselben empfunden werden,

ob

ob im Haupte, an der Brust oder im Unter-Leibe, und auf welcher Seite?

g) Wie Weibs-Leute in Ansehung ihrer monatlichen Reinigung sich finden? ob es Schwangere oder Wöchnerinnen, ledige oder verheyrathete Weibs-Personen seyn?

h) Wie es um die Kräfte und dem Appetit der Krancken stehe?

Von allen diesen Begebenheiten müssen die Wart-Weiber dem Medico ausführlichen und in der Wahrheit gegründeten Bericht geben, damit derselbe judiciren könne, worinnen die Kranckheit bestehe, und mit was für einem Namen sie benennet werden könne?

(Erläuterung.) Bey diesem Punct fällt noch vieles zu erinnern, welches in die kurtze Instruction nicht gebracht werden können, davon dann in dieser Erläuterung mehrere Nachricht ertheilen werde.

a) Was das Alter der Patienten anbelanget, so muß der Medicus wissen, ob es ein Kind, wie viel Wochen, Monate oder Jahre es alt sey? ob es noch sauge oder entwöhnet sey? ob es noch in dem Alter des Zähnheckens oder auser demselben sey? ob Mädgen das 14te oder 20te Jahr erreichet?

chet? ob eine ledige Manns-Person noch unter 24. Jahren oder drüber sey? ob Weiber ihr 40tes oder 50tes Jahr erreichet? ob es Leute über 60. 70. Jahre seyn? Denn jedes Alter ist zuweilen sonderlichen Kranckheiten unterworffen, und Kranckheiten haben auch in einem Alter mehrere Gefahr, als in dem andern.

b) Wie lange ein Patient gelegen oder kranck gewesen, muß ein Medicus sowol in langwieriger Kranckheit, als in hitzigen und andern Fiebern wissen, daraus er die Hefftigkeit, oder wie bald Besserung zu hoffen sey, judiciren, und auch die Verordnung der Artzeneyen darnach einrichten kan; denn andere Artzeneyen hat er vom Anfang, andere im Mittel, und wieder andere im Abnehmen zu geben nöthig. Er kan auch, wenn ein Patient über die bey einer hitzigen Kranckheit gewöhnliche Zeit lieget, daraus schliessen, daß er entweder durch Artzeneyen oder Verhaltungs-Fehler verdorben sey, in welchem Fall er wieder andere Artzeneyen verordnen muß.

c) Es wäre zu wünschen, daß, in Ansehung dieser Untersuchung, die Krancken-Wärterinnen eine hinlängliche Wissenschafft von denen Kennzeichen und denen gemeinsten Zufällen einer jeden Kranckheit hätten, so würde es ihnen darzu dienen, daß sie desto fleißiger Achtung auf alle und jede Veränderungen gäben, und würden nicht leicht etwas erhebliches übersehen, oder in der Erzehlung bey dem Medico vergessen. Hat aber eine oder die andere, aus Erfahrung, etwas hie-

rinnen

rinnen begriffen, so hat sie sich in Acht zu nehmen, daß sie dieses nicht zum Mißbrauch anwende, und vor der Zeit sage, was der Patient vor eine Kranckheit habe, bis sie den Medicum darüber befraget, und dessen Ausspruch angehöret hat. Denn das Weiber-Judicium kan gar öfters fehlen. Ich will es mit einem Exempel erläutern: Bey der Miliz müssen die Feldscherer dem Medico Bericht geben, wie es hier von denen Wart-Weibern erfordert wird: Nun hatte ich einstens ein paar Feldscherer unter mir, welche in ihrer Profeßion die geschicktesten eben nicht waren, nachdem sie aber aus eben dieser ihnen gegebenen Untersuchung so viel gelernet, daß sie mir einen treuen und in der Wahrheit gegründeten Bericht erstatten konten, so hatte ich mit ihnen jederzeit glückliche Curen. Als aber einer angenommen wurde, von welchem besondere Geschicklichkeit gerühmet wurde, so verlohr ich bey der Miliz in kurtzer Zeit etliche Patienten: Die Ursach war, weil er die Patienten nicht examinirte, sondern sich einbildete, daß er die Kranckheit schon kenne; Sein Bericht war: Dieser hat ein hitziges, der andere ein kalt Fieber, der dritte ein Brust- oder Seiten-stechend Fieber; Wann ich sodann nach denen eigentlichen Kennzeichen fragte, so waren ihme dieselbigen nicht bekandt: Ward ich genöthiget, die, auf die erste Verordnung, kräncker gewordene Patienten selbst zu besuchen, so fand ich die Kranckheit von gantz anderer Beschaffenheit, als sie sich dieser Feldscherer

eingebildet hatte. Auf solche Art kan es auch mit andern Patienten leicht gefährlich oder gar tödlich ablauffen, wenn die Wart-Weiber keinen richtigen oder wahrhaften Bericht an den Medicum bringen, sondern bald das nothwendigste vergessen und übersehen, bald etwas, so nicht vorhanden, darzu setzen.

(*) Frost) Es wird bey dieser Anmerckung des Frosts gedacht, damit die meisten Fieber ihren Anfang nehmen: Nachdem sich aber zwischen Frieren, Schaur und Schütteln ein mercklicher Unterscheid findet, so haben Wart-Weiber zu lernen, wie sie den Grad und Unterschied des Frosts wohl beschreiben mögen: Der erste Grad des Frierens bestehet in einer kalten Empfindung an Händen und Füssen: Der andere Grad an einem kalten Uberlauffen am gantzen Leibe, darbey sich eine Gänse-Haut zeiget, und eine oder etliche Stunden beständig bleibet, obgleich der Patient in einer warmen Stube oder in Betten lieget: Die dritte Art ist, wenn das Schauren bald übergängig ist, aber auch bald wieder kommt: Und der vierdte Grad, wenn sich das Frieren in ein würckliches Schütteln der Glieder mit Zähn-Klappern verwandelt, welche letztere Art sich mehrentheils in denen kalten Fiebern äusert. Wenn nun eine Wart-Frau diesen Unterscheid weiß, und darauf Achtung giebt, wie Frost und Hitze wechseln, und kan es dem Medico deutlich erzehlen, so wird es ihm leicht, eine Kranckheit zu

erkennen, und selbige durch gehörige Mittel zu curiren.

d) Ursachen) Aus diesen allhier angegebenen Ursachen können viele, zumal hitzige Kranckheiten, ihren Anfang nehmen, und auch solchergestalt verschlimmert werden, daß sie tödlich auslauffen, wenn nicht inzeiten, durch gehörige Mittel, vorgebogen werden kan, dannenhero sollen diese Umstände dem Medico nicht verheelet, sondern ihme beyzeiten entdecket werden. Zu wünschen wäre, daß alle Patienten, auf die Art, wie es bey der Miliz gebräuchlich ist, sogleich beym Angriff einer harten Kranckheit einen Medicum um Rath fragten, so könnte zuweilen mit wenig Artzeneyen dieselbe gehoben, oder doch leichter curiret werden, als wenn erst Selbst-Curen in Schwitzen, Purgieren und Magen-Stärckungen angewendet, und damit die Kranckheit verdorben worden.

Der Zorn ist eine der heftigsten und in Kranckheiten höchstschädlichen Gemüths-Bewegungen, dadurch zuweilen ein hitzig Fieber erweckt werden kan, obgleich solches nicht grassirend ist, und wenn solche Fieber grassirend und gemein sind, und ein Mensch dem Anstecken schon etwas nahe gekommen, so wird das Fieber auf Zorn desto gefährlicher erscheinen, weil dadurch alle feste und flüßige Theile des Leibes zu starck erreget, und die Natur in ihren Bewegungen darzu in Unordnung und Heftigkeit gesetzet wird. Was nun der Zorn in übermäßigen Erregungen schädliches in

starcken

starcken Kranckheiten verursachet, solches thut das Schrecken im Gegentheil, da die nöthigen Bewegungen stockigt werden, und die Natur die böse Materie nicht auf gehörige Art ausführen kan: insonderheit habe ich verschiedenmal angemercket, daß das Schrecken entweder von würcklichen, oder nur in falscher Einbildung bestehenden Gespenstern grossen Schaden gethan, und die darauf folgende Fieber mehrentheils tödlich gemacht.

Kälte, entweder trockene in übermäßig-kalten Wintern, oder von nasser Kälte, macht bey denen, die zu lange sich darinnen verweilen müssen, das Geblüt in denen äusern Gliedern stockigt, wann hernach warme Frühlings-Tage drauf folgen, so wird die Wallung von solcher Wärme auf einmal zu starck, davon denn leicht böß-artige hitzige oder dergleichen kalte Fieber entstehen.

Berauschungen, sie mögen nun von Bier, Wein oder Brandewein herrühren, sind, in Erwegung der Geblüts-Wallungen, höchst schädlich, und wenn sogleich hitzige Fleck- Brust- Friesel-Fieber oder Blattern darunter ihren Anfang nehmen, so hat man sich gewiß auf einen schlechten Ausgang zu versehen.

Ungewohnte Arbeit ist auf zweyerley Art zu verstehen, nemlich entweder von solchen, die gar keiner Arbeit oder starcken Bewegung gewohnt, oder von solchen, die zwar einer Art Arbeit gewohnet sind, und eine andere, der sie nicht gewohnet sind, übernehmen, zum Exempel, wenn ein

ein Schmidt oder Taglöhner im Gehen und Lauffen, oder andere in ungewohnten Reiten, sich starck angreiffen, wenn ein Schneider oder Schuhmacher Taglöhners Arbeit oder Holtz-Spalten vornehmen will, so erwecken sie in denen ungewöhnlich-bewegten Gliedern schmertzhaften Krampf, und wird dadurch ohngefähr ein Fieber erreget, so wird solches viel gefährlicher, als es ohne diese Ursache geworden wäre. Hat das Fieber schon seinen Anfang genommen, und der Patient versucht noch einen weiten Weg zu gehen oder zu reiten, so ist die Gefahr desto grösser, welches gemeiniglich Metzgern, Boten oder auch andern Leuten, die auf dem Lande kranck werden, und nach Hause eilen, begegnet.

e) Kranckheiten haben zuweilen einen Zusammenhang mit vielen, und fast von der Geburt an vorhergegangenen, ja gar erblichen Kranckheiten, deren ein Medicus sich zu erkundigen nöthig hat. Man hat demnach nachzufragen: ob Eltern oder Geschwister mit solchen Kranckheiten behaftet gewesen? was der Patient in der Jugend oder jüngern Jahren vor Kranckheiten erdultet? ob er zu Flüssen, Nasen-Bluten, Durchfällen, Schwitzen geneigt gewesen? ob er Beschwerung von der Golden-Ader gehabt? ob er sich an Aderlassen oder Schröpfen gewöhnet und solches versäumet habe? ob er etwa Krätze durch Schmieren oder Waschen vertrieben, oder durch Kälte dieselbige zurück getrieben? ob er Leuten, die an ansteckenden Seuchen liegen, zu nahe gekommen? ob er

auf

auf Zorn, Hitz und Müdigkeit getruncken, oder auf Schwitzen sich schleunig abgekühlet? ob er hefigt oder sauer Geträncke getruncken? ob er zur Unzeit zu purgieren oder etwas hitziges zum Schwitzen genommen? ob er ein Fontanel zugehen, oder alte Geschwäre heilen lassen? Diese und noch andere mehr sind lauter Dinge, davon eine Krancken-Wärterin, auf Befragen, dem Medico eine richtige Antwort zu geben, geschickt seyn soll. Ich will hiernächst noch etliche Kranckheiten, welche denen Krancken-Wärterinnen am gemeinsten unter die Hände kommen, insonderheit berühren und melden, wornach sie darbey sich zu erkundigen haben.

Bey hitzigen Fiebern haben sie zu fragen: ob der Frost, damit die Kranckheit ihren Anfang genommen, starck oder gelinde gewesen? ob er nur ein- oder mehrmalen sich gemeldet? ob der Patient gleich von Kräfften gekommen? ob er starckes Kopf-Weh, Rücken-Schmertzen oder Reissen in Gliedern habe? ob er schlaffen oder nicht schlaffen könne? ob er die Kranckheit von Anstecken oder von Zorn, Schrecken, Erkältung, ungewohnter Arbeit und dergleichen habe? ob er Brechen, Durchfall oder Verstopfung habe oder gehabt habe? ob er Verwirrung spüre? Wenn diese Kranckheit gegen den 6ten oder 7ten Tag kommt, sollen sie zusehen, ob sich auf dem Halse oder Rücken Flecken oder Friesel hervor thun? ob die Flecken roth, blaß oder braun? ob deren viel oder wenig seyn? ob der Friesel weiß, roth oder

hell und durchsichtig sey? ob Nasen-Bluten wenig oder starck sich melde? ob Husten vorhanden oder böser Halß geklaget werde? Gegen den 14ten Tag, ob das Gehör verfalle? sich Schlaf einfinde? Schwitzen erscheine? ob die Schweiße warm oder kalt sind? ob Schlucken vermerckt werde? ob der Appetit sich einfinde?

Beym Seiten-stechenden Fieber haben sie sich zu erkundigen: ob es mit starcken oder gelinden Frost sich angefangen? ob Brechen oder Durchfall vorhanden? ob das Stechen oben oder unten an der Brust, am Ende der Rippen oder unter den Schultern empfunden werde? ob Husten mit oder ohne blutigen Auswurff sich melde? ob gegen den 7ten Tag das Stechen nachlasse? ob Schwitzen sich finde, Nasen-Bluten, Ausfahren des Mundes vorhanden? ob die Patienten vorher zu Rothlauf oder andern Flüssen geneigt gewesen? ob Irrthum mit unterlauffe?

Das kalte Fieber ist eine Kranckheit, welche im Früh-Jahr und Sommer gemein ist, und greift einige mit Heftigkeit und Hertzens-Angst an, daß man ihren Tod nahe zu seyn vermeynen solte. Darbey haben die Wart-Weiber zu fragen: ob es etwa von heftigem Zorn seinen Ursprung habe? ob der Patient auf Hitz und Müdigkeit kalt getruncken oder was unverdauliches gegessen habe? Sie haben Achtung zu geben, ob sie unvermuthet blaß werden, kalte Hände und blaue Nägel bekommen, darauf sich starcke

Kopf-

Kopf-Schmertzen, Reissen in Gliedern und bald darauf brennende Hitze eingefunden, nach welcher Hitze mehrentheils starckes Schwitzen erscheinet? Man kan bey einigen dieses Fieber nicht gleich erkennen, dahero müssen die Wart-Weiber auf die Abwechselung derer Zufälle wohl Achtung geben, und dem Medico die Stunde beschreiben, wenn ein Sturm sich angefangen, und wie lang er gedauret. Denn wenn die Stürme erst in Ordnung kommen, so muß der Medicus sich in Anwendung der Artzeneyen darnach richten, damit er das zumal nöthige Purgieren zu rechter Zeit und Stunde vornehmen könne. Dieses Fieber erfordert verschiedene Artzeneyen, als: kühlende, Schweiß-treibende, purgierende, Magen-stärckende und stillende Artzeneyen, diese alle aber dürfen nicht confus durch einander gegeben werden, sondern es muß der Medicus sich damit nach der Ordnung des Paroxysmi richten, sonsten kan das Fieber, wenn die Artzeneyen verkehrt gegeben werden, mehr heftig und langwierig gemacht, als aus dem Grunde curiret werden. Diesemnach müssen die Wart-Weiber die Verordnung des Medici gar wohl in Acht nehmen, daß sie die Artzeneyen zu rechter Zeit und Stunde geben, und dürfen dem Patienten nichts zulassen, was wieder die Verordnung des Medici lauft.

Die Patienten im kalten Fieber bekommen zum öftern bey angehenden Sturm starcken Durst; wenn dieser sich meldet, dürfen die Wart-Weiber sie nicht schmachten lassen, sondern

dern ihnen so viel zu trincken geben, als sie verlangen; doch muß das Geträncke überschlagen, dünn und rein seyn, und darf nicht in starcken Trüncken auf einmal, sondern nach und nach und desto öfterer gegeben werden. Man giebt ihnen alle viertel Stunde den 4ten Theil von einem Nösel, und ist nicht zu viel, wenn ein solcher Patient in einem Sturm von 2. oder 3. Stunden 3. Maaß oder 2. Kannen trincket: Er bekommt dadurch Feuchtigkeit in den Leib, damit hernach das nöthige Schwitzen desto besser folgen kan.

Einige Patienten behalten in diesem Fieber noch etwas Appetit zum Essen, soll ihnen nun selbiges nicht schaden, so müssen sie es auf den guten Tag oder nach vertobten Paroxysmo geniessen, und sollen die Wart-Weiber nicht zulassen, daß sie vor dem Paroxysmo etwas essen, weil sonst das Fieber heftig und langwierig wird.

Man pflegt in diesem Fieber viele abergläubische Mittel zum Stillen, als Anhängsel, mit besondern Ceremonien zu brauchen, davon aber sollen die Wart-Weiber überall abmahnen, und sie nach Möglichkeit verhüten helffen.

f) Schmertzen) Wo die von denen Patienten geklagte Schmertzen ihren Sitz haben, darauf sollen die Wart-Weiber wohl Achtung geben: Denn weil dem Medico alle innerliche Theile und Eingeweyde, wo sie liegen, bekandt sind, so muß er aus dem schmertzhaften Ort judiciren und erkennen, welches von denen Eingeweyden den Schmertzen empfinde; ob die Lunge, Hertz, Leber,

Magen, Miltz, Nieren, Gedärme, Gekröß und dergleichen entzündet? ob Stockung des Geblüts oder gar Geschwäre sich daran finden? oder ob die Schmertzen, Colic- Stein- oder Mutter-Schmertzen zum Grunde haben, und ob sie durch äuserliche oder innerliche Mittel, oder beyde zugleich müssen gehoben werden?

g) Bey Wartung krancker Weibs-Leute haben die Wart-Weiber vieles zu beobachten, und dieses sonderlich in Ansehung ihrer monatlichen Reinigung. Dann 1) können Weibs-Leute bloß von der Unordnung und Fehlern dieser Reinigung kranck werden; Da müssen sich dann die Wart-Weiber erkundigen: ob deren Ausbruch in Bewegung ist, und nicht fort will? ob sie vorhanden gewesen und wieder verstopfft sey? was Gelegenheit zu der Verstopffung gegeben? ob sie auf Zorn, Schrecken, Erkältung, unverdauliche Speisen, aussen geblieben? ob sie ihre Ordnung halte? ob sie zu starck oder zu wenig gehe? ob sie mit Schmertzen verknüpfft sey?

2) Haben sie ein Aug auf diese Reinigung zu haben, wenn Weibs-Leute mit andern Kranckheiten befallen werden: ob die Kranckheit mit dem Termin der Reinigung ihren Anfang genommen? ob die Reinigung ausser dem Termin darzu gekommen? ob der Termin im Mittel der Kranckheit zu vermuthen? und sich auch einstelle oder aussen bleibe? ob die Reinigung bey der Kranckheit stärcker oder geringer, als sonst nach Gewohnheit, fliesse? damit sie in allem dem Medico

dico hinlängliche Nachricht davon geben können. Was beym Aderlassen derer Weibs-Leute, in Ansehung dieser monatlichen Reinigung, zu beobachten, wird drunten beym 7ten Punct sich finden.

5.

Wenn der Medicus nach mehrern Umständen fraget, sollen sie ihme aus der Wahrheit antworten, und lieber, wo sie etwas nicht recht wissen, ihre Unwissenheit bekennen, als etwas mit Ja oder Nein beantworten, davon sie nicht gewiß seyn. Denn durch falschen Bericht hintergehen sie den Medicum, daß er eine Kranckheit vor die andere erkennet, und also eine falsche Cur anordnet.

6.

Die mehreste Kranckheiten, darzu Wart-Weiber erfordert werden, bestehen gemeiniglich in Fiebern, als da sind hitzige Fieber, Fleck-Fieber, Blattern, Masern, Friesel, Brust- oder Seiten-stechende Fieber, kalte Fieber, Durchfälle, Ruhr und so mehr: ingleichen krancke Schwangere, Wöchnerinnen, weibliche Zufälle und Kinder: Alle diese Patienten haben

faſt einerley Wartung, Verhalten und Diæt vonnöthen, welche kürtzlich darinnen beſtehen ſoll a) daß ſie in Anſehung der Stuben und Betten nicht zu warm, ſondern temperirt und gelinde gehalten werden. b) In Anſehung des Eſſens ihnen keine Speiſen aufgedrungen, ſondern nur mit wenig dünnen Suppen gehalten werden. c) Was das Geträncke anbelanget, iſt ihnen ſchädlich, Wein, Bier, Breühan und Brandewein, hergegen dienlich Kofent, oder Brunnen über Brod mit etwas Citronen-Schaalen gewürtzt, und, nachdem es der Geſchmack des Patientes leiden will, mit Zucker verſüſſet. Darbey müſſen ſie d) vor Zorn und Schrecken in Acht genommen werden.

Die Wartung und das Verhalten eines Patientens gründet ſich auf die ſogenandte Sechs nicht natürliche Dinge, welche ſind

1. Die Lufft.
2. Speiſe und Tranck.
3. Ruhe und Bewegung.
4. Wachen und Schlafen.
5. Auswürffe, an Stuhlgang, Urin, Schwitzen, Speichel und Huſten.
6. Gemüths-Bewegungen.

Dieſes

Dieses sind Dinge und Mittel, die zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, wenn sie gehöriger massen angewendet werden, unentbehrlich und nöthig sind. Hingegen aber ist auch deren Mißbrauch von solcher Beschaffenheit, daß die Gesundheit dadurch verdorben und das Leben verkürtzt werden kan.

I. Von der Luft.

Die Luft ist zur Erhaltung des Lebens so nöthig, daß ein Mensch keine 5. oder 6. Minuten ohne dieselbe leben kan. Eine reine temperirte, und gesunde Luft giebt dem Gemüthe Erqvickung, und der Natur Kraft und Stärcke, den Leib bey Gesundheit zu erhalten, und die verlorne Gesundheit wieder herzustellen. Eine ungesunde Luft hergegen, die mit vielen schädlichen Ausdünstungen angefüllet, zu hitzig oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken ist, wird eine Haupt-Ursache, die Gesundheit zu verderben, und Kranckheiten zu erwecken oder zu verschlimmern.

Bey einem an einem Fieber kranck-liegenden Patienten hat man auf die Luft zu sehen, sofern diese die Stube, darinnen der Patient lieget, erfüllet: diese kan nun entweder zu warm oder zu kalt oder mit übeln Geruch und Feuchtigkeit angefüllet seyn. Vor Krancke aber ist die Stuben-Luft am besten, wen̄ sie nicht zu kalt oder zu warm, sondern mittelmäßig und temperiret ist: mehr aber ist schädlich die übrige Wärme, als übrige Kälte.

Wenn Patienten bedeckt und beständig im Bette bleiben könnten, so hätte man auch bey etwas kühler Witterung nicht nöthig, durch Einheitzen die Stuben warm zu machen: denn die durch das Athemholen eingezogene kühle Luft ist eine Erqvickung, und verhindert, daß die Wallungen des Geblüts nicht übermäßig werden, zumal in den ersten 7. bis 9. Tagen eines hitzigen Fiebers, in Blattern, Masern oder Friesel-Fieber. Daher hat man gar oft die Erfahrung, daß Leute, welche zu Anfang der Kranckheit etliche Tage in kalten Kammern gelegen, viel leichter durch gekommen, als diejenige, welche in warmgeheitzten Stuben liegen müssen. Wenn aber sich Durchfälle ereignen, und die Patienten oft aus dem Bette steigen müssen, so ist es nicht sicher, dieselbe im kühlen liegen zu lassen.

Die alten Medici haben in dergleichen Fiebern eine temperirte Wärme angerathen, und nur die öffentlich-ziehende kalte Luft verboten: Nachdem man aber von etwa 100. Jahren her auf die schädliche Meynung verfallen, daß das Gifft der Kranckheit durch hitzige Artzeneyen vom Hertzen in die Haut getrieben werden müste; so hat man auch vermeynet, daß die äuserliche Wärme darzu behülflich seyn könnte, und damit sind sowol Medici, als Krancken-Wärter, auf die Extremität gekommen, daß sie nicht allein die Stuben recht heiß heitzen, sondern auch die Krancke in schwere Betten und Feder-Decken verhüllen, ja alle Ritze derer Thüren und Fenster verstopffen

lassen,

lassen, damit ja kein erqvickendes Lüftgen die Patienten berühren dürfen. Unter solcher Hitze und Bedeckung aber ist mancher Patient zu tod geschmeicht worden, welcher in gelinder und ordentlicher Wärme hätte erhalten werden können.

Ein berühmter Nürnbergischer Medicus, D. Volckammer, kommt einsmals in eine solche Stube, da die Krancken-Wärterin alle Ritze verkleistert, und der Stube solchergestalt die Luft benommen, daß er fast selbst ersticket wäre, hätte dahero befohlen, die Fenster zu öfnen, damit der Lebens-Geist seine Unterhaltung haben und geniessen könne.

Es ist demnach nicht schädlich, wenn man in Krancken-Stuben ein solch Fenster öfnet, welches nicht zu nahe an dem Krancken-Bett ist, ja zuweilen die Thüre eine Zeitlang offen stehen lässet, damit eine gelinde Luft die Stube durchstreichen, und die schädlichen Dünste hinaus wehen kan, wenn nur in solcher Zeit der Patient bedeckt lieget, und verhütet wird, daß ihn die Luft nicht bloß liegend bestreichet. Hiernächst kan auch eine solche Stube zum öftern mit Wachholdern oder Zucker gelinde beräuchert werden, doch darf der Rauch nicht zu starck werden.

Wohl- und übel-riechende Dinge gehören auch mit in die Betrachtung der Luft, indem man den Vorsatz hat, dieselbe damit zu temperiren: Allein es ist hiermit zeither ein starcker Mißbrauch vorgegangen, da man durch starcke Spiri-

tus und Schlag-Wasser die Patienten erqvicken wollen, und ihnen solche beständig vor die Nase gehalten: Weil aber solche Mittel die Wallungen nur allzustarck in die Höhe und nach dem Haupte locken, so können sie nicht anders, als schädlich seyn: soll ja etwas davon noch dienlich seyn, so kan ein Knöpfgen von Rauten in Wein-Eßig getunckt, bey etwa sich angebender Ohnmacht zuweilen vor die Nase gehalten werden, der Überfluß aber kan auch darinnen schädlich seyn.

Zur Luft gehören auch noch Betten und Bedeckung, weil sie theils vor der Luft verwahren, theils den Leib erwärmen. Wenn ein Patient vom Anfang einer hitzigen Kranckheit, Blattern oder Masern nicht zu heftig angegriffen wird, und noch so viel Kräfte behält, daß er gehen kan, so thut er wol, wenn er vom Anfang die warmen Betten meidet: Wer das Vermögen hat, einen Schlaf-Rock zu tragen, der kan sich darinnen aufs Bett legen, und mit einer geneheten Decke zudecken, unter welcher leichten Bedeckung er bis zum 12ten oder 14ten Tag liegen kan, nur muß er die Füsse mit Feder-Küssen bedecken: nach der Zeit aber, wenn die innerliche Hitze vertobet hat, kan er, zu Unterhaltung des Schwitzens, bessere Bedeckung leiden. Bemittelte Leute lassen sich auch wol Leder ins Bett legen, damit sie nicht von denen Federn derer Unter-Betten erhitzet werden: Fieber-Patienten haben ohnedem brennende Hitze an ihrem Leibe, liegen sie nun in weichen Betten, so werden solche

derge-

dergestalt erhitzet, daß sie darinnen wie in einem Ofen liegen. Blatter-Kindern kan man keinen bessern Dienst thun, als wenn man ihnen die Betten oft umwendet, oder sie von einem auf das andere leget. Insonderheit muß man die Betten nicht zu nahe an einen Ofen stellen, damit die Federn auch dadurch nicht erhitzet werden, oder denen Patienten die Hitze nicht zu viel ins Gesicht schlage.

Eine schädliche Gewohnheit ist es auch, wenn man denen Krancken-Stuben und Betten alles Licht und Helligkeit benommen hat, in Meynung, daß solche denen Augen schädlich sey: Darüber ist es geschehen, daß man weder Flecken noch andern Ausschlag, noch sonsten einige Veränderungen an denen Patienten wahrnehmen können, und viele Patienten gestorben, ehe man sichs versehen: Ich kan mich entsinnen, daß ich einsmals bey einem an Masern kranck-liegenden Patienten den Puls fühlen wollen: da ich nun davon nichts gewahr werden konte, erschrack ich nicht wenig, endlich wurde ich durchs Fühlen noch gewahr, daß man ihme lange Weiber-Handschuhe angezogen hatte, welche die Arme vor der Luft bewahren sollen, und dieses hatte darzu ein Medicus befohlen. Bey dieser Begebenheit hätte ich mich aus Ermangelung des Lichts leicht betrügen, und noch mehr mit meiner Aussage prostituiren können, wenn nicht das Gefühl ersetzt, was denen Augen verwehret wurde.

Wenn man einen Patienten vor den heissen durch die Fenster scheinenden Sonnen-Strahlen verwahret, so ist es alle genug: Tag und Helligkeit dienet mehr zur Erqvickung, als daß es denen Augen schädlich seyn könnte: Giebt es aber Krancke, welche wegen Entzündung der Augen keine Helligkeit vertragen können, da leidet diese Regul billig eine Ausnahme.

2. Von Speise und Tranck.

Durch Speisen und nahrhaftes Geträncke wird zwar ein gesunder Leib ernähret und erhalten, ein Krancker aber mehr damit verdorben: insonderheit können hitzige Kranckheiten und Fieber keine Nahrung leiden: so lange eine sonst gute Natur mit Auswerfung einer dem Leibe schädlichen Materie zu thun hat, so lange kan sie der Verdauung derer Speisen nicht abwarten, und so lange wird auch der Patient keine Speisen verlangen: was man ihme davon aufdringet und zunöthiget, ist ihm mehr schädlich, als nützlich, und bleibt entweder im Magen unverdauet liegen, oder es wird die Natur an Ausarbeitung der Kranckheit verhindert. Ein wenig dünne Suppen, die aber nicht von Bier oder Wein gemacht seyn darf, ist alle genug, wenn man einen gefährlich-liegenden Patienten etwas davon biethet: viele können auch nicht einmal die Fleisch-Suppen vertragen. Daher thut man denen Patienten und sonderlich denen Wöchnern nichts

gutes,

gutes, wenn man ihnen Kraft-Brühen aufdringet: Wenn aber ein Fieber überwunden ist, so stellet sich der Appetit von selbsten wieder ein, alsdenn ist es Zeit, daß man denen Krancken vom Anfang gute Fleisch-Suppen und Kraft-Brühen und nach und nach auch leicht-verdaulich Fleisch bietet: Ist aber ein Patient bey gesunden Tagen grober Speisen gewohnet, und merckt nach überstandener Kranckheit einen besondern Appetit zu Käse, Hering, Sallat, geräucherten und dergleichen, so giebt man ihme nur ein weniges davon, damit er nur den Mund schmackhaft mache.

Nach einer harten Kranckheit, da ein Patient lang ohne Speisen gelegen, pflegt gemeiniglich ein starcker Appetit zu kommen: da hat man denn denselben wieder in Acht zu nehmen, daß er nicht zu viel auf einmal esse: weil er sonst den Magen überfüllen, und sich leicht wieder in eine heftigere Kranckheit stürtzen kan.

Was das Getrāncke anbelanget, so sage im voraus, daß dieses einer glücklichen oder unglücklichen Cur in hitzigen- oder andern Fiebern auch bey Wöchnerinnen das Haupt-Gewicht giebt: und sofern Patienten hierinnen nicht ihrem vernünftigen Medico folgen, so können sie sich gewiß versichern, daß sie alle Medicamenta vergeblich und ohne gewünschte Würckung nehmen.

Fieber erfordern kein anderes, als reines und dünnes Geträncke; nemlich rein und gesundes Brunnen-Wasser, oder daraus abgesottene

leichte Träncke, oder einen dünnen Kofent, welcher aber nicht hefigt oder sauer seyn darf, oder auch zuweilen, zur Abwechselung, eine dünne Mandel-Milch oder Kirsch-Brühe. Alles andere Geträncke, welches die geringste truncken-machende Kraft hat, als Wein, Bier, Breühan, weil sie Wallungen, Hitze und Gährung im Geblüte machen und vermehren, sind in Fiebern schädlich, und sonderlich in Brust- und Seiten-stechenden Fiebern, welche auch nicht einmal die Mittel-Biere vertragen können; ja Thee und Coffee, weil sie warm getruncken werden, pflegen Hitz und Wallungen zu vermehren.

Wasser oder Brunnen ist das urälteste Geträncke, damit die Menschen vor der Sündfluth eintzig und allein ihren Durst gestillet, und ihr Alter auf viel hundert Jahre gebracht haben. Heut zu Tage aber halten sichs die meisten vor eine Schande, sich dieser Göttlichen Gabe, die man umsonst haben kan, zu bedienen. Viele meynen, man lege es ihnen vor einen Geitz aus, wenn sie Wasser tråncken, da sie doch vermögend wären, Wein und Bier zu bezahlen. Andere haben ihren Mund und Magen so verwöhnet, daß sie es mit Eckel trincken, und machen sich die falsche Vorstellung davon, als ob sie den Magen damit verderbeten, und der Medicus, welcher es ihnen in Kranckheiten verordnet, muß gewärtig seyn, daß er von so ungezogenen Leuten mit spöttischem Namen beleget wird. Dergleichen Leuten muß man es mit Betrug beybringen: Ich habe

habe gesehen, daß wenn nur das Wasser in der Apothecke zubereitet und bloß gefärbet gewesen, so haben sie es ohne Bedencken getruncken, und sich im geringsten nicht darüber beklaget, ob sie gleich die Kanne vor 2. und mehr Groschen bezahlen müssen: dadurch hat man sie hernach überwiesen, daß ihre Furcht bloß in der Einbildung bestanden. Noch andere arme Leute, die bey gesunden Tagen Kofent und Wasser trincken müssen, bilden sich ein, daß sie in Kranckheiten sich mit Bier oder Wein laben müsten, und diese trincken, was die Ihrigen zusammen betteln, es mag saur, hefigt, schaal oder faul seyn, und thun sich den größten Schaden damit. Vor einigen Jahren hat in Engelland ein berühmter Medicus ein Tractätgen heraus gegeben, welches so viel Approbation gefunden, daß es in dem ersten Jahre siebenmal neu aufgeleget worden; solches führet den Titul: **Das Wasser, als die gröste oder vortreflichste Fieber-Artzeney: oder Beweiß, daß das gemeine Wasser vor die beste Artzeney in Fiebern zu halten sey.** Da nun dieses Tractätgen die größte Aufrichtigkeit und nicht das geringste Interesse zum Grunde hat, so solten vernünftige Leute billig keinen Anstand nehmen, solches, ohne Ausnahme, zu glauben, und sich dessen auf bedürfenden Fall bedienen.

Reine Brunnen, welche wenig Topff-Stein mit sich führen, können auch rein und ohngekocht getruncken werden: dergleichen sind allhier in Gotha der Briel-Brunnen, der Ober-Marckt-

Brun-

Brunnen, und der Anthons-Brunnen vorm Erfurther Thore; die andern aber sind besser, wenn sie vorher gekocht werden: Gute und reine Brunnen verlieren durchs Kochen vieles von ihrer natürlichen Krafft; wenn man sie aber schmackhaft machen will, so kan man nur schwartze Brodt-Rinde drein stecken, ein wenig Zucker und die frische Schalen von Citronen drein schneiden. Haben aber die Patienten mehr Vertrauen zu einem abgesottenen Trancke, so nimmt man

Geraspelt Hirschhorn 2. Loth.
Scorzoner-Wurtzel 1. Loth.

und kocht solches mit 2. bis 3. Maaß Brunnen, bis etwa ein Nösel davon eingesotten ist; wenn es überschlagen hat, thut man die gelbe Schale von einer halben Citronen drein, und 2. bis 3. Loth Zucker darzu. Es lässet sich auch Hafer oder Gerste mit kleinen Rosinen und ein wenig Zimmet auf solche Art kochen, und zu einem ordinairen Trancke in Fiebern anwenden. Gedörrete Schlehen aber, die man sonst im Gebrauch gehabt, sind höchst schädlich.

Weilen auch eine dünne **Mandel-Milch** vor Patienten ein annehmlicher und dienlicher Tranck ist, so haben die Krancken-Wärterinnen sich zu befleißigen, daß sie solche machen lernen: Man nimmt süsse Mandeln ein Loth, schälet von selbigen mit einem Messer die gelbe Haut (das Abqvellen mit heissen Wasser giebt ihnen einen öhligten Geschmack) diese Mandeln werden in einem reinen Mörsel klein gestossen, ein Nösel frischer

frischer Brunn darüber gegossen, umgerühret oder gerieben, so giebt es eine Milch: diese seiget man durch ein rein Leinwand, und thut darunter 1. Loth weissen Zucker: wer dieser Milch einen Geruch geben will, kan ein Paar Loth Rosen-Wasser und nur ein halb Loth Zimmet-Wasser darzu thun.

Wenn Patienten in Fiebern starcken Durst haben, so lässet man sie überschlagen trincken, so viel sie wollen, nur nicht zu viel auf einmal, sondern desto öfter, und wenn sie in 24. Stunden 2. Kannen trincken, so ist es nicht zu viel. Vom Trincken im kalten Fieber ist schon droben beym 4ten Punct Meldung geschehen.

3. Von Ruhe und Bewegung.

Ein ruhiges Stilleliegen ist bey starck-krancken Personen so nöthig, als die Artzeneyen selbsten, zumal in hitzigen Fiebern; denn da die Natur in so harten Kranckheiten alles mit Vorsichtigkeit und Gelassenheit treibet, und ein gelindes Schwitzen befördert, so wird solches durch die Ruhe am ersten erhalten und am besten unterhalten; wird hergegen durch ungedultiges Hin- und Herwerffen diese nöthige Ausdünstung verhindert, so bleibt das Böse im Geblüte, und vermehret sich solchergestalt, daß es entweder gar nicht, oder doch unter grosser Gefahr, kan ausgeschaffet werden. Es ist aber solches Stilleliegen nicht dahin zu deuten, als ob die Patienten sich gar nicht

nicht regen oder bewegen dürfften, nein! sondern, wenn sie noch so viele Kräffte haben, sich selbsten aufzurichten, dürffen sie sich gar wohl von einer Seite zur andern wenden oder sich helffen lassen, nur daß es nicht so oft geschehe und das Schwitzen dadurch verhindert werde: zumal kan solches geschehen, wenn die Kranckheit vertobet hat, und das Geblüt sich nicht zu feurig mehr beweget. Mir ist hierinnen einsmal ein unverantwortlicher Fehler von Wart-Weibern begegnet: Ich hatte nemlich eine sonst starcke Wittbe am hitzigen Fieber bis zur Besserung liegen, da sie sich vom Rücken auf eine Seite gewendet hatte, welches sonst allezeit, als ein Zeichen der Besserung gesehen: nachdem ich sie nun über den andern Tag wieder besuchte, und vermeynte, ich wolte sie in mercklicher Besserung finden, traf ich sie noch in eben dem Lager an, und niemand hatte sich über sie erbarmet, sie wieder auf den Rücken oder auf die andere Seite zu wenden: dadurch war es geschehen, daß sich das matte Geblüt alles auf die Seite, darauf sie gelegen, gesencket, davon sie braun und blau oder mit Sterbe-Flecken unterlauffen war, und auch in wenig Stunden verschiede: Hätte ihr eine Wart-Frau beyzeiten geholffen, so würde sie gewiß davon gekommen seyn.

Ob es besser sey, einen Krancken mit dem Haupte hoch oder niedrig liegen zu lassen, lässet man auf die Gewohnheit ankommen, die er bey gesunden Tagen im Schlafen gehabt hat: auch

muß man auf die Kranckheit selbsten sehen, da dann in Brust-Kranckheiten ein Hoch-liegen mit dem Haupte dienlich, in hitzigen Fiebern aber ein niedriges Lager besser ist. Richtet man Patienten in hitzigen Fiebern auf, so klagen sie leicht Schwindel und Ohnmacht, daher darf man ihnen, wenn die Kranckheit am höchsten stehet, wol in etlichen Tagen nicht einmal das Bette machen, oder die Federn aufschütteln, wenn auch schon die Besserung vorhanden, soll man sie nicht zu lange ausser dem Bette sitzen lassen, weil sie darüber leicht mit Ohnmacht befallen werden.

In Ansehung der Spahn-Betten hat man dahin zu sehen, daß ihnen dieselbe nicht zu kurtz seyn, und die Knie deshalber in die Höhe stämmen müssen, angesehen sie ihnen sonst nach der Kranckheit lange lahm bleiben: auch ist es nicht zuträglich, wenn sie die Füsse über die Betten hinaus strecken müssen, weil davon auch Lähmigkeit entstehet.

4. Vom Schlafen und Wachen.

Bey Gesunden muß Schlafen und Wachen seine Abwechselung haben: In hitzigen Fiebern aber hält die Natur darinnen keine Ordnung, sondern treibt es entweder zu viel oder zu wenig: doch darf weder ein Medicus, noch die Wart-Weiber sich bemühen, den mangelnden Schlaf zu machen, oder den übrigen zu hindern. Schlaf-Mangel findet sich gemeiniglich in der erstern Helfte der Kranckheit, und hat eben nichts ge-

fährliches hinter sich, hergegen kommt bey angehender Besserung ein übriger Schlaf, in welchem sich die Patienten wieder erholen. Das eintzige, was eine Wart-Frau darbey thun kan, ist, wenn sie beym Wachen alles starcke Sprechen und ander Geräusch verhütet, und bey vielem Schlafen dem Patienten zuweilen zu trincken bietet: vor Umschlägen und Salben aber, die den Schlaf befördern sollen, hat sie sich zu hüten, weil ein gemachter Schlaf sich zum öftern in einen Todes-Schlaf zu verwandeln pfleget.

5. Von Auswürffen.

Der erste und gemeinste Auswurff in Fiebern ist das Schwitzen; wenn dieses zu rechter Zeit und auf eine gelinde Art erscheinet, so kan manches Fieber in wenig Tagen dadurch gehoben werden: es dürfen aber solche Schweiße weder durch hitzige Artzeneyen, noch durch warme Bedeckung erzwungen werden; sondern die Krancken-Wärterinnen haben nur dahin zu sehen, daß sie durch ungedultiges Hin- und Her-Werfen nicht verhindert, sondern durch Stilleliegen befördert werden, und zwar zu der Zeit, da sie die Natur selbst anfängt. Starckes Schwitzen ist sonderlich in den ersten Tagen eines hitzigen Fiebers schädlich, und pflegt hernach gegen den 4ten oder 5ten Tag gemeiniglich zu stocken, und die Haut bis zum 14ten Tag trocken zu bleiben, wenn es aber gegen den 14ten Tag wieder kommt, so pflegt es wieder starck zu kommen:

Dieses

Dieses darf man nicht stöhren; und weil um diese Zeit die Hitze im Geblüt vertobet hat, so pfleget gern kaltes Schwitzen sich zu melden, welches auch nicht schädlich ist, sofern nur keine andere gefährliche Zufälle und Zeichen damit verknüpffet sind.

Im kalten Fieber kommt gemeiniglich ein starckes Schwitzen nach jeden Paroxysmo, und dieses muß wohl abgewartet und ja nicht verhindert werden, meldet sich solches bald, so macht es ein kurtz Fieber, wird es aber verhindert, so werden die Fieber mehrentheils hartnäckigt und schwer zu curiren. Nach gestilltem Fieber pflegen die Patienten zuweilen noch etliche Wochen zu schwitzen, und dieses darf auch nicht verhindert werden, sonsten kommt das Fieber zum andern oder zu mehrmalen wieder. Von dieser Sache sollen die Krancken-Wärterinnen ihre Patienten wohl unterrichten, daß sie sich selbsten darnach richten, und gebührend verhalten können.

Der zweyte Auswurf ist der Stuhlgang, bleibt ein Patient damit in solcher Ordnung, wie bey gesunden Tagen, so hat man daraus eine gute Natur zu vermuthen, die auch in andern Auswürffen nichts verabsäumen wird. Durchfall hat zwar in Fleck-Fiebern das Ansehen, als ob er schädlich sey, und den Ausbruch der Flecken verhindern möchte, allein, weil auch dadurch viel Böses ausgeworffen wird, so darf man denselben nicht stopffen; gegen den 7ten oder 9ten Tag

verlieret er sich von selbsten, und pflegt gemeiniglich hartnäckigte Verstopfung nach sich zu lassen.

Ob nun zwar der Durchfall in hitzigen Fiebern vom Anfang nicht schädlich ist, so hat man doch denen Patienten nicht zuzulassen, daß sie etwas zu purgieren einnehmen, weil solches das Böse in die Därme locket, und hernach tödliche Entzündung verursachet.

Beym Durchfall in hitzigen Fiebern müssen die Patienten in Acht genommen werden, daß sie sich nicht erkälten; daher ist es dienlich, wenn man ihnen den Abtritt in der Stube vergönnet, und gleichwol warme Backsteine vorräthig hält, daß sie die Füsse drauf stellen können: und sofern die Kräfte zum Aufsteigen fehlen, muß man ihnen sogenandte Bettstecker oder andere Schüßeln unterschieben, welches sonderlich in der Ruhr nöthig seyn will.

Verstopffung des Leibes ist bey einigen Patienten auch gemein, und ist in hitzigen Fiebern schädlicher, als ein gelinder Durchfall, doch darf der Leib weder durch Purgierungen, noch durch Clystiere, vor der Zeit, geöfnet werden. Man läßt die Verstopffung vom Anfang eines hitzigen Fiebers 5. bis 6. Tage ohngestöhret, alsdann aber kan man solche durch Biesam-Kugeln oder andere gelinde Stuhl-Zäpfgen öfnen. Wenn aber in der Besserung die Verstopffung zu lang anhält, so lassen sich auch Clystiere geben: Diese Verstopffung rühret davon, weil die

die Natur das abgezehrte Fleisch und Geblüt bald wieder ersetzen will, so verwandelt sie alle Speisen und Geträncke in Nahrungs-Safft, und zeuget wenig Excrementa, daher denn auch solche Verstopffung ohne Schaden zu 5, 6. und mehr Tage stehen kan.

Der vierdte Auswurff ist der Urin, dadurch die Natur auch viele Fieber-Materie auswirfft, wie man sonderlich im kalten Fieber gewahr wird: darbey haben die Krancken-Wärterinnen nur dieses zu beobachten, daß, wenn ihn die Patienten in der Phantasie, in hitzigen und sonst schweren Fiebern, ins Bett gehen lassen, sie selbige nicht lange in der Nässe liegen lassen, weil sonst leicht beschwerliche Wundigkeit darauf folget: und sofern die Medici, um die Veränderung der Kranckheit daraus abzunehmen, solchen sehen wollen, sollen sie ihn in reine Gefässe auffangen, und auch in reine Gläser giessen.

6. Von Gemüths-Bewegungen.

Die Gemüths-Bewegungen, welche in hitzigen Fiebern oder andern heftigen Kranckheiten Schaden thun, sind: Zorn, Schrecken, Furcht, Kummer, Ungedult, Liebes-Gedancken rc. Hergegen ist Hertzhafftigkeit, Gedult, und sonderlich ein mit dem wahren Christenthum erfülletes Gemüth, welches sich Göttlichem Willen und Verhängniß in allem unterwirfft, das beste Praeservativ, einer ansteckenden Seuche zu entgehen, und wenn es ja damit befallen

wird, sie in Gedult und Gelassenheit zu überstehen.

Der Mensch ist freylich nicht allezeit im Stande, eine von ohngefähr ihm zustossende Gemüths-Alteration als gleichgültig zu achten; er hat sich aber bey grassirenden Seuchen in Acht zu nehmen, daß er nicht sogleich darauf esse oder trincke, vielweniger hitzige oder purgierende Artzeneyen darauf nehme. Krancken-Wärterinnen aber sollen in dieser Sache sonderlich Achtung geben, daß sie die in der Aufsicht habende Krancken nicht selbst alteriren, da sie ihnen allerhand Begebenheiten vorbringen, und sonderlich sollen sie von kurtz geschehenen Todes-Fällen, zumal wenn sie Anverwandte oder Freunde von dem Patienten betroffen, nichts erzehlen, auch verhüten, daß es nicht von andern geschehe, sondern sollen ihnen vielmehr einen Muth machen, wenn sie Exempel vorbringen, wie dieser oder jener Patient auch gefährlich gelegen, und dennoch, bey gutem Verhalten, glücklich durchgekommen.

Hiernächst will noch etwas von Wartung derer Wöchnerinnen gedencken: Es sollten zwar die Heb-Ammen geschickt seyn, diese Anordnung zu machen; allein da auch diese unter der Aufsicht der Medicorum stehen, und auch unter ihnen viele Mißbräuche eingerissen, welche abzuschaffen vor nöthig gefunden werden, so wird es auch wohl ohne Erlaubniß derer Heb-Ammen, jedoch zu ihren und derer Kind-Betterinnen Besten

sten

sten geschehen, daß allhier nur dasjenige berühre, was vor die Wart-Weiber gehöret.

Der Wart-Weiber ihre Bemühung gehet schon bey der Geburt an, da sie denen Heb-Ammen zur Seiten stehen, und bey angehenden Wehen der Gebährenden die Knie, den Kopf und Bauch halten müssen; der Kopf wird um deshalber vorwärts gedruckt, damit die Gebährende keinen dicken Halß bekommen soll; dieses Drücken muß nun gemachsam geschehen, dann wenn es übermäßig ist, so pflegen die Weiber nach der Geburt über Halß- und Kopf-Schmertzen zu klagen. Durch Drückung des Bauchs kan einer Gebährenden vieler Vortheil geschehen, es muß aber die Heb-Amme wissen, wie die Frucht liege, und denen Weibern angeben, wie und auf welcher Seite sie am meisten drücken sollen. Nachdem es aber Weiber giebt, welche Hange-Bäuche haben, so, daß ihnen der Bauch bis auf die Knie hänget, und das Kind also tiefer lieget, als der Ausgang ist, so dürfen solche Bäuche nicht gedrückt, sondern vielmehr in die Höhe gehoben werden: Ich habe dergleichen bey einer jungen Frau, die darüber in das böse Wesen verfiel, gesehen, nachdem ich ihr aber eine Handqvehle unter den Bauch legte, und durch zwey Weiber, bey angehenden Wehen, den Bauch in die Höhe ziehen liesse, so folgte die Geburt bald. Uberhaupt aber müssen sie den Bauch nicht ungebührlich drücken, weil er sonst nach der Geburt schmertzhaft wird, ja wol gar, wenn etwa kleine Aedergen

zersprenget werden, schmertzhafte Geschwäre nach sich ziehen kan.

Wenn eine Frau gebohren hat, wird sie in ihr Wochen-Bett gebracht, solches muß von denen Wart-Weibern zuvor wohl gewärmet werden; wenn sie nun unter einer Feder-Decke etliche Stunden gelegen, und durchaus warm worden, so bekommt sie mehrentheils Hitze, sobald nun solches eine Wart-Frau gewahr wird, soll sie die Feder-Decke weg thun, oder sie nur auf denen Füssen lassen, und sie oben aus gantz dünne bedecken, damit sie nicht in übermäßiges Schwitzen gerathe; sondern nur ein gelindes Dunsten abwarten könne. Die Stube darf weder bey der Geburt noch durch das gantze Kind-Bett übermäßig warm seyn: eine gelinde Wärme ist allezeit die zuträglichste.

Der erste Zufall nach der Geburt ist bey vielen Ohnmacht: darbey haben sich die Wart-Weiber sonst sehr beschäftiget bezeiget, indem sie allerhand wohl und übelriechende Spiritus, Zwiebeln, Knoblauch, Teufels-Dreck, Bibergail, gebrandte Rebhühner-Feder und dergleichen vor die Nase gehalten; sie mit dergleichen Spiritu im Gesicht und an Händen gewaschen, sie gerüttelt und geschüttelt: durch welcherley Bemühungen aber die Ohnmacht nur langwieriger und stärcker gemacht worden. Das Beste, was eine Wart-Frau hierbey thun kan, ist, wenn sie nur ein Knöpfelgen von Rauten, Wermuth oder Biebergail vorräthig hat, und solches,

in

in Wein-Eßig getaucht, der Frau zuweilen vor die Nase hält, sie nicht anstreichet, sondern ihr eine warme Serviette übers Gesicht und die kalten Hände leget, die Füsse erwärmet, und sie im übrigen stille liegen lässet, ob sie auch gleich schlummern solte: dieser Schlummer währet nicht lange, so werden die Wöchnerinnen von Nach-Wehen wieder aufgeweckt, und die Ohnmacht ist sodann vorbey: doch muß man in dem Schlummer auch darauf sehen, daß ihnen nicht der Athem stehen bleibe, in welchem Fall man sie in etwas rütteln und ihnen zureden kan.

In Wartung derer Wöchnerinnen hat man die erste Vorsorge seyn lassen, ihnen fast nichts, als warme Krafft- Fleisch- oder Hühner-Brühen zu geben, welches des Tags 3, 4. und mehrmalen geschehen müssen, ja man hat sie solche vor den Durst trincken lassen. Man hat aber damit nichts anders ausgerichtet, als daß man ihnen das Geblüt erhitzt, daß sie hernach in Friesel und Fieber verfallen, und einen eckeln Magen davon getragen, zumal wenn zugleich Zwiebel- und Safran- oder auch Bier- und Wein-Suppen mit unter gegeben worden.

Wer einer Wöchnerin was zu gut thun will, der biete ihr gleich nach der Geburt eine kalte Schaale von drey Theil Wasser und ein Theil Wein mit Citronen-Schalen und Zucker, und lasse sie selbige überschlagen geniessen: die des Weins nicht gewohnet sind, nehmen auch mit Kofent-Kalten-Schalen vorlieb: von einer sol-

chen kalten Schaale pflegen sie sich zusehens zu erholen, und kommen in den Stand, daß man ihnen hernach auch eine warme dünne Suppen bieten kan, die sie sodann mit mehrern Appetit zu sich nehmen: dergleichen Suppen man ihnen hernach täglich zweymal geben kan, bis sie nach etlichen Tagen auch wieder einen aufrichtigen Appetit zu andern Speisen bekommen.

Was das Geträncke derer Wöchnerinnen anbelanget, so wird es damit eben so, wie bey hitzigen Fiebern gehalten, und sonderlich in denen ersten sieben Tagen, Wein, Bier und Breühan vermieden: angesehen auch dadurch die gesündeste Wöchnerin in Kranckheit verfallen kan. Mir ist die Zeit noch bekandt, da man sichs vor eine Schande gehalten, denen Wöchnerinnen vom bürgerlichen Stande, etwas anders, als starck Bier, zu trincken zu geben, indem man vermeynet, daß sie sich dadurch wieder an Kräften erholen müsten: allein da sie den Durst damit gemeiniglich vermehren, und die Fieber-Regungen verstärcken, so habe ich zu der Zeit, da der bößartige Friesel noch gemein war, gesehen, daß eine Wöchnerin des Tages über wol 4. bis 5. Kannen Bier getruncken, aber auch dadurch berauscht von der Welt gekommen, und haben sehr viele von nichts anders, als dem starcken Geträncke, dem Tode zu Theil werden müssen. Werden nun Stuben und Betten darzu übermäßig warm gehalten, so ist das Verderben desto grösser:

Ich kan hier nicht Umgang nehmen, von dem dünnen Getrancke derer Wöchnerinnen mit einigem Nachdruck zu schreiben; Die Zeiten sind mir noch gar wohl im Gedächtniß, da ich, leider! noch selbsten, nach der unverantwortlichen hitzigen Art, curiret, und bey Bier- und Wein-Trincken viele Wöchnerinnen habe sterben sehen: Nach dem ich aber in meinem eignen Hause des Schadens gewahr wurde, und in Darreichung dünnen Getrancks glücklicher curirte, als andere, so konte mit diesem Exempel eine alte und sonst widerspänstige Heb-Amme überweisen, daß es nicht sowol an Gebrauch vieler Artzeneyen, welche ich gantz an die Seite setzen muste, als vielmehr an dünnem Getrancke, welches in Brunnen bestunde, und an gelindem Verhalten gelegen, wenn eine Wöchnerin eine schwere Kranckheit überstehen solte. Ich konte zwar diesen Stein des Anstosses nicht gleich heben, sondern hatte wol 6. bis 8. Jahre zu thun, ehe ich denen Leuten zeigen konte, was vor Vortheil sie von dünnem Getrancke haben könten. Bald hatte ich die gegen ihre Töchter mittleidige Mütter, bald die Heb-Ammen, bald die Medicos selbsten mir entgegen, obgleich mancher Mann in kurtzer Zeit zwey Weiber am Friesel verloren hatte: ja die hitzigen Medici von 4. bis 5. Wöchnerinnen kaum eine glücklich durch brachten: Nachdem ich aber eine vornehme Frau, welche vor der Geburt schon am Friesel lag, und von vielen verloren gehalten wurde, aus einer besondern Begeben-

gebenheit übernehmen muste, und dieselbe mit dünnern Geträncke, nächst Göttlichen Beystand, davon brachte, und sichs darauf zutruge, daß fast die meiste vornehme Weiber Vertrauen zu mir hatten, und auch glücklich durch kamen: so konte der Medicus, welcher am unglücklichsten curiret hatte, nicht anderst, als diese meine Methode zu curiren billigen: er machte sich solche selbst zu Nutze, und stunde mir hernach in Fällen, wo er nicht besuchen durfte, aufs beste bey: Ich kam darbey in Ansehen, daß ich mich unterstehen durfte, denen Heb-Ammen zu befehlen, in diesem Punct denen Medicis nicht entgegen zu handeln, und damit wurde auch andern super-klugen Weibern das Maul gestopfft. Die Heb-Ammen wurden durch viele Exempel kräftig überwiesen, daß sie durch Biertrincken viele Wöchnerinnen verloren, und nunmehro bey dünnem Geträncke fast alle davon kamen: dahero sie sich denn von selbsten lencketen, und es auch bey gemeinen Leuten in Gebrauch brachten. Nun vermeynte ich bey meinem Antritt in Gotha, es würde dieses Verhalten, darinnen ich in 20. Jahren in Eisenach keinen Widerspruch mehr gefunden, schon hinlänglich bekandt seyn, angesehen ich es in öffentlichen Schriften schon vielfältig erinnert; Allein ich fand gantz das Gegentheil: Die Heb-Ammen, wenn sie von Verordnung dünnen Geträncks höreten, bezeigten sich zornig, und recommendirten starck Waytzen-Bier, mit dem Vorwandt, daß die Wöchnerinnen wieder Kräfte

davon

davon bekommen müsten: Ein gewisser Medicus sagte, halb im Schertz und auch im Ernst: Er wäre gegen seine Patienten nicht so unbarmhertzig, ihnen das Bier zu versagen: Wo nun ein solcher starcker Gegenstand sich findet, da fällt es schwer, etwas nützliches in Gebrauch zu bringen: Medici, welche Studia und Erfahrung haben, werden dieser Anordnung nicht entgegen seyn können: Das größte Hinderniß aber stehet noch bey denen Heb-Ammen, welche Pflicht und Hochfürstl. Medicinal-Ordnung aus den Augen setzen, und sichs vor eine Schande halten, von einem Medico etwas anzuhören, vielweniger denselben um Rath zu fragen. Ich gebe ihnen aber hiermit in ihr Gewissen, ob sie nicht sich schwere Verantwortung auf den Halß laden, und Ursache an dem Tode mancher Wöchnerin werden, wenn sie der Vorsorge eines erfahrnen Medici entgegen handeln, und denen krancken Wöchnerinnen das Geträncke recommendiren, welches ihnen der Medicus, nach seinem besten Wissen und Gewissen, verboten hat? Wollen aber diese sich nicht sagen oder weisen lassen, so werden doch die Wart-Weiber so vernünftig seyn, wohlgemeynte Warnung annehmen, und sich ihrer Sünden und Fehler nicht theilhaftig machen.

Vom Friesel, welcher denen Wöchnerinnen gefährlich zu seyn pfleget, gedencke, daß solcher allein durch das hitzige Verhalten und starckes Geträncke erwecket, durch gelindes Verhalten aber, dünne Bedeckung und auch dünnes Ge-

träncke verhütet werden kan. Ich will solches mit ein Paar Exempeln bezeugen: Ich muste einsmals, im Vorbeyreiten, eine sonst junge und starcke Metzgers Frau besuchen: welche als eine Wöchnerin am Friesel kranck lag: beym Eintritt war die Stube nicht allein übermäßig geheitzt, sondern es war noch eine Spanische Wand um das beym Ofen stehende Bett, auf solche Art gesetzt, daß alle Hitze des Ofens in das Bett schlagen muste: unter solchem Verhalten hatte man an diesem Orte schon viele Wöchnerinnen tod geschmeicht. Diesemnach ließ ich die Spanische Wand zwischen das Bett und den Ofen setzen, und die Frau nur mit einem Rocke bedecken, und ihr dünn Geträncke geben, und ritte weiter fort: auf dem Rückwege fand ich sie nach 5. oder 6. Stunden so wohl, daß sie hätte aufsteigen und ausser dem Bette seyn können, wenn ich ihr solches erlaubet hätte. Zu einer andern Zeit muste ich eine Adliche Dame auf dem Lande besuchen, bey welcher ich einen etliche 70. jährigen Medicum antraf, dieser wuste zwar, daß man den Friesel vor diesem nicht so sehr, als jetzo, gefürchtet hätte, indessen aber hatte er doch noch etwas hitzige Artzeneyen gegeben, und das Bier nicht verboten: da ich nun an statt der hitzigen Artzeneyen kühlende gab, die Wöchnerin mit einer geneheten Decke zudecken und ihr Kofent zum ordinairen Geträncke geben ließ, so erholete sie sich in wenig Stunden, daß wir beyde Medici vergnügt von ihr Abschied nehmen konten: Dieser

und

Digitized by Google

und noch andere alte Medici haben mir seint der Zeit durch Briefe ofmals Danck gesagt, daß ich diese Art zu curiren, und sonderlich das gelinde Verhalten offenbaret hätte: Und ich wünsche von Hertzen, daß es auch die Patienten wissen und annehmen, und die Wart-Weiber sich sonderlich darnach richten möchten.

Krancke Kinder warten, ist eine Sache, welche um deshalber viele Vorsichtigkeit erfordert, weil die Kinder theils ihre Beschwerungen nicht klagen können, theils aber von zarter Constitution seyn, und den geringsten Verhaltungs-Fehler empfinden, dannenhero sie bey Fieber-Anfällen oder andern kräncklichen Beschwerungen, mit eben solcher Gelindigkeit tractiret werden müssen, wie von Wöchnerinnen und andern gefährlich-liegenden Patienten erinnert habe.

Hätten die meiste Eltern nicht so übermäßige Vorsorge vor selbige, so könten sie ihnen beym Entwöhnen gar leicht das gesündeste Geträncke, nemlich den reinen Brunnen, angewöhnen, darbey würden sie wenig gefährliche Kranckheiten an ihnen zu fürchten haben. Die Exempel einiger vornehmen Leute können solches bekräftigen, wenn sie ihren Kindern vor dem 4ten Jahre kein Fleisch, und vorm 7ten Jahre keinen Wein, sondern den puren Brunnen zu trincken geben: werden ja solche Kinder mit Kranckheiten, welche aus der Luft oder vom Anstecken ihren Ursprung haben, befallen, so lassen sich selbige mit wenig

Artze-

Artzeneyen bald und glücklich curiren: wenn hergegen Kinder zu Bier, und zumal zu starckem Bier, gewöhnet seyn, die werden von denen grassirenden Kranckheiten nicht allein heftiger angegriffen, sondern sind auch viel beschwerlicher zu curiren.

Ist aber einmal die Gewohnheit zum Bier-Trincken vorhanden, und kan bey gesunden Tagen nicht abgestellet werden, so haben doch die Eltern und Krancken-Wärterinnen dahin zu sehen, daß sie ihnen solches bey vorhandenen Fieber-Anfällen nicht geben oder zulassen: sonst wird ihnen die Verordnung der Medicorum wenig Nutzen schaffen.

Entwöhnten Kindern sollen die Kinder-Wärterinnen vor allen Dingen das Nacht-Trincken abgewöhnen, weil sie dadurch leicht in das sogenandte Abnehmen oder Abzehren verfallen, und spüren sie einige Merckmale davon, so können sie sich die Mühe geben, und sie wöchentlich einmal warm baden, und sie gleich darauf wieder in ein warmes Bett legen, bis sie wieder trocken werden. Viel trocken Brod oder Semmeln sollen sie entwöhnte Kinder auch nicht essen lassen, weil solches Verstopffung im Gekrösse und den Anfang zum Abnehmen machet.

Gantz kleine und neugebohrne Kinder haben nöthig, mit Brey oder Suppe gesättiget zu werden, nun ist eine durchgängige Gewohnheit, daß deren Mütter, Ammen oder Wart-Weiber solchen zuvor in den Mund nehmen, um zu verhüten,

ten, daß ihn die Kinder nicht zu heiß geniessen, und damit im Munde verbrandt werden, welche Vorsorge denn gantz löblich ist: Allein, da es auch gewiß ist, daß auf solche Art viel Speichel damit vermischet wird, diejenige aber, welche solche Fütterung verrichten, nicht allemal einen gesunden Speichel haben, zumal, wenn es alte mit Scorbut beladene Weiber sind, oder auch solche, die Blattern im Munde und an der Zunge oder übelriechenden Athem, schwindsüchtigen Husten, Schnupfen und dergleichen haben, so können sie denen Kindern leicht Kranckheiten dadurch zubringen: Demnach thun sie wohl, daß sie solche Speisen überschlagen lassen, welches sie zwar an ihren Leftzen probieren, auch wol einen Löffel voll zur Probe in den Mund nehmen und essen können; den Brey aber in den Mund nehmen, ihn so lange darinnen herum werfen, bis er die rechte Wärme erlanget, oder, wenn er etwa zu steif ist, mit Speichel flüßig machen, und den Kindern vorkauen, ist eine Sache, welche den Kindern leicht Schaden bringen kan. Insonderheit sollen Weiber sich hüten, daß sie diese Verrichtung nicht vornehmen, wenn sie sich erzörnet haben: allermassen die Erfahrung bezeuget, daß, nach gehabten Zorn, der Speichel zuweilen eine recht giftige Würckung gethan: besonders ist er bey denjenigen Weibs-Leuten nicht rein, welche mit ihrer Monat-Zeit behaftet sind.

Wenn Kinder mit Fieber und starcker Hitze befallen werden, sollen sie vor selbige die Stuben

nicht zu warm heitzen, und sie nicht zu lange in warmen Betten liegen lassen, sondern ihnen die Unter-Betten öfters umwenden, und sie nur leicht bedecken.

Werden Kinder mit dem bösen Wesen befallen, welches beym kindlichen Alter und beym Zähnhecken nichts seltsames zu seyn pfleget, so sollen sie dieselbige im Bette ohngestöhret liegen lassen, ihnen keine Daumen ausziehen und die Glieder nicht feste halten, auch ihnen nichts starck-riechendes vor die Nase halten; Denn, je weniger man denen krampfigten Ziehungen entgegen ist, je eher lassen sie nach, und je mehr man die Glieder hält, desto mehr empfinden sie Schmertzen, und bekommen wol gar lahme Glieder davon.

Und was ich hier von dem bösen Wesen der Kinder gesagt habe, solches haben auch die Wart-Weiber bey erwachsenen Personen in Acht zu nehmen: wenn diese nur also versorget werden, daß sie nicht aus dem Bette fallen, oder sich am Kopfe beschädigen, so ist die Aufsicht hinlänglich.

7.

Keine Wart-Frau soll sich unterstehen, ohne des Medici Vorwissen, einen Krancken etwas von Artzeneyen anzurathen, oder selbige, wenn sie von andern geschickt oder recommendiret werden, zuzulassen, es sey innerlich oder äuserlich, Hauß-

Hauß-Mittel oder Apothecker-Artzeneyen: weil dadurch zum öftern der vorsichtigsten Cur eines Medici entgegen gehandelt wird. Sie sollen auch nicht zugeben, daß der Patient vor sich, ohne des Medici Vorwissen, Aderlasse a), schröpffe, purgire b) oder Blasen ziehe c).

a) Aderlassen ist eine solche Selbst-Cur, die zum öftern vielen Schaden nach sich ziehen kan, zumal wenn es unbedächtig und nicht am rechten Orte vorgenommen wird: sonderlich aber kan es in heftigen Kranckheiten solche Confusion machen, daß davon allein der Tod abhanget. Daher es Hochfürstl. Medicinal-Ordnung nicht ohne Grund denen Chirurgis verbietet, daß sie in heftigen Kranckheiten ohne Vorwissen eines Medici nicht zur Aderlassen sollen: Allein, was ist heut zu Tage gemeiners, als daß man in geschwinden Fällen eher nach dem Chirurgo, als nach dem Medico lauft, und wann auf eine Aderlasse der Patient nicht besser wird, alsdann sucht man erstlich den Medicum, welcher hernach den Schaden, der durch das Aderlassen geschehen, so leicht nicht wieder verbessern kan. Mancher Patient, welcher plötzlich von einer Kranckheit befallen wird, und noch niemals zur Ader gelassen hat, es auch in seinem Leben nicht nöthig hätte, muß durch die Eylfertigkeit der Chirurgorum Geblüt hergeben, und zu seinem Schaden sich zum unnöthigen

Aderlassen gewöhnen, und seinem Leibe eine Servitut aufbürden lassen, die er gar wohl hätte entbehren können: er würde auch die Kranckheit viel leichter überstanden haben, wenn man ihn nur in stiller Ruhe wieder zu sich selbst hätte kommen lassen. Wie viele Aderlasse geschehen doch im Früh-Jahr, darbey man mehr die Calender, als den Medicum um Rath fraget? das Frühlings-Aderlassen soll vor Kranckheiten præserviren, und die mehresten pflegen darauf nur kranck zu werden: warum? man überleget nicht, ob sie es nöthig haben oder nicht, und der Chirurgus weiß nicht, ob es besser an Armen oder an Füssen sey. Manche Leute könnten das Aderlassen auf Lebenslang entbehren, und zumal solche, die niemals, oder doch wenig aus der Nase geblutet haben, wenn sie nicht durch verkehrte Rathschläge darzu gewöhnet worden. Man hat nunmehro zwar aus der Erfahrung, daß Aderlassen in kalten Fiebern mehr schädlich, als nützlich sey; Allein wer hat Gedult, die Zeit zu erwarten, bis man des kalten Fiebers gewiß sey? geschiehet nicht das Aderlassen gemeiniglich im ersten Sturm, und ohne Beyseyn eines Medici? damit aber wird ein leichtes Fieber, welches in 8. Tagen wäre zu heben gewesen, in ein langwieriges und hartnäckigtes verwandelt, daran hernach viele Medici sich zu Schanden curiren.

Bey Weibs-Leuten, sie mögen ledig oder verheyrathet seyn, können durch Aderlassen viele Fehler zu ihrem größten Verderben geschehen:

Uber-

überhaupt sage, daß Weibs-Personen das Aderlassen am Arme niemals zuträglich, sondern mehrentheils schädlich sey, es sey denn, daß es bey Schwangern in gewisser Absicht noch von einem Medico verordnet werde: weil dadurch der Ausfluß ihrer Reinigung leicht zurück gelocket werden kan: insonderheit aber kan ihnen der gröste Schade zu der Zeit dadurch zugefüget werden, wenn eben die Monat-Zeit vorhanden ist: daher sollen die Chirurgi niemals so blindlings zufahren, sondern sich allezeit vorm Aderlassen erkundigen, wie sichs mit dieser Reinigung verhalte: welche Behutsamkeit denn auch beym Schröpfen und Purgieren anzuwenden ist. Mir ist eine Frau bekandt, welche in ihrem 26ten Jahr, wegen Kopfweh, just zu der Zeit, da sie ihre monatliche Zeit hatte, einen Schröpf-Kopf auf den Werbel setzen lassen, davon, von der Minuten an, diese Reinigung weg geblieben, und auch nicht wieder kommen, hergegen die Kopf-Schmertzen so arg worden, daß sie bey nahe in Raserey verfallen, und ist auch von der Zeit an nicht wieder schwanger worden.

b) Purgiere: In Ansehung des Purgierens ist ein grosser Mißbrauch eingerissen, indem ein jeder sich durch Purgieren curiren will, ohne bey einem Medico zu fragen, ob es nützlich oder schädlich sey? da doch in Hochfürstl. Medicinal-Ordnung sowol denen Apotheckern, als Chirurgis ernstlich verboten ist, Purgantia auszugeben, und denen Unterthanen, dieselbige vor sich zu neh-

 men.

men. Niemand aber will von diesem Verbot was wissen. Im April 1745. geschahe es noch in Hohkirchen, daß eine sonst im Leibe gesunde Frau von einem Schmidt, Michael Sander, von Illmenau, mit 3. Pillen in 24. Stunden tod purgieret wurde: darvor er aber seine Strafe in dem Amte Georgenthal leiden muste. Solten die Casus alle gerüget werden, wenn hiesige Leute durch unzeitiges Purgieren verdorben werden, und wol gar den Tod darüber leiden müssen, so glaube, daß kein Monat vorbey gehen würde, da man nicht Exempel anführen könte. Im kalten Fieber kan eine Purgierung, zu rechter Zeit und Stunde genommen, grossen Nutzen schaffen, wird sie hergegen zur Unzeit gegeben, so kan sie auch das Fieber stöhren, langwierig machen, und dem Patienten wol gar zum Tode gereichen: Allein, wer bekümmert sich um diese Begebenheiten? wenn nur einer Geld vor eine Purgation bekommen kan, so ist er zufrieden, sie mag dem Patienten zu Schaden oder Nutzen gereichen, um das Gewissen ist niemand bekümmert.

c) Blasen ziehe, Blasen ziehen hat in gewissen Fällen seinen grossen Nutzen, indem es Flüsse vom Haupte abziehen, Verwirrung, Krampf, böß Wesen, Kopf-Schmertzen, Steck-Flüsse und dergleichen heben kan: lässet man solches aber dem Haupte zu nahe, auf dem Haupte, im Genick, um die Schultern und Arme geschehen, so ist die Würckung verkehrt, und der Schade grösser, als der Nutzen: sollen die Blasen-ziehende

de Pflaster gute Würckung thun, so müssen sie, als abziehende oder ablockende Mittel an die Beine, nicht aber an die obern Theile des Leibes geleget werden.

Weil nun von solchen Würckungen niemand, als erfahrne Medici, judiciren kan, so heisset alles, was in diesem Punct berühret ist, entweder Selbst-Cur oder *Medicini*sche Pfuscherey: welches in der Hochfürstl. Medicinal-Ordnung und darüber besonders ausgefertigten Patenten ernstlich verboten ist. In allen Zünften und Handwercken werden die Pfuscher aufgehoben, prostituiret und exemplarisch gestraft, da doch oft der Schade, den sie verursachet, gar gering ist: In der Medicin aber will Niemand bedencken, daß dieser Eingrif in ein fremd Amt nicht allein verboten, sondern so gar gefährlich und Gewissen-beschwerend sey. Man sagt nicht unrecht von jungen Medicis, daß sie erst Kirchhöfe füllen müssen, ehe sie zu hinlänglicher Erfahrung kämen, vorsichtig zu practiciren, da doch diese so vielen Fleiß auf Schulen und Universitäten anwenden, wenn sie den Grund der Medicin erreichen wollen, und Leute, welche weder Grund noch Erfahrung in der Medicin haben, unterstehen sich, sich selbst zu curiren, oder andern zu rathen, und bedencken nicht, daß es ein Selbst-Mord oder ein Todschlag heissen kan, wenn sie eine solche Artzeney nehmen oder rathen, die der Kranckheit entgegen ist, und den Tod verursachet: und dieses geschiehet nur gar zu offt.

Diese füllen die Kirch-Höfe, indem sie denen Medicis so viele Hindernisse in den Weg legen, daß sie eine Kranckheit nicht ergründen, vielweniger sie aus gewissen Gründen heben und curiren können. Eine jede Kranckheit will nach ihrer Ordnung und Umständen, nach Beschaffenheit des Alters, Geschlechts und besonderm Naturell tractiret seyn, wenn sie der Patient glücklich überstehen soll: giebt nun ein Pfuscher, welcher weder die Kranckheit verstehet, noch die eigentliche Kraft und Würckung der Artzeney kennet, zu schwitzen, wo soll purgieret, oder zu purgieren, wo soll geschwitzet, oder eine hitzige und Wallung verursachende Artzeney, wo die Wallungen sollen gedämpft werden, so kan ja in heftigen Kranckheiten keine gute Würckung, sondern der Tod darauf folgen; der Patient, welcher durch eine vorsichtige Cur eines ordentlichen Medici hätte können davon kommen, wird hingerichtet, und zu tod curiret: soll denn ein solches Verfahren ohne Verantwortung oder Gewissensverletzung seyn? Allein, wer bedencket solches? geschiehet es nun, daß nach solchem Verderben ein Medicus geruffen wird, und er ist nicht von dem Vermögen, den Schaden wieder zu ersetzen, so wird die Schuld der unglücklichen Cur dem unschuldigen Medico beygemessen, und er bey andern in Verachtung gesetzet. Soll nun dieses was verantwortliches seyn? das Vertrauen derer Patienten zu dem Medico ist der halbe Theil von einer glücklichen Cur, wird nun dieses durch solche Pfuschereyen nieder-

geschlagen, so erwäge man, wie viel andere Menschen darunter leiden müssen? Diesemnach begehet ein Pfuscher doppelte, ja dreyfache Sünde, erstlich durch Selbst-Mord oder Todschlag, hernach durch Verachtung des Medici, und drittens, daß er andere Patienten zweifelhaft macht, einen Medicum zu brauchen. Aus folgenden 8ten Punct erhellet, daß an der Ordnung und der Zeit, Artzeneyen, und in gehöriger Dosi zu geben, vieles gelegen sey; Können nun Fehler mit solchen Artzeneyen, welche die Medici verordnen, begangen werden, wie vielmehr kan Schade geschehen, wenn Artzeneyen, die von solchen Leuten kommen, die weder die Kranckheit, noch die Würckung von Artzeneyen verstehen, zu unrechter Zeit gegeben werden? Wollen sich nun Wart-Weiber keiner solchen Sünde, da sie einen Krancken zum Tode befördern helfen, theilhaftig machen, so dürffen sie nichts zugeben, darum ein Medicus nichts weiß, und hinter seinen Rücken recommendiret wird.

8.

Auf das Eingeben der Artzeneyen sollen sie wohl Achtung geben, damit solches nach der Vorschrift des Medici, zu rechter Zeit und in gehöriger Dosi, geschehe: und sollen nicht zugeben, daß der Patient nach eigenem Gefallen damit umgehe.

Keine Artzeney ist von der Würckung, daß sie eine Kranckheit zu jederzeit heben und curiren

 könne,

könne, wenn sie nicht in gehöriger Dosi und zu rechter Zeit, sowol in Ansehung der Kranckheit, als auch des Tages gegeben wird. In Betracht der Dosis, der Tropfen, und Gewicht derer Pulver, gilt hier nicht: Viel hilfft viel. Denn es kan eine Artzeney in wenig Tropffen, oder das geringe Gewicht eines Pulvers, wenn sie zu gehöriger Zeit und Stunde gegeben wird, löbliche Würckung thun, die hergegen, wenn zuviel auf einmal oder auch zu unrechter Zeit davon genommen wird, grossen Schaden anrichten kan. Zum Exempel: wenn ein kalter Fieber-Sturm vertobet hat, und man giebt etwa 30. Tropffen von einer treibenden oder Schwitzen befördernden Mixtur, so wird der Patient weder Hitz noch Wallung davon empfinden, sondern das nöthige Schwitzen auf eine gelinde Art darauf abwarten können: nimmt er aber eben von dieser Mixtur vor dem Angrif des Fiebers, so wird er in dem Sturm nicht allein die gröste Bangigkeit davon auszustehen haben, sondern er kan auch das sonst nicht gefährliche kalte Fieber gar leicht in ein hitziges verwandeln. In hitzigen Fiebern, welche gar behutsam tractiret seyn wollen, ist es nun noch gefährlicher, die Ordnung derer Artzeneyen zu verkehren, und damit Fehler zu begehen. Es giebt Leute, die nur allzusehr zu Eigensinn und Widerwillen gezogen sind, und sich keinen Reguln unterwerffen wollen, die sagen: ich kan so lange nicht Gedult haben oder kranck seyn, als der Doctor will, gebt mir das Glaß her, ich will

nehmen

nehmen so viel als ich will, und nehmen an statt 20. oder 30. Tropffen wol 60. bis 70. ja gantze Löffel voll: und an statt, da sie alle 5. bis 6. Stunden einmal nehmen solten, prætendiren sie, daß man ihnen alle Stunden geben soll: zumal hab ich diese Ungezogenheit bey denen gefunden, welche die Artzeneyen nicht bezahlen dürfen: ja, wenn sie auf die erste Dosin keine Linderung spüren, schmeissen sie das gantze Glaß hinweg, und verlangen andere Artzeney: bald wollen sie Tropffen, bald Pulver, bald eine andere Art Artzeneyen haben. Diesen unbescheidenen Leuten müssen sich nun die Krancken-Wärterinnen widersetzen, und verhüten, daß damit keine Fehler vorgehen.

9.

Überhaupt sollen die Krancken-Wärterinnen die Patienten, sonderlich diejenige, welche gefährlich liegen, vermahnen, sich fleißig zum Gebet zu halten, und denenjenigen, welche das Heil. Abendmal verlangen, darzu behülflich seyn: auch sie bald, zu Anfang einer Kranckheit, daran erinnern: Ihnen aber den Wein, welcher nach genossenen Heil. Abendmal übrig bleibet, nach bisheriger abergläubischen Gewohnheit, zu trincken, nicht zulassen.

Krancke, zumal solche, welche von hitzigen Fiebern oder andern starcken Kranckheiten befal-

befallen werden, haben Ursache, sich allezeit zum Sterben bereit zu machen, derohalben sollen sie das nothwendigste, nemlich die Versöhnung mit GOtt und ihrem Nächsten, zuerst besorgen: geschiehet dieses nun bald, so haben sie nicht allein noch das Vermögen, gehörige Andacht darbey anzuwenden, sondern machen sich auch ein ruhig Gemüthe, welches eine glückliche Cur mehr, als Artzeneyen, befördert, und ein ernstlich Gebet kan GOtt zum Erbarmen bewegen, dem Krancken, nach dem Exempel Hiskiæ, noch eine Anzahl Jahre zuzulegen. Lassen es aber die Patienten so lange anstehen, bis die Kranckheit am höchsten stehet, so sind sie nicht in dem Stande, ihre Beichte zu beten, geschweige sonsten gehörige Andacht vorzukehren. Beten ist alltäglich nöthig, am meisten aber müssen es Krancken-Wärterinnen zu der Zeit anwenden, wenn die Patienten selbst nicht mehr ihre Gedancken beysammen behalten können.

Was den Wein, welcher zum Heil. Abendmahl angewendet wird, anbelanget, so ist bisher eine abergläubische Gewohnheit damit getrieben worden, indem man geglaubet, es müsten die Krancken auch denjenigen noch trincken, welcher nicht zur Consecration gebraucht worden, sondern übrig geblieben, und sich meistens auf ein halb- ja bey einigen auf ein gantz Nösel erstrecket, dadurch aber haben sich viele Patienten, zumal in Seiten-stechenden Fiebern, solchergestalt verdorben, daß sie durch vermehrte Entzündung und

Fieber-

Fieber-Hitze noch dem Tode zu Theil worden: Diesem Aberglauben sollen sich nun die Krancken-Wärterinnen entgegen setzen, und den überbliebenen Wein lieber jemand anders trincken lassen, als daß sie den Patienten damit Schaden zufügen. Der Wein ist in mancher hitzigen Kranckheit so schädlich, als ein gelinder Gift, dahero werden auch die Herren Geistlichen allezeit dahin sehen, daß sie bey solcherley Kranckheiten nur ein weniges in den Kelch schencken.

10.

Dem Medico, welcher bey einem Krancken gebraucht wird, sollen die Wart-Weiber alltäglich zu einer gewissen Stunde, die er ihnen bestimmen wird, von dem Zustande ihrer Patienten Nachricht bringen; dannenhero auf alle Veränderungen wohl Achtung geben, damit sie alles nach der Wahrheit erzehlen können.

Medici, welche mit mehr Krancken zu thun haben, können nicht beständig zu Hause seyn, sondern halten gemeiniglich ihre gewisse Stunden, die Patienten in der Stadt zu besuchen, welche Stunde sie denn denen Krancken-Wärterinnen sagen und hergegen auch bestimmen werden, wenn sie zu Hause anzutreffen seyn; wornach sich die Krancken-Wärterinnen genau richten müssen.

II.

Wenn sichs begiebt, daß die Wart-Weiber bey einen Patienten einander ablösen müssen, so soll die erstere sich nicht eher davon machen, bis sie der ankommenden alles eröfnet, wie sich der Krancke befunden, und was der Medicus zu thun befohlen hat.

Es wäre zwar dienlich, wenn eine Wart-Frau bey einem Patienten eine Zeitlang beständig bleiben könnte, so würde sie die Wechselung einer Kranckheit desto besser beobachten können: allein, weil auch das Ablösen nicht ohne Nutzen ist, so kan man selbiges um deshalber passiren lassen, damit sie theils durch vieles Wachen, wenn es etliche Nächte dauren solte, nicht zu sehr fatigiret werden, andern theils, damit sie von ansteckenden Seuchen nicht so leicht inficiret werden: denn wenn sie zu lange in einer solchen Krancken-Stube verharren müssen, so ziehen sie nicht allein vielen bösen Dunst in sich, davon sie selbst kranck werden können, sondern es ziehet sich auch solch ansteckendes Wesen in ihre Kleider, dadurch sie auch andere Leute, denen sie nahe kommen, die Kranckheit zubringen können. In dieser Absicht thun sie wohl, wenn sie wenigstens ihre Mäntel ausser den Krancken-Stuben lassen: und sind sie mit doppelten Röcken versehen, so können sie auch den Ober-Rock bey dem Mantel lassen: sodann

können

können sie das Anstecken wenigstens bey andern Leuten verhüten. Beym Ablösen aber muß die Abgehende der Ankommenden treulich eröfnen, wie sich der Patient verhalten, was man vor Veränderungen an ihme vermerckt, wie es mit dem Eingeben der Artzeneyen zu halten, was davon noch vorhanden, und welche Stunde sie bestellet sey, dem Medico Nachricht zu bringen, damit nichts versäumet werde.

12.

Ereignen sich bey Krancken besondere Zufälle, als Krampf-Ziehungen, das böse Wesen, Verwirrung, Brechen, Durchfall, Verstopffung, Bluten, Ohnmacht und dergleichen, so sollen sie dem Medico beyzeiten Nachricht davon geben.

Dieses sind meistens solche Zufälle, die der Medicus nicht im Voraus wissen kan, inzwischen aber doch nöthig hat, besondere Artzeneyen dargegen zu verordnen, oder ein besonderes Verhalten darbey anzurathen.

Was das böse Wesen anbelanget, davon ist schon droben beym 6ten Punct Erinnerung geschehen, wie die Wart-Weiber bey Kindern sich in diesem Zufall zu verhalten haben, und dieses kan auch bey andern beobachtet werden, allhier erinnere nur noch dieses, daß, weil die mehresten, die das böse Wesen bekommen, in dem Paroxysmo eine Zeitlang nicht schlingen können, so sollen die

Wart-

Wart-Weiber mit Eingeben der verordneten Artzeneyen so lange warten, bis sie wieder schlingen können, und solches können sie erstlich mit einem ordentlichen Löffel voll Brunnen probiren.

13.

Nasen-Bluten in hitzigen oder andern Fiebern, sollen die Wart-Weiber ungestöhret gehen lassen, und dem Patienten vielmehr zu einem solchen Lager behülflich seyn, daß er das Geblüt ohngehindert kan von sich lassen; sich aber ja nicht unterstehen, das Bluten mit kaltem Wasser oder Eßig, oder sonst durch Erschrecken oder abergläubische Mittel zu stillen.

Wenn das Nasen-Bluten sowol in Fiebern, als auch ausser denselben der Natur überlassen wird, und keine hitzige Artzeneyen oder hitziges Geträncke vorher gebraucht oder gegeben worden, so thut sie der Sache selten zu viel, und schaffet nicht mehr Geblüt aus, als sie zu Hebung der Kranckheit nöthig findet. Dahero müssen die Wart-Weiber nur die Patienten auf eine Seite wenden, daß das Geblüt frey auslaufen und in ein Geschirr kan aufgefangen werden. Auf dem Rücken dürfen solche Patienten nicht liegen, sonsten scheinet es zwar, als ob das Bluten stille würde, da doch solches immer fortgehet, in den Halß lauft, und von dem Patienten verschlucket

wird, und hernach im Magen entweder bald faul wird, oder einen schwartzen Stulgang machet: Schwartzer Stulgang wird sonst in hitzigen Fiebern vor ein gefährlich Kennzeichen gehalten, und ist auch würcklich ein Vorbot zum Sterben, wenn er sich ausser dem Nasen-Bluten meldet: denn er hat seinen Ursprung vom Geblüte, welches, wenn es in denen Därmen ausgezäpfft wird, leicht eine tödliche Entzündung nach sich ziehet: erscheinet er aber nach dem Nasen-Bluten, und rühret von dem verschluckten Geblüte her, so hat er so grosse Gefahr nicht hinter sich, doch muß dem Medico beyzeiten Nachricht davon gegeben werden, damit er solche Artzeneyen verordne, die das zurück gebliebene ausfegen, und nichts zur Fäulung im Magen und Därmen lassen.

Ich will allhier noch ein Paar Exempel mit beygeben, daraus man sehen kan, wie zu frühzeitig gestilltes Nasen-Bluten Schaden bringe, das ungestöhrte aber nützlich sey. Vor vielen Jahren kam gegen Abend ein beängsteter Vater zu mir, und klagte, wie sein an einem Brust-Fieber kranck liegendes Kind angefangen hätte aus der Nasen zu bluten: Ich verordnete dienliche Artzeneyen, und verbote, durch äuserliche Mittel das Bluten zu stillen. Ehe er aber nach Hause kommt, hat eine alte Frau schon einen Lappen in Eßig getunckt dem Kinde kalt ins Genick geschlagen, und damit das Bluten gestillet; Das Kind bekam darauf kurtzen Athem, und starb in wenig Stunden.

In den ersten Jahren meiner Praxis lag ein Frauenzimmer von 18. Jahren am Seiten-stechenden Fieber, und fieng den 6ten Tag an etwas starck aus der Nase zu bluten; Ein Medicus, den ich mir zum Beystand ausgebeten hatte, verordnete einen Schwamm in Eßig getunckt auf den Werbel zu legen, davon hörete das Bluten zwar auf, die Patientin aber wurde so kranck, daß man ihr des Endes wartete: endlich brach gegen den 9ten Tag nicht allein das Näsen-Bluten wieder an, sondern es meldete sich auch ihre Monat-Zeit im Uberfluß, und über dieses noch ein blutiger und übelriechender Auswurf aus der Lunge: dadurch entgieng sie zwar dem Sterben, hatte aber lang zu thun, ehe sie sich an Kräften wieder erholete. Da sie nach etlichen Jahren, im verheyratheten Stande, zweymal Kind-Betterin gewesen, ward sie wieder von diesem Fieber niedergelegt, und fieng gegen den 6ten Tag wieder an zu bluten, weil mir nun die Umstände von der erstern Kranckheit noch im Gedächtniß waren, so schaffte ich ihr ein beqvehmes Lager, und liesse sie ohngestöhrt ausbluten; Die erste Portion, welche sie in ein Becken blutete, war fast gegen 1. Nösel dick und schwartz Geblüt, darauf empfand sie etliche Stunden Ruhe, und fieng nach 7. Stunden wieder an zu bluten, welches in einem hellern und dünnern Geblüte bestunde: nochmals nach 7. Stunden blutete sie eben diese Menge, und zwar gantz hell und flüßig Geblüt, darauf legte sich die gantze Kranckheit, und die Patientin kam in wenig Tagen

gen zu Kräften, daß sie wieder gesund herum gehen konte. Ein Nösel Geblüt scheinet freylich viel zu seyn, wenn solches durch Nasen-Bluten fortgehet, hätte ich mich aber verzagt machen lassen, und wäre der Natur verhinderlich gewesen, so würden die 2. andere Nösel zurück geblieben seyn, und viele Unordnungen gemacht, ja wol gar den Tod nach sich gezogen haben, weil die gestöhrte Natur hernach solches an einen unsichern Ort würde getrieben haben.

Werden Wart-Weiber ausser Fiebern zu Patienten geruffen, welche starck aus der Nase bluten, so haben sie eben die Behutsamkeit anzuwenden, doch bleibt ihnen noch ein sicheres Mittel, so in ihre Verrichtung lauft, übrig, wenn sie, nachdem das Bluten schon eine Zeitlang gedauret, den Patienten die Beine in ein warm Fuß-Bad eine Viertel-Stunde setzen lassen: Mit diesem Anrathen hab ich starckes Nasen-Bluten bey Schwangern, Kindern und andern Leuten curiret, indem dadurch die Wallungen und der Trieb des Geblüts vom Haupte ab- und unterwärts gelocket wird: man muß aber die Beine nicht zu lange darinnen halten, weil sonst die Wallungen wieder mehr in die Höhe steigen.

Ich habe auch einsmals einen Wäysen-Knaben, welcher unter unvorsichtigem Waschen mit kaltem Wasser über den gantzen Leib kalt worden, und sich sehr verblutet hatte, durch Erwärmung im Bette curiret, da er sich also legen muste, daß das Bluten in eine vorgehaltene Schüssel gehen

konte: sobald nur die Beine durch Back-Steine wieder erwärmet waren, sobald hörete das Bluten auf, und kam auch nicht wieder.

Haben sich aber Patienten, es geschehe nun aus Fehlern, oder einem innerlichen Triebe, starck verblutet, so hat man sie in Acht zu nehmen, daß sie nicht in vieler Helligkeit liegen, weil die Augen etliche Tage blöde werden, und von der Helligkeit das Gesichte Schaden leiden kan. Man darf ihnen auch nicht zugeben, daß sie, wenn der Appetit wieder kommt, sich mit Speisen zu viel anfüllen.

14.

Bey Durchfällen müssen sie die Krancke in Acht nehmen, daß sie bey öfterm Aufsteigen sich nicht erkälten, sondern sie können warme Back-Steine vorräthig halten, und ihnen dieselbe unter die Füsse legen, damit sie selbige, sowol ausser- als in dem Bette, warm erhalten.

Diejenige Kranckheiten, welche mit Durchfällen begleitet werden, darbey die Patienten alle Kräfte verlieren, sind denen Krancken-Wärterinnen am beschwerlichsten und auch gefährlich, weil sie durch Eckel leicht angestecket werden können; doch müssen sie auch hier ihr Amt in Acht nehmen, und keinen mit Vorsatz versäumen oder verwahrlosen. Es giebt hitzige Fieber von solcher Heftigkeit, daß man die Krancke, ohne Ohnmacht, nicht aufrichten, geschweige ihnen aus dem

Bette

Bette helfen darf, so, daß es zuweilen die Nothdurft erfordert, sie drey bis vier Tage lang, ohne Bettmachen, liegen zu lassen. Von dergleichen Patienten müssen sie den Unflath in alte Tücher sammlen, oder ihnen unbrauchbare Schüsseln unterschieben, um den Unflath darinnen aufzufangen, welche aber nicht kalt seyn dürfen, auch dürffen sie die Patienten nicht lange in solchem Unflath liegen lassen, weil sie sonst leicht wund werden.

Bey bemittelten und vornehmen Leuten hat man darzu gewisse Machinen, welche Bett-Strecker genennet werden; sie sehen denen Kupffernen Bett-Wärmern einigermassen ähnlich, und bestehen in einer kupffernen oder zinnernen Schüssel mit einem breiten Rande und einer Handhabe: der Rand muß mit Leder überzogen, und dieses mit Pferde-Haaren ausgestopffet seyn: darbey denn sonderlich der Vortheil kan beobachtet werden, daß man sie gleich, wenn sie unter den Patienten hervor genommen werden, mit einem Tuche bedecket, so kan man verhüten, daß kein Gestanck davon in der Stube gemerckt wird.

Haben dergleichen Patienten noch so viele Kräfte, daß sie aus dem Bette kommen können, so läßt man sie auf Nacht-Stühle gehen, man muß sie aber, sonderlich zu Winters-Zeit, vor aller Erkältung in Acht nehmen, und die Wart-Weiber müssen die Stühle täglich reinigen, und verhüten, daß der Gestanck denen Geistlichen und Medicis nicht gefährlich werde.

In Ansehung dieser Verrichtung, welche unter allen am eckelhaftesten und beschwerlichsten ist, haben Wart-Weiber sich wohl zu prüfen, ob sie auch Gestanck vertragen können, und sich deshalber zu diesem Amte tüchtig und geschickt finden oder nicht? Finden sie bey sich, daß sie zu Abscheu und Eckel geneigt seyn, so thun sie besser, sie bleiben davon, als daß sie ihr Leben und Gesundheit in Gefahr setzen.

15.

Wenn Wart-Weiber bey Bürgern oder sonst bemittelten Leuten zur Krancken-Pflege erfordert werden, sollen sie keinen Medicum vor dem andern recommendiren, sondern demjenigen, welcher bey solchen Leuten in der Cur stehet, willige Folge leisten. Vielweniger sollen sie solche Leute, denen das Curiren nicht erlaubet ist, in Vorschlag bringen, und sofern die Patienten selbst auf solche fallen möchten, sollen sie es, so viel als möglich, abwenden, oder es beyzeiten dem Medico, welcher in der Cur stehet, eröfnen.

Von dieser Sache ist zwar droben beym 3ten Punct schon Errinnerung geschehen: Es sollen aber auch hier die Wart-Weiber nochmals erinnert werden, daß diejenige, welche sich unbefugter Weise in Curen mischen, oder hinter eines Medici

dicei Wissen Artzeneyen geben oder anrathen, Medicinische Pfuscher genennet werden, und daß dergleichen Pfuscherey in Hochfürstl. Medicinal- und Landes-Ordnung durch verschiedene Befehle ernstlich verboten sey: ja es sind solche Befehle vorhanden, welche auch denen Patienten Strafe drohen, die sich selbst curiren, oder die ordentliche Medicos vorbey gehen, und sich an Pfuscher wenden. Und wie auf denen Dörffern die Aufsicht auf solches Verbrechen denen Schultheißen und Heimbürgern anbefohlen ist, also ist es in der Stadt eine Pflicht derer Krancken-Wärterinnen, solches denen Medicis zu melden.

Der hiesige Hochseel. Hertzog Ernst der Fromme hat nicht allein, nach dem 30. jährigen Kriege, den Anfang gemacht, in der Anno 1656. zum erstenmal heraus gegebenen Medicinal-Ordnung, die Pfuschereyen in der Medicin zu verbieten, sondern es sind seinem Exempel nachhero auch andere Potentaten gefolget, und haben sichs dahero hiesige Unterthanen billig vor eine Schande zu rechnen, wenn sie dieser löblichen Verordnung entgegen handeln, darinnen vor ihr eigen Wohl so gar nachdrücklich gesorget ist. Es ist offenbar, daß Medici, wenn sie einen Grund in ihrer Profeßion erlangen wollen, vielen Fleiß und Kosten anwenden müssen, und dannoch wird keinem erlaubet, die Praxin anzufangen, wenn er nicht wahre Zeugnisse seiner Gelehrsamkeit dargeleget, und von dem Collegio Medico tüchtig

darzu erkandt wird: mithin haben Unterthanen sich gar nicht zu beschweren, daß es an geschickten Medicis fehle, und sie also Befugniß hätten, sich von diesen an die Pfuscher zu wenden, die überhaupt nicht die geringste Wissenschaft haben, worinnen der erste Anfang zur Medicin bestehe.

Zum Beweiß dessen, will ich allhier eine kurtze Historie von einem allhier bekandten und berühmten Pfuscher mit einfliessen lassen. An einem andern Orte habe ich schon gemeldet, daß er, an statt des Urins, ein Glas Kofent besehen, die Kranckheit eines Patientens daraus judiciret, und auch Artzeneyen darauf gegeben. In vorigem Jahre noch hatte er Besuch von ein Paar Bekandten zu einer solchen Zeit, da 2. Gothaische Weiber, welche wöchentlich 12. bis 16. Urin-Gläser bringen, und Verordnung darauf annehmen, sich bey ihm befanden: Seine Frau erinnerte, er möchte doch diese Weiber befördern: Da er nun die Gesellschafft nicht gerne verlassen will, befiehlet er seiner Frauen, sie solte aus einer gewissen Schachtel vor alle von dem Lebens-Pulver und gewisse Tropffen darzu geben: Da es nun gar wohl begreiflich, daß die viele Patienten nicht alle einerley Kranckheit an sich haben können, so ist es ja auch offenbar, daß seine Verordnung auf Gerathewohl gehe. Von denen beyden Weibern muß ich noch dieses melden, daß er ihnen nicht allein zu Essen und zu Trincken geben lässet, sondern ihnen auch von jedem Glas Urin 1. Groschen zum Trinck-Gelde giebt. Was kan nun nicht eine

solche Frau thun, die einfältigen Leute zu bereden, einen solchen Pfuscher zu brauchen? Allein, solten sich bey Anhörung dieser wahren Geschichte, die Liebhaber der Pfuscherey nicht schämen, daß sie sich nicht allein von solchen interessirten Weibern, sondern auch von dem Pfuscher selbsten so anführen lassen? Ich halte darvor, es sey gar verantwortlich, wenn man saget, es sey ein Kennzeichen eines schlechten Christenthums, wenn Krancke oder deren Angehörige nicht so viel Vertrauen zu GOtt, welcher die Kranckheiten schicket, haben, daß er den Beruf und Verordnung ordentlicher Medicorum solchergestalt segnen könne, daß sie durch deren Fleiß und Vorsorge, wieder, nach seinem heiligen Willen, zu ihrer Gesundheit gelangen können: Standhafte gute Christen halten im aufgelegten Creutz der Kranckheit GOtt still, und erwarten dessen Segen in Gedult: Wanckelmüthige aber verrathen sich durch ihre Ungedult gar bald, daß sie ihr Creutz vor keine Göttliche Schickung erkennen, indem sie mit dem Könige Ahasia nicht den HErrn, sondern Baalsebub, den GOtt zu Ekron, suchen: Begegnet ihnen aber ein Elias, und kündiget ihnen das Sterben an, so geht es ihnen nach ihrem Vertrauen.

16.

Wart-Weiber sollen gefährlich-liegende Patienten nicht sicher, aber auch nicht verzagt machen, sondern in aller Leutseligkeit mit ihnen umgehen, und sie

in dem Vertrauen zu GOtt und zu ihrem Medico mehr stärcken, als sie davon abführen.

Wo die Wart-Weiber Gefahr sehen, oder daß es gefährlich stehe, von dem Medico versichert worden, da ist ihre Pflicht, daß sie sich um den Zuspruch der Geistlichen bekümmern, auch, wo noch keine Gefahr vermercket würde, dannoch mit dem Patienten fleißig beten, bezeugen sie sich bey allen Patienten andächtig und gottesfürchtig, so müssen es gar rohe Leute seyn, wenn sie sich nicht durch ihr Exempel bewegen lassen, dergleichen auch zu thun, und damit können sie die Krancke unvermerckt auf die Gedult und Vertrauen zu GOtt führen: wissen sie nun, daß ihre Kranckheiten von Göttlichen Schickungen herrühren, und ihnen, als ein Creutz, zur Züchtigung aufgeleget worden, so werden sie auch bedacht seyn, Göttlicher Vorsorge sich zu überlassen, und durch Gebet von Ihm den Segen zu suchen, welcher ihnen zu denen verordneten Artzeneyen nöthig ist. Sind sie in dem Vertrauen auf GOtt und auf dessen Segen gestärckt, so werden sie das Vertrauen zu ihren ordentlichen Medicum auch nicht fallen lassen, sondern werden glauben, daß der Segen des HErrn bey ihrem Medico sowohl, als bey einem andern, seyn könne, wenn es zu ihrem Besten und zur Genesung ausschlagen soll: Hätte aber GOtt was anders über sie beschlossen, so werden sie sich auch bescheiden, daß dessen Wille,

Wille, durch menschliche Geschicklichkeit und kostbare Artzeneyen, nicht zu hintertreiben oder zu verändern sey.

Medici sind freylich in Ansehung ihres Alters, Erfahrung und angewendeten Fleisses im Studiren unterschieden, und kan deshalber wohl einer geschickter als der andere seyn: Allein diesen Unterscheid können weder Wart-Weiber, noch andere Leute, die die Medicin nicht verstehen, erkennen, daher sollen sie sich auch unpartheyisch gegen sie verhalten, keinen vor den andern rühmen, und den, der in der Cur stehet, nicht unverschuldeter Weise verkleinern, und damit das zu einer glücklichen Cur nöthige Vertrauen bey dem Patienten niederschlagen: bevorab, wenn der Medicus nichts versäumet, sondern nach seinen Pflichten handelt. Die Geschicklichkeit kan aber nicht allemal daraus judiciret werden, wenn er sich geschäftig erzeiget, viele und vielerley Artzeneyen zu verordnen, und sie in einem Tage vielmal zu verändern. Die besten und erfahrensten Medici curiren mit wenigen, und nur zu rechter Zeit gegebenen Artzeneyen, und wenden mehrern Fleiß an, übrige und zum Mißbrauch gerathene Dinge abzurathen, als dieselbe noch mehr zu häufen.

17.

Wofern Anverwandte oder sonst gute Freunde, die unter ihrer Aufsicht liegende Patienten besuchen, und etwa solche

solche Discurse führen, welche dem Medico zur Verkleinerung gereichen, so sollen sie von sich mercken lassen, daß sie daran keinen Gefallen hätten, sondern sollen es dem Patienten wieder aus dem Sinne reden. Denn alle solche Dinge sind als Christen unanständige Verläumdungen zu betrachten.

Der Medicus ist noch nicht gebohren, der es allen recht machen, oder aller Leute Freundschaft und Geneigtheit erlangen kan, zumal an einem Orte, wo viele Pfuschereyen im Schwange gehen. Er muß gar oft, wenn er nach Pflichten und Gewissen handeln will, der Weiber schädlichen Anrathen entgegen seyn, und damit sich deren Ungunst zuziehen, wo nun diese bey Krancken-Besuchungen Gelegenheit haben, ihme eins anzuhängen, da sparen sie keinen Fleiß: bald ist er zu jung und ohne Erfahrung, bald zu alt und eigensinnig, bald muß er sich auf andere Art tadeln lassen: Sie wissen alle diejenige, die unter seiner Cur gestorben, her zu erzehlen, an diejenige aber, die er auf mühsame Art davon gebracht, wird nicht gedacht, und von denen Fehlern, durch welche die Patienten ihr Leben, ohne des Medici Verschulden, verlohren, wird nichts gemeldet: inzwischen wird dadurch der gegenwärtige Patient furchtsam gemacht, und das Vertrauen zu seinem Medico gar sehr darnieder geschlagen.

Eine Haupt-Ursache zur Verkleinerung der Medicorum ist es, wenn Weiber von einigen Artzeneyen eine Wissenschaft zu haben sich einbilden: bey solchen Weibern kan es ein Medicus nicht recht machen, er mag es anfangen, wie er will: denn räth er ohngefähr ein solch Mittel, welches ihnen schon bekandt ist, so heist es, er weiß nichts mehr, als was bey Weibern schon bekandt und abgedroschen ist: und wenn er solches nicht vorschlägt, so ist er in dem Verdacht, als ob er wenig verstünde: Summa, er fange es an, wie er will, so kan er bey so super-klugen Pfuscherinnen in eine Blame gerathen, ob er gleich sonst ein ehrlicher und rechtschaffener Medicus ist, der das seinige verstehet, und auch viele Erfahrung erlanget hat.

Es passiren bey solchen Visiten auch zuweilen andere Discurse, welche dem Patienten Alteration und Verdrießlichkeit verursachen können; ja die Besuchungen selbst können zu unrechter Zeit geschehen, oder zu lange währen, daß der Patient von nothwendigen Excretionen abgehalten wird, und zum Exempel Stulgang oder Urin-lassen zu lang verhalten muß, und sich dadurch Schaden zuziehet. Vor nunmehro fast 30. Jahren war es noch gemein, daß vornehme Wöchnerin bald nach der Geburt oder wenigstens nach der Kind-Taufe besuchet wurden; nachdem ich aber dazumal eine Adliche Dame gefährlich liegen hatte, welche der Ruhe und Commodität bedurfte, so that ich den Vorschlag, ob es nicht thunlich, daß

die

die Adliche Weiber unter sich selbst den Schluß fassen könnten, eine Wöchnerin in Ruhe zu lassen, bis sie die mehreste Zufälle überstanden, oder wenigstens den 9ten oder 10ten Tag vorbey hätte: dieser Vorschlag fand bey allen Approbation, und wurde nachgehends richtig beobachtet, und so konten die Visiten hernach mit mehrerm Vergnügen angenommen werden. Was aber die bey solchen Wöchnerinnen sich begebende Discurse anbelanget, so kan mich eben zu der Zeit einer Wöchnerin erinnern, welche von etlichen Weibern zugleich besuchet wurde, die vor ihrem Bette in Zanck geriethen, darüber sich die Frau solchergestalt alterirte, daß sie bey nahe darüber gestorben wäre.

Anno 1745. im Martio, erhielte ich Briefe von einem Medico, aus einer 5. Meilen von hier gelegenen Stadt, was massen eine Patientin in heftigen Zufällen gelegen, diese wird von zwey Anverwandten besucht, und in der Meynung, daß die Patientin schliefe, erzehlet die eine, wie es bey ihr im Hause einen besondern Fall gethan; die andere, daß es bey ihr angeklopft und Niemand vorhanden gewesen, deuten also alle beyde die Omina auf das Sterben dieser Patientin: Die Patientin, welche nur vor Mattigkeit die Augen zugehalten, höret diesen Discurs, erschrickt darüber, springt aus dem Bette und geräth in eine völlige Melancholie, welche ihr etliche Monate anhänget: Aus diesen wenigen Exempeln, davon noch viele andere anführen könnte, mögen also so-

wol

wol Wart-Weiber, als auch solche, welche Krancke besuchen, lernen, wie sie sich in ihren Discursen zu verhalten haben: allermassen Patienten in Kranckheiten von gar empfindlichem Gemüthe sind, und ihnen die geringste Alteration den grösten Schaden zufügen kan. Kommt es nun darbey folgends so weit, daß die besuchende Weiber mehr wissen und verstehen wollen, als erfahrne Medici, und rathen, bald dieses, bald jenes zu brauchen, so wird niemand verständiges in Abrede seyn, daß solches Gewissen-beschwerende Anschläge seyn, dadurch die Patienten und der Medicus in seiner Cur confus gemacht werden. Wollen Weiber ihr Mitleiden bezeugen, so haben sie auch nöthig, Verstand und Vorsichtigkeit bey solchen Visiten anzuwenden, damit sie weder dem Patienten zum Schaden, noch dem Medico zum Verdruß oder Verkleinerung ihre Discurse einrichten.

18.

Wenn die Krancken-Wärterinnen zu Armen und aus der Allmosen lebenden Patienten beordert werden, sollen sie sich vornehmlich an den Stadt-Physicum halten, und demselben gehörigen Bericht geben. Hätte aber ein solcher Patient zu einem andern ordentlichen Medico sein Vertrauen, so sollen sie ihm darinnen auch nicht entgegen seyn, nur sollen sie vor sich

keinen

keinen andern vorschlagen: und wenn in währender Cur ein Patient einen andern Medicum verlangete, sollen sie solches dem ersten entdecken, damit nicht zweyerley Verordnungen zugleich, und die eine vergeblich geschehe.

Die Erwählung eines Medici bleibt dem Vertrauen des Patientens frey, jedoch mit der Ausnahm, daß es kein Pfuscher, sondern ein ordentlicher Medicus sey, welcher von hoher Obrigkeit Erlaubniß zu practiciren hat. Leute aber, welche aus der Allmosen-Cassa curiret werden, sind billig an den Stadt-Physicum gebunden, damit das Publicum hernach nicht vielerley Auszüge zu bezahlen hat, und er auch bey entstehenden Seuchen an gehörigem Orte Nachricht geben, und Veranstaltungen mit machen könne.

Es ist zwar eine alte Gewohnheit, daß bemittelte und vornehme Leute zwey, ja mehrere Medicos zugleich brauchen, bey welchen das Sprichwort: viel Augen sehen mehr als eins, beobachtet wird. Sind sie nun glücklich, solche Medicos, welche gleiche Erfahrung und Studia haben, und sonst in gutem Vernehmen mit einander stehen, zu bekommen, so kan ihrem Verlangen ein Genügen geschehen, und ihr Vertrauen zu der Verordnung, durch die Einhelligkeit, gestärcket werden. Sind aber die Medici nicht einerley Meynung, oder es sucht einer vor dem andern sich hervor zu thun, und lassen Passiones gegen ein-

einander mercken, so wär es besser sich einem, als ihrer vielen zu vertrauen. Hohe Personen behalten dieses Recht und Gewohnheit, ohne Ausnahm, und Medici müssen, aus Respect gegen dieselbe, alle privat-Affecten an die Seite setzen, und insonderheit keinen Eigensinn herrschen lassen.

Von vornehmen und bemittelten Leuten will allhier nicht raisoniren, ob sie wohl oder übel thun, wenn sie mehr, als einen Medicum brauchen: Etwas verdrießliches vor die Medicos und gefährlich vor die Patienten ist es, wenn solche Leute, die den Medicis ihre Bemühung schlecht belohnen, es denen Vornehmen und Bemittelten gleich thun, und von mehr, als einem Medico besucht seyn wollen, und dieses auf solche Art, daß keiner vom dem andern nichts wissen soll. Dergleichen Leute thun sich selbst den grösten Schaden, weil sie oft solche Artzeneyen bekommen, die einander in ihrer Würckung entgegen seyn. In solchen Fällen ist es eine Schuldigkeit derer Wart-Weiber, daß sie denen Patienten zureden, die Billigkeit gegen die Medicos zubeobachten, und den ersten Medicum entweder nicht mehr zu bemühen, oder beyde zusammen kommen zu lassen. Finden sie aber die Patienten hierinnen eigensinnig, so sollen sie es selbsten dem ersten Medico melden, welcher alsdenn dem letztern eine verdrießliche Cur gar gerne überlassen wird.

19.

Wenn sie Patienten an ansteckenden Seuchen zu versorgen haben, sollen sie sich in Acht nehmen, daß sie aus denen Krancken-Häusern nicht sogleich in andere gesunde Häuser gehen, damit gesunde Leute vor ihnen keinen Abscheu bekommen. Auch sollen sie soviel, als möglich, verhüten, daß die Leute aus denen inficirten Häusern nicht so frey auslaufen, und etwa gar mit Vorschützung der Kranckheit in vornehmer Leute Häusern betteln, und Essen und Trincken vor die Krancke fordern.

Von Verhütung des Ansteckens ist schon droben beym 11ten Punct gehandelt worden. Insonderheit aber finde hierbey noch zu erinnern, daß die Krancken-Wärterinnen auch davor noch zu sorgen haben, daß sie denen an einer hitzigen Kranckheit besser gewordenen ernstlich anbefehlen, so lange im Hause zu bleiben, bis sie sich hinlänglich erholet haben, damit sie theils sich nicht neue Kranckheiten zuziehen, theils denen Gesunden nicht zum Abscheu werden.

Das Betteln derer Krancken um Bier oder Wein sollte billig ernstlich untersaget werden, und bemittelte Leute könnte man keiner Unbarmhertzigkeit beschuldigen, wenn sie ihnen solches abschlügen, weil sie es allezeit zu ihrem Schaden trincken, und damit dem Medico eine langwierige

Cur

Cur machen: würde es ihnen vom Medico befohlen, daß sie Bier oder Wein trincken sollten, so würde des Klagens kein Ende seyn, wer es ihnen geben sollte, sie wären arme Leute, die nicht des Brods satt hätten, geschweige, daß sie Bier kauffen könnten. Da es ihnen aber verboten ist, so verrathen sie ihr böses Gemüthe, und suchen allerhand Mittel und Wege, es zuüberkommen.

Eine Historie einer malitiösen Betteley fällt mir noch bey: Eine gewisse Frau verfiel durch ihre Verschwendung aus einem honorablen Stande ins Armuth: sie ließ durch ihren Sohn ein Recept bey mir ausbitten, welches aus der Allmosen-Cassa bezahlet wurde, dieser gieng damit zu einem wohlhabenden Medico, und bat um eine Beysteur, die Artzeneyen bezahlen zu können; der Medicus giebt ihm so viel, daß die Medicamenta damit hätten bezahlet werden können: wiewol er sich nun nicht auf die Allmosen-Cassa besonnen, so kommt ihn doch die Sache verdächtig vor, und schickt seinen Laquayen hinter her, um zusehen, ob er auch die Artzeneyen bestellet: allein der Jung geht die Apothecke vorbey, und in das nächste vornehme Hauß, und bettelt um eben die Beysteur, und sodann erst in die Apothecke, allwo ihme die Artzeneyen ohne Entgeld gereichet wurden. Weil mir nun der Medicus die Begebenheit eröfnete, so nahm ich bey der nächsten Verordnung Gelegenheit, die Frau unvermuthet zu besuchen, fand aber nicht das geringste kränckliche an sie; im Gegentheil war sie an einem aufs

kostbareste gebackenen Kuchen beschäftiget, darzu das von mir verschriebene Recept die Kosten beygetragen hatte. Göttliche Strafen aber blieben nicht lange aussen: denn der vor sie bettelnde Sohn erwuchse zu einem Soldaten, ihre Kleider wurden zu Lumpen und s. v. zu Läuse-Nestern, dadurch verfiel sie in eine unheilbare Krätze, und andere damit verknüpfte Kranckheiten, und muste elendiglich sterben.

20.

Bey Krancken ist zum öftern nöthig, daß Clystiere müssen beygebracht werden, weil nun solches eine Wissenschaft und Verrichtung, die denen Krancken-Wärterinnen wohl anständig ist, zumal, wenn sie bey Weibs-Personen zur Wartung gebraucht werden, so sollen sie Fleiß anwenden, solche Wissenschaft zu erlangen, und eine von der andern zu erlernen, doch sollen sie sich nicht unterstehen, ein Clystier, ohne Vorwissen eines Medici, zu setzen.

Ein Clystier ist eine gekochte oder warmgemachte Flüßigkeit, welche in eine Rinds- oder Schweinen-Blase gefüllet, und, vermittelst einer darzu gemachten Röhre, in den Hintern gesprützet wird. Das flüßige Wesen, welches darzu genommen wird, kan bestehen in Milch, Molcken, Bier, Wein, Saltz-Wasser, Graupen-Brühe, Fleisch-Brühe, gekochten von Kräutern u. s. fort.

Man

Man hat vor diesem die Clystiere in denen Apothecken kochen und zubereiten lassen, darunter denn so vielerley Dinge gekommen, daß manchmal eins vor 1. rthlr. hat müssen bezahlet werden, da sie nun ausser Noth kostbar gemacht worden, so sind sie auch selten anders, als bey bemittelten Leuten gebraucht worden, ja, man hat aus der Kostbarkeit geschlossen, daß sie auch überkräftig, und dadurch zuweilen schädlich seyn könten. Sie sind auch oft der Kostbarkeit halber nicht eher verordnet worden, bis andere Dinge nicht mehr haben helfen wollen, oder bis der Tod auf der Zunge gesessen, daher denn das Sprichwort entstanden: daß man den Sarg darbey setzen solte, wenn man ein Clystier brauchen wolte. Weil man aber in den neuern Zeiten denen Einfältigen diese unnöthige Furcht zu benehmen gesucht, so hat man auch einfältige oder einfache Clystiere erfunden, und zwar solche, die man ohne Schaden trincken könnte, nemlich von Milch, Fleisch-Brühe 2c.

Clystiere sind in gewissen Zufällen unentbehrlich, und ihr Nutzen unvergleichlich, angesehen, sie nicht allein zu Verstopffung des Leibes, sondern auch in Schmertzen des Unter-Leibes, in Haupt- und Brust-Beschwerungen, ja sogar in Durchfällen, und in der Ruhr um die beissende und brennende Schärfe dadurch zu mindern und abzuspühlen, gebraucht werden. Und eben dieser letztere Fall erfordert, daß Wart-Weiber damit umzugehen wissen sollen, weil es vor andere Leute

zu eckelhaft ist. Anno 1709. war in Eisenach die Ruhr starck grassirend: ich bekam gleich vom Anfang eine 60. jährige Frau daran in die Cur, welche beym Abgang der Excrementen erbärmliche Schmertzen ausstehen muste: Weil nun in der Nachbarschaft eine solche Krancken-Wärterin wohnete, welche mit Clystier-Setzen umgehen konte, so ließ ich selbige ruffen, und das Clystier nur von Graupen-Brühe bereiten, und beybringen, darauf empfand die Frau gleich Linderung, und die gantze Kranckheit liesse sich in wenig Tagen heben. Nun wurde dazumal das Clystier-Setzen in der Ruhr vor was neues angesehen, welches, weil es bey dieser Frau so gute Würckung gethan, um desto mehr bewundert wurde: Barbierer, die sich sonsten der Application unterzogen, waren zufrieden, wenn sie in dieser ansteckenden Seuche damit verschonet wurden, so behielte denn diese Wart-Frau die Verrichtung allein, und verdiente in Zeit von zwey Monaten über 20. rthlr. damit: Ich, als Medicus, aber kam darüber in Ruf, daß ich in dieser Grassation bey 300. Patienten mehrentheils glücklich curirete. Aus diesem Exempel können Krancken-Wärterinnen sehen, daß ihnen die Wissenschaft, mit Clystieren umzugehen, zum öftern einen Vortheil bringen kan: Sie haben es demnach nicht anzusehen, als ob man ihnen eine neue Last damit aufbürden wolle: müssen sie es ja zuweilen bey einem Allmosen-geniessenden umsonst verrichten, so kan es ihnen doch bey andern etwas eintragen,

wenn

wenn man von ihnen versichert ist, daß sie damit umgehen können.

Was aber darbey zu beobachten ist, will ich in Kürtze allhier melden. Dasjenige, was sie, als ein Clystier, beybringen sollen, muß ihnen der Medicus, welcher es verordnet, sagen: ob sie Milch, Fleisch-Brühe oder ein ander gekochtes darzu nehmen sollen, oder, ob es mit allem Zugehör aus der Apothecke geholet werden muß. Zur Beybringung aber gehöret 1) eine helffenbeinerne Röhre, welche in den Apothecken vor Erwachsene und vor Kinder vorräthig sind. 2) Eine Rinds- oder Schweins-Blase, darein das Clystier gefüllet wird; wie aber die Blase mit der Röhre zu verbinden sey, solches müssen sie durch Zusehen erlernen, da es denn eine Wart-Frau der andern zeigen kan. 3) Das Gewicht oder Gemääße, wie viel auf einmal beygebracht werden soll, müssen sie von dem Medico vernehmen: insgemein aber gehöret vor einen erwachsenen Menschen ein Nösel, und vor ein Kind ein halb Nösel. 4) Darf ein Clystier nicht zu kalt oder zu warm beygebracht werden, davon die Probe ist, wenn man die angefüllete Blase auf dem äusern Theil der Hand leiden kan. 5) Beym Einfüllen in die Blase haben sie die Wärme auch in Acht zu nehmen, denn wenn sie es zu heiß hinein giessen, so runtzelt sich die Blase zusammen und verbrennet, daß sie entzwey gehet: ist das Clystier zu kalt worden, so legen sie es in eine Schüssel mit warmen Wasser gefüllt, bis es wieder zu gehöriger

Art erwärmet ist. 6) Wenn ein Clystier soll beygebracht werden, so muß der Patient auf der rechten Seite liegen. 7) Das Röhrgen muß mit Butter oder Oel vorher fett gemacht werden; und muß sodann mehr nach dem Rücken zu, als vorwärts eingesteckt werden. 8) Wenn Winde vorhanden, welche dem Clystier den Eingang verwehren, so müssen solche in die Blase aufgefangen, die Röhre wieder heraus gezogen, die Winde ausgedrückt, und sodann wieder eingesteckt werden, welches Einstecken und Abziehen zuweilen etlichemal geschehen muß, ehe man das Clystier eindrücken kan. 9) Wie lange ein Clystier im Leibe bleiben soll, ist nicht vor gewiß zu setzen: denn bey einigen gehen sie gleich wieder fort, andere aber können sie nach Willen 1. bis 2. Stunden bey sich behalten, ja mir sind Leute bekandt, bey denen sie gar geblieben, und sich im Leibe verzehret haben: Bleibt aber ein Clystier über 2. Stunden im Leibe, so zerlässet man nur einen Löffel voll Saltz in ein Viertels-Nösel warmen Wasser, und sprützet solches durch die Clystier-Röhre bey, so folgt die Oefnung bald. 10) Bey gar verharteten und vorsitzenden Stulgang kan man an statt des Clystiers 4. bis 6. Loth pur Lein-Oel beysprützen. 11) Wenn in der Ruhr oder bey Durchfällen Clystiere nöthig seyn, muß man die Zeit abpassen, daß sie gleich nach gehabtem Stulgang beygebracht werden, sonsten treibet sie der Stulgang zu bald wieder fort.

Wart-Weiber müssen auch mit Stuhl-Zäpfgens umzugehen wissen, darzu werden nun genommen a) Biesam-Kugeln, welche nach dem Alter groß oder klein aus der Apothecke geholet werden. b) Sind in denen Apothecken schon welche vorhanden, die von Honig und Purgier-Species bereitet werden. c) Schnitzt man solche auch von Speck, Seife, oder einem Unschlit-Licht. Man macht sie auch wol von Pflastern, sie müssen aber alle mit Fett oder Oele bestrichen werden. d) Eins der besten und bald öfnenden Zäpfgens wird von einem Eyer-Dotter und 2. Messerspitzen voll Saltz gemacht, welches durch einander gemischt in einen von Leinwand geneheten Däumling, so dick und lang, als ein kleiner Finger, gestopfft und beygebracht wird.

21.

Wann die Medici von denen Krancken den Urin zu sehen verlangen, so sollen die Wart-Weiber besorget seyn, daß solcher in ein rein Gefäß aufgefangen, und auch in einem reinen Glase dem Medico gebracht werde.

Ich könnte es bey diesem kurtzen Unterricht bewenden lassen: allein, da es die Erfahrung bezeuget, was vor ein grosser Mißbrauch unter dem gemeinen Volck, darzu sich auch sonst verständig seyn wollende verführen lassen, eingerissen, so erachte es vor nöthig, von der Beschaffenheit des Urin-Besehens, etwas mit einfliessen zu lassen: Es ist nicht zu läugnen, daß das Urin-Besehen von Medicis erfunden worden; die Urheber davon aber sind die alten Arabischen Medici ge-

wesen, welche im Aberglauben und falschen Einbildungen gantz ersoffen und benebelt gewesen, und diesen thun es noch heut zu Tage die Ertz-Lügner, Storger und Pfuscher nach: diese bedienen sich allerhand Schwäncke, von denen Einfältigen zu erforschen, worüber die Patienten klagen, und geben hernach fälschlich vor, als ob sie solches aus dem Urin ersehen hätten: und da ihr gantzes Thun dahin gehet, wie sie die Einfältigen ums Geld betrügen, so halten sie es vor den besten Vortheil, wenn sie rechtschaffene Medicos belügen, als ob sie in der Urin-Beguckerey keine Wissenschafft hätten, und sich auch nicht darum bekümmerten: da doch die Flegel und Ertz-Betrüger nicht einmal wissen, wo der Urin herkomme, oder woraus er bestehe.

Verpflichtete Medici sind verbunden, betrüglichen Land-fahrern und Pfuschern den Daumen auf dem Auge zu halten: Diese nun können sich nicht besser an ihnen rächen, als wenn sie denen einfältigen Leuten weiß machen, es müste ein rechter Medicus alles, und solten es auch offenbar unmögliche Dinge seyn, aus dem Urin sehen können: sind nun solche Leute bey ihrer Einfalt verwegen, und setzen einen Medicum auf die Probe, dieser aber handelt Christlich und unbetrüglich, und sagt ihnen die Wahrheit, so ist das von dem Betrüger ihnen in den Kopf gesetzte Vorurtheil so starck, daß sie die Wahrheit nicht erkennen können, sondern bleiben darbey, daß es seine Richtigkeit habe, was der Storger gesagt, daß nemlich studirte Medici nichts verstünden. Sie machen sodann den falschen Schluß: Kan einer eine Kranckheit nicht aus dem Urin erkennen, so kan er sie auch nicht curiren. Und dieses kan man einen Fund nennen, den zur Rache gegen die Medicos auch wol der Vater der Lügen nicht ärger erdencken könnte.

Wahre Medici müssen um gar viele Kennzeichen einer Kranckheit bekümmert seyn, und darunter ist auch eins das Urin-Besehen, aber gewiß das betrüglichste, wenn nicht andere und nöthigere darneben betrachtet werden können: Diesemnach betrügen sich die Patienten gar sehr, wenn sie aus dem Urin allein ihre Kranckheit erkandt wissen wollen, ohne dem Medico andere Umstände darneben zu eröfnen; noch mehr aber betrügen sich diejenige, die auch den Bothen nicht einmal unter-

unterrichten, von wem der Urin sey. Ein Pfuscher wird zwar, auf Gerathewol, etwas daher lügen, es mag zutreffen oder nicht: ein gewissenhaffter Medicus aber wird sich der Sache nicht ohne Ursache entschlagen, zumal, wenn es etwa auf den Ausspruch soll ankommen, ob eine verdächtige Weibs-Person soll schwanger seyn oder nicht.

Ist es einem Patienten ein Ernst, sich von einer Kranckheit curiren zu lassen, so wird er es ja auch gern sehen, und vor vernünfftig und nöthig halten, wenn ein Medicus sich aller Umstände erkundiget, und nicht bloß auf das Urin-Besehen gehet, will er aber den Medicum nur auf die Probe setzen, so sehe er zu, daß er sich nicht versündige, und durch die Kranckheit die Strafe büssen müsse. In solchen Fällen läßt es sich nicht schertzen. Will ein einfältiger Patient von einem solchen Medico nicht curiret seyn, der sich nicht vor einen Urin-Propheten ausgiebt, so wird er gewiß, zu seinem eigenen Verderben, einem solchen in die Hände fallen, der alle seine Künste auf Lug und Trug gebauet hat. Ich habe mehrmalen schon angeführet, wie ein berühmter Pfuscher, an statt des Urins, ein Glaß Kofent besehen, und Artzeneyen darauf gegeben, auch habe bey Verwaltung eines Physicats mehr, als einen Storger und Land-Fahrer, mit gefärbtem Wasser betrogen, welche dann, wenn sie Artzeneyen darauf gegeben, von gerechter Obrigkeit sobald fortgewiesen worden.

Dieses solten nun billig einfältige Leute wohl überlegen, und sich nicht selbsten zum Betrug ihnen darbieten: Und Krancken-Wärterinnen sollen sich sonderlich befleißigen, diesen Mißbrauch helffen abzuschaffen: Mercken sie zwar an dem Urin eines Krancken eine sonderliche Veränderung, so thun sie nicht unrecht, wenn sie solchen dem Medico zeigen, der Medicus selbsten wird ihnen auch schon ferneren Unterricht geben, wie sie sich aufs künfftige damit verhalten sollen: Wo aber die Patienten Anstalt machen, solchen an einem andern Orte besehen zu lassen, da sollen sie abwehren, daß es nicht geschehe; denn es werden allezeit solche ungewisse Prophezeyungen heraus kommen, die dem ordentlichen Medico zur Verkleinerung und dem Patienten zum Schaden gereichen.

22.

Wenn eine ledige Stelle einer Krancken-Wärterin ersetzt werden soll, so hat die neue sich vornemlich bey dem Stadt-Rath zu melden; von daran sie an den Stadt-Physicum gewiesen wird, welcher sodann sich erkundigen wird, ob sie sich tüchtig darzu finde oder nicht.

Alte zitternde, lahme, halb-blinde, hart-öhrigte, und einfältige tumme Weiber sind keinesweges geschickt, diesem Amte gehörig vorzustehen.

Zum Beschluß will ich noch eine nachdenckliche Schluß-Rede eines neuen Autoris, nemlich Hrn. D. Börners, aus dem Tractat, welchen er nennet: Sein Selbst-*Medicus*, anfügen.

„Zum Beschluß rede ich euch mit Kranckheiten behafftete „an, und bitte um euer selbst willen, daß ihr doch nicht un-„geschickten Leuten oder Feinden des Lebens, sondern Freun-„den desselben, nicht Lügnern und Betrügern, sondern treuen „Aertzten, nicht Verwüstern, sondern Erhaltern der Ge-„sundheit, euch anvertrauen wollet. Wisset wohl und neh-„mets zu Hertzen, daß ihr durch das Abweichen von dem rech-„ten Pfad auf die Irr-Bahn, GOtt höchlich erzürnet! was „Wunder denn, wenn ihr nachhero erfahren und gewahr „werden müsset, daß der gerechte und Ordnung liebende „GOtt, welcher der heiligste Urheber und Grund-HErr, „gleichwie aller Dinge, also auch der Medicin ist, und solche „Vernünfftigen, durch Kunst und Wissenschafft, offenbaret „hat, die Gabe der Gesundheit euch versaget, und mit seiner „Hülfe von euch weichet? Werdet demnach klug, und lasset „euch nicht verführen und in Unglück bringen!

Regi-

Register
zur
Krancken-Wärterin.

A.

Abendmahl bey Krancken, was darbey zu beobachten 91
Aberglauben ist verboten 24, 33, 49
kommt aus dem Heydenthum 33
Aderlassen soll ohne des Medici Anrathen nicht geschehen 82, 84
Alter eines Krancken 39
Anstecken in Kranckheiten 19, 21, 114
Arbeit, ungewohnte, schädlich 44
Artzeney-Eingeben Behutsamkeit 89, 90
sollen Wart-Weiber nicht verordnen 82
hitzige sind schädlich 23
Auswürfe, was 66

B.

Bericht von Krancken, was darbey zu beobachten 38, 51
Beruf der Wart-Weiber 16
Bestellung der Wart-Weiber 124
Besuchung der Krancken, wie sie seyn sollen 107
Beten der Wart-Weiber 91
Betten der Krancken 56, 65
Bett-Stecker 101
Betteln um Bier oder Wein verboten 114
Bewegung und Ruhe der Krancken 63
Bier schädlich 6, 60, 80
Blasen-Ziehen 14, 86
Böß Wesen, wie es zu warten 82, 95
Brandewein schädlich 22, 23
Brunnen trincken nützlich 60

Chri-

C.

Christenthum das beste Præservativ 16, 21
Clystiere, wie damit umzugehen 116

D.

Diæt der Krancken 52
Durchfall, was zu thun 67, 100
Durst sollen Krancke nicht leiden 48

E.

Eckelhaft sollen Wart-Weiber nicht seyn 11

F.

Fieber, hitzige, wie sie zu warten 46
Seiten-stechende 47
Kalte 47
Friesel der Wöchnerinen 74, 77
Frost in Fiebern 42

G.

Gebährende, wie sie zu warten 71
Gebet sollen Wart-Weiber thun 91
Gemüths-Bewegungen 69
Getrăncke der Krancken 58
der Wöchnern 74

H.

Heb-Amme, aberglaubische 33

K.

Kälte macht kranck 44
Kennzeichen der Kranckheiten 40
Kinder wie sie zu warten 79
mit bösem Wesen 82
Krancke besuchen, was darbey zu beobachten 17, 107
sollen zum Gebet vermahnet werden 91
Heil. Abendmahl 91
sollen nicht zu bald ausgehen 114
Kranckheiten, erbliche 45
Krancken-Wärterin, siehe Wart-Weiber.
Küssen den Sterbenden entziehen verboten 24, 34

L.

Luft bey Krancken 53
Lager der Krancken 64

M.

Medici, wie sich die Wart-Weiber gegen sie zu verhalten haben 14, 18, 36, 43, 93, 102, 112
wie sie verläumdet werden 108

N.

Nacht-Stühle sollen rein gehalten werden 101
Nasen-Bluten Wartung 96

O.

Ohnmacht, was darbey zu thun 72

P.

Pfuscherey, Medicinische, verboten 87, 103
sollen Wart-Weiber nicht zugeben 102
Purgieren soll ohne eines Medici Verordnung nicht gescheh. 85
Præservativ ist Hertzhaftigkeit 11
das Christenthum 16, 23
was davon zu halten 19

R.

Rausch ist schädlich 44
Ruhe und Bewegung 63

S.

Schlaf soll nicht gemacht werden 65
was darbey zu beobachten 65
Schmertzen, wie sie zu untersuchen 49
Schrecken schädlich 44
Schwitzen, was zu beobachten 66
Sechs nicht natürliche Dinge 52
Segensprechen verboten 25, 28
Selbst-Curen verboten 83
Siebender Sohn curirt durch Aberglauben 29
Speise und Tranck in Kranckheiten 58
Sterbenden soll man das Küssen nicht wegnehmen 34
Stuhlgang, was zu beobachten 67
schwartzer 97

Stuhl-Zäpfgen 121

T.

Tranck, abgesottener 62
und Speise vor Krancke 58

V.

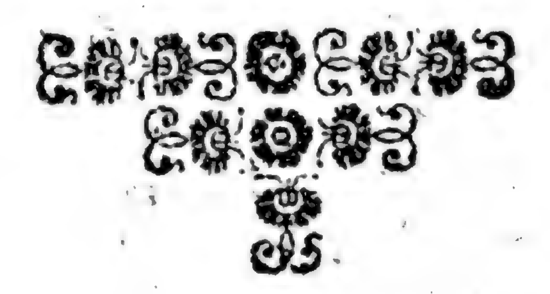
Verhalten der Krancken 13
Verstopfung des Leibes 68
Urin-Besehen Mißbrauch 104, 121
was darbey zu beobachten 69
Ursachen der Kranckheiten sollen untersuchet werden 43

W.

Wachen und Schlafen 65
Wartung, was darbey zu beobachten 13, 37, 38, 52
Wart-Weiber nöthig 9, 16
Beruf ist ordentlich 16
wie sie beschaffen seyn sollen 10, 12, 16
sollen den Medicis folgen 14, 18, 36, 93, 102
sollen Aberglauben meiden 25
sollen nicht curiren 37, 82
keinen Medicum vor den andern recommendiren 102, 111
Wasser das gesündeste Geträncke 7, 60
Weibs-Leute, krancke, was darbey zu beobachten? 50
Wein schädlich 92
Wöchnerin ersäufft sich 12
wie sie zu warten 70

Z.

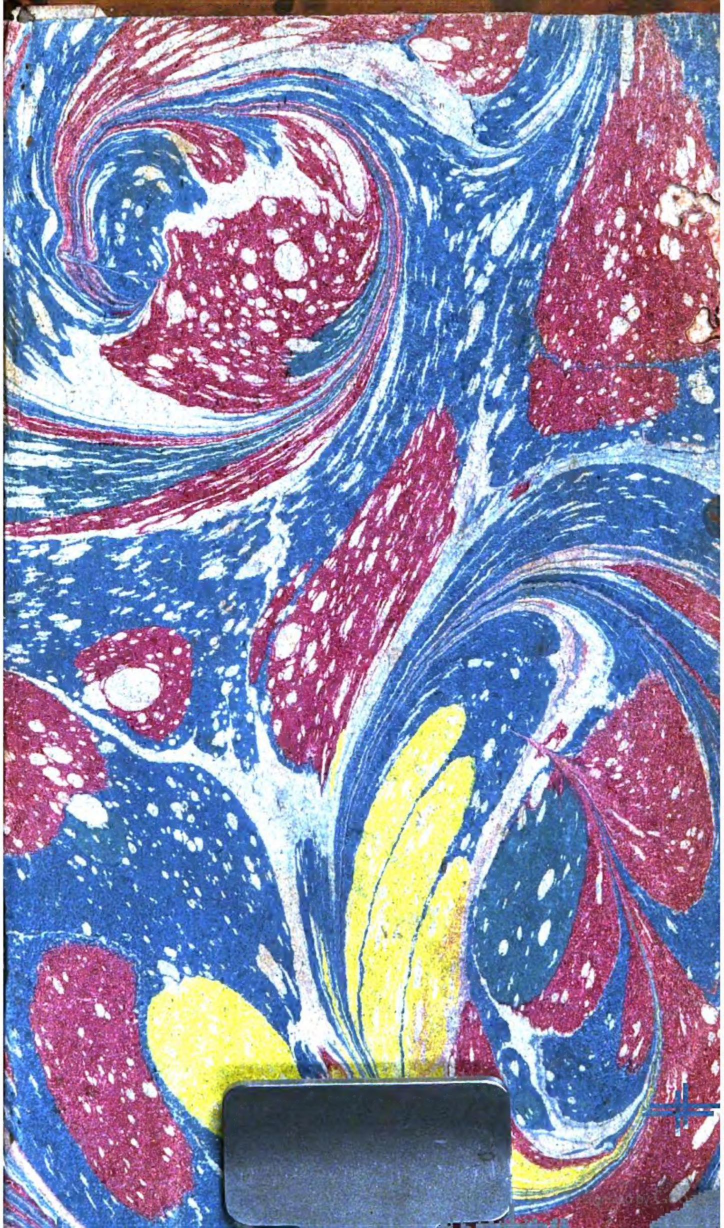
Zauberey steckt im Aberglauben 27
Zorn in Kranckheit schädlich 43



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google